Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. 510/3

Digitized by Google

DOM. S. ALOYS. + JERSEIENS. + S. J. +
IHS
Digitized by Google

Hiſtoriſche und topographiſche Darſtellung der Pfarren, Stifte, Klöſter, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oeſterreich.

Herausgegeben von einigen Freunden der Geſchichte.

Vierter Band.

Baden mit dem Stifte Heiligenkreuz und der Umgegend,

oder:

das Decanat Baden der Wiener-Diöceſe.

Mit einer Abbildung, und der Karte des Decanates.

Wien 1825.

In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Hiſtoriſche und topographiſche

Darſtellung von Baden

und

dem Stifte Heiligenkreuz

mit ihrer Umgegend;

mit

beſonderer Rückſicht

auf

Pfarren, Stifte, Klöſter,

milde

Stiftungen und Denkmähler.

Herausgegeben

von

einigen Freunden der Geſchichte.

BIBLIOTHÈQUE S. J
Les Fontaines
60 CHANTILLY
ECOLE SAINTE GENEVIEVE

Mit einer Abbildung, und der Karte des Decanates.

Wien 1825.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn der dritte Theil der kirchlichen Topographie nach einer Unterbrechung von drey Jahren nur mit der Hoffnung an das Licht trat, daß durch ſein Erſcheinen dem Mangel an einem ähnlichen Werke, ſeit Weiskern's thätigem Wirken, abgeholfen, und dadurch dem Verlangen würdiger Freunde der Geſchichte nach Beyträgen für die vaterländiſche Länderkunde, vorzüglich zur Kenntniß des Zuſtandes der chriſtlichen Religion in Oeſterreich genug gethan werde: ſo darf der gegenwärtige Band mit aller Zuverſicht hervortreten, zu der ihn die günſtige Aufnahme des dritten Bandes berechtiget. Er enthält die hiſtoriſch-topographiſche Darſtellung eines Decanates, das ſchon durch den allgemein beliebten Badeort, und ein berühmtes, den Zeiten der Babenberger angehöriges Stift, die Aufmerkſamkeit der Freunde unſeres Vaterlandes auf ſich zu ziehen ganz geeignet iſt. Weiter führt er den Leſer an vielen Ortſchaften vorüber, die an der von frommen Wallern häufig beſuchten Straße nach Mariazell liegen, oder ihr nahe ſind. Hier ſchließt er ſich enge an die vorhergegangenen Bände der kirchlichen Topographie an, und gibt für den kommenden fünften die Schlußkette. Denn, wie bereits in einer eigenen Ankündigung geſagt wurde, lieferten die beyden erſten Bände die hiſtoriſche Darſtellung von Kloſterneuburg und ſeiner Umgegend und jene von Schönbrunn mit ſeinen nachbarlichen Kirchſpielen, und dadurch die Beſchreibung aller

Digitized by Google

Orte, welche ſich von Höflein an der Donau bis Simmering, d. i. von den Linien Wiens in einer Entfernung von zwey deutſchen Meilen gegen Ungarn, Steyermark und Oeſterreich ob der Enns hinziehen; der dritte Band, welcher das Decanat Laa enthält; ſchildert alle Orte, welche an der genannten Straße von der Spinne am Kreuze bis in den Hinterbrühl vorkommen, und der gegenwärtige vierte Band beſchreibt endlich alle Pfarren von Hinterbrühl bis Alland, von welchem Orte bis Altenmarkt es dem fünften Bande vorbehalten bleibt, fernere Schilderungen zu liefern, und durch ein allgemeines Inhalts-Verzeichniß eine Ueberſicht über alle fünf Bände zu geben.

Da das Decanat Baden auch mehrere im grauen Alterthume blühende, nun verfallene, und nur noch in einigen Ruinen ſtolz emporragende Schlöſſer, und viele uralte Pfarren enthält, deren Geſchichte dieſer vierte Band dem Leſer darſtellt, ſo wird er auch allen, die nebſt der Erweiterung ihrer Kenntniſſe zugleich eine nützliche Unterhaltung wünſchen, willkommen ſeyn. Fallen dem geneigten Leſer in dieſen Blättern die vielen und verſchiedenen Patronate, und der häufige Wechſel der Gutsbeſitzer auf, ſo wird ihm auch die Ueberzeugung nicht mehr ferne ſeyn, aus wie vielen und verſchiedenen Quellen die Verfaſſer der kirchlichen Topographie ſchöpfen mußten, um ihre Darſtellung ſo viel als möglich, vollſtändig und gründlich zu machen; obwohl er ſich als Patriot zugleich über das gefällige Mitwirken aller derjenigen freuen darf, die mit ſo vieler Bereitwilligkeit zur Vollendung des Ganzen beygetragen haben.

Digitized by Google

Die Herausgeber verdanken die Angaben über Klauſen-Leopoldsdorf Sr. Excellenz dem k. k. Oberſtjägermeiſter, Herrn Grafen v. Hoyos, durch das Einſchreiten der ihm untergeordneten Behörde; — die Geſchichte des deutſchen Ordens in Oeſterreich Sr. Excellenz, dem Commenthur des Ordens, Herrn Grafen v. Harrach, unter der Mitwirkung des Herrn Hofrathes und geheimen Referendarius des Ordens, von Schön, ſo wie des Herrn Ordens-Secretärs Butz; — ferner die Beſchreibung der Pfarre Gumpoldskirchen den Nachforſchungen des Herrn Pfarrers Joſeph Herborn; die Berichte von Tribuswinkel dem Herrn Pfarrer Ignaz Bugl, unter der Beyhülfe der herrſchaftlichen Kanzley, und des Herrn Lehenpropſtes, Ritters v. Lewenau; die Beſchreibung von Guntramsdorf, von Schönau, von Ginſelsdorf und St. Helena den Herren Pfarrern dieſer Orte, Florian Stangl, Matthäus Ringhofer, Joſeph Rohr und Eugen v. Haus; — die Geſchichte der Pfarren des Benedictiner-Stiftes Melk, Traiskirchen und Gainfahren, ſammt der Geſchichte von Merkenſtein und Leeſtorf, dem Capitularen dieſes Stiftes, Herrn Ignaz Kaiblinger.

Auszüge aus den neueren Schriften über Baden und deſſen Heilquellen, deren Titel bey der Darſtellung dieſes berühmten Badeortes vorkommen, die Auswahl des Zweckmäßigen aus dieſen ſchätzbaren Werken, ſo wie Beyträge aus mehreren anderen in dem wiſſenſchaftlichen Schatze Kloſterneuburgs befindlichen Quel-

len, endlich die Darſtellung der Stiftspfarre Tattendorf, danken wir dem Herrn Maximilian Fiſcher, Capitularen des Stiftes Kloſterneuburg, nun Pfarrer zu Höflein an der Donau. Der Herr Pfarrer zu Pfaffſtätten, Malachias Koll, Capitular des Ciſterzienſer-Stiftes Heiligenkreuz, hat aus den Urkunden ſeines Stiftes, aus dem Archive der Stadt Baden, und des Herrn Dechants allda, Beyträge geliefert; ferner die Geſchichte ſeines Stiftes, das in dieſer Hinſicht in unſeren Zeiten zu wenig gewürdiget war, und die Darſtellung aller dieſem Stifte zugehörigen Pfarren gegeben. Dem großen Umfange ſeiner Localkenntniſſe dankt dieſes Werk ſo manche topographiſche Züge und Berichtigungen, welche es dem Freunde der Vaterlandskunde angenehm machen werden. — Obſchon die Herausgeber der kirchlichen Topographie alle Quellen ſorgfältig benützt haben, welche ihnen zu Gebothe ſtanden; ſo möchte doch hier und da Manches im Verborgenen unbenützt liegen, was nicht zu ihrer Kenntniß kommen konnte. Darum erſuchen ſie alle Freunde der Geſchichte und der vaterländiſchen Länderkunde, welche Zuſätze und Berichtigungen zu geben vermögen, dieſelben an die Anton Doll'ſche Buchhandlung portofrey einzuſenden, damit ſie, als Nachträge theils zu dem gegenwärtigen, theils zu den drey vorhergehenden Bänden, dem Drucke übergeben werden können.

Wien am 1. October 1824.

Dir. Stelzhammer.

Digitized by Google

Erſte Fortſetzung

des

Verzeichniſſes der P. T. Subſcribenten.

Bausback Gottfried, Capitular des Stiftes zu Zwettl, und Pfarrer zu Edelbach.

Boſch Anton, bürgerl. Handelsmann, und Armenvater zu Baden.

Burghofer Beda, Capitular des Benedictiner Stiftes zu Salzburg, und Cooperator in Dornbach.

Berlin Conrad, Pfarrer zu Trumau,
Braun Alexander, Präfect der Sängerknaben,
Erritz Erneſt,
Fidler Carl, Pfarrer zu Minkendorf,
Fuchs Rudolph, Cleriker, Hörer der Theologie,
Furcht Gotthard, Kaſtner und Kellermeiſter,
Gindl Leopold, Küchenmeiſter,
Greiner Bernhard, Cooperator an der Stiftskirche,
Grünbeck Gregor, Catechet an der Stiftskirche,
Koll Malachias, Pfarrer zu Pfaffſtätten,
Lendway Martin, Waldſchaffer,
Mühlhauſer Udalrich,
Prab Maximilian, Vice-Präfect an der theol. Lehranſtalt im Stifte,
Schwan Engelbert, Wirthſchafts-Verwalter der Herrſchaft Trumau,
Zeidemann Franz Xaver, Abt des Stiftes,
Sterz Caſpar, Prior und Pfarrer an der Stiftskirche,
Strack Eugen, Cleriker, Hörer der Theologie,
Weis Nepomuck,
Wiedermann Ignaz, Profeſſor der Moral an der theol. Lehranſtalt,

Capitularen und Cleriker des Ciſterzienſer-Stiftes Heiligenkreuz.

Dillinger Felix, Hofrath bey der k. k. allgemeinen Hofkammer.

Digitized by Google

Einfalt Romuald, Titular-Conſiſtorialrath, l. f. Pfarrer, und Dechant in Pirawarth.

Ehrlicher Bartholomäus, Domherr und Kanzley-Director des Conſiſtoriums von St. Pölten.

Fauſtin M. Albrecht, aus dem Orden der Serviten, Cooperator n Gutenſtein.

Freindaller Franz, der Theologie Doctor, Capitular des Stiftes zu St Florian, und Pfarrer zu Vöklabruck.

Se. Eminenz, Herr Carl Graf von Gaisruk, Cardinal, k. k. geh. Rath, Groß-Dignitär, Kron-Caplan des Lombard. Venet. Königreiches, und Erzbiſchof von Mailand.

Hacker, Ferdinand Edler von, k. k. Hofrath der Oberſten Juſtizſtelle.

Hahn, Leopold Freyherr von, Ritter des St. Stephan-Ordens, k. k. Hofrath.

Hauer, Leopold Edler von, k. k. Gubernialrath, Kreishauptmann an der Etſch, und Director der Gymnaſien zu Botzen und Meran.

Helm Rupert, Capitular des Benedictiner-Stiftes zu Melk, und Wirthſchafts-Verwalter zu Leeſtorf.

Haus, Eugen von, Pfarrer zu St. Helena.

Laudinger Johann, bürgerl. Handelsmann, und Inſpector der bürgerl. Höfe von Gaming und Heiligenkreuz in Baden.

Leonardis Anton, Biſchof in Trieſt.

Luſchin Franz Xaver, Fürſtbiſchof in Trient.

Lußmann Joſeph, Kanzley-Director des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtoriums.

Megerle von Mühlfeld, k. k. Rath, Mitglied mehrerer gel. Geſellſchaften, Director des Archivs der k. k. Hofkammer.

Mayer Paul, Capitular und Kämmerer des Benedictiner-Stiftes zu St. Peter in Salzburg.

Morawetz Joſeph, bürgerl. Apotheker in Baden.

Orgler Joſeph, der Theologie Doctor, Domherr in Preßburg.

Otſchkay Anton, der Theologie Doctor, k. k. Hof-Caplan.

Peter, Don Johann Baptiſt, aus dem Collegium der PP. Barnabiten zum heil. Michael.

Petkowich, Joſepha Edle von, geb. von Cſemez, k. k. Hofraths-witwe.

Pollack Joſeph, Verwalter der Herrſchaft Tribuswinkel.

Pyrker von Felſö-Eör, Ladislaus, k. k. geh. Rath, Patriarch von Venedig.

Reittenberger Carl, Abt des Prämonſtratenſer-Stiftes Tepl in Böhmen.

Digitized by Google

Rollet Anton, Wundarzt in Baden.
Rotter Berthold, k. k. Rath, Fürſt-Abt des Benedictiner-Stiftes St. Paul.
Rücker Anton, Magiſtrathsrath in Baden.
Schabl Johann, fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorialrath, Dechant, Pfarrer, und Diſtricts-Aufſeher in Baden, mit 10 Ungenannten.
Schenck Carl, k. k. Sanitätsrath, und Badearzt in Baden.
Schmidt Joſeph, Capitular des Stiftes zu Zwettl, Dechant zu Schweiggers.
Schützl Joſeph, Ortsrichter zu Pfaffſtätten.
Seelhammer Anton, Domherr von St. Pölten, l. f. Pfarrer und Dechant zu Raabs.
Sillipp Norbert, Conſiſtorialrath, Dechant, und Schuldiſtricts-Aufſeher des Decanats Egenburg; reg. Chorherr des Stiftes von Herzogenburg.
Stadler Joſeph, bürgerl. Wachszieher in Baden.
Stipal, Capitular des Stiftes zu Lilienfeld, Pfarrverweſer zu Unterdirnbach.
Stöger, Carl Freyherr von, k. k. Landrath in Laybach.
Thys, Joſeph Edler von.
Weber Johann Baptiſt, Pfarrer zum heil. Leopold in Wien.
Weber Joh. Philipp, Secretär des Collegiums der Ni. Oeſt. HH. ſtändiſchen Verordneten, und Regiſtraturs-Director.
Weigl Joſeph, k. k. privil. Großhändler.
Weinſchenk Anton, Oberkämmerer der Stadt Baden.
Weintritt Vincenz, Pfarrer in Retz.
Wolf Vincenz, Biſchof in Laibach.
Zängerle Roman, der Theologie Doctor, Fürſtbiſchof in Sekau.
Zettl Ambros, Cooperator an der Stadtpfarre in Baden.

Digitized by Google

Nachricht

an die P. T. Herren Abnehmer.

Zu den drey bisher herausgegebenen Bänden ſind getreue Abbildungen der Kirchen, Stifte, Klöſter und Denkmähler, ſchwarz das Stück zu 12 Kr., illuminirt zu 20 Kr. W. W. zu haben. 25 für den erſten Band, 30 für den zweyten, und 40 für den dritten. Jene zu dem gegenwärtigen Bande werden bis 1. Januar ganz vollendet ſeyn.

Digitized by Google

Inhalt.

Allacht (Alland)	Seite 1
Glashütten	— 6
Pölla	— 6
Groisbach	— 6
Mayerling	— 7
Gaden	— 8
Filiale Sparbach	— 19
Baden	— 23
Leeſtorf	— 94
Rohr	— 99
Braiten	— 101
Alland-Alleegaſſe	— 102
Allandgaſſe und Ziegelöfen	— 103
Sauerhof und Thurmgaſſe	— 105
Dörfel, und Marienſpital	— 106
Gutenbrunn	— 108
Gainfahrn	— 110
Filiale Vöslau	— 115
Filiale Groſſau	— 118
Filiale Merkenſtein	— 119
Ginſelsdorf	— 124
Filiale Teeſtorf	— 125
Gumpoldskirchen	— 126
Tallern	— 146
Gundramsdorf	— 147
Sanct Helena	— 154
Rauhenſtein	— 159
Weikerſtorf	— 163
Dörfel	— 166
Boint	— 167
Leithen	— 167
Wolfsthal	— 172
Stift und Pfarre Heiligenkreuz	— 175
A. Geſchichtliche Darſtellung	— 175
B. Topographiſche Darſtellung	— 229
Kottingbrunn	— 237
Wagram	— 240
Klauſen-Leopoldsdorf	— 241

Digitized by Google

Münchendorf . . . . Seite 248
Oberwalterſtorf . . . . — 245
Oenhauſen . . . . — 254
Pfaffſtätten . . . . — 255
Raiſenmarkt . . . . — 263
Sittendorf . . . . — 270
Dornbach . . . . — 273
Rohrberg . . . . — 273
Neuweg . . . . — 273
Wildeck . . . . — 273
Sooß . . . . — 276
Sulz . . . . — 279
Tattendorf . . . . — 281
Hadmanſtorf . . . . — 283
Gebendorf . . . . — 284
Traiskirchen . . . . — 284
Filiale Möllerſtorf . . . . — 298
Filiale Wienersdorf . . . . — 301
Tribuswinkel . . . . — 303
Trumau . . . . — 309

Hiſtoriſche und topographiſche
Darſtellung von Baden
und
dem Stifte Heiligenkreuz,
mit ihrer Umgegend.

Digitized by Google

Ueberſicht

der im vierten Bande

der

kirchlichen Topographie,

oder im Decanate Baden

vorkommenden merkwürdigeren

Perſonen, Ortſchaften

und Gegenſtände.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Päpſte, und die übrige höhere Geiſtlichkeit.

Abten-Reihe des Stiftes Heiligenkreuz. 227.
Adrian Plienck, Abt zu Melk. 114.
Agnes Eliſabeth Pruner, Oberinn des Himmelpforten-Kloſters zu Wien. 21.
Alberik Fritz, Abt zu Heiligenkreuz. 215. 234. 244. 250. 280.
Albert III. von Winkel, Biſchof zu Paſſau. 7.
Albert, Abt zu Heiligenkreuz. 7. 201. 226.
Alexander III., Papſt. 188. 255.
„ „ IV., Papſt. 4. 76. 127.
„ „ von Rudnay, Fürſt-Primas, Cardinal und Erzbiſchof von Gran. 221.
Altmann (Der ſel.), Biſchof von Paſſau. 289.
Andreas, Weihbiſchof von Paſſau. 7.
„ „ Wenzl, Abt zu den Schotten in Wien. 221.
„ „ von Pruner, Prior und Provinzial des Auguſtiner-Eremiten-Ordens. 79.
Anton Wolfrath, Abt zu Wilhering, zu Kremsmünſter, Reichsfürſt und Biſchof zu Wien. 210. 223.
Antonio, Patriarch zu Aquileja. 136.
Auguſtinus (Der heilige), Kirchenlehrer und Biſchof zu Hippo. 76.

Regenten und deren Familien.

Adalbert oder Albert, Sohn Markgrafs Leopold des Heiligen. 236.
Agnes, Markgräfinn und Gemahlinn Leopold des Heiligen. 302.
„ „ Herzoginn von Kärnthen. 194.
Aiſtulph, König der Longobarden. 169.
Albrecht I. Herzog von Oeſterreich und römiſcher Kaiſer. 127. 193. 195. 200.

Digitized by Google

Albrecht II. Herzog von Oeſterreich. 36. 54. 74. 292.
„ „ III. (mit dem Zopfe), Herzog. 126. 150. 249. 268.
„ „ IV. (Das Wunder der Welt), Herzog. 127. 150. 171. 200. 288.
„ „ V. (Herzog), als röm. Kaiſer der II. 201. 249. 281.
„ „ VI. der Verſchwender (Herzog). 150. 203.
Andreas II. König von Ungarn. 189.
Anton, Erzherzog von Oeſterreich. 68. 69. 107. 157. 159. 160.
Antoninus, römiſcher Kaiſer. 52.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Accon oder Ptolomais. 128.
Achau. 266.
Aichberg (Ort) oder Eichkobl, bey Gumpoldskirchen. 126.
Aichowe, ſiehe: Achau.
Aigen (Neu-), ſiehe; Minchhofen.
Albrechtsreut (ein Berg), oder Peunt im Minerloch. 286.
Allacht oder Alland (auch Adaleth, Adelathe, Aleuthe, Aleth, Alarcht, Alach, Alant, Alend) (1). 22. 123. 177. 185. 194. 212. 215. 225. 242. 244. 269. 271. 280.
Alland-Alleegaſſe (Die) bey Baden. 24. (102).
Allandgaſſe (Die) und Ziegelöfen. 102.
Allolthſtey. 299.
Alreichsdorf. 100.
Altahne in Bayern. 146.
Altenburg (Deutſch-), ſiehe: Deutſch-Altenburg.
Althof (Der) zu Leeſtorf. 97.
Altmannshof bey Arnſtein. 268.
Ameisbichl (Gemeinde). 226. 227.
Anglhof (Der) in der Pfarre Hainfeld. 275.
Anningerberg (Der) bey Pfaffſtätten. 23.
Aquae Pannoniae, ſiehe: Baden.
Arnſtein (Veſte). 71. 174. 264.
Arnſtein-Fahrafeld (Herrſchaft). 7.

Aubach (Der) bey Baden; ſiehe: Schwechatfluß, auch Schüttbach.

Avarien. 177.

Klöſter, Kirchen und Spitäler.

St. Achaz-Capelle in Kottingbrunn. 238.

Admont, Benedictiner-Abtey in Steyermark. 187. 291.

St. Aegydius-Kirche zu Schwarzenſee. 269.

Aldersbach, Ciſterzienſer-Abtey in Bayern. 205.

St. Alexius-Capelle in Heiligenkreuz, ſiehe: Todten-Capelle.

Altahee, Benedictiner-Abtey Nieder-Altaich in Bayern. 186.

Altenburg (Capelle) zu Krems. 304.

St. Anna-Capelle zu Gutenbrunn. 108.

„ „ „ im Kreuzgange zu Heiligenkreuz. 214. 236.

Ardacker (Propſtey). 291.

Armenhaus (Das) in Heiligenkreuz. 198.

Auguſtiner-Eremiten (Das Kloſter der) zu Baden. 36. 37. 40. 42. 55. 65. 66. (75). 86.

Adelige Geſchlechter.

Achau (Hirzo von Aichowe). 126.

Ahamb (Wilhelm und ſeine Hausfrau Maruſch). 275.

Aichelburg (Regina Freyinn von). 163.

Aigen (Hugo von). 193. 236.

Allacht (Albert Feuſel von Alecht). 3.

„ (Albrecht von Aleet). 78. 104.

„ (Eberger von Adelathe, von Aleuthe). 3. 184.

„ (Eberhard, Johann, Leuthold, Ruger I., Ruger II., Ulrich und Wolfker von Alaecht). 3.

„ (Hans von Alach). 3.

Altenburg (Herren von) bey Lilienfeld, und (Rapoto von). 274.

Althann (Carl Ferdinand Graf von), und ſeine Gattinn Cäcilia Anna, geborne Freyinn von Schwarzenhorn. 108.

Ameweil (Johann von), Land-Commenthur. 136.

Ampringen (Johann Caſpar von), Land - Commenthur, Hoch- und Deutſchmeiſter. 140.
Ankerskron (Maria Catharina Hofmannin von). 262.
Arberg (Conrad von). 174.
Arnſtein (Herren von). 6. 236. 265. 267.
„ „ (Agnes, Heinrich, Helena, Sibito von), Ottos Kinder. 267.
„ „ (Albert von). 266.
„ „ (Berthold von). 111. 167. 236. 266. 267. 268.
„ „ (Conrad von), Ottos Sohn. 267. 268.
„ „ (Conrad von), Propſt; ſiehe: Conrad.
„ „ (Eliſabeth von), Ottos oder Conrads Gemahlinn. 267. 281.
„ „ (Hadmar von). 126. 198. 267.
„ „ (Otto von). 267. 281.
„ „ (Rapoto von). 268.
„ „ (Rapoto und Wicharib von). 198.
„ „ (Wichard von). 8. 176. 266.
„ „ (Wichard von). 266. 268.
„ „ (Wulfing von), Wichards Bruder. 266. 267.
„ „ (Wulfing von), Wichards Sohn. 267. 236.
Aſparn (Conrad, Cunigunde und Poto von). 303.
Atems (Antonia Gräfinn von), geb. Gräfinn von Schulenburg-Oenhauſen. 306.
Auer (Herren) von Herrenkirchen. 92.
„ (Chriſtoph) von Herrenkirchen, Land-Commenthur. 71. 137.
„ (Conrad, Engelſchalk, Heinrich und Wilhelm) von Herrenkirchen. 71.
„ (Gerowich oder Gerwich) von Herrenkirchen. 43. 57. 71. 72. 111. 268. 302.
Auerſperg (Fürſt Adam von). 301.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Adalbert, weltlicher Chorherr und Diacon zu Kloſterneuburg. 283.

Adamiten (Die Secte der). 161.
Albrecht, Pfarrer zu Traiskirchen. 306.
Anemarius (Wolfgang), älteſter Schriftſteller über Baden. 24.
Auguſtiner-Eremiten (Der Orden der). 205.
Avaren (Die). 53.

Künſtler.

Abel (Joſeph), Mahler. 114.
Altomonte, Mahler. 214. 225. 233. 235.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Antonsbad (Das). 27. 34. 70.
Antonsbrücke (Die) im Helenenthal. 157.
Armenbad (Das). 27. 44.

B.

Päpſte, und die übrige höhere Geiſtlichkeit.

Balthaſar Polzmann, Propſt zu Kloſterneuburg. 282.
St. Benedict, Ordensſtifter und Abt. 177. 181.
Benedict VI. Papſt. 177.
St. Bernhard, Ordensſtifter und erſter Abt zu Clairveaux. 181.
Bernhard, Weihbiſchof von Paſſau. 7. 147. 206.
„ „ Medrizer, Abt zu Heiligenkreuz. 206.
Bernhard von Prambach, Biſchof von Paſſau. 82. 112. 197. 251. 282. 291. 292.
Bernhard Preil, Abt zu Wiener Neuſtadt, dann zu Baumgartenberg. 260.
Berthold II. Abt zu Heiligenkreuz. 304.
Berthold Dietmayer, Abt zu Melk. 96. 115. 297.
Bonifazius VIII. Papſt. 291.
Braitenbücher (Joſeph Heinrich) Weihbiſchof von Wien. 72.

Regenten und deren Familien.

Babenbergiſchen (Die) Herzoge von Oeſterreich. 34.

Digitized by Google

Bela II. König von Ungarn. 186.
„ III. König von Ungarn. 189.
„ IV. König von Ungarn. 172. 189. 191. 192. 194. 195.
„ der jüngere, Sohn Königs Bela IV. 193.
Bernhard (Herzog) von Kärnthen. 196.
Bertha, Tochter Markgraf Leopolds des Heiligen. 126. 148. 249.
Bouillon (Herzog von) König von Jeruſalem. 128.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Baden (Thermae Cetiae — Aquae Pannoniae) (23). 52. 156. 166. 216. 251. 253. 258. 260. 277. 289. 293. 295. 296.
Badner-Berg (Der) 23. 56.
Badner-Holz (Das) 16.
Baumgarten (Gut) 188. 191. 200. 215.
Benefiziaten-Häuſer (Die) zu Baden. 60. 75.
Berchtholdsdorf. 12. 119.
Berghof (Der) zu Gumpoldskirchen. 127.
Bielahag. 239.
Bietzen. 274.
Bildt am Weichſelbaum in Ungarn. 221.
Boint bey St. Helena. 155. (167). 171.
Braiten bey Baden. 24. 99. (101.)
Brand. 121.
Bruck. 233.
Bruckmühle (Die) zu Baden; ſiehe: Spitalmühle.
Bründelbach. 145.
Brunn am Gebirge. 119. 267.
Brunnen; ſiehe: Kottingbrunn.
Brunwichsfelde, Brunsvelde; ſiehe: Preinsfeld.
Burg (Alte) zu Baden. 56. 59. 85.
Burgſtall (Berg und Wald). 166. 266.

Klöſter, Kirchen und Spitäler.

Balderndorf (Kirche zu). 134.
Barbara-Stiftung zu Gumpoldskirchen. 145.

Baumgartenberg (Mons Pomaerius) Ciſterzienſer-Abtey. 186. 196. 205.
Beneficien zu Baden. 85.
„ „ zu Traiskirchen. 294.
Beneficium St. Annae zu Sooß. 278.
St. Bernhard bey Altenburg (Ciſterzienſer-Nonnenkloſter). 205.
St. Bernhards-Capelle zu Heiligenkreuz; ſiehe: St. Erasmus-Capelle alldort.
Bruck (Kloſter) bey Znaim, eine Prämonſtratenſer-Abtey. 209.
„ an der Leytha (Auguſtiner-Kloſter zu). 79.
Bruderſchaft (St. Rochus- und Sebaſtian-) zu Meyerling. 7.
Bürger-Spital in Baden. 71. 73.

Adelige Geſchlechter.

Bachleb (Johann von). 250.
Baden (Albero, Cäcilia, Diepold von Paden). 56.
„ (Albert von). 56, 94.
„ (Albert und Diepold von). 198.
„ (Alold von Paden und Wolfsberg). 56.
„ (Engelbert von Paden). 56. 301.
„ (Haidenreich von Paden). 55.
„ (Heinrich Ritter von Paden). 55.
„ (Otto von). 56. 78.
Balk (Herrmann von), Hoch- und Landmeiſter des deutſchen Ordens. 132.
Barquenfeld (Ludwig von), Pfarrer. 89.
Bart (Hermann von) dritter Großmeiſter des deutſchen Ordens. 131.
Bartenſtein (Chriſtoph Freyherr von). 81. 238. 306.
„ „ (Chriſtoph und Johann, Freyherrn von). 306.
Bathiany (Graf von). 238.
Bayer (Clara Benigna), geb. von Puechhaim 162.
„ (Hanns Paul) von Rauhenſtein, von und zu Weikersdorf. 117. 162. 166. 172. 175.
„ (Helmhard) zu Rauhenſtein; dann Graf von und zu Rauhenſtein. 162.

Digitized by Google

Bekh (Barbara) von Leopoldsdorf; ſiehe: Oberhaim.
„ (Markus) von Leopoldsdorf. 300.
Bellrugs (Carolina von). 154.
St. Benedict (Sebaſtian von), Pfarrer. 153.
Berg (Manegold, Graf von), Biſchof. 304.
Bertholdsdorf (Otto von), 197; ſiehe auch: Pertholdsdorf.
Bodendorf (Cunrad und Seybot.) 78.
Bohr (Peter Ritter von). 238.
Both (Franz von). 250.
„ (Anton Joſeph von) Edler von Bothendorf. 250.
Brandenburg (Albrecht von), Hochmeiſter in Preußen. 137.
Brandis (Andreas Wilhelm Freyherr von). 238.
„ „ (Johann Jacob, Graf von). 238. 240.
Brenner (Herren von). 308.
Brondorſt, Pronsfeld und Eberſtein (Eleonora Gräfinn von) geb. Gräfinn von Fürſtenberg. 108.
Bruck (Chalhok von). 233.
Brunn (Heinrich von Prunne, von Prunner). 193. 287. 304. 309.
Burkerſtorf (Familie von Burchartsdorf). 285.
„ „ (Heinrich und Otto von). 285.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Barbaren (Die). 53.
Beck (Dr.) Schriftſteller über Baden. 25. 50. 71.
Bernhard, Richter von Traiskirchen. 288.
Bürger (Johann Michael) Pfarrer zu Tribuswinkel. 309.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Badehaus (Das Heiligenkreuzer) zu Traiskirchen. 287.
„ „ (Das) zu Gumpoldskirchen. 146.
„ „ (Das) zu Vöslau. 116.
Badner (Das) Decanat. 214.
„ (Der) Mühlbach, oder Schwechatfluß. 303.
„ (Das) Salz. 29.
Bettler-Bad (Das); ſiehe: Armenbad.

Digitized by Google

Bleyerne Brunnen (Der) zu Heiligenkreuz. 235.
Brücke (Die eiſerne Bogen-) zu Baden. 102.

C.

Höhere Geiſtlichkeit.

Caraffa (Cardinal) 295.
Caspar Hoffmann, Abt zu Melk. 95. 97.
Chriſtian, Abt des Ciſterzienſer-Stiftes Rain in Steyermark. 204.
Chriſtoph Anton Graf Migazzi, Cardinal und Fürſt-Erzbiſchof von Wien. 243. 297.
„ „ Schäffer, Abt zu Heiligenkreuz. 210. 223. 224. 234. 255. 302.
Clemens VIII. Papſt. 83.
„ „ XI. Papſt. 109.
„ „ von Auximas, General des Auguſtiner-Eremiten-Ordens. 77.
„ „ Schäffer, Abt zu Heiligenkreuz. 1. 6. 7. 21. 44. 73. 88. 147. 212. 223. 224. 225. 233. 234. 246. 302. 310.
Cöleſtin III. Papſt. 129. 131.
Colomann I. Abt zu Heiligenkreuz. 10. 55. 100. 170. 275. 287.
„ „ II. Abt zu Heiligenkreuz. 5. 10. 200. 275. 287.
Conrad, Cardinal von Portua. 147. 189.
„ „ Biſchof von Conſtanz. 234.
„ „ von Arnſtein, Propſt zu St. Andrä an der Traiſen. 268.
„ „ I. Abt zu Melk. 147. 187. 290.
„ „ Abt zu den Schotten in Wien. 259.
„ „ I. Abt von Heiligenkreuz, ſpäterhin Biſchof und Erzbiſchof. 185. 186. 187. 188. 223. 245.
„ „ II. Abt von Heiligenkreuz. 149. 170.
„ „ III. Faber, Abt von Heiligenkreuz, und zu Wiener-Neuſtadt. 1. 16. 207. 232.

Digitized by Google

Regenten und deren Familien.

Carl der Große, römiſcher Kaiſer. 53. 169. 177.
„ „ V. römiſcher Kaiſer. 216.
„ „ VI. römiſcher Kaiſer. 148. 214. 215.
„ König von Ungarn. 200.
„ Erzherzog von Oeſterreich. 107. 167. 168. 248.
„ von Anjou. 195.
Caroline, öſterr. Kaiſerinn und Gemahlinn Franz I. 220.
Chriſtian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg und Herzog von Preußen. 272.
Conrad, Herzog von Maſovien und Cujavien. 132.
Conradin, Herzog von Schwaben. 195.
Conſtantia, Markgräfinn von Meißen. 194. 195.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Carlſtätten (Majorats-Herrſchaft). 142.
Carnuntum. 53.
Cetiſche Gebirge. (Das) 23.
Chriczinicha; ſiehe: Trieſting.
Chrumb (Weingarten zu). 170.
Conſtantinopel. 214.

Klöſter, Kirchen, Capellen und Spitäler.

Capelle (St. Anna-) in Baden; ſiehe: Capelle zum heil. Kreuze.
„ „ (St. Antons-) im Herzoghofe zu Baden. 70.
„ „ (St. Cäcilia-) im Mariazeller-Hofe zu Baden. 71.
„ „ (St. Catharinen-) zu Preßburg. 199.
„ „ (Heiligen-Kreuz-) im Bürgerſpitale zu Baden. 72.
„ „ (St. Magdalena-) im Heiligenkreuzerhofe zu Baden. 73.
„ „ (Marien-) in Groisbach. 7.
„ „ im Schloſſe zu Trumau. 311.
„ „ im Sengerhofe zu Tribuswinkel. 309.
„ „ in Sooß. 278.

Digitized by Google

Capelle im Thiergarten bey Merkenſtein. 120.
„ „ zu Hadmansdorf. 284.
„ „ zu Klauſen-Leopoldsdorf. 243.
Capellhaus (Das) zu Heiligenkreuz. 236.
Cicador (Ciſterzienſer-Abtey) in Ungarn. 187. 200. 201.
Ciſterz (Kloſter), ſiehe Ziſterz.
Clairveaux (Ciſterzienſer-Abtey) in Frankreich. 209.
Clara vallis; ſiehe Zwetl.

Adelige Geſchlechter.

Cappel (Ulrich und Eliſabeth von). 160.
Carlshofer (Carl von). 250.
Cavriani (Graf Friedrich). 173. 263.
Chalwenberge (Rudolph von); ſiehe: Kallenberg.
Chueffarn (Hadmar von). 185.
Cilly (Graf Herrmann von). 150. 249.
„ (Ulrich von). 202.
Colloredo (Graf von). 238. 240.
„ „ (Carl Anton Graf von), Land-Commenthur. 141.
„ „ (Maria Franziska Gräfinn von). geb. Gräfinn von Wolfsthal. 241.
Creußbach (Bernhard und Friedrich von). 54.
„ „ (Leopold von) ſeine Gattinn Euphemia, und ihre Söhne Bernhard, Heinrich, Friedrich und Engelbert. 55. — Siehe auch: Kräusbach.

Andere denkwürdige Perſonen.

Caffarelli, franzöſiſcher General. 66.
Caspar Sterz, Prior zu Heiligenkreuz. 222.
Cumanen (Die) 194.

Künſtler.

Fr. Caspar Willer, Layenbruder zu Heiligenkreuz und Bildner. 225.

Digitized by Google

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Calvarien-Berg (Der) bey Baden. 23. 64. 71.
Carolinenbad (Das). 27. 39.
Ciſterzienſer-Orden (Der). 181.
Concilium zu Baſel. 201.
„ „ (Provinzial) zu Preßburg. 220.
„ „ zu Wien. 177.

D.

Hohe Geiſtlichkeit.

Dietmayr Berthold, Abt von Melk; ſiehe: Berthold.

Regenten.

Deſiderius, König der Longobarden. 169.
Dietrich, Sohn der Markgräſinn Conſtantia von Meißen. 195.

Ortſchaften und Gegenden.

Dalherrn, Dalling; ſiehe: Tallern.
Deutſch-Altenburg. 52. 53.
Dörfel bey Baden. 24. (106.) 155. 166.
Dörflein bey Gainfahrn. 268.
Dornbach bey Sittendorf. 272. 273.
Draiß- Drehs- Dreß- Dreiskirchen; ſiehe: Traiskirchen.
Dürra (Der Fluß), Durra, auch Dornbach. 53. 176. 284.

Klöſter und Kirchen.

Dominikaner (Die) in Wien. 217.
St. Dorothea (Regulirtes Chorherrnſtift bey) in Wien. 288.

Adelige Geſchlechter.

Dachenſtein (Bernhard von). 174.
Daun (Hanns Jacob von und zu), Land-Commenthur. 139.
„ (Maria Anna Gräſinn von) geb. Gräſinn von Schulenburg. 250.

Digitized by Google

Diepold (Otto von). 283.
„ „ (Cunigunde ſeine Ehefrau und Reichcard ſeine Tochter). 284.
Dietrichſtein (Eliſe Gräſinn von). 120.
„ „ (Gundacker Graf von) und deſſen Gattinn Eliſabeth, geb. Freyinn von Queſtenberg. 123.
„ „ (Joſeph Graf von), Landmarſchall. 110.
„ „ (Leopold Maria Graf von). 238.
Dobbelhof (Anna Magdalena von) geb. von Quarient und Rääl. 156.
Doppelhof-Dier (Anton Freyherr von). 163.
„ „ „ (Carl von) 46. 102. ſiehe auch: Holler.
„ „ „ (Carl Freyherr von). 47. 106.
Dörr (Hanns) zu Wildungsmauer und Deutſch-Altenburg. 92.
Dozi (Andreas) Freyherr von Tſchernowitz. 161.
Dreßkirchen (Ortolph von), Commendator des deutſchen Hauſes. 133; ſiehe: Traiskirchen.
Duponet-Dupourt (Herr von). 106. 155.
Dux (Ulrich); ſiehe: Pfaffſtätten.

Andere denkwürdige Perſonen.

Davoust, franzöſiſcher General. 218.
Deutſche (Der) Ritterorden. 127. 128. 285.
Dreſcher, Wundarzt in Guttenbrunn. 45. 49.

Künſtler.

Donner (Raphael), Bildhauer. 225.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Dianenbad (Das) in Baden. 82.
Dreyfaltigkeits-Säule zu Baden. 62.
„ „ „ zu Traiskirchen. 298.
Dunſtbad (Altrömiſches) in Baden. 30. 52.

Digitized by Google

E.

Päpſte und die übrige höhere Geiſtlichkeit.

Eberhard, aus dem Hauſe Alt-Regensberg; der zweyte Erzbiſchof von Salzburg. 189.
Edmund, Ordens-General der Ciſterzienſer. 209.
Egilolf, Abt von Heiligenkreuz. 3. 172. 191. 224. 279.
Engelſchalk, Abt von Melk. 289. 290.
Erneſt, Graf von Firmian, Cardinal und Fürſtbiſchof von Paſſau. 251.
Eugenius III. Papſt. 281. 283.

Regenten und deren Familien.

Eleonora, Gemahlinn Kaiſer Friedrich des IV. 35. 38. 161. 173. 263.
» » Gemahlinn Kaiſer Leopold des I. 35. 61. 300.
Eliſabeth, Gemahlinn Kaiſer Albrecht des I. 292.
» » Gemahlinn Kaiſer Friedrich des Schönen. 122. 292.
» » Königinn von Ungarn. 200.
Emerich II. König von Ungarn. 189.
» » Königs-Sohn; ſiehe: Salomon.
Erneſt der Schöne, Sohn Markgraf Leopold des Heiligen. 236.
» II. Herzog von Oeſterreich. 122.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Eberhartsdorf. 170.
Ebersdorf. 275. 308.
Ebreichſtorf. 289. 293.
Eichkobl bey Gumpoldskirchen; ſiehe: Aichberg.
Eichkogel (Der) bey Baden. 23.
Eichkogelhof (Der) bey Gumpoldskirchen. 146.
Eiſenzellerhof (Der) zu Gainfahrn. 112.
Embfeld (Das), Aecker zu Unter-Gaden. 10.
Engersdorf (Groß-). 308.
Enzersfeld. 239.

Digitized by Google

Enzersdorf am Gebirge. 12. 196. 199.
Eberndorf (Unter=). 123.
Erdberg, Ertpurch. 285.
Ernſtbrunn. 142.

Kirchen und Klöſter.

Engelszell, Engelhartszell, Ciſterzienſer=Abtey. 205. 291.
St. Erasmus=Capelle im Fremden=Hoſpitale zu Heiligenkreuz. 193. 206. 213. 234.

Adelige Geſchlechter.

Ebersdorf (Albrecht von). 127. 150. 287.
„ „ (Johann von). 127. 150. 250. 288.
„ „ (Kalhoch von). 78.
„ „ (Ulrich von). 234.
Eckartsau von Siebenbrünnen. 122.
„ „ (Berthold von). 249.
„ „ (Carl von). 268.
„ „ (Chodold von). 249. 252. 268.
„ „ (Ludwig von). 119.
Egg (Marquard Freyherr von) zu Hungersbach, Land=Commenthur. 138.
Eitzinger (Sigmund), k. k. Forſtmeiſter. 2.
„ „ (Ulrich Eutzinger). 202.
Elenprechtskirchen (Wolfker von), Biſchof; ſiehe: Wolfker.
Engelſchalksdorf (Dietmar von). 198.
Engelſchalksvelde (Dietmar von). 236.
Erchenbert, Burggraf zu Gars. 94.
Eſterhazy (Eva Fürſtinn) von Galantha. 306.
„ „ (Paul Fürſt). 65.

Andere denkwürdige Perſonen.

Egens (Sebaſtian und Conſtantin). 70.
Eiſener Franz, Kämmerer und Küchenmeiſter zu Heiligenkreuz. 230.
P. Engelbert Schwan, Prior zu Heiligenkreuz. 218. 219.

Digitized by Google

Eremiten (Die) des heil. Auguſtins. 76.
„ „ (Die unbeſchuhten) des heil. Auguſtins. 78.
Eucharius, Prior zu Heiligenkreuz. 207.

Künſtler.

Egger (Anton), Mathematiker und Baukünſtler. 157.
Euſebi, italieniſcher Waffenſchmied. 171.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Einſiedler-Orden (Der) vom heil. Anton. 215.
Engelburg-Bäder (Die). 27. (46.)

F.

Höhere Geiſtlichkeit.

Franz Anton Graf von Loſenſtein, Biſchof von Paſſau. 253
„ Xaver Seidemann, Abt zu Heiligenkreuz. 222.
Friedrich, erſter Abt von Baumgartenberg. 186.

Regenten und deren Familien.

Ferdinand I. römiſcher Kaiſer. 36. 57. 59. 75. 79. 127. 145. 190. 206. 207.
„ „ II. römiſcher Kaiſer. 50. 79. 210. 269.
„ „ III. römiſcher Kaiſer. 108. 163.
„ „ Großherzog von Toscana. 65.
„ „ Herzog von Würtemberg, Feldmarſchall. 248.
Franz I. öſterreichiſcher Kaiſer. 32. 36. 39. 46. 65. 67. 70. 217. 220. 248.
Friedrich I. römiſcher Kaiſer. 188.
„ „ II. römiſcher Kaiſer. 131. 132. 133. 189. 194. 195.
„ „ III. der Schöne, römiſcher Kaiſer und Herzog von Oeſterreich. 54. 78. 79. 128. 147. 200. 292. 293.
„ „ IV. römiſcher Kaiſer. 2. 58. 150. 174. 202. 203. 205. 250. 284. 287.
„ „ I. (Herzog) der Katholiſche. 188. 197. 236. 279.
„ „ II. (Herzog) der Streitbare. 127. 172. 188. 191. 192. 194. 237. 279. 286. 304.

Digitized by Google

Friedrich (Herzog) von Schwaben. 129.
„ „ (Markgraf) Hermanns von Baden, und Gertruds Sohn. 4. 194.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Fahrafeld. 269.
Felling. 88.
Feſtleuthen. 280.
Franzenberg. 280.
Frauenhof (Der) in Baden. 82.
Freyhöfe (Die) des Stiftes Heiligenkreuz. 200.
Friedau (Pfarre) bey Marburg. 137.
Fuhrt. 123.
Füllenberg (Vulchenberg). 186. 226. 270.
Fürſtenhof (Der) in Gundramsdorf. 148.

Klöſter und Kirchen.

Filialklöſter (Die) von Heiligenkreuz. 223.
St. Florian (Regulirtes Chorherrnſtift) in Ober-Oeſterreich. 291.
Frauen-Capelle zu Jeruſalem. 129.
Frauen-Kirche (Die) in Baden. 35. 36. 37. (40.) 55. 67. 78.
„ „ Kirche (Unſer lieben) am Fiſchteiche zu Mauerbach; eine Carthauſe. 292.
Fürſtenzell (Ciſterzienſer-Abtey) nächſt Paſſau. 205.

Adelige Geſchlechter.

Fahnenberg (Freyherr von). 163.
Federle (Georg) und ſein Sohn Georg von Triebeswinkel. 300. 305.
Feldsberg (Albero von). 299.
Fingerlin (Freyherr von). 238.
Firmian (Erneſt Graf von), Cardinal; ſiehe: Erneſt.
„ „ (Leopold Maximilian Graf von), Erzbiſchof; ſiehe: Leopold Maximilian.

Fizin (Franz von). 119. 122.
„ „ (Helena Ficin); ſiehe: Herberſtein.
„ „ (Ulrich von Fitzin) und ſeine Schweſtern Gutta und Jetha. 174.
Freunsberg (Balthaſar von). 108.
Freyberg (Georg von). 174.
Fries (Johann Freyherr von). 117.
„ (Moritz Graf von), Beſitzer von Vöslau. 81. 114. 116.
Fröhlich von Fröhlichsburg (Ignaz Dominik), Dechant und Propſt. 89.
Füllenſtein (Georg Chriſtoph, und Hanns von). 305.
Fürſtenberg (Eleonore Gräfinn von); ſiehe: Brondorſt.
Furth (Wolfgang, und ſein Sohn Johann Bapt.) von Furthenberg. 151.

Andere denkwürdige Perſonen.

Fabri (Georg), Rector des St. Martins-Altares in Traiskirchen. 295.
Feſta (Carl Joachim), Landſchafts-Phyſikus und Schriftſteller. 25.
Fiſcher (Franz Bernhard), Domherr von Laybach und Pfarrer. 88.
Föderl (Georg), Bürger und Handelsmann in Wien. 305; ſiehe auch: Federle.
„ (Helena). 300. 305. 307.
„ (Maria Salome), geb. Bayer, auch verehlichte Stahrenberg. 305.
Formentin (Leonhard), Land-Commenthur. 138.
Franzoſen (Die) in Oeſterreich. 66. 218. 219. 288.
Fuchsmagen (Doctor). 234.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Fabrik (Kreiden-), nächſt Baden. 8.
Fabriken zu Gumpoldskirchen. 146.
Faſanerie (Die k. k.), bey Münchendorf. 247.
Feuersbrünſte (Große). 63. 67.

Digitized by Google

Franzens-Quelle (Die unbenützte) bey Baden. 26.
Frauenbad (Das). 27. (35.) 49. 54. 60. 61. 65.
Frauenthor (Das), in Baden. 35. 37.

G.

Päpſte und die höhere Geiſtlichkeit.

Georg I. Graf von Hohenlohe, Biſchof von Paſſau. 4. 5. 201. 282. 294.
„ II. Abt zu Heiligenkreuz. 202.
„ III. Abt zu Heiligenkreuz. 79. 203.
„ IV. Abt zu Heiligenkreuz. 191. 203.
„ Reichart, Official des Paſſauer-Biſthumes. 85.
„ Stephanides, Abt zu Baumgartenberg. 210.
Gerhard, Abt von Heiligenkreuz. 62. 72. 213. 231. 236.
Godeſchalk, erſter Abt zu Heiligenkreuz. 177. 185. 186.
Gregorius IX. Papſt. 4. 77. 132. 169. 194. 291.
„ „ Biſchof von Neuſtadt, und Propſt zu Brixen. 259.
„ „ Müller, Abt zu Melk. 87. 96. 114. 295.
Guido (Cardinal), 4.
Gumpoldus, Biſchof von Paſſau. 126.

Regenten und deren Familien.

Gertrud, erſte Gemahlinn Herzog Friedrich des Streitbaren. 237.
„ „ Tochter Heinrichs des Grauſamen von Mödling. 4. 194. 195. 196.
Gumpold, Markgraf Leopolds I. des Erlauchten Bruder. 126.
Guntram, Markgraf Leopolds I. und Gumpolds Bruder. 148.

Ortſchaften, Gegenden, und Schlöſſer.

Gaden (Pfarre), Gadmen, Gatme, Godn, Garn, Ober- und Unter- oder Nieder-Gaden. 4. (8.) 86. 171. 207. 208. 212. 275.
„ „ (Nieder) (Veſte zu). 10. 12. 14. 17. 18. 19. 100.

Digitized by Google

Gainfahrn (Pfarre), auch: Guvarn, Gomvaren, Gunfare, Guinfarn. 82. 88. (110.) 122. 289. 293.
Gaisruck, ein Berg. 273., ein Wald. 274.
Gaminger-Freyhof (Der) in Baden. 44. 63. (73.)
Gebendorf bey Tattendorf. 284.
St. Georgen am Neuſidlerſee. 173.
Gerlaß bey Stillfried. 199.
Gerſthalm. 170.
Ginſelsdorf (Localie) (124.) 303. auch Guntzersdorf.
Glashütten nächſt Allacht. 6.
Gmainhof (Der) zu Gainfahrn; ſiehe: Eiſenzellerhof.
Gohenſunsdorf, vielleicht Ginſelsdorf. 124.
Gözendorf. 170.
Grammetneuſiedel (Gehen-Neuſideln) bey Moosbrunn. 88. 290.
Grenbach. (Ein Wald.) 16.
Grillenberg. 268.
Groisbach 6.
Groſſau, bey Gainfahrn. 112. (118.) 122.
„ „ im V. O. M. B. 119.
Grub. 9. 188. 209. 226., mit Ameisbüchl. 227.
Gruberau (Gemeinde). 226. 280.
Grünmühle, (Die) ein Freyhof bey Wienersdorf. 301.
Gſtettnhäusl. 280.
Gumpoldskirchen (Pfarre). 13. (126.) 249. 267. 288.
Gundramsdorf (Pfarre) auch: Gunderſtorf, Gundermanſtorf, Gunerſtorf. 13. 126. (147.) 170. 199. 249. 288.
Guttenbach, ein Wald. 16.
Gutenbrunn (Dorf). 24. 27. 69. (108.)
Gutenthal. 267.

Klöſter und Kirchen.

Gaming (Carthauſe). 54. 74.
Garſten (Benedictiner-Abtey), bey Stadt Steyr. 299.
St. Gotthard (Ciſterzienſer-Abtey), in Ungarn. 215. 218. 220. 221.

Göttweih (Benedictiner-Abtey). 205.
Grätz (Deutſche Ordens-Reſidenz zu). 141.
Groisbach (Kirche zu). 1.
Großſonntag (Ordenshaus der deutſchen Ritter), vielleicht auch: zum heiligen Sonntag. 138. 140. 141; ſiehe auch: Sonntag.
Guldenkron (Spineae coronae), Ciſterzienſer-Abtey in Böhmen. 196.

Adelige Geſchlechter.

Gaden (Herren von). 13.
„ (Adelhaid von Gatme). 9. 304.
„ (Chunrad von) 287.
„ (Kunigundis von). 10.
„ (Ulrich von). 8. 176. 184. 186.
„ (Ulrich von Gademe). 8. 266.
„ (Ulrich von Gadmen). 9.
„ (Ulrich von) Aſinus oder Asmus. 227. 9.
„ (Udalrich und Wichard von). 8.
„ (Ulrich und Wichard von Gadme). 9. 188.
„ (Ulrich und Wichard von), Adelhaids Söhne. 9.
„ (Ulrich, Hadmar, u. Chounrad von). 9. (Asmus Brüder.)
Gainfahrn (Eberhard von), und ſein Stiefſohn Elbel. 111.
„ „ (Rudwin von Gunvarn, und Wolfhart von Gueinfahrn). 111.
Gattermayer (Aegidius) Vorfahrer der Grafen Gatterburg. 162.
Gemingen (Rudolph von), Land-Commenthur. 139.
St. Georgen und Pöſing oder Bazin (Grafen von). 173. 201.
„ „ „ (Johann und Sigmund Grafen von). 250.
Geyer (Chriſtoph, und Sigmund), von Oſterburg. 95.
Gleina (Heinrich von), Land-Commenthur. 134.
Goldſtein (Heinrich Theobald Graf von), Land-Commenthur. 139.
Gontard (Baron von). 65.

Gontard (Johann Jacob Freyherr von). 118.
Grawenberg (Ulrich von), Land-Commenthur. 135.
Grechtler (Johann Georg Freyherr von). 117.
Greifenſteiner (Heinrich und Margareth, die). 116.
Greißenecker (Die Herren). 13. 14.
Griſſo (Johann) Ritter. 234.
Groſſau (Ritter von Groſſawe). 119.
Gueldichen (Heinrich von), Land-Commenthur. 134.
Gundramsdorf (Chalhoch, Dietrich, und ſeine Gattinn Agnes, — Dietrich und Ulrich von). 149.
Gürtler (Joſeph von). 250.
Gutmannsthal (Leopold von). 250.

Andere denkwürdige Perſonen.

Gebhard, erſter Prior zu Lilienfeld. 189.
St. Georgens-Ritter (Die). 174.
Gerlach, Pfarrer von Traiskirchen, Kloſter-Viſitator, und kön. Capellan. 291. 292.
Gedefried (Meiſter), Kanzler von Oeſterreich. 236.
Grundgeyer (Georg), Stadt-Syndicus in Baden. 28.
Gußmann (Johann), Stadtrichter in Baden. 28.
Gutolf, Ciſterzienſer von Heiligenkreuz und Lehrer. 192. 224.

Künſtler.

Gerl (Mathias), Baumeiſter in Wien. 296.
Giulliani, Bildhauer. 214. 225. 229. 233.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Gebäude (Die vorzüglichſten) Badens. 68.
General-Seminarium (Das) zu Wien. 216. 217.
St. Georgen-Orden. 174.
Geſchichtliche Darſtellung von Heiligenkreuz. 175.
Grab (Heiliges) zu Mayerling. 8.
Gymnaſium zu Wieneriſch-Neuſtadt. 217. 222.

Digitized by Google

H.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Hadrian IV. Papſt. 188.
Hauer Urban, Abt; ſiehe: Urban.
Heimo, Propſt zu St. Pölten. 290.
Heinrich I. Abt zu Heiligenkreuz. 147. 187. 246. 309.
„ „ II. Abt zu Heiligenkreuz. 9. 196.
„ „ III. Abt zu Heiligenkreuz. 197.
„ „ IV. Abt zu Heiligenkreuz. 202. 223.
Hermann, erſter Abt von Zwetl. 185.
Hermodus, Abt zu Klein-Mariazell. 278.
Hieronymus, Abt zu Heiligenkreuz. 15. 207. 258.
Honorius III. Papſt. 131. 189. 291.
„ „ IV. Papſt. 78.

Regenten und deren Familien.

Heinrich II. der Heilige, römiſcher Kaiſer. 53. 176. 273. 281. 284.
„ „ VI. römiſcher Kaiſer. 129.
„ „ I. Markgraf von Oeſterreich. 53. 54. 176. 273. 281. 284.
„ „ II. Jaſomirgott, Markgraf, dann Herzog von Oeſterreich. 54. 146. 187. 245. 249. 290.
„ „ Sohn Ottos von Bayern. 237.
Henriette, Prinzeſſinn von Naſſau-Weilburg, Gemahlinn Erzherzogs Carl. 168.
Hermann V., Markgraf von Baden. 194.

Ortſchaften, Gegenden, und Schlöſſer.

Häckleinsteich (Der) in Weikersdorf. 166.
Habersdorf (Hebrenſtorf) am Kamp. 294.
Hadmanſtorf (Haduartesdorf, Hadwartistorff) (283.) 290.
Haidelhof (Der) bey Gainfahrn. 112. 115.

Haimburg. 195.
Haniſland bey Gainfahrn. 112.
Hart, (Am) Weingärten bey Baden. 23.
Haugsdorf (Pfarre). 5.
Heiligenkreuz (Pfarre und Ort). 225. 227.
Heiligenkreuzer-Freyhof in Baden. 43. 67. (73.) 208. 212. 220.
„ „ „ Hof zu Enzersdorf am Gebirge. 212.
„ „ „ „ zu Pfaffſtätten. 208.
„ „ „ „ zu Preßburg. 206.
„ „ „ „ zu Wien. 208. 212. 215. 217.
St. Helena (Localie). 88. 89. 106. (154.)
Helenenthal (Das). 156. 300.
Hellhammerhof (Der) in Baden. 39. 63. 65.
Hennerſtorf in Ungarn. 221.
Herbſthof (Der), in der Pfarre Hainfeld. 275.
Herrſchaftshaus (Das), zu Windiſchdorf (Wienersdorf). 302.
Hertenſtein. 283.
Herzoghof (Der), in Baden. 33. 34. 35. 51. 54. 63. (70.) 255.
Hietzing. 286.
Hipplens (ein Mayerhof). 121.
Hirbend (Die), ein Bach. 124.
Hirzindorf. 9.
Hocheck (ein Berg). 273.
Hofſtetten bey Gainfahrn. 112.
Hühnerberg (Der). 23. 57.
Hurbenowe (Ort). 124. 267. 286.

Kirchen, Klöſter und Spitäler.

Heiligenkreuz (Alte Pfarrkirche zu) 4. 149. 214. 216. 217. 230. 260.
„ „ (Ciſterzienſer-Abtey und Pfarre). 1—11. 13. 14. 16. 18. 20. 43. 54. 55. 56. 72. 73. 79. 88. 94. 97. 100. 111. 116. 121. 126. 134. 146. 149. 151. 160. 161. 166. 167. 169.

Digitized by Google

170. 172. 174. (175.) 245. 246. 249. 255. 256. 259. 266. — 276. 279. 280. 286. 287. 293. 296. 299. 303. 304. 309. 310.
Heiligenkreuz (Hoſpital zu). 56. 193. 234. 277. 301.
Himmelpforten (Frauenkloſter zur), in Wien. 286.

Adelige Geſchlechter.

Hackenberg (Otto und Berthild von). 283.
Hadmarſtorf (Conrad, Dietmar, und Perchtold von). 283.
„ „ (Jörig Hadmanſtorfer). 283.
Hahn (Freyherr) von Hahnenthal. 81.
Haid (Erasmus von der). 122.
„ (Erasmus und Urſula von der). 122.
„ (Meinrad von der). 119. 122.
„ (Paul von der). 119.
Haiden (Heinrich und Anna von). 150.
„ (Lorenz) Herr von Guntramſtorf und Achau. 150.
Hanau (Catharina von), gebor. von Sachſengang. 94.
Hardegg (Johann, eigentlich Albrecht Herr von), Land-Commenthur. 136.
„ „ (Michael von), Burggraf zu Maidburg. 174.
„ „ (Heinrich Graf zu). 162.
Harrach (Aloys I. Graf von), Coadjutor und Land-Commenthur. 141. 145.
„ „ (Aloys II. Graf von), Land-Commenthur. 142. 145.
„ „ (Joſeph Philipp Graf von), Land-Commenthur. 141. 144. 145.
Harſendorf (Wulfing von). 236.
Hartmann (Hanns und Margaretha). 95.
„ „ (Hanns Erasmus), von und zu Leesdorf, und (Maria Euphroſina). 95.
Haslau (Otto von), Land-Commenthur. 134. 236.
Hauſer (Burchart) Hauptmann zu Medling. 116.
„ (Jodokus), zum Carlſtein. 116.
Hausgraben (Heinrich von). 149.
Haußbach (Bernhard von). 125.

Digitized by Google

Hayſpeckh (Seyfried), Beſitzer von Vöslau. 116.
„ „ (Stephan). 116.
Hegemüller (Wenzel Freyherr von) von Dubenweiler. 125.
Heiſſenſtamm (Franz, und Otto Felizian, Grafen von). 250.
„ „ „ (Chriſtoph Carl Graf von). 250. 253. 254.
Herberſtein (Sigismund Freyherr von). 114.
„ „ (Helena Freyinn von), ſeine Schweſter, verehl. Ficin. 114.
Heßler (Premreich von). 126.
Heteritz (Anna Catharina von) gebor. Gaßler. 21.
„ „ (Chriſtina Catharina von), Chorfrau zur Himmels-pforte in Wien. 21.
Heyßberg (Jonas von), Pfandbeſitzer von Merkenſtein. 113. 117. 119. 122.
„ „ (Jonas von), der jüngere. 122.
„ „ (Raymund von). 122.
Hierſperg (Hieronymus Saulus von). 92.
Himberg (Conrad von). 236.
Hochkirchen (Graf von). 117.
„ „ (Matzlaw von), und Magdalena, geb. von Zelking. 305.
Hofkirchen (Carl Ludwig Graf von), und ſeine Gemahlinn Suſanna Maria. 163.
Hofer (Sigmund und Albert). 250.
Hohenberg (Grafen von). 122.
„ „ (Erasmus von). 122.
„ „ (Friedrich V. von). 119. 174.
„ „ (Johann von). 119. 122.
„ „ (Stephan von). 281.
„ „ (Friedrich, Graf von). 119.
Hoheneck (Adam Freyherr von), Schriftſteller. 83.
Hohenfeld (Maria, Ludwig, Chriſtoph, Maximilian, und Otto, die Hohenfelder). 162.
„ „ (Roſina, und Urſula Hohenfelder). 162.
„ „ (Wolfgang Freyherr von). 162.
Hohenlohe (Georg Graf von), Biſchof; ſiehe: Georg.

Digitized by Google

Hohenwarth (Sigiſmund Graf von), Erzbiſchof; ſiehe: Sigiſmund.
Holler (Carl Hieronymus) Edler von Doppelhof. 163; ſiehe auch: Doppelhof.
Hoyos (Graf von). 112.
„ (Apollonia von) und (Johann Balthaſar Graf von). 250.
„ (Albrecht von) und (Johann Freyherr von), auf Stixenſtein. 305.
Hudeliſt (Von), Staatsrath. 90.
Humbourg (Johann Nepomuk von), k. k. Leibarzt. 32.
Hunyades (Johann), Statthalter. 202.
Hyndtberg (Conrad und Marchard von). 287.

Andere denkwürdige Perſonen.

Haag (Franz), böhmiſcher Räuber. 56. 167. 171.
Häcklein, Beſitzer von Weickersdorf. 166.
Hartner (P. Colomann), Pfarrer zu Traiskirchen, und Dechant. 296.
Haug oder Hugo, Pfarrer zu Traiskirchen. 199. 293.
Helm (P. Rupert), Benedictiner von Melk, und Pomolog. 98.
Herand, erſter bekannter Pfarrer zu Traiskirchen, und herzoglicher Caplan. 290.
P. Hieronymus Reßler, Stifts-Senior und Schriftſteller zu Heiligenkreuz. 224.
Hofmann Martin, Ortsrichter zu Pfaffſtätten. 230. 260.
Hölzel (Conrad), Land-Commenthur. 136.
Hörmann (Chriſtoph), Herrſchafts-Beſitzer. 305.

Künſtler.

Handl (Johann), Baumeiſter zu Baden. 105.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Heiligenkreuzer-Bad (Das), in Baden. 43.
Herzogbad (Das). 27. 33. 70.
Holzrechen (Der k. k.) am Aubache. 300.

Digitized by Google

Holzſchwemme (Die k. k.) zu Allacht. 2.
Hornwerk (Das) zu Heiligenkreuz. 214. 231.

J.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Jacob, Abt zu Lilienfeld. 204.
Jacob, Abt zu Heiligenkreuz. 193.
Ignaz I. Krafft, Abt zu Lilienfeld. 210.
Innocenz II. Papſt. 146. 186.
„ „ III. Papſt. 132. 189.
„ „ IV. Papſt. 76. 196.
„ „ XIII. Papſt. 214.
Jodokus Höpfner, Weihbiſchof von Paſſau. 212.
Johann XXII. Papſt. 293.
„ „ von Scherffenberg, Biſchof von Paſſau. 5. 271.
„ „ I. Abt zu Heiligenkreuz. 200. 236.
„ „ II. Abt zu Heiligenkreuz. 201. 277.
„ „ III. Abt zu Heiligenkreuz. 202.
„ „ IV. Poley, Abt zu Heiligenkreuz. 202. 224.
„ „ V. Abt zu Heiligenkreuz. 14. 172. 206. 255.
„ „ VI. Abt zu Heiligenkreuz, und auch zu Zwetl. 73. 208. 234. 310.
„ „ Abt zu Rain in Steyermark. 206.
„ „ IV. Abt von Melk. 239.
„ „ Abt zu den Schotten, und Biſchof zu Germanopolis. 272.
„ „ Räthepruner, Abt zu Melk. 306.
„ „ Seyfried, Abt zu Zwetl. 210.
„ „ Szily, Biſchof zu Steinamanger. 218.
„ „ Franz, Ciſterzienſer-Abt von Schlierbach. 234.
„ „ Joſeph, Graf von Trautſon, Cardinal und Fürſterzbiſchof von Wien. 243.
„ „ Philipp, Graf von Lamberg, Cardinal und Biſchof von Paſſau. 87. 88. 109.

Digitized by Google

Johann Theodorich Benzius, Abt zu Guldenkron in Böhmen. 223.
Iſidor Payrhueber, Abt zu Melk. 296. 297.

Regenten und deren Familien.

Johann Corvinus, Sohn Königs Mathias von Ungarn. 59.
Joſeph I. römiſcher Kaiſer. 35. 61.
„ „ II. römiſcher Kaiſer. 7. 198. 215. 247. 288.
„ „ Erzherzog und Palatinus von Ungarn. 65.
Joſepha, Kaiſer Joſephs II. Gemahlinn. 36.

Ortſchaften und Schlöſſer.

Jeruſalem. 128. 214. 249. 283.
Johannſtein (Neu). 22. 212.
„ „ (Veſte). 15. 19. 20.
Jps. 249.
Judenburg in Steyermark. 195.

Kirchen, Klöſter und Capellen.

St. Jacob (Frauenkloſter) zu Wien. 306.
„ „ (Schloßcapelle) zu Vöslau. 118.
Jeſuiten (Bey den obern) zu Wien. 272.
St. Johann Baptiſt-Capelle im Lilienfelder-Hofe zu Pfaffſtätten. 256.
„ „ „ „ zu Tallern. 147.
„ „ „ Pfarrkirche zu Gainfahrn. 114.
„ „ Nepomuk-Capelle zu Oberwaltersdorf. 254.
„ „ Kirche zu Trumau. 310.
St. Joſephs-Capelle zu Baden. 91.
„ „ „ im Schloſſe zu Gainfahrn. 110.
Ipps (Ciſterzienſer-Nonnenkloſter zu). 205.

Adelige Geſchlechter.

Ibeshaimb (Bernhard von), Land-Commenthur. 135.
Inprucker (Hanns), der jüngere. 119. 268.
„ „ (Johann und Wilhelm Inbrucker). 268.

Digitized by Google

Jörger (Johann Joſeph Graf) zu Tollet, und (Quintin Graf von). 21.
Iſolani (Anna Regina Gräſinn von), und Johann Ludwig Hector Graf von). 305.
„ „ (Anna Maria Eliſabeth, Gräſinn von), verehl. Gräſinn von Saurau. 305.
„ „ (Margaretha Gräſinn von), geb. Freyinn von Teufel. 205.
Ittner (Georg Philipp von). 21.
St. Julien (Albert Graf von). 62.
Iwan (Apollonia Freyinn von). geb. v. Winden; ſiehe: Winden.

Andere denkwürdige Perſonen.

Jäger, Großhändler. 173.
Johann Damian, Adminiſtrator von Heiligenkreuz. 209.
Johanniter-Ritter (Die). 128.
Israeliten oder Juden. 26. 39. 254. 308.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Johannisbad (Das). 27. 45. (49.) 51.
Joſephsbad (Das). 27. (42.) 61. 79.

K.

Höhere Geiſtlichkeit.

Kollonitſch, Cardinal. 108.
Koſſakovsky (Johann Nepomuk Corvinus), Biſchof von Wilna. 92.

Regenten und deren Familien.

Katharina, Tochter Kaiſer Rudolphs I. von Habsburg. 237.
Kunigunde, Enkelinn des Königs Bela IV. von Ungarn. 195.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Kalkſpurg. 119.
Kalte Berg (Der), bey Helenenthal. 23. 276.

Kaltengang. 55. 56. 100. 169. 170.
Kaltenleutgeben. 243.
Khoſgrueb (Ort). 170.
Klauſen-Leopoldsdorf (Pfarre) 6. (241.)
Klausfluß (Der) ſiehe: Schwechatfluß.
Kogelbrunn. 149.
Königshofen (Gut), am Leythafluſſe in Ungarn. 189. 196. 209. 212. 220.
Kottingbrunn (Herrſchaft und Pfarre). 3. (237.) 289. 290.
Krems. 195.
Krenſpach; ſiehe: Groisbach.

Kirchen und Klöſter.

St. Catharina-Kirche zu Groſſau. 118.
Klein-Mariazell (Benedictiner-Stift), in Unter-Oeſterreich. 1. 3. 44. 54. 55. 70. 204. 242. 276.
Kloſterneuburg (Regulirtes Chorherrn-Stift). 54. 94. 111. 121. 149. 170. 185. 204. 235. 267. 270. 281. 283. 284. 286. 298. 299. 302. 303. 304.
Korneuburg (Auguſtinerkloſter zu). 79.
Kremsmünſter (Benedictiner-Abtey). 291.
Kreuz-Capelle (Die) bey den Auguſtinern zu Baden. 80.
„ „ „ an der Pfarrkirche zu Baden. 91.
„ „ „ zu Ober-Waltersdorf. 253.

Adelige Geſchlechter.

Kallenberg (Rudolph, und ſein Sohn Rudolph von Chalwenberge). 9.
Kaſtenberg (Otto von). 257.
Khuendorffer (Hermann von), Land-Commenthur. 134.
Khufahrn (Herren von). 110.
Khünburg (Gandolph II. von), (Johann von), und Maria Magdalena, ſeine Tochter. 238.
„ „ (Cordula Urſula von), geb. Kreutzern, Gandolphs Gattinn. 238. 239.

Digitized by Google

Kielmann (Hanns), von Kielmannsegg. 95.
„ „ (Hanns Friedrich), von Kielmannsegg. 302.
Klary und Aldringen (Graf von). 21.
Knappen (Rudwin von), Propſt; ſiehe: Rudwin.
Kochler (auch Kuchler oder Kachler), Alexius, Gutsbeſitzer. 13. 15.
„ (Barbara) ſeine Hausfrau, geb. Sinzendorf. 20.
„ (Reinprecht). 16.
Kollonitſch (Sigismund Graf von), Cardinal; ſiehe: Sigismund.
Königsacker (Aegid Anton Freyherr von), auf Neuhaus ꝛc. 300.
„ „ (Roſamunda Franziska, Freyinn von), geb. Freyinn von Schlezer. 300.
Königsfeld (Otto von), Land-Commenthur. 136.
Kotulinsky (Maria Anna Gräfinn von), verehl. Gräfinn von Schullenburg. 306.
Kranichberg (Hermann von). 198.
Kräusbach (Bernhard von). 75. 76.
„ „ (Friedrich von Chreusbach). 80.
„ „ (Heinrich, Friedrich, Engelbert von). 76.
„ „ (Hedwig, Witwe des Engelharts von Kreusbach). 78.
„ „ (Theowald und Euphemia von Kreusbach). 75. 78.
„ „ (Wilhelm von). 78. 80. Siehe auch: Creußbach.
Krebsbach (Liopold von), und ſeine Söhne: Heinrich, Friedrich, Engeldick, Liodolt. 78.
Kreuzern (Leopold und Sigmund von). 238. 239.
„ „ (Ruprecht von). 238.
Kunike (Chriſtoph von), Land-Commenthur. 140.
Küttenfelder (Chriſtoph der alte), Beſitzer von Rauhenſtein. 84. 162.
„ „ „ (Hanns Leonhard) Beſitzer der Veſte Leeſtorf. 95.

Andere denkwürdige Perſonen.

Kollmann, franzöſiſcher General. 67.
Kollweg (Maximilian), Pfarrer und Schriftſteller. 90.

Kolwitz (Conrad), Land-Commenthur. 137.
Kreuzer (Gabriel), Land-Commenthur. 138.

Künſtler.

Klein (Andreas), Stück- und Glocken-Gießer in Wien. 279.
Klieber, Director und Bildhauer. 48.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Kaiſerbad (Das) in Baden. 38.
Klauſe (Die) im Helenenthal. 158.
Königshöhle (Die) bey Baden. 107. 172. 192.
Kreisamt (Das) des V. U. W. W. 288.
Kreuz-Particul (Der) im Stifte Heiligenkreuz. 235.
Kreuz-Weg (Der) zu Heiligenkreuz. 215. 229.
Kreuzzüge (Die) ins gelobte Land. 270.

L.

Päpſte und die höhere Geiſtlichkeit.

Lanfrank Septala, General des Auguſtiner-Eremiten-Ordens. 77.
Leopold, Erzherzog und Biſchof von Paſſau. 252.
" " Wilhelm, Erzherzog und Biſchof von Paſſau. 82
" " Maximilian, Graf von Firmian, Fürſt-Erzbiſchof von Wien. 222.
" " Abt von Heiligenkreuz. 79. 200. 256.
Lucius III. Papſt. 147. 186.
Ludwig, Abt von Melk. 239.

Regenten und deren Familien.

Ladislaus Poſthumus (König). 2. 202. 205.
Leopold IV. der Heilige (Markgraf). 3. 7. 54. 126. 148. 175. 176. 185. 226. 249. 251. 281. 189.
" " V. der Freygebige (Markgraf und Herzog). 121. 146. 185. 186. 236. 309.
" " VI. der Tugendhafte (Herzog). 9. 185. 188. 200. 235. 236. 246. 266. 273. 279.

Digitized by Google

Leopold VII. der Glorreiche (Herzog). 9. 127. 189. 299.
„ „ IV. der Dicke, von Habsburg (Herzog). 171.
„ „ I. römiſcher Kaiſer. 21. 35. 50. 61. 153. 212. 241.
„ „ II. römiſcher Kaiſer. 216.
Lothringen (Carl Herzog von). 300.
Ludwig, König von Frankreich. 132.
„ „ König von Ungarn. 206.
„ „ Kronprinz, nun König von Bayern. 220.
„ „ Herzog in Bayern. 202.
„ „ Landgraf von Thüringen. 249.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Laa (Ober- und Nieder-). 300.
Lachſendorf (Laxenburg). 288.
Lackenauer- oder Lacken-Mühle zu Gainfahrn. 112. 238. 267. ſiehe auch: Steinhof.
Laxenburg (Ritterſchloß zu). 217.
Leeſtorf (Leesdorf, Lewisdorf, Leusdorf, Leuvesdorf, Löhſtorf, Lebſtorf,) (7. 10. 69. 85. 88. (94.) 308.
Leiß (Nieder-); ſiehe: Nieder-Leiß.
Leithaberg (Der) gegen Ungarn. 23.
Leithen (Die) bey Baden. 107. 155. (167.) 171.
Leobersdorf. 83. 124. 238. 239. 289. 293.
Leopoldsdorf (Sitz). 300.
Leubanſtorf. 55.
Lichtenaichen, oder Lichtholz (Das), eine Waldung der Kirche zu Gaden. 13. 16.
Lichtenſtein (Herrſchaft). 22.
Lieſingfluß (Der), Lieſig, Liecnicha. 53. 176. 284.
Lindenhof (Der) in der Pfarre Sulz. 272. 280.
Lindkogel (Der) im Helenenthal. 23. 276.
Loibersdorf. 88.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Laibach (Deutſche Ordens-Reſidenz zu). 141.
St. Laurenz-Capelle in Mayrling. 201.

Digitized by Google

St. Laurenz Kirche zu Mayerling. 7.
Leichenhof-Capelle zu Gainfahrn. 115.
Leoben (Prediger-Orden zu). 134.
St. Leonhards-Capelle zu Dornbach, Pfarre Sittendorf. 272.
„ „ „ zu Grub am Sattlbache. 227.
„ „ „ zu Preinsfeld. 226.
Lilienfeld (Ciſterzienſer-Abtey). 54. 121. 189. 200. 201. 204. 207. 217. 255. 256. 257. 275. 287. 293. 299.
Loretto-Capelle (Die) bey den Auguſtinern zu Baden. 80. 81.

Adelige Geſchlechter.

Lachſendorf (Amſelm von). 184. 226.
Lackenau (Herr von). 112.
Lamberg (Georg Gottfried von), Land-Commenthur. 140.
„ „ (Carl Joſeph Franz von). 238.
„ „ (Graf). 28.
„ „ (Carl Graf von). 35.
„ „ (Catharina Eleonora Gräfinn von), geb. Gräfinn von Sprinzenſtein. 240.
„ „ (Conſtantia Gräfinn von), geb. Freyinn von Queſtenberg. 238.
„ „ (Johann Philipp Graf von), Cardinal; ſiehe: Johann Philipp.
„ „ (Philipp Graf von), Cardinal; ſiehe: Philipp. (Der obige.)
Lamberg-Sprinzenſtein (Graf). 70.
„ „ „ (Leopold Joſeph Franz Graf von). 117. 238. 240.
Lamberti (Camillo Graf von). 30. 65.
Lang (Freyherr von). 64.
Langenſtein (Andreas von). 224.
Lanzendorf (Hugo von). 188.
Leeſtorf (Hugo von Levisdorf), (Jordan von Leuſtorff). 94.
„ (Otto von Leuvesdorf, und ſein Sohn Chunrad). 94.
„ (Otto von Leusdorf oder Lewisdorf). 94.
Leonburg (Cyprian von). 174.

Leſche (Hermann von), Land-Commenthur. 140.
Leuſtorf (Otto von). 184; ſiehe auch: Leeſtorf.
Leykham (Baron von). 159.
„ „ (Dietrich von). 188. 236. 266.
„ „ (Gertrud von). 236.
Lichtenſtein (Hertnid von). 151. 198. 304.
„ „ (Wilhelm von). 174.
„ „ (Fürſt Johann von). 20. 21.
Lobkowitz (Caroline Fürſtinn von). 107.
Lonsdorf (Otto von), Biſchof; ſiehe: Otto.
Loſenſtein (Franz Anton Graf von), Biſchof; ſiehe: Franz Anton.

Andere denkwürdige Perſonen.

Lauterbach (Gabriel), Schulmeiſter zu Gumpoldskirchen. 144.
Legrand, franzöſiſcher General. 66.
Lenz (Johann), Land-Commenthur. 135.
Linzer (Peter), Land-Commenthur. 136.
P. Lorenz, Prior von Heiligenkreuz. 208.

Künſtler.

F. Lucas Barth, Laienbruder zu Heiligenkreuz, und Holzkünſtler. 225.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Lehranſtalt (Theologiſche) der Ciſterzienſer. 192. 203. 206. 217. 220. 224.
Leopoldsbäder (Die). 27. (43.) 73.

M.

Höhere Geiſtlichkeit.

Manigold (Graf von Berg), Biſchof zu Paſſau. 304.
Marian I. Abt zu Heiligenkreuz. 198. 213. 233.
„ „ II. Reutter, Abt zu Heiligenkreuz. 19. 216. 234. 235.

Marcus, Patriarch zu Aquileja. 240.
Marquardus, Abt zu Heiligenkreuz. 188.
Martin von Egris, Abt. 236.
Mathias Graf von Palfy, Erzabt zu Martinsberg. 223.
„ „ Paulus Steindl, Weihbiſchof von Wien. 222.
Matthäus Kronberger, Abt zu Heiligenkreuz. 205.
Maximilian Mayla, Abbé-Commandateur von Heiligenkreuz. 216.
Mayrhofer (Johann) Propſt zu St. Stephan in Wien. 306
Melchior von Neudeck, Biſchof von Trident. 275.
Michael I. Aigner, Abt zu Heiligenkreuz. 205.
„ „ II. Schnabel, Abt zu Heiligenkreuz. 7. 18. 21. 22. 211. 224. 225. 233. 259. 260. 271. 310.

Regenten und deren Familien.

Mainhard von Tyrol. 161.
Marcus Aurelius Antoninus, römiſcher Kaiſer. 30.
Margaretha, römiſche Königinn und König Ottokars Gemahlinn. 147. 194. 195. 196. 285.
Maria Anna, Erzherzoginn von Oeſterreich. 36.
„ Antonia, Erzherzoginn von Oeſterreich. 36. 61.
„ Thereſia, römiſche Kaiſerinn. 32. 247.
Mathias (II.) römiſcher Kaiſer. 49. 210.
„ „ Corvinus, König von Ungarn. 15. 58. 59. 122. 205.
Maximilian I. römiſcher Kaiſer. 36. 119. 122. 162. 174. 275.
„ „ II. römiſcher Kaiſer. 17. 70. 268.
„ „ Erneſt, Erzherzog von Oeſterreich, Land-Commenthur. 139.
Mödling (Herzoge von). 4. 148. 285.
„ „ (Heinrich Herzog von). 9. 82. 121. 149. 169. 226. 236. 279. 285. 291. 298.
„ „ (Herzog Heinrich der ältere, von). 110. 187. 236.
„ „ (Herzog Heinrich der jüngere, von). 148.
„ „ (Herzog Heinrich V. der Grauſame, von). 126. 194. 237. 279.

Digitized by Google

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Mariazeller (Der)-Hof in Baden. 44. 66. (70.)
Marktl (Pfarre) in Ungarn. 221.
Mäusling (Pfarre). 255.
Maustränk. 275. 299.
Mayerling (Murlingen). 3. 7. 185. 212.
Medling (Mödling) Burg und Herrſchaft. 249.
Melk (Pfarre). 88.
Melker-Hof (Der) zu Gumpoldskirchen. 143.
Mergentheim. 133. 137.
Merkenſtein (Merchenſtein, Marquardſtein) Ruinen, 4. 111. (119.)
Minchendorf (Gut und Pfarre). 187. 202. 212. 220. (245.) 302. 310. (Münchendorf.)
Minchhofen, vorher Neu-Aigen, Gut in Ungarn. 189. 196. 212.
Mitterberg (Der) bey Baden. 23.
Mitterhard, ein Wald. 9.
Mittermühle (Die) zu Medling. 268.
Mödling (Medling). 12. 169. 195. 246.
Mödlingerbach (Der). 8.
Mogerſtorf (Pfarre) in Ungarn. 221.
Möllerſtorf (Filiale), auch Modelanſtorf, Mollansdorf, Molesdorff, Mölsdorf. 287. (298.)
Moosbrunn. 82. 88. 253. 289.
Muckendorf. 123.
Mühlbach (Der) bey Baden; ſiehe: Schwechatfluß.
Murlingen; ſiehe: Mayerling.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

St. Margarethen-Pfarrkirche (Die) zu Traiskirchen. 289.
Mariabrunn (Auguſtiner-Kloſter zu). 79.
Mariazell in Oeſterreich (Abtey); ſiehe: Klein-Mariazell.
Marienberg (Ciſterzienſer-Abtey) in Ungarn. 187. 200.
Marien-Capelle im Schloſſe zu Ober-Waltersdorf. 254.

Digitized by Google

Marien-Kirche im Vorhofe zu Heiligenkreuz.
„ „ Spital (Das) bey Baden. (106.) 107.
Mauerbach (Carthauſe). 292.
Mayerling (Kirche). 1.
Melk (Benedictiner-Abtey). 82. 95. 97. 101. 112. 125. 126. 127. 238. 239. 251. 252. 253. 256. 259. 282. 284. 289. 290. 291. 293 — 296. 299. 311.
Merkenſtein (Filialkirche). 1.
Morimund (Ciſterzienſer-Abtey) in Frankreich. 176. 177. 184.
Münſter (Propſtey) 290.

Adelige Geſchlechter.

Machland (Otto von). 186.
Magdeburg und Hardeck (Grafen von). 125.
Managetta (Clara Suſanna). 70.
Manſtoch (Heinrich von), Land-Commenthur. 134.
Mark (Freyherr von), k. k. geheimer Rath. 90.
Matſeber (Hanns) zu Sonaberg, und Catharina geborne Ederen. 305.
Mayenberg (Philipp Ferdinand Edler von). 21.
Mayerling (Herren von Murlingen). 270.
„ „ (Otto, und Ottfried von Murlingen). 7. 184.
Meimer (Meiner) (Johann Chriſtian) von Greifenfeld. 163.
„ „ (Eliſabeth) von Greifenfeld. 97. 162.
Merkenſtein (Herren von). 276.
„ „ (Albero von Merchenſtein), (Poto, und Ulrich von). 121.
„ „ (Friderun a und Maria Crescentia von). 121.
„ „ (Hugo von). 121.
„ „ (Ortwin, Hugo, Ulrich, Wichard von). 121.
„ „ (Peter von Markenſtein). 44. 55. 70.
„ „ (Ulrich und Gertraud von) und ihre Kinder (Ulrich, Margaretha, und Gertrud von). 121.
„ „ (Ulrich der jüngere, und Giſela von) und ihre Kinder (Ulrich, Margaretha, und Agnes von). 121.

Merkenſtein (Ulrich der jüngſte, von). 122.
„ „ (Walter von), Tempelritter. 160.
Merz (Zacharias) von Ebenthal. 93.
Migazzi (Chriſtoph Anton Graf von), Cardinal; ſiehe: Chriſtoph Anton.
Miſtelbach (Familie von), (Ehrenprecht von). 305.
Möllerſtorf (Hugo von Molanſtorf). 188. 256. 299.
„ „ (Heinrich von Modelansdorf, von Maleiſtorf). 285. 299.
„ „ (Arbo von Modelansdorf), (Meinhard von Malinsdorf). 298.
„ „ (Liupolt von Molenſtorf, von Moulanſtorf), Pincerna. 298. 299.
„ „ (Gerbirghis, und ihre Mutter Chunigunde von Modelanſtorf). 298.
„ „ (Boto von Malenſtorf). 298.
„ „ (Adaukta von Molaiſtorf). 299.
„ „ (Ruger, des Hugo von Mollanſtorf Sohn). 299.
Moſer (Freyherr von). 148.
„ „ (Carl Leopold Freyherr von). 151.
Muneretti (Bernhard), von Rottenfeld, Domherr. 254.

Andere denkwürdige Perſonen.

Mainoli (Johann), erſter Bürgermeiſter in Baden. 63.
Mathias, Ciſterzienſer von Säuſenſtein, und Adminiſtrator von Heiligenkreuz. 208.
„ „ Palfy, Prior von Heiligenkreuz. 210.
Mayer (Martin), Bürgermeiſter und Schriftſteller von Baden. 25. 26. 40. 50. 51. 52. 57. 63.
Mazo (Conrad), Beſitzer der Veſte Rohr. 100. 236.
„ (Conrad und Cunigunde), nebſt ihren Söhnen Rudolph und Ulrich. 55.
„ (Ulrich). 256.
Melk (Johann von), Pfarrer zu Traiskirchen und Neuſtadt. 294.

Digitized by Google

Metſieder (Marchardt und Agnes), Bürger von Wien. 199.
Moßheimer (Andreas), Statthalter der Balley Oeſterreich, Land-Commenthur. 136.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Mariazeller-Bad (Das). 27. (44.) 71.
Militär-Bad (Das); ſiehe: Petersbad.
Mühlbach (Salinen zu). 189.
Mühle (Herrſchaftliche) zu Tribuswinkel. 306.
„ in Trumau. 309. 310.
Müller-Canal (Der) in Baden. 42.
Münzen (Römiſche) 52.

N.

Höhere Geiſtlichkeit.

Nikodemus, Biſchof zu Freyſing. 202.
Nikolaus, Biſchof zu Tribau in Slavonien. 235.
„ „ I. Abt zu Heiligenkreuz. 200. 223. 224. 275. 287.
„ „ II. Kaſche, Abt zu Heiligenkreuz. 22. 68. 107. 219. 310.

Regenten.

Napoleon, einſtiger Kaiſer von Frankreich. 66.

Ortſchaften.

Nadendorf. 169. 170.
Neapel. 195.
Neu-Aigen; ſiehe: Minchhofen.
Neudorf (Herrſchaft). 298. 300.
Neuhaus. 268. 269. 300.
Neuſiedel. 170. 300.
„ „ (Klein). 239.
Neuweg in der Pfarre Sittendorf. 273.

Digitized by Google

Nieder-Leiß. 169. 212. 222.
Nieder-Sulz. 188. 189. 191. 200. 210. 212.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Neuberg (Ciſterzienſer-Abtey) in Steyermark. 200. 308.
Neukloſter (Ciſterzienſer-Abtey) in Wiener-Neuſtadt. 217. 218.
Neuſtadt (Commende des deutſchen Ordens zu). 143.
St. Nikolaus-Benefiziaten-Kirche zu Traiskirchen. 297.
„ „ „ Capelle im Schloſſe zu Kottingbrunn. 240.
„ „ „ „ „ zu Leeſtorf. 94. 98.
„ „ „ (Ciſterzienſer-Nonnenkloſter) in Wien. 192. 202. 205.

Adelige Geſchlechter.

Neudeck (Herren von). 271. 276.
„ „ (Achatz von), (Ruland von), (Wolfgang von). 275.
„ „ (Georg von). 13. 14. 275.
„ „ (Johann von). 235. 275.
„ „ (Melchior von), Biſchof; ſiehe: Melchior.
Neuhaus (Mainhard von), in Böhmen. 174.

Andere denkwürdige Perſonen.

Mag. Nikla, Burgarzt Herzog Rudolph IV. und Pfarrer. 294.

Künſtler.

Neuffer und Wreden, Fabriks-Inhaber. 301.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Neubade (Die Quelle zum) in Baden. 26. 36. 37. 39. 60.
Neudeckiſche Gruft zu Sittendorf. 271. 276.
Neuſtadt (Gymnaſium zu Wieneriſch-). 217. 222.
Neuſtädter-Canal (Der k. k.). 148.

Digitized by Google

O.

Höhere Geiſtlichkeit.

Okerus, erſter Abt von Lilienfeld. 189.
Ortolph, Abt von Melk. 82.
Otto, Markgraf Leopold des Heiligen Sohn, Ciſterzienſer-Abt und Biſchof. 167. 185.
Otto von Lonsdorf, Biſchof von Paſſau. 4.
Otto, Abt von Heiligenkreuz. 287.

Regenten.

Octavianus Auguſtus, römiſcher Kaiſer. 52.
Otto, Herzog in Bayern. 200.
„ der Fröhliche, Herzog von Oeſterreich. 54. 74.
Ottokar, König von Böhmen. 4. 147. 195. 196.

Ortſchaften.

Oberſtorf. 308.
Ober-Waltersdorf; ſiehe: Walterſtorf.
Oed (Markt). 161.
Oenhauſen (Dorf). 254. 308.

Adelige Familien.

Oberhaim (Georg Andreas von), und Barbara, geb. Beckh. 108.
Oed (Philipp von). 170.
„ (Berid von); ſiehe: Rauheneck.
Ornburger (Benedict Veit). 119.
Ortenburg (Gabriel von Salamanka, Graf von). 269.
Oſanna (Gräſinn). 193.
Oſolinsky (Graf). 102.
Oſterna (Conrad von), Land-Commenthur. 133.

Andere denkwürdige Perſonen.

Ortilo, Ciſterzienſer von Heiligenkreuz und Lilienfeld, und Geſchichtsſchreiber. 189.
Otto, Pfarrer zu Ruſtbach (Rußbach). 197. 230.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Oedenburg (Suprun) Königl. Salzamt zu). 189.

P.

Päpſte und die höhere Geiſtlichkeit.

Pabo, Propſt von Kloſterneuburg. 281.
Paſſauer-Domcapitel. 292. 293.
Pauer (Thomas), Abt; ſiehe: Thomas.
Paulus III. Papſt. 258.
„ „ Vergerius, päpſtlicher Legat. 207. 258.
„ „ Schönebner, Abt zu Heiligenkreuz. 209. 257.
Payrhueber (Iſidor), Abt; ſiehe: Iſidor.
Peter, Abt von Heiligenkreuz. 201. 224.
„ Abt von Lilienfeld. 203. 205.
Philipp (Graf von Lamberg), Cardinal. 253; ſiehe auch: Johann Philipp.
Pilgrimus, Biſchof von Paſſau. 177.
Pilgrin, Abt von Heiligenkreuz. 304.
Polzmann (Balthaſar), Propſt; ſiehe: Balthaſar.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Paläſtina. 160. 188. 202. 290.
Pannonien. 177.
Paſſau. 289.
Peilſtein (Wald) am Aningerberge. 149.
Perk- oder Zehenthof (Der) in Baden; ſiehe: Gammingerhof.
Pernthal. 121.

Digitized by Google

Perſenbeug. 249.
Perwinſtall. 304.
Peunt im Minerloch; ſiehe: Albrechtsreut.
Pfaffſtätten (auch Pfaffenſtein). 12. 13. 68. 75. 87. 88.
89. 95. 203. 207. 209. 210. 216. 220. (255.)
289. 295. 296. 299. 302. 310.
„ „ „ in der Pfarre Ravelsbach. 255.
Pflanzenhof (Der) zu Gainfahrn. 112.
Pieſting (Pieſenicke). 290.
Pitten (Veſte). 126.
Poderſtorf in Ungarn. 200. 202.
Point (Au) bey Baden. 106.
Pölla, nächſt Allacht. 6.
Poſthof (Der) zu Gutenbrunn; ſiehe: Traubenhof.
Pöſtorf. 170.
Pötſching in Ungarn. 173.
Pottenſtein. 122. 123.
Preinsfeld (Brunwichsvelde, Brunsvelde). 184. 226.
Priel. 13.
Prinzendorf. V. U. M. B. 127. 150. 288.
Propſthof (Der) zu Wien. 150.
Prunne; ſiehe: Brunn am Gebirge.
Ptolomais; ſiehe: Accon.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

St. Peter in Salzburg (Benedictiner-Abtey). 94.
St. Petrus-Capelle im Militär-Badhauſe zu Baden. 104.
Pfarrkirche (Die) zu Baden. 82.
Pilis (Ciſterzienſerkloſter) und Paßto, in Ungarn. 205. 218.

Adelige Familien.

Pachner (Edler von). 97.
Paden (Edlen von); ſiehe: Baden.
Palfy (Franz Graf). 168. 172.
„ (Mathias Graf), Erzabt; ſiehe: Mathias.
Pallavicini (Dominik), Patrizier von Genua. 109.

Peer (Wilhelm) von Schlat, Chorherr zu Spital am Pyhrn und Pfarrer. 153.
Pergau (Ulrich von). 234.
Pertholdsdorf (Otto von), und ſein Bruder, (Wichard von). 35. ſiehe auch: Bertholdsdorf.
St. Petronella (Albert Senior und Junior von) (Peter und Hugo von). 151.
Petrowiſch d'Armi (Ritter von). 238.
Petſchach (Felizian von), zu Landpreis, (Felizian der jüngere von). 127.
Pfaffſtätten (Adalbert von), (Gerung von), (Heinrich I. von). 255.
„ „ (Heinrich von). 70.
„ „ (Ulrich Dux von), und ſeine Gemahlinn Giſela. 54. 255.
Pfanberg (Agnes von). 236.
Philippi (Graf von). 300.
Piazzoni (Salomon von). 156. 163.
Piber (Arnold Puber) 121.
Pillichsdorf (Jacob von). 161. 170.
„ „ (Clara von) Jacobs Gattinn). 161.
„ „ (Heinrich von). 170. 171.
„ „ (Ulrich von). 170.
Pirchenwart (Peter von). Pfarrer. 294.
Plankenſtein (Toppel von). 174.
Podstazky-Lichtenſtein. 173.
Pokorny (Herr von). 301.
Polhaim und Wartenburg (Wilibald und Weikard von). 100.
Poppendorf, (Franz von). 13. 17. 18.
„ „ „ (Margaretha von), ſeine Hausfrau. 17.
Pottenbrunn (Niklas von), 201.
Pottendorf (Georg von). 56. 174.
„ „ (Heinrich von). 36. 40. 55. 78.
Pottenſtein (Dietmar von). 197.
Poyſtorf (Hartnid von). 161.
Praitenfeld (Conrad von). 287.

Digitized by Google

Prambach (Bernard von) Biſchof; ſiehe: Bernhard.
Preßing (Joſeph von), Freyherr zum Stain. 305.
Pruck (Jacob von), Pfarrer zu Allacht. 5.
Prunne (Heinrich von); ſiehe: Brunn.
Prunner (Andreas von); ſiehe: Andreas, Provinzial.
Puchhaim (Pilgrin von Puechhaimb). 287.
„ „ (Wilhelm von). 161.
„ „ (Clara Benigna von); ſiehe: Bayer.
Puechberg (Wulfing von). 304.
Puthon (Freyherr von). 125.

Andere denkwürdige Perſonen.

Palleutner oder Pollender (Lorenz), Pfarrer zu Gaden. 13.
„ „ (Wolfgang), ſein Bruder. 14.
Paſelli (Bernardin), Beſitzer von Rauhenſtein. 163.
P. Paul Ulſeß, Subprior zu Heiligenkreuz. 271.
Pelndorfer (Heinrich), Hofbeſitzer zu Niedergaden. 13.
Pommersheimb (Johann), Land-Commenthur. 136.
Pötinger (Chriſtoph), Dechant der Domkirche zu Wien. 259.
Prandtmayer, oder Prandtner (Chriſtoph), Gutsbeſitzer. 13. 16.
Preil (Juſtus), Ortsrichter zu Pfaffſtätten. 230. 260.
Preußen (Die). 127. 132.
St. Proſper, der heil. Märtyrer. 240.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Papierfabrik (Aelteſte) in Leeſtorf. 97. 170. 259.
Park (Der) in Baden. 28. 64.
Paſſau (Bisthum). 6. 19. 214. 296.
Peregrinus-Bad (Das) in Baden. 27. (43.) 63.
Peſt (Die). 60 62. 288.
Peſtſäule (Die) zu Trumau. 311.
Petersbad (Das) in Baden. 27. 32. 39. (46.) 66. 104.
Pfaffenwald (Der) bey Pfaffſtätten. 292.
Plinte, ein Weingarten zu Enzersdorf. 293.
Pottendorfer (Der), ein Weingarten zu Pfaffſtätten. 287.
Putſchanerlucke (Die) bey Baden. 56.

Q.

Adelige Geſchlechter.

Quarient und Ráal (Anna Magdalena von). 163; ſiehe auch: Doppelhof.
„ „ (Herr von). 45.
„ „ und Ráal (Franz Anton Edler von). 80. 163.
„ „ „ „ (Otto Joſeph von). 163.
Queſtenberg (Conſtantia Freyinn von); ſiehe: Lamberg.
„ „ (Eliſabeth Freyinn von); ſiehe: Dietrichſtein.

R.

Hohe Geiſtlichkeit.

Reginmar, Biſchof von Paſſau. 2. 4. 7. 177 184. 193.
Reinerus, Abt zu Melk. 82. 295.
Richard, Cardinal. 77.
St. Robert von Molisme, Ordensſtifter. 181.
Robert Leeb, Abt von Heiligenkreuz. 8. 19. 21. 147. 214. 225. 229. 231. 235. 236. 243. 250. 254.
Romanus, Abt von Klein-Mariazell. 242.
Rudger von Radeck, Biſchof von Paſſau. 4. 193.
Rudwin von Knappen, Propſt zu Kloſterneuburg. 256.

Regenten und deren Familien.

Raiza, Gemahlinn Herzog Heinrichs III. des ältern von Medling (auch Richza). 121. 237.
Richardis, Gemahlinn Heinrich V. des Grauſamen von Medling. 237. 249.
„ „ Gräfinn von Walterſtorf, und Schweſter Leopold des Heiligen. 248.
Romanus, ein ruſſiſcher Herzog. 195.
Rudolph IV. (Herzog von Oeſterreich), der Stifter. 2. 161. 171.
„ „ I. römiſcher Kaiſer. 152. 195. 196.

Rudolph II. römiſcher Kaiſer. 122. 155. 162. 209.
" " Sohn Ottos von Bayern. 237.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Raabfluß (Der). 53.
Raiſenmarkt (Ort). 1. 6. 173. 174. 215. (263.)
Ramſau (Bey der). 275.
Rauheneck (Veſte). 56. 107. 162. (168.) 175.
Rauchenſtein (Veſte und Landgericht). 106. 155. (159.) 166. 175. 302.
Reichersbergerhof (Der) in Guntramsdorf. 148.
Reiſenberg. 126. 174. 249.
Rezbach. 298.
Rhadſchin (Schloß) zu Heiligenkreuz. 176. 210.
Rhinne, ein Weingarten. 277.
Ringleinsdorf. 304.
Rodaun. 238.
Rohinisdorf (vielleicht Ginſelsdorf). 124.
Rohr bey Baden. 24. (99.) 162. 175.
Rohrberg, in der Pfarre Sittendorf; ſiehe: Rohreck.
Rohreck. 9. 188. 273.
Rohrenwieſen. 121.
Rohrmühle (Die) bey Pfaffſtätten. 258. 304.
Roſalienberg (Der) gegen Ungarn. 23.
St. Ruprecht (Pfarre) in Ungarn. 221.
Rußbach (Groß). 308.

Klöſter.

Rain (Ciſterzienſer-Abtey) in Steyermark. 5. 205.
Raitenhaslach (Ciſterzienſer-Abtey) in Bayern. 205.
Reichersberg (Regulirtes Chorherrnſtift) im Innviertel. 153.

Adelige Familien.

Radaun (Routbert von Radune). 285.
Radeck (Rudger von), Biſchof; ſiehe: Rudger.
Radziwill (Florian Hieronymus Fürſt von). 117.

Digitized by Google

Rappach (Herren von). 150.
„ „ (Heinrich von) in Klam. 126.
Räuber (Herren von). 308.
Rauheneck (Margaretha von Rauhenecke), geb. von Rohr. 10. 169.
„ „ (Chriſtoph von). 13 14. 15. 61. 171. 207.
„ „ (Otto Turſo von). 56. 169. 196. 234.
„ „ (Agnes von), ſeine Gattinn. 169.
„ „ (Turſo von). 97. 170.
„ „ (Hartung Turſo von). 160. 169.
„ „ (Heinrich von). 169.
„ „ (Hartung II. von Ruchenecke). 169. 184.
„ „ (Dietrich und Ulrich von). 169. 266.
„ „ (Wenzel von), und Werid ſein Weib, geborne von Oed. 170.
„ „ (Johann Turſo von), und ſeine Hausfrau Catharina. 170.
„ „ (Radewold, ein Sohn Turſo I. von). 173.
Rauhenſtein (Seyfried Turſo von), (Heinrich von), und ſeine Tochter Hulda. 160.
„ „ (Otto Turſo von). 160. 266.
„ „ (Eliſabeth von), ſeine Tochter. 160.
„ „ (Otto von), des nähmlichen Sohn. 160. 165 266.
„ „ (Albert von). 161. 170.
„ „ (Hartnid von), (Heinrich II. von), (Heinrich III. von). 161.
„ „ (Cunigunde von). 161. 199.
„ „ (Rudiger von), und Eberſtorf. 161.
„ „ (Andreas Graf zu) und Weinzirl. 162.
„ „ (Suſanna Maria Gräfinn von), ſeine Schweſter; ſiehe: Hofkirchen.
Rebegau (Graf Gebhard von). 54.
Reichenau (Joachim von). 13. 14. 15. 16.
Reichmann (Joſeph Franz von). 109.
Rinkenburg (Hanns von), Land-Commenthur. 134.

Rohr (Herren von). 13.
» (Ulrich von) und Bertha, ſeine Gattinn. 10. 100. 149. 169. 236.
» (Marquard von). 10. 100.
» (Wolfker von). 79. 100.
» (Heinrich und Leitfritz von). 83. 100.
» (Popo von Ror), (Otto und Dietmar von), (Diemudis und Wildpurgis von). 100.
» (Margaretha von). 100. 196. 256; ſiehe auch: Rauheneck.
Rohrbach (Johann von). 288.
Roſenberg (Michael von). 174.
Rottermund (Heinrich Graf von). 154.
Rumpershaimb (Hanns von), Land-Commenthur. 135.
Rzewusky (Gräfinn). 106. 155.

Andere denkwürdige Perſonen.

Raming (Sigismund), Land-Commenthur. 136.
Rapp, franzöſiſcher General. 67.
Rollet (Anton), Wundarzt und Schriftſteller. 25. 51.
Römer (Die). 27. 52.
Rudolph (Caspar), akatholiſcher Pfarrer zu Gundramsdorf. 152.
Rummel (Oberſter). 300.

Künſtler.

Ruß (Mahler). 120.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Reformation (Die). 295. 307.
Rhonaßecker-Salzwerke (Die) in Ungarn. 190.
Rohrbadel (Das) am Anger in Baden. 42. 79.

Digitized by Google

S.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Sighardt, Abt von Heiligenkreuz. 149. 198. 301. 304.
" " Abt von Melk 187. 246. 309.
Siegfried, Abt zu Heiligenkreuz. 224.
Sigilbert, Weihbiſchof von Paſſau. 289.
Sigismund, Graf von Kollonitſch, Cardinal und Fürſterzbiſchof von Wien. 214.
" " Graf von Hohenwarth, Fürſt-Erzbiſchof von Wien. 219.
" " Abt von Heiligenkreuz. 207. 255. 302.
Simon I. Propſt von Kloſterneuburg. 284.
" Abt von Heiligenkreuz. 43. 207. 255.
Sixtus IV. römiſcher Papſt. 204.
" V. römiſcher Papſt. 78.

Regenten und deren Familien.

Salomon oder Emmerich, ein ungariſcher Königsſohn. 172. 192.
Sigismund, römiſcher Kaiſer. 201. 202.
" " Herzog von Tyrol. 150.
Stephan, Sohn und Thronfolger des ungar. Königs Bela IV. 193.

Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Saassa ad tres fontes (Saasse). 276. 277.
Salenau. 124. 289. 293.
Salmanſtorf. 267. 281.
Sanct-Pölten. 291.
Sattelbach (Gebirgsgegend, Bach, und Gemeinde). 176. 177. 226. 227.
Sauerhof (Der) bey Baden. 24. 45. 47. 51. (105.)
Scharfeneck (Veſte). 107. 162. (175.)
Scharfenegg am Leithaberge. 173. 263.

Digitized by Google

Schèblingswerth. 116.
Schenkenberg (ein Wald bey Gaden). 10.
Schlachtwieſe (Die) bey Klauſen-Leopoldsdorf. 242.
Schloß zu Möllerſtorf. 298. 300.
„ „ Tribuswinkel. 303. 306.
„ „ Trumau. 309. 310.
Schlößl (Das alte) zu Gainfahrn; ſiehe: Eiſenzellerhof.
Schnepfenſtein (Ruinen von). 19. 20.
Schönau. 124.
Schranewand (Scranwat). 290.
Schrattenbruck bey Melk. 96.
Schritling am Raabfluſſe. 220.
Schullermühle (Die) bey Medling. 274.
Schüttbach (Der) bey Baden; ſiehe: Schwechatfluß.
Schwarzenſee bey Raiſenmarkt. 269.
Schwechatbach (Gemeinde). 226. 227.
Schwechatfluß (Der) auch Klaußfluß, Schüttbach, Schwemmbach. 1. 24. 56. 96. 158. 242.
Schwemmbach, (Der); ſiehe: Schwechatfluß.
Sengerhof (Der) zu Tribuswinkel. 308.
Siebenbrunn (Ober-). 122.
Siebenhirten. 12. 238.
Siegenfeld (Gut). 111. 187. 226. 298.
Sittendorf (Sickendorf, Sickindorf, Sighendorf). 4. 22. 216. (270.)
Sonntag (Zum heil.), ein Ordenshaus der deutſchen Ritter. 137.
Sooß (Localie). 69. 75. 84. 88. 89. (276.) 296.
„ (Schloß bey Melk). 277.
Sparbach. 4. 18. (19.) 212. 215. 272.
„ „ (Schloß zu). 19. 20.
„ „ (Der). 20. 273.
Sparbacher-Leiten (Die) bey Gaden. 10.
Spatzenwald (Der) zwiſchen Pottenſtein und Hörenſtein. 268.
Spitalmühle (Die) zu Baden. 72.
Stampfmühle (Die) bey Medling. 274.

Digitized by Google

Stangau. 280.
Starhemberg (Burg). 286.
Steinabrückl (Steinintische). 290.
Seinbruch (Ort) bey Königshofen in Ungarn. 211.
Seinhof (Der) zu Gainfahrn; ſiehe: Lackenauer-Mühle.
Stephansdorf (Pfarre) in Ungarn. 221.
Steyr-(Stadt). 206.
Strahhof (Der) zu Gundramſtorf. 149.
Streiterhof (Der) zu Leeſtorf. 97.
Sulz im Walde (Localie). 169. 191. 215. 226. (279.)

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Sanct-Pölten (Regulirtes Chorherrn-Stift zu). 290. 291.
Schloß-Capelle zu Tribuswinkel. 306.
Schottenkloſter (Das), eine Benedictiner-Abtey in Wien. 290.
Schutzmantel-Capelle (Die) nahe bey Kottingbrunn. 240.
Schwarzenſee (Kirche). 1. 5.
Seiſſenſtein (Ciſterzienſer-Abtey). 205. 212.
Sittendorf (Kirche zu). 1.
Sparbach (Kirche zu). 1.
Spineae Coronae (Ciſterzienſer-Abtey); ſiehe: Gulden-kron.
Spitalkirche in Baden; ſiehe: Capelle zum heil. Kreuze alldort.
St. Stephanskirche in Wien. 201.

Adelige Geſchlechter.

Sachſengang (Leopold von), Vater und Sohn. 78.
" " " (Leopold der ältere, von). 149. 257.
" " " (Catharina von); ſiehe: Hanau.
" " " (Leopold von), Pfarrer. 152. 294.
Sachſenhauſen (Jobſt von), Land-Commenthur. 135.
Sala (Franz Rudolph Freyherr von). 90.
Salza (Herrmann von), vierter Großmeiſter des deutſchen Ordens. 131. 132. 133.
Salzburg (Herbord von). 193.

Digitized by Google

Sarpen (Otto von), zweyter Großmeiſter des deutſchen Ordens. 131.
Sauer (Georg) von Sauerberg. 47. 106. 155. 156. 162.
„ (Catharina), deſſen Gemahlinn. 162.
Saurau (Seyfried Graf von), Land-Commenthur. 140.
„ „ (Anna Maria Eliſabetha Gräfinn von), geb. Gräfinn von Iſolani. 305.
Scharf (Philipp von). 174.
Scharfenberg (Walrab von), Land-Commenthur. 135.
Schaumberg (Offnia von). 236.
„ „ (Bernhard Graf von). 202.
Scheibs (Dominik) von Gaubikolheim, Dechant. 89.
Schenk (Carl von), k. k. Sanitäts-Rath. 25. 26. 28. 50. 61. 83. 161.
Scherffenberg (Johann von), Biſchof; ſiehe: Johann.
Schevern (Ignaz von), Pfarrer. 88.
Schlezer (Roſamunde Franziska Freyinn von); ſiehe: Königsacker.
Schönau (Hartung von) und ſeine Söhne Heinrich und Conrad. 111.
Schönenkirchen (Ulrich von Schönerkirchen). 111. 187.
„ „ „ (Rapoto von). 149.
„ „ „ (Heinrich von). 226.
Schönfeld (Ritter von). 157.
Scholz (Regierungsrath von). 222.
Schrattenbach (Gottfried von), Commenthur zu Großſonntag. 139.
Schullenburg (Maria Anna Gräfinn von). 250. 251. 254.
„ „ „ (Maria Anna II. Gräfinn von); ſiehe: Daun.
„ „ „ Oenhauſen (Maria Anna Gräfinn von). geb. Kotulinsky. 306.
„ „ „ (Antonia Gräfinn von), verehl. Gräfinn von Atems. 306.
Schwabenberg (Rapoto von). 149. 193.
Schwarzenhorn (Cäcilia Anna Freyinn von); ſiehe: Althann.

Digitized by Google

Schweinbarter (Jörg und Niclas, Gebrüder). 10. 13.
Seeveldt (Heinrich von). 196. 256. 299.
„ „ (Offnia von). 236.
Senger (Herren von). 308. 309.
Siedentopp (Jodocus Edmund, und Anton Ulrich) von Eizen. 21.
Siegenfeld (Herren von). 270.
„ „ (Ulrich von Sigenvelde). 226.
Sinzendorf (Hanns von) zu Goggitſch. 117.
„ „ (Carl Graf von), Land-Commenthur. 142. 145.
„ „ (Maria Gräfinn von), geb. Hohenfeld. 162.
Sittendorf (Rudger und Rubert von Sighendorf. 184.
„ „ (Rudger oder Rudiger von Sickendorf). 186. 270.
„ „ (Rubert von Sickendorf). 226. 270.
„ „ (Anshelm und Walther von Sickendorf). 270.
„ „ (Rudbert von), Walthers Bruder. 270.
Skalvinioni (Franz Chriſtoph Graf, und Iſabella Gräfinn von). 306.
Sooß (Familie von Sozze oder Sazze). 277.
Sparbach (Mechtild von) und Schnepfenſtein. 20. 21. 303.
„ „ (Adelheit von Sparewarbespach). 21.
„ „ (Prunrich von Sparwerspach). 21.
„ „ (Anſelm von Sparbarzspach). 21. 184.
„ „ (Heinrich Stark von). 21.
Spork (Graf von). 92.
Sprinzenſtein (Catharina Eleonora Gräfinn von); ſiehe: Lamberg.
Stahremberg (Herren von). 305. 307.
„ „ (Guido Graf von). 308.
„ „ (Guidobald Graf von), Land-Commenthur. 133. 140. 144.
„ „ (Gundackar Graf von). 243.
Stauffer von Sunich (Hanns). 174.
Stella (Nicolaus Graf von). 289.
Stephaning (Heinrich Graf von). 249.
Straſſer (Joſeph Ritter von). 238. 240.

Digitized by Google

Strein (Wolfhart), Herr zu Schwarzenau. 305.
„ (Gabriel und Ulrich), Gebrüder. 305.
Ströbein (Stephan von), Land-Commenthur. 135.
Stubenvoll (Wolf, Urban, Michael). 269.
Sulkovsky (Feldmarſchall-Lieutenant von). 109.
„ „ (Fürſt von). 238.
„ „ (Alexander Fürſt von), Herzog von Bielitz. 240.
Sunnberger (Hanns). 95.

Andere denkwürdige Perſonen.

Schick (Mathias), Pfarrer. 282. 294.
Schlachtner (Michael), Stadtrichter zu Baden. 92.
Schlaf (Mathias), Richter zu Pfaffſtätten. 263.
Schratt (Chryſoſtomus), Wundarzt und Schriftſteller. 25.
Schrecksmel (Melchior), Pfarrer zu Baden. 17.
Schriftſteller und Literatoren in Heiligenkreuz. 224.
Schwan (P. Engelbert), Pfarrer. 280.
Schwarz (Bartholomäus), Syndicus zu Baden. 60.
Schwarzböck (Chriſtoph), erſter Pfarrer zu Trumau. 311.
Schweden (Die). 211.
Schwertritter (Die). 132.
Sebaſtian (Zettl), Altvater der Einſiedler. 229. 230.
Sluha, böhmiſcher Räuberhauptmann. 56.
Stauchwitz (Conrad), Land-Commenthur. 136.
Stein (Georg), Räuber. 162.
Stelzhammer (Johann Chriſtoph), Domherr von Wien und Schriftſteller. 157.
Sternberg (Johann), Land-Commenthur. 135.
Störk (Arzt). 297.
Stoßamhimmel (Hanns), Gutsbeſitzer. 13. 16.
„ „ „ (Urſula), ſeine Witwe. 17.
Stückelberger, Burggraf von Medling. 171.

Künſtler.

Schlucker (Philipp), k. k. Baumeiſter. 159.
Stanetti, Bildhauer. 62.

Digitized by Google

Fr. Stephan (Molitor), Laienbruder zu Heiligenkreuz und Mahler. 225.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Safran (Der erſte) in Oeſterreich. 160.
Sage von Rauheneck. 168.
„ (Volks-) von Reiſenmarkt. 265.
Salinen zu Mühlbach. 189.
Salzamt (Das k. k.) zu Oedenburg. 189.
Sauerbad (Das) auch Sauerhofbad. 27. (47.) 51.
Schelmenloch (Das). 279.
Schulgebäude (Das) zu Baden. 75.
Seidenflor-Fabrik bey Wienersdorf. 301.
Synagoge zu Oberwaltersdorf. 254.
„ „ zu Tribuswinkel. 308.

T.

Höhere Geiſtlichkeit.

Tangler (Chriſtoph), Paſſauer General-Vicar und Official. 14.
Theobald, Cardinal und Biſchof von Veltri und Oſtia. 188.
„ „ Graf von Berg, Biſchof von Paſſau. 290.
Theodorich, Propſt von Herzogenburg. 174.
„ „ Purger, Propſt; ſiehe: Dietrich.
Theophilus Schuhmann, Abt des ungariſchen Stiftes Pilis und Paßto. 218.
Thomas Pauer, Abt zu Melk. 296.

Ortſchaften und Schlöſſer.

Tagaſte in Afrika. 76.
Tallern (Dalhern, Dalling). 9. 121. (146.) 186. 196. 208. 210. 212. 220.
Tattendorf. 267. (281.) 289. 294. 303.
Teeſtorf. 99. (125.)

Digitized by Google

Thermae Cetiae; ſiehe: Baden.
Thurmgaſſe und Sauerhof. (105.)
Thurmhof (Der) zu Baden. 106.
Todtenkopfwald (Der). 61. 171.
Traiskirchen (Draiß = Trahes = Drehs = Dreß = Dreis - auch Traußkirchen). 66. 82. 88. 112. 124. 126. 152. 207. 208. 238. 251. 258. 275. 282. (284.) 306. 310.
Tratwieſe (Die) bey Möllerſtorf. 292.
Traubenhof (Der) zu Gutenbrunn. 108.
Traunhof (Der) in Gundramſtorf. 148.
Tribuswinkel (Triebanswinkheln, Triebeswinckhl, Triebwinkel). 13. 254. 288. 289. 300. (303.)
Trieſtingfluß (Der) (Chriczinicha). 53. 176. 284.
Trumau. 8. 185. 186. 193. 208 — 212. 219. 220. 255. 289. 295. 302. (309.)
Tuchhaus (Das) zu Traiskirchen. 287.
Tulln. 185.

Kirchen.

Todten-Capelle (Die), auch Alexius-Capelle zu Heiligenkreuz. 236.
Tſchernembl (Pfarrkirche zum heil. Petrus in). 135. 136.

Adelige Geſchlechter.

Tattendorf (Alold von Tatindorf). 281.
„ „ (Wichard von Tatendorf). 281.
Tetelpach (Conrad von), Land-Commenthur. 134.
Teufel (Margaretha Freyinn von), verehl. Gräfinn von Iſolani. 305.
Theſchütz (Georg und ſeine Tochter Helena). 117.
Thurn (Erasmus Freyherr von). 137.
Tonradl (Andreas), Herr von Johannſtein. 20. 21.
„ „ (Balthaſar Chriſtoph Freyherr von). 21.
„ „ (Anna Catharina Freyinn von), geb. Gaßler, ſeine Gemahlinn. 21.

Digitized by Google

Töpel (Weichard von). 121.
Traberg (Otto von). 189.
Traiskirchen (Chunrad und Berchtold von Dreßkirchen). 285.
„ „ (Oudelrich von Traheschirchen). 285.
„ „ (Ulrich und Wernhard von). 285.
„ „ (Wippoto von Dreskirchen). 285.
„ „ (Ortolph von Drehskirchen). 285. 286.
„ „ (Herbord von Dreschirchen). 285.
„ „ (Heinrich von Dreskirchen). 286.
„ „ (Urleug und Rimbert von Dreskirchen). 286.
„ „ (Wernhard oder Bernhard von Dreßkirchen). 286. 287.
„ „ (Liuberius von Draiskirchen. 286).
„ „ (Heinrich der Prieſter, Dietwin, Wernhard, und Margaretha von). 287.
Trautſon (Johann Joseph Graf von), Cardinal; ſiehe: Johann Joſeph.
Trautmannſtorf (Albero von). 197.
„ „ „ (Adalbert Struchſe von). 284.
„ „ „ (Ferdinand Fürſt von). 250.
Trenpach (Urban von), Biſchof; ſiehe: Urban.
Treun (Berthold von). 100. 236.
Tribuswinkel (Wichard von Tribanswinkhel. 301. 304.
„ „ (Ulrich von Tribanswincheln). 303. 304.
„ „ (Jubort von Tribanswinckel). 104. 303.
„ „ (Ludwig und ſein Bruder Meinhard von Tribans-winckheln). 303.
„ „ (Meinhard und ſeine Brüder Rapoto und Albero von Tribanswinkhel.) 303.
„ „ (Rapoto von Tribanswinckheln). 20. 304.
„ „ (Mechtildis von Tribanswinckheln). geb. von Sparbarsbach und Schnepfenſtein. 303
„ „ (Heinrich von Tribanswinkl). 304.
Truchſeß (Jobſt) von Wetzhauſen, Land-Commenthur. 137.
Tſchernembl (Johann von), Commthur zu Wien und Neuſtadt. 144.

Turſo (Die) eine adelige Familie. 53. 169.
„ (Ernſt). 160.
Tyerna, (Hanns von) Hubmeiſter in Oeſterreich. 125.

Andere denkwürdige Perſonen.

Tartaren (Die). 192. 194.
Tempelherren (Die). 128.
P. Theodor (Kraft), Archivar von Heiligenkreuz. 219. 222. 232. 233.
Theuerkauf (P. Norbert), Ciſterzienſer von Heiligenkreuz. 21.
Tſchauitl (Hanns), Gutsbeſitzer. 302.
Türken (Die). 5. 7. 19. 21. 36. 59. 60. 123. 151. 206. 213. 277. 288. 295. 307. 310.

Künſtler.

Troger, Mahler. 89.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Thereſienbäder (Die). 27. (32.) 51. 63. 65.
Thereſiengarten in Baden; ſiehe: Park.
Topographiſche Darſtellung von Heiligenkreuz. 229.
Trink-Curanſtalt in Baden. 29.

U.

Päpſte und die höhere Geiſtlichkeit.

Udalrich I. Biſchof von Paſſau. 8. 289.
„ „ I. Abt zu Heiligenkreuz. 200. 268.
„ „ II. Abt zu Heiligenkreuz. 5. 16. 17. 18. 43. 73. 147. 208. 234. 255. 310.
Ulrich, Abt zu Melk. 278.
Urban VI. Papſt. 4.
„ von Trenpach, Biſchof zu Paſſau. 310. 311.
Urban I. Perntag, Abt zu Melk. 282.

Digitized by Google

Urban Hauer, Abt zu Melk. 96. 296. 297.
Urolphus, Biſchof von Paſſau. 177.

Ortſchaften.

Urtheil (Ort). 121.

Capellen.

St. Udalrichs-Capelle in Siegenfeld. 201. 226. 277.

Adel.

Ulrichskirchen (Alhaid von). 236.

Andere denkwürdige Perſonen.

Ulrich, Pfarrer zu Traiskirchen. 191.
Ungarn (Die). 53. 172. 177. 205. 210. 258. 288. 310.
Ungariſchen (Die) Brüder. 171. 288.
Urbetſch (Pilgrin), Gemahl der Margaretha von Dreßkirchen. 287.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Urſprung (Der), eine Badequelle. 27. 63. 65.
Urſprungs-Halbbäder (Die). 27. (29.) 52.

V.

Päpſte und hohe Geiſtlichkeit.

Valentin Emballer, Abt zu Melk. 97. 125.
„ „ Abt von Klein-Mariazell. 153.
Vergerius, päpſtlicher Legat; ſiehe: Paulus.
Victor III. Papſt. 188.

Regenten.

Valerius Maximinus. 52.

Digitized by Google

Ortſchaften.

St. Veit an der Trieſting. 123.
Velm (Velwen) bey Moosbrunn. 290.
Vlachan. 274.
Vogeldorf (wahrſcheinlich in Ungarn). 200.
Vöglgraben. 280.
Vöſendorf. 266.
Vöslau. 113. (115.) 162.
Vulchenberg; (ſiehe: Füllenberg; auch Volkenvelde).

Adelige Geſchlechter.

Veci (de), Beſitzer von Gutenbrunn. 60. 103.
St. Veit (Nikolaus und Friedrich von) in Kärnthen. 198.
Veldtſperg (Herren von). 256.
Vogel (Gräfinn Euſalis von). 235.
Volzogen (Chriſtoph von), k. k. Poſtmeiſter. 108.
Vöslau (Ulrich und Berthold von Veſelſowe). 116. 236.
„ „ (Willburgis und ihre Schweſter Margareth von Vöslo oder Vöſelowe). 116.

Andere denkwürdige Perſonen.

Viſchel (Heinrich), Bürger zu Neuſtadt. 285.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Vehmgericht (Das) in Oeſterreich. 175.
Volksfeſt (Das) zu Leeſtorf. 99.
„ „ „ zu Teeſtorf. 125.
„ „ „ zu Weickersdorf bey Baden. 164.
Volksſpiele zu Braiten. 101.

W.

Hohe Geiſtlichkeit.

Wernckerus, Abt von Heiligenkreuz, 189. 224.
Wiener-Erzbisthum (Das). 6. 19. 89. 214. 247.
Wilhelm, Abt von Morimund. 204.
„ „ Abt von Baumgartenberg und Heiligenkreuz. 206. 275.
Wolfgang (Der heilige) Biſchof und Miſſionär. 177.
„ „ Abt zu Melk. 258.
Wolffer von Elenprechtskirchen, Biſchof zu Paſſau, und Patriarch. 22. 189.
Wulfing, Abt von Heiligenkreuz. 170. 200. 235.

Regenten.

Wenzeslaus, König von Böhmen. 195.
Wilhelm (Herzog) von Oeſterreich. 100.

Ortſchaften, Gegenden, Schlöſſer, und Höfe.

Wagram bey Kottingbrunn. 240.
Waidthoff (Der) zu Traiskirchen. 287.
Walterſtorf (Ober-), Pfarre. 13. 83. 88. 114. 126. 215. (248.) 289. 293. 308.
Wartberg bey Mödling. 9.
„ „ beym Orte Urtheil. 121.
Weglerinn. 280.
Weickendorf. 100.
Weickerſtorf bey Baden. 24. 27. 45. 99. 155. 162. (163.)
Weilburg (Die) bey Baden. 107. 155. 167.
Weinarm (Ort) wahrſcheinlich in Ungarn. 206.
Weitau (Die) außer Münchendorf. 247.
Wetzleinſtorf (Gut). 189.
Wien (Reſidenzſtadt). 79. 171. 213. 288. 300.
Wienerſtorf (Wittingsdorf, Windisdorf, Windiſſendorf, Windiſchdorf, Wienersdorf, Wintersdorf, Winzdorf, Wienenvourte. (13. 56. 258. (301.) 303. 304. 308.

Wildeck (Gut und Schloß). 213. 271. 272. 273.
Wilſteinſtorf. 208. 210.
Winden (Gut) in Ungarn. 193. 196. 202. 211. 212.
Windhag beym Schwechatfluſſe. 268.
Windorf oder Winddorf, V. U. M. B. 302.
Winistall bey Engelſchalksdorf. 9.
Winkelhof (Der) im Ainfelde, nächſt Nieder-Gaden. 13.
Wolfsthal bey Baden. 107. 155. (172.)
Wulzendorf. 196.

Klöſter und Kirchen.

Wilhering (Ciſterzienſer-Abtey), in Oberöſterreich. 205. 207.
St. Wolfgangs-Kirche zu Tribuswinkel: 306.

Adelige Geſchlechter.

Walde (Otto von). 121.
Wägerle (Mathias) von Walßegg, (Franz Anton) Freyherr von Walßegg. 306.
„ „ (Franz Bernhard), Freyherr von Walßegg. 306. 309.
Walpott (Heinrich von), erſter Großmeiſter des deutſchen Ordens. 129. 130.
Wallſee (Familie). 122. 123. 161.
„ „ (Herren von). 1.
„ „ (Grafen von). 167.
„ „ (Friedrich von). 55.
„ „ (Reinprecht Graf von). 167. 171.
Walßegg (Julius Joſeph Leopold Graf von). 306.
„ „ (Franz Anton Joſeph, Graf von). 306; ſiehe auch: Wägerle.
Weber (Freyherr von). 117.
Weitra (Nicolaus von), Prieſter von Heiligenkreuz. 271.
Wetzlar von Plankern (Freyherr), Witwe Eleonora, und Sohn Franz. 109.
Weyerburg (Hugo von Weyerberg). 161. 165. 169. 266.
Wienersdorf (Heinrich v. Windorf), (Wolfgang Windorfer). 301.

Wienersdorf (Joannes de Winsdorf). 301; ſiehe auch: Wittendorf.

Wildeck (Herren von). 270. 274.

„ „ (Michael von). 275. 287.

„ „ (Conrad von). 236. 274.

„ „ (Leuthold von), ſein Sohn. 274.

„ „ (Ropoto und Otto von Wildecke). 274.

„ „ (Rapoto und Wulſing von), mit ihrer Schweſter Gertraud. 274.

„ „ (Wulſing von). 198. 236. 274.

„ „ (Gertraud von), ſeine Gattinn. 274.

„ „ (Rapoto und Hertneid von Wildecke), (Dietrich v.). 274.

„ „ (Adelheid von). 198. 275.

„ „ (Peter und Georg von), (Peter von). 275.

Wilfleinſtorf und Sevenſtein (Agnes von). 196.

Winden (Wetzlar von), (Barbara von). 269.

„ „ (Wolfgang von) 305. 306.

„ „ (Wenzel von), (Hanns Herr von). 305.

„ „ (Apollonia von), verehl. Freyinn von Yſen oder Iwan. 269. 305.

Winkel (Albert von), Biſchof; ſiehe: Albert.

Wittenſtorf, auch Wienersdorf (Luipoldt von). 56. 193. 301.

Wobarth (Friedrich von), Land-Commenthur. 135.

Wolfsberg (Alold von Paden und). 56.

Wolfsthal (Maria Franziska Gräfinn von); ſiehe: Colloredo.

Wolkerſtorf (Herman von). 197.

Wollzogen (Johann Paul Wohlzogen). 269.

„ „ (Hanns Chriſtoph von) zu Neuhaus und Gutenbrunn. 151. 300.

Andere denkwürdige Perſonen.

Wägerle (Franz) Herrſchaftsbeſitzer. 302.

Walbing (Joſeph), Paſtor zu Gaden. 17.

Wiedemann (Paul), Bürgermeiſter von Wien. 230.

Wilhelm, erſter Prior zu Heiligenkreuz. 177.

Windberger (Wolfgang), Schriftſteller über Baden. 25.
Wreden, Fabriks-Inhaber; ſiehe: Neuſſer.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Wahrzeichen, in Baden. 40. 45. 57.
„ „ „ in Heiligenkreuz. 232. 133.
Waldamt (Das k. k.). 3. 241. 244.
Weinpreſſe (Die größte) in Oeſterreich. 147. 208.
Wettrennen (Das) zu Weickersdorf. 164.
Wildbäder (Die) in Baden. 39. 49.
Wochenmarkt (Der) in Traiskirchen. 288.

Y.

Adel.

Yſen (Apollonia, Freyinn von), geb. von Winden; ſiehe: Winden.

Z.

Ortſchaften und Höfe.

Zehenthof (Der) in Baden; ſiehe: Gamingerhof.
Ziegelöfen; ſiehe: Allandgaſſe.
Ziſtersdorf. 94.

Klöſter.

Ziſterz (Abtey) in Frankreich. 181. 183. 203. 204. 209. 212.
Zwetl (Ciſterzienſer-Abtey) Clara vallis. 151. 185. 201. 217. 299.

Adelige Geſchlechter.

Zebingen (Wichard von). 193. 236. 277.
„ „ (Heinrich von). 193. 236.
Zelking (Conrad von). 267.
„ (Magdalena von), verehl. von Hochkirchen. 305.

Digitized by Google

Zinzendorf (Carl Herr und Graf von), und Pottendorf, Land-Commenthur. 142.

Ziziling (Stephan von), Ritter. 234.

Andere denkwürdige Perſonen.

Zächerl (P. Damian), Pfarrer zu Traiskirchen aus dem Stifte Melk. 296.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Ziegeln (Römiſche). 30. 31.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Pfarre Allacht. (Alland) [1]).

Dieſer Ort wird in den älteren Urkunden Adaleth, Adelathe, Aleuthe, Aleth, Alaecht, Alach, Alant, in den neueren Allacht oder Alland, im gemeinen Gebrauche Alend genannt. — Abt Clemens Schäffer bemerkt über den Nahmen dieſes Ortes in ſeiner Handſchrift: Notitia universalis monasterii S. Crucis an: Den Nahmen Allacht hat der Ort vielleicht dadurch erhalten, daß 8 Kirchen zu ihm gehörten, nähmlich: 1) die Ortskirche, als die Mutterpfarrkirche; 2) die Filiale Merkenſtein, welche erſt im Anfange des 15ten Jahrhundertes durch die Herren von Walſee von der Mutterpfarre losgekauft wurde; 3) Schwarzenſee, welches jetzt zur Localie Raiſenmarkt gehört; 4) Raiſenmarkt, ſeit dem J. 1783 eine eigene Localie; 5) Mayerling, welches noch dermahlen der Pfarre Alland zugetheilt iſt — im J. 1550 kaufte Abt Conrad III. von dem Stifte Klein-Mariazell einen Unterthan in Meierling, mit 3 Talenten jährlichen Einkommens, für das Stift Heiligenkreuz; — 6) Sparbach, welches ſchon im 13ten Jahrhundert von Alland getrennt wurde; 7) Sittendorf, welches auch im 14ten Jahrhundert einen Weltprieſter als eigenen Pfarrer erhielt, dann ſpäter von Geiſtlichen des Stiftes Heiligenkreuz verſehen wurde, aber der Pfarre Alland wieder bis zum J. 1783 untergeordnet blieb; 8) Groisbach, noch zur Pfarre gehörig.

Allacht iſt ein Dorf, eine Stunde weſtlich von Heiligenkreuz, an der von Wien nach Groß-Mariazell führenden Straße, in einem angenehmen, von Waldungen, Aeckern, Wieſen und Gärten umgebenen Thale, welches der Schwechatfluß durchfließt, der hier auch Klausfluß oder Schwemmbach genannt wird, weil er von dem eine Stunde von hier nordweſtlich entfernten Orte Klauſen-Leopoldsdorf bis zum

1) Aus den Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz.

Helenenthale bey Baden zur Holzſchwemme benützt wird. Dieſer Ort zählte, nach dem erzbiſchöflichen Protokolle im Jahre 1786, 71 Häuſer und 600 Seelen; jetzt bey 80 Häuſer und 800 Seelen; die Bewohner ſind alle katholiſcher Religion, und nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Taglohn, Holz- und Kalkhandel, und einigen Handwerken. Es wohnt hier auch ein k. k. Oberförſter, und ein k. k. Waldbereiter, welche die Aufſicht über die landesfürſtlichen Wälder dieſer Gegend haben; auch ein k. k. Holzſchwemm-Director, der die Holzſchwemme im Schwechatfluſſe zu leiten und anzuordnen hat. Das Amt eines Forſtmeiſters zu Alland hat ſchon im Jahre 1358 Herzog Rudolph IV. mit dem Hofjägeramte vereinigt.

In den Jahren 1456 bis 1460 war allhier zu Alland Forſtmeiſter Sigmund Eitzinger, welcher ſich mit Gewalt gegen den Kaiſer Friedrich IV. erblich im Genuſſe und Beſitze dieſes Amtes behaupten wollte. In einer Urkunde wird geſagt, daß denſelben der junge König Ladislaus zum Forſtmeiſter zu Alland beſtellt habe.

Daß dieſer Ort ſo verſchiedene Nahmen führt, rührt her theils von der Unbeſtimmtheit der deutſchen Schreib- und Mundart in älteren Zeiten, theils von der Bequemlichkeit in der Ausſprache neuerer Zeiten, da man durch Verſetzung und Weglaſſung einzelner Buchſtaben die Wörter verkürzte, wodurch zwar dem Geſchichtforſcher die Unterſuchungen erſchweret werden, doch der Urſprung und die Identität der meiſten ſolcher eigenen Nahmen noch kennbar bleibt, wie es auch hier mit dem Orte Allacht oder Alland der Fall iſt. Von dieſem Orte geſchieht zuerſt Erwähnung unter dem Nahmen Adaleth, im Jahre 1135, in einer Urkunde, in welcher Reginmar, Biſchof von Paſſau ſagt, daß die Vorfahren des heil. Markgrafen Leopold IV. den Zehent daſelbſt saeculari consuetudine, non jure canonico ſich zugeeignet hätten. Dieſe Worte ſind zugleich ein Beweis, daß dieſer Ort ſchon viel früher vorhanden geweſen ſey. Im Jahre 1136 ſchenkte der Biſchof von Paſſau, Reginmar, dem Stifte Heiligenkreuz auf ewige Zeiten den Zehent der Umgebung des

Stiftes, und erhielt dafür vom Landesfürſten Leopold IV. zwey Lehen oder Huben (mansos) zu Aleth und Murlingen. Daraus läßt ſich mit Recht ſchließen, daß damahls der Landesfürſt eigenthümlicher Beſitzer dieſer Gegend war. In der Stiftungs-Urkunde von Heiligenkreuz im Jahre 1136 kommt ein Eberger von Adelathe als Zeuge vor. Der Ort hat entweder dieſem adeligen Geſchlechte ſeine Entſtehung zu danken, oder dasſelbe kam ſpäter in den Beſitz wenigſtens eines Theiles von dieſem Orte, mit dem es gleichen Nahmen führt; oder es erhielt denſelben von dem Landesfürſten erblich zum Lehen. Von den ſpäteren Abſtämmlingen dieſes Geſchlechtes erwähnt der Schriftſteller Huber eines Albert, mit dem Beynahmen Feuſel von Alecht, der im Jahre 1257 vorkömmt. Der Geſchichtsforſcher Hanthaler nennt im Jahre 1292 einen Ruger, im Jahr 1300 einen Eberhard, im Jahre 1340 einen Leuthold, im Jahre 1342 einen Ruger und ſeinen Bruder Johann, im Jahre 1353 einen Ulrich, im Jahre 1406 einen Wolfger von Alaecht, und im Jahre 1413 einen Hanns von Alach. Ob dieſe auch im beſtändigen Beſitze des Ortes Alland oder Allacht geblieben ſeyen, iſt unbekannt. Dieſes Geſchlecht ſcheint im 15ten Jahrhunderte ausgeſtorben zu ſeyn. Von den Schickſalen des Ortes Allacht iſt wenig bekannt; man weiß auch nicht beſtimmt anzugeben, wann und wie die gegenwärtigen Ortsherrſchaften und Grundobrigkeiten, das Stift Heiligenkreuz, das k. k. Waldamt, die Herrſchaft Kottingbrunn und Klein-Mariazell, zu dieſen ihren Gerechtſamen gelangten. — Es iſt auch die Zeit der Entſtehung der hieſigen Pfarre unbekannt; doch iſt gewiß, daß dieſelbe ſehr alt, und ſchon lange vor der Stiftung des Kloſters Heiligenkreuz vorhanden geweſen iſt, indem unter der Oberaufſicht der Biſchöfe von Paſſau dieſer ganze Waldbezirk derſelben untergeordnet war, und die Seelſorge von Alland aus durch Weltprieſter miſſionsweiſe verſehen wurde. Ein ſolcher Pfarrer von Alland, Leopold, hatte um das Jahr 1246 mit dem Stifte Heiligenkreuz unter dem Abte Egilolf einen Streit wegen des Zehents, welcher aber bald gütlich beygelegt wurde. Otto, ein um

Digitized by Google

das Jahr 1320 verſtorbener Pfarrer zu Alland, wurde in der alten Pfarrkirche zu Heiligenkreuz begraben. In den Ritterſchlöſſern und Bergveſten verſahen die ſogenannten Burgpfaffen den Gottesdienſt, und übten die Seelſorge als eine Art von Local-Caplänen; daher dieſe Veſten, oder die anliegenden Meierhöfe und Dörfer ihre beſonderen Capellen hatten, aus denen ſpäter eigene Pfarrkirchen wurden, wie dieſes bald mit den Oertern Gaden, Sparbach, Sittendorf und Merkenſtein der Fall war. Das Stift Heiligenkreuz hatte für den Gottesdienſt und die Seelſorge des Kloſters ſeine eigenen Prieſter, und ſeine eigene Kloſterkirche; aber die für die Laien im Jahre 1278 erbaute Pfarrkirche, war der Pfarre Alland untergeordnet, bis Heiligenkreuz im Jahre 1643 auch zu einer von Alland unabhängigen Pfarre gemacht wurde.

Das Patronats-Recht über die Pfarre Alland übten urſprünglich die Landesfürſten, ſpäter erhielten dasſelbe die Herzoge von Mödling; daher auch im Jahre 1250 Gertrud, eine Tochter Heinrichs des Grauſamen, und Gemahlin des Hermann, Markgrafen von Baden, dasſelbe im Beſitze hatte, als ſie in dieſem Orte Alland ihren Sohn Friedrich gebar (nach dem Ausdrucke der Schenkungsurkunde: ibi feliciter enixa est puerum); daher ſie, zum dankbarlichen Andenken, dieſe Pfarre mit dem Vogt- und Lehenrechte, ſo wie dieſelbe ihre Vorfahren beſeſſen hatten, im Jahre 1523 dem Stifte Heiligenkreuz ſchenkte; welche Schenkung König Ottokar im Jahre 1254, dann Papſt Alexander IV. und Otto, Biſchof von Paſſau, im Jahre 1255 beſtätigten. Im Jahre 1380 wurde dieſe Pfarre durch den Cardinal Guido und durch Albert, Biſchof von Paſſau, gänzlich dem Stifte Heiligenkreuz incorporirt, welche Incorporation vom Papſte Urban VI. und Georg Biſchof von Paſſau im Jahre 1389 beſtätigt wurde, mit dem vom Biſchofe Reginmar dem Stifte ertheilten, und vom Papſte Gregor IX. und von Rudger Biſchof von Paſſau beſtätigten Zehentrechte, und dem Befugniſſe, dieſe Pfarre entweder mit Stiftsgeiſtlichen oder Welprieſtern, lebenslänglich oder auf unbeſtimmte Zeit zu beſetzen. Der

erſte bekannte Pfarrer allhier, aus dem Stifte Heiligenkreuz hieß Nicolaus; er wurde im Jahre 1381 durch Johann Biſchof von Paſſau eingeſetzt, trat aber noch im nähmlichen Jahre, mit Bewilligung des Abtes von Heiligenkreuz, Colmann II., dieſe Pfarre an einen Weltprieſter, Jakob von Pruck ab. Als aber dieſer ſpäter die Pfarre Haugsdorf übernahm, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1428 erhellet, ſo wurde im Jahre 1411 von Georg Biſchof von Paſſau obiger Nicolaus, Stiftsglied von Heiligenkreuz, wieder als Pfarrer zu Alland eingeſetzt. Es mag vielleicht noch öfter ein Wechſel von Weltprieſtern und Stiftsgeiſtlichen auf dieſer Pfarre Statt gefunden haben, durch den Mangel an Stiftsgeiſtlichen veranlaßt; doch iſt hierüber nichts näher bekannt. So viel iſt aber gewiß, daß unter dem Abte Udalrich II., welcher im Jahr 1584 ſtarb, das Stift Heiligenkreuz nur drey Prieſter hatte, von welchem einer Pfarrer zu Alland war. Nach dem Zeugniſſe der Handſchrift: Corona officialium Sanctae Crucis, waren im 17ten Jahrhunderte, vom Jahre 1601 bis 1700, 31 Stiftsgeiſtliche von Heiligenkreuz in ununterbrochener Reihe allhier Pfarrer, jedoch alle von der willkührlichen Beſtimmung des Stifts-Abtes abhängig, der ſie, ſo oft er es für gut fand, verändern, und zu einer andern Stiftspfarre, oder einem andern Geſchäfte beſtimmen konnte. Daher geſchah es auch, daß eine ſolche Stiftspfarre bisweilen in einem Jahre zwey auch drey verſchiedene Seelſorger nach einander erhielt, und das nähmliche Individuum im nähmlichen Orte die Seelſorge mehrmahlen übernehmen mußte.

Der Proteſtantismus fand zwar auch in der Pfarre Alland Eingang, beſonders zu Schwarzenſee, wo ſich ſogar ein proteſtantiſcher Paſtor eindrang; aber durch den klugen ausharrenden Eifer der Aebte von Heiligenkreuz und der Pfarrer von Alland, wurde derſelbe wieder verdrängt, und die Bewohner zur Religion ihrer Väter zurückgeführt.

Als im Jahre 1683 die Türken Wien belagerten und das ganze Land verheerten, flüchtete ſich Friedrich Koch, der damahlige Pfarrer von Alland, in das Stift Rhein in Steyermark, und dieſe Pfarre war vom 8. Julius bis Ende

Digitized by Google

Septembers unbeſetzt; dann wurde ſie wöchentlich abwechſelnd von Geiſtlichen des Stiftes Heiligenkreuz verſehen, bis im Junius 1684 obiger Friedrich Koch wieder als Pfarrverweſer allhier eingeſetzt wurde. Abt Clemens erbaute auch wieder die von den Türken verbrannte Kirche und den Pfarrhof. Im Jahre 1729 wurde auch dieſe Pfarre vom Bisthume Paſſau an das Erzbisthum Wien abgetreten. Bis dahin waren im 18ten Jahrhunderte allhier 9 Pfarrer, alle aus dem Stifte Heiligenkreuz. Im Jahre 1767 wurde die Pfarre Klauſen-Leopoldsdorf, und im Jahre 1783 die Local-Caplaney Raiſenmarkt errichtet, und deren Beſtandtheile von der Pfarre Alland getrennt. Das Patronat der Pfarre Alland hat noch immer das Stift Heiligenkreuz, dem dieſelbe incorporirt iſt. Dem Pfarrer iſt jetzt ein Cooperator beygegeben; beyde ſind Stiftsglieder von Heiligenkreuz. Zum Lebensunterhalt hat der Pfarrer nebſt der Stole- und Zehentgebühr auch mehrere Aecker und Wieſen, und eine halbjährige Weinſchank-Gerechtſamkeit im Sommer. Die Pfarrkirche hat aber keine beſonderen Stiftungen; ſie liegt neben dem Pfarrhofe und dem im Jahre 1799 neu erbauten Schulhauſe; ſie hat nebſt dem Haupt-Altare zum heiligen Georg, noch zwey Seitenaltäre zum heiligen Bernhard und zur ſchmerzhaften Mutter Gottes. Ein Grabſtein iſt hier merkwürdig, welcher einen auf dem Rücken liegenden Hund mit einem Kreuze auf dem Bauche vorſtellt, ohne Aufſchrift. Es ſoll hier ein Herr von Arnſtein begraben ſeyn, den ſeine Mutter erſäufen wollte, weil ſeine Geſtalt einem Hunde ähnlich geweſen ſey.

Im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 wird die Seelenzahl des ganzen Pfarrbezirks von Alland auf 1370 angegeben, und die größte Entfernung drey Viertelſtunden. Dazu gehören nebſt dem Orte Alland, und mehreren zerſtreuten Häuſern, noch folgende Ortſchaften:

1) Glashütten, mit 1 Haus und 30 Seelen; vormahls wurde hier Glas gemacht, jetzt wohnt ein k. k. Förſter hier.

2) Pölla, mit 2 Häuſern und 15 Seelen.

3) Groisbach, eine halbe Stunde weſtlich von Alland an der Straße nach Groß-Mariazell, mit einer Capelle zur

Ehre Mariens. Im Jahre 1786 hatte dieſer Ort 33 Häuſer und 200 Bewohner, jetzt bey 40 Häuſer, und 350 Seelen. Von der Entſtehung und den Schickſalen dieſes Ortes iſt nichts näher bekannt; doch iſt derſelbe ſchon alt; denn in einem Kaufbriefe der Herrſchaft Leeſtorf im Jahre 1312 wird geſagt, daß dieſelbe damahls zwey Grundholden oder Unterthanen zu Alach, und drey zu Krenſpach gehabt habe. Der Ort Groisbach war und iſt noch der Herrſchaft Arnſtein-Fahrafeld unterthänig.

4) Mayerling, ein Dorf, eine halbe Stunde ſüdlich von Alland, am Schwechatfluſſe, welches im Jahre 1786 10 Häuſer und 80 Seelen zählte, hat jetzt 12 Häuſer und bey 100 Seelen. Der heilige Markgraf Leopold IV. ſchenkte im Jahre 1136 dem Biſchofe Reginmar von Paſſau zwey Lehen (mansos) zu Aleth und Murlingen. In der Stiftungs-Urkunde von Heiligenkreuz iſt ein Otto und Ottfried von Murlingen als Zeuge unterſchrieben. Es ſcheint aber dieſes adelige Geſchlecht bald ausgeſtorben, und darauf das Stift Heiligenkreuz zum Beſitze dieſes Ortes gekommen zu ſeyn. Das hieſige Herrſchaftshaus mit dem Gaſthauſe und der Kirche gewähren eine ſchöne Anſicht. Die Kirche wurde vom Abte Albert erbaut, und im Jahre 1412 zur Ehre des heiligen Laurenz, von Andreas, Weihbiſchof von Paſſau eingeweiht; ſie brannte ſpäter ab, und wurde wieder im Jahre 1516 von Bernhard, Weihbiſchof von Paſſau eingeweiht. Im Jahre 1529 wurde ſie abermahls von den Türken verbrannt, und erſt im Jahre 1640 vom Abte Michael II. wieder erbauet. Dieſer Abt ließ die Seelſorge zu Mayerling durch einen Proviſor von Heiligenkreuz verſehen. Bis zum Jahre 1700 waren nach dem Zeugniſſe der Corona officialium Sanctae Crucis 11 ſolcher Proviſores, welche meiſtens zugleich Stifts-Priores oder Stiftskämmerer waren allhier. Im Jahre 1654 wurde eine Bruderſchaft der heiligen Rochus und Sebaſtian errichtet, welche fortdauerte, bis Kaiſer Joseph II. alle derley Bruderſchaften aufhob. Sie hatte die Verehrung obiger heiligen Peſt-Patronen zum Zwecke, und hielt an gewiſſen Feſttagen allhier feyerlichen Gottesdienſt. Im Jahre 1683 wurde dieſe Kirche wieder von den Türken ver-

brannt; aber bald von dem Abte Clemens neuerdings erbauet. Abt Robert ließ im Jahre 1732 neben der Kirche ein heiliges Grab, nach dem Modelle jenes zu Jeruſalem erbauen, welches noch jetzt beſteht; es wird auch noch bisweilen in der Kirche Meſſe geleſen. —

II. Pfarre Gaden [1]).

Ein Dorf, in den ältern Urkunden Gadmen und Gatme, jetzt im gemeinen Dialecte auch Godn und Garn genannt, in einem ſchönen geräumigen Thale, welches der von Sittendorf kommende Mödlingerbach durchfließt, an welchem ſich hier eine Mühle, zwey Gipsmühlen und eine Kreiden-Fabrik befinden, an der von Wien nach Groß-Mariazell führenden Straße, eine Stunde weſtlich von Mödling, eine Stunde öſtlich von Heiligenkreuz, eine halbe Stunde ſüdlich von Sparbach, und eine halbe Stunde öſtlich von Sittendorf, zu welchem letzteren Orte ein kleines muldenförmiges Thal eine angenehme Ausſicht gewährt. Der Nahme dieſes Ortes kommt wahrſcheinlich von dem altdeutſchen Worte Gaden, welches ein Behältniß von Lebensmitteln oder ein Magazin bedeutet. Hier war urſprünglich eine Veſte und der Wohnſitz eines adeligen Geſchlechtes der Herren von Gaden. Schon im Jahre 1094, in den Urkunden des Stiftes Melk, in einer Bulle Udalrichs, Biſchofs zu Paſſau, kommen ein Wichard und Udalrich von Gaden vor. Im Jahre 1136 kommt ein Ulrich von Gaden als Zeuge vor in dem Stiftungsbriefe des Kloſters Heiligenkreuz. Eben derſelbe ſchenkte bald darauf dieſem Kloſter eine Wieſe zu Trumau; in der hierüber ausgefertigten Urkunde nennt er ſich ducis Vorstarius; er hatte alſo wahrſcheinlich die Oberaufſicht über die landesfürſtlichen Wälder dieſer Gegend. Im Jahre 1170, in einer Schenkungsurkunde in dem Kloſterneuburger-Saalbuche erſcheint als Zeuge ein Ulrich von Gademe, und ſein Bruder Wichard von Arnſtein. In einer Schenkungsurkunde des Herzogs Leo-

1) Nach dem Verſuche einer pragmatiſchen Geſchichte der Pfarre Gaden des P. Theodor Kraft, Capitularen des Stiftes Heiligenkreuz.

pold des Tugendhaften, vom J. 1188, worin er dem Stifte Heiligenkreuz den Ort Rohreck und die umliegenden Wälder ſchenkt, kommt ein Ulrich von Gadme und ſein Sohn Wichard als Zeugen vor. Im Jahre 1202 wurde Adelhaid von Gatme im Stifte Heiligenkreuz begraben, und ihre Söhne Wichard und Ulrich ſchenkten dem Stifte dafür einen Weingarten in Winistall bey Engelſchalksdorf. Dieſer Wichard von Gatme iſt wahrſcheinlich der nähmliche, der in einer Urkunde, welche der Herzog Heinrich von Mödling dem Stifte Heiligenkreuz über das Bergrecht in Wartberg bey Mödling ausſtellte, im Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes als Zeuge unterſchrieben iſt. Als unter dem Herzoge Leopold dem Glorreichen der Ritter Rudolph von Chalwenberge eine Wallfahrtsreiſe nach Paläſtina machen wollte, ſchenkte er dem Stifte Heiligenkreuz zwey Weingärten bey Tallern; aber ſein Sohn Rudolph verkaufte demungeachtet dieſelben an Ulrich von Gadmen. Als nun das Stift jene Weingärten benützen wollte, ließ dieſer Ulrich von Gadmen die Arbeiter verjagen, ja ſogar einige verſtümmeln, und ihnen die Naſen abſchneiden. Das Stift beklagte ſich hierüber bey dem Herzoge Leopold, und dieſer ließ dann zur Strafe alles Eigenthum Ulrichs, welches er zu Nieder-Gaden beſaß, verbrennen und verwüſten. Als einigen Schadenerſatz gab das Stift ſpäter dem dadurch verarmten Ulrich ein Lehen (mansus) in Hirzindorf, und das Bergrecht von obigen zwey Weingärten, welche der Herzog Leopold dem Stifte als Eigenthum zuerkannt hatte. Im Jahre 1254 kaufte Heinrich III., Abt zu Heiligenkreuz, den Ort (praedium) Grub und den Wald Mitterhard, von Ulrich von Gaden mit dem Beynahmen Aſinus oder Asmus. Dieſer hatte noch drey Brüder, Ulrich, Hadmar und Chounrad, welche dieſen Verkauf billigten, und auf alle Anſprüche Verzicht leiſteten. Dieſe ſind die letzten bekannten Herren von Gaden, die den Nahmen ihres Ritterſitzes führen. Mit ihnen ſcheint dieſes adelige Geſchlecht ausgeſtorben zu ſeyn; wahrſcheinlich durch die häufigen Kriege und Schlachten während der Regierung des Königs Ottokar, an welchen der Adel allgemeinen

Digitized by Google

Antheil nehmen mußte, und in welchen viele alte Geſchlechter, eben ſo wie in den Kreuzzügen, ihren Untergang fanden. Im Jahre 1276, in einer Schenkungs-Urkunde des Ulrich von Rohr an das Stift Heiligenkreuz, wegen einer Begräbnißſtätte daſelbſt für ſeine Gemahlin Bertha, kommt nebſt der Margaretha von Rauhenecke auch eine Kunigundis von Gaden als deſſen Tochter vor. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Kunigundis an den letzten Herrn von Gaden verehlicht war, und daß nach deſſen Tode der Beſitz des Ortes an die Witwe und ihre Anverwandten, an die Herren von Rohr gelangte. Im Jahre 1312 wird in einem Kaufbriefe der Herrſchaft Leeſtorf geſagt, daß dieſe Herrſchaft damahls zu Ober-Gaden an der obern Gaſſe ſieben Grundholden beſeſſen habe, darunter fünf Höfe und zwey Hofſtätten. Ferner die Aecker zu Unter-Gaden das Embfeld genannt, unterhalb des Waldes Schenkenberg, mit dem Ueberländdienſte und dem halben Theile des Zehents; der andere halbe Theil des Zehents iſt zu der Pfarrkirche zu Gaden gegeben worden. Dann iſt damahls der Wald, in der Sparbacher Leiten genannt, der an das Ober-Gadnerfeld gränzt, von der Herrſchaft Leeſtorf an die Gemeinde zu Ober-Gaden verkauft worden, mit der Bedingniß, daß die Gemeinde zu Ober-Gaden alljährlich dafür am Sanct Martinstage der Veſte Leeſtorf drey Schilling Wiener Pfennige abreichen ſoll.

Im Jahre 1376 verkaufte Marquard von Rohr dem Abte Colomann I. im Stifte Heiligenkreuz (welches Stift vorher gar kein Eigenthum hier beſaß (ſeine Veſte zu Nieder-Gaden, ſammt allem was in Ober- und Nieder-Gaden dazu gehörte, mit Ausnahme des Landgerichtes. Nebſt dem hatten auch die Brüder Jörg und Niclas Schweinbarter den ſechſten Theil des Ortes Nieder-Gaden im Beſitze. Dieſen Theil mit den dazu gehörigen Aeckern, Waldungen, Hausäcker- und Ueberländdienſt, mit allem, was ſie zu Nieder-Gaden beſaßen, es ſey Fiſchweide, oder was immer, kaufte im Jahre 1380 der Abt Colomann II. von Heiligenkreuz, mit der Bedingniß, daß den Erben des weiland Spann, welche die Aufſicht hatten, daß der von dem Herrn Spann geſtiftete Jahrestag

im Kloſter richtig gehalten werde, alljährlich vom Stifte zwey Paar Filzſchuhe abgereichet werden.

So kam das Stift Heiligenkreuz zum vollſtändigen Beſitze der Dorfherrſchaft von Gaden; doch lagen dieſe Güter beynahe einzig in Nieder-Gaden, und ſind wohl zu unterſcheiden von dem Pfarrlehen und deſſen Vogtherrlichkeit, welches faſt alles in Ober-Gaden, auch einiges in Nieder-Gaden zum Eigenthume hatte, und verſchiedenen Beſitzern zugehörte. Auch in Hinſicht der Dorfherrſchaft fand noch öfter ein Wechſel Statt. Es iſt gewiß, daß das Stift Heiligenkreuz die Dorfherrſchaft von Gaden nach ihrer erſten Beſitznahme nicht lange beſeſſen habe, und daß ſpäter dieſelbe mit dem Pfarrlehen vereinigt erſcheint; jedoch iſt die Zeit und Art dieſer Vereinigung unbekannt. Das Dorf oder die Gemeinde Gaden hat ihre Entſtehung dem urſprünglichen Rittersitze der Herren von Gadmen zu verdanken; denn es war gewöhnlich, daß die Ritter ihre Reiſige und Leibeigene im Bezirke ihres Burgfriedens, um ihre Veſte herum ſich anſiedeln ließen, und ihnen einige Aecker und Grundſtücke zum Lebensunterhalte anwieſen; wodurch ſie treue Diener erhielten, die auf den erſten Ruf bereit waren, ihren Herrn muthig zu vertheidigen, und jede Fehde tapfer zu beſtehen. Dieſe Streitgefährten verwandelten ſich bald in ruhige Hüttenbewohner und Ackersleute, und die Gutsbeſitzer ertheilten ihnen, als ſie ſich vermehrten, noch mehrere Erdflächen zur Bebauung, mit der Bedingniß, daß ihnen ſelbſt das Obereigenthum derſelben verbleiben, der Bauer aber nur die Nutznießung haben ſolle, mit der Verpflichtung, jährlich gewiſſe Abgaben zu leiſten, als: den Zehent, das Bergrecht, den Grundzins, das Sterbhaupt, u. ſ. w., und würde das Grundſtück ſchlecht oder gar nicht bebauet, oder würden die Abgaben nicht ordentlich geleiſtet, ſo ſollte der Bauer des Grundſtückes verluſtig werden. So entſtanden Dörfer, und die Ortsherrſchaften mit ihren ſogenannten Grundbüchern. Damit aber auch die Religion nicht vernachläſſigt werde, wurden in den Ritterſchlöſſern und Burgveſten Capellen erbauet, in denen Prieſter den Gottesdienſt verrichteten. Als ſich die Anzahl der Unterthanen vermehrte, wurden auch in den Dörfern Ca-

Digitized by Google

pellen erbauet, die ſich bald in Pfarrkirchen verwandelten, indem ein eigener Prieſter unter dem Nahmen Pfarrer (plebanus, parochus) in denſelben den Gottesdienſt verrichtete, und die Seelſorge der Umgebung verſah. Es mußten aber dem Pfarrer mehrere Grundſtücke zum Lebensunterhalte, und für die Pfarrkirchen beſtimmte Einkünfte zu ihrer Erhaltung, und zur Beſorgung des Gottesdienſtes angewieſen werden; dieſe nannte man *Pfarrlehen*, und derjenige Wohlthäter, der dieſelben am erſten, oder der die vorzüglichſten derſeben ſtiftete, erhielt dadurch das Patronats-Recht und die Vogtherrlichkeit der Pfarre; daß heißt: er bekam das Recht und die Verpflichtung, einen ihm beliebigen Prieſter zum Pfarrer zu ernennen, und über die Rechte, Beſitzungen und Bedürfniſſe des Pfarrers und der Kirche zu wachen, und gehörige Obſorge zu tragen. Daher war das Patronats-Recht und die Vogtherrlichkeit einer Pfarre nicht immer mit der Ortsherrſchaft vereinigt. Dieſes war auch der Fall im Orte Gaden, welcher ſchon im vierzehnten Jahrhunderte in *Ober-* und *Unter-* oder *Nieder-Gaden* abgetheilt ward. Die *Veſte*, welche in neueren Zeiten in die Wohnung des Pfarrers verwandelt wurde, und der von dieſer Veſte verſchiedene, *alte Pfarrhof* ſammt der *Kirche*, wurden zu Unter-Gaden gezählt. Wenn daher in den Urkunden der Ausdruck: Pfarrlehen in Ober-Gaden vorkommt, ſo iſt dieſes nicht von dem Pfarrhofe, ſondern von den Häuſern und Gründen zu verſtehen, welche dem Patronats-Rechte dienſtbar waren. Die *Zeit der Entſtehung* der Pfarre zu Gaden, ſo wie die Nahmen der erſten Pfarrer, Patrone und Vogtherren ſind gänzlich unbekannt. Die Einkünfte der Pfarre waren beträchtlich. Das Vorzüglichſte dieſes Pfarrlehens und der Vogteylichkeit (juris advocatiae) beſtand in 52 Tagwerk Wieſen, dann 40 Joch Aecker, dann wieder 12 Joch Aecker, wo gegenwärtig das Gemeindeholz ſteht. Ferner gehörten dazu der Zehent in Ober- und Nieder-Gaden, auch etwas Weinzehent zu Pfaffſtätten von den Rieden oder Weinbergen in der Einöde und im Baumgartfelde. Endlich ein eigenes Grundbuch über die dem Pfarrlehen dienſtbaren Häuſer und Güter zu Mödling, Bertholdsdorf, Siebenhirten, Enzer-

Digitized by Google

ſtorf, Gundramſtorf, Wienerſtorf, Tribuswinkel, Ober-Walterſtorf, Gumpoldskirchen, Pfaffſtätten und Priel. Die Kirche hatte ihre Erhaltung von dem Vogtherrn zu fordern; aber ſie beſaß auch zwey Stücke Waldungen; das eine von 12 Joche in Nieder-Gaden neben dem Winkelhofe im Ainfelde; das andere Lichtenaichen oder Lichtholz genannt; dieſe wurden zu der Kirche geſtiftet, damit dieſelbe zu Reparationen und anderen Bedürfniſſen das nöthige Holz habe, und auch dafür vor dem Hochwürdigſten ein immerwährendes Licht unterhalten werde.

Die Beſitzer von Gaden wechſelten in folgender chronologiſcher Ordnung: 1) Die Herren von Gaden, beyläufig bis zum Jahre 1276. 2) Die Herren von Rohr bis 1376. 3) Zugleich mit den vorigen die Brüder Schweinbarter bis 1380. 4) Das Stift Heiligenkreuz bis 1450. 5) Greißnecker bis 1499. 6) Georg von Neudeck bis 1512. 7) Chriſtoph von Rauheneck bis 1538; zugleich theilweiſe Joachim von Reichenau, dann das Stift Heiligenkreuz, endlich Alexius Kochler. 8) Das Stift Heiligenkreuz bis 1550. 9) Chriſtoph Prandtmayer bis 1563. 10) Hanns Stoßamhimmel bis 1571. 11) Franz von Poppendorf bis 1579. 12) Das Stift Heiligenkreuz allein und ununterbrochen vom Jahre 1579 bis jetzt.

Nachdem das Stift Heiligenkreuz, wie ſchon geſagt, von Marquard von Rohr und von den Brüdern Schweinbarter die Dorfherrlichkeit von Gaden erkauft hatte, blieb es im Beſitze derſelben bis zum Jahre 1450; doch hatte das Pfarrlehen andere Herren, deren Nahmen nicht bekannt ſind, und die immer beſorgt waren, daß die Pfarre ununterbrochen mit einem Seelſorger beſetzt ſey, und die Pfarrkirche zum heiligen Apoſtel Jakob dem Aeltern immer in gutem Stande erhalten werde. Der älteſte Pfarrer allhier, den man nahmentlich kennt, kommt im Jahre 1450 vor, und hieß Lorenz Palleutner oder Pollender. Er war ein Weltprieſter, und kommt vor in einem Kaufbriefe, worin Heinrich Pelndorfer ſeinen Hof zu Nieder-Gaden, welcher als ein Burgrecht dem Stifte Heiligenkreuz dienſtbar war, an beſagten Lorenz, Pfarrer zu Gaden, und an deſſen Bruder,

Wolfgang Pollender oder Polleutner verkaufte. Dieſer Hof verurſachte ſpäter dem Stifte Heiligenkreuz einen langwierigen Prozeß. Der auf den Lorenz Pollender folgende Pfarrer hieß Wolfgang Perger; er war auch ein Weltprieſter, und ſtarb im erſten Viertel des ſechzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1450 verkaufte das Stift Heiligenkreuz ſeine Beſitzung in Gaden an einen Herrn Greißnecker; von dieſem gelangte Gaden im Jahre 1499 an die Herren von Neudeck, und im Jahre 1512 verkaufte Georg von Neudeck ſeine Dorfherrlichkeit von Gaden an Chriſtoph von Rauheneck, welcher ſodann die Dorfherrlichkeit mit dem Pfarrlehen vereinigt beſaß. Ob dieſe Vereinigung durch ſeine Vorfahren, oder durch ihn geſchah, iſt ungewiß. So viel iſt aber gewiß, daß Chriſtoph von Rauheneck die vereinigten Güter von Gaden theilweiſe verkaufte und verpfändete; und zwar im Jahre 1529 an das Stift Heiligenkreuz zuerſt die Veſte Gaden, ſammt allem, was zur weltlichen Herrſchaft gehörte, dem Abte Johann V. um dargeliehene 100 Pfund Pfennige. Im Jahre 1530 verſetzte er eben demſelben Abte um 50 Pfund Pfennige die Pfarre und das Pfarrlehen zu Ober-Gaden, mit dem vorbehaltenen Auslöſungsrechte. Im nähmlichen Jahre kamen beyde Theile über die Veſte Gaden in einem Kaufe überein, und ſo gelangte dieſe Herrſchaft zum zweyten Mahle an das Stift Heiligenkreuz. Chriſtoph von Rauheneck präſentirte zur Pfarre einen Weltprieſter, Michael Vogel, welchen Chriſtoph Tangler, Paſſauer Vicär und Official, den 13. May 1523 inſtallirte. Nach dieſem haben wahrſcheinlich Stiftsgeiſtliche von Heiligenkreuz dieſe Pfarre verſehen, ſo lange das Stift im Beſitze der Dorfherrſchaft uud des Pfarrlehens war. Chriſtoph von Rauheneck ſcheint das Pfarrlehen, nach Maßgabe der eingetretenen Nothdurft, theilweiſe veräußert zu haben. Das im Jahre 1530 an das Stift Heiligenkreuz verſetzte Pfarrlehen hat derſelbe zwar bald wieder eingelöſt, aber im Jahre 1536 neuerdings an daſſelbe verſetzt. Einen Theil des Pfarrlehens verkaufte er an Joachim von Reichenau. Dieſer war der Erſte unter den Vogtherrn, welcher

Digitized by Google

ſich die Nutznießung der Pfarrgüter zueignete. Abt Hieronymus von Heiligenkreuz verkaufte im Jahre 1538 mit Einwilligung des Christoph von Rauheneck, etliche Stücke Gülten und Güter des Kloſterhofes und Pfarrlehens zu Ober- und Nieder-Gaden, mit allen Ehren, Würden und Rechten, wie dieſelbe von Herrn Christoph von Rauheneck an das Kloſter Satz- und Kaufweiſe gekommen, an den Herrn Alexius Kochler, Kuchler oder Kachler (dieſe drey Nahmen kommen von eben demſelben vor) und ſeine Hausfrau Barbara, geborne Sinzendorf, mit zehnjährigem Wiederkaufsrechte. Dieſelben beſaßen vom Jahre 1521 bis 1548 zugleich die Veſte Johannſtein. Obiger Miteigenthümer von Gaden, Joachim Marſchall zu Reichenau, führte vom Jahre 1538 bis 1540 einen Rechtsſtreit und Gewaltsklage wider dieſen Alexius Kochler, und nennt ſich Erbvogt der St. Jakobs-Kirche, und titulo justo emptionis Eigenthümer des Pfarrlehens (juris patronatus) und des Pfarrhofes. Dieſer Vogtherr ſagt auch, daß er die geiſtlichen Güter und Rechte von weiland Christoph von Rauheneck käuflich an ſich gebracht, aber aus Mangel der Prieſter und erbärmlicher Zerſchleifung des Pfarrhofes und der zur Pfarre gehörigen Güter, bis er einen beſtändigen Prieſter erlangen könne, einen Theil der Gülte und Einkommen der Pfarre zu ſeinen Handen habe, in der Abſicht, den verödeten Pfarrhof wieder zu erbauen. Hieraus ergibt ſich die Art und Urſache, wie und warum ſo viele Pfarrlehen in die Hände der Laien gekommen, und von denſelben ſo wie die Dorfherrſchaft benutzt, und in der Folge mit derſelben vermiſcht wurden. Wenn man die Geſchichte der damahligen Zeiten nur oberflächlich betrachtet, ſo wird man leicht einſehen, daß die hier von Joachim von Reichenau angegebenen Urſachen gegründet waren. Der feindliche Einfall des ungariſchen Königs Mathias Corvinus, die Kriege mit den Türken, die Unruhen der Proteſtanten, u. ſ. w. haben in ganz Oeſterreich gräuliche Verwüſtungen verurſacht, und allenthalben die traurigſten Spuren hinterlaſſen. Kirchen, Pfarrwohnungen und Bauernhöfe wurden zu Tauſenden zerſtöret, blieben viele Jahre ohne Beſitzer, und die Kirchen ohne Prieſter und Patrone. —

Digitized by Google

Wie lange Joachim von Reichenau ſein Pfarrlehen zu Gaden beſeſſen; wann, wie, und an wen er daſſelbe veräußert; eben ſo, wann und wie das Pfarrlehen wieder mit der Dorfherrſchaft vereiniget wurde; davon kann man nichts mit Gewißheit ſagen. Nur ſo viel iſt bekannt, daß beydes, nähmlich das Pfarrlehen und die Dorfherrſchaft, im Jahre 1550 wieder unter einem Herrn vereinigt erſcheint. Abt Conrad III. hat in dieſem Jahre, vermöge des bedungenen Einlöſungsrechtes, die vereinigten Güter von Gaden wieder von den Kochler'ſchen Erben aus den Händen ihres Vormünders; Chriſtoph Pitſchelin, an das Stift Heiligenkreuz eingelöſet, konnte aber den Beſitz derſelben nicht behaupten; denn das Stift war damahls ſo verarmt, daß dieſer Abt Conrad von einer Kadigund Freudenreich zu Gaden 50 Gulden entlehnen, und dafür ſeine goldene Kette verſetzen mußte, um die Fechſungsunkoſten im Jahre 1555 beſtreiten zu können; und als er bald darauf gezwungen war, das Anlehen zu vermehren, gab er auch ſein Pectoral zum Pfande. Eben dieſer Armuth wegen war der Abt Conrad genöthigt, den kaum erſt erworbenen Ort Gaden im Jahre 1550 an Chriſtoph Prandtner oder Prandtmayer um 700 Pfund Pfennige zu verkaufen. In dem hierüber den 3. Auguſt 1558 vom Abte Udalrich II. ausgefertigten Kaufbriefe, wurde dem Stifte ausdrücklich das Wieder- und Verkaufsrecht bedungen. Als Chriſtoph Prandtmayer im Jahre 1563 ſtarb, ſetzte er durch Teſtament ſeinen Schwager Hanns Stoßamhimmel, Gegenſchreiber des unteren Stadtkammeramtes, Bürger und äußeren Rath zu Wien, zum Erben von Gaden ein. Der Abt Udalrich proteſtirte dagegen, und führte deßwegen bis zum Jahre 1571 einen koſtſpieligen Prozeß, ohne für das Kloſter etwas Vortheilhaftes bewirken zu können. Im Jahre 1569 kaufte der Abt Udalrich von Reinprecht Kochler vier Unterthanen zu Ober Gaden, ſammt aller Zugehör; dann das Badnerholz, Lichtenaichen, den Wald Kren- und Guttenbach. Im Jahre 1567 erlitt Hanns Stoßamhimmel ſammt ſeinen Unterthanen durch eine Feuersbrunſt großen Schaden; er ſtarb im Jahre 1570, und hinterließ viele Schulden, ſo

zwar, daß ſein Sitz zu Gaden an einen Bürger von Wien, Sebaſtian Weiller, verpfändet war, der ſeine Anſprüche und Rechte im Jahr 1571 um eine Summe Geldes an Franz von Poppendorf und deſſen Hausfrau Margareth abtrat. Im nämlichen Jahre 1571 machte auch Urſula, hinterlaſſene Witwe und Erbin des Hans Stoßamhimmel, mit dieſem Franz von Poppendorf einen Kaufvertrag, wodurch ſie von demſelben 1600 Gulden nebſt einer gebührlichen Verehrung erhielt; dafür aber ihm ihren Sitz zu Gaden, die öde Veſte, die Mühle, das Brauhaus, die Unterthanen, Aecker, Wieſen, Gehölze, Weiden, Fiſchweiden, nebſt allem Zugehörigen, Nutzen und Einkommen einantwortete. So gelangte Franz von Poppendorf zum Beſitze der Dorfherrlichkeit und der Vogteylichkeit, ungeachtet Abt Udalrich ſeinen Rechtsſtreit fortſetzte, und ſogar vom Kaiſer Maximilian II. im Jahre 1572 einen Befehl erwirkte, vermöge deſſen Franz von Poppendorf dem Herrn Abte das Gut Gaden abtreten ſollte.

Wie das Pfarrlehen von den, auf Joachim von Reichenau folgenden Vogtherren benutzt wurde, iſt nicht bekannt. Im Jahre 1557 kommt ein Weltprieſter, Sebaſtian Schüßl, als Pfarrer vor. Im Jahre 1572 präſentirte Kaiſer Maximilian II. einen Weltprieſter, Caſpar Schrötl, als Pfarrer. Deſſen Einſetzung ſuchte Franz von Poppendorf, welcher der proteſtantiſchen Religion zugethan war, zu verhindern. Es iſt noch ein Schreiben des damahligen Pfarrers zu Baden, Melchior Schrecksmel, vorhanden, von Leesdorf den 26. Junius 1574, worin er der Gemeinde zu Gaden bekannt macht, daß er ihnen am 1. Julius auf kaiſerliche Reſolution den Herrn Caſpar Schrötl als Pfarrer inſtalliren werde. Im Jahre 1576 brachte Poppendorf einen lutheriſchen Paſtor von Straßburg, Joſeph Walbing, nach Gaden, der ſich bis zum Jahre 1579 allhier behauptete. Poppendorf fixirte ihm zur jährlichen Beſtallung die Wohnung im Pfarrhofe, 25 Gulden in baarem Gelde, einen Muth Getreide, 10 Eimer Wein, 10 Eimer Bier, 12 Klafter Holz, und den Gemüſe-Zehent. Alle übrigen Einkünfte des

Digitized by Google

Pfarrlehens behielt er für ſich. Das Stift Heiligenkreuz, welches auf Poppendorf als Burg- und Vogtherr folgte, ließ die Sache, wie ſie war, und konnte ſie auch nicht füglich auf den alten Fuß herſtellen, weil die Seelſorge vom Kloſter aus verſehen wurde, welches daher mit Recht die Pfarreinkünfte ſelbſt bezog, indem kein Religioſe, auch als Pfarrverweſer, praeter victum et amictum, etwas mehr für ſich zu fordern vom Kloſter berechtiget iſt.

Im Jahre 1579 ſchloß der Abt Udalrich II. von Heiligenkreuz einen förmlichen Kauf mit Franz von Poppendorf, wodurch letzterer die Veſte Gaden ſammt dem Pfarrlehen, den Unterthanen, Gülten, Gütern, Dienſten, Wieſen, Aeckern, Gehölzen, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten zu Ober- und Nieder-Gaden, dann auch den Wein- und Getreide-Zehent, wie er es daſelbſt genoſſen und inne gehabt, um die richtig gemachte Kauf-Summe und den Leutkauf für die Frau von Poppendorf abgetreten und eingeantwortet hat. Von dieſer Zeit an blieb das Stift Heiligenkreuz im ununterbrochenen Beſitze des Ortes und der Pfarre Gaden. Abt Udalrich ſuchte auch die abgeriſſenen kleineren Stücke des Gutes wieder zu erhalten, und der Geſammtherrſchaft einzuverleiben, und reinigte ſo das Gut von fremden Beſitzern. Die Pfarr-Renten waren alle ſchon zu dorfherrſchaftlichen Gülten und Gütern übergetragen, und von der öſterreichiſchen Landtafel intabuliret, folglich durch landesfürſtliche Genehmigung dorfherrſchaftlich gemacht worden. Abt Udalrich erbaute das Schloß zu Gaden ganz neu, und wahrſcheinlich auch die Kirche. Von jener Zeit an verſahen Stiftsgeiſtliche von Heiligenkreuz ununterbrochen die Seelſorge und den Gottesdienſt zu Gaden, doch wohnten dieſelben nicht hier, ſondern im Stifte. Nach der Handſchrift Corona officialium Sanctae Crucis, waren allhier vom Jahre 1601 bis 1660, 26 Pfarrer. Nachdem der Abt Michael II. im Jahre 1652 das Gut Sparbach angekauft hatte, verſahen zwey Seelſorger zugleich Gaden und Sparbach. Vom Jahre 1660 bis 1701 waren 34 Seelſorger; davon wurden im Jahre 1679 vier zu gleicher Zeit als Aushülfs-Seelſorger für die Peſtkranken der

Umgebung verwendet. Im Jahre 1683 war die Pfarre vom Julius bis October der Türken wegen verlaſſen, dann wurde ſie wöchentlich abwechſelnd von Stiftsgeiſtlichen verſehen, bis im Jahre 1684 wieder ordentliche Seelſorger angeſtellet wurden. Vom Jahre 1701 bis 1729 waren hier 18 Seelſorger. Im Jahre 1729 wurde auch dieſe Pfarre vom Biſthume Paſſau an das Erzbiſthum Wien abgetreten. Im Jahre 1749 wies der Abt Robert dem jeweiligen Pfarrer eine beſtändige Wohnung im herrſchaftlichen Schloſſe an. Im Jahre 1792 ließ der Abt Marian II. das Schloß um ein Stockwerk niedriger machen und abtragen, und einen Theil zur Wohnung des Pfarrers, den andern zum Schulhauſe einrichten. Die nebenſtehende Pfarrkirche hat zwey Thürme, und iſt dem heiligen Apoſtel Jakob dem Aelteren geweiht; ſie hat aber keine Stiftungen oder Capitalien und ſonſtige Einkünfte, auch keine merkwürdigen Grabmähler oder beſondere Denkwürdigkeiten.

Der Hauptnahrungszweig der Bewohner dieſer Pfarre iſt der Handel mit Kalk und mit Holz, dann Ackerbau, Viehzucht und Taglohn. Alle ſind der katholiſchen Religion zugethan. Im Jahre 1783 war die Seelenzahl dieſer Pfarre 691, wovon man 514 zu Gaden, und 177 zu Sparbach zählte. Im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 wird die ganze Seelenzahl 705 angegeben. — Hierher gehört als Filiale

Sparbach,

ein aus 32 Häuſern beſtehendes Dorf, mit einer dem heiligen Nikolaus als Patron geweihten Kirche, und einem herrſchaftlichen Schloſſe ſammt dem dazu gehörigen Meierhofe, mit ſchönen Gartenanlagen und einem großen Thiergarten, in deſſen Bezirk ſich die Ruinen der Veſten Johannſtein und Schnepfenſtein befinden. Von dieſen beyden Veſten weiß man weder die Zeit noch die Art ihrer Erbauung und Zerſtörung anzugeben, auch von den Beſitzern derſelben weiß man nur wenig. Von dem Schloſſe Schnepfenſtein ſieht man kaum noch die Ueberreſte einer

alten Mauer bey einigen armſeligen Hütten unweit vom neueren herrſchaftlichen Schloſſe zu Sparbach. Die Schlöſſer Schnepfenſtein und Sparbach ſcheinen bald unter einem Herrn vereinigt worden zu ſeyn, denn im Anfange des 13ten Jahrhundertes wurde eine Mechtild von Sparbach und Schnepfenſtein im Kloſter Heiligenkreuz begraben, und vermachte demſelben (nach dem Ausdrucke der Schenkungsurkunde: per virum suum) durch ihren Gemahl Rapato von Triebamswinkheln einen Hof (praedium) zu Windiſchdorf. Die Ruine der Veſte Johannſtein hat eine romantiſche Lage auf ſchroffen Felſen, eine Viertelſtunde rückwärts des Schloſſes zu Sparbach, in einem kleinen, engen, zwiſchen hohen waldigten Bergen verſteckten Thale, welches der kleine, vom Orte Neuweg kommende Sparbach durchſchlängelt. Von dieſem Thale aus angeſehen ſteht das Schloß auf einer ſteilen Felſenwand, mit dieſer beynahe in gleicher ſenkrechter Linie, es iſt feſt und aus Quaderſteinen in Form eines Maltheſerkreuzes erbaut, ohne inneren Hofraum. Es ſcheint noch die urſprüngliche Geſtalt zu haben, und daher ſeines geringen Umfangs wegen nicht von beſonderem Reichthume ſeiner Erbauer oder Beſitzer zu zeugen. Der einzig mögliche Eingang iſt von der Seite des ſteilen mit Nadelholz bewachſenen Schloßberges. Fürſt Johann von Liechtenſtein ließ einige Gemächer wieder herſtellen, und nach Art der Ritterzeiten einrichten, auch den Zugang erleichtern und verſchönern; beſonders gewährt ein auf einer Wieſe angebrachter Tempel eine weite herrliche Ausſicht.

Von den Beſitzern der Veſte Johannſtein kennen wir nur vom Jahre 1521 bis 1548 einen Alexius Kochler und ſeine Hausfrau Barbara, geborne Sinzendorf, welche zugleich den Ort Gaden beſaſſen. Im Jahre 1571 war Andreas Conradl Herr von Johannſtein am Sparbache. Ob aber damahls die Veſte Johannſtein noch bewohnt, oder ſchon zerſtört, und ihr Beſitz mit der Herrſchaft Sparbach vereinigt geweſen ſey, iſt ungewiß; doch ſcheint letzteres wahrſcheinlicher, weil man von nun an die Beſitzer der vereinten Herrſchaft kennt. Von den älteſten Beſitzern der Herrſchaft Spar-

Digitized by Google

bach weiß man etwas mehr. Im Jahre 1131 nennt das Kloſterneuburger Saalbuch eine Adelheit von Sparewarbespach, und im Jahre 1160 einen Prunrich von Sparwerspach. Im Jahre 1136 war ein Anſelm von Sparbarspach Zeuge im Stiftbriefe für Heiligenkreuz. Eine Mechtild von Sparbach und Schnepfenſtein wurde zu Heiligenkreuz begraben. Noch im Jahre 1402 führt Philibert Hueber einen Heinrich Stark von Sparbach an. Nach dem Andreas Tonradl, welcher im Jahre 1571 Beſitzer dieſer Herrſchaft war, folgte Balthaſar Chriſtoph, Freyherr von Tonradl, k. Maj. Hofkammerrath, von welchem das Schloß und die Herrſchaft ſeine Gemahlin Anna Katharina, geborne Gaßler, erbte. Dieſer folgte im Beſitze Anna Katharina von Heteritz, geborne Gaßler, von der es ihre Tochter Chriſtina Katharina, Chorfrau zur Himmelpforte in Wien, im Jahre 1648 erbte. Die Oberinn dieſes Conventes, Agnes Eliſabeth Pruner, verkaufte im Jahre 1652 dieſe Herrſchaft an den Abt Michael II. von Heiligenkreuz. Zur Beſorgung dieſer Herrſchaft ſetzten die Aebte von Heiligenkreuz einen Stiftsgeiſtlichen als Wirthſchafts-Verwalter hierher, von denen einer, Norbert Theuerkauf, im Jahre 1683 von den Türken in die Gefangenſchaft geſchleppt wurde. Das von den Türken verbrannte Schloß wurde vom Abte Clemens wieder hergeſtellt. Der Kaiſer Leopold I. ergötzte ſich öfters mit der Jagd in dieſer Gegend, und pflegte hier zu ſpeiſen. — Im Jahre 1735 verkaufte dieſe Herrſchaft der Abt Robert an Johann Joſeph, Grafen Jörger zu Tollet. Von dieſem kam ſie erblich an Quintin, Grafen von Jörger. Im Jahre 1743 kaufte ſie Philipp Ferdinand Edler von Mayenberg, von welchem ſie im Jahre 1747 an Jodok Edmund Siedentopp, und dann von dieſem erblich an Anton Ulrich Siedentopp von Eizen kam. Im Jahre 1800 kaufte dieſes Gut Georg Philipp von Ittner, und von demſelben im Jahre 1803 Graf von Klary und Aldringen; endlich im Jahre 1809 Johann Fürſt von und zu Liechtenſtein, welcher das Schloß und die

Umgebung verſchönerte, und dieſe Herrſchaft unter dem Nahmen Neu-Johannſtein mit der Verwaltung ſeiner benachbarten Herrſchaft Liechtenſtein vereinigte.

Der Ort Sparbach liegt eine halbe Stunde weſtlich von Brühl und Weißenbach, eine halbe Stunde nördlich von Gaden, und eine halbe Stunde öſtlich von Wildeck und Sittendorf, in einem kleinen angenehmen Seitenthale, welches eine Ausſicht nach Sittendorf gewährt. Sparbach hatte ſchon früh eine eigene Kirche, in welcher vermuthlich ſeit ihrer Erbauung der heilige Biſchof Nikolaus als Patron verehret wird. Zu Anfang des 13ten Jahrhundertes erhob Biſchof Wolfker von Paſſau dieſe Kirche zur Pfarre, und trennte ſie von Alland, wofür Adelheit, die damahlige Beſitzerin dieſer Herrſchaft, auf den Georgs-Altar zu Alland einen Unterthan mit einer jährlichen Abgabe von 50 Pfennigen ſtiftete. Man weiß jedoch weder die Nahmen noch die Zahl der Seelſorger von Sparbach. Vermuthlich hörte dieſe Pfarre auf ſelbſtſtändig zu ſeyn zur Zeit des einreißenden Proteſtantismus, beſonders da die in der Reformations-Geſchichte berüchtigte Familie Tonradl im Beſitze dieſer Herrſchaft war. Als Abt Michael II. von Heiligenkreuz dieſes Gut im Jahre 1652 kaufte, vereinigte er die Pfarre mit Gaden, welche Vereinigung noch fortdauert; aber eingeſchult iſt der Ort nach Sittendorf, wegen des näheren und bequemeren Weges. Der Pfarrer von Gaden bezieht nebſt der Stolgebühr, vermöge eines vom Abte Nicolaus II. im Jahre 1816 erneuerten Vertrages, von der Ortsherrſchaft jährlich 24 Gulden. Die Kirche hat ihren eigenen Taufſtein, Leichenhof und Pfarr-Matrikel. Patron derſelben iſt die Ortsherrſchaft.

Die Bewohner von Sparbach ſind alle der katholiſchen Religion zugethan, und ernähren ſich vom Holz- und Kalkhandel, Ackerbau, Viehzucht und Taglohne.

Digitized by Google

III. Pfarre Baden [1]).

Eine landesfürſtliche Stadt, vier Meilen ſüdlich von Wien entfernt, rechts der von Wien nach Neuſtadt führenden Poſt-ſtraße, von welcher ſich zwiſchen Guntramsdorf und Traiskir-chen eine Seitenſtraße über Pfaffſtätten dahin zieht, unter dem 33° 55′ 0″ der Länge, und 48° 0′ 20″ der Breite. Sie liegt am Fuße des Badner- und Calvarien-Berges, der auf ſeiner ober-ſten Höhe kahl und unfruchtbar iſt, und zur Aufgrabung des weißen Kalkſandes benutzt wird, der häufig nach Wien und in die Umgebung verkauft wird; deſſen mittlere Höhe aber bis in die Ebene mit Weinreben, Bäumen und Geſträuchen bepflanzt iſt, die durch ihr belebendes Grün der Gegend viele Annehmlichkeiten mittheilen. Dieſer Berg iſt ein Theil des waldigen cetiſchen Gebirges, das ſich von Südoſt gegen Nordweſt im Lande ausdehnt, und von welchem auch Ba-den von Norden, Weſten und Süden umſchloſſen iſt. Der nördliche Theil dieſes Gebirges heißt in dieſer Gegend bey Gumpoldskirchen und Pfaffſtätten der Anningerberg, und iſt größten Theils mit Waldungen und Weinreben bewachſen, die am ſüdöſtlichen Abhange des Berges einen ſehr guten Wein liefern. Die weſtliche Gebirgskette heißt der Hühner-, der Cal-varien- und der Mitterberg, welcher letztere ſich von Baden bis zum Helenenthale ausdehnt; gegen Süden erſtreckt ſich der kalte Berg- und Lindkogel vom Helenenthale bis Sooß und Gainfahren. Gegen Südoſten bildet eine Anhöhe, der Eichko-gel genannt, mit dem gegenüber liegenden Calvarien-Berge ein Thal, in welchem Baden liegt. Dieſe Anhöhe hat ihren Nahmen daher, weil ſie mit einem Eichenwalde bewachſen iſt; die angränzenden Weingärten heißen am Hart, und liefern ſehr guten Wein, der gleich dem Gumpoldskirchner geſchätzt wird. Gegen Oſten iſt eine weite Ebene, die von dem Leitha- und Roſalienberge gegen Ungarn begränzt wird. Der Schwechat-

1) Nach den ſtädtiſchen und pfarrlichen Archivs-Urkunden, und den unter verſchiedenen Titeln durch den Druck bekannt gemachten Beſchreibun-gen von der Stadt Baden, und ihren Heilbädern.

fluß, der zunächſt aus dem Helenenthale kommt, bewäſſert in ſeinem Laufe von Weſten gegen Oſten die Stadt Baden in zwey Armen; der äußere ſüdöſtliche Arm, gewöhnlich der Aubach oder Schüttbach genannt, trennt das Gebieth der Stadt von den der Herrſchaft Weikerſtorf unterthänigen Ortſchaften: Dörfel mit dem Sauerhofe, dann Alland- und Alland-Alleegaſſe, Braiten und Rohr. Das Waſſer desſelben iſt gewöhnlich klein und unanſehnlich; er erreicht aber doch bisweilen, wenn der Schnee im Gebirge ſchnell aufthauet, oder durch Regengüſſe, eine zerſtörende Größe. Man ſucht den Verwüſtungen desſelben durch Weidenpflanzungen und zweckmäßige Verdämmung der Ufer allenthalben vorzubeugen. Durch mehrere Stege und Brücken iſt die Stadt mit den, jenſeits dieſes Baches gelegenen Ortſchaften in Verbindung geſetzt. Der zweyte nordweſtliche Arm des Schwechatfluſſes, gewöhnlich der Mühlbach genannt, durchfließt, in einer kleinen Entfernung von dem Aubache, die Dörfer Weikerſtorf und Gutenbrunn, treibt vier Mahlmühlen im Bezirke der Stadt Baden, und läuft dann weiter nach Leeſtorf; er hat einen immer gleichen Rinnſal, welcher jährlich vom Schlamme gereiniget wird, wozu jeder Mühlenbeſitzer in ſeinem Bezirke verpflichtet iſt; das nöthige Waſſer wird im Helenenthale bey der Waſſerwehre in dieſen Rinnſal geleitet, wodurch derſelbe immer gleiche Höhe des Waſſers erhält.

Der Ort Baden hat ſeinen Nahmen, ſeine Entſtehung und Erhaltung den häufigen hier aufſprudelnden heilbringenden warmen Schwefelquellen zu verdanken, die eine wahre, der leidenden Menſchheit vom Schöpfer gewidmete Wohlthat der Natur ſind, und als ſolche auch von jeher häufig benutzt werden. Ueber den Ort Baden, in topographiſch-geſchichtlicher, ärztlicher und pittoresker Hinſicht, haben ſchon viele berühmte Männer viel Gründliches geſchrieben, beſonders in Hinſicht der Beſtandtheile, des Nutzens und Gebrauches dieſer Schwefelquellen. Herr Doctor Beck in ſeinem Buche »über Baden« (Wien 1822) zählt 39 ſolche Werke auf, von denen einige beſondere Rückſicht verdienen. Das älteſte bekannte Werk des Wolfgang Anemarius vom Jahre 1511 — 1571, und des

Digitized by Google

Wolfgang Windberger 1512, dann des hieſigen Landſchafts-Phyſicus Carl Joachim Feſta 1731; und des jetzt noch lebenden Anton Rollet, Wundarztes zu Gutenbrunn, »Mediciniſch-chirurgiſches Archiv von Baden,« 1804; »Hygieia« 1816; Chryſoſtomus Schratt, Wundarztes zu Baden, »Darſtellung der Heilkräfte der Schwefelquellen zu Baden,« 1821; des Doctor Beck »Baden in Niederöſterreich,« 1822; vor allen aber des um Baden und deſſen Umgebung als Schriftſteller, als Arzt, Naturforſcher und Menſchenfreund hochverdienten Herrn Carl v. Schenk, k. k. Sanitäts-Rathes, Bade-Arztes, und wirklichen correſpondirenden Mitgliedes der Univerſität zu Göttingen: »Abhandlung von den Bädern der Stadt Baden« 1791 — 1794 — 1799; »Taſchenbuch für Badegäſte Badens« 1805; dann »die Schwefelquellen von Baden« 1817.

Auch Herr Bürgermeiſter Mayer, in ſeinen »Miscellen über den Curort Baden,« 1. Band 1819, hat das beſondere Verdienſt, daß er in genauen urkundlichen Nachrichten, und wohl gelungenen bildlichen Darſtellungen uns mit der Vorzeit Badens ſo wie mit der Gegenwart näher bekannt machte.

Baden iſt wirklich ein von Natur und Kunſt ſehr begünſtigter Ort, und man kann ihn mit Recht unter die erſten und vornehmſten Cur-Orte zählen. Die hieſigen Schwefelquellen werden entweder als Dunſtbad gebraucht, wodurch der Körper durch Einſaugung der warmen mineraliſchen Ausdünſtungen in häufigen Schweiß gebracht wird; oder als Tropf- und Tuſchbad, wodurch das Schwefelwaſſer tropfenweiſe oder langſam fließend auf kranke Theile des Körpers geleitet wird; oder als Fußbad, wodurch nur die Füße einige Zeit im warmen Schwefelwaſſer verweilen; oder als Halbbad, wo nur die untere Hälfte des Körpers; oder als Vollbad, wenn der ganze Körper bis an den Kopf ſich im Waſſer befindet, und im eigentlichen Sinne gebadet wird. Dieſes letztere kann entweder in einzelnen Behältniſſen geſchehen, als ſogenanntes Stundenbad, oder gemeinſchaftlich mit andern in einem großen Badebehälter. Beym Baden wird durch Reinigung der Haut und Einſaugung der mineraliſchen Beſtandtheile des

Waſſers von Außen auf die inneren Theile des Körpers gewirkt; man pflegt aber auch dieſes Waſſer unmittelbar innerlich zu gebrauchen, und daſſelbe zu trinken, wozu hier auch eine eigene Trink-Curanſtalt errichtet iſt. Man gebraucht dieſes Schwefelwaſſer auch zu Klyſtieren, und den ſogenannten Badeſchlamm zu Umſchlägen auf äußere kranke Theile des Körpers.

Der Hauptbeſtandtheil des Badner Mineralwaſſers iſt Schwefel; daher auch die Luft mit den ſchweflichten Ausdünſtungen ſo geſchwängert iſt, daß deren Geruch denen, welche noch nicht daran gewohnt ſind, ziemlich empfindlich wird; ſelbſt das Trinkwaſſer in den Brunnen enthält Schwefeltheilchen in ſich, und iſt daher zwar der Geſundheit gedeihlich, aber dem Geſchmacke minder angenehm. Die hieſigen Heilquellen haben nach der Angabe des Herrn Bade-Arztes Carl Schenk einen Grad der Wärme von 23 bis 30° Reaumur. Es ſind im ganzen fünfzehn Mineralquellen allhier, und ſechszehn Badehäuſer, in welchen dieſe Quellen zum Badegebrauche benutzt werden; welche Badehäuſer aber nicht alle eine eigene Quelle haben, ſondern nur zwölf derſelben. Von den obigen fünfzehn Quellen ſind drey noch unbenutzt, und haben auch kein eigenes Badehaus; nähmlich: Die Franzensquelle, auf ſtädtiſchem Grunde, am dießſeitigen Ufer des Aubaches in der Nähe des Johannesbades, mit einem Wärmegrade von 29½ Grad Reaumur. Herr Bürgermeiſter Mayer ließ dieſelbe im Jahre 1802 mit einem Badebehälter umfangen, und einſtweilen von oben mit Erde bedecken, bis günſtigere Zeitumſtände erlauben werden, hier ein eigenes Badehaus zu errichten, welches vorzüglich zum Gebrauche der ärmeren Menſchen-Claſſe und der Iſraeliten dienen ſoll. Dieſe Quelle läuft durch angebrachte hölzerne Röhren in den Aubach ab, und wird dort bisweilen als Fußbad benutzt. Dann iſt noch eine unbenutzte Quelle mitten in dem Rinnſale des Aubaches, rückwärts des erſten Hauſes in der Alland-Alleegaſſe, unweit der Fahrbrücke, und eine andere ſolche Quelle iſt in dem Garten eines Privathauſes zwiſchen dem Adlerwirthshauſe und dem Joſephsbade, die Quelle zum Neubade genannt, mit 25° Grad Reaumur. Das Locale die-

Digitized by Google

ſer Quellen erlaubt nicht, ſie öffentlich zu benutzen, oder Badehäuſer über dieſelben zu erbauen. — Auf dem Gebiethe der Stadt Baden ſind nur ſieben benutzte Quellen, und eilf Badehäuſer, von denen eines nicht dem ſtädtiſchen Kammeramte, ſondern der geſammten Bürgerſchaft zugehört; die übrigen Quellen und Badehäuſer gehören den benachbarten Gutsbeſitzern.

Es ſind hier folgende ſtädtiſche Bäder:

1) der Urſprung » » » eigene Quelle;

2) die Urſprungshalbbäder von obiger abgeleitet;

3) die Thereſienbäder » » dto. dto.

4) das Herzogbad » » » dto. dto.

5) das Antonbad » » » dto. dto.

6) das Frauenbad » » eigene Quelle;

7) das Carolinenbad » » dto. dto.

8) das Joſephbad » » » dto. dto.

9) das Peregrinusbad » dto. dto.

10) die Leopoldsbäder » » eigene Quelle der Bürgerſchaft,

11) das Mariazellerbad » eigene Quelle, dem Wohlthätigkeitsfonde gehörig;

12) das Armenbad » » eigene Quelle, auf dem Gebiethe der Herrſchaft Weikerſtorf, aber zum unentgeldlichen Gebrauche der Armen dienend.

Den benachbarten Gutsbeſitzern gehören noch folgende Badehäuſer:

13) das Petersbad » » » eigene Quelle, landesfürſtlich;

14) die Engelburgbäder » eigene Quelle, der Herrſchaft Weikerſtorf gehörig;

15) das Sauerbad » » dto dto.

16) das Johannisbad » » eigene Quelle zu Gutenbrunn, einem Privaten gehörig.

Die vormahls im Schloßhofe zu Gutenbrunn befindliche Quelle iſt eingegangen, und kann daher unter Badens Mineralquellen nicht mehr angeführt werden.

Wir wollen von jeder derſelben einzeln in Kürze handeln; und zwar:

1) Der Urſprung oder die Hauptquelle, iſt als die erſte, älteſte, ſchon den Römern bekannte Quelle zu betrachten. Sie iſt an

der nördlichen Seite der Stadt, am Fuße des Calvarien-Berges, und gleichſam ſchon im Innern dieſes Kalkberges, neben dem Park oder Thereſiengarten; zu derſelben führt ein unterirdiſcher, fünf und vierzig Schritte langer Gang; die Quelle ſelbſt befindet ſich in einer hohen weiten Höhle, welche, als das ſtädtiſche Kammeramt dieſe Quelle im Jahre 1716 käuflich von dem Grafen Lamberg an ſich brachte, noch ſehr klein und ſo niedrig war, daß man hineinkriechen mußte. Im Jahre 1764 ließ der damahlige Stadtrichter Johann Gußmann dieſes von den Dünſten zernagte, kaum noch einen Schuh dick, den Einſturz drohende Felſengewölbe erhöhen, mit einem Steingewölbe überſpannen, und die Höhle, in der heutigen viereckigen Form gemauert, erweitern; die in deren Mitte befindliche kleine Felſenhöhle, wo das Schwefelwaſſer hervorquillt, ließ er gleichfalls, ſo wie ſie noch jetzt iſt, zu einem viereckigen Behälter gemauert, formen, welcher der Badekeſſel genennt wird. Er iſt 36 Quadratſchuh breit, und gegen 2 Klafter tief, und in demſelben fließt das Waſſer gegen Oſten und Weſten aus mehreren natürlichen Oeffnungen von unten in ſolcher Menge, daß daſſelbe nach der Berechnung des Herrn Bade-Arztes Schenk in einer Stunde 560 Eimer beträgt, mit einem Wärmegrade von 29½ Reaumur. Dieſer Badekeſſel iſt mit einer niedrigen Gallerie umgeben, und gegen Oſten ſind vier hölzerne Röhren angebracht, durch welche dieſes Badewaſſer in die nahe gelegenen Badehäuſer abgeleitet wird.

Als im Jahre 1768 auch in hieſiger Gegend ein heftiges Erdbeben war, wurde nach den, von dem damahligen Stadt-Syndicus, Georg Grundgeyer, gemachten Wahrnehmungen aus den Felſenſchlünden dieſer Quelle zugleich mit dem Waſſer viel rother Sand ausgeworfen; das Waſſer ſelbſt nahm an Wärme, Zufluß und Schwefelgeruch zu.

Am Ende des Ganges, beym Eingange in die gewölbte Höhle, iſt ein kleines Behältniß, von einem hölzernen Gitter umgeben und mit einigen hölzernen Stühlen verſehen, ſeit dem Jahre 1800 zum Gebrauche eines Dunſtbades eingerichtet; zugleich wurde am Anfange des engen Ganges ein kleines Zim-

mer zu dem Zwecke mit einem Ofen verſehen, daß nach dem Dunſtbade der Körper hier ausruhen könne, und ſich allmählich an eine kühlere Temperatur der Luft gewöhne. Dieſes zu einem Dunſt- oder Schweißbade vorzüglich geeignete Locale läßt in dieſer Hinſicht zum häufigeren bequemeren Gebrauche noch Manches zu wünſchen übrig. — Der Gang und die Felſenhöhle ſind immer mit Dünſten angefüllt, welche die Seitenwände zernagen; und in Tropfen verwandelt von der Gewölbdecke herabfallen, und ſaure Tropfen genannt werden, weil ſie einen ſauren beißenden Geſchmack haben, und ſehr ätzend ſind, ſo daß ſie die Farbe und Stoffe der Kleidungen zerſtören. Durch das Schwefelwaſſer und deſſen Dünſte erhalten auch alle Metalle, Gold ausgenommen, ſo wie alle durch Schminke, Pflaſter, Salben und dergleichen verunreinigten Kleidungsſtücke oder Theile der Haut eine mehr oder weniger braune Farbe. An den Wänden und dem Fußboden der Höhle und des Ganges beym Urſprunge ſetzt ſich eine ſalzige Subſtanz ab, die das Badner Salz genannt wird. In einer bedeckten Grube am Eingange in die Urſprungsquelle wird der künſtliche Badeſchlamm bereitet, der aus einer Thonerde beſteht, auf welche das Quellwaſſer geleitet wird, damit es dieſelbe mit ſeinen Beſtandtheilen durchdringe und ſchwängere, und zum äußerlichen Gebrauche bey einigen Krankheiten geeignet mache. Es iſt hier auch eine eigene Trink-Curanſtalt errichtet. Man trinkt hier nach Verordnung des Arztes gewöhnlich in den Vormittagsſtunden 1 bis 6 Gläſer dieſes Mineralwaſſers, jedoch jedes Mahl nur einen Becher auf ein Mahl, und zwar, nach einer jedes Mahl mäßig gemachten Bewegung, nach einem Zwiſchenraume von einer halben bis einer Viertelſtunde. Ein eigener Diener hat, gegen eine kleine Belohnung von den Curgäſten, dafür zu ſorgen, daß dieſelben mit friſchem aus der Urſprungsquelle geſchöpftem Waſſer bedienet werden.

2) Die **Urſprungshalbbäder** ſind an dem Eingange zur Urſprungsquelle ſüdweſtlich angebauet, und erhalten ihr Waſſer von derſelben abgeleitet, mit einem Wärmegrade von 29° Reaumur. Noch zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts war auf dieſem Platze eine eigene Quelle, die ohne alles

Obdach gegen fünf Schuhe im Durchſchnitte betrug, und zu einem Fußbade benutzt wurde. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhundertes wurde hier ein kleines Gebäude aufgeführt, und in demſelben ein Bad errichtet, worin fünf bis ſechs Perſonen gegen Bezahlung die Füße oder den halben Leib baden konnten. Im Jahre 1758 wurde zu dieſem noch ein Gebäude mit einem Gange zwiſchen beyden, und noch einem Badebehälter errichtet, zu welchem das Waſſer aus dem Urſprunge eingeleitet wurde, und wo ſich eine oder zwey Perſonen halb, und wenn ſie ſich auf dem Fußboden des Behälters ſetzten, auch ganz baden konnten. Im Jahre 1796 ließ die Stadt nach dem Plane des Grafen Camillo von Lamberti, dieſe Urſprungsbäder nach orientaliſchem Geſchmacke in der heutigen Geſtalt erbauen. Als man dieſem neuen Gebäude mehr Luft und Ausſicht verſchaffen wollte, und daher den auf der Hinterſeite gegen Weſten höher ſteigenden Erdgrund, von welchem das Gebäude halb verdeckt war, auf 10 Schuhe weit, bis zur gleichen Linie mit dem Eingange zur Urſprungsquelle abgraben ließ, ſtieß man auf die Mauern eines alten römiſchen Dunſtbades, wodurch man zur Gewißheit gelangte, daß dieſe Quellen ſchon von den Römern benutzt worden ſind. Schon im Jahre 1764, als das Gewölbe der Urſprungsquelle gemacht wurde, hatte man einen Ziegelſtein mit der Aufſchrift AQUAE entdeckt; und hier fand man nun ſehr viele Ziegeln, die alle, 2¼ Zoll dick, die meiſten 11 Zoll lang, und 11 Zoll breit, auch einige bey gleicher Breite 17 oder 19 Zoll lang waren, und das gebräuchliche Meiſterzeichen der 14ten und 10ten römiſchen Legion hatten. Erſtere hieß auch gemina, martia, victrix; und die andere gemina, fidelis, pia. Das den Ziegeln aufgedrückte Zeichen war: LEG. XIIII. G. M. V. und LEG. X. P. G. F. P. Es iſt aus mehreren alten Schriftſtellern bekannt, daß dieſe beyden Legionen unter und noch vor dem Kaiſer Marcus Aurelius Antoninus im heutigen Oeſterreich in der Gegend von Wien und Carnuntum ihr Standlager hatten; folglich war ein Theil derſelben auch hier in Baden und benutzte dieſe Quellen zu einem Bade. Man ſtieß beym Aufgraben auf einen ganz von Schwefel- und Kalk-

theilen durchdrungenen Flötzboden, auf welchem in zweyſchuhigen Diſtanzen von einander ſtehende Fußgeſtelle von 9 Zoll Höhe und 5 Quadratzoll im Durchſchnitte befindlich waren, welche aus 3 Zoll dicken auf einander liegenden, durch einen Kitt verbundenen feſten Ziegeln beſtanden. Ueber dieſen Fußgeſtellen lagen ſehr dicke, über zwey Schuh lange und eben ſo breite Ziegelplatten, welche erſt den eigentlichen Fußboden ausmachten. Von allen Seiten befanden ſich in verſchiedenen Entfernungen Rauch- und Dunſtfänge, 36 Quadratzoll im Durchmeſſer, und über einen Schuh in der Höhe; an den beyden entgegengeſetzten Seiten dieſer Dunſtgänge bemerkte man große Oeffnungen, welche 8 Zoll Höhe und 3 Zoll Breite hatten. Nur Schade, daß man dieſe antiquariſchen Nachforſchungen nicht fortſetzte, ſondern nach erfolgter beabſichtigter Abgrabung der Erdoberfläche, dieſe altrömiſche Badeanlage wieder verſchüttete. Vielleicht hätte man ſich daraus ein Modell für die Einrichtung heutiger Dunſtbäder nehmen können. Um dieſes römiſche Dunſtbad herum fand man auch die Ueberreſte eines ſehr großen Gebäudes in der öſtlichen Gegend von der Quelle, wo jetzt der Park oder Thereſiengarten iſt. Die heutigen Urſprungsbäder beſtehen aus zwey Abtheilungen, zu denen man aus dem in ihrer Mitte gelegenen Vorgemache kommen kann. In dieſem Vorgemache ſind zwey römiſche Ziegeln mit ihrem Meiſterzeichen eingemauert, und die Bade- und Taxordnung angeheftet. Aus dem Vorgemache kommt man beyderſeits in das Aus- und Ankleidezimmer, aus welchem man rechter Hand in ein rundes, mit einer hohen Kuppel und mit halben, in beträchtlicher Höhe angebrachten Bogenfenſtern verſehenes Zimmer tritt, worin ſich ein ovaler Badebehälter befindet, der einem erwachſenen aufrecht ſtehenden Menſchen bis an den halben Leib reicht, und bequem 10 bis 12 Menſchen faßt; er kann als Halbbad, oder ſitzend als Vollbad, oder auch bloß als Fußbad benutzt werden, und durch einen angebrachten Schlauch oder Röhre auch als Tropf- und Tuſchbad. Gleiche Bauart hat auch das Badezimmer linker Hand des Vorgemaches; aber der Badebehälter iſt achteckig, worin nur wenige Perſonen zugleich baden können. Gewöhnlich aber benutzt man

dieſelben einzeln als Stundenbäder, für die jedes Mahl gewöhnlich 36 Kreuzer Metallmünze bezahlt werden, nebſt einer kleinen Belohnung für den Badediener zu Ende der Cur. Es iſt hier ein Badediener und eine Badedienerinn.

3) Die Thereſienbäder, liegen 100 Schritte abwärts ſüdlich von den Urſprungsbädern entfernt, ſo daß ihre Fronte oder Haupt-Façade mit denſelben in gleicher Linie ſteht. Sie erhalten ihr Waſſer durch bleyerne Röhren von der Urſprungsquelle, mit einem Wärmegrade von 28° Reaumur. Ueber der Eingangsthüre iſt ein aus Stein gehauener doppelter Adler, auf deſſen Bruſt ein wapenloſer Schild mit einem Herzogshute iſt; in der einen Klaue iſt ein Oehlzweig, in der andern ein Lorbeerzweig. Unter demſelben iſt auf einer rothen Marmorplatte mit metallenen Buchſtaben folgende Inſchrift:

Dis Soteribus
Francisco et Mariae Theresiae
P. P. F. F. A. A.
Quod Aquas Cetias
Sanandis militum suorum plagis
Et impluentes fieri
Et novo balneario includi
Jusserunt
Curante Joan. Nep. ab Humbourg,
Reg. M. M. Chirurgo.

Nach Anzeige dieſer Inſchrift haben alſo dieſe Bäder ihren Nahmen und ihre Entſtehung der Kaiſerin Maria Thereſia zu danken. Sie befahl nämlich der Stadt die Erbauung dieſer Bäder im Jahre 1758, unter der Leitung des k. k. Leibarztes von Humbourg. Sie gab dazu einen Beytrag von 1000 Ducaten, mit der Bedingung, daß die verwundeten Officiere der Armee dieſe Bäder unentgeldlich brauchen dürfen.

Nachdem von Seiner Majeſtät dem Kaiſer Franz im Jahre 1796 das Petersbad zum Gebrauche des Militärs erkauft wurde, und die Stadt dazu einen Beytrag von 2000 Gulden leiſten mußte, hörte dieſes Vorrecht der k. k. Officiere auf, und nur die Officiere der k. k. Leibgarden haben noch das Vorrecht, in jedem ſtädtiſchen Bade unentgeldlich baden

Digitized by Google

zu dürfen. Das Thereſienbad-Gebäude hat über dem Eingange einen kleinen Saal, und zu ebener Erde ſechs einzelne Bäder, nähmlich zu beyden Seiten des Einganges drey derſelben, jedes mit einem Aus- und Ankleidezimmer verſehen. Im zweyten Badezimmer wurde im Jahre 1800 ein Tropfbad errichtet, mittelſt eines bleyernen, zwey Klafter hohen Rohres. Die Badebehälter können nur einige Menſchen faſſen, das Waſſer ſtrömt in dieſelben aus einer ſechs Schuh hoch angebrachtén metallenen Pippe, durch einen ledernen Schlauch, der auch zu einem Tuſchbade benützt werden kann. Beym dritten und vierten Badezimmer ſind kleine Zimmer zum Ausruhen angebracht; es kann daher auch zur Winterszeit gebadet werden. Doch pflegt man hier nur Stundenbäder zu nehmen; die Stunde des Badens wird von den Bademeiſtern jedem Einzelnen auf gewiſſe Zeit um den Preis von 30 Kreuzer M. M. für jedes Mahl Baden beſtimmt, und in ein Protokoll eingetragen. Es ſind hier drey Badediener, und drey Badedienerinnen.

4) Das Herzogbad befindet ſich unterhalb der Thereſienbäder, 40 Schritte von denſelben ſüdöſtlich entfernt, innerhalb der ehemahligen Ringmauern der Stadt, im Herzoghofe. Das Waſſer wird durch Röhren eine Strecke von 150 Schritten von der Urſprungsquelle hierher abgeleitet. Dieſe Röhren ſind ſeit dem Jahre 1805 von Bley, und gewähren den Nutzen, daß dadurch das Waſſer an Wärme, Reinheit und Klarheit gewinnt, auch der Badebehälter viel ſchneller gefüllt werden kann, als durch die vorigen hölzernen Röhren; denn anſtatt, wie vorher in fünf einer halben Stunde, füllt ſich derſelbe nun in 3 Stunden und 30 Minuten. Der Wärmegrad des Waſſers beträgt 28° Reaumur. Der Badebehälter iſt zu einem Geſellſchafts-Vollbade eingerichtet, in ovaler Form, und kann bey 150 Menſchen faſſen. Es iſt daran eine Schraubenſpindel angebracht, um das Waſſer ablaſſen zu können, welches durch eine unter den Sitzen an der Wand angebrachte Oeffnung zuſtrömt. Auf zwey entgegengeſetzten Seiten ſind mit einer Thüre verſehene Stiegen angebracht, auf welchen auf einer Seite die Männer, auf der andern die Frauen

Digitized by Google

in die geräumigen Umkleidezimmer gelangen können. In der Mitte der oberen Zimmerdecke über dem Badebehältniſſe iſt eine Oeffnung angebracht, die zur Ableitung der Badedünſte beſtimmt iſt, und nach Belieben auf- und zugemacht werden kann. Durch zwey an der Nordweſtſeite angebrachte Fenſter erhält das Badezimmer Licht, und um den Badebehälter iſt eine Gallerie angebracht, zu welcher man durch zwey Thüren auf den Umkleidezimmern, und durch eine Thüre von dem äußeren Gange gelangen kann. Es ſind hier drey Badediener für die Männer, und eben ſo viele Badedienerinnen für die Frauen. Der Preis iſt für jedes Mahl Baden 8 Kreuzer M. M. Die Zeit der Erbauung dieſes Badehauſes iſt nicht bekannt; es ſcheint aber ſchon in den älteſten Zeiten ein Bad hier geweſen zu ſeyn, obſchon nicht von ſo großem Umfange; vielleicht hatten ſchon die Herzoge von Oeſterreich aus dem Hauſe Babenberg, als Beſitzer des Herzogshofes, wegen der Nähe der Urſprungsquelle hier eine Waſſerleitung und Badeſtube errichtet. Seit dem Ankaufe des Herzogshofes im Jahre 1716 iſt das ſtädtiſche Kammeramt im Beſitze dieſes Bades.

5) Das Antonbad liegt ſüdlich vom Herzogbade in dem nähmlichen Gebäude des Herzogshofes an daſſelbe angränzend; es erhält ſein Waſſer auf gleiche Art und mit gleichem Wärmegrade wie das Herzogbad. Der Badebehälter iſt viereckig und faßt bey 100 Menſchen. Die übrige Bauart iſt gleich dem Herzogbade. Bey heiterem Wetter iſt das Badewaſſer gewöhnlich klar und hell; bey Regenwetter oder ſtarkem Winde pflegt es aber durch die in Bewegung geſetzten Badeſchlammtheilchen bald trübe zu werden, welches aber auch durch die nicht gehörig von der Seife gereinigte Badewäſche geſchehen kann. Dieſe Badewäſche kann jeder Badende ſelbſt mitbringen; ſie wird dann jedes Mahl von den Badedienern gereinigt und getrocknet, und unter einer eigenen Nummer zum jedesmahligen Gebrauche aufbewahret; man kann ſich aber auch der gemeinſchaftlichen Badewäſche bedienen, wofür jedes Mahl beſonders bezahlt werden muß. Der Preis für ein Mahl Baden iſt hier 16 Kreuzer M. M., nebſt einer Belohnung für die Badediener am Ende der Bade-Cur. Es ſind hier ſo viele Badediener

Digitized by Google

wie im Herzogbade; ihre Pflicht iſt, täglich zwey Mahl, nähmlich um Mitternacht und zu Mittag, das Waſſer abzulaſſen, den Behälter zu reinigen, und wieder vermittelſt der Einlaufsöffnungen zu füllen; dann die Badenden beym An- und Auskleiden zu bedienen, die Badewäſche zu reinigen, zu trocknen und aufzubewahren, und überhaupt auf Ordnung und Reinlichkeit im Badegebäude zu ſehen.

Dieſe Badediener erhalten von dem Badeeigenthümer eine geringe Beſoldung, und ſind für ihre Bemühung auf die gewöhnliche unter dem Nahmen Trinkgeld bekannte Belohnung der Badenden angewieſen.

Die Umkleidezimmer ſind mit geheitzten Oefen und mit allen nöthigen Bequemlichkeiten verſehen. Auf der bedeckten, zum Badebehälter führenden Stiege pflegt man die Badewäſche beym Herausgehen aus dem Bade abzulegen, wird dann von dem Badediener mit einem gewärmten leinenen Mantel umhüllt, in einer Abtheilung des Ankleidezimmers abgetrocknet und dann angekleidet. Das Antonbad wurde im Jahre 1699 von dem damahligen Beſitzer des Herzogshofes, Carl Grafen v. Lamberg, erbauet, und kam im Jahre 1716 mit der Beſitznahme des Herzogshofes an das ſtädtiſche Kammeramt.

6) Das Frauenbad, im ſüdöſtlichen Theile der Stadt unweit des Mühlbaches, wo vormahls das Frauenthor und die Frauenkirche ſtand, von welcher das Badegebäude den Nahmen erhielt, weil die Quelle unter dem Hochaltare dieſer Kirche entſprang, und von da durch Röhren in den an die Kirche nördlich angebauten Badebehälter abgeleitet wurde. Dieſe Quelle iſt die wärmſte, denn ſie hat 30° Grade nach Reaumur, und war die einzige benützte, innerhalb der vormahligen Ringmauern der Stadt befindliche Badequelle. Es bedienten ſich dieſes Bades größten Theils nur adelige Perſonen und der Allerhöchſte Kaiſerhof. So badete hier im Jahre 1466 die Kaiſerin Eleonora, Gemahlin Kaiſers Friedrich IV.; im Jahre 1697 Kaiſer Leopold I. mit ſeiner Gemahlin Eleonora und dem Kronprinzen Joſeph I., und Friedrich Auguſt, Churfürſt von Sachſen. Im Jahre 1699 Kaiſer Joſeph I. und ſeine Gemahlin. Im Jahre 1766 Joſepha,

Gemahlin Kaiſer Joſephs II. Im Jahre 1792 die Erzherzogin Maria Anna; und vom Jahre 1796 angefangen, beynahe alljährlich Se. Majeſtät, der väterlich regierende Kaiſer Franz.

Von der Entſtehung und Erbauung dieſes Frauenbades weiß man nichts Gewiſſes. Im Jahre 1357 beſtand daſſelbe ſchon, und war ein Eigenthum der Landesfürſten, wie aus einer damahls ausgefertigten Urkunde erhellet, in welcher der Herzog Albert II. es »Unſer Frauenbad« benennt. Wie aber die Landesfürſten zu deſſen Beſitz gelanget, iſt ſchwerlich zu beſtimmen. Es iſt wirklich ſonderbar, daß in der Urkunde vom Jahre 1297, in welcher Heinrich von Pottendorf die ihm gehörige Frauenkirche den Auguſtiner-Mönchen ſchenkte, von der unter dem Hochaltare dieſer Kirche aufſprudelnden Quelle gar keine Erwähnung geſchieht, und daß die Auguſtiner mit der Beſitznahme der Frauenkirche nicht auch zum Beſitze des Frauenbades gelangt ſind.

Dieſes Bad blieb dann immer im Beſitze der Landesfürſten, bis auf den Kaiſer Maximilian I., der es mit dem anſtoßenden Neubade einem gewiſſen Valentin Polz ſchenkte; dann ſchenkte es Kaiſer Ferdinand I. der Stadt Baden zu einer Entſchädigung für den durch die Türken im Jahre 1529 erlittenen Schaden; und von jener Zeit an blieb das ſtädtiſche Kammeramt im Beſitze dieſes Bades. Im Jahre 1683 wurde es von den Türken ſo zerſtöret, daß es mehrere Jahre nicht bis zur gehörigen Höhe konnte gefüllet werden; erſt im Jahre 1688 brachte man dieſes wieder zu Stande, in welchem Jahre die Erzherzogin Maria Antonia dieſes Bad gebrauchte, und zum dankbaren Andenken wegen der wieder erlangten Geſundheit ein Vermächtniß von 300 Gulden zu einem ewigen Lampenlichte vor dem in dieſem Badezimmer aufgeſtellten Marienbilde ſtiftete. Auch im Jahre 1693 nahm man eine Verbeſſerung vor, durch Einſenkung großer Quaderſteine, die noch vorhanden ſind, um die Verminderung der Quelle zu verhindern. In den Jahren 1792, 1796 und 1800 verminderte ſich die Quelle des Frauenbades ohne ſichtbare Veranlaſſung ſo, daß der Behälter nicht gehörig konnte ge-

Digitized by Google

füllt werden, während ſich das benachbarte Neubad höher und ſchneller füllte; man half dieſer Verminderung durch eine Verbürſtung und 10 Schuh tiefe Vertiegelung ab. Durch das Frauenthor und einen daran angebrachten bedeckten Gang ſtand dieſes Bad mit dem Auguſtinerkloſter in Verbindung, wo gewöhnlich der Allerhöchſte Hof zu wohnen pflegte. Im Jahre 1811 wurde die Frauenkirche niedergeriſſen, und im Jahre 1812 brannte das Frauenbad ab; die Quelle aber und der Badebehälter blieben unbeſchädigt. Im Jahre 1813 wurde auch das Frauenthor niedergeriſſen, und endlich im Jahre 1821 erhielt das ganze Badegebäude eine andere Geſtalt. Früher war im Frauenbade ein einziger viereckiger Badebehälter, der 1206 Kubikſchuhe enthielt, und bey 80 Perſonen faſſen konnte. Nun faßte der hieſige Magiſtrat im Jahre 1818 den Entſchluß, mit landesfürſtlicher Bewilligung ein ganz neues Badegebäude zu errichten, das Frauenbad mit dem ehmahligen Neubade in ein Gebäude zu vereinigen, mehrere Badebehälter anzulegen, und dazu auch den Platz der ehemahligen Frauenkirche zu benützen.

Nachdem durch ein hohes k. k. Hofkanzley-Decret vom 28. May und 25. Julius 1818 hierzu die Erlaubniß ertheilt worden war, ließ der Magiſtrat eine Ankündigung bekannt machen, vom 16. April 1819, worin um ein Anlehen von 30000 Gulden M. M. vermittelſt Actien angeſucht wurde, jede Actie zu 250 Gulden M. M. und 6 pCt. jährlich verzinslich; im Ganzen alſo 120 Actien. Zur Deckung und Sicherheit des Capitals und der jährlichen Zinſen wurden alle ſtädtiſchkammerämtlichen Realitäten, und insbeſondere der Ertrag des neuen Badegebäudes angewieſen. Es wurde berechnet, daß nebſt richtiger Bezahlung der Zinſen auch jährlich zwölf Actien werden zurückbezahlet werden, folglich nach zehn Jahren die ganze Schuld getilgt ſeyn könnte. Der Preis jedes einzelnen Bades im Vollbade wurde zu 24 Kreuzer M. M. und in den Stundenbädern für jeden Einzelnen 1 Gulden M. M. berechnet, und der Geſammtertrag dieſes Badegebäudes in einem Jahre zu 7200 Gulden M. M. Nach Abſchlag des zur Gründung des Tilgungsfondes jährlichen Bedarfs von 4800 Gulden M. M. bliebe noch jährlich ein Reſt von 2400 Gul-

Digitized by Google

den M. M. auf Reparaturen und andere nöthige Ausgaben. In wie weit dieſer Berechnung der Erfolg entſprechen werde, muß die Erfahrung lehren. Genug; die Zahl der erforderlichen Actien wär bald geſammelt, und der Bau thätig begonnen; und nun ſteht an dieſem Platze ein ſehr ſchönes, großes im römiſchen Style aufgeführtes Badegebäude, welches vier Fronten darbiethet. In der nördlichen Fronte iſt der Eingang zum Badeſaal des Frauenbades, und zu den Umkleidezimmern. Der Badeſaal iſt 6 Klafter hoch, 6 Klafter lang, und 4 Klafter breit, und wird durch zwey große, halbrunde, von beyden Seiten in der Fronte angebrachte Fenſter beleuchtet. In der Mitte des Gewölbes iſt ein Dunſtfang zur Ableitung der Badedünſte angebracht; der ein längliches Viereck bildende Badebehälter iſt mit einer Gallerie umgeben, und faſſet gegen 90 Perſonen; die Quelle ſprudelt unter dem durchlöcherten Breterboden des Behälters auf, und füllt denſelben bis zur erforderlichen Höhe in einer Stunde und fünfzehn Minuten. An den Wänden des Badebehälters ſind wie in den übrigen Vollbädern, ringsherum Sitze mit Handgeländern angebracht, und über dieſen ein Bret befeſtigt, worauf man die Schnupftücher u. dgl. legen kann. In einer Ecke des Behälters iſt, wie in den übrigen Vollbädern, eine hohle Spindel angebracht, die mittelſt einer Schraube eingelaſſen und aufgezogen werden kann. Iſt dieſe eingeſetzt, ſo verſchließt ſie das Abflußloch des Behälters, und derſelbe füllt ſich ſodann. Die Spindel iſt in einer Höhe von 4 Schuh 6 Zoll mit einer länglichen Oeffnung verſehen, durch die das Badewaſſer abfließt, ſo bald es dieſe Höhe erreicht hat. Dieſe Oeffnung iſt mit einem Schuber verſehen, wodurch man das Waſſer um einige Zolle höher oder niedriger richten kann, und dient ebenfalls auch zum Ausſpucken. An den Seitenwänden iſt eine Thüre, durch die man über eine Stiege, gewöhnlich die Schnecke genannt, in die Umkleidezimmer gelangt. Bey dieſem Bade ſind drey Badediener, und eben ſo viele Dienerinnen. Aus dieſem Theile des Gebäudes führt eine Thüre aus dem Umkleidezimmer der Männer in das anſtoßende Kaiſerbad, welches vorzugsweiſe zum Gebrauche des Allerhöchſten Kaiſerhofes beſtimmt iſt. Zu

Digitized by Google

dieſem Bade gelangt man auch von Außen durch eine, in Mitte der öſtlichen Fronte mit einem, auf zwey Säulen ruhenden Portale verſehene Thür, die in einen Gang führt, wo rechts der Eingang in das Kaiſerbad, und links ein Ausruhezimmer iſt, von welchem man in das Umkleidezimmer, und von da in den Badebehälter gelangt. Neben dem Ausruhezimmer iſt noch ein zweytes Stundenbad; dieſe Stundenbäder erhalten ihr Waſſer durch bleyerne Röhren von dem Vollbade. Die nach Süden gekehrte Fronte des Gebäudes enthält das

7) Carolinenbad, an dem Platze des vormahligen Neubades, oder äußeren Frauenbades. Dieſes Bad hat ſeine eigene Quelle von 29½ Grad Reaumur Wärme, welche durch die zweymahlige Verbeſſerung des Frauenbades und durch das Graben des in einer kleinen Entfernung laufenden ſogenannten Müller-Canals, im Jahre 1800 einige Verringerung erlitt, welches aber durch eine Vertiegelung verbeſſert wurde. Das Badegebäude hatte gleiche Entſtehung und Schickſale mit dem Frauenbade, und beyde zuſammen wurden auch die Wildbäder genannt. Vorher badeten hier die gemeinen Soldaten, die in dem, zu einer Caſerne gemachten Hellhammerhofe wohnten; nachdem aber Se. Majeſtät der Kaiſer Franz im Jahre 1796 das Petersbad für das k. k. Militär erkauft hatte, pflegten hier vorzüglich Juden und minder vermögliche Leute zu baden. Im Jahre 1804 wurde dieſes Badehaus einfach, bequem und niedlich erneuert, und durch eine angebrachte Kuppel demſelben mehr Licht, und den Badedünſten mehr Ausgang verſchafft. Es war an die Südſeite der Frauenkirche angebaut, und der Badebehälter konnte bey 50 Menſchen faſſen. Nach der Niederreißung der Frauenkirche wurde dieſes Neubad mit dem Frauenbade unter ein ganz neues Gebäude im Jahre 1821 vereint, und erhielt den Nahmen des Carolinenbades. Die ſüdliche Fronte dieſes ſchönen Badegebäudes hat in ihrer Mitte eine Reihe von acht doriſchen Säulen, hinter denen ein 10 Schuh breiter und 10 Klafter langer bedeckter Gang iſt, zu welchem drey Stufen führen. Auf dieſer Seite iſt rechts ein Fußbad, und links das Carolinen-Vollbad, deſſen Behälter etwas kleiner iſt, als jener im Frauen-Vollbade, aber

übrigens von der nähmlichen Beſchaffenheit iſt, wie jener. Der mittlere Eingang führt in einen Gang, der in die Tiefe des Gebäudes geht, und wo ſich noch drey Stundenbäder, zwey Höfe, eine Wohnung für den Aufſeher des Gebäudes, und das Wäſchetrocknungszimmer befinden. Das Fußbad hat einen Badebehälter, der aus dem Carolinenbade mittelſt bleyerner Röhren gefüllt wird; dabey iſt, wie bey allen Bädern, ein Umkleidezimmer. Die Behälter der Stundenbäder ſind mehr oder weniger rund, oval oder viereckig, und werden mittelſt bleyerner Röhren aus dem Frauen-Vollbade mit Badewaſſer verſehen. Bey dem Carolinen-Vollbade ſind zwey männliche und zwey weibliche Diener, bey den übrigen drey angeſtellet.

Die vormahls auf dieſem Platze zwiſchen dem Frauenbade und dem Neubade in unmittelbarer Berührung geſtandene Frauenkirche war, ſowohl in Hinſicht ihres Alters als ihrer Bauart, ſehr merkwürdig. Schon im Jahre 1297 wurde dieſelbe von Heinrich von Pottendorf als eine auf ſeinem Meierhofe ſtehende läutende Capelle, die folglich Glocken zur Berufung der Leute zum Gottesdienſte hatte, den hieſigen benachbarten Auguſtiner-Mönchen geſchenkt; ſie muß alſo ſchon viel früher, vielleicht ſogar als eine öffentliche Pfarrkirche, vorhanden geweſen ſeyn. Sie war zur Ehre Mariens geweiht, daher ſie ihren Nahmen erhielt, und am Feſte Mariä Geburt wurde das jährliche Kirchweihfeſt gehalten. Die Auguſtiner hielten hier den Gottesdienſt, bis dieſelbe auf landesfürſtlichen Befehl im Jahre 1787 entweihet, dann im Jahre 1793 von den Auguſtinern an das ſtädtiſche Kammeramt verkauft und zu einem Holz-Magazine verwendet, und endlich im Jahre 1811 gänzlich niedergeriſſen wurde.

Herr Bürgermeiſter Mayer hat in ſeinen Miscellen eine Abbildung und Beſchreibung derſelben geliefert. Sie war ein Meiſterſtück der Baukunſt des Mittelalters, und hatte das ſogenannte Wahrzeichen von Baden, nähmlich: daß ihr Thurm auf einer Spitze ſtand; dieſes iſt von der ſonderbaren Bauart dieſes Thurmes zu verſtehen, denn er war durchaus von harten ſchweren Steinen erbaut, durch kein Fundament geſtützt, vertical über der großen Eingangsthüre, aus einer Spitze ſich

Digitized by Google

allmählich in die Höhe erweiternd, und gleichſam dem Firſte des Daches entwachſend, von wo aus er in der Figur eines gleichſeitigen Sechseckes coniſch geformt und mit verſchiedenen gothiſchen Verzierungen geſchmückt, noch 8 Klafter und 4½ Schuh ſich erhob, und mit einer Spitze endigte, worauf ein eiſernes Kreuz befeſtiget war. Vom Giebel des Daches und von der obern größten Breite lief der Thurm in gleicher Höhe von 8 Klafter 4½ Schuh abwärts an der Mauer in eine Spitze zuſammen, doch nur von Außen in halb erhabener Arbeit, ſo daß es ſchien, als ob der Thurm wirklich auf einer Spitze ſtehe. Die ganze Laſt des Thurmes ſtützte bloß eine feſt verkittete Maſſe, indem der Baukünſtler über die gewölbte Decke der Kirche zwey ſteinerne Gurten ſpannte, welche durch ſtarke, mit Bley vergoſſene Eiſenſtangen mit einander, mit dem Vorder-Tracte, und mit der Hauptmauer ſo verbunden waren, daß ſie ein unzertrennliches Ganze bildeten, und kein Stück weichen konnte. — Dieſer Thurm hatte noch das Eigene, daß nebſt den gothiſchen Verzierungen an den ſechs Ecken über dem erſten Abſatze verſchiedene Geſtalten von Thieren aus Stein hervorragten; nähmlich ein Bär, ein Rehbock, eine Gemſe und drey Hunde.

Dieſes gab Veranlaſſung zur Sage, daß die nahen Heilquellen durch wilde Thiere und Jagdhunde, die ſich ihre Wunden heilten, zufällig wären entdeckt worden. —

Ein zweytes Meiſterſtück der Baukunſt enthielt dieſe Frauenkirche in ihrem Dachſtuhle, welcher ganz von Lerchbaumholz verfertigt und durchaus ohne Eiſen war, ſo daß weder Nägel, noch Schrauben, Klammern u. dgl. angewendet wurden; ſondern alles ward nur durch zwey ſtehende Stühle geſtützt, durch ein Hängewerk verbunden, mit hölzernen Haften feſtgemacht, und mit grün glaſirten Ziegeln bedeckt, die vierfach übereinander in kittfeſten Mörtel gelegt waren. Die ganze Kirche war von Quaderſteinen erbaut, und die Seitenmauern wurden von Außen im ganzen Umfange durch vierzehn quadrirte Pfeiler unterſtützt. Die obere Bogendecke war aus Steinen feſt gewölbt. Die Mauern waren 4 Fuß 3 Zoll dick, und 69 Fuß 10 Zoll hoch; nähmlich bis zum Geſimſe 38 Fuß

10 Zoll, und von da bis zum Gipfel des ſteilen Daches 31 Fuß. In der Länge hatte die Kirche ſammt der Mauerdicke 108 Fuß 36 Zoll, und in der Breite 40 Fuß. Der Thurm hatte in der Höhe 52 Fuß 6 Zoll, und maß eben ſo viel abwärts bis zum Portale, welches 17 Fuß 4 Zoll hoch war. Beym Abbrechen dieſes meiſterhaften altgothiſchen Gebäudes zeigte ſich, daß die Mauer eine, gleichſam in ein Ganzes verkittete Steinmaſſe bildete, die äußerſt ſchwer von einander zu löſen war.

8) Das Joſephbad liegt 40 Schritte ſüdweſtlich vom Carolinenbade, nahe am Mühlbache; es hat eine eigene reine, ſehr ergiebige Quelle, die auch unter die wärmſten allhier gehört, denn ſie hat einen Wärmegrad von 30° Grad Reaumur. Von der urſprünglichen Entſtehung dieſes Badegebäudes iſt nichts bekannt. Es hieß ehedem das Rohrbadel am Anger, und gehörte gemeinſchaftlich der Stadt und den Auguſtinern, wurde aber der erſteren im Jahre 1650 durch Kauf gänzlich überlaſſen; zugleich wurde dieſes Bad von jener Zeit an, beynahe ausſchließungsweiſe zum Gebrauche für die Geiſtlichen beſtimmt. Im Jahre 1683 zerſtörten es die Türken, und im Jahre 1699 wurde es wieder hergeſtellt; aber den Frauen wurde der Gebrauch dieſes Bades verſagt. Erſt ſeit dem Jahre 1799 iſt es ein, beyden Geſchlechtern gemeinſchaftliches Vollbad. Als im Jahre 1800 in einer Entfernung von 10 Klaftern der ſogenannte Müller-Canal gegraben wurde, der zum Zwecke hatte, das Waſſer aller Bäder und Reinigungs-Canäle in den Mühlbach zu leiten, geſchah es, daß die Sohle dieſes Canals tiefer gegraben wurde, als jene des Joſephbades war, wodurch das Mineralwaſſer in dieſem Canale ſelbſt reichlich aufging, und zugleich der Zufluß deſſelben im Joſephbade ſo vermindert wurde, daß der Badebehälter nicht gehörig konnte gefüllt werden. Dieſem Uebel half man im Jahre 1801 durch eine tiefe, vor dem Badegebäude angebrachte Verdämmung wieder ab, und es wurde jedermann unterſagt, in der Nähe der Bäder tiefer in die Erde zu graben. Im Jahre 1804 wurde das Badegebäude in ſeiner jetzigen Geſtalt erbaut, nach dem Muſter eines alten Tempels der Veſta: ein rundes, mit joniſchen

Digitized by Google

Wandſäulen geziertes Badezimmer, mit einer gewölbten Kuppel. Der Badebehälter iſt viereckig, und faßt beyläufig 60 Perſonen; er iſt auch mit einer Gallerie umgeben.

Im Hintergrunde dieſes Badezimmers ſind die zweckmäßig eingerichteten zwey Umkleidezimmer für beyde Geſchlechter angebracht, aus denen die Schnecken-Badeeingänge in den Badebehälter führen. Es ſind hier zwey männliche und zwey weibliche Badediener. Der Preis für ein Mahl Baden iſt 11 Kreuzer M. M.

9) Das Peregrinusbad befindet ſich ſüdweſtwärts von der Berggaſſe nahe beym Calvarienberge auf einer Wieſe, zwiſchen dem Leopolds- und Mariazellerbade. Es hat ſeine eigene Quelle, die zwar rein, reichhaltig, und in Rückſicht der Beſtandtheile den übrigen Mineralquellen gleich iſt; aber in Hinſicht der Wärme hat es nur 23 Grad nach Reaumur; es iſt alſo eines der kühleſten Bäder allhier. Dieſe Quelle beſtand ſchon früher, jedoch unbenützt. Im Jahre 1770 erkaufte dieſelbe von dem Eigenthümer Joſeph Stark das ſtädtiſche Kammeramt, und ließ ſie zu einem Fußbade einrichten, unter dem Nahmen Peregrinibad, weil der heilige Peregrinus in der katholiſchen Kirche als ein Patron der mit Krankheiten der Füße Behafteten verehret wird. Im Jahre 1798 wurde dieſes Badegebäude vergrößert, mit Umkleidezimmern für beyde Geſchlechter verſehen, und ſo eingerichtet, daß es auch als Voll- und Halbbad benützt werden kann. Das Voll- und Halbbad gebraucht man hier nur Vormittags, und das Fußbad Nachmittags. Der Preis für jedes Mahl Baden iſt 7 Kreuzer M. M.

10) Die Leopoldbäder liegen ſüdöſtlich vom Peregrinusbade in dem Garten des ehemaligen Stifts-Heiligenkreuzer-Freyhofes. Dieſes Bad wurde vormahls das Heiligenkreuzerbad genannt, weil es zu jenem Freyhofe gehörte, welchen ſchon im Jahre 1313 Albert Pienkh dem Stifte Heiligenkreuz zu einem Krankenhauſe ſchenkte. Im Jahre 1544 verkaufte der Abt Simon dieſes Bad ſammt dem Hofe an den Gerowich Auer von Herrenkirchen; im Jahre 1578 löſte Abt Udalrich alles wieder ein. Im Jahre 1665 er-

Digitized by Google

baute Abt Clemens ein neues Badegebäude, mit zwey Umkleidezimmern und einem Badebehälter für 50 Perſonen; es war aber nicht zum öffenlichen Gebrauche, ſondern nur für badedürftige Stiftsgeiſtliche. Der Inſpector des Freyhofes hatte auch die Aufſicht über dieſes Bad. Als im Jahre 1814 auf landesfürſtliche Anordnung der Hof ſammt dem Bade verkauft werden mußte, kaufte beyde die Communität der hieſigen Bürgerſchaft, indem jedes Haus einen verhältnißmäßigen Beytrag gab. Es wurde unter dem Nahmen der Leopoldsbäder ein ganz neues Badegebäude in ſchönem Style aufgeführt, zu welchem der Eingang durch den Heiligenkreuzerhof, oder von der Seite der Alleegaſſe iſt. Die Fronte zieren vier doriſche Säulen. Es beſteht aus ſechs Stundenbädern, die mit bequemen Umkleidezimmern verſehen ſind, und mit einem gemeinſchaftlichen Ruhezimmer. Die Badebehälter ſind geräumig für eine oder zwey Perſonen, und haben den beſondern Vorzug, daß ſie unmittelbar über zwey Badequellen erbauet ſind; das Waſſer iſt klar und rein, und hat eine Wärme von 28 Grad Reaumur. Man bezahlt für eine Badeſtunde 24 Kreuzer M. M.

Die Oberaufſicht über dieſe Bäder führt der Inſpector des bürgerlichen Gaminger- und Heiligenkreuzer-Freyhofes.

11) Das Mariazellerbad befindet ſich in der Nähe des Peregrinibades gegen Weſten, zwiſchen demſelben und dem Mariazellerhofe, auf einer Wieſe neben der Berggaſſe zunächſt dem Calvarienberge. Wann dieſe Quelle entſtanden ſey, oder ob ſie ſchon vorhanden geweſen, als Peter von Markenſtein dem Stifte Klein-Mariazell den benachbarten Hof ſchenkte, iſt unbekannt. Früher hatte dieſe Quelle nur einen Wärmegrad von 22° Reaumur; als aber im Jahre 1796 dieſes Bad für die Kranken der neu errichteten Wohlthätigkeitsanſtalt beſtimmt wurde, wurde daſſelbe durch Graben bis zum 26½ Grad der Wärme nach Reaumur verbeſſert. Es iſt mit einem Ankleidezimmer verſehen; der Behälter kann bey 15 Perſonen bequem faſſen. Die Krankenwärter verſehen die Stelle der Badediener.

12) Das Armenbad, gewöhnlich auch das Bettlerbad

genannt, liegt in der Nähe des Johannesbades, an der Gränze der Herrſchaften Baden, Gutenbrunn und Weikerſtorf, hart am diesſeitigen Ufer des Aubaches, dem Sauerhofe gegen über. Die eigene ergiebige reine Schwefelquelle hat 28 Grad der Wärme nach Reaumur, und iſt in einer aus Bretern zuſammen geſchlagenen Hütte in einem hölzernen Behälter eingefangen, der mit einer hölzernen Scheidewand für das männliche und weibliche Geſchlecht abgeſondert iſt. Es iſt dabey kein Badediener angeſtellt, ſondern die Armen baden hier unentgeldlich, und leiſten ſich ſelbſt gegenſeitige Hülfe.

Jeder Arme, der dieſes Bad gebrauchen will, muß ſich über das Badebedürfniß beym Aufſeher mit einem ſchriftlichen Zeugniſſe des Bade-Arztes ausweiſen, welcher auch täglich von zwölf bis ein Uhr unentgeldlich in ſeiner Wohnung für die Armen ordinirt. Im Jahre 1672 war dieſe Quelle auf einer Schuttinſel des Aubaches; um dieſelbe gruben ſich die Armen eine Grube, und badeten in derſelben unter freyem Himmel die Füße. Im Jahre 1715 ſchenkte der damahlige Beſitzer von Weikerſtorf, Herr von Quarient, dieſe Quelle ſammt dem Johannesbade dem Wundarzte in Gutenbrunn, Hrn. Dreſcher, mit der Verpflichtung, über die Armenquelle ein hölzernes Badegebäude zu errichten, und dabey die Aufſicht zu führen. Dieſes geſchah auch; und auf dem jedesmahligen Beſitzer des Johannesbades haftet die Verbindlichkeit, über die Armenquelle die Aufſicht zu führen, und die nöthigen Ausbeſſerungen vorzunehmen. Vor dieſem Armenbadhauſe befindet ſich ein mit einem hölzernen Gitter umgebenes bedecktes Fußbad für die Armen, welches ſein Waſſer von dem Armen-Vollbade erhält. Vormahls war dieſes Armenfußbad zu Anfang der Neugaſſe jenſeits des Mühlbaches, wo das Frauen-, Neu- und Joſephbad den Auslauf ihres Waſſers in einen Graben hatten. Dieſe Ablaufsröhren gingen durch den Mühlbach, und gaben Veranlaſſung zu dem zweyten ſogenannten Wahrzeichen von Baden, daß nähmlich das warme Waſſer unter dem kalten laufe, ohne ſich mit demſelben zu vermiſchen.

Als im Jahre 1800 die Waſſerabläufe der Bäder in den Müller-Canal diesſeits des Mühlbaches geleitet wurden, iſt

das Armenfußbad auf Koſten der Müller an ſeine jetzige Stelle verſetzt worden. Seine Erhaltung liegt der Stadt Baden ob.

13) Das Petersbad, jetzt auch das Militärbad genannt, liegt in der Allandgaſſe in dem k. k. Militär-Badſpitale in der Nähe der Engelburgquelle, ſüdlich am weiteſten von der Stadt entfernt. Es ſoll im Jahre 1626 entſtanden und erbauet worden ſeyn. Als im Jahre 1796 Se. Majeſtät Kaiſer Franz I. dieſes Bad mit der angränzenden Wohnung erkaufte, wurde es ausſchließungsweiſe zum Gebrauche des k. k. Militärs beſtimmt. Im Jahre 1821 wurde ein neues, zweckmäßig und im ſchönen Style erbautes Badegebäude errichtet, worin nebſt einem Geſellſchafts-Vollbadebehälter, welcher bey 50 Perſonen faſſen kann, auch ein kleines Tuſch- und Tropfbad nebſt den nöthigen Umkleidezimmern ſich befindet. Die Quelle hat 28 Grad Wärme nach Reaumur. Als im Jahre 1822 über der benachbarten Engelburgquelle ein neues Badegebäude errichtet wurde, verſpürte man einige Verminderung der Quelle des Petersbades, welchem aber bald wieder abgeholfen wurde.

14) Die Engelburgbäder ſind ſüdlich von der Stadt jenſeits des Aubaches, öſtlich nahe bey der Sauerhof-Badequelle. Dieſe Quelle entſtand erſt zur Zeit eines Erdbebens im Jahre 1755. Der Grund, auf welchem ſich dieſelbe befindet, gehörte vorher der Pfarrkirche zu Baden, von welcher ihn Herr Carl von Doppelhof im Jahre 1753 erkaufte, und dann die neu entſtandene Quelle wie einen Brunnen ausmauern ließ, um ſie zu einem Fußbade zu benutzen. Im Jahre 1794 wurde über der Quelle ein kleines Gebäude errichtet, um dieſelbe vor dem Einwirken der Witterung zu ſchützen, und daneben wurde ein einfaches niedliches Badehaus aufgeführt, welches vier Fußbäder enthielt, die durch ein Vorgemach und zwey Ruhezimmer getrennt waren, ſo daß ſich an jeder Seite zwey Bäder, jedes im Umkleidezimmer ſelbſt befanden. Das Waſſer wurde von der Quelle durch Röhren dahin geleitet; da dieſes aber wegen des geringen Abfalles nur langſam fließen konnte, ſo verlor es viel an Wärme; denn an der Quelle hatte es 28½ Grad und in den Bädern nur 26 bis 27½

Grad Wärme nach Reaumur. Dieſem abzuhelfen erbaute im Jahre 1822 der jetzige Beſitzer, Carl Freyherr von Doppelhof, über der Quelle ſelbſt ſtatt des alten ein neues niedliches Gebäude, welches nebſt vier einzelnen, mit Vorrichtungen zum Tuſche und zu Dunſtbädern verſehenen Stundenbädern, auch ein kleines Geſellſchaftsbad enthält, in welchem geſchloſſene Geſellſchaften baden können. Es ſind hier mehrere Badediener; die Aufſicht führt der Inſpector des Sauerhofes.

15) Das Sauerhofbad gränzt weſtlich an die Engelburgbäder, und liegt gleichfalls ſüdlich von der Stadt jenſeits des Aubaches, dem Orte Gutenbrunn gegen über, im ſogenannten Sauerhofe. Von der Entſtehung dieſes Bades weiß man nichts Gewiſſes; doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß daſſelbe von dem Erbauer des Sauerhofes, Georg Sauer, um das Jahr 1594 errichtet wurde, und dann kam es mit dem Sauerhofe an die Beſitzer der Herrſchaft Weikerſtorf, die es noch bis jetzt beſitzen.

Das Badezimmer war früher achteckig, und der Badebehälter konnte bey vierzig Menſchen faſſen; er hatte ſeine eigene Quelle mit 25½ Grad Wärme nach Reaumur; das Waſſer war hell und klar, und quillte aus dem durchlöcherten hölzernen Fußboden mit häufigen Luftbläschen herauf. Durch einen bedeckten Gang gelangte man aus dem Wohngebäude des Sauerhofes in dieſes Bad, wobey ein männlicher und ein weiblicher Badediener angeſtellt waren. Als im Jahre 1821 der Sauerhof ganz neu erbaut wurde, erhielt auch dieſes Badegebäude eine ganz veränderte Geſtalt. Von dem Wohngebäude des Sauerhofes gelangt man durch geſchloſſene bedeckte Gänge in eine auf viereckigen Säulen ruhende Vorhalle, die mit Glasthüren geſchloſſen iſt. Drey dieſer Thüren führen, und zwar die mittlere große in eine zweyte Vorhalle, und die beyden andern in geſchloſſene Gänge, aus denen man in die zweyte Vorhalle, und in die Umkleidezimmer gelangt. Dieſe Gemächer ſind geräumig, und mit den zum Erwärmen der Wäſche beſtimmten Oefen verſehen. Hier kleidet man ſich aus, legt die Badewäſche an, und geht dann in ein zweytes kleines Zimmer, und aus dieſem auf einer bequemen ſeichten Treppe

in das Bad ſelbſt. Aus dem Bade gelangt man durch einen, neben dem Badeeingange befindlichen abgeſonderten Badeausgang in ein Gemach, welches mehr als das Umkleidezimmer erwärmt iſt. Hier wird der Körper abgetrocknet, und die erwärmte trockene Wäſche angezogen; von da tritt man in das Umkleidezimmer, zieht die übrigen Kleidungsſtücke an, ruht dann in der Vorhalle aus, wenn es nöthig iſt, und durchſtreift alſo nach und nach mehrere Abſtufungen von Temperaturen, bevor man in die freye Luft kommt.

Der Badeſaal, in den man auch aus der zweyten Vorhalle über einige Stufen gelangen kann, ſtellt einen auf acht Säulen ruhenden Tempel vor. Die Säulen bilden längs der Wand des Saales einen Gang, von dem vier Stufen zu dem mittleren viereckigen Raume führen, in deſſen Mitte ſich der Badebehälter befindet, der ein Achteck bildet, kein Geländer hat, ſondern bloß am Rande mit rothem Marmor eingefaßt iſt. Das Licht erhält der Badeſaal durch eine viereckige mit einer Gallerie umgebene Oeffnung, die ſich über dem Badebehälter in dem Zirkelgewölbe des Saales befindet. Ueber dieſem wurde ein Glasdach angebracht, daß zur Ableitung der Badedünſte mit Luftlöchern verſehen wurde; da aber die Dünſte noch zu wenig Ausgang fanden, mußte im Jahre 1823 hier einige Abänderung vorgenommen werden. In dieſem Badeſaale iſt auch eine ſchöne Gruppe angebracht, die einen ſitzenden Aesculap, mit einer an ihn ſich ſchmiegenden Hygieia in Lebensgröße vorſtellt. Herr Director Klieber hat dieſelbe aus hartem Sandſteine verfertigt, und ſie darf als ein Meiſterſtück der Kunſt betrachtet werden. Die Schwefelquelle geht unter dem durchlöcherten Breterboden des hölzernen Badebehälters auf, an deſſen Wänden Sitze mit Handgeländern, und über dieſen taſſenförmige Behälter zur Aufbewahrung der Schweißtücher u. dgl. angebracht ſind. Der Ueberfall des Badewaſſers iſt in der Wand des Badekaſtens in einer Höhe von vier Schuh 6 Zoll, an dem ein Schuber, mit einer Muſchel verſehen, befeſtiget iſt. In dieſe Muſchel, die zugleich zum bequemen Ausſpucken dient, fließt das Badewaſſer ab. Die Spindel zum An- und Ablaſſen des Badewaſſers iſt außerhalb des

Digitized by Google

Badebehälters verborgen. Die Ein- und Ausgänge für Herren und Frauen ſind an zwey entgegen geſetzten Seiten, und mit Thüren, die matte Fenſter haben, verſehen. Neben dieſem Geſellſchaftsbade ſind noch zwey kleine Bäder für einzelne Perſonen; ſie erhalten ihr Waſſer von der Quelle des Vollbades. Man bezahlt für ein Mahl baden 18 Kreuzer M. M. und in den Stundenbädern 36 Kreuzer M. M. Die Aufſicht hat der Inſpector des Sauerhofes.

16) Das Johannisbad, nahe am Aubache dießſeits desſelben, neben der Armenquelle in Gutenbrunn befindlich, war noch im Jahre 1672 auf einer Schuttinſel des Aubaches, auf einem der Herrſchaft Weikerſtorf zugehörigen Grunde. Im Jahre 1715 wurde dieſe Quelle dem Wundarzte Dreſcher geſchenkt, der die hier befindlichen zwey hölzernen Hütten wegreißen, und ſtatt derſelben ein ordentliches mit einer Wohnung verſehenes Badegebäude errichten ließ. Im Jahre 1802 kaufte daſſelbe Herr Zacharias Chriſt von der Familie Dreſcher, und erbaute das Wohn- und Badegebäude in der jetzigen Geſtalt. Jetzt iſt es ein Eigenthum der Witwe des Herrn Rittmeiſters Franz Neuerer. Es iſt ein Geſellſchafts-Vollbad, einfach, niedlich und rein; die Quelle hat 28 Grad der Wärme nach Reaumur, und iſt ſo ergiebig, daß der Badebehälter in einer Stunde gefüllt wird, obſchon er bis zur Höhe von 5 Schuh, 1584 Kubikſchuhe enthält. Der Preis für ein Mahl baden iſt 14 Kreuzer M. M.; die Bedienung wird von zwey Badedienern beſorgt.

In jedem Badegebäude iſt eine Tax- und Badeordnung angeheftet, ſo wie ſie von der k. k. Nieder-Oeſterreichiſchen Landesregierung vorgeſchrieben iſt, damit ſich jedermann denſelben gemäß zu betragen wiſſe. Im Jahre 1613 wurde von dem Kaiſer Mathias für das Frauen- oder Wildbad eine Badeordnung feſtgeſetzt, die zwey und zwanzig Geſetze enthielt; es wurde darin ein eigenes Badegericht verordnet, welches aus dem Bürgermeiſter, einem Baderichter, Beyſitzer, Badeſchreiber, Schatzmeiſter, Fiscal und Thürhüther beſtand, die von den Badegäſten ordentlich gewählt wurden. Es wurden auch verſchiedene Strafen für die Uebertreter dieſer Badeordnung feſt-

geſetzt. Herr Bade-Arzt Carl Schenk führt dieſe Badeordnung in ſeinem Werke: »Die Schwefelquellen von Baden« 1817, S. 120 — 122, wörtlich an. Das Geld, welches durch die beſtimmten Straffälle, oder beym Anmelden der Badegäſte durch die, der Willkühr eines jeden überlaſſene Bade-Taxe in eine dazu beſtimmte Büchſe beym Badeſchatzmeiſter einkam, wurde theils zur Unterſtützung der badebedürftigen fremden Armen, theils zu den nöthigen Ausbeſſerungen des Badegebäudes verwendet. Dieſe Badeordnung wurde im Jahre 1621 von dem Kaiſer Ferdinand II., und im Jahre 1679 von Kaiſer Leopold I. beſtätiget. Herr Bürgermeiſter Mayer, in ſeinen »Miscellen über den Curort Baden,« führt dieſe letztere vom Jahre 1679, ſo wie die folgenden von den Jahren 1797 und 1811, welche letztere noch jetzt vorgeſchrieben iſt, wörtlich, S. 147—162, an. Es iſt auch eine eigene Bade-Bau-Polizey-Ordnung vom 1. Februar 1820 vorhanden, welche Herr Doctor Beck in ſeinem Buche über Baden, S. 47—56, wörtlich anführt.

Die ſtädtiſchen Bäder ſtehen unter der Aufſicht des Bade-Arztes und zweyer Bademeiſter; die Privat-Bäder unter den Beamten der Eigenthümer, oder dem Eigenthümer ſelbſt.

Die Badediener, gemeinhin auch Badwaſchel genannt, werden von den Badeeigenthümern aufgenommen, und haben nebſt ihren übrigen Pflichten auch ein genaues Verzeichniß der Badenden zu führen, und das ihnen übergebene Badegeld dem Aufſeher einzuhändigen. Die gemeinſchaftlichen Bäder ſind vom 1. May bis 15. October täglich von 4 Uhr bis 10 Uhr Vormittags, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zum öffentlichen Gebrauche offen, die Stunden von 10 bis 11 Uhr, und von 5 bis 6 Uhr ſind für ſolche beſtimmt, deren körperliche Gebrechen ſo beſchaffen ſind, daß ſie ihnen nicht geſtatten, gemeinſchaftlich mit Andern zu baden. Nur ſolche, die längere Zeit ordentlich die Bade-Cur gebrauchen, werden in das Verzeichniß der Badenden eingetragen. Eine Reihe von fünfzehn Bädern nennt man hier eine Viertel-Cur, von dreyßig Bädern eine Halb-Cur, welche die gewöhnlichſte iſt; die Ganz-Cur beträgt ſechzig Bäder, die gewöhnlich nur Vormittags, ſelten aber

Nachmittags oder zwey Mahl des Tages genommen werden. Man bleibt gewöhnlich eine Stunde im Bade, oder auch etwas kürzer und länger, je nachdem es die körperlichen Verhältniſſe und Vorſchriften des Arztes geſtatten. Die einzelnen Stundenbäder müſſen jedoch pünctlich beobachtet, deren Anzahl vorher beſtimmt und in das Verzeichniß eingetragen werden. Im Winter wird ſelten gebadet; es ſind jedoch auch zu dieſem Gebrauche zwey Behälter im Thereſien-Badegebäude, dann das Johannesbad und Sauerhofbad eingerichtet; es könnte auch ſehr leicht der Herzoghof dazu eingerichtet werden. Nebſt dem Bade-Arzte ſind hier noch zwey Aerzte und zwey Wundärzte ſammt einem Wundarzte zu Gutenbrunn, bey denen ſich die Badebedürftigen Raths erhohlen können. Es ſind hier auch zwey Apotheken, nähmlich die Landſchafts-Apotheke am Hauptplatze, und zum heiligen Geiſte im Melkerhofe in der Pfarrgaſſe.

Die Nahmen, der Charakter und die Zahl der angekommenen Badegäſte werden durch gedruckte Tagzettel bekannt gemacht, worauf jedoch nur das Familienhaupt, nicht aber auch deſſen Begleitung von Kindern und Domeſtiken angegeben iſt. Herr Bürgermeiſter Mayer hat in ſeinen Miscellen eine Ueberſicht der Anzahl der Curgäſte von Baden vom Jahre 1805 bis 1818 geliefert; nach derſelben waren im Jahre 1809 wegen der feindlichen Invaſion die wenigſten, nähmlich nur 540; und im Jahre 1810 die meiſten, nähmlich 3088; im Jahre 1818 waren 2836.

Die Curgäſte nehmen ihre Wohnungen entweder im Herzoghofe, Johannesbade und Sauerhofe, wo die Wohnungen an das Bad angebauet ſind, und man nicht nöthig hat, zum Gebrauche des Bades in die freye Luft zu gehen; oder in den Privat-Häuſern der Bürger, die von dem Miethzins-Ertrage größten Theils ihren Lebensunterhalt beziehen, und ſich dafür möglichſt beſtreben, ihren Gäſten eine niedliche, bequeme Wohnung und ordentliche Bedienung zu verſchaffen, und zwar um die billigſten Preiſe. An den Häuſern ausgehängte Täfelchen pflegen ſolche Miethzinswohnungen zu bezeichnen. Herr Rollet in ſeiner Hygieia, S. 49 bis 72, hat alle Wohnungen

nach den Nummern und Nahmen der Eigenthümer aufs genaueſte angegeben. Es werden aber noch jährlich mehrere Wohnungen neu erbauet oder die alten erweitert, ſo daß man wenigſtens in Baden ſelbſt bey 800 Miethwohnungen annehmen darf, die im Sommer größten Theils bewohnt ſind. Auch die angränzenden Ortſchaften haben viele ſolche Miethwohnungen; die im Winter größten Theils unbewohnt ſind; daher auch Baden im Winter eben ſo leer und öde, als im Sommer lebhaft und angenehm iſt. Gegenwärtig ſind in der Stadt Baden 431 Hausnummern (nach der neueſten Conſcriptions-Reviſion vom Jahre 1824), die von 3120 Menſchen bewohnet werden. Im Sommer darf man annehmen, daß im Durchſchnitte zu gleicher Zeit 700 der im Tagzettel angegebenen Curgäſte hier wohnen, und nimmt man ihre Begleitung dazu, ſo ſind jährlich im Sommer bey 3000 fremde Gäſte zu gleicher Zeit hier. Dazu kommen an Sonn- und Feyertagen die häufigen Beſuche aus der nahen Hauptſtadt; ſo daß man an ſolchen Tagen die Volksmenge von Baden und der Umgebung leicht auf 10000 bis 12000 Menſchen berechnen kann.

Was die Geſchichte des Ortes Baden anbelangt, ſo kommt erſt in den Urkunden des 12ten Jahrhunderts die erſte Erwähnung von demſelben vor. Daß ſchon die alten Römer die hieſigen Heilquellen gekannt, ſie zu Bädern benutzt, und ſich dabey Wohnungen erbauet haben, iſt außer allen Zweifel geſetzt, ſowohl durch die im Jahre 1796 bey den Urſprungsbädern aufgefundenen Ueberreſte eines großen römiſchen Dunſtbades, als auch durch die hier gefundenen römiſchen Münzen der Kaiſer Octavianus Auguſtus bis zum Valerius Maximinus, welche in den Miscellen des Herrn Bürgermeiſters Mayer S. 98 und 99 aufgezählet werden. Der bey den alten Schriftſtellern vorkommende Nahme Thermae Cetiae paßt vollkommen auf unſer Baden, da es am Fuße der cetiſchen Gebirge liegt. Unter dem Aquae Pannonniae, welches bey Antoninus und andern Schriftſtellern vorkommt, wollen zwar Einige Deutſch-Altenburg, oder einen andern Badeort Oeſterreichs verſtehen; aber auch dieſe Benennung ſcheint vielmehr unſer Baden zu bezeichnen. Denn Anto-

Digitized by Google

ninus in ſeinem Reiſebuche ſetzt die Lage von Aquae zwiſchen Wien und Oedenburg; die Stationen der Römer hatten eine Entfernung von 18000 bis 28000 Schritten, das iſt von vier ein halb bis ſieben Stunden (ſo wie z. B. bey uns die großen und kleineren Poſt-Stationen). Gerade eine ſolche Entfernung hat Baden von Wien und Oedenburg, keinesweges aber Deutſch-Altenburg oder ein anderer Badeort.

Die zu Deutſch-Altenburg aufgefundenen römiſchen Alterthümer können nur beweiſen, daß auch die Heilquellen dieſes Ortes von den Römern wegen der Nähe ihres Standlagers zu Carnuntum ſeyen benutzt worden. Ferner entdeckte man bey Erbauung der Waſſerableitungs-Canäle, und bey der Grabung der Grundfeſten verſchiedener Häuſer, 3 Schuh tief unter dem jetzigen Straßenpflaſter, ein altes, aus zugerundeten Steinen beſtehendes, und dann unter demſelben, in einer Tiefe von 6 bis 7 Schuh, ein anderes noch älteres Straßenpflaſter, und auch Mauern von verſchiedener Dicke und Richtung, in denen man mehrere römiſche Münzen fand. Dieſe Thatſachen beweiſen hinlänglich, daß ſchon die Römer hier Wohnungen hatten, und daß dieſer Wohnort verſchiedene große Veränderungen müſſe erlitten haben, und öfters zerſtört worden ſey.

Als die Römer genöthiget waren, ihre Gränz-Provinzen verſchiedenen barbariſchen Völkern preiszugeben, traf auch dieſe Gegend der Gräuel der Verwüſtung, und die hieſigen Wohn- und Badegebäude der Römer wurden wahrſcheinlich von den Barbaren zerſtöret. Erſt als Kaiſer Carl der Große um das Jahr 800 die Avaren beſiegte, und ſein Reich bis an den Raabfluß ausdehnte, erſchien für dieſe Gegend wieder ein milderes Licht. Neue Anſiedler kamen hierher, und insbeſondere machten ſich die Turſonen und andere Adelige in der Gegend der cetiſchen Heilquellen und Gebirgspäſſe anſäßig. Zwar nahmen die Ungarn bald wieder Beſitz von dieſer Gegend, und hinderten das Aufblühen derſelben; als aber Kaiſer Heinrich II. dem Markgrafen Heinrich I. das zwiſchen den Flüſſen Lieſing, Trieſting und Durra gelegene Land ſchenkte, wurde man ſehr bald auf die hieſigen Heilquellen, und auf die zum Weinbaue geeignete Lage der Berge aufmerkſam, und

Baden ſcheint ſehr bald ein ziemlich großer Ort geworden zu ſeyn; denn ſchon im Jahre 1245 kommt ein Leonhard vor, der dem Stifte Heiligenkreuz einen Weingarten ſchenkte, und ſich Bürger (civis) von Baden nannte. Der Ort gehörte von jeher, ſeit dem Markgrafen Heinrich I. im Jahre 1002, den Landesfürſten, die hier einen eigenen Hof, den ſogenannten Herzoghof, und ſehr viele Weingärten ſammt den Badequellen beſaßen. Im Jahre 1113 ſchenkte der Markgraf Leopold IV. der Heilige, dem Stifte Kloſternenburg fünf Weingärten zu Baden durch die Hände des Grafen Gebhard von Rebegau. Herzog Heinrich Jaſomirgott ſchenkte im Jahre 1149 gleichfalls dem Stifte Klein-Mariazell zwey Weingärten zu Baden. Im Jahre 1308 belehnte Herzog Friedrich den Bernhard und Friedrich von Creußbach mit einem Weingarten in Baden. Im Jahre 1338 ſchenkte Herzog Albert II. und ſein Bruder Otto einen Hof ſammt den dazu gehörigen Beſitzungen zu Baden an das Kloſter der Carthäuſer zu Gaming. Im Jahre 1357 nennt Herzog Albert II. das Frauenbad ausdrücklich als zu ſeinen Beſitzungen gehörig.

Obſchon die Landesfürſten Herren des Ortes blieben, ſo haben ſie doch ihre einzelnen Beſitzungen allhier allmählich veräußert; daher war ſchon im Jahre 1319 ein Ulrich von Pfaffſtätten im Beſitze des hieſigen Herzoghofes mit den dazu gehörigen Weingärten, und nannte ſich davon Herzog (dux); er ſchenkte dem Stifte Lilienfeld einen ſeiner hieſigen Weingärten, um für ſich und ſeine Gemahlin Giſela eine Grabſtätte in jenem Stifte zu erlangen.

Daß der Weinbau von jeher die Bewohner Badens vorzüglich beſchäftigte, und nebſt dem Ertrage von den Badequellen und den Handwerksarbeiten, ſo wie es noch jetzt iſt, ein Hauptnahrungszweig derſelben war, beweiſet nebſt obigen Schenkungen von Weingärten insbeſondere dieſes, daß die meiſten Häuſer allhier Keller und Weinpreſſen hatten, und im Jahre 1529 vierzehn Klöſter, geiſtliche Zechen und Bruderſchaften hier Häuſer beſaßen, zu welchen 694 Weingärten gehörten. Es hatten aber auch andere adelige Familien Beſitzungen zu

Digitized by Google

Baden. Im Jahre 1259 ſchenkte Otto von Pertholdsdorf, Kämmerer von Oeſterreich, mit Bewilligung ſeines Bruders Wichard, dem Stifte Heiligenkreuz mehrere Lehen (Huben, mansos) zu Kaltengang, wofür das Stift nebſt anderem drey Höfe (areas) in Baden hergab. Im Jahre 1260 ſchenkte demſelben Stifte Conrad Mazo mit Beyſtimmung ſeiner Gemahlin Cunigund und ſeiner Söhne Rudolph und Ulrich, einen Weingarten bey Baden. Im Jahre 1278 ſchenkte Peter von Merkenſtein dem Stifte Klein-Mariazell ſeinen Hof zu Baden. Im Jahre 1285 ſchenkten Leopold von Chreusbach, Jägermeiſter von Oeſterreich, mit ſeiner Ehegattin Euphemia und ihren Söhnen Bernhard, Heinrich, Friedrich und Engelbert, den Eremiten des heiligen Auguſtin ein Haus zu Baden mit einer Haus-Capelle. Im Jahre 1297 ſchenkte Heinrich von Pottendorf den Auguſtiner-Mönchen zu Baden die in ſeinem Meierhofe gelegene Frauen-Capelle. Im Jahre 1313 ſchenkte Albert Pienkh dem Stifte Heiligenkreuz ſein Haus zu Baden zu einem Krankenhauſe. Im Jahre 1375 verkaufte Friedrich von Wallſee ſeine Beſitzungen zu Baden an den Abt Kolomann I. von Heiligenkreuz.

Es gab ſogar eine adelige Familie, die den Ortsnahmen von Baden zu ihrem Familien-Nahmen machte; daraus folgt aber nicht, daß dieſelbe Eigenthümer des Ortes war, welcher immer landesfürſtlich blieb; denn es war gar nichts Ungewöhnliches, daß ſich Familien von dem Orte, wo ſie wohnten, auch den Nahmen desſelben beylegten, ohne daß ſie ausſchließend im Beſitze des Ortes waren; ja bisweilen beſaßen ſie an einem ſolchen Orte nur weniges Gut, vielleicht nur eine kleine Veſte, oder einen Wirthſchaftshof mit einigen Grundſtücken.

Im Jahre 1259 kommt ein Heinrich Ritter von Paden (miles) vor, dem das Stift Heiligenkreuz drey Höfe zu Baden und ein Lehen zu Leubanſtorf gab, für ſechs Lehen oder Huben zu Kaltengang, die derſelbe früher von Otto von Pertholdsdorf zu Lehen empfangen hatte. Im Jahre 1261 kommt ein Haidenreich von Paden vor, vielleicht der

nähmliche mit obigem Heinrich. Im Jahre 1265 kommt ein Albero von Paden vor, als Zeuge; als Otto Turſo von Rauheneck dem Stifte Heiligenkreuz zwey Lehen zu Kaltengang ſchenkte. Im Jahre 1275 ſchenkte Dipold von Paden dem Stifte Heiligenkreuz einen Hof (aulam) zu Baden. Im Jahre 1294 lebte ein Otto von Paden. Ein Alold von Paden und Wolfsberg ſtarb im Hoſpitale zu Heiligenkreuz, und ſchenkte dieſem Stifte drey Weingärten zu Wittingsdorf (Wienersdorf). Im Jahre 1300 erſcheint ein Engelbert von Paden, Bruder des Luipoldt von Wittenſtorf, der dem Hoſpitale zu Heiligenkreuz einen Weingarten am Badnerberge ſchenkte. Im Jahre 1317 ſchenkte Cäcilia, Witwe des Albert von Paden, dem Stifte Heiligenkreuz vier Talente jährlicher Einkünfte mit einem Weingarten am Schwechatfluſſe zu Baden.

Dieſe adeligen Herren von Baden hatten ſehr wahrſcheinlich ihren Wohnſitz in jener Veſte neben der heutigen Pfarrkirche, von welcher an dem Platze des heutigen Schulhauſes noch bis zum Jahre 1800 einige Ruinen unter dem Nahmen der alten Burg vorhanden waren. Nachdem dieſe Familien ausgeſtorben, gelangten die Landesfürſten zum Beſitze dieſer Veſte. Im Jahre 1449 kommt ein Leopold Welſer als landesfürſtlicher Pfleger dieſer Burg zu Baden vor. (Hueber, S. 121). Im Jahre 1463 bemächtigte ſich dieſer Burg und der benachbarten Veſte Rauheneck ein Böhme, Franz Haag, in Verbindung mit einer Räuberbande von 400 Böhmen unter dem Anführer Sluha. Dieſe beunruhigten den Ort Baden und alle umliegenden Ortſchaften durch ihre Räubereyen; ſie hatten ihren vorzüglichen Schlupfwinkel in einer felſigen Bergſchlucht zwiſchen dem Calvarien- und Mitterberge, welche noch heut zu Tage den böhmiſchen Nahmen Putſchanerlucke, d. i. Räuberhöhle, trägt. Im Jahre 1466 wurde dieſem Unfuge ein Ende gemacht, indem Georg von Pottendorf, auf Befehl des Kaiſers Friedrich IV. dieſe Räuberrotte zernichtete, daß Schloß von Baden und Rauheneck mit Gewalt eroberte, den Räuberhauptmann Sluha und Franz Haag gefangen nahm, und beyde auf einem hohen

Berge, der Hühnerberg genannt, aufhängen ließ, damit man ſie als Warnungsbeyſpiel von weitem im Lande ſehen könne. Sie genoſſen dabey, alten Nachrichten zu Folge, die ſonderbare Auszeichnung, daß ſie durch ſechs Schimmeln bis zum Galgen auf dieſen hohen Berg ausgeführet wurden; und zum ewigen Andenken, als im Jahre 1480 der Ort Baden eine eigene Gerichtsbarkeit erhielt, wurde dieſer Platz zum beſtändigen Hinrichtungsplatze beſtimmt, wodurch Baden ſein drittes ſogenanntes Wahrzeichen erhielt, nähmlich, daß es den höchſten Galgen im Lande beſitze, der aus drey Säulen beſtand, und erſt im Jahre 1788 niedergeriſſen wurde. Auch behielt Baden das Vorrecht, ſeine Delinquenten mit ſechs Schimmeln zum Galgen ausführen zu laſſen! —

Da dieſes landesfürſtliche Schloß zu Baden bey jener Gelegenheit mit Sturm eingenommen wurde, ſo ſcheint es dabey viel gelitten, und vielleicht gar noch öfters ähnliche Verwüſtung erfahren zu haben; doch muß es wieder hergeſtellt worden ſeyn; denn im Jahre 1527 erſcheint Gerowich Auer von Herrenkirchen als landesfürſtlicher Schloßhauptmann zu Baden. Im Jahre 1529 wurde es von den Türken zerſtört. Im Jahre 1537 hatte dieſe Burg mit dem Frauenbade Hans Preuſſer als Pfleger inne; da er aber zur Wiederherſtellung der Gebäude, ſo wie es bedungen war, nichts unternahm, ſchenkte beydes Kaiſer Ferdinand I. dem Kammeramte der Stadt Baden; ſo daß zur Erhohlung der Stadt, und Wiedererbauung der zerſtörten Gebäude jeder Badende anfangs einen, dann zwey Pfennige bezahlen mußte. Die Mauern des öden Schloſſes wurden dann abgetragen, auch die Steine und Ziegel aus dem Waſſergraben, der das Schloß umgab, ausgehoben, und von demſelben zur Befeſtigung der Stadt neue Mauern um die Kirche und Stadt beym Wienerthore erbauet. Herr Bürgermeiſter Mayer hat in ſeinen Miscellen eine bildliche Darſtellung der Stadt von dieſer Seite zu jener Zeit geliefert. Von dem alten Schloſſe blieb nichts übrig, als ein viereckiger Thurm, den man als Rüſtkammer zur Aufbewahrung von Waffen und anderen Geräthſchaften benützte, bis er im Jahre 1800 abgetragen wurde. Der dazu gehörige,

Digitized by Google

unter dem Nahmen der **Burg** bekannte Platz wurde zur Aufbewahrung des ſtädtiſchen Bau- und Brennholzes verwendet, bis auf einem Theile desſelben das Redouten-Gebäude, auf dem andern das Schulhaus erbauet wurde.

Daß der Ort Baden ſchon zur Zeit des öſterreichiſchen Zwiſchenreiches vom letzten Regenten aus dem Hauſe **Babenberg** bis zum erſten aus dem Hauſe **Habsburg**, dann während des Bruderzwiſtes wegen der Vormundſchaft über **Albert** V. und beſonders in dem Streite **Alberts** VI. mit Kaiſer **Friedrich** IV., wo jede Ortſchaft Parten nehmen, und mehr oder weniger mitleiden mußte; beſonders aber auch durch die Fehden und Raubgierde der Beſitzer der benachbarten Schlöſſer zur Zeit des Fauſtrechtes öfters empfindlich in die Mitleidenſchaft gezogen worden ſeyn müſſe, läßt ſich nicht bezweifeln, da Baden zu jener Zeit ſchon ein beträchtlicher Ort war; es mangeln aber hierüber urkundliche Nachrichten.

Im Jahre 1459 nennt Kaiſer **Friedrich** IV. Baden einen Markt, und begnadigte denſelben mit der freyen Ein- und Ausfuhr des Weines. Im Jahr 1466 brauchte hier die Kaiſerin **Eleonora** die Bade-Cur. Damahls fing man an, den Ort mit Waſſergräben zu umgeben, und mit Ringmauern zu befeſtigen. Aber dieſe Arbeit war noch nicht beendigt, als der König von Ungarn, **Mathias Corvinus**, mit einem Kriegsheere in Oeſterreich einfiel, das Land allenthalben verheerte, und auch Baden am zwölften Junius 1477 überrumpelte, die Schutzwerke zerſtörte, die Kirchen und Häuſer verbrannte, die Aecker und Weingärten verwüſtete. Viele ſeiner Soldaten beſetzten die benachbarten Schlöſſer und raubten und plünderten in der ganzen Gegend. Nach dem Abzuge dieſer Gäſte erbarmte ſich der Kaiſer **Friedrich** IV. des jämmerlich verwüſteten Ortes Baden, und ſuchte demſelben dadurch aufzuhelfen, daß er zu Wien am Mittwoche nach dem Sanct Ulrichstage im Jahre 1480 eine Urkunde ausfertigte, durch welche er Baden zu einer Stadt erhob, mit der genauen Bezeichnung des Burgfriedens und Verleihung aller Rechte und Freyheiten, welche andere Städte des Landes genießen. Dazu gehört das Recht, alle Dienſtage und Freytage

Digitized by Google

einen Wochenmarkt zu halten (wovon aber nur der am Freytage, der ſchon früher beſtand, jetzt noch beobachtet wird); dann des Jahres zwey Mahl, nähmlich am Sonntage vor dem Tage Sanct Pancratius, und am Tage Mariä Geburt einen Jahrmarkt abzuhalten; dann von allen Verkäufern auf dem Markte ein Zoll- oder ſogenanntes Standgeld abzufordern, freye Handelſchaft zu treiben, eine eigene Viehweide zu beſitzen, eine Salzkammer zu errichten, die Panthaitung und das Halsgericht auszuüben, einen Stadtrichter und Rath zu erwählen, endlich ein eigenes Wappen zu führen, welches in einem weißen Querbalken im rothen Felde beſteht, in welchem in einer Badewanne zwey badende Menſchen ſitzen. Herr Bürgermeiſter Mayer hat in ſeinen Miscellen, S. 75—85, dieſe Urkunde wörtlich angeführt.

Die Freude der Bewohner Badens über dieſe landesväterliche Gnade und Huld dauerte aber nicht lange; denn kaum hatten ſie angefangen, ihre neue Stadt abermahls zu befeſtigen, ſo überfiel ſie Mathias Corvinus zum zweyten Mahle, plünderte und verwüſtete alles auf das Grauſamſte, und verwandelte die ganze Stadt in eine Brandſtätte und einen Schutthaufen, nachdem die Bewohner theils getödtet, theils in die Flucht gejagt worden. Johann Corvinus wollte im Jahre 1484 ſich der hieſigen Heilquellen bedienen; da er aber die von ſeinem Vater hier verurſachten Verwüſtungen ſah, wurde er von ſeinem Vorhaben zurückgeſchreckt, weil er nicht ein einziges Haus hier vorfand, wo er ordentlich und bequem hätte wohnen können. Kaum hatte Baden nach mehreren Jahren angefangen, ſich wieder etwas zu erhohlen, ſo traf es wieder ein ähnliches eben ſo großes Unglück. Im Jahre 1529 wurde Wien von den Türken belagert, das Land ringsumher verwüſtet, und auch Baden, welches jetzt ein offener Ort ohne Stadtmauern war, gänzlich verbrannt; kaum konnten ſich die Bewohner durch die Flucht in die nahen Wälder retten. Kaiſer Ferdinand I. that für Baden, was er in ſeiner bedrängten Lage nur immer thun konnte. Er ſchenkte dem ſtädtiſchen Kammeramte zur Erbauung der Stadtmauern das öde Schloß bey der Pfarrkirche, und die Ein-

künfte des Frauen- und Neubades; er erlaubte auch mit biſchöflich-paſſauiſcher Bewilligung, zur Wiedererbauung der Kirche, des Pfarrhofes, Spitales und Schulhauſes, den Verkauf der hieſigen Beneficiaten-Häuſer und der dazu gehörigen Weingärten.

Baden konnte ſich jedoch nur ſehr langſam wieder erhohlen, beſonders da ſeinem Aufkommen die eingetretenen proteſtantiſchen Religionsunruhen ein großes Hinderniß entgegen ſetzten; denn der gewöhnliche Gefährte aller gewaltſamen Neuerungen, ein gewiſſer Freyheitsſchwindel, bemächtigte ſich der Gemüther auch hier, beförderte die Sittenloſigkeit, und hinderte das ſo nöthige gemeinſame Zuſammenwirken zur Erhaltung des ganzen gemeinſchaftlichen Wohles.

Dazu kam noch im Jahre 1613, dann 1644 und 1679 die verheerende Peſtſeuche, die einen großen Theil der Bewohner hinwegraffte. Als im Jahre 1683 die Türken zum zweyten Mahle bis vor Wien kamen, und das ganze Land abermahls gräulich verwüſteten, erſchien eine Abtheilung derſelben auch am 12. Julius unvermuthet vor Baden, welches, mit feſten Mauern und Waſſergräben umgeben, vor einem unvermutheten Ueberfall geſichert und zu einigem Widerſtande geeignet war. Die Türken forderten die Bewohner Badens auf Gnade und Ungnade zur Uebergabe auf; verfuhren aber dann mit ihnen auf das Grauſamſte. Auf die zugeſtandene Bedingniß eines freyen Abzuges zogen ſie insgeſammt durch das Rennthor über den Mitterberg, und wollten ſich in die nahen Wälder begeben; ſie wurden aber alle, 843 an der Zahl, ſammt dem Beſitzer von Gutenbrunn, De Beci, von den Türken umzingelt, und theils getödtet, theils in die Gefangenſchaft fortgeſchleppt. Der Pfarrer, Georg Hamann, ſammt dem Caplane und dem Schullehrer wurden von der Kirche gejagt, und konnten ſich kaum noch retten; der Syndicus Bartholomäus Schwarz, der eben auf dem Rathhauſe mit dem Zuſammenpacken der Urkunden beſchäftigt war, wurde niedergeſäbelt, und das Rathhaus angezündet, wobey auch das Archiv und alle Urkunden verbrannten; alle Häuſer ſammt den Kirchen wurden ein Raub der Flammen, und die

Raubſucht der Türken ging ſo weit, daß ſogar die Leichname aus den Gräbern geriſſen und der Kleidungsſtücke beraubt wurden.

Schauerlich und höchſt betrübt war nach dem Abzuge der Türken der Anblick der zerſtörten Ortſchaften, und es brauchte lange Zeit, bis dieſelben durch neue Anſiedler wieder erbaut und bevölkert wurden. Baden hatte in ſeinen Heilquellen eine reichliche Hülfsquelle zu ſeinem Wiederaufleben. Schon im Jahre 1686 brauchte die Erzherzogin Maria Antonia die hieſigen Bäder, dann im Jahr 1697 der Kaiſer Leopold I. mit ſeiner Gemahlin Eleonora, mit dem Kronprinzen Joſeph I. und dem Churfürſten von Sachſen, Friedrich Auguſt II., der nachher König von Pohlen wurde, und in dem hieſigen Spitalgarten in die Hände ſeines Vetters, des Biſchofs von Raab, das römiſch-katholiſche Glaubensbekenntniß ablegte. Die urkundliche Nachricht hierüber hat Herr Carl v. Schenk in ſeinem Werke »Ueber die Schwefelquellen zu Baden,« S. 14—15, bekannt gemacht.

Im Jahre 1699 brauchte abermahls Kaiſer Joſeph I. und ſeine Gemahlin die hieſigen Heilquellen. Durch den Beſuch dieſer hohen Gäſte und ihr zahlreiches Gefolge gelangte Baden wieder zu einigem Wohlſtande, ſo daß das ſtädtiſche Kammeramt im Jahre 1686 und 1693 beträchtliche Baulichkeiten zur Verbeſſerung des Frauenbades, und im Jahre 1699 die Vergrößerung des Joſephbades unternehmen konnte.

Es wurde im Jahre 1696 zur Vermehrung der ſtädtiſchen Einkünfte ein nach Enzesfeld dienſtbarer Wald von einem Bauer zu Kottingbrunn erkauft; ſo wie zu dem nähmlichen Zwecke ſchon im Jahre 1528 der dem Chriſtoph von Rauheneck damahls gehörige Todtenkopfwald angekauft worden war. Baden hatte zwar noch manche große Uebel auszuſtehen, die deſſen Emporkommen hinderten; ſo z. B. war im Jahre 1691 eine verheerende Peſt. Im Jahre 1703 mußten der Kirchenſchatz und die Schriften des ſtädtiſchen Archives nach Wien geflüchtet werden, aus Furcht vor den herannahenden ungariſchen Rebellen, die aber Baden glücklich mit ihrer Ankunft verſchonten. Um aber die Stadt vor dem herumſtreifenden Raub-

Digitized by Google

geſindel zu ſichern, wurde dieſelbe in Vertheidigungsſtand geſetzt, und täglich mußten 60 Mann die ausgeſtellten Wachpoſten beziehen. Eine hierüber vorhandene Urkunde vom Jahre 1705 (im Leeſtorfer Gedenkbuche) ſagt folgendes: »Die höchſte »Noth hat erfordert, daß bey dieſen geweſenen und noch dauern»den Auflaufs-, Fluchts- und Feuersbrunſtzeiten die Stadt »Baden ſich wegen andringenden Feindesparthepen in allen »möglichen Defenſionsſtand geſtellet, und die fortificirte Po»ſten mit nöthigen Wachten beſetzet hat, damit man nicht »allein vor den Rebellen, ſondern auch vor andern ſchlimmen »Leuten, Räuber-, Mörder- und Brennergeſind geſichert ſeye; »welches wir ſeither neben der vielfältig geſtellten Aufgeboth»Mannſchaft, Recruten-Werbungen, und gehabten ſchweren »Winterquartierung nach aller Möglichkeit treuherzig und red»lich gethan, und täglich mit 60 Mann auf die Wacht gezo»gen; welche nunmehro auf 30 reſtringiret ſind. Dieſe allge»meine Defenſionswacht geht nicht nur die Bürger und Inn»leute, ſondern auch die Freyhöfe an; alldieweilen in derley »Auflaufszeiten und vor Augen ſtehenden Feindesgefahren auch »täglich zu ſehenden Feuersbrünſten viele Geſetze gänzlich »ſchweigen, und die vorſchützenden Privilegien nicht ſtatt ha»ben; derowegen dieſes kein onus privatum ſondern commune »und universal iſt« u. ſ. w.

Im Jahre 1713 raffte die Peſt abermahls viele Bewohner hinweg. Zum dankbaren Andenken an die Befreyung von dieſem verheerenden Uebel ließen die Bewohner Badens am Platze vor dem Rathhauſe, durch den Bildhauer Stanetti, eine Säule zu Ehren der heiligſten Dreyfaltigkeit, der seligſten Jungfrau Maria und der heiligen Peſt-Patronen errichten, und gelobten, ſich dabey alle Samſtage und Sonntage Abends zum gemeinſchaftlichen Gebethe zu verſammeln. Der Kaiſer ſelbſt ließ am 3. Junius 1714 durch den Grafen Albert von St. Julien den Grundſtein zu dieſer Säule legen, die von dem Abte Gerhard von Heiligenkreuz geweihet wurde, und mit mehreren Inſchriften verſehen, noch jetzt eine Zierde dieſes Platzes iſt. — Noch im nähmlichen Jahre 1714 traf

Baden das große Unglück einer Feuersbrunſt, durch welche hundert und ein Haus von den Flammen verzehret wurden.

Dieſes alles hinderte jedoch den Wohlſtand Badens nur kurze Zeit. Schon im Jahre 1716 war das ſtädtiſche Kammeramt im Stande, den Herzoghof mit den dazu gehörigen Bädern zu erkaufen. Im Jahre 1736 wurde der Hellhammerhof erweitert, und im Jahre 1758 das Thereſienbad neu errichtet; im Jahre 1764 wurde auch die Urſprungsquelle erweitert, und im Jahre 1770 das Peregrinusbad erkauft. Im Jahre 1783 erkaufte die Bürgerſchaft um zwanzig tauſend Gulden auch den Gamingerhof, deſſen Verwaltung aber vom ſtädtiſchen Kammeramte abgeſondert blieb. Im Jahre 1785 erhielt der hieſige Magiſtrat eine andere Einrichtung. Da er bisher aus einem Stadtrichter, einem Syndicus, und ſechs inneren dann ſechs äußeren Räthen beſtand, ſo wurde jetzt ein beſtändiger Bürgermeiſter und Syndicus mit drey Rathsmännern und vier bürgerlichen Ausſchußmännern feſtgeſetzet, welche letztere jedoch alle ſechs Jahre durch Wahlen von der Bürgerſchaft erneuert werden. In Hinſicht der Sanitäts- und Badeanſtalten iſt dem Magiſtrate ſeit dem Jahre 1799 ein Bade-Arzt beygegeben; das ökonomiſche Fach, in Hinſicht der Einnahmen und Ausgaben, beſorgen ein Ober- und Unter-Kämmerer, gleichfalls von der Bürgerſchaft erwählt; die polizeylichen Anſtalten leiten zwey bürgerliche Commiſſärs, unter denen ein Polizeywachtmeiſter und mehrere Polizey-Soldaten ſtehen. Im Sommer führt die Oberleitung ein eigener von der k. k. oberſten Polizey-Hofſtelle hierher beſtimmter Polizey-Inſpector. Es iſt auch ein Bürger als Steuereinnehmer angeſtellt.

Der erſte Bürgermeiſter war Johann Mainoli; nach deſſen Tode wurde Ignaz Stadler Bürgermeiſter, ein ſehr thätiger Mann, der ſchon früher Stadtrichter geweſen war, und nach deſſen Ableben wurde der jetzige Bürgermeiſter Martin Mayer zu dieſem Amte ernannt. Er machte ſich durch Herausgabe des Buches: »Miscellen über den Cur-Ort Baden,« ſo wie durch die vielen unter ſeiner Leitung veranſtalteten Verſchönerungen Badens rühmlichſt bekannt. Bey vermehrtem Wohlſtande fing man an, auch auf die Bequemlich-

Digitized by Google

keit der Badegäſte, auf die Vergrößerung und Verſchönerung Badens mehr bedacht zu ſeyn. Das, was ſchon im 17ten Jahrhunderte ein Badegaſt von Baden ſchrieb: »Das Städtlein hat »für die Badegäſte bequeme Gelegenheit und luſtige Spatzier»gänge; wird von vielen aber auch nur für Luſt gebraucht, »und allhier manche Abentheuer getrieben;« kann auch in unſerem Zeitalter mit vollem Rechte geſagt werden; denn nicht nur Kranke beſuchen Baden, um durch die hieſigen Heilquellen die verlorne Geſundheit wieder zu erlangen; auch Geſunde finden ſich hier häufig ein, die Geſelligkeit lieben, und Vergnügen und Ergötzung ſuchen. Zur Erreichung beyder Zwecke tragen die hieſigen Bewohner ihr Möglichſtes bey, ohne daß dabey die Sittlichkeit gefährdet würde. Im Jahre 1775 wurde in einem Theile des Hellhammerhofes ein Schauſpielhaus erbauet, und wo es thunlich war, um die Ringmauern Reihen von Maulbeerbäumen geſetzt, und eben ſo an der Straße nach Wien bis zur Gränze des ſtädtiſchen Gebiethes eine Allee von Kaſtanienbäumen. Im Jahre 1786 erbaute Philipp Otto auf dem Rathhausplatze das Caſino-Gebäude.

Im Jahre 1792 wurde vor dem ehemahligen Thereſienthore und dem Herzoghofe, öſtlich vom Thereſien- und Urſprungsbade, ein neuer Garten angelegt, der Park oder Thereſiengarten genannt; in demſelben wurde im Jahre 1798 vom Herrn Grafen von Lamberti ein Tempel des Aesculap erbauet, der auf ſechs doriſchen Säulen ruht; und im Jahre 1800 ein, auf zwey und ſiebzig hölzernen Säulen ruhender Chiosk, oder viereckiger offener orientaliſcher Saal, der auf Koſten einer Geſellſchaft adeliger Badegäſte errichtet wurde, wie die an den vier Seiten deſſelben in türkiſcher, franzöſiſcher, italieniſcher und deutſcher Sprache befindliche Aufſchrift: »Von einer »Geſellſchaft zum Vergnügen des Publicums gewidmet,« lehrt. Die Haupt-Allee beſteht aus Kaſtanienbäumen, und wird auch zur Nachtszeit im Sommer durch Laternen beleuchtet; hier iſt beſonders zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags der Sammelplatz der Badegäſte in der bunteſten Miſchung. Eine Fortſetzung dieſes Parkes ſind die vom Freyherrn von Lang errichteten Gartenanlagen über einen Theil des Calvarienberges, gleich-

falls dem öffentlichen Beſuche und Vergnügen gewidmet. Im Jahre 1795 und 1796 wurde das Thereſien- und Urſprungs-Badegebäude ſchöner in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt erbauet, und der bisher zu einer Caſerne verwendete Theil des Hellhammerhofes vor dem Schauſpielhauſe, durch Herrn Baron v. Gontard angekauft, und zu einem Wohngebäude umgeſtaltet. Im Jahre 1796 geruhten Se. Majeſtät der Kaiſer Franz zum erſten Mahle ſich der hieſigen Bäder zu bedienen, und die Bade-Cur dann beynahe alljährlich zu wiederhohlen. Allerhöchſtdieſelben brauchten das Frauenbad und wohnten im Auguſtinerkloſter, bis Sie das, auf dem Hauptplatze neben dem Caſino-Gebäude, im Jahre 1792 durch Freyherrn von Gontard erbaute, dann an den Fürſten Paul Eſterhazy käuflich überlaſſene Wohngebäude zum eigenen Gebrauche übernahmen. Als im Jahre 1797 die Franzoſen durch Steyermark gegen Oeſterreich vordrangen, geſellten ſich von Baden drey hundert waffenfähige Männer zu dem aufgebothenen allgemeinen Landſturme, und zogen am 12. Aprill gegen Neuſtadt, wo ſie ſich mit Schanzarbeiten beſchäftigten, bis ſie, nachdem die Feindesgefahr vorüber war, wieder entlaſſen wurden. Im Jahre 1798 wurde das Theater-Gebäude vergrößert, ſo daß es jetzt bey 1200 Menſchen faſſen kann. An dasſelbe wurde das Redouten-Gebäude angebaut, mit einem Gaſt- und Kaffehhauſe. Im Jahre 1799 zogen bey 24000 Ruſſen durch Oeſterreich nach Italien, und zu Baden waren auf dieſem Durchmarſche verſchiedene Compagnien mit dem Generalſtabe durch 12 Tage im Quartiere. In dieſem Jahre waren nebſt Sr. Majeſtät dem Kaiſer, auch der nun verſtorbene Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana, und Erzherzog Joſeph, Palatinus von Ungarn, längere Zeit hier in Baden. Den 25. Auguſt d. J. traf Baden das Unglück, daß ein Hagel großen Schaden verurſachte, und beſonders in den Weinbergen beynahe alles vernichtete.

Im Jahre 1800 wurde der hieſigen Müller-Innung erlaubt, durch das ſtädtiſche Gebieth einen Canal zu graben, um das aus den Bädern und den Reinigungs-Canälen der Stadt ablaufende Waſſer in den Mühlbach abzuleiten. Zur

E

Digitized by Google

Beförderung der Reinlichkeit wurden die um die Stadtmauern befindlichen Gräben ausgefüllt, die ohnehin entweder ſchon ausgetrocknet waren, oder zum Theil ungeſundes ſtehendes Sumpfwaſſer enthielten. In der Stadt wurden vom Jahre 1804 bis 1816 allenthalben unterirdiſche Waſſerableitungs-Canále angelegt, und mit Ziegeln gepflaſtert, 3 Fuß hoch, 2½ Fuß breit und 616 Klafter lang. Zu dieſem Zwecke wurde ſchon im Jahre 1793 die Stadt neu gepflaſtert, die Nahmen der Gäſſen an den Ecken angeſchrieben, eine zweckmäßige nächtliche Beleuchtung angeordnet, und die Fleiſchbänke ſammt dem Gemüſemarkt auf einen bequemen Platz zwiſchen dem Gamingerhof und dem Bürgerſpital übertragen. Auch die Ringmauern wurden größten Theils zu Gebäuden verwendet, und die ehemahligen ſechs Stadtthore nach und nach abgebrochen, ſo daß ſich ihr ehemahliger Standpunct nur noch aus den Nahmen der dahin führenden Gaſſen ſchließen läßt, nähmlich der Wienergaſſe, der Thereſiengaſſe, der Renngaſſe, der Spital- oder Heiligenkreuzergaſſe, der Frauengaſſe, und der Fiſcher- oder Waſſergaſſe.

Mitten unter dieſen Verſchönerungsarbeiten hatte Baden noch manche Drangſale auszuſtehen. Im Jahre 1805 drangen die Franzoſen feindlich in Oeſterreich ein, und am 13. November kam der franzöſiſche General Caffarelli aus dem Helenenthale über Heiligenkreuz mit 2000 Soldaten hier an, die jedoch Ordnung und Mannszucht beobachteten. Am 26. December hielt Kaiſer Napoleon bey Traiskirchen Heerſchau, und die von Baden wegziehenden Truppen nahmen gewaltthätig Wägen, Pferde und Proviant mit ſich, ſo viel ſie auffinden konnten. Nach dem am 28. December publicirten Friedensſchluſſe kam der Generalſtab des Feldmarſchalls Soult nach Baden, nähmlich General Legrand mit zwey Generälen, einem Feldkriegs-Commiſſär, 150 Officieren und 900 gemeinen Soldaten; letztere wurden in den Bürgershäuſern einquartiert und verpflegt; die Stadt mußte die Generals-Tafel aushalten, und nebſtbey dem General Legrand eine beträchtliche Summe Geldes geben. Das Auguſtinerkloſter, das Petersbad, der Mariazellerhof wurden zu Spitälern einge-

Digitized by Google

richtet; der Heiligenkreuzerhof zu einem Magazin für Fourage, und der Mariazellerhofraum zum Magazin für das Schlachtvieh; die nöthigen Backöfen wurden in der alten Frauenkirche errichtet. Zur Erhaltung der Ordnung wurde eine Bürgerwache angeordnet, und Baden hatte mit den umliegenden Ortſchaften zur Herbeyſchaffung des nöthigen Viehes, Mehles, Hafer, Heu, Stroh u. dgl., ſehr beträchtliche Auslagen.

Nach dem Abzuge dieſer Wintergäſte fing die Stadt kaum an nach einigen Jahren ſich etwas zu erhohlen, als dieſes Uebel im Jahre 1809 verſtärkter Maßen wiederhohlt wurde. Die Franzoſen drangen abermahls mit größter Schnelligkeit in Oeſterreich ein, und beſetzten die Hauptſtadt Wien. Nach Baden kam zuerſt General Kollmann mit 6000 Mann, zog aber von hier wieder weiter gegen Neuſtadt. Später kam General Rapp mit ſeinem Stabe hierher, und obſchon die Stadt von Brand und Plünderung verſchont blieb, ſo hatte ſie doch an Brandſchatzung, Contributions-Lieferungen u. dgl. ſehr große Ausgaben.

So groß die Betrübniß über dieſe Kriegsdrangſale war, eben ſo groß war die Freude der Bewohner Badens, als ſie am 15. Junius 1810 ihren geliebteſten Landesvater, Se. Majeſtät Kaiſer Franz, wieder in ihrer Mitte ſahen, um die Bade-Cur zu gebrauchen. Unter Freudenſchüſſen, Glockengeläute, dem Schalle der Trompeten und Paucken, und dem Jubelrufe der zuſtrömenden Volksmenge, empfingen den allergnädigſten Landesvater weiß gekleidete, Blumen ſtreuende Mädchen, und der Bürgermeiſter ſammt dem Magiſtrate mit fröhlichen ehrfurchtsvollſten Glückwünſchen; Abends war die Stadt beleuchtet.

Da die Anweſenheit des Allerhöchſten Kaiſerhofes viele Fremde und Adelige herbeyzuziehen pflegte, ſo konnten Badens Bewohner die gegründete Hoffnung hegen, daß durch häufigen Beſuch von Badegäſten die Wunden des Krieges bald vernarbt, und der verurſachte Schaden bald erſetzt ſeyn würde. Freylich wurde durch den geſetzlich herabgeſetzten Werth des Papiergeldes im Jahre 1811 eine neue tiefe Wunde geſchlagen; noch mehr aber, als am 26. Julius 1812 durch eine Feuersbrunſt

Digitized by Google

hundert ſieben und dreyßig Häuſer in Schutt und Aſche verwandelt wurden. Dennoch wurden Badens Bewohner nicht muthlos; mit willigen Herzen leiſteten ſie ihre Beyträge zu dem Befreyungskriege im Jahre 1812 — 1815, und hatten dann abermahls die Freude, ihren ſiegreichen Landesvater in ihrer Mitte zu verehren. Se. Majeſtät erlaubten der Stadt, im Orte Pfaffſtätten bey der Wegmauth an der Straße nach Wien, für jedes Pferd vier Kreuzer Wiener-Währung, als Verſchönerungsbeytrag abzufordern. Viele Reiche und Adelige kauften oder bauten ſich hier Häuſer; die meiſten Bürger vermehrten, vergrößerten und verſchönerten ihre Wohnungen, durch großmüthige Gönner unterſtützt; und in kurzer Zeit ging Baden wie ein Phönix aus der Aſche in verjüngter, verſchönerter Geſtalt hervor, und glänzt in der Reihe der erſten und vornehmſten Cur-Orte der Welt; ſo zwar, daß, wer Baden vor dreyßig Jahren zum letzten Mahle ſah, und jetzt wieder hierher kömmt, das alte Baden kaum noch erkennen kann.

Unter die vorzüglichſten Gebäude Badens gehören, nebſt den ſchon genannten Badegebäuden:

1) Das Wohngebäude Sr. k. k. Majeſtät am Hauptplatze, von zwey Stockwerken, mit einem Kupferdache und einer Altane verſehen. Neben demſelben iſt

2) das Caſino-Gebäude, gleichfalls von zwey Stockwerken, mit einem Kaffehhauſe, zwey großen Sälen, und vielen Wohnzimmern. Dieſem gegen über iſt

3) das Rathhaus, welches im Jahre 1815, nachdem das alte auf dieſer Stelle im Jahre 1812 abgebrannt war, neu erbauet wurde, und eine vorzügliche Zierde der Stadt iſt. Se. kaiſerl. Hoh. der Erzherzog Anton legten am 27. Junius 1815 dazu feyerlich den Grundſtein, und Abt Nikolaus von Heiligenkreuz weihte ihn. Es iſt zwey Stockwerke hoch, und hat vier große doriſche Säulen in der Facade, und eine Schlaguhr im Frontiſpice. Es enthält die Magiſtrats-Sitzungsſäle und die Kanzleyen mit dem ſtädtiſchen Archive und den Gefängniſſen; dann die Wohnungen des Syndicus, Kanzelliſten, Grundbuchshändlers und Rathsprotokolliſten, des Gerichtsdieners; dann die Wachſtube der Polizey-Soldaten, mit

Digitized by Google

der Wohnung des Polizey-Wachtmeiſters, und einige Gewölbe, die vermiethet werden. Die hieſige Landgerichtsbarkeit erſtreckt ſich, nebſt dem ſtädtiſchen Burgfrieden, auch über Leeſtorf, Sooß und Gutenbrunn.

4) Der Pallaſt Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Anton, in der Wienergaſſe, eine der erſten Zierden Badens; ſo wie derſelbe durchlauchtigſte Gönner Badens durch Seine lange Anweſenheit allhier während der Sommer-Monathe, und durch die großmüthigſt geleiteten Verſchönerungsanſtalten der Umgebung ſich die dankbare Liebe aller Bewohner Badens hoch verdiente. Dieſer Pallaſt wurde nach dem Brande 1812 verſchönert wieder hergeſtellt. Er hat auch einen großen ſchönen Garten.

5) Das Redouten-Gebäude in der Parkſtraße und am Pfarrplatze, wurde im Jahre 1800 auf einem zum vorigen Hellhammerhofe und zur alten Burg gehörigen Platze, den er von der Stadt kaufte, von Georg Wilhelm, damahligen Theaterpächter, erbauet, und mit dem Theatergebäude vereinigt. Es beſteht aus zwey Stockwerken, einem großen Saale, und vielen Zimmern, die größten Theils vermiethet werden. Dabey iſt ein Gaſt- und Kaffehhaus.

6) Das Theatergebäude, der Stadt gehörig, am Theaterplatze in der Pfarrgaſſe, iſt ein niedliches Gebäude mit dem Redouten-Gebäude vereinigt, mit dem Motto: »Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt.« Die hieſige Bühne wird verpachtet, und unter die erſten der Provinzialſtädte Oeſterreichs gerechnet. Vorſtellungen werden vom May bis October gegeben. Das Gebäude faßt gegen 1200 Menſchen, und hat ein Parterre, zwey Gallerien, dreyßig Logen, und 150 geſperrte Sitze.

7) Die Schießſtätte, ein Eigenthum der Bürgerſchaft und der hieſigen Schützengeſellſchaft, unter der Oberaufſicht eines Oberſchützenmeiſters, war früher in der Grabengaſſe oder im ſogenannten Schießgraben; im Jahre 1802 wurde aber unweit der Pfarrkirche am Weingebirge rückwärts der Parkſtraße und Wienergäſſe, die jetzige geräumige Schießſtätte erbauet, die ein häufig beſuchter Unterhaltungsort an Sonntagen iſt.

Digitized by Google

8) Der Herzoghof hat ſeinen Nahmen wahrſcheinlich daher, weil ihn ſchon die Herzoge von Oeſterreich aus dem Hauſe Babenberg erbauten. Später gelangte er in andere Hände; ſo z. B. beſaß ihn im Jahre 1319 ein Heinrich von Pfaffſtätten. Es kamen aber die Landesfürſten nochmahls zum Beſitze deſſelben; denn im Jahre 1575 ſchenkte ihn mit dem darin befindlichen Bade, Kaiſer Maximilian II. den Nieder-Oeſterreichiſchen Ständen, welche ihn ihrem Landmarſchall, dem Grafen Lamberg Sprinzenſtein, überließen, deſſen Nachkommen ihn lange beſaſſen. Im Jahre 1627 war Beſitzer des Herzogshofes und Bades Sebaſtian Egens, N. Oeſt. Landſchafts Zahlmeiſter, deſſen Gemahlin Conſtantia in der Pfarrkirche zu Tribuswinkel begraben wurde, wie ein an der Kirchenmauer befindlicher Grabſtein ausweiſet. Im Jahre 1662 war Mitbeſitzerin Clara Suſanna Managetta, welche die noch beſtehende Haus-Capelle zum heiligen Anton erbauen ließ, zu welcher im Jahre 1704 mit 600 Gulden eine heil. Meſſe für kranke Hausgäſte geſtiftet wurde. Im Jahre 1699 wurde in dieſem Gebäude das Antonbad errichtet, und der ganze Hof ſammt den Bädern im Jahre 1716 von der Stadt angekauft, die denſelben noch beſitzt. Er enthält übrigens mehrere Wohnzimmer, die vermiethet werden, und iſt ſehr geräumig; er liegt an der Renn- und Thereſiengaſſe und Parkſtraße, und iſt noch mancher Verſchönerung fähig.

9) Der Mariazellerhof liegt in der Berggaſſe, und wurde im Jahre 1278 von Peter von Merkenſtein dem Stifte Klein-Mariazell geſchenkt, welches ihn bis zu ſeiner Aufhebung im Jahre 1783 beſaß. Dann fiel er an den Religionsfond, von welchem ihn im Jahre 1801 Se. Majeſtät Kaiſer Franz kaufte, und zu einem Hauſe der Wohlthätigkeit zur unentgeldlichen Aufnahme armer Badebedürftigen beſtimmte, und nebſt dem dazu gehörigen kleinen Grundbuche das von mehreren Wohlthätern zur erſten Fundirung geſammelte Stiftungs-Capital aus dem Bruderſchaftsfonde mit 20000 Gulden vermehrte. Zur beſſern Verſorgung der hier untergebrachten armen Kranken werden alljährlich von den Cur-Gäſten milde Beyträge geſammelt. Der Bade-Arzt und ein Wundarzt beſorgen die Kran-

ken unentgeldlich. Es können bey 60 bis 90 Individuen hier aufgenommen werden, die von dem Bade-Arzte vorher ein Spital- und Badezeugniß erhalten, um ſich damit bey den übrigen Behörden ausweiſen zu können. Sie erhalten unentgeldlich Bad, Koſt, Wohnung, Arzeney und Bedienung; müſſen aber genau die für dieſes Wohlthätigkeitshaus vorgeſchriebene Tagesordnung beobachten, welche Herr Doctor Beck in ſeinem Buche über Baden, S. 65 — 68, bekannt gemacht hat. Nebſt dem Bade-Arzte haben noch die Aufſicht über dieſe Anſtalt der Herr Stadtpfarrer, der Herr Bürgermeiſter, ein Verwalter, und ein Inſpector, der im Hauſe wohnt; die Oberleitung hat die k. k. Landesregierung. Das Bad befindet ſich in dem zum Hauſe gehörigen Garten; das Haus hat auch eine Capelle der heiligen Cäcilia, welche aber jetzt nicht benützt wird, ſondern die hier Verpflegten müſſen, der Tagesordnung gemäß, an Sonn- und Feyertagen dem Gottesdienſte in der Pfarrkirche beywohnen, wenn es anders ihre Geſundheitsumſtände erlauben.

Unweit vom Mariazellerhofe auf dem Calvarienberge iſt die ehemahlige Einſiedeley, jetzt in ein Wirthshaus umgeſtaltet; neben demſelben ſtehen bis an die Spitze des Berges mehrere ſogenannte Kreuzweg-Stationen, die das Leiden und den Tod des Heilandes vorſtellen, und von Andächtigen beſonders zur Faſtenzeit häufig beſucht werden. Der Stadtrichter Michael Schlachtner ließ dieſelben im Jahre 1704 errichten.

10) Das Bürgerſpital in der Heiligenkreuzerſtraße neben dem Heiligenkreuzerhofe, war vorher ein Edelſitz der Herren Auer von Herrenkirchen, aus der N. Oeſterr. Engelſchalk Auer'ſchen Linie, von welcher beſonders ein Conrad, Gerowich, Chriſtoph, Wilhelm und Heinrich aus Urkunden bekannt ſind. Heinrich, ein Sohn des Wilhelm Auer von Herrenkirchen, war der letzte dieſes Stammes, und im Jahre 1527 Beſitzer der Veſte Arnſtein, landesfürſtlicher Schloßhauptmann zu Baden, und Ritterſchafts-Verordneter der N. Oeſterr. Landſtände. Nach dem Tode ſeiner Kinder verkaufte er ſein Haus in Wien und die Veſte Arnſtein, und beſtimmte im Jahre 1542 ſeinen

Edelſitz zu Baden zu einem Spitale, in welchem ſechs alte verarmte Männer und ſechs Weiber aus den hieſigen Bürgern bis zu ihrem Tode verpflegt werden ſollen. Vermöge dieſer Stiftung erhalten dieſelben eine Kleidung von rothem Tuche, dann die nöthige Wäſche, ordentliche Wohnung und Krankheitspflege, und zu ihrem Unterhalte täglich ſieben Kreuzer. Ein Bürger, unter dem Nahmen Spitalverwalter, führt die unmittelbare Aufſicht. Die Oberaufſicht hat der Bürgermeiſter und die hohe Landesregierung. Zur Verſorgung der Orts-Inſtituts-Armen ſind zwey der Stadt gehörige Lazarethe beſtimmt, über die ein Bürger als Armenvater die Aufſicht führt.

Der Stifter des Bürgerſpitals ſtarb zu Baden im Jahre 1551, und wurde in der Pfarrkirche begraben. Im Jahre 1723 ſchenkte Abt Gerhard von Heiligenkreuz dieſem Spitale einen Wald bey Gaden, welchen daſſelbe noch jetzt beſitzt. Bey dieſem Spitale befindet ſich eine Capelle zum heiligen Kreuze, welche im Jahre 1745 von dem Suffragane des Wiener Erzbiſchofes, dem Biſchofe von Antigonia, Joſeph Heinrich Breitenbücher, conſecrirt wurde. Im Jahre 1740 machte Katharina Wetzſtein, geb. Ankerskron, mit 400 Gulden eine Stiftung auf vier heilige Meſſen zu dieſer Capelle. Jetzt iſt ſie unter dem Nahmen Spitalkirche oder Anna-Capelle bekannt, weil in derſelben auch ein Bildniß der heiligen Anna auf dem Altare aufgeſtellt iſt; es wird im Sommer von Geiſtlichen, die das Bad gebrauchen, faſt täglich hier Meſſe geleſen.

Rückwärts dieſes Spitales, jenſeits des Mühlbaches an der Gränze von Gutenbrunn, iſt das dem ſtädtiſchen Kammeramte gehörige Gaſthaus zum ſchwarzen Bock, und neben demſelben die Bruck- oder Spitalmühle, welche früher dem Stifte Heiligenkreuz gehörte, dann ſammt dem angränzenden Heiligenkreuzer-Freyhofe an Gerowich Auer von Herrenkirchen verkauft wurde. Der Freyhof wurde vom Stifte zwar wieder zurück erkauft; aber die Mühle blieb mit dem Spitale vereinigt, bis dieſelbe ſammt dem dazu gehörigen Garten im Jahre 1753 verkauft wurde. Dieſer Garten iſt darum merkwürdig, weil in demſelben im Jahre 1697 der Churfürſt von Sach-

Digitized by Google

ſen und nachmahlige König von Pohlen, Friedrich Auguſt, in die Hände des Biſchofs von Raab das römiſch-katholiſche Glaubensbekenntniß ablegte.

11) Der Heiligenkreuzer-Freyhof, an das Bürgerſpital angränzend, hat ſeinen Nahmen daher, weil derſelbe im Jahre 1313 von Albert Pienkh dem Stifte Heiligenkreuz ſammt dem dazu gehörigen Bade zu einem Krankenhauſe geſchenkt wurde. Das Stift veräußerte denſelben im Jahre 1544 an das benachbarte Bürgerſpital; aber im Jahre 1578 kaufte der Abt Udalrich II. denſelben wieder zurück. Im Jahre 1588 vermiethete ihn Abt Johann VI. auf ſechs Jahre für jährliche 20 Gulden an einen Johann Fleiſche; doch wurde demſelben von der Bürgerſchaft die Freyheit Wein auszuſchenken unterſagt. Im Jahre 1665 ließ Abt Clemens mit einer Auslage von 900 Gulden den Hof mit einer Mauer umfangen, eine Stallung erbauen, das Bad- und das Wohngebäude verbeſſern; aber es diente nur zum Gebrauche der Stiftsgeiſtlichen, und zur Abhaltung des jährlichen Grundbuches.

Im Jahre 1811 mußte dieſer Freyhof auf Allerhöchſte Anordnung zum Behufe der Staatsbedürfniſſe licitationsweiſe verkauft werden, und die hieſige Bürgerſchaft erkaufte ihn um 47000 Gulden. Es wurde dann das Bad unter dem Nahmen der Leopoldsbäder zum öffentlichen Gebrauche neu erbauet, das Wohngebäude im Sommer vermiethet, und die Verwaltung mit jener des Gamingerhofes vereinigt. Ein hier wohnender Inſpector hat die Aufſicht über das Gebäude. Es iſt hier auch eine Capelle der heiligen Magdalena, deren Alter man nicht weiß, und wo im Sommer bisweilen Meſſe geleſen wird. Das Stift-Heiligenkreuzer-Grundbuch, zu welchem auch ein beträchtlicher Theil der Stadt Baden gehört, war nicht weſentlich mit dieſem Freyhofe vereinigt; es verblieb daher dem Stifte, und wird noch jährlich allhier in einem Privathauſe abgehalten.

12) Der Gamingerhof, bekannt unter dem Nahmen des Gaſthauſes zum ſchwarzen Adler, liegt zwiſchen der Rathhausgaſſe und Heiligenkreuzerſtraße oder Spitalgaſſe. Er

Digitized by Google

wurde im Jahre 1338 vom Herzoge Albert und deſſen Bruder Otto, unter dem Nahmen Perkhof oder Zehendhof, mit den dazu gehörigen Beſitzungen dem Kloſter der Carthäuſer zu Gaming geſchenkt Im Jahre 1345 wurde dieſer Hof auch von aller Steuer, Wacht, Dienſt, Forderung und Beſchwerde frey erklärt. Er beſitzt ein großes Grundbuch, mehrere Unterthanen, und ein ſehr beträchtliches Bergrecht. Als die Gaminger Carthauſe aufgelöſt wurde, fiel dieſer Hof dem Religionsfonde zu, von dem ihn die hieſige Bürgerſchaft im Jahre 1783 um 20000 Gulden kaufte, und das Gebäude, ſo wie es noch jetzt iſt, zu einem Gaſthauſe umſtalten ließ. In demſelben befindet ſich auch die vereinte Kanzley des Heiligenkreuzer- und Gaminger-Freyhofes, unter der Aufſicht eines eigenen Beamten, der hier wohnt. Die Verwaltung und Oberaufſicht führt ein von der geſammten Bürgerſchaft erwählter Inſpector, welcher dermahlen der ſehr thätige und einſichtsvolle bürgerliche Handelsmann Johann Laudinger iſt. Es ſind ihm zur Controlle mehrere bürgerliche ſogenannte Ausſchußmänner beygegeben. Die Verwaltung iſt von dem ſtädtiſchen Kammeramte gänzlich abgeſondert und unabhängig. Zum Ankaufe des Gaminger- und Heiligenkreuzerhofes, und zum Baue der Leopoldsbäder leiſtete jeder Hausbeſitzer einen verhältnißmäßigen Beytrag, der in vier Claſſen von 50 bis 400 Gulden eingetheilt wurde. Die jährlichen Einkünfte werden zu Steuern, Beſoldungen, Reparaturen und andern nöthigen Ausgaben, dann zur Bezahlung der jährlichen Intereſſen und zu einem Tilgungsfond des Capitals verwendet. In der Folge ſollen dieſelben auch zur Aushülfe dürftiger Bürger in der Noth als Darlehen benützt werden, auch aus demſelben eine Summe von beyläufig 20000 Gulden einen Feuer-Aſſecuranz-Fond für die geſammte Bürgerſchaft, nach obigen vier Claſſen berechnet, bilden.

In einen Theile des zum Gaminger hofe gehörigen Gartens ſind die Fleiſchbänke, und nahe bey denſelben in der Alleegaſſe iſt der Gemüſemarkt; der Körnermarkt iſt auf dem Pfarrplatze. Ein Bürger, unter dem Nahmen des Marktrichters, hat über die Ordnung zu wachen, und den ſtädtiſchen Zoll oder

Digitized by Google

das ſogenannte Standgeld von den Verkäufern einzufordern; doch ſind vermöge uralten Verträgen die Bewohner von Sooß und Pfaffſtätten von dieſem Standgelde befreyt.

Zwiſchen dem Gaminger- und Heiligenkreuzerhofe befindet ſich ein großes Brauhaus, welches dermahlen einem Herrn Scharinger gehört. Auch verdienen einiger Erwähnung die ſchönen großen Gaſthäuſer zum Fuchſen in der Waſſergaſſe, zum goldenen Hirſchen am Hauptplatze, von welchem täglich Wägen der hieſigen Landkutſcher nach Wien fahren, und das Gaſthaus zum goldenen Schwan in der Wienergaſſe. Am Hauptplatze befindet ſich auch eine Briefpoſt. Am Pfarrplatze unweit der Kirche ſteht das anſehnliche Schulgebäude. Daß ſchon im ſechszehnten Jahrhunderte hier ein Schulhaus vorhanden war, weiß man daraus, weil Kaiſer Ferdinand I. der Stadt erlaubte, die Beneficiaten-Häuſer zu verkaufen, um die im Jahre 1529 von den Türken verbrannte Pfarrkirche, den Pfarrhof, das Spital und Schulhaus wieder zu erbauen. Auch im Jahre 1683 wurde das Schulhaus von den Türken verbrannt, aber bald wieder hergeſtellt. Es war jenes Haus, welches noch jetzt das alte Schulhaus genannt wird, und wo Anfangs in einem, dann in zwey Lehrzimmern der Unterricht ertheilt wurde. Als die Zahl der Schulkinder bis 350 anwuchs, wurde dieſes Haus zu klein, und daher im Jahre 1801 auf dem jetzigen Platze ein neues erbauet, wozu die Stadt, die Grundobrigkeiten und eingepfarrten Dominien die Beyträge leiſteten. Das Gebäude iſt zwey Stockwerke hoch, und hat vier geräumige Lehrzimmer, in welchem vier Gehülfen und ein Lehrer in den vorgeſchriebeneu Trivial-Lehrgegenſtänden Unterricht ertheilen. Da die Anzahl der ſchulfähigen Kinder jetzt ſchon 580 beträgt, wird wohl auch dieſes Schulgebäude bald zu klein werden! —

Die Häuſer Nr. 77, 82 und 83 in der Frauengaſſe, Bäckergaſſe und Waſſergaſſe ſind insbeſondere dadurch merkwürdig, weil ſie den Platz des ehemahligen Auguſtinerkloſters und der dazu gehörigen Kirche einnehmen. Im J. 1285 beriefen Theowald von Kräusbach, Jägermeiſter in Oeſterreich, und ſeine Ehegattin Euphemia mit ihren Kindern, Bernhard,

Heinrich, Friedrich und Engelbert, die im Walde zerſtreut lebenden Eremiten des heiligen Auguſtin nach Baden, und ſchenkten ihnen zur Wohnung ein Haus, mit einer dabey befindlichen Capelle. Dieſe Auguſtiner-Eremiten haben ihren Nahmen und ihre Ordensregeln vom heiligen Auguſtin, der im Jahre 388 in der Nähe von Tagaſte in Afrika ein Kloſter errichtete; und als er dann Prieſter und endlich Biſchof von Hippo wurde, auf einem vom Biſchofe Valerius geſchenkten Grunde ein zweytes Kloſter erbaute, deren Bewohnern er Lebensregeln vorſchrieb. Es entſtanden bald mehrere ſolche Klöſter, die aber von den Vandalen um das Jahr 428 zerſtöret wurden. Die Mönche zerſtreuten ſich in mehrere Länder, und errichteten bald mehrere Verſammlungen, die, obſchon ſie von den Schülern des heiligen Auguſtin abſtammten, doch durch die verſchiedenen Anſichten der Mitglieder, und die verſchiedenen Gewohnheiten der Länder, an Geiſt und Form ſehr von einander unterſchieden waren.

Der heilige Auguſtin nahm ſich die Lebensweiſe der erſten Chriſten zu den Zeiten der Apoſtel, und das Leben der Einſiedler in Aegypten zur Richtſchnur, und führte die Gemeinſchaft der Güter, mit Verbannung alles Eigenthumes ein. Der Gegenſtand ſeines Strebens war die Ausübung der evangeliſchen Regel. Seine Schüler nahmen in der Folge als ihre beſondere Regel ſein hundert und neuntes Schreiben an, welches er im Jahre 423 an die Nonnen zu Hippo erließ. Jedoch nicht alle hielten ſich daran; einige lebten ſogar ohne Gelübde; andere nahmen nur das an, was ſie ſelbſt für ihre innere Einrichtung für das Beſte hielten; nur wenige verlangten und erhielten vom Papſte Innocenz IV. als Vorſchrift die Regel des heiligen Auguſtin. In Italien hatten ſie ſich in zwey Hauptverſammlungen getheilt, in die der Boniten, von ihrem Stifter Johann Bonn in Toscana ſo genannt; und in Brittiniſten, von der Einöde Brittini in der Mark Ankona. Papſt Alexander IV. beſchloß dieſe zahlreichen Verſammlungen, die ſich Eremiten des heiligen Auguſtin nannten, zu einem einzigen, in allem übereinſtimmenden, Körper zu vereinigen. Die Ausführung dieſes Vorhabens trug er im Jahre 1254 dem Car-

Digitized by Google

dinal Richard auf, der ſchon vom Papſte Innozenz IV. zum Protector der Eremiten von Toscana war ernannt worden. Dieſer berief alle Ordensobern nach Rom, wo im Jahre 1256 Lanfrank Septala, ein Mailänder, zum Ordens-General erwählt wurde; dann wurden die Ordensgemeinden in vier Provinzen eingetheilt, in die von Frankreich, Spanien, Deutſchland und Italien. Papſt Alexander IV. beſtätigte die Beſchlüſſe dieſes General-Capitels, oder allgemeinen Ordens-Verſammlung, und Cardinal Richard wurde mit ausgedehnter Vollmacht zum Protector des ganzen Ordens ernannt. Schon Papſt Gregor IX. hatte den Eremiten eine einförmige Ordenskleidung vorgeſchrieben, um ſie von den Schülern des heiligen Franciscus, denen ſie ſich gleich trugen, zu unterſcheiden. Er befahl ihnen ein weißes, oder außer dem Hauſe ein ſchwarzes Oberkleid (Kutte) und Scapulier zu tragen, mit einer ſchwarzen bis zum Gürtel hinabreichenden Capuze; auch ſollten ſie ſich mit einer ledernen noch herabhängenden Binde umgürten; das Oberkleid ſollte aber nicht zu weit hinabreichen, damit man durch die Anſicht der Schuhe ſie von denjenigen unterſcheiden könne, welche unbeſchuhet gingen; auch ſollten ſie mit einem oben hakenförmig gekrümmten Stocke auf den Straßen erſcheinen. Dieſes letztere wurde ihnen zwar vom Papſte Innocenz IV. nachgeſehen, und dieſe Nachſicht vom Papſte Alexander IV. beſtätiget, dafür aber das Tragen der ſchwarzen Kleidung aus Wollenzeug eingeſchärft. Im Jahre 1287 wurden in einem, zu Florenz unter dem Ordens-General Clemens von Auximas abgehaltenen allgemeinen Ordens-Capitel alle Vorſchriften noch einmahl geprüft, und allgemein gutgeheißen, und dann in allen Klöſtern des Ordens eingeführet. Der Orden verbreitete ſich auch ſo ſchnell, daß im Jahre 1620 bey einer allgemeinen Ordens-Verſammlung bey fünfhundert Ordensobere und Kloſtervorſteher zuſammentraten; ja es war eine Zeit, da, nach der Angabe einiger Schriftſteller, der Orden bey 300 Mannsklöſter mit 30000 Ordensgliedern, und mehr als 300 Nonnenklöſter zählte. Bey dieſer ſo großen Verbreitung war nicht zu hoffen, daß Einförmigkeit und genaue

Digitized by Google

Befolgung der Ordensſatzungen lange und überall würden bey-beybehalten werden. Es entſtanden bald neue mehr oder weniger umgeſtaltete Verſammlungen, wie z. B. im Jahre 1588 unter dem Papſte Sixtus V. die unbeſchuhten Eremiten in Caſtilien, deren Stifter Thomas von Jeſu war, und die eine ſtrengere Lebensart zum Zwecke hatten.

Nachdem ſich die Eremiten des h. Auguſtin zu Baden in dem ihnen geſchenkten Hauſe anſäßig gemacht hatten, wurden ihnen mehrere Güter und Weingärten geſchenkt, welche vom Papſte Honorius IV. ſammt der Stiftung des Kloſters beſtätiget wurden. Herzog Albert begünſtigte im Jahre 1338 dieſelben in einer eigenen am Montage nach St. Mertentage ausgefertigten Urkunde. Bernhard von Kreusbach (Krebsbach) ſchenkte demſelben im Jahre 1340 einen Weingarten, den er im Jahre 1308 vom Herzoge Friedrich erhalten hatte. Im Jahre 1336 ſchenkte ihnen Hedwig, Witwe des Engelhart von Kreusbach, einen Weingarten für einen ewigen Jahrestag. Im Jahre 1297 ſchenkte ihnen Heinrich von Pottendorf die Capelle zu unſerer lieben Frau auf ſeinem Meierhofe, ſammt allen dazu gehörigen Gütern, ſo wie ſelbe die Pottendorfiſche Familie laut eines Gabbriefes vom Jahre 1227 beſeſſen hat. In dieſer Schenkungsurkunde werden ein Otto von Baden, Volfger von Rohr, Albrecht von Aleet, Liopold von Krebsbach und ſeine Söhne, Heinrich, Friedrich, Engeldick und Liodolt; dann Liopold von Sachſengang, Vater und Sohn, Cunrad und Seybot von Bodendorf, Kalhoch von Eberſtorf, und mehrere Andere, als Zeugen angeführt. Im Jahre 1338 wurde das Kloſter ſammt der Capelle vergrößert, welche dadurch zu einer Kirche erhoben wurde, und im Jahre 1393 linker Hand beym Hochaltare mit einer Capelle des heiligen Sacramentes vergrößert, welche Wilhelm von Kreusbach zu ſeiner Grabſtätte beſtimmte, und hierzu auch vom Herzoge Albert III. die Bewilligung erhielt.

Im Jahre 1357 hatten die Auguſtiner eine Streitigkeit wegen einer Waſſerwehre am Mühlbache mit dem Stifte Hei-

Digitized by Google

ligenkreuz, welche aber von Abert II. zur Zufriedenheit beyder Theile entſchieden wurde. Das Stift hatte an die Auguſtiner auch eine jährliche Abgabe von 86 Wiener Pfennigen zu leiſten, deren Urſprung unbekannt iſt; von dieſer wurde es unter dem Abte Leopold im J. 1344 durch einen Vertrag auf ewige Zeiten befreyet. — Mit dem Orden der Eremiten des h. Auguſtin errichtete der Abt Georg III. im J. 1474 eine geiſtliche Verbrüderung. In der hierüber ausgefertigten Urkunde heißt der Ordensobere Andreas von Prunner, der h. Theol. Baccalaur, Prior und Provinzial des Ordens in Bayern, Steyermark, Kärnthen, Oeſterreich [1]), Mähren, Pohlen, Böhmen, Schleſien und Maſovien. Die Auguſtiner beſaßen auch das Rohrbadel am Anger, das nachmahlige Joſephbad, mit der Stadt, und verkauften es an dieſelbe im J. 1650. Von dem Frauenbade hatte die Stadt an das Kloſter jährlich 7 Pfund Pf. abzureichen; in dem Viſitations-Berichte vom J. 1544 beklagt ſich der Prior Quirin, daß die Bürger dieſe Verpflichtung einige Zeit her nicht erfüllet haben. Bey dem Ueberfalle des K. Mathias Corvinus, und bey dem Einfalle der Türken im J. 1529, hatte das Kloſter mit der Stadt ein gleiches Schickſal der Zerſtörung; die Türken zerſchnitten ſogar die Original-Urkunden, daher dieſe im J. 1530 von K. Ferdinand I. neuerdings beſtätiget wurden. Das Kloſter konnte nicht ſo bald wieder hergeſtellt werden, daher die Bürger den Kaiſer bathen, die Einkünfte des Kloſters einziehen, und mit dem neuerrichteten Bürgerſpitale vereinigen zu dürfen, was aber der Kaiſer

---

1) Die erſten Eremiten des heil. Auguſtin mit weiten Ermeln (de larga manica) in Oeſterreich waren die in Baden, im J. 1285. In Wien lebten einige in der Vorſtadt vor dem Rothenthurme (in suburbio ante portam Verderianam). Friedrich der Schöne vereinigte ſie im J. 1327 mit einigen Brüdern aus München, die er mit dem Prior Conrad kommen ließ, und übergab ihnen einen geräumigen Platz an der Hofburg (areas aulae confines). Auf Befehl Ferdinands II. räumten ſie im J. 1630 Kloſter und Kirche den Unbeſchuhten ein, die im J. 1636 zu M. Brunn ein Kloſter erhielten. Im J. 1316 kamen ſie nach Bruck an der Leytha; 1338 nach Korneuburg, und 1642 bezogen iene, die das Kloſter an der Burg verlaſſen hatten, das für ſie neuerrichtete auf der Landſtraße. (Marian. a S. Clara).

Digitized by Google

nicht zugab. Im J. 1544, im Viſitations-Berichte, zeigte der Prior Quirin an, »daß vor dem Jahre 1529, 6 bis 7 Con»ventbrüder da geweſen, deren Unterhalt auf die mildthätigen »Beyträge der Stadt und der Landleute angewieſen war. Jetzt, »im Jahre 1544, ſey er ſelbſt mit zwey Prieſtern und einem »Laienbruder gegenwärtig, und erwarte noch einen Prieſter; »und bey dem Mangel an Beyträgen ſey er gezwungen, ſich »mit ſeinen Brüdern durch Selbſtbau der Aecker und Wein»gärten zu unterhalten und durchzubringen.«

Die Kirche und Capelle wurden im J. 1539 wieder hergeſtellt, und letztere erhielt den Nahmen Kreuz-Capelle. Als die Anhänger Luthers auch zu Baden zahlreich wurden, wurde das Kloſter aus Mangel an Geiſtlichen und Unterhalt verlaſſen, und die Einkünfte indeſſen zum Beſten des Bürgerſpitales von der Bürgerſchaft verwendet. Erſt nachdem ſich die Religions-Unruhen etwas verminderten, kehrten ſie wieder in den Beſitz ihres Eigenthums, im J. 1584, zurück. Allein im J. 1683 wurde das Kloſter, gleich der Stadt, von den Türken abermahls zerſtört. Es wurde im J. 1692 mit der Kirche und der Capelle wieder erbauet, und letztere die Loretto-Capelle genannt, weil eine Statue von der h. Maria von Loretto aufgeſtellt wurde. Im J. 1700 vergrößerte der Prior Egidius Ort die Kirche, indem er von der Kirche nur das Presbyterium, wo die urſprüngliche Capelle war, beybehielt, und dieſelbe rückwärts erweiterte. Bey der Feuersbrunſt im J. 1714 brannten Kloſter und Kirche abermahls ab, und wurden wieder hergeſtellt. Im J. 1740 wurde vom Prior Gottfried Claan an der rechten Seite, der Loretto-Capelle gegen über, die Kreuz-Capelle erbauet. Es befanden ſich in der Kirche nebſt dem Hochaltare der Verkündigung Mariens, und den 2 Capellen, noch 6 Seitenaltäre, mit den Grabmählern des Stifters Theowald v. Chreusbach † 1299; dann des Friedrich v. Chreusbach, Oberſtjägermeiſters in Oeſterreich † 1360; dann des Wilhelm Chreusbach † 1315, und des Franz Edlen v. Quarient-Rääl † 1713.

Das Kloſtergebäude war ziemlich geräumig, und enthielt nebſt den Wirthſchaftsgebäuden viele Wohnzimmer, in wel-

chen theils die Geiſtlichen waren, theils der Allerhöchſte Kaiſerhof wohnte, wann derſelbe die Bade-Cur gebrauchte.

Da die Kloſterkirche ſehr bequem beynahe mitten in dem ſtädtiſchen Bezirke liegt, ſo bathen die Bürger den Kaiſer Joſeph II., bey der neuen Pfarreintheilung auch ſie zu begnadigen, und die Kloſterkirche zu einer Pfarrkirche zu erheben. Dieſes wurde ihnen abgeſchlagen, und dem Kloſter aufgetragetragen, zwey Geiſtliche als Cooperatoren bey der Stadtpfarrkirche zu ſtellen, die im Pfarrhofe wohnen und ſchlafen, aber im Kloſter ſpeiſen ſollten. Im Jahre 1805 kam zwar die Frage in Anregung, ob man nicht die Stadtpfarre ganz den Auguſtinern übergeben ſollte, da dieſelben bisher in der Aushülfsſeelſorge die weſentlichſten Dienſte geleiſtet hatten; aber ihre verminderte Anzahl, und die wenige Ausſicht zu einer Vermehrung, indem der Orden keine Candidaten erhielt, und die meiſten noch vorhandenen Individuen Altershalber ſchon gebrechlich waren, zogen dem Kloſter endlich im Jahre 1811 die gänzliche Auflöſung zu, da nebſt den zwey Pfarr-Cooperatoren, nur noch der Prior Joſeph, der Subprior und Sacriſtan Salvian, und drey Laienbrüder vorhanden waren. Bald darauf, im Jahre 1812, brannte das Kloſter und die Kirche ab, welche dann entweihet, und von dem Baumeiſter Brunner in Beſitz genommen wurde. Die Beſitzungen des Kloſters und das Gebäude fielen dem Religionsfonde zu, von welchem der Beſitzer von Tribuswinkel, Freyherr von Bartenſtein den größern Wald, und der Beſitzer von Vöslau, Graf Fries, den kleineren Wald erkaufte. Die Loretto-Capelle ſammt einem Theile des Hofes gegen die Waſſergaſſe erkaufte der angränzende bürgerliche Handelsmann Boſch; das eigentliche Wohngebäude erkaufte zuerſt eine geborne Jüdin, Franciska Turnau aus Lemberg, von welcher es ihre Tochter Aloyſia Kreb erhielt; von dieſer bekam es ein Grieche, Nahmens Sellinger aus Brünn, und von dieſem erkaufte es der jetzige Beſitzer, Freyherr Hahn von Hahnenthal. Dieſer ließ das ganze Gebäude zu ſchönen bequemen Miethwohnungen umſtalten, und in drey Häuſer abtheilen; das an die Kirche anſtoßende für Badegäſte neu zugerichtete Kloſtergebäude Nr. 82

Digitized by Google

wird wegen des nahen Frauenbades der Frauenhof genannt. Es befindet ſich allda durch die Benützung einer kalten Quelle eine Badeanſtalt, die nach der Art des Dianenbades in Wien eingerichtet iſt, und den nähmlichen Nahmen führt. Er erkaufte vom Religionsfonde das vorher dazu gehörige Grundbuch, und vom Baumeiſter Brunner das Kirchengebäude, von welchem er die Sacriſtey und das Presbyterium zu Wohnungen verwendete, dem übrigen noch ziemlich lichten und geräumigen Theil aber wieder neuerdings die Form einer Kirche, mit einer geſchmackvollen Außenſeite, gegeben hat; ſo daß ſie, was gewiß wünſchenswerth iſt, wieder zur Abhaltung des Gottesdienſtes geeignet iſt.

Baden hat nur eine Pfarrkirche, die zwiſchen der Wiener- und Pfarrgaſſe am Pfarrplatze ſteht, deren Alter man aber nicht genau anzugeben weiß; vielleicht hat ſie gleiches Alter mit der vormahls daneben geſtandenen Burg der Herren von Baden. Gewiß iſt, daß ſchon zu Ende des 12ten Jahrhunderts auf dieſem Platze eine Capelle oder Kirche geſtanden hat, bey welcher ein eigener Prieſter angeſtellet war.

In einer im Jahre 1220 von Heinrich, Herzog von Mödling, ausgeſtellten Urkunde erſcheint ein Ulrich, Prieſter von Baden, als Zeuge. Ob derſelbe ein bloßer Meſſeleſer, oder Vicar, Caplan, Burgpfaff war, oder ob er auch pfarrliche Geſchäfte und Rechte hatte, kann man jetzt nicht beſtimmen; denn es iſt gewiß, daß Baden urſprünglich zur Pfarre Traiskirchen gehörte. Im Jahre 1258 nennt der Abt Ortolph von Melk den Prieſter zu Baden ſchon ausdrücklich einen plebanus (Pfarrer). Im Jahre 1297 erſcheint ein Bernhard als Pfarrer von Baden, und beſtätigte die Schenkung der Frauenkirche an die Auguſtiner. Das Stift Melk hatte von jeher das Patronat der Pfarre Baden, weil dieſelbe eine Filiale der dem Stifte gehörigen Pfarre Traiskirchen war.

Im Jahre 1312 machte Bernard, Biſchof von Paſſau, einen Vertrag, der im Jahre 1635 von Leopold, Biſchofe zu Paſſau, und Reiner, Abten zu Melk, erneuert wurde, vermöge welchem das Stift Melk die Pfarre Traiskirchen, mit den Filialen Baden, Mosbrunn, Gainfahrn,

Leobersdorf und Oberwaltersdorf mit eigenen Seelſorgern beſetzen ſollte, die entweder Weltprieſter oder Stiftsgeiſtliche wären; doch mußten dieſelben nach der Verordnung des Papſtes Clemens VIII. vom Jahre 1596 vom Diöceſan-Biſchofe geweihet und beſtätiget ſeyn. Durch obigen Vertrag erhielt das Stift Melk auch das Recht der Verwaltung der zeitlichen Einkünfte der obbenannten Filialkirchen. Im Jahre 1320 ſchenkte als Seelengeräthe ein gewiſſer Radler von Sitzenberg der Pfarre zu Baden eine Hofſtätte. Bald darauf erſcheint ein Martin, Pfarrer zu Baden, der ein eigenes Siegel führte, auf welchem er knieend und bethend unter dem Bilde des h. Erz-Märtyrers Stephan vorgeſtellet wird. Aus dieſem Siegel erfahren wir zugleich, daß ſchon zu jener Zeit der h. Stephan als Patron der Pfarrkirche verehret wurde. Im Jahre 1367 lieſt man einen Leopold, Pfarrer zu Baden, in einer Urkunde des Stiftes Klein-Mariazell. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es auch nicht an Wohlthätern gemangelt habe, die durch Schenkungen und Vermächtniſſe die Einkünfte der Pfarre verbeſſerten, beſonders da mehrere adelige Familien in der hieſigen Pfarrkirche ihre Grabſtätte wählten; ſo z. B. ſagt Adam Freyherr von Hoheneck, in ſeiner öſterreichiſch- ſtändiſchen Genealogie, III. Th. S. 581, und nach ihm Herr Carl von Schenk in dem Buche von den Schwefelquellen Badens 1817 S. 5, daß in der Pfarrkirche ein Leichenſtein befindlich geweſen, mit der Inſchrift: »Hier liegt begraben Herr Heinrich »von Ror, und Herr Leitfritz, ſein Bruder, und alle »ſeine Vorfahren, ſo geſtorben Anno 1323.«

Durch die Verwüſtung des ungariſchen Königs Mathias Corvinus wurde mit den übrigen Gebäuden von Baden auch die Pfarrkirche verbrannt; und kaum war ſie wieder hergeſtellt, als ſie im Jahre 1529 neuerdings durch die Türken verwüſtet wurde. Der Pfarrer Sigmund Steinhauſer rettete ſich durch die Flucht, und mußte bey ſeiner Rückkehr das Elend der durch den Brand zerſtörten Gebäude mit anſehen. Die Kirche konnte längere Zeit nicht hergeſtellt werden, weil der Patron derſelben, der Abt von Melk, ſelbſt äußerſt bedrängt war. Im Jahre 1545 ſtarb hier als Pfarrer ein Stiftsprieſter von Melk,

wie die Inſchrift ſeines Grabſteines, im linken Seitengange der Pfarrkirche vor dem Ecce homo Altare noch befindlich, zeigt. Dieß iſt zugleich ein Beweis, daß damahls die Kirche ſchon wieder hergeſtellt war. Vermuthlich geſchah dieſes nach der vom Kaiſer den Bürgern im Jahre 1537 gemachten Schenkung der nahen Burg, deren Mauerſteine nebſt andern zur Aufführung einer neuen Mauer um die Kirche verwendet wurden, wovon das noch jetzt mitten am Pfarrplatze iſolirt ſtehende Haus, die ehemahlige Wohnung des Turners und Meßners, ein Ueberbleibſel iſt.

Auch die Lehre Luthers fand in Baden frühzeitig Eingang; denn es war zu jener Zeit nebſt dem katholiſchen Pfarrer auch ſchon ein lutheriſcher Prädicant oder Paſtor hier; wie man aus dem Viſitations-Berichte erſieht, welchen die im Jahre 1544 von dem Landesfürſten zur Unterſuchung des Zuſtandes aller Pfarren angeordnete Commiſſion, auch über die Pfarre Baden erſtattete. Dieſer Bericht lautet wörtlich alſo:

Pfarr Baden: S. 375. Abt von Melk Lehenherr. Die Pfarre wird dieſer Zeit mit einem Conventual verſehen. Der Stiftbrief ſoll bey dem Lehenherrn ſeyn. Vor Jahren iſt ein Pfarrer ſammt drey Cooperatoren und einem Frühmeſſer da geweſen; auch ein Caplan, der das Filiale Sooß verſehen, welcher die ganze Woche nur einen Vacanten gehabt. Den Cooperatoren und Prieſtern ſammt dem Schulmeiſter hat der Pfarrer die Unterhaltung geben müſſen, und haben keine andern Gefälle der Kirche und Beſoldung gehabt.«

»Es haben auch die von Sooß dem Pfarrer für den Tiſch, den er ihrem Caplan gereicht, jährlich 18 Pfund Pfennige gegeben. Dieſer Zeit iſt ein Pfarrer ſammt einem Prädicanten da. Der Gottesdienſt iſt vor Jahren mit Feyer und täglichem Amt- und Veſperſingen, auch Predigen, verſehen worden. Dieſer Zeit wird er täglich mit einem Amte, auch alle Samstage und Feyerabende mit Veſperſingen und Predigt, und an der zwölf Apoſtel-Tag Abend mit geſungener Metten verrichtet.«

»Den Getreid- und Weinzehent fechſet der Abt von Melk.«

»Der Kuttenfelder, als Inhaber der Herrſchaft Rauchenſtein, entzieht der Pfarre allen Getreidzehent im Rorfeld,

Digitized by Google

und auf 26 Joch Aeckern, die auf das Schloß gehören. Mehr nimmt er allen Getreidezehent, der einem Pfarrer zu Löhſtorf gehört.«

»Durch einen königlichen Befehl (Wien den 9. Junius 1530) wurde dem Prälaten zu Melk (als oberſten Pfarrer) aufgetragen, den Pfarrer zu Baden mit ſeinen Kirchendienern zu unterhalten, und die Kirche einzudecken. Weil aber die Befolgung jenes Befehls immer verſchoben, und alles Erforderliche mit Hülfe der Güter der Zechen und Beneficien geleiſtet wurde, und weil man die Pfarrer, die Prieſter, und Kirchendiener nicht mehr gehörig erhalten konnte, iſt der Getreidezehent von Sooß, ſammt dem Getreidezehent von Baden, die vorher Melk gefechſet hatte, mit der Pfarre incorporirt worden.«

»Der Rath von Baden machte die Vorſtellung, daß viele Brandſtätten noch unberührt, und viele Aecker und Weingärten (zur Pfarre gehörten 17 Weingärten und 32 Aecker und Wieſen) öde und verlaſſen ſtünden; wie auch, daß manche unbebaute Gründe von den Guthsherren eingezogen worden, und verlangte, daß erſtbenannte Stücke verkauft werden möchten. Biſchof Georg Reichart, Official des Paſſauer Bisthums unter der Enns, ertheilte dem Rathe als Lehenherr die Bewilligung, die Brandſtätten, Aecker, und Weingärten zur Erbauung der Kirche, und zur Wiedererhebung der verbrannten Gebäude der zwey Beneficien, Corporis Chriſti und St. Udalrici, wie auch zur Erhaltung der Schule und des Schulmeiſters zu verwenden. Der Willbrief iſt vom 4. Junius 1537. Es wurde verkauft das Beneficium St. Barbara außer der Stadt; es war ein Manual der Burg Baden, und ſie war deſſen Lehenherr. Das Beneficium St. Katharina, auch ein Manual von Baden. Das Beneficium St. Virginis, der Prieſter-Bruderſchaft. Das Beneficium des heil. Andreas, und das Beneficium St. Stephan. Nur die beyden Beneficien Corporis Chriſti und St. Udalrici blieben«. So viel die Worte des Viſitationsbuches. Von der Entſtehung, Lage und Beſchaffenheit dieſer genannten Beneficien weiß man gar nichts Näheres, indem alle früheren Urkunden des pfarrlichen und ſtädtiſchen Archives, die vielleicht hierüber

einigen Aufſchluß geben könnten, gänzlich verbrannt, oder in den proteſtantiſchen Religions-Unruhen vertilgt worden ſind.

Wie ſchnell auch zu Baden die Anhänglichkeit an die proteſtantiſche Lehre zugenommen habe, kann man ſchon daraus ſchließen, weil im Jahre 1559 ſogar ein verheiratheter Prieſter, Peter Rottmann, mit mehreren gleich geſinnten Caplänen, in der hieſigen Pfarre erſcheint. Später kommt ein Melchior Schrecksmell (den einige auch Schreckſemmel, oder Schrecksbimmel ſchreiben) mit ſeiner Ehefrau Urſula vor, der ſich Paſtor der Badner Pfarre nannte, und den 27. Mai 1573 für ſich ein Haus zu Leeſtorf erkaufte. Eben dieſer ſcheint aber das Beyſpiel einer öffentlichen Bekehrung und des Rücktrittes zur katholiſchen Religion gegeben zu haben, wahrſcheinlich nach dem Tode ſeiner Ehefrau; denn es iſt noch ein Schreiben von ihm vorhanden, von Leeſtorf den 26. Junius 1574, worin er der Gemeinde zu Baden bekannt macht, daß er ihnen am 1. Julius auf kaiſerlichen Befehl den Caspar Schrötl als Pfarrer inſtalliren werde. Einem lutheriſchen Paſtor würde der Kaiſer gewiß den Auftrag nicht gegeben haben, einen katholiſchen Pfarrer zu inſtalliren. Seit jener Zeit hatte Baden wieder einen katholiſchen Pfarrer, aber zugleich auch neben ihm, ſo wie früher, einen lutheriſchen Prädicanten oder Paſtor, obſchon wir aus Mangel an urkundlichen Nachrichten deren Nahmen und Schickſale nicht kennen. Daß aber die Anhänglichkeit an die Lehren Luthers um dieſe Zeit zu Baden wieder abgenommen, und vielleicht eben das Bekehrungsbeyſpiel des Pfarrers Melchior Schrecksmell auf die Pfarrkinder mächtig gewirkt habe, kann man ſchon aus dem ſchließen, weil im Jahre 1584 die Auguſtiner Mönche es wagten, ihr ſeit mehreren Jahren verlaſſenes Kloſter wieder zu beſetzen. Es läßt ſich leicht denken, daß während dieſen Religions-Neuerungen, beſonders da Baden durch mehrere Jahre gar keinen katholiſchen Seelſorger hatte, auch die pfarrlichen Einkünfte ſehr geſchmälert worden ſind; denn dieſe Neuerungen hatten auch das Eigene, daß ſie damahls bey Vielen, nebſt der Beförderung einer unbändigen Freyheitsliebe und Unſittlichkeit, auch eine ganz beſondere

Digitized by Google

Sucht nach den Kirchengütern, die ſie verächtlicher Weiſe nur Pfaffengut nannten, hervorbrachte. Beſonders ſuchten die proteſtantiſchen Beſitzer von Weikerſtorf der Stadtpfarre den Zehent und andere Beſitzungen und Einkünfte zu entziehen. Erſt der Beharrlichkeit des Kaiſers Ferdinand II. gelang es, die proteſtantiſchen Paſtoren zu verdrängen, und den Katholiſchen wieder ihre alten Kirchenrechte zu verſchaffen, und die noch geretteten pfarrlichen Einkünfte nach Möglichkeit zu ſichern. So blieb der Zuſtand der Pfarre Baden, bis im Jahre 1683 die Türken zum zweyten Mahle hierher kamen, und alles gräulich verwüſteten, und auch die Pfarrkirche verbrannten, aus der ſich der Pfarrer Georg Hamann, mit dem Caplane und Schulmeiſter kaum noch durch eine ſchnelle Flucht retten konnten. Der Pfarr-Patron, Gregor Müller, Abt zu Melk, beeilte ſich die verwüſtete Kirche und die Dachung derſelben wieder herzuſtellen. Im Jahre 1687 wurde auch der Pfarrthurm in ſeiner jetzigen Geſtalt erbauet, und ſtatt des an ſeiner Geſundheit geſchwächten Georg Hamann, kam Johann Andreas Bürgler als Pfarrer hierher. Unter dieſem nahmen im Jahre 1690 die bis jetzt ununterbrochen fortgehenden Pfarr-Protokolle ihren Anfang. Er wurde auch von Johann Philipp, Biſchofe von Paſſau, zum Conſiſtorial-Rath und Dechante des Badner Diſtricts ernannt. Er errichtete im Jahre 1688 mit der Gemeinde zu Pfaffſtätten einen Vertrag, vermöge welchem der jeweilige Stadtpfarrer von Baden in der Pfarre Pfaffſtätten proviſoriſch die Seelſorge verſehen, Taufen, Leichenbegängniſſe und Trauungen im Orte ſelbſt vornehmen, und in das daſige Pfarr-Protokoll einſchreiben, auch alle Sonn- und Feyertage einen Geiſtlichen zur Abhaltung des Gottesdienſtes in die daſige Pfarrkirche ſenden ſollte; dafür erhielt er von der Gemeinde nebſt der Stolgebühr jährlich 104 Gulden und 5 Eimer Moſt. Dieſer würdige Seelſorger vermachte zum Pfarrhofe einen großen Garten rückwärts der Kirche, der noch jetzt dazu gehört, und für welche Schenkung zu ſeinem Seelenheile jährlich vom Pfarrer vier Meſſen zu leſen ſind. Er ſtarb den 24. März 1707, und

Digitized by Google

liegt in der Mitte der Pfarrkirche unter der Kanzel, unter einem Grabſteine mit einer Inſchrift begraben.

Unter dem Stadtpfarrer Johann Andreas Bürgler geſchah auch eine Veränderung des Patronates der Pfarre. Den 11. Junius 1693 machte das Stift Melk mit dem Johann Philipp, Biſchofe von Paſſau, einen Vertrag, vermög welchem das Stift dem bisherigen Ernennungsrechte über die Pfarren Baden mit Sooß und Pfaffſtätten, dann Moosbrunn mit Felling und Grammetneuſiedel, und dann auch über Oberwaltersdorf entſagte, und daſſelbe ſammt den dazu gehörigen Verbindlichkeiten, Rechten und Einkünften gänzlich dem Biſchofe von Paſſau abtrat; dafür erhielt das Stift von dem Biſchofe die völlige Incorporation der Pfarren Traiskirchen, Gainfahren, Leibersdorf und Melk, mit den dazu gehörigen Filialen, Rechten und Einkünften; das Stift mußte jedoch laut des 10ten Artikels dieſes Vertrages an den Biſchof von Paſſau jährlich nebſt den gewöhnlichen Gebühren noch 50 Gulden Rheiniſch bezahlen. Dieſer Vertrag, der aus 15 Artikeln beſteht, hat in Hinſicht der Stadtpfarre Baden das Sonderbare, daß darin von Leeſtorf und St. Helena gar keine Erwähnung geſchieht, da doch dieſe beyden Ortſchaften, eben ſo wie Sooß, eine eigene Capelle hatten, und zur Pfarre Baden gehörten; auch wird darin Pfaffſtätten mit Unrecht eine Filiale von Baden genannt; denn ſeit dem Jahre 1538 war Pfaffſtätten eine eigene Pfarre, unter dem Patronate des Stiftes Heiligenkreuz, welches ſeine Rechte nie vergab; und ſelbſt jener Vertrag der Gemeinde zu Pfaffſtätten mit dem Stadtpfarrer von Baden im Jahre 1688, in Hinſicht einer proviſoriſchen Seelſorge zu Pfaffſtätten, geſchah nur mit Bewilligung des Pfarr-Patrons, des Abtes Clemens von Heiligenkreuz. Nach dem Tode des Pfarrers Bürgler folgten ſchnell aufeinander als Pfarrer Ignaz v. Schevern, und Franz Bernhard Fiſcher, Domherr von Laybach und Baccalaur der Theologie. Im Jahre 1710 erhielt die Pfarre Johann Georg Mößner, Baccalaur der Theologie; er ſtarb im Jahre 1720. Unter ihm entſtand zu Baden im J. 1714 eine große Feuersbrunſt, von welcher aber

die Pfarrkirche glücklich verſchont blieb; auch wüthete im Jahre 1713 die Peſt; es wurde auch der neben dem Pfarrhofe im Stadtgraben liegende kleine Garten, ſo wie er noch jetzt iſt, dem Pfarrer der Stadt zur Nutznießung gegeben. Nach Mößners Tod wurde Johann Michael Frank Stadtpfarrer und paſſauiſcher Conſiſtorial-Rath; er ſtarb im Jahre 1742. Unter ihm wurden im Jahre 1725 von dem Biſchofe von Paſſau in der Pfarrkirche einige Altäre geweiht, und im Jahre 1729 wurden alle Pfarren des Badner Decanats, folglich auch das Patronat der Stadtpfarre Baden, von dem Bisthume Paſſau an das neue Erzbisthum von Wien abgetreten. Nach Franks Tode wurde Pfarrer Adam Mathias Ruſchitz; er ſtarb im Jahre 1750. Unter ihm wurde im Jahre 1746 die Pfarrkirche neu mit Kehlhammerplatten gepflaſtert, und im Jahre 1750 das noch jetzt auf dem Hochaltare befindliche Bild der Steinigung des h. Stephan, von Troger gemahlen. Sein Nachfolger in der Pfarre hieß Ludwig von Barquenfeld. Auf ihn folgte im Jahre 1753 Ludwig Madruzzi, und nach deſſen Tode kam Ignaz Dominik Fröhlich v. Fröhlichsburg hierher; dieſer wurde im Jahre 1783 zur Dominikanerpfarre nach Wien überſetzt, und wurde zugleich Dechant des Kloſterneuburger Bezirks. Später kam er als Probſt nach Wiener Neuſtadt, wo er den 25. Februar 1814 ſein Leben beſchloß. Im Jahre 1783 wurde Dominik Scheibs v. Gaubikolheim hier Stadtpfarrer, und zugleich Dechant und Conſiſtorial-Rath. Unter ihm wurde der Pfarrhof vergrößert, und der um die Kirche gelegene Leichenhof an einen etwas entfernteren Platz rückwärts der Wiener- und Spiegelgaſſe verſetzt. Die Ortſchaften Sooß und St. Helena erhielten Local-Capläne, und Pfaffſtätten wieder einen eigenen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz. Zur Stadtpfarre kamen zwey Cooperatoren aus dem Auguſtinerkloſter. Auch mit dem Patronate der Pfarre Baden ereignete ſich eine Veränderung, denn im Jahre 1787 wurden alle ehemahligen biſchöflich paſſauiſchen Collations-Pfarren zu landesfürſtlichen Pfarren erklärt. Dazu gehört auch Baden, ſo wie es noch bis jetzt iſt. Nachdem der Pfarrer Scheibs im Jahre 1799

Digitized by Google

nach Röſchitz überſetzt worden war, erhielt die Stadtpfarre ein geweſener Capuziner und k. k. Feld-Caplan, Abdon Vogel, welcher noch im Jahre 1800 nach Pottenſtein überſetzt wurde.

Im Jahre 1801 wurde Pfarrer Euſeb Glabogger ein Piariſt, der vorher Director der Hauptſchule bey St. Thecla zu Wien war. Er wurde jedoch nicht Dechant, ſondern der Stifts-Capitular von Melk und Pfarrer zu Traiskirchen, Colomann Hartner. Er ſtarb im Jahre 1811. Unter ihm wurden die Mauern um die Kirche weggeriſſen, ſo daß jetzt dieſelbe von allen Seiten freyſteht; auch wurde das neue Schulhaus erbauet, und das alte Schulhaus zur Wohnung des Turners und Meßners beſtimmt. Im Jahre 1812 erhielt die Stadtpfarre Maximilian Kollweg, Doctor der Theologie, und vorheriger Pfarrer zu St. Margarethen an der Wien, auch Verfaſſer mehrerer gelehrter Werke, und beſonderer Freund des Bibel-Studiums und der hebräiſchen Sprache. Bey der großen Feuersbrunſt im Jahre 1812 brannte der Pfarrhof ab, wurde aber bald wieder hergeſtellt; das nähmliche Schickſal hatte das alte Schulhaus; aber die Kirche und das neue Schulhaus blieben verſchont. Es wurde die Kloſterkirche entweiht, nachdem ſie abgebrannt war; und da kurz vorher das Auguſtiner-Convent aufgelöſt worden, wurden zwey Weltprieſter Cooperatoren bey der Stadtpfarre, die im Pfarrhofe wohnen, und vom Religionsfonde ihre Beſoldung erhalten. Im Jahre 1813 wurde der bisherige Leichenhof caſſirt, und eine Viertelſtunde auſſerhalb Baden, rückwärts des Ortes Breiten bey dem Eichwalde, ein der Herrſchaft Weikerſtorf unterthäniger Grund für den jetzigen Leichenhof angekauft, der einige ſchöne Grabmähler enthält, z. B. des Staatsrathes von Hudeliſt; des Rittmeiſters Franz Neuerer, Beſitzers des Johannesbades † 1818; des Freyherrn von der Mark, k. k. geheimen Raths † 1813; des Franz Rudolph, Freyherrn von Sala † 1820; der Carolina Hensler † 1821; der Maria Anna Rücker, Magiſtratrathsgattin † 1818, u. m. a.

Den 12. Auguſt 1814 ſchlug der Blitz in den Pfarrthurm jedoch ohne zu zünden; der Strahl fuhr neben dem Zügenglöck-

Digitized by Google

chen herab, und ſchlug mitten auf dem Pfarrplatze eine Oeffnung in die Erde; da man dieſe erweiterte, fand man zwey mit einer eiſernen Thüre verbundene Gewölbe, worin Todtengebeine lagen; man hielt ſie für ehemahlige Familiengrüfte, und ließ ſie verſchütten.

Im Jahre 1820 reſignirte Maximilian Kollweg, und begab ſich in den Ruheſtand. Sein Nachfolger wurde Herr Johann Schabel, der vorher Pfarrer zu Hohenwart war, und noch jetzt allhier Pfarrer iſt. Er wurde, wie ſein Vorfahrer, mit der Würde eines Dechants, Schul-Diſtricts-Aufſehers und Conſiſtorial-Rathes beehret. Im Jahre 1822 und 1823 wurde die Kirchendachung ſammt dem Thurme und der Thurmuhr neu verbeſſert, auch die zerſprungene große Glocke umgegoſſen. Die unmittelbare Aufſicht, ſo wie die Kirchen-Caſſe und die Verrechnung der laufenden jährlichen Einnahmen und Ausgaben bey der Kirche führt ein Zechprobſt, oder ſogenannter Kirchenvater, unter der Controlle des Stadtpfarrers und des Magiſtrates. Die Einkünfte des Pfarrers beſtehen nebſt den Stol-Gebühren, Meß-Stipendien und Intereſſen von den zahlreichen Meſſen-Stiftungen, noch in einigen Grundſtücken, dem Getreide-Zehent von Baden und Sooß, einem kleinen Grundbuche, und überhaupt, nach der Faſſion vom Jahre 1781 in 70 Gulden an Realitäten. Es beſteht bey der hieſigen Pfarrkirche eine Stiftung auf eine tägliche heilige Segenmeſſe, die um 10 Uhr, und auf eine tägliche Litaney mit Segen, die Abends um 5 Uhr abgehalten wird. Die Pfarrkirche iſt 26 Klafter lang, licht und hoch, im gothiſchen Geſchmacke erbaut; das Gewölbe ruht auf zehn freyſtehenden Säulen, die das Schiff in drey Gänge abtheilen. Der Chor oder vordere Theil der Kirche, der um zwey Stufen höher iſt, hat nur die Breite des mittleren Ganges, und ſcheint, ſo wie der breite, hohe, bauchigte, mit rothen Schindeln gedeckte, und aus Quaderſteinen erbaute Thurm, erſt ſpäter an das Schiff angebauet worden zu ſeyn.

Die Kirche iſt zu Ehren des heiligen Erz-Märtyrers und Patrons Stephan geweiht; ſie hat linker Hand zwey Capellen, nämlich die Joſeph-Capelle und die Kreuz-Capelle, wo auch

Digitized by Google

ein Oratorium iſt; die Sacriſtey iſt vorne rechter Hand der Kreuz-Capelle gegen über, und hat auch einen Altar. In der Kirche ſelbſt ſind nebſt dem Hochaltere noch 9 Seitenaltäre, von welchen die zwey vorderen nebſt dem auf dem Hochaltare befindlichen Marienbilde aus der entweihten Auguſtinerkloſterkirche hierher verſetzet wurden. Die Kirche hat auch viele Grabmähler. Die Inſchriften an den Grabſteinen, mit denen die Kirche zum Theil gepflaſtert iſt, ſind größten Theils ſchon verwiſcht und unleſerlich geworden; nur der Familiengrabſtein der Herren Auer von Herrenkirchen, Stifter des hieſigen Bürgerſpitals, iſt in dem Mittelgange unter dem Muſik-Chore noch kennbar an den ſechs Ringen im Wappen; und weiter vorwärts der Grabſtein der im Jahre 1541 verſtorbenen Urſula, gebornen Oertinginn, Wittwe des Erasmus von der Haid, Beſitzers von Merkenſtein, mit dem Familien-Wappen und noch ganz lesbarer Inſchrift; dann eben ſo unter der Kanzel des im Jahre 1707 verſtorbenen Stadtpfarrers Johann Andreas Bürgler. Auch an den Säulen und Seitenwänden ſind ſehr wohl erhaltene Grabmähler angebracht; z. B. eines Paulus Rubigallus † 1576, mit einer lateiniſchen Inſchrift; dann eines Hanns Dorr zu Wildungsmauer und Deutſchaltenburg † 1572; ferner des Hieronymus Saulus von Hierſperg, Waltpurgers auf der Schemnitz in Ungarn, † 1555, mit einer deutſchen und alt-griechiſchen Inſchrift; dann des Hans Winkler, Bürgers und Rathsfreundes zu Baden, † 1571; dann der Maria Eliſabeth, Gattin des Carl Feſta, Doctors der Arzeney, † 1602; des Grafen von Spork † 1711; dann des Michael Schlachtner, Stadtrichters zu Baden, und Stifters der Kreuzweg-Stationen am Calvarienberge, welchen, nach dem ſonderbaren Ausdrucke der Inſchrift, im Jahre 1704 der Tod geſchlachtet hat zum himmliſchen Abendmahle, nachdem er ſeine Seel durch vielfältiges Tugendwerk in Baden gewaſchen hat. Eben ſo ſchön als einfach iſt das neueſte Grabmahl von weißem und grauem Marmor des im Jahre 1808 allhier verſtorbenen Johann Nepomuk Corvinus Koſſakovski, Biſchofes von Wilna, Ritters des Ale-

Digitized by Google

xander Newski-Ordens, Mitgliedes mehrerer gelehrten Geſellſchaften, Stifters des Taubſtummen-Inſtitutes von Lithauen, Vorſtehers des Armen-, Waiſen- und Kranken-Inſtitutes zu Wilna u. ſ. w. Auch außerhalb der Kirche ſind noch mehrere Grabſteine erhalten; z. B. neben der Sacriſtey auf rothem Marmor des Zacharias Merz von Ebenthal, erſten Ober-Secretärs der N. Oeſt. Landſchaft; dann unter dem Haupteingange rückwärts ein Grabſtein, worauf die Jahreszahl 1767 noch lesbar iſt, und vorzüglich zwiſchen beyden Eingängen das mit einem Gitter eingeſchloſſene ſchöne Grabmahl des Quodvultdeus Rollet, geboren zu Baden den 12. September 1757, dann Auguſtiner-Mönch allhier, und durch 18 Jahre Curat an der hieſigen Stadtpfarre, geſtorben den 28. Auguſt 1811, mit der merkwürdigen wohlverdienten Inſchrift: »Dem raſtlos thätigen Prieſter, dem unvergeßlichen Freunde, weihen dankbar Bürger und Brüder dieſes Denkmahl.« Neben demſelben iſt das Grabmahl ſeines Bruders, Lorenz Rollet, † den 8. October 1811, und deſſen Sohnes Joſeph Rollet, † den 2. Julius 1812; beyde Müllermeiſter zu Leeſtorf. Unter der Kirche iſt eine Gruft, in welcher ſeit der Zeit Kaiſer Josephs II. niemand begraben wurde. Da ſich aber häufige Fälle ereigneten, daß Perſonen durch Uebelbefinden genöthiget waren, die Kirche zu verlaſſen, und man die Schuld auf die Ausdünſtungen dieſer Gruft ſchob, ſo wurde dieſelbe im Jahre 1824 geöffnet; man fand nur trockene Todtengerippe, und die Luft ziemlich rein; die wahre Urſache jenes häufigen Uebelbefindens liegt alſo mehr in der gedrängten Volksmenge während des Gottesdienſtes, ſo daß viele demſelben gar nicht beywohnen, oder außerhalb der Kirche am Pfarrplatze bleiben müſſen. Eine zweyte Kirche zum öffentlichen Gottesdienſte wäre alſo für Baden ſehr wünſchenswerth.

Nach dem geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 beträgt die geſammte Seelenzahl der Pfarre Baden 3512; doch vermehrt ſich dieſelbe noch immer. Nebſt Baden gehören dazu die Ortſchaften: Leeſtorf, Rohr, Braiten, Alleegaſſe, Allandgaſſe, Sauerhof, Dörfl und Gutenbrunn.

Digitized by Google

1. Leeſtorf.

In den alten Urkunden auch Lewisdorf, Leusdorf, Leuvesdorf, Löhſtorf und Lebſtorf genannt, in den neuern auch Leesdorf geſchrieben, iſt ein Dorf mit einem Schloſſe, eine Viertelſtunde öſtlich von Baden, zwiſchen dem Aubache und Mühlbache, an welchem letzteren ſich drey hierher gehörige Mahlmühlen, und eine Papierfabrik befinden. Der Ort iſt alt; denn ſchon im Jahre 1114 kommt ein Hugo von Levisdorf vor als Zeuge in einer Schenkungs-Urkunde des Erchenbert, Burggrafen zu Gars, an das Stift Kloſterneuburg. (ſiehe Max. Fiſcher Urkundenbuch, S. 12, Nr. 6.) Im Jahre 1136 iſt ein Otto von Leusdorf Zeuge im Stiftbriefe von Heiligenkreuz (Bernhard Petz cod. dipl. hist. epist. P. I. col. 319). In einer Urkunde des Herzogs Heinrich Jaſomirgott an das Stift St. Peter in Salzburg vom Jahre 1156 kommt ein Otto von Lewisdorf vor, (l. c. col. 382). Im Jahre 1160, bey der Erhebung der Kirche vor Ziſterſtorf zur Pfarre, erſcheint Otto von Leuvesdorf mit ſeinem Sohne Chunrad als Zeuge. (Link annal. Austr. Claravall. T. I. p. 178). In einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts erſcheint auch ein Jordann von Leuſtorff. Dieſes Geſchlecht ſcheint aber bald ausgeſtorben zu ſeyn, da von demſelben keine weitere Meldung vorkommt.

Im Jahre 1325 ſchenkte Albert von Baden dem Stifte Heiligenkreuz ein Talent jährlicher Einkünfte zu Leeſtorf; er ſcheint alſo hier mehrere Beſitzungen gehabt zu haben. Im Jahre 1312 war Beſitzer von Leeſtorf Sigmund Kaſtner, der in dieſem Jahre am Donnerſtag nach Johann Baptiſt, den Ort mit der Veſte und der dabey befindlichen Nikolaus-Capelle, ſammt aller Zugehörung, an ſeinen Vetter, den Edlen Erhardt Lentfaringer verkaufte (Hueber, Austr. ex archivis Mellic. illustr. p. 46). Der noch vorhandene Kauf-Contract iſt eine ſehr ſchätzbare Urkunde in Hinſicht der Gränzmarkung der benachbarten Ortſchaften. Im Jahre 1394 übergab Catharina von Hanau, geborne

von Sachſengang, ihrem Vetter, dem Edlen Hanns Sunberger, einen Theil ihres Leibgedings, ſo da ihres Hauſes iſt zu Leeſtorf (Wisgrill Schauplatz 4. B. S. 83). Im Jahre 1449 kommt Chriſtoph Koſſ, als Pfleger zu Leeſtorf vor, in einer Urkunde des Pflegers zu Baden, Leopold Welſer (Hueber, p. 121). Im Jahre 1475 erhielt Friedrich Zeuger oder Zennger zu Lebſtorf einige Weingärten vom Stifte Melk auf neun Jahre in Pacht, wofür er jährlich am St. Martinstage 5 Pfund 30 Pfennige guter Landeswährung dem Melkeriſchen Zehentner oder Hofmeiſter zu Baden bezahlen ſollte (l. c. p. 139 u. 140). Den 10. Januar 1571 verkaufte der Edle und Ehrenfeſte Hanns Leonhard Kittenfelder, die Veſte Leeſtorf dem Hanns Hartmann, und ſeiner Gemahlinn Margaretha, verwittwet geweſenen Pittichinn, geborne Füeßlin, um 8000 Gulden (l. c. p. 179). Den 8. März 1587 befahl eine Landmarſchalls-Verordnung, daß die Unterthanen zu Leeſtorf, und der ganze Markt Pfaffſtätten in Feindesnoth ihre Zuflucht im Schloſſe Leeſtorf ſuchen, und dafür jährlich drey Tage zur Befeſtigung deſſelben mit Roboth helfen ſollten.

Um das Jahr 1591 hat Maria Euphroſina Hartmannin, eine Tochter des Hanns Erasmus Hartmann von und zu Leesdorf und der Eva Stöcklinn, (vermuthlich die letzte ihrer Familie), ſich mit Georg Sigmund Geyer von Oſterburg verehelicht, und ihm das ererbte väterliche Gut Leesdorf zugebracht (Wisgrill, 4. B. S. 191). Allein ſchon den 13. Januar 1595 hat ſie daſſelbe ihrem Schwiegervater Chriſtoph Geyer von Oſterburg zu Inzerſtorf verkauft (Archiv des Stiftes Melk). Im Jahre 1610 beſaß noch die Geyeriſche Familie Leeſtorf, von welcher es den 27. November 1610 durch Kauf an Hanns Kielmann von Kielmannsegg zu Winnerſtorf, und von dieſem gleichfalls durch Kauf um eine Summe von 20000 Gulden, den 28. Januar 1617 unter dem Abte Caſpar Hofmann an das Stift Melk gelangte, welches noch bis jetzt im Beſitze von Leeſtorf iſt. Dieſer eben genannte Abt ließ im Jahre 1620 das Schloß gegen die herumſtreifenden ungari-

ſchen Rebellen befeſtigen. Der Schloßverwalter, ein geweſener Wachtmeiſter, vertheidigte die Veſte tapfer, und als er im November 1620 ſtarb, ſchenkte das Stift ſeiner Witwe eine Hofſtatt zu Schrattenbruck bey Melk. Im Jahre 1683 wurde das Schloß ſammt dem Orte von den Türken verbrannt; aber der Abt Gregor Müller ſtellte es bald wieder her, (Schramb, Chron. Mellic.). Sein Nachfolger, Berthold Dietmayer, erneuerte das ganze Schloß zwiſchen den Jahren 1719 bis 1721; er ließ einen alten Thurm abbrechen, und mehrere neue, bequeme, regelmäßige Wohnungen einrichten. Auch Bertholds dritter Nachfolger, Urban Hauer, that viel zur Verſchönerung des Schloſſes; er gab der Capelle die heutige Geſtalt. — Der Ort Leeſtorf hat öfters durch Ueberſchwemmungen bedeutenden Schaden gelitten. Ein hieſiger geiſtlicher Wirthſchaftsverwalter, Robert Wohlfahrt, erzählt in ſeinem Gedenkbuche, daß den 24. Februar 1732 durch den ausgetretenen Schwechatfluß alle Brücken und Dämme in der ganzen Gegend zerſtöret worden; und daß den 21. Junius 1734 nach dreytägigem Regen die Schwechat abermahls alle Brücken und Dämme zerſtörte, mitten durch Leeſtorf durchbrach, und drey Häuſer neben dem Schloſſe gänzlich verherrte. Das ganze Erdgeſchoß des Schloſſes war mit Waſſer angefüllt, und die Fiſche des Schloßteiches waren im ganzen Orte zerſtreut u. ſ. w. Eine ähnliche Verwüſtung geſchah in den Jahren 1795, 1813, und 1822.

Wie ſehr ſich der Ort Leeſtorf vergrößere, kann man daraus erſehen, daß im Jahre 1617, als das Stift Melk zum Beſitze deſſelben gelangte, nur 46 Häuſer und 26 Inleute im Orte waren; davon waren ſechs der Pfarre Tribuswinkel, vier dem Auguſtinerkloſter zu Baden, drey der Herrſchaft Weikerſtorf, und eins der Pfarre Baden unterthänig. Dieſes letztere iſt wahrſcheinlich das Haus Nr. 28, welches im Jahre 1573 der Stadtpfarrer Melchior Schreckſmell erkaufte, und im Jahre 1693 bey der Uebergabe des Patronates der Stadtpfarre, gänzlich an das Stift Melk überlaſſen wurde. Im Jahre 1814 waren zu Leeſtorf 82 Häuſer und 490 Bewohner, nach der neueſten Zählung vom Jahre 1824

ſind jetzt 107 Häuſer und 635 Einwohner, die ſich vom Weinbau, Viehzucht, Taglöhne, und von dem Verkaufe der Milch und der Gemüſewaaren ernähren.

Im Dorfe Leeſtorf ſind auch zwey alte Freyhöfe; der Streiterhof (Nr. 29) und der Althof. Erſteren erkaufte der Abt von Melk, Caſpar Hofmann, den 16. December 1617, von Wilhelm Reichart, Handelsmanne in Wien. Von den früheren Schickſalen dieſes Freyhofes weiß man nichts. Er iſt jetzt zur Wohnung des herrſchaftlichen Jägers und Oberamtmannes eingerichtet. Den Althof mit 14 Unterthanen, Gründen und Zugehörungen kaufte Abt Valentin den 28. November 1670 um 4300 Gulden von Eliſabeth Mennerin von Greifenfeld, gebornen Springetlackin. Auch von den früheren Schickſalen dieſes Freyhofes weiß man nichts; jetzt iſt er zu einem herrſchaftlichen Wirthshauſe eingerichtet. Merkwürdig iſt auch das Haus Nr. 54, als eine aus zwey Bütten beſtehende Papierfabrik; dieſelbe kommt ſchon im Jahre 1356 unter dem Nahmen einer Papiermühle vor, und iſt daher vielleicht die älteſte in Oeſterreich. Turſo von Raubeneck ſchenkte ſie im obigen Jahre dem Stifte Heiligenkreuz mit 80 Denar jährlichen Einkünften.

Das Stift Heiligenkreuz blieb im Beſitze dieſer Papiermühle bis zum Jahre 1679, wo daſſelbe ſie an das Stift Melk gegen ein Haus zu Alland, und die Zehentfreyſprechung von vier Pfund Weingärten zu Enzersdorf, austauſchte. Die Grundherrlichkeit dieſer Mühle erkaufte das Stift Melk von Heiligenkreuz um 200 Gulden im Jahre 1686. Im Jahre 1714 verkaufte das Stift Melk dieſe Papiermühle an Thomas Wurz; gegen Ende des achtzehnten Jahrhundertes beſaß ſie Chriſtian Purtſcher; endlich erhielt ſie der jetzige Beſitzer, Edler von Pachner, der dieſe Papierfabrik in der jetzigen Geſtalt einrichten, und mit einem parkähnlichen Garten verſehen ließ; ſie wurde aber im Jahre 1822 geſchloſſen.

Das herrſchaftliche Schloß zu Leeſtorf iſt ein regelmäßiges, zwey Stockwerke hohes, mit einem breiten Waſſergraben umgebenes Gebäude. Es hat dicke, mit runden Eckthürmen und mit Schießlöchern verſehene Ringmauern, und einen großen vier-

Digitized by Google

eckigen Wartthurm. Dem Schloſſe gegen über iſt die anſehnliche herrſchaftliche Meierey und Schäferey, und neben denſelben ſind die in Hinſicht der Obſt-Cultur ſehenswürdigen Gärten. Gegenwärtig verwaltet die Herrſchaft der ehrwürdige Stiftsgeiſtliche von Melk, Herr Rupert Helm, durch Humanität, Thätigkeit und Kenntniſſe als Oekonom und Pomolog rühmlichſt bekannt, Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Wien, und Aſſeſſor am theoretiſch-practiſchen Georgikon zu Keßthely in Ungarn. In ſeiner Baumſchule zieht er bey 700 der beſten Obſtarten, zum Theil auch zum Verkaufe; er beſitzt auch eine anſehnliche Bibliothek der vornehmſten ökonomiſchen Werke, und eine Samen- und Früchteaufſtellung von in- und ausländiſchen Obſtgattungen, Getreidearten, Hülſenfrüchten, Futterkräutern und Kartoffeln.

In dem Schloſſe iſt auch eine Capelle, deren Patron der heilige Nikolaus iſt. Das jetzige Altarblatt ſtellt die h. Jungfrau Maria mit dem Kinde Jeſus vor; oberhalb demſelben iſt der heilige Nikolaus. Es war mit dieſer Capelle ein eigenes Beneficium verbunden, deſſen Entſtehung unbekannt iſt. Im Leeſtorfer Kaufbriefe vom Jahre 1312 geſchieht Meldung von einem Caplane des St. Nikolaus-Stiftes, der von dem Beſitzer der Veſte Leeſtorf jährlich zehn Eimer Wein, und fünf Metzen ſchweres Getreide als Zehent zu fordern hatte, aber denſelben ſelbſt einbringen helfen ſollte. In dem Viſitations-Buche vom Jahre 1540 wird geklagt, daß der Inhaber der Herrſchaft Rauchenſtein allen Getreide-Zehent wegnehme, der einem Pfarrer zu Löhſtorf gehört. Es ſcheint alſo, daß das Beneficium St. Nikolaus zu Leeſtorf in eine eigene Pfarre ſey verwandelt worden, beſonders da von Leeſtorf, als einer Filiale irgend einer andern Pfarre in früheren Zeiten nirgends eine Erwähnung geſchieht. Es mangeln jedoch hierüber urkundliche Nachrichten; auch weiß man die Nahmen der hier angeſtellten Prieſter nicht. Dieſe Capelle ging wahrſcheinlich ein, da die proteſtantiſche Familie der Herren von Geyer im Beſitze von Leeſtorf war, und Leeſtorf wurde erſt mit der Pfarre Baden vereinigt, da das Stift Melk zum Beſitze von Leeſtorf kam, da es ohnehin das Patronat der Pfarre Baden beſaß. Die Schloß-

Digitized by Google

Capelle blieb dem heiligen Nikolaus geweiht, diente aber bloß zum Privat-Meſſeleſen, nicht aber zum öffentlichen pfarrlichen Gottesdienſte, ſo wie es auch noch jetzt iſt. Es war auch im hieſigen Althofe, bis zur Zeit der Kaiſerin Maria Thereſia, eine eigene Schule vorhanden.

Merkwürdig iſt auch ein Volksfeſt, welches hier alljährlich am Dienſtage nach dem Pfingſtſonntage als eine Art von Kirchweihe gehalten wurde, und welches in dem Leeſtorfer Gedenkbuche vom Jahre 1693 und 1694 genau beſchrieben wird. Es beſtand in einem feyerlichen Wettlaufe von zwölf ledigen jungen Purſchen und Mädchen der Melkeriſchen Unterthanen zu Leeſtorf und Teeſtorf, bis zu einem weiten ausgeſteckten Ziele, unter dem Schalle der Muſik; dazu wurden von dem Herrn Stifts-Abte Belohnungspreiſe beſtimmt; nähmlich für die Purſchen ein weißer Hut mit einer Schnur, dann ein Paar rothe Strümpfe, und ein Halstuch; oder auch Geldgewinnſte in Silbermünzen zu 1 Gulden, 42 Kreuzer und 29 Kreuzer; für die Mädchen aber ein Miederzeug, ein Paar Strümpfe und ein Bruſtfleck; oder auch gleiche Geldgewinnſte. Nach geendigtem Wettlaufe begann die Tanzmuſik im herrſchaftlichen Wirthshauſe, wozu die Herrſchaft zwey Eimer Wein ſchenkte. Dieſes geſchah unter zahlreichen Zuſchauern aus der Umgebung; denn die jungen Purſchen und Mädchen der benachbarten Ortſchaften Braiten und Weikerſtorf wurden jedes Mahl eigens dazu eingeladen; ſo wie dieſe ein Gleiches thaten, ſo oft in ihrer Gemeinde ein ähnliches Volksfeſt gehalten wurde. Den Urſprung dieſer Volksfeſte weiß man nicht genau anzugeben; doch dienten dieſelben, ohne der Sittlichkeit zu ſchaden, zur wechſelſeitigen Annäherung und Beförderung freundſchaftlicher Verhältniſſe zwiſchen den benachbarten Ortſchaften, und vermehrten zugleich die Anhänglichkeit der Unterthanen an ihre Ortsobrigkeit.

2. Rohr.

Ein Dorf, eine Viertelſtunde ſüdöſtlich von Baden, am rechten Ufer des Aubaches, Leeſtorf beynahe gegen über, mit 16 Häuſern und beyläufig 100 Einwohnern, die ſich vom

Digitized by Google

Ackerbaue, Weinbaue, Taglohne, und von der Viehzucht ernähren.

Der Ort gehörte urſprünglich den Herren von Rohr, die hier eine eigene Veſte hatten. Schon im Jahre 1076 kommt ein Popo von Ror in einer Urkunde des Stiftes Melk vor. Eine Bertha von Rohr iſt im Stifte Heiligenkreuz begraben. Eben ſo hatte ein Heinrich und Leitfritz von Rohr mit ihren Vorfahren ihre Grabſtätte in der Pfarrkirche zu Baden. Im Jahre 1258 vermachte Margaretha von Rohr dem Stifte Heiligenkreuz ein Lehen zu Kaltengang. Im Jahre 1276 vermachte Ulrich von Rohr, mit Bewilligung ſeiner Söhne, Wolfger, Otto und Dietmar, und ſeiner Töchter Margaretha von Rauheneck und Cunigunde von Gaden, dann der Diemudis und Wildpurgis, dem Stifte Heiligenkreuz für die Grabſtätte ſeiner Gemahlin Bertha, einen Hof zu Pfaffſtätten, mit 30 Denar jährlicher Einkünfte, dann ein halbes Lehen zu Alreichsdorf. Im Jahre 1297, bey der Schenkung der Frauenkirche an die Auguſtiner zu Baden, erſcheint ein Wolfger von Rohr als Zeuge. Im Jahre 1376 erkaufte der Abt von Heiligenkreuz, Kolmann I., von Marquard von Rohr den Ort Nieder-Gaden. Wann dieſe Familie ausgeſtorben, weiß man nicht. Dieſelbe ſcheint ſchon früher nicht mehr im Beſitze dieſer Veſte geweſen zu ſeyn, denn Berthold von Treun, Marſchall von Oeſterreich, der im Jahre 1319 zu Heiligenkreuz begraben wurde, und dem Stifte ſeine Beſitzungen in Weikendorf vermachte, ſagt in der Schenkungsurkunde ausdrücklich, daß er einige Zeit bey ſeinem Anverwandten Conrad Mazo in der Veſte Rohr verweilet habe. Dieſer Conrad Mazo liegt gleichfalls zu Heiligenkreuz begraben, und machte an das Stift mehrere Schenkungen. Im Jahre 1433 verkauften Wilibald von Polhaim und Wartenburg und ſein Bruder Weikard, an den Herzog Wilhelm von Oeſterreich den Sitz und das Haus Rohr bey Baden mit aller Zugehörung, das zur Hälfte ein öſterreichiſches Lehen iſt, um 1300 Pfund Pfennige ſchwarzer Münze; (Hoheneck's Genealogie, II. Theil, S. 127).

Digitized by Google

Die Veſte Rohr wurde wahrſcheinlich durch den ungariſchen König Mathias Corvinus zerſtöret, und kam dann als öde Veſte an die Beſitzer von Rauhenſtein und Weikerſtorf, denen der Ort noch jetzt gehört. Das Urbarium über die Veſte Rohr iſt bey der N. Oe. Kammer-Regiſtratur im Originale vorhanden, wovon das Stift Melk in Hinſicht einiger Gränzberichtigungen der Herrſchaft Leeſtorf im Jahre 1670 eine Abſchrift erhielt. Von der ehemahligen Veſte iſt keine Spur mehr vorhanden. Nur bey einem verfallenen Brunnen ſteht noch ein runder ſteinerner Tiſch, der vom Alterthume zeugt, und in deſſen Gegend der Garten des ehemahligen Schloſſes geweſen ſeyn ſoll. In pfarrlicher Hinſicht war der Ort von jeher mit Baden vereinigt.

3. Braiten.

Ein Dorf, gegen Oſten ſehr nahe an den Ort Rohr gränzend, und gegen Weſten an die Alland-Alleegaſſe, mit beyden gleichſam vereinigt, ſüdlich von Baden, jenſeits des Aubaches, mit 26 Häuſern und beyläufig 150 Einwohnern, die gleichen Nahrungszweig mit den Bewohnern von Rohr haben. Es iſt hier auch ein häufig beſuchtes herrſchaftliches Wirthshaus.

Die Gründer und früheren Beſitzer dieſes Ortes ſind unbekannt. Im Jahre 1312 im Leeſtorfer Kaufbriefe kommt von dieſem Orte ſchon eine Erwähnung vor; wahrſcheinlich kam derſelbe bald in den Beſitz der benachbarten Herren von Rohr, und hatte dann mit dieſer Veſte gleiche Schickſale. —

Hier waren einſt ähnliche Volksſpiele wie zu Leeſtorf und Weikerſtorf, nähmlich alljährlich am Tage des h. Johann des Täufers ein feyerliches Wettrennen, wobey aber auch die ſogenannten Johannis- oder Sonnenwendfeuer angezündet wurden; die Wettläufer mußten nähmlich im vollſten Laufe über angezündete Holzhaufen ſpringen. Auch am Feſte der heiligen drey Könige hielt man hier einen künſtlichen Schwerttanz, in welchem ſich die jungen Purſchen öffentlich üben, und ihre Geſchicklichkeit zeigen mußten. Dieſer Gebrauch hat ſchon ſeit langen Zeiten aufgehört, und nur noch in einigen Gebirgsgegenden haben ſich Ueberreſte davon erhalten.

Digitized by Google

4. Alland-Alleegaſſe.

Liegt zwiſchen der Braiten und Allandgaſſe, mit beyden vereinigt, und gleichſam einen ununterbrochenen Ort bildend, der Neugaſſe von Baden gegen über, von welcher ſie nur durch den Aubach getrennt wird. Sie hat ihren Nahmen von einer vierfachen Allee oder Reihe von Maulbeerbäumen, die der Grundbeſitzer, Freyherr von Doppelhof, im Jahre 1745 hier zur Beförderung der Seidenzucht pflanzte; ſie wurden erſt im Jahre 1822 umgehauen. Zu jener Zeit entſtand auch erſt dieſer Ort, der Anfangs nur einige kleine Häuſer hatte, bis ſich ihre Anzahl bis auf die gegenwärtige von 16 Häuſern vermehrte, in welchen bey 90 Menſchen wohnen. Am Ende dieſes Ortes gegen den Ort Braiten iſt das große Gebäude des Grafen Oſolinski, mit einem parkähnlichen Garten, der beſonders wegen ſeinen ſeltenen ausländiſchen Anpflanzungen ſehenswerth iſt.

5. Allandgaſſe und Ziegelöfen.

Ein mit der Alland-Alleegaſſe durch das Gaſthaus zum goldenen Löwen verbundener Ort, und mehreren Grundherren unterthänig, durch welchen die Straße von Baden nach Vöslau geht. Von Baden führt hierher über den Aubach eine breite ſchöne Bogenbrücke von Holz mit einem eiſernen Geländer, im Jahre 1816 erbauet. Im Jahre 1815 ward an dieſem Platze eine ähnliche Bogenbrücke von gegoßenem Eiſen erbauet; da ſie aber eben am 12. Junius feyerlich eröffnet werden ſollte, hatte ſich eine Menge von mehr als 300 Menſchen auf dieſelbe gedrängt; die Brücke konnte dieſe Laſt nicht ertragen, und ſtürzte ein, wobey viele Menſchen verwundet, und ein Opfer ihrer Neugierde wurden [1]).

---

1) Da bey dem Geſpräche über Brücken neuerer Art, auch immer die verunglückte gußeiſerne Bogenbrücke zur Sprache kömmt, wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, Bemerkungen hier zu finden, die ein aufmerkſamer Beobachter und Augenzeuge gemacht hat. Nachdem die Brücke feyerlich eröffnet, und nur den zur Feyerlichkeit Geladenen der Eintritt zum Uebergange frey gelaſſen wurde, harrte die neugierige Menge der Zuſchauer links am Eingange derſelben — von der Seite der Stadt, — da der Zutritt zur Rechten von dem aufgeſpannten hervor-

Wer der Gründer dieſes Ortes ſey, und woher derſelbe ſeinen Namen habe, iſt nicht bekannt. Vielleicht hatten vor-

---

ragenden Gezelte, und der vor demſelben geſtellten Wache geſperrt war. Mit einem Mahle, auf die gegebene Erlaubniß, ſtrömten Alle von der Linken gegen die Rechte, alſo gegen den Lauf des Baches, haſtig auf die Brücke; den Vorausgegangenen folgten die Nacheilenden mit der Beſorgniß des wieder zu ſperrenden Zutrittes. In dieſem Zeitpuncte erſcholl ganz unvermuthet ein heftiger Knall aus dem nächſt am linken Ufer aufgeſtellten und nicht bemerkten Pöller.

Wenn ſelbſt mit Narben bedeckte Krieger bey einem gähen, ganz unvermutheten Knalle ihren Körper erſchüttert fühlen; ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß nicht auch Alle auf die Brücke Vordringenden im nähmlichen Augenblicke heftig erſchüttert wurden. Der Körper hatte ſchon eine Beſtimmung ſich vorwärts zu bewegen, wie ſie jeder Fahrende auch hat, und ſich von ihr überzeugt, wenn der Wagen plötzlich ſtillſteht, oder der Kahn an das Ufer ſtößt; der Fuß hatte auch im Fortſchreiten die Bewegung in der Richtung auf den Boden, und ſo entſtand eine zuſammengeſetzte Bewegung in ſchiefer Richtung (der Diagonale) gegen eine Seite des Bodens der Brücke; ſie brach an zwey Stellen, die den Ufern näher waren, und lag in dieſer Form . Der erwähnte Beobachter ließ in einem ruhigen Zeitpuncte ein Senkbley hinab, und fand den Boden einen Fuß weit vorwärts liegend. Bey dieſem Einſinken traten die an die Endpfeiler eingelaſſenen Enden der Brücke aus den Fugen, die hölzernen Würfel, mit denen die Brücke belegt war, ſtürzten über einander über die ſchiefen Flächen, von den Enden gegen die Mitte der Brücke vorwärts hinab, und waren eine vorzügliche Urſache der Beſchädigung der Füße der Unglücklichen. Jene, die ſich im Gleichgewicht zu erhalten wußten, ſtanden unverſehrt auf dem größeren, wagerecht liegenden Boden der eingeſunkenen Brücke. Wenn auch die Meiſten der Sachverſtändigen der inneren, verborgenen, vielfältig unterſuchten Beſchaffenheit des gegoſſenen Eiſens das Ganze zur Laſt legen; ſo iſt man doch die Bemerkung zu machen veranlaßt, daß auch gutes Gußeiſen, das einem ſenkrecht abwärts wirkenden, äuſerſt ſtarken Schlage oder Stoſe zu widerſtehen im Stande iſt, dann unterliegen muß, wenn der Druck auf ſelbes von der Seite hinwirkt, beſonders dann, wenn verborgene ſchadhafte Stellen getroffen werden, und das Eiſen nicht ſehr weich iſt.

Man kann ſich die ganze Brücke als einen doppelten einarmigen Hebel vorſtellen; die Kraft, die ſtoßenden Körper in der Mitte der Brücke, wo die meiſten Menſchen waren; die Ruhepuncte an den ſteinernen Endepfeilern; die Laſt, oder der zu überwindende Gegenſtand, Zuſammenhang des Eiſens zwiſchen der Kraft und dem Ruhepuncte; und ſich überzeugen, daß ſie da brechen mußte, wo ſie wirklich gebrochen iſt. Nimmt man einen mäßig dicken Holzſpann, und hält ihn mit der linken Hand über dem Rande eines Tiſches feſt, ergreift das andere Ende desſelben mit der rechten, drückt mit ihr abwärts, ſo bricht er an einer dem Tiſche nahen Stelle. Der Unterſchied zwiſchen der Wirkung

mahls die Herren von Alland oder Aleet hier einen Edelſitz; denn in der Schenkung der Frauenkirche an die Auguſtiner zu Baden kommt auch ein Albrecht von Aleet als Zeuge vor. Der Ort enthält gegenwärtig 10 Häuſer, in welchen im Winter bey 80 Perſonen wohnen.

Am Anfange der Allandgaſſe iſt ein häufig beſuchtes Kaffehhaus, jetzt einem Herrn Scheiner gehörig. Am Ende derſelben iſt das k. k. Militär-Badehaus, vormahls ein unter dem Nahmen Petersbad bekannter Freyhof, der erſt im Jahre 1628 entſtanden ſeyn ſoll. Im Jahre 1796 erkauften dieſes Gebäude von dem Beſitzer, Herrn Walter, Se. Majeſtät Kaiſer Franz, und beſtimmten es ganz zum Gebrauche für das k. k. Militär. Es beſtand damahls aus zwey Stockwerken, und vielen Zimmern, in welchen dreyßig Officiere und bey 200 Gemeine Soldaten wohnen konnten. Ferner hatte es eine Haus-Capelle

---

eines ſenkrecht angebrachten Druckes oder Stoßes wird dann noch bedeutender, wenn zwey Bögen unter einander geſpannt, und mit kleineren Stützen mit einander verbunden ſind: dem ſenkrechten Drucke oder Stoße widerſtehen ſie alle gemeinſchaftlich und zugleich; dem ſchiefen ſoll jeder Theil für ſich einzeln Widerſtand leiſten. Oeffentliche nach dem Unfalle erſchienene Nachrichten gaben die Zahl der Perſonen, die ſich auf der Brücke befanden auf 300 an, und bemerkten, zu einiger Milderung des Mitgefühles, daß keine dabey das Leben verloren. Hat die Geſammtkraft ſo vieler Menſchen, auf die oben beſchriebene Art, die Brücke an den beyden dem Ufer nächſten Stellen gebrochen, ſo kann man aus den einzelnen geſammelten Stücken noch nicht unbedingt entſcheiden, daß die mehr ſpröden, verborgene Räume einſchließenden, und vielleicht durch Schraubengewinde geſchwächten Theile, allein an dem Einſturze Schuld waren.

Man kann mit allem Grunde zwey Zeitpuncte dabey unterſcheiden. Den erſten, in welchem die Brücke, aus der zuerſt angeführten Urſache, brach; den zweyten, in welchem die ganze Laſt auf das ungleiche Flußbette auffiel, und alle unter dem oberſten Bogen nach unten zu mit ihm verbundenen Stücke den Gegenſtoß des Bodens erlitten, und an ihren ſchwächeren Theilen zertrümmert wurden; welches Aufprellen durch den Gegenſtoß auch auf alle Perſonen zurückwirken mußte, die nach dem erſten Bruche noch aufrecht ſtanden. Das nähmliche Blatt, das der Beſchaffenheit des Eiſens, den Höhlungen, den Schrauben, und der Erſchütterung der durch die zur Befeſtigung der hölzernen Bohlen eingeſchlagenen Nägeln die Schuld beymißt, merkt auch an, daß ſich die Brüche an der Seite gegen den Strom vorzüglich gezeigt haben, was die, am Eingange der gegenwärtigen Bemerkungen gemachten vom Falle gegen den Strom zu beſtätigen dient.

Digitized by Google

des heiligen Petrus, dann eine Traiteurs-Wohnung, einen großen Saal, zwey große Höfe, einen Garten, und ein eigenes Bad. Ein k. k. Oberſtlieutenant führte die Hauptaufſicht, ein Oberlieutenant beſorgte die Rechnungen des Hausweſens; dann war noch ein Feld-Caplan, ein Feld-Arzt und ein Gaſtgeber hier. Im Jahre 1818 ließen Se. Majeſtät dieſes alte ſchon baufällige Gebäude abtragen, und ein neues von drey Stockwerken aufführen, welches mit allen Vorzügen reichlich ausgeſtattet, eine Zierde der Gegend und des Landes, und ein ewiges Denkmahl der Größe ſeines milden Stifters iſt. Es enthält Wohnungen für 60 Officiere und 300 Gemeine, die hier im Sommer das Bad gebrauchen. Es wurde im Jahre 1821 ganz vollendet. Am 24. September geruhten Se. kaiſerliche Majeſtät in Gegenwart der Glieder des Allerhöchſten Hofes, und einer glänzenden militäriſchen und Civil-Verſammlung, die Grundſteinlegung dieſes Gebäudes zu feyern, und der, auf der bleyernen Platte, die dem Grundſteine beygelegt wurde, befindlichen Inſchrift Allerhöchſtihren Nahmen eigenhändig beyzuſetzen.

Die Inſchrift auf jener Platte iſt folgende:

»Als Denkmahl Meiner Sorgfalt für die Pflege und Hei»lung verwundeter und kranker Soldaten Meiner braven und »tapfern Armee, habe Ich dieſen Grundſtein im Jahre 1821 »den 24. September eigenhändig gelegt und eingemauert.«

Der thätige Baumeiſter, Johann Handl von Baden, erhielt zur Belohnung von Sr. Majeſtät die goldene Ehren-Medaille.

Eine Viertelſtunde außerhalb der Allandgaſſe, an der Straße nach Vöslau, ſind drey Ziegelöfen, der Herrſchaft Gutenbrunn, Weikersdorf und der Stadt Baden gehörig, mit einem Wirthshauſe, und einer der Herrſchaft Weikersdorf gehörigen Schäferey. Sie werden beyläufig von 40 Menſchen bewohnet, und gehören zur Pfarre Baden.

6. Sauerhof und Thurmgaſſe.

Der Sauerhof iſt ein großes Gebäude jenſeits des Aubaches, dem Orte Gutenbrunn gegen über, und erhielt ſeinen Nahmen

von dem k. k. Kammerherrn Georg von Sauer, der ihn im Jahre 1594 erbaute, und mit dem Beſitze der Herrſchaft Rauhenſtein vereinigte, ſeit welcher Zeit er auch mit jener Herrſchaft vereinigt blieb. Fiſcher hat denſelben, ſo wie er früher war, in ſeinen topographiſchen Abbildungen im Jahre 1676 dargeſtellt. Er beſtand aus einem großen mit einer Haus-Capelle und einem Bade verbundenen Wohngebäude von einigen zwanzig Zimmern, und darneben einem Wirthshauſe mit einem dazu gehörigen Garten. Im Jahre 1821 ließ der gegenwärtige Beſitzer, Carl Freyherr von Doppelhof, anſtatt des alten, ein neues, ſehr großes, ſchönes und bequemes Gebäude aufführen, welches die Fronte gegen Gutenbrunn hat, und mit Gartenanlagen umgeben iſt. Es hat ein Stockwerk in die Höhe, 90 Wohnzimmer, mit Stallungen, Wagenſtellen, einer Haus-Capelle, einem Bade, einer Traiteurie und einem Wirthshauſe. Weſtlich neben den Gartenanlagen des Sauerhofes iſt die Thurmgaſſe, eine gegen Süden gereihte Anzahl von 7 Häuſern, mit beyläufig 40 Bewohnern, meiſtens Weinbauern und Taglöhnern. Dieſer Ort hat ſeinen Nahmen von einem ehemahls hier befindlichen Freyhofe, der Thurnhof genannt, von welchem in dem Leeſtorfer Kaufbriefe vom Jahre 1312 Meldung geſchieht. Vielleicht ſtand derſelbe am Platze des jetzigen Sauerhofes, der mit zur Thurmgaſſe gezählet wird.

7. Dörfel, und Marienſpital.

Nordweſtlich an die Thurmgaſſe ſchließt ſich der Ort Dörfel an, von welchem der obere größere Theil zur Localie St. Helena, der kleinere aber ſammt dem Marienſpitale zur Pfarre Baden gehört. Dieſer Ort enthält 50 Hausnummern, und vier vormahls abgeſonderte Ortſchaften, nähmlich: 1) Dörfel; es fängt vom Marienſpitale (welches aber von der Pfarre Baden aus verſehen wird) an, und hat 25 Häuſer, wovon das letzte, das vormahls gräfl. Rzewuskiſche Haus, nun dem Herrn von Düponet gehöret, und gränzt unmittelbar 2) an Point; dieſer Ort beſteht aus 12 Häuſern. In einer klei-

nen Entfernung davon iſt 3) der im Jahre 1822 — 1823 von Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzoge Carl erbaute Pallaſt Weilburg, nebſt 3 kleinen Häuſern, die mit 12 andern, vorher unter der Benennung: die Leithen, da ſtanden. Auf dem Berge, an deſſen Fuße Weilburg erbauet iſt, ſteht die Ruine Rauheneck. An Weilburg gränzt weſtlich 4) der ehemahlige Ort Wolfsthal, wo dermahlen das k. k. Forſthaus und das Wohngebäude des k. k. Herrn Controllors erbauet iſt. In einiger Entfernung iſt die Königshöhle, und die Ruine von Scharfeneck. Rauhenſtein, St. Helena und Weikerſtorf haben ein vereinigtes Dorfgericht; ſo wie die Orte Dörfel, und die, zur Pfarre Baden gehörigen, der Herrſchaft Weikerſtorf unterthänigen Thurm- und Allandgaſſen.

Das Marienſpital wurde von dem Vereine der wohlthätigen adeligen Damen durch milde Beyträge erbauet. Im Jahre 1812 legten Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Anton, mit der Frau Fürſtin Caroline von Lobkowitz, als Vorſteherin des Vereins, den Grundſtein zum Gebäude, welches der Herr Abt Nicolaus von Heiligenkreuz einweihte. Im Jahre 1813 war ſchon das Ganze vollendet, und wurde mit der chronographiſchen Inſchrift geziert: ConCorDes feMInae saCraVerVnt aegrotIs (Vom Frauen-Vereine den Kranken geweiht.) Es beſteht aus vier großen Krankenſälen und zwey kleineren Zimmern für Schwerkranke, und kann 50 bis 60 Kranke faßen; dann aus den Wohnungen für den Spitalverwalter und die Diener. Die Oberaufſicht führt eine Dame vom adeligen Vereine. Es ſind gegenwärtig ſchon ſechs Betten fundirt, und es werden jährlich mehr als hundert Kranke hier verſorgt. Vom 1. May bis letzten September werden zugleich immer zwölf arme Kranke unentgeldlich aufgenommen; die übrigen müſſen für die Aufnahme täglich einen Gulden bezahlen; es werden zur beſſeren Verpflegung auch milde Beyträge geſammelt. Die Kranken beſorgen der Bade-Arzt und ein Wundarzt, von welchen, oder vom adeligen Vereine, ein jeder einen Aufnahmszettel erhalten muß, der in dieſe Krankenanſtalt aufgenommen werden will.

Digitized by Google

8. Gutenbrunn.

Ein Dorf zwiſchen dem Aubache und Mühlbache, und dem Schloſſe Welkerſtorf und der Stadt Baden, mit letzterer gleichſam vereinigt, hat 46 Häuſer und 300 Einwohner, mit einem herrſchaftlichen Schloſſe, einer Mühle, einem Gaſthauſe, zur Traube genannt, einem Kaffehhauſe und einem Bade. Im Jahre 1506 kommt dieſer Ort als ein bey Baden gelegener Edelſitz vor. Kaiſer Ferdinand III. hat denſelben durch einen Freybrief vom 13. Auguſt 1642 zu einem freyen Gute erhoben. Er wurde vorher auch der Traubenhof genannt, vielleicht vom Gaſthofe zur Traube. Noch heut zu Tage wird er gewöhnlich Poſthof genannt, entweder weil hier an der Straße nach Heiligenkreuz eine Poſt-Station war, oder, welches das Wahrſcheinlichſte iſt, weil ihn im Jahre 1609 der k. k. Poſtmeiſter Chriſtoph von Wolzogen zu Neuhaus beſaß. In dem N. Oe. ſtändiſchen Gültenbuche iſt er unter dem Nahmen Gutenbrunn eingetragen, welcher Nahme von einer vormahls bey einem Kreuze rückwärts im Schloßhofe vorfindlichen Quelle herrühren ſoll. Im Jahre 1631 beſaß Gutenbrunn Barbara, geborne Beckhin von Leopoldsdorf, als Edelſitz, Gemahlin des Georg Andreas von Oberhaim. Im Jahre 1672 war Beſitzer Carl Ferdinand Graf von Althann, verehlicht mit Cäcilia Anna, gebornen Freyin von Schwarzenhorn. Dieſe bewohnte als Witwe das Schloß noch im Jahre 1681. (Wisgrill, I. B. S. 104.) Im Jahre 1647 waren hier nur drey Häuſer; da wo jetzt die Straße iſt, floß der Aubach. Im Jahre 1683 verbrannten die Türken den Ort, und ermordeten den Beſitzer De Vecci. Im Jahre 1698 war Beſitzerin Eleonora Gräfin v. Brondorſt, Pronsfeld und Eberſtein, geb. Gräfin v. Fürſtenberg. Sie verkaufte den Ort im Jahre 1700 an Herrn Balthaſar von Freunsberg, k. k. Hofkammerrath, der fünf neue Häuſer an den Schloßgarten zu bauen erlaubte, und eine Capelle zu Ehren der heiligen Anna erbaute, die mit den zwey Seitenaltären zu Ehren des heil. Anton und Johann Nepomuk im Jahre 1703 vom Cardinale Kollo-

nitſch, mit Bewilligung des Biſchofes von Paſſau, Johann Philipp, geweiht wurde. Papſt Clemens XI. gab im Jahre 1701 zwey Bullen für dieſe Capelle, und der Gutsherr ſtiftete 3000 Gulden für einen Beneficiat-Geiſtlichen. Im Jahre 1724 erhielt die Capelle auch einen Thurm mit Glocken. Im Jahre 1736 kaufte das Gut Joſeph Franz von Reichmann. Im Jahre 1773 kam es unter dem Ortsrichter Franz Rollet unter Sequeſter. Im Jahre 1776 kaufte es Dominik Pallavicini, Patricier von Genua, um 25000 Gulden. Im Jahre 1779 erhielt es durch Kauf der Feldmarſchall-Lieutenant v. Sulkovsky. Im Jahre 1781 kaufte dieſe Herrſchaft der Freyherr Wetzlar von Plankenſtern; nach ihm beſaß ſie deſſen Wittwe Eleonora, eine geborne Jüdin; von ihr erhielt ſie ihr Sohn Franz Wetzlar, von welchem ſie der gegenwärtige Beſitzer, Johann Schiemer, den 6. Junius 1812 erkaufte. Indeſſen vergrößerte und verſchönerte ſich der Ort. Die Capelle wurde von Kaiſer Joſeph dem II. mit der Sperre verſchont. Ein Geiſtlicher aus dem Auguſtinerkloſter las gewöhnlich hier die Stiftmeſſe. In früheren Zeiten wurde das Annenfeſt hier feyerlich mit Hochamt, Predigt, Veſper und Litaney begangen, und im Vorhofe waren Lebzelter, Krämer und Marketänder; die Herrſchaft verleutgebte im Schloſſe Wein und Bier, aber der Beſtandwirth mußte an dieſem Tage ſein Gaſthaus ſchließen. Im Jahre 1803 wurde die Capelle kurze Zeit geſchloſſen, dann aber bald wieder eröffnet, mit dem Auftrage, an Sonn- und Feyertagen auch das Evangelium auszulegen. Jetzt iſt wieder ein eigener Beneficiat-Geiſtlicher hier. Der ſchöne Schloßgarten ſteht jedem offen. Der hieſige thätige Wundarzt Rollet beſitzt auch ein ſehenswerthes Naturalien-Cabinett.

Digitized by Google

IV. Pfarre Gainfahrn [1]).

Ein Dorf mit einem herrſchaftlichen Schloſſe, am Fuße des Lindkugelberges, anderthalb Stunden ſüdlich von Baden, eine halbe Stunde öſtlich von Merkenſtein, und weſtlich von Kottingbrunn, und eine Viertelſtunde von Vöslau entfernt. Der Ort zählt in 161 Häuſern über 850 Einwohner, deren vorzüglichſter Nahrungszweig im Weinbaue beſteht. Der größte Theil der hierher gehörigen Grundſtücke iſt ſandig, und zum Ackerbaue wenig geeignet; daher gedeihen die Burgunder-Reben in dieſer Gegend ſehr gut, und liefern den berühmten rothen Vöslauer Wein. Auch mit der Viehzucht, beſonders mit dem Handel von Kühen, beſchäftigen ſich die Bewohner ſtark. Es wird hier auch viel Brunnenkreſſe zum Verkaufe erzeugt, wozu die etwas tiefere und feuchte Lage des größeren Theiles vom Dorfe beſonders geeignet iſt. Sehenswerth iſt der beträchtlich große Pfarr-Garten, welchen der um die Wein- und Obſt-Cultur ſehr verdiente jetzige Herr Pfarrer, Aloys Stupfel vom Stifte Melk, ganz neu angelegt hat. Eben ſo auch der herrſchaftliche Schloß-Garten. Das Schloß iſt von neuerer, regelmäßiger Bauart, und wurde im Jahre 1816 vergrößert und verſchönert, wobey die Schloß-Capelle zum heiligen Joſeph caſſirt und verbaut wurde. Der gegenwärtige Eigenthümer des Schloſſes und der Herrſchaft iſt der Niederöſterreichiſche Landmarſchall, Herr Joſeph Graf von Dietrichſtein.

Von der Zeit und Art der Entſtehung des Ortes Gainfahrn weiß man nichts. Wenn man aus der Aehnlichkeit des Nahmens ſchließen will, dürften vielleicht die Herren von Khufahrn die Gründer ſeyn. Gewiß iſt, daß der Ort ſehr alt iſt, und zuerſt in den Urkunden des 12ten Jahrhundertes unter dem Nahmen Guvarn, Gomoaren, Gunfare, und Guinfarn vorkommt. Als im Jahre 1154 Herzog Heinrich der Aeltere von Mödling von ſeinem

---

1) Eingeſendet von Ignaz Keiblinger, Capitularen des Stiftes Melk.

Hofdiener (ministeriali) Ulrich von Schönerkirchen das Gut Siegenfeld erkaufte, welches er hernach dem Stifte Heiligenkreuz ſchenkte, gab er ihm dafür nebſt andern auch vier Lehen (mansos) in Guvarn. Um das Jahr 1178 hat den Ort Gainfahrn, oder wenigſtens einen Theil davon, Hartung von Schönau beſeſſen, welcher nach Angabe der Handſchrift: Mausolaeum Sanctae Crucis, ein Wohlthäter des Stiftes Heiligenkreuz war, und daſelbſt begraben liegt. Beyläufig im obigen Jahre hat derſelbe mit ſeinen Söhnen Heinrich und Conrad dem Stifte Kloſterneuburg zwey Lehen (mansos) von ſeinem Gute (praedii) Gumvarn vermacht. Auch die Herren von Arnſtein hatten hier eine Beſitzung. Berthold von Arnſtein ſchenkte um das Jahr 1290 dem Stifte Heiligenkreuz zwey Lehen mit 2½ Talenten und 18 Denar jährlichen Einkünften im Dörflein bey Gahnfahrn, und einen Hof (aream), die Hofſtadt genannt, in Gahnfahrn mit zwey Weingärten. Es kommt aber auch eine adelige Familie vor, die ſich von dieſem Orte ſchrieb, und vermuthlich das hieſige Schloß entweder erbauet, oder einige Zeit beſeſſen hat. In einer Urkunde des Stiftes Zwettl (Link B. I. S. 247) kommt im Jahre 1206 ein Rudwin von Gunvarn, und im Jahre 1325 in einer Urkunde des Stiftes Melk (Hueber, S. 64) kommt ein Wolfhart von Gueinfahrn, und Eberhard mit Elbel, ſeinem Stiefſohne, als Zeugen vor. Im Jahre 1448 war Gainfahrn ſchon mit der Herrſchaft Merkenſtein vereinigt. Im Jahre 1544 kaufte Gerwich Auer von Herrenkirchen die Beſitzungen des Stiftes Heiligenkreuz im Orte Gainfahrn. Der Ort ſoll früher ein anſehnlicher Markt geweſen ſeyn. Im Jahre 1529 und 1683 wurde derſelbe von den Türken gänzlich verwüſtet. Auch die Jahre 1713 und 1812 machen eine traurige Epoche in der Ortsgeſchichte; denn in erſterem raffte die Peſt, im zweyten eine Epidemie einen großen Theil der Bewohner hinweg.

Nebſt der Ortsobrigkeit und Grundherrſchaft Merkenſtein zu Gainfahrn, ſind jetzt auch das Stift Heiligenkreuz, die Herrſchaft Klein-Mariazell, der Markt Medling, die Herrſchaften Weikersdorf, Leesdorf, Vöslau, Kottingbrunn, und

Digitized by Google

die Pfarren Gainfahrn und Leoberſtorf mit Grundholden hier begütert. Der hieſige Freyhof, gewöhnlich der Eiſenzellerhof, oder das alte Schlößl genannt, iſt zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Kauf vom Grafen von Hoyos an die Gemeinde gekommen, und wird daher jetzt der Gemeindehof (Gmainhof) genannt. Nebſt dem waren vormahls noch zwey andere Freyhöfe hier, nähmlich die Lackenauermühle oder Lackenmühle, von Weiskern in ſeiner Topographie der Steinhof genannt, welcher einem Herrn v. Lackenau gehörte, für den in der hieſigen Pfarrkirche ſeit dem Jahre 1765 ein Jahrtag geſtiftet iſt; und der Pflanzenhof, von dem aber nichts Geſchichtliches bekannt iſt.

In kirchlicher Hinſicht war Gainfahrn urſprünglich eine Filiale der Pfarre Traiskirchen. Durch einen im Jahre 1311 und 1312 zwiſchen dem Biſchofe Bernhard von Paſſau und dem Stifte Melk errichteten Vertrag wurde feſtgeſetzt, daß zu Gainfahrn ein eigener, beſtändig daſelbſt wohnender Seelſorger (vicarius perpetuus) angeſtellet werden ſolle. Dieſem wurden alle gewöhnlichen pfarrlichen Einkünfte und Rechte, dem Stifte aber das Patronats-Recht, und jährlich Ein Pfund gewöhnlicher Münze als ein, vom Pfarr-Vicar zu entrichtender Zins zugeſprochen. Der älteſte bisher nahmentlich bekannte Pfarrer kommt erſt im Jahre 1514 vor, und hieß Paul Trueb.

Die wenigen Nachrichten über die ferneren Schickſale dieſer Pfarre biethen faſt nichts als eine fortlaufende Reihe widriger Ereigniſſe dar. Noch im Jahre 1448 bis 1460 nennt ein altes Zehent-Regiſter die Dörfer Gainfahrn, Groſſau, Hanifland und Hofſtetten, unterhalb des Weges, als eingepfarrte Ortſchaften. Beyde letzteren, hinter dem jetzigen Haidelhofe, in der Richtung gegen Pottenſtein gelegen, ſind bald nachher, wahrſcheinlich durch die traurigen Folgen der Unruhen während der Regierung des Kaiſers Friedrich IV. ganz zu Grunde gegangen. Von Hanifland lagen die Grundſtücke ſchon im Jahre 1514 öde und unbebauet. Nur der Nahme der Gegend; »im Hanifland« und ein einſchichtiges Haus, Hof-

Digitized by Google

ſtätten genannt, und nach Pottenſtein eingepfarrt, bewahren noch das Andenken dieſer beyden Dörfer.

Auch die Verbreitung der Lehre Luthers in dieſer Gegend wirkte ſehr nachtheilig auf den Zuſtand dieſer Pfarre, indem die Beſitzer der benachbarten Schlöſſer Vöslau und Merkenſtein jener Lehre zugethan, die Rechte und Beſitzungen der Pfarre Gainfahrn auf alle Art beeinträchtigten. Im Jahre 1582 entſtanden zwiſchen dem Stifte Melk, und Franz Ficin, Pfandinhaber der Herrſchaft Merkenſtein, Streitigkeiten wegen der Vogtherrlichkeit über die Pfarre. Dieſe wurden von einem nachfolgenden Pfandbeſitzer, Jonas von Heyßberg, erneuert, indem er mit dem Kirchenvermögen und den Zechleuten nach Belieben ſchaltete, ja ſogar den Pfarrer von Gainfahrn in Ketten nach Merkenſtein führte. Aehnliche Klagen wurden viele Jahre lang fortgeſetzt; z. B. daß der proteſtantiſche Prediger zu Vöslau, auf Antreiben des Herrn von Heyßberg, Taufen, Trauungen und Leichenbegängniſſe zu Gainfahrn vornehme; daß der Beſitzer von Vöslau, Paul Bayer, ſich weigere, einen, dem Pfarrer zu Gainfahrn ſchuldigen Zehent zu entrichten; daß die Zechleute gewiſſenlos handeln, und die Kirchengründe veröden. Dadurch gerieth die Pfarre in einen ſolchen Mangel, an Einkünften ſowohl als an Kirchengeräthe, daß die Gemeinde ein ganzes Jahr keinen Pfarrer bekommen konnte; daher an jedem zweyten Sonntage der Pfarrer von Vöslau hier den Gottesdienſt hielt. Obwohl ſich dieſe traurigen Umſtände verbeſſerten, ſobald die katholiſche Religion in Oeſterreich wieder zur allgemein herrſchenden geworden war, ſo mag doch Manches unwiderbringlich verloren gegangen ſeyn.

Die bisherigen Pfarrer von Gainfahrn waren Weltprieſter, die beym Antritte der Pfründe ſich gegen das Stift reverſiren mußten, dieſelbe in gutem Stande, und bey allen ihren Rechten und Beſitzungen zu erhalten. Mancherley gegründete Klagen der Gemeinde gegen mehrere dieſer Pfarrer, und das ſehnliche Verlangen und Bitten, daß hier, ſo wie zu Oberwalterſtorf und Leoberſtorf, ein Stiftsgeiſtlicher als Seelſorger angeſtellt werden möchte, bewogen im Jahre 1693

Digitized by Google

den Pfarr-Patron, Gregor Müller, Abt zu Melk, die Verwechslung der Pfarre Oberwalterſtorf mit der Pfarre Gainfahrn beym Fürſtbiſchofe und Conſiſtorium von Paſſau anzuſuchen, welche auch im Jahre 1695 bewilliget wurde. Dem zu Folge wurde im Jahre 1696 der Weltprieſter Gregor Woriant von hier nach Oberwalterſtorf verſetzt, und der Stiftsprieſter Willibald Haidersreitter als Pfarrer zu Gainfahrn angeſtellt. Seit dieſer Zeit iſt dieſe Pfarre immer von Prieſtern aus dem Stifte Melk verſehen worden. Die vermehrte Bevölkerung machte in der Folge einen Cooperator nothwendig, der ſeit dem Jahre 1783 vom Stifte hier erhalten wird. Die Einkünfte der Pfarre beſtehen nebſt der Stollgebühr in einem kleinen Grundbuche, einigen Grundſtücken und Zehenten.

Die Pfarrkirche, zum heiligen Johann dem Täufer, liegt auf einer kleinen Anhöhe; es iſt aber unbekannt, wann und von wem ſie erbauet wurde. Im Jahre 1690 bath die Gemeinde den Herrn Abten von Melk als Pfarr-Patron, das von einem heftigen Sturmwinde unlängſt verwüſtete Gotteshaus ausbeſſern zu laſſen. Eben ſo wurde im Jahre 1721 eine Verbeſſerung des Kirchengebäudes vorgenommen, welches im Jahre 1740 unter dem Abte von Melk, Adrian Plieml, durch Erweiterung und Erbauung eines neuen Thurmes die heutige Geſtalt erhielt. Sie iſt ganz von neuerer Bauart, und das weite Gewölbe des Schiffes wird von vier Pfeilern getragen. Der Hochaltar wurde im Jahre 1767 neu erbauet, und im Jahre 1813, durch die edle Freygebigkeit des Grafen Moritz von Fries, Beſitzers von Vöslau, ganz erneuert, und mit einem neuen Altarblatte, von der Meiſterhand des berühmten Joſeph Abel, die Taufe Chriſti vorſtellend, geziert. Die drey Seitenaltäre ſind dem ſterbenden Heilande am Kreuze, der ſeligſten Jungfrau Maria, und dem heiligen Anton von Padua geweiht. Unter den Grabmählern in dieſer Kirche verdient der Denkſtein beſondere Erwähnung, welchen Sigismund, Freyherr von Herberſtein ſeiner Schweſter Helena, verehelichten Ficin († 1548), ſetzen ließ.

Digitized by Google

Die Kirche war vormahls von dem Leichenhofe umgeben, welcher aber im Jahre 1812 caſſirt wurde. Der jetzige Leichenhof iſt außerhalb des Dorfes an der Straße nach Merkenſtein. Ein breiter von einer Pappel-Allee beſchatteter Weg führt zu demſelben. Die darin im Jahre 1822 erbaute Capelle, die durch die unermüdete Verwendung des jetzigen Herrn Pfarrers, Aloys Stupfel, und durch anſehnliche Beyträge ihr Daſeyn erhielt, verdient wegen der geſchmackvollen Geſtalt des Ganzen, ſo wie der einzelnen Theile, und wegen ihres einfachen edlen Schmuckes einen Ehrenplatz unter den Merkwürdigkeiten dieſer Gegend.

Der Pfarrhof wurde in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt von dem Abte von Melk, Berthold Dietmayr, im Jahre 1701, das Schulhaus aber erſt im Jahre 1819 von Grund aus neu, geräumig und zweckmäßig erbaut. Schon im Jahre 1686 befand ſich hier eine Schule.

Zur Pfarre Gainfahrn gehört jetzt, nebſt dem Orte Gainfahrn, auch das Schleuſenhaus Nr. 23 am k. k. Neuſtädter-Canale; dann die Filialen Vöslau, Großau, Haidlhof und Merkenſtein. Der Haidlhof iſt beyläufig eine Viertelſtunde weſtlich von Gainfahrn entfernt, unweit dem Schloſſe Merkenſtein, ein Meierhof, der im Jahre 1812 abbrannte, aber wieder erbauet wurde, um welchen ſich mehrere Familien angeſiedelt haben, die eine kleine zu Gainfahrn nummerirte Ortſchaft von acht Häuſern bilden. Die geſammte Bevölkerung der Pfarre Gainfahrn beträgt nach der Angabe des geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 bey 1604 Seelen, die größte Entfernung eine halbe Stunde.

Erſte Filiale: Vöslau.

Ein Dorf mit 74 Häuſern und 433 Bewohnern, die ſich vom Taglohne und größten Theils vom Weinbaue ernähren, da hier von Burgunderreben der bekannte rothe Vöslauer Wein erzeugt wird. Der Ort liegt eine Viertelſtunde von Gainfahrn und Sooß, eine halbe Stunde von Kottingbrunn, und eine Stunde von Baden entfernt, von welchem letzteren, an mehreren Ziegelöfen vorüber, eine eigene Straße hierher führt. Es

Digitized by Google

iſt hier ein ſchönes herrſchaftliches Schloß, welches der gegenwärtige Beſitzer, Moritz, Graf von Fries, beſonders durch Ausfüllung des Waſſergrabens verſchönern ließ. Dabey iſt ein großer reitzender Garten, der im Sommer häufig beſucht wird, und auch durch die darin befindliche Familiengruft der jetzigen Gutsbeſitzer, Grafen von Fries, merkwürdig iſt. Es iſt im Orte auch ein Gebäude für die herrſchaftlichen Beamten, ein Gaſthaus, und ein ziemlich großer Meierhof, dann eine Mahl= und Sägemühle, beſonders aber ein auf einer ergiebigen Mineralquelle von dem jetzigen Herrn Gutsbeſitzer neu erbautes, zweckmäßig eingerichtetes Badehaus mit geſchmackvollen Gartenanlagen; auch iſt der große herrſchaftliche Keller ſehenswerth.

Von der Entſtehung dieſes Ortes weiß man nichts Näheres; doch iſt derſelbe ſchon alt, und eine adelige Familie führte den Nahmen desſelben. Gegen das Ende des zwölften Jahrhundertes lebten die Brüder Ulrich und Bernhard von Veſelſowe. Ein Albert und deſſen Bruder Berthold von Vöslo ſind im Kreuzgange des Stiftes Heiligenkreuz begraben. Auf ihrem Grabſteine daſelbſt lieſet man nur die Worte:

† IV. Idus Augusti obiit Albertus Vöslo.

folglich, da hier die Jahreszahl nicht beygeſetzt iſt, weiß man nicht, wann ſie gelebt haben; doch war dieſes wahrſcheinlich im 13ten Jahrhunderte. Aus alten Handſchriften iſt bekannt, daß dieſe beyden Brüder große Gönner und Wohlthäter des Stiftes Heiligenkreuz waren; und daß ihre Anverwandten, Willburgis von Vöslo oder Vöſelowe, mit ihrer Schweſter Margareth Steberohe, dem Stifte Heiligenkreuz ein Lehen (mansus) und einen Hof (curia) in Scheblingswerth ſchenkten. — Im Jahre 1318 war Seyfried Haylpeckh Beſitzer von Vöslau, und kaufte von Heinrich Greifenſteiner und deſſen Hausfrau Margareth zwey Weingärten bey Guinfarn, und ſetzte als Bürgen den Burchart Hauſer, Hauptmann auf der Burg zu Medling. Im Jahre 1402 verkauften Stephan Hailpeckh und ſeine Schwäger das Schloß Vöslau dem Jodokus Hauſer zum Karl-

ſtein (Wisgrill, 4. B. S. 64 und 219). Dieſer Familie gehörte es noch im Jahre 1476; aber im Jahre 1498 beſaß es ſchon die Familie Theſchütz. Helena, die einzige Erbtochter des Georg Theſchütz brachte es an ihren Gemahl Hanns von Sinzendorf zu Goggitſch, der es ſchon im Jahre 1544, und noch im Jahre 1594 beſaß. Im Jahre 1624 hatte Helmhard Bayer zu Rauhenſtein auch Vöslau inne, welches ſammt Rauhenſtein ſpäter an den Grafen von Hochkirchen gelangte. Von dieſem kaufte es im Jahre 1679 Leopold Joſeph Graf von Lamberg, dann der Freyherr von Weber, welcher das Schloß in der heutigen Geſtalt im Jahre 1740 neu erbaute. Im Jahre 1753 kaufte es Florian Hieronymus Fürſt von Radiziwill, und von ihm im Jahre 1761 Johann Georg, Freyherr von Grechtler. Im Jahre 1764 kaufte es Johann Freyherr von Fries, deſſen Nachkommen es noch gegenwärtig beſitzen.

In kirchlicher Hinſicht war Vöslau im Jahre 1312 als eine Filiale der neu errichteten Pfarre Gainfahrn zugegeben worden; allein bald darauf wurde es davon getrennt, und eine eigene Pfarre, da ſchon im Jahre 1325 ein Pfarrer zu Vöslau, Nahmens Conrad, vorkommt (Hueber, S. 64). Im Jahre 1476 hatte die Familie Hauſer das Verleihungsrecht über dieſe Pfarre (Hormayr's Geſchichte von Wien, 1. Band, 3. Heft, S. 63). Im Jahre 1544 erſcheint unter dem Patronate des Herrſchäftsbeſitzers Hanns von Sinzendorf ein Hanns Marguet hier als Pfarrer. Später wurden proteſtantiſche Prediger angeſtellt. Im Jahre 1580 war hier ſchon eine proteſtantiſche Pfarre (Raupach evangeliſches Oeſterreich), und unter dem Schutze des Hanns Paul Bayer von Rauhenſtein, von dem das Gut Vöslau ſein Sohn Helmhardt Bayer geerbt hat, und des Beſitzers von Merkenſtein und Gainfahren, Jonas von Heyßberg, maßte ſich der Prediger zu Vöslau ſogar an, pfarrliche Verrichtungen zu Gainfahrn vorzunehmen, wogegen ſich der katholiſche Pfarr-Vicar daſelbſt, Michael Weiß, bitter beſchwerte. Da die Pfarre Gainfahrn ein Jahr lang ohne Pfarrer war, wurde

dieſelbe von dem katholiſchen Pfarrer zu Vöslau verſehen; doch iſt das Jahr unbekannt, da es in der Handſchrift, woraus dieſe Nachricht genommen iſt, nicht angegeben wird. Zwiſchen den Jahren 1653 und 1680 hörte Vöslau auf, eine eigene Pfarre zu ſeyn, und wurde wieder eine Filiale von Gainfahrn. Die Einziehung der ohnehin geringen Pfarreinkünfte von der Ortsherrſchaft ſcheint die Urſache davon zu ſeyn, daß kein eigener Seelſorger mehr hierher kam. Jetzt iſt zwar die Ortsherrſchaft, die gräfliche Familie von Fries, der reformirten Religion zugethan, aber die Ortsbewohner ſind alle katholiſcher Religion. Die ehemahlige Pfarrkirche und Schloß-Capelle zum heiligen Apoſtel Jacob dem Aelteren, iſt unter der Regierung Kaiſer Josephs II. entweiht, und in einen Speiſeſaal umgeſtaltet worden.

Weſtlich hinter dem Dorfe liegt auf einer Anhöhe der Leichenhof, worin das ſchöne Grabmahl des am 23. Januar 1819 verſtorbenen Freyherrn Johann Jacob von Gontard merkwürdig iſt.

Zweyte Filiale: Groſſau.

Ein Dorf von 32 Häuſern, und beyläufig 185 Einwohnern, welche der Herrſchaft Merkenſtein unterthänig ſind, und theils aus dem Handel mit Holz, Kohlen, Pech und Terpentin, theils aus dem Feldbaue ihren Erwerb ziehen. Es liegt eine halbe Stunde ſüdlich von Gainfahrn und Merkenſtein, am Fuße eines waldigten Hügels an der Straße nach Merkenſtein. Es war in kirchlicher Hinſicht ſchon im Jahre 1312 bey Errichtung der Pfarre Gainfahren derſelben zugetheilt, und blieb es auch ſtets. Ueber die Entſtehung der hieſigen kleinen baufälligen Kirche zur heiligen Katharina, in welcher noch jetzt bisweilen Meſſe geleſen wird, und wobey der Leichenhof des Ortes iſt, hat man keine Nachrichten. Patron dieſer Kirche iſt die Herrſchaft Merkenſtein. Schon im Jahre 1369 wurde zu derſelben ein ewiges Licht geſtiftet. Ihr Vermögen beſteht bloß in einem kleinen Capitale. Der Ort iſt als ein beſonderes Gut mit der Herrſchaft Merkenſtein vereiniget.

Digitized by Google

Es war vormahls hier ein kleines Schlößchen, wo jetzt das Jägerhaus und der Meierhof ſind. Die früheſten bekannten Nachrichten von dieſem Schlößchen ſind vom Jahre 1511, in welchem der Kaiſer Maximilian I. dem Hanns Inprucker dem Jüngern, zu Neuhaus und Arnſtein, für dargeliehene tauſend Thaler Rheiniſch ein Drittel der landesfürſtlichen Einkünfte zu Brunn am Gebirge, Bertholdsdorf, Kalkſpurg und Groſſau zur Schadloshaltung zuſicherte (Wisgrill, 4. Band, S. 492). Die Angabe einiger Schriftſteller, daß dieſes Groſſau ſchon im Jahre 1204 ein Ritterſitz geweſen ſey, gründet ſich auf die Verwechslung dieſes Groſſau mit einem andern im V. O. M. B., von welchem wirklich im Jahre 1204, und noch ſpäter, Ritter von Groſſawe, beſonders in Urkunden der Stifte Zwettl und Lilienfeld, vorkommen. Nach dem Zeugniſſe verſchiedener Urkunden beſaß unſer Groſſau im Jahre 1360 ein Georg Weistracher; im Jahre 1374 Friedrich Graf von Hohenberg; im Jahre 1396 Ludwig von Eckartsau, als Lehen vom Herzoge Albert IV; im Jahre 1446 Friedrich V. von Hohenberg; im Jahre 1459 Johann von Hohenberg; im Jahre 1493 Mainrad von der Haid, pfandweiſe vom Kaiſer Friedrich IV.; im Jahre 1495 Paul von der Haid, eben ſo vom Kaiſer Maximilian I.; im Jahre 1542 Franz von Fizin, pflegweiſe vom Kaiſer Ferdinand I.; und noch in demſelben Jahre erhielten es die Erben des Benedict Veit Ornburger. Im Jahre 1601 beſaß es Jonas von Heißberg, und auch nach ihm bis jetzt waren ſtets die Beſitzer der Herrſchaften Merkenſtein zugleich Herren von Groſſau.

Dritte Filiale: Merkenſtein.

Eine halbe Stunde weſtlich hinter Gainfahrn iſt das Schloß Merkenſtein, wohin eine bequeme Straße von Gainfahrn führt. Die Ruinen des alten Schloſſes, auf ſchroffen Felſen gebauet, ſind, als ehrwürdige Reſte der Vorzeit, ſehenswerth. Die 8 bis 10 Schuh dicken, der Vergänglichkeit trotzenden Hauptmauern, die 4 Thore mit ihren Bögen und Höfen, die unterirdiſchen Gänge, die Capelle, die

vielen Gemächer, die mit ihren Fenſtern in drey Stockwerken noch jetzt die Spuren ihres einſtigen Daſeyns deutlich zeigen, ſind ſichtbare Beweiſe, daß dieſe Ritterveſte einſt eine der größten und anſehnlichſten im Lande müſſe geweſen ſeyn. Durch die Fürſorge des jetzigen Herrn Beſitzers iſt der Zugang zu dieſen ſehenswürdigen Ruinen bequemer gemacht, und man kann auf Stiegen leicht bis zum dritten Stockwerke gelangen, von deſſen Fenſtern man eine überraſchend ſchöne Ausſicht genießt. Außerhalb der Ruine links iſt die Capelle im Thiergarten, welche gleich dem alten Schloſſe ſeit dem Jahre 1683 in Ruinen lag, und vermuthlich die alte Pfarrkirche von Merkenſtein iſt. Im Jahr 1820 ließ die Frau Gräfinn Eliſe von Dietrichſtein dieſelbe wieder herſtellen und zum Gottesdienſte einrichten; ſie hat ein ſchönes Altarblatt, von Ruß gemahlt, Maria mit dem Kinde vorſtellend. Der Capelle gegenüber ſind die Reſte des alten Turnierplatzes.

An der Ruine vorüber geht der Weg zu dem neuen Sommerſchloſſe, welches im Jahre 1803 in dem ehemahligen Thiergarten in gefälliger Form erbauet wurde. Vor dem Schloſſe ſtehen zwey merkwürdige türkiſche Haſelnußbäume, die von ſolcher Größe und Dicke ſind, daß deren Hauptſtamm kaum vier Männer mit ausgebreiteten Armen umfaſſen können. Mit der Erbauung des neuen Schloſſes wurde auch der Thiergarten in einen Park umgeſchaffen, der eine Stunde im Umfange hat, und mit einer Mauer umgeben iſt. Das Waſſer wird aus dem ſogenannten Türkenbrunnen in dieſen Park abgeleitet, welcher ein gewölbter 136 Schritte langer Gang iſt, an deſſen Ende ſich ſieben Quellen öffnen. An mehreren Standpuncten dieſes Parkes genießt man herrliche Ausſichten über das Gebirge und die Ebene. Ueber die Zeit der Erbauung des Schloſſes Merkenſtein, und deſſen Erbauer weiß man nichts zu ſagen. Vielleicht hieß der Erbauer Marquard; denn aus der Analogie des Wortes zu ſchließen, bedeutet das in alten Urkunden ſogenannte Merchenſtein ſo viel als Marquardstein, oder Schloß des Marquard. Von dieſem Schloſſe hatte ein altes adeliges Geſchlecht,

als deſſen Beſitzer, auch ſeinen Familien-Nahmen. Im Jahre 1141, in der Urkunde, worin Herzog Leopold V. dem Stifte Heiligenkreuz das Gut Tallern ſchenkt, iſt ein Hugo von Merkenſtein als Zeuge unterſchrieben.

Ein Ortwin von Merkenſtein, und ſeine Brüder, Hugo, Ulrich und Wichard, kommen in einer Urkunde als Zeugen vor, worin Herzog Heinrich von Mödling dem Stifte Heiligenkreuz das Bergrecht von ſieben Weingärten in Wartberg beym Orte Urtheil ſchenkte. Eben dieſer Ortwin und ſein Bruder Hugo erſcheinen als Zeugen, im Kloſterneuburger-Saalbuche, als Herzog Heinrich von Mödling bey der Begräbniß ſeiner Gemahlin Richza, Rohrenwieſen nach Kloſterneuburg vergabte. Eine Friderun a und Maria Crescentia von Merkenſtein ſind im Stifte Heiligenkreuz begraben; erſtere ſchenkte demſelben einen Weingarten in Baden; und die zweyte ein Talent jährlicher Einkünfte von den Aeckern ihres Meierhofes Hipplens. Im Jahre 1209 iſt Albero von Merchenſtein Zeuge, als der Stiftbrief für Lilienfeld zu Kloſterneuburg gefertiget wurde. Im Jahre 1271 erſcheinen Ulrich und Poto von Merkenſtein in einer Urkunde des Stiftes Lilienfeld als Zeugen. Im Jahre 1280 verkaufte Ulrich ſeinen Hof zu Brand demſelben Stifte. In einer Urkunde vom Jahre 1289 ſagt derſelbe Ulrich, daß er des Weichard von Töpel Mutterbruder ſey. Das folgende Jahr erſcheint Ulrich im Gefolge ſeiner Familie; dieſe beſtand aus ſeiner Ehewirthin Gertraud, ſeinem Sohne Ulrich, ſeinen Töchtern, Margareth und Gertrud, und ſeinen Schwägern, Arnold Püber, und Otto vom Walde, der ein Verwandter des Weichard von Töpel iſt. Ulrichs Sohn, Ulrich der Jüngere, gab für die Beerdigung ſeiner Gemahlin Giſela und ihr beyderſeitiges Seelenheil mit Vorwiſſen ſeiner minderjährigen Kinder, Ulrich, Margaretha und Agnes, dem Stifte Lilienfeld Renten zu Pernthal, im Jahre 1322. Eben derſelbe bedachte in ſeinem Teſtamente im Jahre 1342 das Stift Lilienfeld (ſiehe Hanthaler). Dieſer Ulrich von Merkenſtein und ſein Sohn Ulrich verpfändeten

im Jahre 1324, mit lehensherrlicher Bewilligung des Abtes von Melk, die Zehenten zu Ober-Siebenbrun (Hueber, Seite 64).

Unter dieſem Ulrich ſcheint die Veſte Merkenſtein in andere Hände gekommen zu ſeyn. Im Jahre 1317 ſoll ſie Ekartsau von Siebenbrünnen beſeſſen haben. Dann muß ſie auf eine unbekannte Art ſeyn zerſtöret worden; denn im Jahre 1324 gab die Gemahlin des Kaiſers Friedrich des Schönen, Eliſabeth, dem Pfarrer Ulrich zu Pottenſtein die Erlaubniß, die in ihrer Grafſchaft Pottenſtein gelegene Veſte Merkenſtein wieder zu erbauen. Dann erhielt die Familie Wallſee die Herrſchaft und das Patronat der Pfarre Merkenſtein. Im Jahre 1374 kam es an die Grafen von Hohenberg. Im Jahre 1482 war Johann von Hohenberg ein Anhänger des ungariſchen Königs Mathias Corvinus, und ließ ſich von den Soldaten des Kaiſers Friedrich IV. ſo lange in ſeiner Veſte Merkenſtein belagern, bis Mathias Corvinus zum Entſatze kam. Im Jahre 1492 öffnete derſelbe ſeine Schlöſſer dem Kaiſer Maximilian I., und führte ihm Kriegsvolk und Proviant nach Neuſtadt. Mit Erasmus von Hohenberg endigte dieſes berühmte adelige Geſchlecht im Jahre 1529. Im Beſitze der Veſte Merkenſtein folgte Meinrad von der Haid; und dieſem Erasmus von der Haid, der ſein Geſchlecht im Jahre 1540 mit dem Tode beſchloß. Im Jahre 1542 erhielt Franz Fizin die Erlaubniß, das Gut von der Witwe abzulöſen, und pflegeweiſe inne zu haben, bis er von Kaiſer Rudolph II., gegen Abrechnung ſchuldiger 12504 Gulden, auch die Nutzung für lebenslänglich erhielt. Er ſtarb im Jahre 1583 ohne Erben. Im Jahre 1593 verſetzte Herzog Ernſt von Oeſterreich die Veſte Merkenſtein an ſeinen Kammerdiener Jonas von Heyßberg, der ſie dann im Jahre 1601 um 28000 Gulden gänzlich kaufte, und im Jahre 1604 um 3000 Gulden auch die Wildbahn erhielt. Er vererbte es an ſeinen Sohn Jonas, der im Jahre 1636 auch Pottenſtein, Gainfahrn und Groſſau dazu kaufte. Sein Sohn Raimund, der letzte dieſes Geſchlechtes, hinterließ das Gut ſeinen Töchtern, die es

Digitized by Google

im Jahre 1659 an Herrn Gundacker Grafen von Dietrichſtein und deſſen Gemahlin Eliſabeth, geborne Freyin von Queſtenberg, um 95000 Gulden verkauften, deren Nachkommen das Gut noch bis jetzt beſitzen. Zur Herrſchaft Merkenſtein gehören jetzt nebſt dem Schloſſe Merkenſtein und dem Haidlhofe, auch der Markt Pottenſtein, dann die Dörfer Gainfahrn, Groſſau, St. Veit an der Trieſting, Unter-Erberndorf, und die Waldämter, Muckendorf und Fuhrt. Das Schloß Merkenſtein wurde erſt im Jahre 1683 zur heutigen Ruine. Als nähmlich die Türken das ganze Land verheerten, kamen ſie auch hierher; ſie konnten aber die Veſte nicht einnehmen, und ſchon wollten ſie wieder hinwegziehen, als die vor einem Fenſter des Schloſſes zum Hohn genommene Stellung eines Frauenzimmers den Anführer der Türken ſo ſehr erboßte, daß er augenblicklich Feuerbrände in das Schloß werfen, und dasſelbe mit Sturm einnehmen ließ. Das ſchöne große Schloß, mit 173 darin befindlichen Perſonen, wurde alſo ein trauriges Opfer frecher Unbeſonnenheit. Die dabey Umgekommenen liegen alle in einer Gruft unter der Capelle des Thiergartens begraben.

In pfarrlicher Hinſicht war Merkenſtein urſprünglich der Pfarre Alland untergeordnet, und wurde gegen eine jährliche Abgabe von 4 Pfund Wiener-Pfennige durch die Familie Wallſee zu einer eigenen Pfarre gemacht. Noch im Jahre 1476 hatte dieſe Familie das Patronats-Recht; und im Jahre 1584 kommt in einem alten Lehenbriefe ein ungenannter Pfarrer von Merkenſtein vor. Sonſt weiß man von dieſer Pfarre nichts. Sie hörte gänzlich auf, entweder durch die Reformations-Unruhen, oder durch die Zerſtörungen der Feinde. —

Digitized by Google

V. Localie Ginſelsdorf.

Ein Dorf an der Hauptſtraße von Wien nach W. Neuſtadt, zwiſchen Oyenhauſen und Salenau, mit 62 Häuſern, einem k. k. Wegmauthhauſe, einem ſchönen Poſthauſe, und einer Mühle am Trieſtingfluſſe. Von der Entſtehung und den früheren Schickſalen dieſes Ortes iſt nichts bekannt. Vielleicht iſt es das ehemahls zur Pfarre Traiskirchen gehörige Rohinisdorf, und das in den Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz vorkommende Gohenſunsdorf, welches ſchon im dreyzehnten Jahrhunderte ſtand, und deſſen Lage man jetzt nicht weiß; doch ſcheint es in dieſer Gegend geſtanden zu haben, ſo wie der dem Stifte Heiligenkreuz geſchenkte Ort Hurbenowe, an deſſen Lage nur noch der Nahme eines Baches in dieſer Gegend, die Hirbend genannt, erinnert. Durch Verſetzung der Buchſtaben und Abkürzung des Wortes konnte leicht der heutige Nahme Ginſelsdorf entſtehen. In dem Viſitations-Buche vom Jahre 1540 wird der Ort Guntzerſtorf genannt, und hatte ſchon eine eigene Capelle, die mit Schönau incorporirt war. Es wird in jenem Berichte auch geſagt, daß dieſe Capelle jederzeit auf Bitten derer von Guntzerſtorf durch den Pfarrer von Leoberſtorf mit allen pfarrlichen Rechten ſey verſehen worden. Dieſe Capelle ſtand außerhalb des Ortes zwiſchen Ginſelsdorf und Teeſtorf; da ſie ſchon baufällig geworden war, wurde ſie im Jahre 1784 abgebrochen, und im Orte Ginſelsdorf eine ganz neue Kirche erbauet. Sie hat nebſt einem, dem heiligen Georg geweihten Hoch-Altare noch zwey Seiten-Altäre, und iſt ſchön, licht und geräumig. Da im Jahre 1783 hier eine eigene Localie mit der Filiale Teeſtorf errichtet wurde (denn vorher war es eine Filiale von Salenau), ſo wurde hier auch neben der Pfarrkirche ein neuer geräumiger Pfarrhof erbauet. Im Jahre 1821 kam dazu auch ein ganz neues Schulhaus. Die Ortsherrſchaft iſt Schönau. Die Kirche hat ein Capital von 1200 Gulden, und an Realitäten zehn Tagwerke Wieſen, und vier Joche Aecker. Das Patronat der Localie beſitzt der Religionsfond. Zu dieſer Localie gehört die

Digitized by Google

Filiale Teeſtorf.

Ein Dorf mit 33 Häuſern, eine Viertelſtunde abwärts, öſtlich von Ginſelsdorf. Die Entſtehung dieſes Ortes iſt nicht bekannt. Im Jahre 1385 verkaufte Bernhard von Haußbach mit Bewilligung ſeiner Lehensherren, der Grafen von Magdeburg und Hardeck, die Veſte Teeſtorf ſeinem Schwager Hanns von Tyerna, Hubmeiſter in Oeſterreich, um 500 Pfund Wiener Pfennige (Wisgrill, 4. Band, S. 214). Dieſes gräflich Hardeckiſche Lehen beſaß im Jahre 1636 Wenzel Freyherr von Hegemüller von Dubenweiler, der es im Jahre 1640 dem Abte von Melk, Valentin Embalner käuflich überließ. Im Jahre 1672 und 1696 wurde der Burgfrieden zwiſchen den Ortſchaften Schönau, Ginſelsdorf und Teeſtorf berichtigt. Im Jahre 1703 wurde ein Vergleich geſchloſſen zwiſchen den Herrſchaften Schönau und Teeſtorf, in Hinſicht der Teeſtorfer-Mühlwehre. Es war hier auch alljährlich am Tage des heiligen Georg, als des Kirchen-Patrons, ein in einem feyerlichen Wettrennen beſtehendes Volksfeſt, zu welchem die Gemeinden Leeſtorf, Schönau, und Ginſelsdorf jedes Mahl eingeladen wurden. Nahe an dieſem Orte, öſtlich abwärts, erbaute der Freyherr von Puthon eine Baumwollen-Spinnfabrik, die noch jetzt eine der größten in Oeſterreich iſt; für die Fabrikskinder iſt hier eine eigene Schule; die Pfarrſchule iſt zu Ginſelſtorf.

Im Jahre 1811 mußte das Stift Melk dieſen Ort auf allerhöchſte Anordnung zum Behufe der Staats-Bedürfniſſe verkaufen.

Der pfarrliche Leichenhof iſt zwiſchen Teeſtorf und Ginſelsdorf an dem Platze, wo vormahls die Capelle ſtand; er enthält keine merkwürdigen Grabmähler. Die Seelenzahl der ganzen Localie Ginſelsdorf wird im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 bey 1503 angegeben. Der Nahrungszweig der Bewohner beſteht im Acker- und Weinbaue, Taglohne und Fabriksarbeiten.

Digitized by Google

VI. Pfarre Gumpoldskirchen.

Ein landesfürſtlicher Markt mit 169 Häuſern und beyläufig 1000 Seelen, am ſüdöſtlichen Abhange des Aningerberges, eine Stunde von Baden, eine halbe Stunde von Pfaffſtätten und Traiskirchen, eine Viertelſtunde von Gundramſtorf und Tallern, eine Stunde von Mödling und Neudorf entfernt. Er gehört unter die älteſten Pfarrorte in Oeſterreich. Die Kirche zum heiligen Michael ſoll ſchon Biſchof Gumpold von Paſſau, als er hier zwiſchen den Jahren 915 und 931 eine Colonie zur Bevölkerung des öden Landes anlegte, erbauet, und von ihm der Ort den Nahmen erhalten haben. Nach der Meinung Anderer ſoll Gumpold, ein Bruder Leopold, des Erlauchten, dieſem Orte Entſtehung und Nahmen gegeben haben. Gewiß iſt, daß ſchon Markgraf Leopold IV. der Heilige, den Ort Gumpoldskirchen, mit Gundramſtorf, Walterſtorf und Reiſenberg im Jahre 1133 ſeiner Tochter Bertha zum Brautſchatze ſchenkte; der Ort war alſo damahls ſchon landesfürſtlich. Unter dem Herzoge Leopold, dem Glorreichen, war derſelbe ſchon in bedeutender Blüthe, und gehörte damahls wahrſcheinlich zur Appanage der Seitenlinie der Babenberger, welche zu Mödling reſidirten; denn der Sohn Leopold des Glorreichen, Heinrich V., der Grauſame genannt, Herzog zu Mödling, unterfertigte zu Gumpoldskirchen im Jahre 1220 jene Urkunde, durch welche er dem Stifte Melk die Lehenrechte über die Pfarre Traiskirchen zuſicherte. Doch mögen auch andere Herren anſehnliche Beſitzungen in und um Gumpoldskirchen gehabt haben. So z. B. ſchenkte Hirzo von Aichowe (Achau) im Jahre 1201 dem Stifte Heiligenkreuz einen Weingarten an dem Orte Aichberg (Eichkobl) bey Gumpoldskirchen. Eben dieſem Stifte ſchenkte im Jahre 1286 Hadmar von Arnſtein einen Weingarten bey Gumpoldskirchen. Im Jahre 1339 war ein Premreich der Heßler Beſitzer von Gumpoldskirchen. Im Jahre 1380 verpfändete Herzog Albrecht III. dieſen Markt und die Veſte Pitten um 2000 Pfund an Heinrich von Rappach in Klam; und im Jahre 1382 wur-

den ihm noch 300 Pfunde darauf verſichert. Im Jahre 1395 vertauſchten die Brüder Johann und Albrecht von Eberſtorf dieſen Markt an den Herzog Albrecht IV. für Prinzendorf. Im Jahre 1535 verſchrieb Kaiſer Ferdinand I. ſeinem Rathe und Kämmerer, Felician von Petſchach zu Landpreis, für geleiſtetes Darlehen das jährliche Einkommen dieſes Marktes vom Grunddienſte, Strafgelde, Buße, Fällen und Wandel, auch den Berghof, und die dazu gehörigen 18 Weingärten, ſammt dem Grundbuche und der Grundobrigkeit, mit der Bedingniß, daß alle Jahre 200 Gulden in den Berghof verbauet werden ſollten. Nach Petſchachs und ſeines gleichnahmigen Sohnes Tode fiel Gumpoldskirchen an das kaiſerliche Vice-Domamt in Wien; die Weingärten wurden von dem k. Verwalter des Berghofes bebauet, und die Weine ſammt dem Bergrechte für die kaiſerliche Hofhaltung abgeführet. Von dieſer Zeit an blieb der Markt landesfürſtlich; der Berghof aber ſammt den Weingärten wurde im Jahre 1750 an das Stift Melk verkauft.

Daß der Ort Gumpoldskirchen ſchon in dieſen Tagen einen eigenen Seelſorger gehabt, iſt nicht zu zweifeln; doch mangeln hierüber die nöthigen Nachrichten.

Als im Jahre 1227 die Ritter des deutſchen Ordens aus Paläſtina nach dem Lande der heidniſchen Preußen zogen, nahmen ſie ihren Weg längs der Donau, und kamen ſo nach Oeſterreich, wo ſie mit ausnehmenden Ehrenbezeigungen aufgenommen wurden. Herzog Leopold VII., und ſein Sohn Friederich II., der Streitbare, beſchenkten die Ritter mit mehreren Gütern, unter welchen ſich auch die Pfarre Gumpoldskirchen befand. Herzog Friedrich II. beſtätigte im Jahre 1240 alle Privilegien, welche der Orden von ſeinem Vater erhalten hatte; und Papſt Alexander IV. bekräftigte dem Orden den Beſitz der Balley Nieder-Oeſterreich, mit allen dieſelbe betreffenden Privilegien. Derſelbe Papſt fertigte im Jahre 1261 eine Bulle aus, in welcher er dem Orden das Patronats-Recht über die Pfarre Gumpoldskirchen zuſicherte, welches ihm Herzog Friedrich II. geſchenkt hatte. Dieſen Beſitz beſtätigten auch der Herzog Albrecht I. im Jahre

Digitized by Google

1298; und Herzog Friedrich der Schöne im Jahre 1308. Der jeweilige Land-Comthur iſt alſo Patron der Pfarre, und beſetzt dieſelbe jederzeit mit einem Ordenspriester, der ſeinen Lebensunterhalt von den Ordensgütern bezieht.

Bey dieſer Gelegenheit wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, auch etwas in Kürze über den Urſprung und die Verbreitung des deutſchen Ordens hier zu finden *)

Die Kreuzfahrer erlitten auf ihren Zügen alle Arten des Elendes; ein großer Theil kam krank, ermüdet, und nothleidend in Paläſtina an. Durch die Fürſorge des damahligen Königs von Jeruſalem, Herzogs von Bouillon, und den Beytritt verſchiedener anderer Fürſten, die als Anführer der Truppen mit waren, wurde es endlich veranſtaltet, daß an verſchiedene Orten des Weges, den die Pilger nehmen mußten, Herbergen errichtet wurden, um ankommende Hungrige, Müde, und Kranke unentgeldlich nach ihren Bedürfniſſen zu verpflegen. Dieſe Herbergen, vorzüglich die auf dem flachen Lande, wurden von den Barbaren oft geplündert; ſie zu ſchützen, machten ſich die Johanniter-Ritter und die Tempelherren zu ihrem vorzüglichen Zwecke. Allein bey dem Zudringen der in den Herbergen Hülfeſuchenden, wurden die Deutſchen andern Nationen nachgeſetzt, da die Vorſteher meiſtens Franzoſen, Italiener und Spanier, und alſo der deutſchen Sprache unkundig waren. Ein frommer Deutſcher in Jeruſalem, innigſt gerührt von dem Schickſale ſeiner Landsleute, errichtete zuerſt in Jeruſalem, in der Stadt ſelbſt, eine Herberge, worin alle kranke und arme Deutſche liebreichſt aufgenommen, und mit Lebensmitteln und Arzeneyen von ihm unterſtützt wurden. Mit dieſem edlen Deutſchen vereinigten ſich bald einige Bürger aus Bremen und Lübeck, die beſonders bey der durch 3 Jahre unter vielem Blutvergießen fortgeſetzten Belagerung von Accon (Ptolemais), bey welcher die Zahl der Belagerer auf 300,000 angegeben wird, und die Saladin zu entſetzen mit einem großen Heere gekommen war, die größten

*) Aus Schwans hiſtoriſchen Nachrichten und Heliot's Geſchichte der deutſchen geiſtlichen, und militäriſchen Orden.

Liebeswerke ausübten, und nach eroberter Stadt, im Jahre 1190 eine Herberge in derſelben anlegten. Durch das erhabene Beyſpiel gereitzt, traten verſchiedene deutſche Fürſten zuſammen, und unterſtützten dieſe wohlthätige Geſellſchaft nicht nur mit anſehnlichen Beytägen, ſondern ſie machten auch den Vorſchlag, einen deutſchen Ritterorden zu ſtiften, der nach dem Beyſpiele der Johanniter und der Tempelherren gegen die Widerſacher der chriſtlichen Religion kämpfen, und zugleich die Werke der chriſtlichen Religion ausüben ſoll. Der Vorſchlag wurde mit allgemeinem Beyfall aufgenommen. Der Patriarch von Jeruſalem gab dem Unternehmen ſeine Gutheißung, wirkte ſelbſt thätig mit, und gab zur Abhaltung des Gottesdienſtes eine kleine Capelle, die unter dem Nahmen zur lieben Frau bekannt war. Unter den Fürſten zeichnete ſich Herzog Friedrich von Schwaben beſonders aus; er bewirkte durch die Vermittlung ſeines Bruders, Kaiſers Heinrich VI. die päpſtliche Bewilligung und Beſtätigung. Sie erfolgte im Jahre 1191 von Cöleſtin III., der ihnen von ihrer erſten Capelle den Nahmen Ritter der heil. Jungfrau beylegte, ſie der Regel des h. Auguſtin unterwarf, und ihnen alle, den beyden obenbenannten Ritterorden verliehenen Privilegien ertheilte. Vierzig deutſche Edelleute legten zugleich die drey gewöhnlichen Gelübde ab, und machten ſich verbindlich, die Pilger zu pflegen, und den chriſtlichen Glauben zu vertheidigen. Der Orden verband ſich bloß dazu, ihnen Waſſer und Brod zu geben, was auch anfangs ihre meiſte Nahrung war, und ſie zu kleiden. Sie ſchliefen meiſtens auf Strohbetten. Der Orden beſtand aus drey Unterabtheilungen: aus Prieſtern oder Caplänen, die den Gottesdienſt beſorgen, und die Ritter durch Reden ſtets an ihre Pflichten erinnern mußten; aus eigentlichen Rittern und aus Angehörigen, die weder Ritter noch Prieſter, ſondern nur dienende Brüder waren. Das Recht, Ritter aufzunehmen wurde zuerſt dem Herzoge Friedrich von ſeinem Bruder dem Kaiſer, und von Friedrich dem jedesmahligen Vorſteher des Ordens überlaſſen. Die erſte ihrer nachher ſo ausgedehnten Beſitzungen war ein kleines Stück Landes, das der erſte Großmeiſter Walpott außer der Stadt

Digitized by Google

Accon ankaufte, wo er eine Kirche, ein Spital, das anfangs der vornehmſte Sitz der Ritter war, und verſchiedene Wohnungen erbauen ließ. Ihre auszeichnende Bekleidung war ein weißer Mantel, und auf ſelbem ein ſchwarzes Kreuz, mit einer weißen Einfaſſung. In jedem Convente ſollten in der Zukunft nach der Zahl der Jünger des Herrn zwölf Brüder unter der Aufſicht eines Aelteſten, oder Comthur, ſtehen; ſie ſollten die Gelübde ſtrenge halten, und vor ihrer Aufnahme beweiſen, daß ſie aus einem deutſchen adeligen und unbeſcholtenen Geſchlechte abſtammen. Die Einkünfte des Ordens vermehrten ſich in kurzer Zeit bedeutend. Die im Lager gegenwärtigen Fürſten und Ritter trugen reichlich bey, weil ſie Augenzeugen von der guten Verwendung ihrer Gaben waren; die Entfernten aber, weil ſie aller Orten aus dem Munde der Zurückkehrenden, die der Hülfe des Ordens theilhaft geworden, deſſen Thaten vernahmen. Der Papſt ermahnte die Gläubigen durch ihre Oberhirten zu milden Beyträgen für die Ritter zum Beſten der Chriſten in den Morgenländern, und die Kreuzfahrer von Bremen und Lübeck übertrugen dem Orden ihr Recht auf das Hoſpital, und unterſtützten ſie durch Beyträge nach ihrer Rückkehr aus Jeruſalem.

Jene vierzig deutſchen Edelleute, welche zugleich die drey gewöhnlichen Gelübde ablegten, wurden auf eine ſehr feyerliche Art in den Orden aufgenommen. Dem Erſten überreichte der König von Jeruſalem, dem Zweyten der Herzog von Schwaben das Ordenskleid; die übrigen 38 empfingen es von andern bey der Belagerung von Accon gegenwärtigen Fürſten und Grafen. Nach dieſer Zunahme an der Zahl der Ritter wurde zur Wahl eines Großmeiſters geſchritten, die auf Heinrich von Walpott aus dem Geſchlechte Paſſenheim fiel; der ſich bey der Belagerung von Ptolemais beſonders ausgezeichnet hatte. Er gab dem Orden noch beſondere Vorſchriften, damit ſie ſich als Brüder des deutſchen Hauſes zu Jeruſalem auszeichnen möchten. Unter andern erlaubte er den Rittern außer der Ordenskleidung nur die unentbehrlichſten Dinge, unterſagte ihnen die Verzierungen mit Gold oder Silber an ihren Waffen, und befahl die Spendung des zehnten Theiles an die Armen,

ſo oft Brot gebacken wurde, u. ſ. w. Papſt Cöleſtin III. ertheilte dem Orden im Jahre 1193 die Erlaubniß, das an den Enden gabelförmige Kreuz in dem Wappen zu führen. Walpott, und ſeine beyden Nachfolger, Otto von Sarpen, und Hermann von Bart, der zu Jeruſalem an ſeinen Wunden ſtarb, zeichneten ſich mit ihren Rittern durch Heldenthaten aus. Allein eben dieſer Heldenmuth und die dadurch entflammte Wuth der Barbaren brachten den Orden dem Untergange nahe, als im Jahre 1210 Hermann von Salza, als der vierte Großmeiſter, erwählet wurde. Die Gefahr des Unterganges veranlaßte die Verordnung: Es ſollten nicht mehr als zehn Ritter zum Streite ziehen. Die Weisheit und der Wandel Hermanns wirkten aber ſo vortheilhaft zur Wiederaufnahme des Ordens, daß am Ende ſeiner Regierung, die 30 Jahre gedauert hatte, die Zahl der wirklich ſtreitenden Ritter bis auf 2000 anwuchs. Unter dieſen zeichnete ſich vorzüglich der Landgraf von Thüringen aus, der ſich mit 24 Edlen zugleich einkleiden ließ. Der Orden beſaß nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Italien, Sicilien und Spanien, ja ſogar in Griechenland und Armenien, anſehnliche Güter, ſo daß er aus ſieben verſchiedenen Provinzen und Meiſterthümern beſtand. Was dem Orden auch äußere Würde und Anſehen verſchaffte, war das kluge Benehmen des Großmeiſters Hermann von Salza, (aus dem Geſchlechte von Langenſalza), das er in einem höchſt wichtigen Geſchäfte an den Tag legte. Als man kein Mittel vor ſich ſah, die Streitigkeiten, welche ſich zwiſchen dem Papſte Honorius III. und Kaiſer Friedrich II. erhoben hatten, beyzulegen, wurde Hermann zum Schiedsrichter erwählt. Nach der unerwarteten glücklichen Beendigung ſeines Auftrages wurde er von Beyden beſonders ausgezeichnet. Sie verliehen ihm einſtimmig für ſich und ſeine Nachfolger die Würde eines Reichsfürſten, der Papſt ſchenkte ihm überdieß einen Ring von großem Werthe, mit dem Auftrage denſelben fortwährend zu tragen, den man nachher immer dem neuerwählten Großmeiſter, als ein Andenken dieſer rühmlichen Handlung, übergab. Der Kaiſer erlaubte ihm, unter andern großen Privilegien, den

Adler in der Mitte des goldenen Kreuzes in dem Wappen zu führen, dem an den Enden die franzöſiſchen Lilien angefügt wurden, die ihm König Ludwig wegen des Sieges zu Damiette beyzuſetzen geſtattete. Doch erlitt der Orden große Unfälle, und wäre er nicht ſchon ſo weit in den Abendländern verbreitet geweſen, ſo wäre wahrſcheinlich ſein Anſehen ganz geſunken. Denn in vielen Schlachten mit den Barbaren, und vorzüglich durch die große Schlacht im Jahre 1244 ward er ſo geſchwacht, daß er nur noch aus drey Brüdern beſtand. Allein bald wurde eine neue Siegesbahn ihm eröffnet. Papſt Innocenz III. ſchickte zehn Mönche nach Preußen, um die heidniſchen Völker zu bekehren; ſie wurden von ihnen mißhandelt und getödtet. Oft wiederhohlten die Preußen ſeit dieſer Zeit ihre Einfälle in Pohlen und in die benachbarten Länder, wo ſie alles mit Feuer und Schwert verheerten. Man rief die Schwertritter, die ſpäterhin mit dem deutſchen Orden vereiniget wurden, zur Beyhülfe ohne erwünſchten Erfolg. Endlich nahm man zu dem deutſchen Orden ſeine Zuflucht. Es wurde auf Anrathen Papſt Gregors IX., Friedrichs II., und vieler anderer deutſchen Fürſten, eine Geſandtſchaft an den Großmeiſter Hermann abgeſchickt. Zur Belohnung wurde dem Orden das zum Eigenthume zugeſagt, was er erobern würde, und ihm das Culmiſche und Dobriniſche Land von dem Herzoge von Maſovien und Cujavien, Conrad, abgetreten. Der Papſt ſchrieb einen Kreuzzug aus, und unzählige deutſche Haufen zogen mit den Rittern. Die Waffen des Ordens waren meiſtens ſiegreich, und er brachte nach und nach ganz Preußen, Sengallen und Liefland unter Hermann von Balk an ſich, der als Hochmeiſter oder Verweſer, unter dem Titel Landmeiſter, die Streitenden anführte. Hermann von Salza blieb im Orient zurück, und ſtarb nach der Rückkehr von einer Bereiſung der Convente in Syrien.

Zur leichteren Ueberſicht der Schickſale der Pfarre Gumpoldskirchen, iſt es zweckdienlich, hier noch Einiges über den deutſchen Orden und die Land-Comthuren der Balley Oeſterreich hinzuzufügen [1]).

---

1) Aus dem Archive des deutſchen Ordens in Wien.

Als der Hochmeiſter des deutſchen Ordens, Hermann von Salza, durch ſeine Ritter die Eroberung des heidniſchen Preußens unternommen und vollführt hatte, wurde der Orden in zwey Gebiethe, das preußiſche und deutſche abgetheilt. Hermann als Hochmeiſter des Ordens von Kaiſer Friedrich II. mit der Fürſtenwürde beehrt, führte die Aufſicht über den ganzen Orden; das deutſche Gebieth wurde dem Deutſchmeiſter untergeordnet, der ſeinen Sitz zu Mergentheim nahm. Die Beſitzungen des Ordens in den verſchiedenen Ländern wurden in Balleyen eingetheilt, und jede unter die Aufſicht eines Land-Comthurs geſtellt, von denen eine Anzahl dem deutſchen, die andere (wozu auch Oeſterreich gehörte), dem preußiſchen Gebiethe einverleibt wurde.

Nach den Urkunden des im deutſchen Hauſe zu Wien befindlichen Balley-Archives, II. Kaſten, 2. Faſc., Nr. 58, 6. Stelle, sub miscell., folgt hier die Reihe der Herren Land-Commenthuren der ritterlichen deutſchen Ordens Balley Oeſterreich, wie deren Wappenſchilder in der landcommendiſchen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien, nach Anordnung des ſel. Herrn Land-Commenthurs Guidobald Grafen von Starhemberg geordnet und aufgeſtellet worden ſind:

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
1	Conrad von Oſterna.	1247 und	Nr. 14. Faſc. Großſonntag.
		1249	Nr. 3. Faſc. Wien. Zugleich findet ſich ein Ortolph von Dreßkirchen, N. 3. Faſc. Wien. Auch 1263 Nr. 86. Faſc. Neuſtadt. Da dieſer Ortolph von Dreßkirchen als Commendator des deutſchen Hauſes in Oeſterreich und Steyermark erſcheint, mag er wohl nur Stellvertreter des jeweiligen Land-Commenthurs geweſen ſeyn.

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
2.	Otto von Haslau.	1260	Nr. 53. Fasc. Neuſtadt. (Dieſer liegt im Kreuzgange des Stiftes Heiligenkreuz begraben).
3.	Conrad von Tetelpach.	1268	Nr. 7. Fasc. Frieſa.
4.	Heinrich von Manſtoch.	1291	Nr. 267. Fasc. Wien.
5.	Heinrich von Gleina.	1299	Kaufbrief an den Auguſtiner Prior zu Baden, wegen eines Weingartens zu Gumpoldskirchen (das Gereuth genannt), ſo zum deutſchen Hauſe zu Wien verkauft worden. Nr. 12—52 u. 74 Fasc. Wien.
6.	Hermann von Leſche.	1306	Nr. 10. Fasc. Grätz.
7.	Heinrich von Gueldichen.	1316	Nr. 46.
		und 1318	Nr. 206. Fasc. Wien.
8.	Hermann von Khuendorffer.	1335	Stiftsbrief der Kirche zu Balderndorf, 8 Pfund Gilt, cum Obligatione eines ewigen Jahrtages. Nr. 7 u. 76. Fasc. Wien.
9.	Hanns von Rinkenburg.	1341 und	Reverſalbrief zur Dotirung des Prediger-Ordens zu Leoben, wegen eines ewigen Seelengeräths.
		1342	Nr. 21. Fasc. Grätz.
		dann 1358	Fasc. Wien.

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
10.	Hanns von Rumpershaimb.	1361 und 1368	Nr. 215. Nr. 235. Fasc. Wien.
11.	Friedrich von Wobarth.	1378	Nr. 220. Fasc. Wien.
12.	Bernhard von Ibeshaimb.	1383	Nr. 209. Fasc. Wien.
13.	Ulrich von Grawenberg.	1386	Nr. 22 und 75. Fasc. Wien.
14.	Stephan von Ströbein.	1389	Nr. 122. Fasc. Laibach.
15.	Walrab von Scharfenberg	1398	Privilegium des Patriarchen von Aquileja, wegen Ertheilung des Patronats- und Präſentations-Rechtes als Direct. der Pfarrkirche zum h. Peter zu Tſchernembl. Nr. 103. Fasc. päbſtlicher und anderer Bullen.
16.	Jobſt von Sachſenhauſen.	1402 und 1405	Nr. 15. Fasc. Wien. Nr. 19 und 21. Fasc. Laibach.
17.	Johann Sternberg.	1412 und 1414	detto Wien. Dominica ante Fest. St. Barthol. Nr. 188. Wien.
18.	Johann Lenz.	1414	Datum Neostadii die lunae post Fest. S. Ursulae. Nr. 74. Fasc. Neuſtadt. Anmerkung in der Urkunde. Dieſe zwey werden als Land-Commenthuren im nähmlichen Jahre, aber nicht zur nähml. Zeit des Jahres gefunden.

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
19.	Sigiſmund Raming.	1420	Nr. 3. Faſc. Frieſach.
20.	Johann von Ameweil.	1424	Nr. 249. Faſc. Wien.
21.	Peter Linzer.	1447	Approbation des Patriarchen Antonio von Aquileja, worin der Prieſter Johann als Pfarrer zum h. Peter zu Tſchernembl vorgeſtellt wird. Nr. 91. unter den päbſtlichen und anderen Bullen.
22.	Johann Pomersheimb.	1458	Nr. 21 und 28. Faſc. Neuſtadt.
23.	Otto von Königsfeld.	1461	Nr. 35. Faſc. Neuſtadt.
24.	Conrad Hölzel.	1466	Nr. 9 und 10. Faſc. Tſchernembl.
25.	Johann, Herr von Hardegg.	1477	
26.	Conrad Stauchwitz.	1487	titulus mensae dem Paul Reiß von Feldſperg ertheilt, damit er Prieſter werden könne. Nr. 8. Faſc. Tſchernembl.
27.	Andreas Moßheimer.	1501	Statthalter der Balley Oeſterreich.
		1503 und	Commenthur zu Wien.
		1506	Landcommenthur. Nr. 238 u. 294. Faſc. Wien.

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
28.	Conrad Kolwitz.	1506	in den Orden eingekleidet.
		und 1512	Landcommenthur. Nr. 41. Faſc. Laibach.
29.	Chriſtoph Auer von Herrenkirchen	1516	Nr. 76.
		und 1519	Nr. 51 und 52. Faſc. Neuſtadt.
30.	Jobſt, Truchſeß von Wetzhauſen.	1525	Zum Groß-Capitel nach Mergentheim, und daſſelbe Jahr zum Provinzial-Capitel nach Wien beſchieden. Liegt begraben in der landcommenthurlichen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien.
			Nota. Im obigen Jahre apoſtaſirte der Hochmeiſter in Preuſſen, Albrecht von Brandenburg.
31.	Erasmus, Freyherr von Thurn.	1532 und 1539	Kaufbrief an Jacob Schreitz und ſeine Erben, über eine halbe Huebe ober Marburg zur Pfarre Friedau.
		dann 1540	Beſtätigungsbrief, als der geiſtliche Herr Matthäus Monhard, zu einem ewigen Geſellen beſtätigten Prieſter auf dem Geſellenſtand, in dem Ordenshauſe zum h. Sonntag angenommen.

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
32.	Gabriel Kreuzer.	1542	Datum Horneck den 4. Februar, als hoch= und deutſchmeiſteriſches Reſcript. Die Confirmation des Herrn Gabriel Kreuzer als Statthalter der Balley Oeſterreich.
		und 1549	Acten eines Provinzial=Capitels, gehalten zu Laibach. Er ſtarb den 1. December 1568, und liegt in der landcommenthurlichen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien begraben.
33.	Leonhard Formentin.	1562	in den Orden eingekleidet.
		dann 1567	Coadjutor.
		1568	Statthalter der Balley Oeſterreich,
		1569	und Land=Commenthur beym General Groß=Capitel zu Mergentheim.
		1570	Unter ihm erſcheint ein Provinzial=Capitel zu Großſonntag.
34.	Marquard Freyherr von Egg zu Hungersbach.	1592	in den Orden eingekleidet.
		1597	Statthalter der Balley Oeſterreich.
		1599	als Land=Commenthur beſtätigt.
		1606	den 2. März wurde er in dem General=Capitel zu Mergentheim als beſtändiger hoch= u. deutſchmeiſteriſcher Statthalter daſelbſt beſtätiget; hingegen im Verlaufe eines Prozeſſes von vie=

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
			ſen und verſchiedenen Anklags-puncten, dieſer Würde entſe-tzet. Wahrend ſeiner Abweſen-heit von der Balley Oeſterreich war allda als deſſen Amtsver-weſer und Statthalter, Herr Gottfried von Schrattenbach, welcher noch als Commenthur zu Großſonntag den 4. Auguſt 1614 als Adminiſtrator allda Capitel hielt.
35.	Maximilian Erneſt, Erzherzog von Oeſterreich.	1615	auf Vollmacht inſtallirt.
36.	Johann Rudolph von Gemingen.	1618	Statthalter.
		1623	Land-Commenthur; ſtarb im Jahre 1638.
37.	Gottfried von Schratten-bach.	1638 und 1640	Präſentationsbrief zur Pfarre Gumpoldskirchen.
			Er ſtarb den 18. Junius 1641.
38.	Hanns Jacob von und zu Daun.	1642 und 1650	Urkunde als Aufkündigung an die Gemeinde zu Gumpoldskirchen wegen der Bearbeitung der com-mendiſchen Weingärten.
			Er reſignirte im Jahre 1660.

Digitized by Google

Nr	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
39.	Johann Caſpar von Ampringen.	1660	Wurde den 20. März 1664 zum Hoch- und Deutſchmeiſter erwählt.
40.	Georg Gottfried von Lamberg.	1666	Pfarrliche Präſentations-Urkunde vom Jahre 1669.
41.	Chriſtoph von Kunike.	1673	Pfarrliche Präſentations-Urkunde vom Jahre 1686.
42.	Seyfried, Graf von Saurau.	1687	Starb den 28. März 1700; und iſt in der landcommendiſchen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien begraben.
43.	Heinrich Theobald, Graf von Goldſtein.	1700	
44.	Guidobald, Graf von Stahremberg	1720	Jener berühmte Feldherr unter Leopold I. und Carl VI. Nach ſeiner berühmten Vertheidigung von Barcellona wurde er in das Miniſterium nach Wien berufen, bey welcher Gelegenheit er die landcommenthurliche Reſidenz von Großſonntag als permanent nach Wien über-

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
			ſetzte; da ſeine Vorfahren bald zu Grätz, bald zu Laibach, bald zu Großſonntag reſidirten. Er ſtarb im März 1737, und wurde in der landcommenthurlichen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien begraben.
45.	Joſeph Philipp, Graf v. Harrach.	1737	Starb zu Wien als Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſident den 8. Auguſt 1764, und liegt in der landcommenthurlichen Pfarrkirche im deutſchen Hauſe zu Wien begraben.
46.	Carl Anton, Graf von Colloredo.	1764	Nach einigen Jahren begab er ſich Geſundheitshalber nach Venedig, allwo er den 26. October 1786 geſtorben iſt, und zu Santo Benedito begraben wurde. Coadjutor war Graf Aloys von Harrach.
47.	Aloys, Graf v. Harrach I.	1786 1787	Wurde nach Ableben ſeines Vorfahrers Statthalter, dann Land-Commenthur. Er ſtarb zu Baden in Oeſterreich den 19. Junius 1800, und wurde zu Gumpoldskirchen an der Kirchenmauer an der Epiſtelſeite begraben.

Digitized by Google

Nr.	Nahmen	Jahr	Anmerkung.
48.	Carl, Herr und Graf von Zinzendorf. und Pottendorf.	1800	Statthalter.
		1801	Land-Commenthur, den 12. April. Er ſtarb zu Wien den 5. Januar 1813, und wurde auf ſeiner Majorats-Herrſchaft zu Carlſtätten in Oeſterreich begraben. Mit ihm erloſch das uralte adelige Geſchlecht der Zinzendorfer.
49.	Carl, Graf von Sinzendorf.	1813	Statthalter und Land-Commenthur. Er ſtarb zu Wien den 17. Januar 1818, und wurde in der Familiengruft zu Ernſtbrunn in Oeſterreich begraben.
50.	Aloys Graf v. Harrach II.	wurde 1804	im September in den Orden eingekleidet;
		1817	zum Coajutor gewählt.
		1818	den 17. Januar, nach dem Tode ſeines Vorfahrers Statthalter; dann
		1819	im Aprill Land-Commenthur.

Die Pfarrkirche zum Erzengel Michael zu Gumpoldskirchen iſt ſammt dem daran ſtoßenden Commendehauſe mit einer Ringmauer umſchloſſen, die an der Oſt- und Südſeite ein Waſſergraben umgibt, der von einer Quelle durchfloſſen wird. Seit

Digitized by Google

der Uebergabe an den Orden gehörte das Ganze zur Commende Neuſtadt, welche ehedem einem eigenen Comthur anvertrauet war, nun aber der Land-Commende der Balley Oeſterreich einverleibt iſt.

Die Kirche iſt, gemäß den Ordens-Satzungen, in Kreuzesform gebaut, und ſcheint von hohem Alterthume zu ſeyn. Die Mauern, ſo wie der an der Weſtſeite ſtehende Thurm, ſind größten Theils aus Quaderſteinen erbauet. Der Thurm hat in ſeiner oberen Hälfte eine achteckige Form, und iſt im Jahre 1820 mit einer neuen blechernen geſchweiften Kuppel gezieret worden. Die Kirche hat die Geſtalt eines länglichen Viereckes mit einer Abrundung hinter dem Hochaltare, und erhält durch die beyderſeits angebauten Capellen die beſagte Kreuzesform. Die Sacriſtey und das auf derſelben ſtehende Oratorium iſt von neuerer Bauart. Nebſt dem, dem Erzengel Michael geweihten Hochaltare befinden ſich in der Kirche noch vier Altäre, nähmlich: des heiligen Kreuzes, der heiligen Barbara, der heiligen Eliſabeth, und der heiligen Familie. Das nächſt dem Hochaltare in der Mauer angebrachte Sacramentarium iſt ein ſicheres Zeichen des hohen Alterthumes der Kirche, die aber auch durch Feindeswuth vieles mag gelitten haben, wie die ſichtlichen oftmahligen Erneuerungen hinlänglich zeigen. Die Kirche ſammt dem Commendehauſe konnte vermöge ihrer Lage an der äußerſten Nordſeite des Marktes leicht in Vertheidigungsſtand geſetzt werden; ſie waren durch das ſogenannte Burgthor von dem Markte abgeſondert und geſperret; der dazwiſchen gelegene Platz diente zur Viehweide. Gegenwärtig iſt von jenem Thore keine Spur mehr vorhanden, und die Kirche iſt durch den Melkerhof und einige Bürgershäuſer ſammt dem Schulhauſe mit dem Markte in Verbindung geſetzt. Urkunden vom Jahre 1542 und 1578 reden von einem Schloſſe, und von einigen zur Vertheidigung gemachten Arbeiten.

In den Jahren 1516 bis 1521 walteten Mißhelligkeiten mit dem deutſchen Ordenspriеſter und Pfarrer, Stephan Ulrich. Es wurde gegen ihn geklagt, daß er das Zimmer auf dem Schloßthore, wo ſonſt Schule gehalten wurde, und wo zu Kriegszeiten die Munition aufbewahret lag, gewaltthätig

erbrochen, und daß er den Waſſergraben, den die Voraͤltern wegen Feindesnoth gegraben, mit Schutt habe ausfuͤllen, und in einen Garten umſtalten laſſen.

Auch die Reformations-Lehren Luthers beunruhigten den Ort Gumpoldskirchen. Ein hieſiger Fleiſchhauer warf ſich ſogar zum Prediger auf, und maßte ſich die Seelſorge an. Es gingen dadurch auch manche Kirchenguͤter verloren, woruͤber ſich noch im Jahre 1664 Johann von Tſchernembl, Comthur zu Wien und Neuſtadt, bitter beklagte.

Aus dem Viſitations-Buche vom Jahre 1544 erfahren wir, daß damahls Georg Primez, ein Ordensmann hier Pfarrer war. »Ehevor, heißt es«, war neben dem Pfarrer ein Praͤdicant; gegenwaͤrtig aber nicht. Der Pfarrer hat zum Genuſſe ſechs Weingaͤrten, ſechs Joche Aecker, fuͤnfzehn Tagwerke Wieſen. Von der Sanct Pangraz-Caplaney bekommt er zwanzig Schillinge Geld und acht Eimer Wein. Zu Allerheiligen erhaͤlt er einen ganzen Ochſen und neun Semmelwecken, deren jeder 24 Pfennige werth ſeyn ſoll. Zu Andreas geben ihm die Zechleute um zwey Schillinge Kuhfleiſch, drey Wecken und ein Kalb. Zugleich zeigt der Pfarrer an, daß die Buͤrger, trotz der Ermahnung, zu Oſtern nicht zur Communion gegangen.« Der Pfarrverweſer Matthaͤus Chrinis mußte ſich in Hinſicht der Lehre einer ſtrengen Unterſuchung unterziehen, und wurde abgeſetzt; er erhielt aber ſpaͤter ſein Amt wieder. Der Schulmeiſter Gabriel Lauterbach lehrte im Jahre 1573 nebſt den Humanioren auch den Catechismus Luthers. Der Pfarrverweſer Stephan Ulrich beguͤnſtigte die Proteſtanten, die ſich hier bis zu den Zeiten Kaiſer Ferdinands III. erhielten.

Der deutſche Orden beruͤckſichtigte die Pfarre Gumpoldskirchen beſonders als eine der aͤlteſten Ordens-Beſitzungen in den oͤſterreichiſchen Staaten. Guidobald, Graf von Stahremberg berichtete mit dem Paſſauer-Officiale zu Wien die Verhaͤltniſſe dieſer Pfarre bey canoniſchen Viſitationen. Joſeph Philipp Graf Harrach errichtete in der Kirche die Altaͤre des heiligen Kreuzes und der heiligen Barbara, ließ die große Glocke gießen, und dotirte

die Pfarre mit einem Weinzehente im Bründelbache. Graf Aloys Harrach I. ließ ſich in der hieſigen Pfarrkirche begraben. Graf Sinzendorf begann die Verbeſſerung der Weingärten, die er aber, durch den Tod übereilt, zur Vollendung ſeinem Nachfolger, dem jetzigen hochverehrlichen Land-Comthur Aloys Grafen von Harrach II. überlaſſen mußte, der auch bisher aufs thätigſte an Grundſtücken und Gebäuden weſentliche Verbeſſerungen anordnete.

Bey der Pfarrkirche befindet ſich nebſt verſchiedenen Meſſen-Stiftungen die Barbara-Stiftung, die im Jahre 1429 ein Bürger von Gumpoldskirchen, Conrad Schaffer, gegründet hat. Er hatte dazu in ſeinem Teſtamente die Erbauung einer Capelle, und den Unterhalt eines Beneficiaten, der ein eigenes Haus bewohnen ſollte, angeordnet, und die Lehensherrlichkeit darüber dem Landesfürſten übergeben. Dieſe Stiftung erhielt ſich in voller Kraft bis zum Jahre 1529, wurde aber hernach zur Zeit des überhand nehmenden Proteſtantismus ſo geſchwächt, daß die Gemeinde im Jahre 1542 den Kaiſer Ferdinand I. bath, ihr das Vermögen derſelben gegen Verrechnung zu überlaſſen, mit der Verpflichtung, daß ſie künftig die Stiftung zu beſorgen habe. Die hierzu angeführten Beweggründe ſind wörtlich folgende: »Nachdem durch Krieg und Sterben die Schulen faſt allenthalben verwüſtet, und wenige gefunden werden, welche die Jugend unterrichten, auch unſer Pfarrer geſtorben, und es ſchwer iſt, einen andern frommen Prediger zu bekommen; und wir nicht im Stande ſind, die Bezahlung zu leiſten, da wir auf die Befeſtigung der Kirche viel verbauet, u. ſ. w.« Kaiſer Ferdinand bewilligte dem Markte die Adminiſtration dieſer Stiftung; allein die Güter derſelben mögen nicht mehr hingereicht haben, um die Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es wurde daher im Jahre 1578 eine Commiſſion zur Unterſuchung angeordnet, aus deren Acten man erſieht, daß damahls die Barbara-Capelle zu Grunde gegangen, und die Stiftung auf die Schloß-Capelle übertragen worden. Erſt unter dem Land-Comthure Joſeph Philipp Grafen v. Harrach wurde die Stiftung ſammt dem Altare von dem Commendehauſe in die Pfarrkirche übertragen,

und im Jahre 1779 die Beſorgung der wöchentlichen Meſſe auf dem Barbara=Altare dem jeweiligen Pfarrer übergeben.

Der Markt hat ſein eigenes Landgericht, das ſich auch über das benachbarte und hierher eingepfarrte Tallern erſtreckt Es wird hier jährlich am Tage des heiligen Georg ein Jahrmarkt gehalten. Vormahls war hier auch ein öffentliches Badehaus, welches im Jahre 1447 dem Stifte Heiligenkreuz gehörte. Es iſt hier auch ein Spital für verarmte Bürger, deſſen Entſtehung aber unbekannt iſt. Es befindet ſich hier auch eine Knopf= und leoniſche Draht=Fabrik, auch eine Fabrik von weißen und ſchwarzen Krausfloren, gedrucktem Perkale und Kammertuche; dann am k. k. Neuſtädter=Canale eine Oehlfabrik. Das Rathhaus=Gebäude iſt anſehnlich, und vor demſelben ein Springbrunnen. Die Bewohner nähren ſich vom Taglohne, von der Viehzucht, größten Theils aber vom Weinbaue, da die Umgebung einen der edelſten und berühmteſten Gebirgsweine liefert. Zum Pfarr=Bezirke gehöret nebſt der Oehlfabrik und einigen Mühlen am k. k. Canale, und einem, an einem Abhange des Aningerberges gelegenen Meierhofe, der Eichkogelhof genannt, noch als Filiale der Ort

Tallern.

In den Urkunden auch Dalhern, gewöhnlich aber Dalling genannt, am Fuße des Eichkogelberges, ein zwiſchen Gumpoldskirchen und Gundramſtorf gelegenes, von beyden eine Viertelſtunde entferntes, rings mit einer Mauer umfangenes Schloß, mit einem Wirthshauſe, ſammt den Wirthſchaftsgebäuden und Wohnungen für die Winzer und den herrſchaftlichen Waldaufſeher und Revierjäger. Der Herzog Leopold V., der Sohn und Nachfolger des heiligen Markgrafen Leopold, ſchenkte dieſen Ort im Jahre 1141 dem Stifte Heiligenkreuz, welches bis jetzt im unünterbrochenen Beſitze deſſelben blieb. Nach der zu Altahne in Bayern ausgefertigten Schenkungs=Urkunde gehörten damahls zu Tallern 6 Huben (mansi), 8 Weingärten, 4 Häuſer (curtes) und 15 Bauern (colonni). Dieſe Schenkung wurde vom Herzoge Heinrich Jaſomirgott, und den Päpſten Innocenz II. und Lu-

tius III. beſtätigt. Im Jahre 1178 erhielt Abt Heinrich I. durch Vertrag von Conrad, Abte zu Melk, den Zehent von den hieſigen Weingärten. Eine hierüber ſpäter entſtandene Streitigkeit wurde im Jahre 1225 von Conrad, Cardinal von Portua, zu Gunſten des Stiftes Heiligenkreuz entſchieden. Im Jahre 1262 erhielt das Stift von der römiſchen Königin und Ottokars Gemahlin, Margareth, das Bergrecht zu Tallern, welches in 3 Karathen und 10 Eimern Wein beſtand. Dieſe Schenkung beſtätigte König Ottokar im Jahre 1263, und der Kaiſer Friedrich der Schöne im Jahre 1327. Im Jahre 1516 wurde die hieſige Capelle zu Ehren des heiligen Johann des Täufers von Bernhard, Weihbiſchofe von Paſſau, eingeweiht, mit Ertheilung eines 40tägigen Ablaſſes für die andächtigen Beſucher derſelben. Abt Clemens ließ dieſelbe in der jetzigen Geſtalt im Jahre 1673 vergrößern; ſie hat am Hochaltare die Statue des gekreuzigten Heilandes mit Weinreben und Trauben umgeben, und der Aufſchrift: »Ich bin der wahre Weinſtock.« Hier pflegte vormahls jährlich zu Ende der Weinleſe von dem Stifts-Abte ein feyerliches Dankamt abgehalten zu werden. Im Jahre 1578 ließ Abt Udalrich II. hier einen großen Keller mit einer ſehr großen Weinpreſſe erbauen; daher der Ort Tallern noch heut zu Tage den Ruf hat, die größte Weinpreſſe in Oeſterreich zu beſitzen. Im Jahre 1736 ließ Abt Robert über dieſe Weinpreſſe das ſo genannte Neugebäude aufführen, wo man eine ſchöne Anſicht der Umgebung hat. Die das Schloß umgebenden Weingärten gehören größten Theils zum Schloſſe; der hieſige Wein wird dem Gumpoldskirchner gleich geſchätzt. Vormahls war hier gewöhnlich ein Stiftsgeiſtlicher als Wirthſchafts-Verwalter, jetzt iſt ein weltlicher Meier hier.

VII. Pfarre Gundramsdorf.

Ein Markt von 130 Häuſern mit beyläufig 1070 Bewohnern, drey Viertelſtunden von Laxenburg, Neudorf und Mödling, eine halbe Stunde von Traiskirchen, und eine Viertelſtunde von Tallern und Gumpoldskirchen entfernt, un-

Digitized by Google

weit der von Wien nach Steyermark führenden Poſtſtraße, und dem k. k. Neuſtädter-Canale. Der Ort hat an dem Schwechat- oder Badner-Mühlbache vier Mahlmühlen, und eine Papierfabrik, nebſt Baumwollen- und Leinwaaren-Druckereyen, und mehreren großen anſehnlichen Gebäuden, worunter der dem Ortsbeſitzer, Freyherrn von Moſer, gehörige ſogenannte Traunhof, dann der Wodeckiſche, vormahls dem Stifte Reichersberg gehörige Hof, unter die vorzüglicheren gehören. Das Gebäude der Papierfabrik war der, vormahls den Herren von Liechtenſtein gehörige, ſo genannte Fürſtenhof. Die Bewohner ernähren ſich vom Taglohne, von Fabriks- oder Handwerksarbeit, von der Viehzucht und dem Milchverkaufe, vom Acker- und Weinbaue. In dieſer Gegend war vormahls ein großer Teich, welchen aber Kaiſer Carl VI., als er die Poſtſtraße nach Italien anlegte, austrocknen ließ. Es blieben zwar noch manche ſumpfige Plätze übrig; aber auch dieſem wurde bisher möglichſt abgeholfen, und ſeit der Anlegung der Badnerſtraße unter der Kaiſerin Maria Thereſia und Kaiſer Joſeph II., und des k. k. Neuſtädter-Canales unter Kaiſer Franz I., wurde das ſtehende Waſſer durch zweckmäßig angebrachte Abzugsgräben abgeleitet, der Boden zu Wieſen und Aeckern tauglich gemacht, und zugleich die Luft von den ungeſunden faulen Ausdünſtungen dadurch gereiniget.

Der Ort Gundramſtorf wird in einigen alten Urkunden auch Gunderſtorf und Gundermanſtorf, und im gewöhnlichen Gebrauche Gunerſtof oder Gunaſtorf genannt. Er ſoll ſeinen Nahmen von ſeinem Erbauer Guntram erhalten haben, der ein Bruder des erſten babenbergiſchen Markgrafen in Oeſterreich, Leopolds des Erlauchten war. Urkundlich gewiß iſt, daß dieſer Ort ſchon im zwölften Jahrhunderte vorhanden war. Markgraf Leopold IV. der Heilige, ſchenkte im Jahre 1130, nebſt anderen Ortſchaften, auch Guntramſtorf ſeiner Tochter Bertha zum Brautſchatze. Später kam der Ort an die babenbergiſchen Herzoge von Mödling. Im Jahre 1232 fertigte Herzog Heinrich der Jüngere von Mödling eine Urkunde zu Gun-

Digitized by Google

drambſtorff aus, in welcher er dem Stifte Heiligenkreuz den Beſitz eines um 8 Talente angekauften Waldes Peilſtein am Aningerberge, welcher noch jetzt zu Tallern gehört, beſtätigte. Doch hatten auch andere Herren Beſitzungen zu Guntramſtorf; ſo z. B. ſchenkte im Jahre 1251 Rapato von Schönenkirchen dem Stifte Heiligenkreuz ein Haus (curtile) und eine Wieſe zu Gundrambſtorff. Demſelben Stifte ſchenkte im Jahr 1276 Ulrich von Rohr und Rapato von Schwabenberg eine große Wieſe daſelbſt. Im Jahre 1287 erkaufte Abt Sieghardt von Heiligenkreuz ein Haus zu Gundrambſtorff von Leopold von Sachſengang dem Aelteren. Im Jahre 1356 vermiethete Abt Conrad II. den hieſigen Stifts-Heiligenkreuzerhof, auch Strahhof genannt, an die Ortsgemeinde.

Es gab auch ein adeliges Geſchlecht, das von dem Orte ſeinen Familien-Nahmen führte, und denſelben wahrſcheinlich von dem Landesfürſten zu Lehen erhalten hatte, und längere Zeit im Beſitze deſſelben blieb. Im Jahre 1156 erſcheint ein Heinrich von Gundramſtorf in einer Urkunde des Stiftes Zwettl; und im Jahre 1168 derſelbe Heinrich in einer Urkunde des Stiftes Kloſterneuburg. Im Jahre 1220 kommt im Stifts-Mölker-Archive ein Rudeger, und im Jahre 1230 in einer Kloſterneuburger-Urkunde, da Herzog Heinrich von Mödling dem Stifte das Dorf Kogelbrunn verkaufte, ein Chalhoch von Gundramſtorf vor. Im Jahre 1286 lieſet man einen Dietrich und Ulrich, und im Jahre 1290 einen Meinhard von Gundramſtorf. Im Jahre 1324 erſcheint ein Dietrich von Guntramſtorff, der des Herzogs Albrecht II. Hofmeiſter war, und nach dem Zeugniſſe der Handſchrift: Mausolaeum seu Cryptarium Sanctae Crucis, in der alten ehemahligen Pfarrkirche zu Heiligenkreuz begraben wurde, und deſſen Grabſtein daſelbſt die einfache Aufſchrift: Magister Districtus hatte. Seine Gemahlin Agnes war mit ihren Söhnen im Jahre 1330 noch im Beſitze von Gundramſtorf, und verkaufte es an Heinrich von Hausgra-

ben. Der folgende Beſitzer war Herzog Albrecht III. der es im Jahre 1381 an den Grafen Hermann von Cilly verkaufte. Nach deſſen Tode kam es an die Brüder Hanns und Albrecht von Ebersdorf, von denen es Herzog Albrecht IV. für den Ort Prinzendorf eintauſchte. Dann kam Gundramſtorf in die Hände der Herren von Rappach, die den Ort im Jahre 1447 an Heinrich von Haiden und deſſen Gemahlin Anna, geborne Edelparz, verkauften. Dieſe beyden wählten ſich ihre Grabſtätte in der Pfarrkirche des Ortes, in welcher auch ihr Sohn, Lorenz Haiden, Bürgermeiſter von Wien, der ſich Herr von Gundramſtorf und Achau ſchrieb, im Jahre 1485 beerdiget wurde (ſiehe Wisgrill.) Dieſer Lorenz Haiden machte einen Vermittler bey dem Familienzwiſte zwiſchen Kaiſer Friedrich IV., deſſen Bruder Albrecht VI. und ihrem Vetter Sigismund von Tyrol. Er ſelbſt machte die Theilung der Burg zu Wien unter dieſe drey Herren, und beherbergte während des Streites Sigmunden in ſeinem eigenen Hauſe rückwärts des Rathhauſes, damahls der Propſthof genannt. Er erklärte ſich endlich für Albrecht VI., bewaffnete ſeine Unterthanen zu Gundramſtorf, ließ die Kirche und den Freydhof daſelbſt mit einer Mauer und einem Walle umgeben, zog 50 Schritte von dieſem entfernt noch einen zweyten Graben, wovon die Ueberreſte noch heut zu Tage zu ſehen ſind, und ſtellte ſich ſo dem Kaiſer zur Wehre entgegen. Die Kaiſerlichen verſuchten alle Mittel, um ſich der verſchanzten Kirche bemächtigen zu können. Da die Kriegs-Maſchinen nicht hinreichten, ſo wollten ſie des Nachts den Graben mit Erde und Miſt (Dung) anfüllen, um leichter über denſelben kommen zu können. Die Belagerten nahmen aber zur Liſt ihre Zuflucht; ſie übergoſſen Erde und Miſt mit Waſſer, und da dieſes der damahligen Kälte wegen ſchnell und ſtark fror, ſo konnten ſich die ſtürmenden Soldaten auf dem Eiſe nicht erhalten, und ihr Vorhaben wurde vereitelt. Deſſen ungeachtet eroberte Kaiſer Friedrich den Ort, und zwang die Bewohner, Albrechten abzuſagen. Die Familie Haiden blieb im Beſitze des Ortes Gun-

Digitized by Google

dramſtorf bis zum Jahre 1599, in welchem ſie denſelben an Hanns Chriſtoph von Wollzogen zu Neuhaus verkaufte. Im Jahre 1608 erhielt den Ort Wolfgang Furth von Furthenberg vom Kaiſer Mathias zu Lehen, dem nach zwey Jahren ſein Sohn Johann Bgptiſt im Beſitze folgte. Im Jahre 1635 wurde der Ort Gundramſtorf k. vicedomiſch. Im Jahre 1755 gelangte das Stift Zwettl durch Kauf zum Beſitze des Ortes, aber ſchon im folgenden Jahre wurde gleichfalls durch Kauf Herr von Gundramſtorf, Carl Leopold Freyherr von Moſer, deſſen Nachkommen noch jetzt dieſen Markt beſitzen, der für die Familie eine eigene Herrſchaft macht. In den Jahren 1529 und 1683 wurde der Ort von den Türken gänzlich verbrannt; daher man noch hier und da Ruinen von alten Gebäuden und Mauern in und um den Ort ſieht. In letzterem obigen Jahre wurden auch alle Bewohner, die im Orte zurück geblieben waren, von den Türken niedergeſäbelt, bis auf einen Mann, der ſich in der Todtenkammer verſteckt hatte. Der Ort konnte nur langſam wieder erbauet und bevölkert werden. Im Jahre 1713 wurden viele Bewohner von der Peſt dahingerafft. Im Jahre 1750 verheerte eine Feuersbrunſt den ganzen Ort. In den beyden franzöſiſchen Invaſionen im Jahre 1805 und 1809 blieb zwar Gundramſtorf von Mord und Brand verſchont, hatte aber wegen der Nähe der Poſtſtraße vieles auszuſtehen. Durch Fleiß und Thätigkeit der Bewohner erhohlt ſich der Ort wieder, und gelangt zu einigem Wohlſtande.

In kirchlicher Hinſicht iſt Gundramſtorf eine der älteſten Pfarren; doch weiß man von ihrer Gründung nichts Näheres. Im Jahre 1282 kommt ein Albertus Junior von Sanct Petronella, als Pfarrer in Gundramſtorf vor, welcher mit Bewilligung ſeines Vaters, Albertus Senior von Sanct Petronella und ſeiner Brüder Peter und Hugo, die von ſeinem Anverwandten (die Urkunde ſagt: patrui mei filiis) Hertnid von Lichtenſtein dem Stifte Heiligenkreuz gemachte Schenkung eines Bauplatzes im Bezirke des Freydhofes der Kirche zu Gundramſtorf beſtätigt, damit ſich dasſelbe Stift eine Veſte zur Zuflucht und zum

Schutze ſeines Eigenthums in Kriegszeiten daſelbſt erbauen könne. (Area, in coemeterio ecclesiae, ad fundendum et construendum super eam aedificium, pro munimine et conservatione rerum tempore belli). Dieſe Urkunde fängt mit den Worten an: »Cum curam regendae ecclesiae in Gundrambstorff rite ac legitime suscepissem.« (Da ich auf eine rechte und geſetzmäßige Art die Obſorge und Leitung der Kirche zu Gundramſtorf übernommen habe, u. ſ. w.) Im Jahre 1342 war hier Pfarrer Leopold von Sachſengang, der im nähmlichen Jahre in die Pfarre Traiskirchen überſetzt wurde, laut eines von ihm an das Stift Melk ausgefertigten Reverſes. Zur Zeit, da die befeſtigte Pfarrkirche von Kaiſer Friedrich IV. belagert wurde, war dieſelbe ein gothiſches Steingebäude auf zwey Säulenreihen geſtützt, mit einem ſpitzigen Steinthurme. Unter der Kirche war auf der Oſtſeite ein 30 Schritt langer Gang bis in das nahe gelegene Schlößchen, welches wahrſcheinlich das nähmliche war, von welchem obige Urkunde des Pfarrers Albert ſpricht, und zu welchem ſchon im Jahre 1279 Kaiſer Rudolph dem Stifte Heiligenkreuz ein Privilegium in Hinſicht der nöthigen Arbeiter ertheilte. (Privilegium de conducendis operariis in Gundrambstorff). Jetzt ſteht auf dieſem Platze ein Bürgershaus Nr. 46.

Zur Zeit der Reformations-Unruhen wurde der katholiſche Pfarrer von hier verdrängt, und das Kirchengut vergeudet. Im Jahre 1544 befand ſich aber doch ein katholiſcher Pfarrer hier, Conrad Schwab, der aber keinen Stiftungsbrief mehr aufweiſen konnte, wie das Viſitations-Buch berichtet. Seine Einkünfte bezog er von einigen dienſtbaren Häuſern, dem Ertrage von 19 Joch Aeckern, 3 Weingärten, und 60 theils öden, theils am Teiche liegenden naſſen Wieſen. Neben der Kirche gegen das Gebirge zu ſtand ein altes Schulhaus. Am 23. März 1578 berichtete der zur Unterſuchung der kirchlichen Verhältniſſe des Landes angeordnete Kloſterrath an den Landesfürſten, daß der Vicedoms-Verwalter zu Gundramſtorf einen akatholiſchen Pfarrer, Nahmens Caſpar Ruedolph, eingeſetzet habe, und bittet, daß dieſer abgeſchaffet und beſtra-

ſet werde. Noch im nähmlichen Jahre ſchmiedete ſich Sebaſtian von Sanct Benedict, ein junger Prieſter, ein Decret, und drang ſich damit in die Pfarre ein; aber er wurde bald dieſer Verfälſchung überwieſen, und in den Kerker geſetzt. Zu ſeinem Nachfolger wurde Caſpar Fauner, bisher Cooperator zu Tuln beſtimmt. Wie deſſen Nachfolger geheißen, ſagt der Bericht nicht; ſondern nur, daß der Pfarrer im Jahre 1598 durchgegangen, und nun die Pfarre ſchon über Jahr und Tag der ſchmalen Einkünfte wegen unbeſetzt ſey. Bald darauf, im Jahre 1599 erſcheint Petrus Fricius als Pfarrer allhier. Dieſer brachte die größten Theils abgefallene Gemeinde wieder zum alten katholiſchen Glauben zurück; aber ſein Nachfolger Georg Wittmann ärgerte durch ſeinen unſittlichen Wandel die Gemeinde ſo ſehr, daß er am 19. May 1618 entſetzt werden mußte. Nun ſtand die Pfarre mehrere Jahre leer; endlich verſprach im Jahre 1623 Abt Valentin von Klein-Mariazell, die Pfarre mit einem tauglichen Prieſter zu verſehen, wenn man ihm dieſelbe auf 10 Jahre übergeben wollte. Er verſprach nebſt dem, daß er den abgebrannten Pfarrhof bauen, die verödeten Gründe erheben wolle, nichts von der Pfarre zu veräußern oder zu ſeinem Stiftshofe zu ziehen, ſondern Alles nach Verlauf des Jahrzehentes zurückzuſtellen. Dieſer Antrag wurde angenommen; aber es ſcheint, daß nicht alles Verſprochene erfüllet wurde; denn im Jahre 1643 wird geſagt, daß ſeit Menſchengedenken an dem Pfarrhofe nichts ſey ausgebeſſert worden. Im Jahre 1658 mußte der Marktſchreiber das pfarrliche Grundbuch dem Kloſterrathe ausliefern; und dieſer Rath ſchlug zugleich vor, die Pfarre dem geweſenen Chorherrn zu Spital am Pyhrn, Wilhelm Peer von Schlat, zu verleihen, der auch dieſelbe übernahm. Im Jahre 1683 wurde die Kirche ſammt dem ganzen Orte von den Türken verbrannt. Um der verlaſſenen Pfarre aufzuhelfen, verlieh Kaiſer Leopold I. dieſelbe im Jahre 1690 dem Probſten von Reichersberg, der hier einen Wirthſchaftshof hatte, auf 15 Jahre, unter den nähmlichen Bedingniſſen, wie ſie früher Abt Valentin übernommen hatte. Dieſe Friſt wurde dann noch auf 10 Jahre

Digitized by Google

verlängert, nach deren Ablauf im Jahre 1716 ein Weltprieſter, Johann Georg, zum hieſigen Seelſorger ernannt wurde, mit welchem die ununterbrochene Reihe der hieſigen Pfarrer anfängt.

Da die alte Kirche ganz baufällig war, wurde im Jahre 1797 eine neue von Ziegeln erbauet; aber ſo wenig feſt, daß ſie ſeitdem bedeutend geſunken iſt, und hier und da Riſſe in den Mauern erhielt, obſchon ſie übrigens licht, geräumig und ſchön iſt; der Thurm iſt niedrig und unanſehnlich. Der heilige Apoſtel Jakob der Aeltere wird als Patron verehrt. Das Patronat der Pfarre iſt landesfürſtlich. Das Kirchenvermögen, welches im Jahre 1781 noch ein Capital von 6650 Gulden betrug, iſt größten Theils zum Kirchenbaue verwendet worden; an Meſſen-Stiftungen iſt jetzt noch ein Capital von beyläufig 1000 Gulden vorhanden. Im Jahre 1797 wurde auch das Schulhaus neu erbauet. Beym Abbrechen des alten fand man an einer Wand einen Grabſtein, auf dem ein geharniſchter Ritter war; vermuthlich ein Andenken der Familie Haiden. Man kam auch auf alte Mauerſtücke, und eine alte Küche, in der ſich noch Aſche und todte Kohlen vorfanden; man gerieth ſogar auf Menſchengerippe, unter denen ſich eines durch Größe auszeichnete, bey welchem ein langes Schwert lag. — Auf dem Freydhofe iſt bemerkenswerth das Grabmahl des Feldmarſchall-Lieutenants Heinrich Grafen von Rottermund, der hier das Haus Nr. 46 beſaß, und ſeiner Schwiegermutter, Carolina von Bellrugs. Außerhalb des Ortes gehört zur hieſigen Pfarre in der weiteſten Entfernung von einer halben Stunde, ein Jägerhaus, dann ein Ziegelofen, ein Dammhaus, und eine Mühle am k. k. Neuſtädter-Canale.

VIII. Sanct Helena.

Dieſe unter dem Patronate und der Herrſchaft Weikersdorf ſtehende Lokalie enthält, nach der Conſcription vom Jahre 1824, 119 Hausnummern; nähmlich dießſeits des Schwechat-

Digitized by Google

fluſſes die Ortſchaften: 1) Rauhenſtein, mit 9 Hausnummern; 2) Sanct Helena, mit 25 Hausnummern; 3) Weikerſtorf, mit 26 Hausnummern; dann jenſeits des Schwechatfluſſes 4) die Ortſchaft Dörfel, wovon aber der kleinere unterhalb des Marienſpitals gelegene Theil zur Pfarre Baden gehört.

Der zur Localie Sanct Helena gehörige Theil dieſes Ortes hatte früher 28 Hausnummern, und erſtreckte ſich vom Marienſpitale bis zu dem von der Frau Gräſinn Rzewuska erbauten, jetzt dem Herrn von Dupourt gehörigen Gebäude, an welches der Ort Boint gränzt. Nach der Conſcription vom Jahre 1824 werden unter der Benennung Dörfel 59 Hausnummern begriffen, weil damit auch die Ortſchaften Boint, mit 12 Hausnummern, dann Leithen, mit 15 Hausnummern (wovon 9 zum Pallaſte Weilburg gezählet werden), und Wolfsthal, mit 4 Hausnummern vereiniget wurden. Von jedem derſelben wird nun einzeln eine ausführliche Schilderung hier folgen.

1) Der Ort Sanct Helena hat ſeinen Nahmen von der hier befindlichen und der heiligen Helena geweihten Pfarrkirche. Wer der erſte Erbauer dieſes kleinen Gotteshauſes geweſen, weiß man jetzt nicht. In einer Urkunde des Stiftes Melk vom Jahre 1518 kömmt ſchon ein hier angeſtellter Beneficiat vor, mit den Worten: »Herr Peter, Benefiziat zu ſand Helen unther dem Rauchenſtain.«

Zur Zeit der Reformations-Unruhen drang ſich bey dieſem Kirchlein ein proteſtantiſcher Paſtor ein, wahrſcheinlich durch die der proteſtantiſchen Religion zugethane Ortsherrſchaft unterſtützt; es iſt aber jetzt unbekannt, wann eigentlich, und wie lange derſelbe hier gehauſet habe. Gewiß iſt, daß, als Kaiſer Rudolph II. die Herrſchaft Rauhenſtein an den Herrn von Sauer verkaufte, er zugleich demſelben den Auftrag gab, die öde Kirche wieder zu bauen, und den katholiſchen Gottesdienſt herzuſtellen. Der Kirchenbau wurde auch wirklich im Jahre 1584 vollendet; aber es kam kein eigener Geiſtlicher hierher, ſondern, wie aus einem Atteſtate vom Jahre 1647 erhellet, das Beneficium von Sanct Helena wurde jedes Mahl dem Pfarrer zu Baden von der Ortſchaft zugeſtanden;

Digitized by Google

die Bewohner der Umgegend aber blieben nach Baden eingepfarrt, bis im Jahre 1754 die Gutsbeſitzerin, Frau Anna Magdalena v. Dobbelhof, geborne v. Quarient und Räal, hier neuerdings einen Beneficiaten ſtiftete, der aber die Seelſorge nicht verſehen durfte, weil ſich die Pfarrer von Baden weigerten, dieſelbe zu übergeben.

Schon früher, nähmlich im Jahre 1737, hatte Herr Salomon von Piazzoni, der erſte Gemahl der letztgenannten Frau, die kleine Kirche auf eigene Koſten erweitert, und ihr die heutige Geſtalt gegeben [1]). Im Jahre 1783 wurde endlich Sanct Helena zu einer Localie erhoben, und dem neben der Kirche, in dem im Jahre 1765 erbauten Beneficiat-Hauſe wohnenden Seelſorger, die obbenannten Ortſchaften zugetheilt. In der Kirche iſt der Hochaltar mit dem Bildniſſe der heiligen Patroninn Helena geziert; auf den zwey Seitenaltären iſt rechter Hand ein Bild Mariens; und auf dem linker Hand ſind die Statuen der heiligſten Dreyfaltigkeit von Töpferarbeit, welche ſchon über 600 Jahre alt ſeyn ſollen, und vormahls in der Sanct Stephanskirche zu Wien geſtanden haben. An den Wänden der Kirche ſind vier Grabmähler angebracht. Das erſte aus hartem Steine iſt dem Andenken Georg Sauer's und ſeiner Gemahlin Katharina; das zweyte dem des Abraham Maß, eines k. Feldmeſſers, gewidmet; das dritte aus Marmor erinnert an den Erweiterer der Kirche, Salomon von Piazzoni († 24. May 1741), der aber zu Wien begraben wurde; das vierte Grabmahl iſt ſehr ſchön, und ſtand vormahls in der Auguſtinerkirche nächſt der Burg zu Wien; es wurde im Jahre 1787 hierher verſetzt, und iſt dem Gedächtniſſe des Herrn Carl von Dobbelhof-Dier geweiht, der am 1. Januar 1756 verſtorben iſt.

Das Thal, in welchem dieſe Kirche ſteht, wird wegen derſelben das Helenenthal genannt, und iſt durch Natur und Kunſt eines der reitzendſten Thäler Oeſterreichs. Es iſt eine kleine halbe Stunde weſtlich von Baden entfernt, und man

---

1) Archiv der Herrſchaft Weikerſtorf; herrſchaftl. Urbarium, Seite 4. Titel: Vogtey Sanct Helena.

Digitized by Google

gelangt in daſſelbe von Baden aus dießſeits des Schwechatfluſſes, entweder auf einem angenehmen Wege am ſo genannten Mitterberge zwiſchen Weingärten durch die gräflich Alexandrowitziſche Anlage daſelbſt, und durch eigens hierzu gebahnte Wege am Gebirge, durch ſchroffe Felſen und harzduftende Bäume bis zur Ruine Rauhenſtein, und von da abwärts bis zur Kirche: oder am Gebirge weiter vorwärts bis zum Mauthhauſe an der Straße nach Heiligenkreuz, und zu der ſchönen, zwiſchen zwey Felſen bogenartig über den Schwechatfluß geſpannten Antons-Brücke *); oder auch durch das Dörfel bis zur Weilburg jenſeits des Aubaches, oder aber auf dem eigentlichen geraden Wege von Baden durch Gutenbrunn und Weikerſtorf, die Wohnung und die ſchönen Anlagen des Ritters von Schönfeld vorüber. Dieſer Weg iſt für Wagen und Fußgänger ſehr bequem, und durch die Großmuth des allgemein verehrten Gönners von Baden und deſſen Umgebung, Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Anton, durchaus, von dem Gaſt-

---

*) Sie iſt eine Bogenbrücke aus Bohlen, die von dem gründlichen Mathematiker und Baukünſtler, Anton Egger, entworfen und gebauet wurde. Der ſchon vor mehreren Jahren Verſtorbene verfertigte verſchiedene Modelle für Bohlendächer, und führte ſolche Dachſtühle im Großen aus. Eine kurze Anzeige der Vortheile, die ſie gewähren, ſammt der Ausmaß jedes Theiles, gab Hr. Director Stelzhammer (der Hrn. Egger zur Aufzeichnung und Wiedereinführung der ganz in Vergeſſenheit gerathenen Bohlendächer aneiferte), im Jahre 1811 im Druck, wovon noch in der Anton Doll'ſchen Buchhandlung Exemplare vorhanden ſind. Da ſich auch bey dieſer Wiedereinführung, aus Nebenabſichten, Gegner fanden, obſchon viele Gutsbeſitzer die Bohlendachſtühle nach den Modellen zu ihrer Zufriedenheit benützten, ſo wie ſich über der Kuppel der Carlskirche ein doppeltes Bohlendach befindet, das, im Jahre 1737 erbauet, heute noch im beſten Zuſtande iſt; ſo nahmen Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Anton, dieſe Bauart in Ihren beſonderen gnädigſten Schutz, und ließen nicht nur zur allgemeinen Anſicht jene Brücke erbauen, ſondern auch auf das eigene Wohngebäude einen Dachſtuhl ſetzen, der, nach Art der Bohlendachſtühle, von dem Baumeiſter Egger entworfen, dann aus Gußeiſen dargeſtellt, und mit Platten aus Eiſenblech gedeckt wurde. Er beſteht aus 16 Bögen, iſt 15 Klafter lang, 3 breit, 2 hoch. — Schon mehrere Jahre iſt der erſte von Hrn. Anton Egger unterrichtete Gehülfe, Hr. Johann Stix, an der k. k. Militär-Gränze zur Erbauung der Bohlendächer für k. k. Aerarial-Gebäude angeſtellt.

hauſe am Anger zu Weikerſtorf angefangen, bis zur Kirche zu Sanct Helena, mit Reihen von Pappelbäumen beſetzt. Dieſes Thal wird daher an ſchönen Sommerabenden von Baden aus häufig beſucht; und es iſt wirklich ein ſehr ſchöner Anblick, die am Platze vor der Kirche verſammelten Wägen, die beſonders auf der ſogenannten Hauswieſe jenſeits des Schwechatfluſſes hin- und herwogende Menge von Menſchen aus jedem Stande, Geſchlechte und Alter, die verſchiedenen Gruppen der beym Mauthhauſe, oder im Gaſthauſe neben der Kirche, oder in den zerſtreuten Hütten der Thalbewohner ſich Erquickenden, ſo wie die auf den beyderſeitigen Berganlagen und Ruinen der drey Ritterveſten Umherwandelnden mit anzuſehen.

Man wandelt auf die angenehmſte Art in dieſem Thale vorwärts an beyden Ufern des Schwechatfluſſes bis zur ſogenannten Krainerhütte, und von da bis zum Stifte Heiligenkreuz; oder hinter der Antons-Brücke an dem Ufer des rauſchenden Puebaches bis zu deſſen Waſſerfall; oder über den ſchwarzen Berg bis nach Siegenfeld. Am Eingange des Thales, zwiſchen dem Pallaſte Weilburg und den gegenüber unter ſchroffen Felſen befindlichen Ritter von Schönfeldiſchen Gebäuden und Anlagen, iſt im Schwechatfluße eine große Waſſerwehre, oder ein künſtlicher Waſſerfall angebracht, bey welchem ſich der Schwechatfluß in zwey Arme theilt; in den Aubach, der in den Urkunden auch Schüttbach genennt wird, und bey angeſchwollnem Waſſer oft große Verwüſtung der Umgebung verurſacht, welcher jedoch jetzt durch zweckmäßige Eindämmung des Ufers mittelſt Weidenbäume ziemlich vorgebeugt wird; und den Mühlbach, der immer gleichen Rinnſal behält, und jährlich zu dieſem Zwecke, nachdem bey obiger Wehre der Einfluß des Waſſers verhindert worden, vom Schlamme und Unrath gereiniget wird. Er treibt auf ſeinem Laufe 28 Werke, und bey 90 Mahlgänge, und vereinigt ſich bey Achau wieder mit dem Aubache, von wo an der Fluß wieder Schwechat genannt wird. Vormahls war im Helenenthale, da wo jetzt die Antons-Brücke iſt, eine Klauſe, welche Herr Bürgermeiſter Mayer in ſeinen Miscellen von Baden ſehr gut abgezeichnet hat. Dieſe Klauſe wurde im Jahre 1757 erbauet,

um das von Klauſen-Leopoldsdorf hierher geſchwemmte Brennholz aufzuhalten; von hier wurde es dann bis zum k. k. Holzrechen bey Möllerſtorf geſchwemmt. Beyde wurden im Jahre 1807 weggebrochen, und dafür von dem k. k. Baumeiſter Philipp Schlucker der große Holzrechen erbauet, der ſich im Helenenthale von der Gegend der Kirche bis zur Waſſerwehre und der Wohnung des k. k. Holzverſilberers ausdehnt. Es werden jährlich bey 20000 Klafter Holz hierher geſchwemmt, welches entweder hier verkauft, oder auf Wägen nach Wien, oder nach Leeſtorf zum k. k. Canale geführet, und von da zu Schiffe weiter bis Wien gebracht wird.

An der Gränze von Sanct Helena, nahe bey Weikerſtorf iſt das Schulhaus, deſſen Entſtehung und Schickſale nicht bekannt ſind. Die Zahl der ſchulfähigen Kinder beträgt jetzt bey 160.

2) Rauhenſtein, faßt 9 Häuſer in ſich; und gränzt unmittelbar an den Ort Sanct Helena gegen Weſten. Nahe bey der Kirche iſt das von Herrn Otto, Inhaber des Caſſino zu Baden, erbauete, jetzt dem Herrn Baron von Leykham zugehörige Gebäude Nr. 1 bemerkenswerth; ſo wie etwas weiter weſtlich das k. k. Waldamts-Mauthhaus, bey welchem die Spatziergänger ſich mit Milch und Kaffeh zu erquicken pflegen. Im Bezirke dieſes Ortes befinden ſich auf der Nordweſtſeite des Helenen-Thales nahe bey der Kirche, auf ſchauerlichen grotesken Vorſprüngen von Kalkfelſen und Klippen die Ruinen der Veſte Rauhenſtein. Man kann zu denſelben vom Thale aus auf mehreren durch die menſchenfreundliche Güte Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Anton angelegten zierlichen Wegen gelangen, ja ſogar auf bequemen Stiegen den Thurm der Veſte bis zur Zinne beſteigen, wo ein Geländer mit Ruheſitzen angebracht iſt, und die Mühe des Aufſteigens durch die herrlichſte Ausſicht reichlich belohnet wird. Dieſes Schloß war vormahls ziemlich groß, wie man noch deutlich aus den Ueberreſten erſehen kann. Es war zwey Stockwerke hoch, deren Fenſter noch größten Theils vorhanden ſind; die Ringmauern ſind hoch und feſt, und der Wachtthurm iſt von Quaderſteinen gebauet; man kann nebſt dem Wartthurme noch

Digitized by Google

alle Abtheilungen des Schloſſes und der damahls zur Verthei-digung gehörenden Außenwerke genau unterſcheiden. Die Mauern dieſer Ruinen ſind größten Theils noch vom zerſtörenden Brande ſchwarz; oder auch darum, weil vormahls innerhalb derſelben eine Kienruß- und Terpenthin-Brennerey betrieben wurde. Das Thor zu dem Innern des Schloſſes kann geſperrt werden, und der Meßner der Sanct Helenen-Kirche, der hier gleichſam eine Art von Burgvogt iſt, hat die Schlüſſel dazu; doch iſt der Eingang gewöhnlich offen, und ein Mann führt daſelbſt die Aufſicht über ein Gedenkbuch, welches Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Anton in dieſer Burg zum Einſchreiben für die Beſuchenden geſtiftet hat.

Die Geſchichte dieſer Burg verliert ſich in das graue Dunkel der Vorzeit. Nach der Meinung einiger ſoll dieſe Veſte ſchon im Jahre 919 Ernſt Turſo erbauet haben; ſie ſcheint aber neueren Urſprunges zu ſeyn; denn in dem Stiftbriefe von Heiligenkreuz, in welchem ein Hartung von Rauheneck, und die meiſten benachbarten Gutsbeſitzer als Zeugen erſcheinen, geſchieht von Rauhenſtein keine Erwähnung. Im Jahre 1160 kommt in Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz zuerſt ein Seyfried Turſo von Rauhenſtein, und im Jahre 1178 ein Heinrich von Rauhenſtein als Zeuge vor; den erſteren kann man alſo mit vieler Wahrſcheinlichkeit für den eigentlichen Erbauer dieſer Veſte halten. Eine bekannte Volksſage erzählt, daß Hulda, eine Tochter Heinrichs von Rauhenſtein, denjenigen Ritter zu ehelichen verſprochen habe, der ihr das Nützlichſte und Angenehmſte aus dem heiligen Lande Paläſtina bringen würde. Dieſes erfüllte ein Walther von Merkenſtein (der aber indeſſen Tempelritter geworden), indem er den Safran mit ſich brachte, und der Erſte deſſen Anbau in Oeſterreich beförderte. Im Jahre 1208 erbaute Otto Turſo von Rauhenſtein ein Haus in Wien, zum Rauhenſtein genannt; (heut zu Tage zur ungariſchen Krone). Dieſer liegt zu Heiligenkreuz begraben. Seine Tochter Eliſabeth wurde im Jahre 1224 an Ulrich von Cappel verehliget; und ſeine beyden Söhne Otto von Rauhenſtein, und Hugo

von Weyerburg, kommen im Jahre 1233 in einer Schenkungs-Urkunde von Heiligenkreuz vor. Im Jahre 1313 kommt ein Albert von Rauhenſtein vor, mit ſeinem Bruder, Jacob von Pillichsdorf; ſeine Gemahlin hieß Clara; er vertrieb die Secte der Adamiten, welche im untern Dorfe des Thales ihren Wohnſitz aufſchlagen, und dort ihr Unweſen treiben wollten. Im Jahre 1344 verkaufte Hartnid von Rauhenſtein ſeinen Antheil an dem Markte Oed an die Familie Wallſee. Im Jahre 1362 war Heinrich von Rauhenſtein Zeuge, als Herzog Rudolph IV. mit Mainhard von Tirol einen Vergleich ſchloß. Dieſer Heinrich, oder deſſen Sohn, hielt, nach einer Urkunde des ehemahligen Auguſtinerkloſters zu Baden, im Jahre 1380 den Hartnid von Poyſtorf im Burgverließe zu Rauhenſtein gefangen, und entließ ihn nur gegen dem, daß er eidlich und ſchriftlich verſprach, in ein Kloſter zu gehen, und lebenslang darin zu verbleiben, wofür ſeine Familie haften mußte. Was dazu Veranlaſſung gegeben, iſt unbekannt. Die Urkunde hat Herr Carl von Schenk in ſeinem Handbuche über die Schwefel-Quellen Badens, im Jahre 1817 S. 57, durch den Druck bekannt gemacht Im Jahre 1382 vermachte Kunigunde von Rauhenſtein, Hofmeiſterin der Herzogin von Oeſterreich, dem Kloſter Heiligenkreuz auf einen Jahrestag für ſich und ihren Hauswirth und alle ihre Vorfahren und Nachkommen, 13 Pfund und 4 Denar jährlicher Einkünfte. Nach alten Handſchriften iſt ein Rudiger von Rauhenſtein und Eberſtorf in Heiligenkreuz begraben. Im Jahre 1466 beſaß dieſes Schloß Wilhelm von Puchhaim. Als die Gemahlin des Kaiſers Friedrich IV., Eleonora, nach vollendeter Bade-Cur das Stift Heiligenkreuz beſuchte, und von da durch das Helenenthal nach Neuſtadt zurück fuhr, fielen die Reiſigen dieſer Burg über die Packwägen der Kaiſerin her, und plünderten ſie aus. Dieſes Frevels wegen wurde die Veſte Rauhenſtein von den Soldaten des Kaiſers, die er von Wien und Neuſtadt hierher ſandte, belagert, und mit Sturm erobert.

Aus Rache ſchlug ſich Puchhaim zu dem Räuber

L

Georg Stein, und plünderte die umherliegenden Ortſchaften. Da er in Linz zu dem vorgeſchlagenen Vergleiche nicht erſchien, und auch von dem päpſtlichen Legaten mit dem Banne belegt worden war, ſo verfiel das Schloß an den Landesfürſten. Kaiſer Maximilian I. übergab dasſelbe im Jahre 1500 erbeigenthümlich an Heinrich Grafen zu Hardegg. Nach ihm beſaß es Chriſtoph Küthenfelder, der im Jahre 1564 ſtarb. Ihm folgte Wolfgang, Freyherr von Hohenfeld, welcher zugleich die öde Veſte Rohr beſaß. Dann erhielt dieſes Schloß pfandweiſe von der k. Hofkammer im Jahre 1592 Aegidius Gattermayer, Kriegszahlmeiſter in Wien, und Vorfahrer der Grafen von Gatterburg. Nach ihm beſaß es im Jahre 1593 Andreas Dozi, Freyherr von Tſchernowitz, commandirender General in Ober-Ungarn. Den 12. Februar 1595 wurde dieſe Veſte, mit aller Zugehörung, Unterthanen, Landgericht, Wäldern u. ſ. w., von Kaiſer Rudolph II. an Georg Sauer von Sauerberg, und ſeine Gemahlin Katharina käuflich überlaſſen. Sie wählten ihr Erbbegräbniß in der Helenen-Capelle. Die folgende Beſitzerin war Maria, Gräfin von Sinzendorf, geborne Hohenfeld, und von ihr erbten das Gut Ludwig, Chriſtoph, Maximilian und Otto, die Hohenfelder. Von Roſina und Urſula Hohenfelder erkaufte es im Jahre 1617 Hanns Paul Bayer von und zu Weikerſtorf. Sein Sohn, Helmhard Bayer, wurde im Jahre 1635 in den Grafenſtand erhoben, und ſchrieb ſich dann Graf von und zu Rauhenſtein. Er beſaß nebſt den Gütern Rauhenſtein, Scharfeneck, Rauheneck, Weikerſtorf und Rohr, auch die Herrſchaft Vöslau. Durch ſein Teſtament vom 30. Aprill 1655 kam ſeine Mutter, Clara Benigna, geborne von Puechhaim, zum Beſitze von Rauhenſtein. Im Jahre 1658 beſaß es Andreas, Graf zu Rauhenſtein und Weinzierl, der nach der Ausſage des Leeſtorfer Gedenkbuches der Frau Eliſabeth Mennerinn von Greifenfeld vierzehn Leeſtorfer Unterthanen verkaufte, wovon zwölf nach Rauhenſtein und zwey nach Weikerſtorf gehörten. Nach ſeinem

Digitized by Google

bald erfogten Tode brachte deſſen Schweſter Suſanna Maria das Gut erblich an ihren Gemahl Carl Ludwig Grafen von Hofkirchen. Da aber dieſer ein eifriger Anhänger und Beförderer der proteſtantiſchen Religions-Unruhen war, mußte er auf Befehl des Kaiſers Ferdinand III. aus dem Lande wandern. Im Jahre 1661 kaufte das Gut Johann Chriſtian Meiner von Greifenfeld. Im Jahre 1696 bekam es Bernardin Paſelli, und den 31. März 1705 erhielt es Herr Franz Anton, Edler von Quarient und Raal, welcher k. k. Hofrath, geheimer Referent und kaiſerlicher Geſandter in der Türkey war. Im Jahre 1713 kamen dieſe Beſitzungen an deſſen Sohn, Otto Joſeph von Quarient und Raal, k. k. Rath und Regenten der Nieder-Oeſterr. Länder. - Dieſer ließ die Veſte Rauhenſtein des Verfalles wegen abdachen, nachdem die Herrſchaftsbeſitzer ſchon früher im Schloſſe zu Weikerſtorf zu wohnen pflegten. Seitdem blieb Rauhenſtein eine Ruine. Nach ſeinem im Jahre 1718 erfolgten Tode gelangten deſſen Beſitzungen ſo, wie ſie noch jetzt vereiniget ſind, durch ſeine Schweſter Anna Magdalena an ihren Gemahl Salomon Edlen von Piazzoni; und nach deſſen Abſterben im Jahre 1741, an ihren zweyten Gemahl, Herrn Carl Hieronymus Holler, Edlen von Doppelhof, k. k. Hofrath. Nach ſeinem Tode übernahm den Beſitz ſein Sohn, Anton Freyherr von Doppelhof-Dier, k. k. Hofrath. Dieſer ſtarb im Jahre 1810; und ſeine vier hinterlaſſenen Söhne beſitzen noch gegenwärtig das Gut.

3) Weikersdorf, ein Dorf, größten Theils dießſeits des Schwechatfluſſes zwiſchen den Dörfern Gutenbrunn und St. Helena - Rauhenſtein, mit beyden beynahe ununterbrochen zuſammen hängend. Das Gaſthaus zum Anger genannt, gewöhnlich unter dem Nahmen des Helfer-Wirthshauſes bekannt, dann einige kleine Häuſer, nebſt dem von der Regina Freyin von Aichelburg erbauten ſchönen, jetzt dem Freyherrn von Fahnenberg gehörigen, Wohngebäude und dazu gehörigen Garten, und das herrſchaftliche Schloß mit der Meierey und dem großen Garten, befinden ſich auf einer In-

ſel des Schwechatfluſſes, zwiſchen dem Mühlbache und Aubache. Obiges Gaſthaus, vor dem ſich eine Säule der heiligſten Dreyfaltigkeit befindet, iſt darum merkwürdig, weil hier vormahls alljährlich am Oſtermontage ein beſonderes Volksfeſt gefeyert wurde, nähmlich ein Wettrennen, welches von uralten Zeiten herrührte, und erſt gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhundertes aufhörte. Vor einer Menge von Zuſchauern mußten an jenem Tage ſechs junge ledige Burſchen, und ſechs Mädchen des Dorfes, vom Dorfe Gutenbrunn angefangen bis zu dieſem Gaſthauſe wettlaufen, und zwar im angeſtrengteſten Laufe. Vor dem Gaſthauſe waren Sitze für die gnädige Herrſchaft bereitet, und jeder ankommende Läufer mußte, die Burſchen dem gnädigen Herrn, und die Mädchen der gnädigen Frau, zu Füßen fallen, und ihnen die Hände küßen, um gleichſam eine Art Huldigung zu bezeigen. — Die Wettläufer erhielten dann, unter dem Schalle von Trommeln und Pfeifen, eine Belohnung, die in einem neuen Kleidungsſtücke und einem Stücke Geldes beſtand; hierauf war im Gaſthauſe Tanzmuſik, wozu die Ortsherrſchaft gewöhnlich einen Eimer Wein ſchenkte.

Ein anderes Volksfeſt hatte auch hier jährlich am Pfingſtmontage Statt, welches vormahls auch in den meiſten Ortſchaften an den ſo genannten Kirchtagen oder Kirchweihfeſten gebräuchlich war. Es wurde nähmlich vor dem Gaſthauſe ein ſo genannter Maybaum, ein hoher geradeſtämmiger Tannenbaum in der Erde befeſtigt, und an deſſen oberſten Ende ein grüner Strauß mit verſchiedenfärbigen Bändern, einem Halstuche mit einigen Stücken Geldes, und ein paar Flaſchen (Angſter genannt) voll Meth und Wein, angebunden. Die jungen Burſchen zeigten hier ihre Geſchicklichkeit im Klettern, und ihre Leibesſtärke; denn da der Baum von unten bis oben von der äußern Rinde entblößt, folglich durchaus glatt und von beträchtlicher Höhe war, und noch dazu mit Seife beſtrichen wurde, ſo gehörte gewiß eine große Kraftanſtrengung dazu, um ſich daran feſt zu halten, und an ihm in die Höhe zu ſteigen. Derjenige, dem es gelang, das oberſte Ende zu erreichen, durfte ſich die daran befeſtigten Sachen zur Belohnung zueignen; jene aber,

Digitized by Google

denen der Verſuch mißlang, dienten den Zuſchauern zum Gelächter und zur Beluſtigung. Dabey verkaufte ein Lebzelter Meth und Lebkuchen, und im Gaſthauſe war Tanzmuſik; welch letzterer Gebrauch noch in unſeren Zeiten an den ſo genannten Kirchtagen beybehalten iſt.

Dieſe aus den alten Ritterzeiten herſtammenden Volksſpiele hatten das Gute an ſich, daß die jungen Leute ſich zum Voraus darauf freuten, und um an einem ſolchen Tage mit Ehren auftreten zu können, auf ſich aufmerkſam blieben, einen geſunden, ſtarken Körperbau zu erhalten, und ſich in Uebung der Leibeskräfte eine Fertigkeit zu erwerben ſuchten. Da gewöhnlich die Ortsherrſchaft mehr oder weniger an ſolchen Volksfeſten Antheil nahm, ſo dienten dieſelben auch dazu, die Anhänglichkeit und Liebe der Unterthanen zu ihrer Ortsobrigkeit zu vermehren, und zu befeſtigen.

In dieſem Orte ſind an dem Mühlbache zwey Mahl= und eine Sägemühle, durch welche letztere man von dem Mitterberge und Calvarienberge aus zum herrſchaftlichen Schloſſe, und von da weiter, dießſeits des Baches, nach Sanct Helena gelangt.

Die herrſchaftliche Meierey, bey welcher ſich auch die Wohnung des herrſchaftlichen Verwalters und die Kanzley befindet, iſt beſonders Nachmittags im Sommer der Sammelplatz vieler Badegäſte zum Genuſſe von guter Schmette, Milch und Kaffeh. Der anſtoßende große Zier=, Obſt= und Küchengarten ſteht täglich für Spaziergänger offen, und wird auch häufig beſucht. Die Südoſtſeite desſelben iſt mit einer Mauer umfangen, und außerhalb derſelben iſt eine Allee von hohen Lindenbäumen, durch welche die Fahrſtraße von Gutenbrunn nach Sanct Helena führt.

Die Bauart des herrſchaftlichen Schloſſes iſt aus den neueren Zeiten. Dasſelbe iſt mit einem Waſſergraben umgeben, der aber jetzt ausgetrocknet iſt, und zu Gartenanlagen benützt wird. Der erſte Erbauer dieſes Schloſſes und Gründer dieſer Herrſchaft iſt nicht bekannt; doch ſcheint es derſelbe Hugo von Weyerburg geweſen zu ſeyn, der ein Bruder des Otto von Rauhenſtein war, und im Jahre 1233

dem Stifte Heiligenkreuz den Berg und Wald Burgſtall ſchenkte, über welchen noch jetzt die Straße von Sanct Helena nach Heiligenkreuz führt. Dieſer Hugo hatte wahrſcheinlich die väterliche Beſitzung mit ſeinem Bruder getheilt, und dieſe Herrſchaft zu ſeinem Antheile erhalten. Da der ältere Bruder im väterlichen Schloſſe Rauhenſtein blieb, bauete ſich Hugo in ſeiner benachbarten ihm zugetheilten Beſitzung eine Burg, die er von dem nahe gelegenen Teiche oder Weiher die Weyerburg nannte, und ſich zugleich dieſen Familiennahmen beylegte. Wirklich iſt noch heut zu Tage im herrſchaftlichen Garten unweit des Schloſſes ein ziemlich großer Fiſchteich, der zu obiger Benennung konnte Veranlaſſung gegeben haben. Denn ſchon vor vielen Jahrhunderten vorhanden, kommt er in der Urkunde Kaiſer Friedrichs IV. v. J. 1480, worin die Gränzen des Burgfriedens der neuen Stadt Baden bezeichnet werden, unter dem Nahmen Häckleinsteicht vor; vermuthlich, weil der damahlige Beſitzer dieſer Herrſchaft Häcklein hieß. In ſpäteren Zeiten konnte der Nahme Weyer leicht in Weiker, und Burg in Dorf verändert werden; und ſo entſtand der heutige Nahme Weikersdorf.

Der erſte geſchichtlich bekannte Beſitzer von Weikersdorf iſt Hanns Paul Bayer, der ſich Herr von und zu Weikersdorf ſchrieb, und im Jahre 1617 auch die Herrſchaft Rauhenſtein ſammt den damit vereinigten Beſitzungen erkaufte, ſeit welcher Zeit dieſelben auch immer (Vöslau und Weinzerl ausgenommen) unter einem Herrn vereiniget blieben, und das Schloß Weikersdorf der beſtändige Wohnſitz der Gutsbeſitzer wurde. Ob bey dieſem Schloſſe auch eine Capelle mit einem Geiſtlichen war, iſt nicht bekannt; jetzt beſitzt dasſelbe eine kleine Haus-Capelle, die aber nicht benützt wird.

4) Dörfel. Jenſeits des Aubaches gelegen, zählt dieſer Ort, in ſo weit er zur Localie St. Helena gehört, mit 59 Hausnummern bey 380 Einwohner, die ſich größten Theils vom Taglohne, von der Viehzucht, dem Milchverkaufe und vom Weinbaue ernähren. Das hier befindliche Marienſpital gehört noch ſammt den unterhalb deſſelben gelegenen Häuſern zur Pfarre Baden. Die zwiſchen den Häuſern von Dörfel und dem

Digitized by Google

Aubache gelegene Ebene war vormahls öde und unfruchtbar; es wußten aber die gegenwärtigen Ortsbeſitzer dieſelbe in grasreiche Gartenanlagen umzuſtalten. Se. kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Carl ließen hier eine bequeme Straße von Baden nach dem Pallaſte Weilburg anlegen, und mit einer Allee von Pappelbäumen beſetzen. Im Sommer wird dieſelbe auch des Nachts zweckmäßig beleuchtet, ſo daß dadurch dieſe Gegend einiger Maßen Aehnlichkeit mit dem Glacis in Wien erhält.

Zu Dörfel werden noch folgende Ortſchaften gerechnet:

a) Boint. Ein Dörfchen, welches gleichſam eine Fortſetzung und Nebengaſſe des Ortes Dörfel bildet, am Fuße des Kaltenberges zwiſchen Aeckern und Weingärten, mit 12 Hausnummern und beyläufig 80 Einwohnern. Als die Grafen von Wallſee das Schloß Rauheneck inne hatten, legten ſie dieſes Dorf in deſſen Nähe an, welches Franz Haag um das Jahr 1463 vergrößerte. Es gehört noch jetzt zur Herrſchaft Rauheneck.

b) Leithen. Ein kleines Dörfchen aus einigen Häuſern beſtehend, auf einer kleinen Anhöhe oberhalb des k. k. Holzrechens jenſeits des Schwechatfluſſes, am Fuße jenes Berges, auf deſſen Spitze die Ruinen des Schloſſes Rauheneck ſich befinden. Dieſes Dörfchen iſt ſchon ſehr alt; denn ſchon zu Anfang des 14ten Jahrhundertes ſchenkte Berthold von Arnſtein dem Stifte Heiligenkreuz einen Hof (curiam, aream) auf der Leithen unterhalb des Schloſſes Rauheneck. Im Jahre 1414 ließ der Beſitzer der Veſte Rauheneck, Reinprecht Graf von Wallſee, bey dieſem Dörfchen zwey Warthäuſer und eine Waffenſchmiede erbauen. An dieſem Platze war vor einigen Jahren eine Flammenruß- und Terpenthinfabrik befindlich. Dieſen Platz kauften von deſſen Beſitzer Se. kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Carl, und machten ihn mit der nächſten Umgebung im Jahre 1821 von der Unterthänigkeit gegen die Herrſchaft Weikersdorf frey; erbauten dann auf demſelben den Pallaſt Weilburg, der eine wahre Zierde des Helenenthales und der ganzen Umgebung iſt, und Form und Nahmen von dem Stammſchloſſe ſeiner erhabenen Gemahlin, Hen-

Digitized by Google

riette, Prinzeſſin von Naſſau-Weilburg hat. Im Sommer des Jahres 1823 wurde Weilburg zum erſten Mahl bewohnt.

Auf der Spitze des rückwärts dieſes Pallaſtes befindlichen Berges, ſind die Ruinen der Veſte Rauheneck. Herr Graf Franz Palfy, und Se. kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Carl ließen bequeme Wege anlegen, auf welchen man auf eine leichtere Art durch den Tannen- und Föhrenwald dieſes Berges zu den Ruinen emporkommen kann. Die äußeren Ringmauern dieſes Schloſſes ſowohl als die inneren Gebäude ſind größten Theils zerſtöret, und kaum kann man noch unter den auf dem Schutte erwachſenen Bäumen und Geſträuchen den Platz der ehemahligen Capelle und einiger Wohnungen erkennen. Nur der maſſive aus Quaderſteinen erbaute Thurm iſt noch ganz erhalten; er bildet ein Dreyeck, und ſeine Mauern ſind unten 10 Fuß dick; dieſe Dicke nimmt höher verhältnißmäßig ab, und oben beträgt die Dicke 8 Fuß. Die einzige enge Oeffnung in dieſem Thurme ſtand mit dem zweyten Stockwerke in Verbindung. Zu dieſer Oeffnung kann man durch einige von Außen angebrachte hölzerne Stufen, und von da auf 80, im Innern des Thurmes erbauten Stufen von Holz bequem bis auf die oberſte Mauer gelangen, wo ein dicker Föhrenbaum ſeine Aeſte ausbreitet, von welchem unter dem gemeinen Volke der Umgebung die bereits uralte Sage herrſcht, daß aus deſſen Holze dereinſt eine Wiege gemacht werden müſſe. Würde der erſte in dieſelbe gelegte Knabe in den geiſtlichen Stand treten, ſo hätte er nachdem er ſeine erſten drey heiligen Meſſen geleſen, den Burggeiſt von ſeinen nächtlichen Wanderungen erlöſet, der einen hier im Schloſſe vergrabenen Schatz bewacht, um denſelben dann ſeinem Erlöſer zu übergeben. Dieſe Sage könnte manchem Romanendichter hinreichenden Stoff zu einem artigen Mährchen darbiethen. Die Ruine wird von Baden und vom Helenenthale aus im Sommer häufig beſucht. Auf der oberſten Mauer des Thurmes ſind Geländer mit Sitzen angebracht, damit man mit Sicherheit und Bequemlichkeit der herrlichen Ausſicht genießen könne, die hier dem Auge nebſt dem Helenenthale und Baden mehr als 80 Ortſchaften zeiget. — Dieſe Veſte ge-

Digitized by Google

hört beſtimmt unter die älteſten in Oeſterreich. Doch iſt ihre Entſtehung in das Dunkel der Sagen gehüllt. Ihr Erbauer war ein Turſo. Schon unter den longobardiſchen Königen Aiſtulph und Deſider war das Geſchlecht der Turſonen als tapfer und heldenmüthig bekannt; als nun Kaiſer Carl der Große ſein Reich bis an den Raabfluß ausdehnte, gab er einem Turſo den Auftrag, einen Theil des Zipſerlandes und die Gegend an der Donau von den Feinden und Räubern zu reinigen; er erlaubte ihm zugleich, ſich einen beliebigen Wohnplatz zu wählen. Dieſer wählte ſich nun den Eingang des Gebirges bey Baden, um freye Ausſicht in die Ebene zu haben, und den Paß der Berge zu beherrſchen. Er bauete hier die Veſte Rauheneck, nannte ſich davon, und wurde der Stammvater ſeines Geſchlechtes in Oeſterreich. Gewiß iſt, daß im Jahre 1136 im Stiftbriefe von Heiligenkreuz, ein Hartung Turſo von Rauheneck als Zeuge vorkommt, und derſelbe auch im Jahre 1160 in einer Urkunde von Kloſterneuburg erſcheinet. Im Jahre 1231 kommt ein Heinrich von Rauheneck vor; er wird in einem Schreiben des Papſtes Gregor IX. als ein Verfolger des Pfarrers von Medling angegeben, den er im Beſitze eines Waldes beeinträchtigte. Im Jahre 1232 kommt in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz, worin Herzog Heinrich von Medling dieſem Kloſter den Ort Sulz ſchenkte, ein Otto Turſo von Rauheneck als Zeuge vor. In einer Urkunde des Hugo von Weyerburg vom Jahre 1233 kommt ein Dietrich und ſein Bruder Ulrich von Rauheneck als Zeuge vor. Im Jahre 1246 ſchenkte Otto Turſo von Rauheneck dem Kloſter Heiligenkreuz drey Lehen in Nadendorf, und ein Lehen zu Niederleiß, mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Agnes und ſeines Bruders Hartung. Dieſer nähmliche Otto Turſo von Rauheneck ſchenkte im Jahre 1265 dem Stifte Heiligenkreuz auch zwey Lehen in Kaltengang, und im Jahre 1283 gleichfalls zwey Lehen eben daſelbſt. In einer Urkunde vom Jahre 1276 kommt Margareth von Rauheneck, Gemahlin des Otto Turſo, als eine Tochter des Ulrich von Rohr vor. Im Jahre 1331 wurde ein Otto Turſo von

Rauheneck im Stifte Heiligenkreuz begraben; er ruht in der Stiftskirche daſelbſt. Von ihm lieſet man: Er war ein Ehrenmann, dem Kaiſer getreu und zugethan. Im Jahre 1329 hat derſelbe dem Stifte Heiligenkreuz einen vor der Pfarrkirche zu Baden gelegenen Weingarten, Chrumb genannt, dann drey Lehen in Nadendorf, zwey Lehen in Kaltengang, ein Lehen in Neuſiedel, 40 Eimer Bergrecht in Pöſtorf, und 5½ Talente jährlicher Einkünfte in Guntramsdorf geſchenkt. Sein Sohn Benzel verehlichte ſich im Jahre 1334 mit Berid, der älteſten Tochter Philipps von Oed. Im Jahre 1333 kaufte Abt Wulfing von Heiligenkreuz, von Johann Turſo von Rauheneck die jährlichen Einkünfte von drey Talenten und 80 Denar in Gerſthalm. Im Jahre 1356 machte Abt Conrad II. einen Vertrag (concambium) über 80 Denar Einkünfte von der Papiermühle bey Leeſtorf mit Turſo von Rauheneck. Im Jahre 1358 verkaufte Johann Turſo von Rauheneck und ſeine Hausfrau Katharina ihr halbes Dorf und das Gericht zu Gözendorf an das Stift Kloſterneuburg. Im Jahre 1375 erhielt das Stift Heiligenkreuz unter dem Abte Kolmann I. von Johann Turſo von Rauheneck das Bergrecht zu Pöſtorf an dem Orte Kholgrueb, dann 5½ Talente Einkünfte zu Guntramsdorf. Mit dieſem ſcheint das Geſchlecht der Turſonen von Rauheneck ausgeſtorben zu ſeyn. Nach ihm erſcheint als Beſitzer von Rauheneck, Heinrich von Pillichsdorf, wahrſcheinlich ein Brudersſohn Alberts von Rauhenſtein; denn im Jahre 1313 erſcheint ein Albert von Rauhenſtein und ſein Bruder Jakob von Pillichsdorf. Ein Ulrich von Pillichsdorf liegt im Stifte Heiligenkreuz begraben, und ſchenkte demſelben einen Hof (curiam) in Eberhardtsdorf, ſammt Vieh und aller Zugehörung. Das Geſchlecht der Pillichsdorfer war alſo auf eine ähnliche Art wie das der Weyerburger mit dem der Turſonen verwandt; oder wie das der Arnſtein mit dem von Gaden. Heinrich von Pillichsdorf hatte aber das Schloß Rauheneck nicht durch Erbſchaft oder Kauf, ſondern durch Liſt und Gewalt erworben. Er war ein böſer Raubritter, der die ganze Gegend beunruhigte, beſon-

ders that er den Wienern viel Böſes. Um ſich alſo Ruhe zu verſchaffen, zogen die Wiener mit Erlaubniß Herzogs Rudolph IV. gegen die Veſte Rauheneck, eroberten ſie mit Sturm, und ſchleiften ſie bis auf den Grund. Heinrich von Pillichsdorf wußte die Schuld der begangenen Räubereyen auf ſeinen Burgvogt zu ſchieben, und erhielt vom Landesfürſten die Erlaubniß, die Veſte Rauheneck wieder zu erbauen. Am Montage nach St. Pantaleon 1400 beſah Herzog Albrecht IV. den neuen Bau; und der Thurm mit den heutigen Ruinen ſcheint dem Baugeiſte dieſer Zeit anzugehören. Im Jahre 1408 erſtiegen dieſe Veſte durch Verrätherey die Soldaten Herzogs Leopold IV. Bald darauf erſcheint als Beſitzer Rauhenecks, Reinprecht von Wallſee, der am Fuße des Berges das Dörfchen Voint anlegte, und nahe dabey im Dörfchen Leithen zwey Warthäuſer erbaute, und ſich den geſchickten italieniſchen Waffenſchmid Euſebi hielt. Bald aber wurde Rauheneck wieder mit Sturm erobert, und zwar von dem Medlinger Burggrafen Stückelberger, auf Veranlaſſung Kaiſer Friedrichs, weil Wallſee in geheimer Verbindung mit den Feinden des Kaiſers betroffen wurde. Auch durch die ſogenannten ungariſchen Brüder erlitt Rauheneck einen Ueberfall, die in dieſer Veſte ſo übel hauſten, daß ſie ſogar das Gold von den Wänden der Capelle kratzten, und das alabaſterne Cruzifix zerſchlugen, welches Wallſee mit großen Koſten von Rom hatte bringen laſſen. Hernach ſcheint dieſe Burg im Beſitze der Landesfürſten geweſen zu ſeyn. Im Jahre 1463 bemächtigte ſich derſelben mit Liſt, Franz Haag, ein am Hofe Kaiſer Friedrichs IV. erzogener Böhme, und behielt ſie unter dem Vorwande, er habe vom Kaiſer ſeinen rückſtändigen Sold nicht erhalten. Er vergrößerte das Dörfchen Voint, und beunruhigte die Gegend durch Räubereyen, bis er im Jahre 1465 gefangen und gehangen wurde. Im Jahre 1528 erſcheint als Beſitzer dieſer Burg ein Chriſtoph von Rauheneck, der ſeinen Wald, Todtenkopf genannt, an die Stadt Baden verkaufte. Derſelbe verkaufte auch im Jahre 1536 ſeine Beſitzungen in Gaden mit der Ortsherrlichkeit und dem Pfarr-

Patronate daſelbſt an den Abt Johann V. von Heiligenkreuz. Die weiteren Beſitzer der Veſte Rauheneck kennt man nicht, bis zum Jahre 1617, in welchem Hanns Paul Bayer, Herr von und zu Weikersdorf, zugleich als Beſitzer der Veſte Rauheneck erſcheint, ſeit welcher Zeit dieſelbe auch immer mit der Herrſchaft Weikersdorf vereinigt blieb. Sie war damahls noch nicht Ruine, und ſcheint erſt durch die rebelliſchen Ungarn, die um das Jahr 1621 dieſe Gegend verwüſteten, zerſtört worden zu ſeyn. In Viſcher's topographiſchen Abbildungen vom Jahre 1672 ſieht man dieſe Veſte ſchon ohne Dach, und zum Theil verfallen.

c) Wolfsthal. Weſtlich vom Pallaſte Weilburg abwärts gegen das Thal ſtanden hier vormahls einige Bauernhäuſer, wo ſich jetzt das k. k. Forſthaus mit der Wohnung des k. k. Holz=Controlors befindet.

Dieſe Gegend iſt merkwürdig wegen der hier gegen Süden befindlichen Königshöhle, einer großen von Natur bogenartig geſpannten Felſenhöhle, zu welcher Herr Franz Graf Palfy von den Ruinen Rauhenecks und von dem Forſthauſe aus, einen bequemen Weg anlegen ließ. Sie hat ihren Nahmen daher, weil ſich ein König von Ungarn hier einige Zeit ſoll verborgen aufgehalten haben. Dieſer König iſt wahrſcheinlich Bela IV., der im Jahre 1241 von den Tataren aus ſeinem Reiche vertrieben, zu dem Herzoge von Oeſterreich, Friedrich dem Streitbaren, ſeine Zuflucht nahm; dieſer behandelte ihn aber feindſelig, und nahm ihm ſogar ſeine Schätze ab; worauf er ſich mit Weib und Kindern nach Dalmatien flüchtete. Auf dieſer Flucht konnte er hierher gekommen ſeyn. Dieſe Vermuthung erhält dadurch einige Wahrſcheinlichkeit, weil einer glaubwürdigen beſtändigen Tradition zu Folge, zu eben jener Zeit, Salomon oder Emerich, der Sohn eines Königs von Ungarn, im benachbarten Kloſter Heiligenkreuz unter dem Abte Egiloff in den Ciſterzienſer=Orden getreten, und als Converſe oder Laienbruder allda ſein Leben beſchloſſen haben ſoll.

Weſtlich von der Ruine Rauheneck, zwiſchen dem k. k. Forſthauſe und der Antonsbrücke, dem Mauthhauſe gegen über, be=

finden ſich die Ruinen der Veſte Scharfeneck, auf einem mit Bäumen und Geſträuchen bedeckten felſigen Berge, über welchen Herr Großhändler Jäger, dann Fürſt Podstazky-Lichtenſtein, bequeme Wege mit Ruheplätzen anlegen ließen. Es ſind jetzt nur noch einzelne Mauerſtücke vorhanden als Spuren, daß einſt auf dieſem Platze eine Ritterveſte geſtanden habe. Schon im Jahre 1672 fand es Viſcher nicht mehr der Mühe werth, in ſeinen topographiſchen Abbildungen eine Anſicht von dieſer Ruine zu liefern. Die Zeit der Erbauung dieſes Schloſſes verliert ſich gleichfalls in dunkle Sagen aus der Vorzeit Oeſterreichs. Schon im Jahre 815 ſoll Radewold, ein Sohn des erſten Turſo von Rauheneck, Stammvaters der öſterreichiſchen Turſonen, dieſe Veſte erbauet, und ihr den Nahmen gegeben haben, der noch heut zu Tage die Ruinen derſelben bezeichnet. Es iſt wirklich ſonderbar, daß in den älteren Urkunden von dieſer Veſte und ihren Beſitzern gar keine Erwähnung geſchieht, da wir von allen benachbarten Schlöſſern wenigſtens etwas Gewiſſes aus ihrer früheren Geſchichte wiſſen, und dieſes Schloß, der Nähe wegen, mit den Schlöſſern Rauheneck und Rauhenſtein in mannigfacher Verbindung gekommen ſeyn muß. Im Jahre 1456 beſaß Scharfeneck ein Graf von Sanct Georgen und Pöſing oder Bazin. Im Jahre 1458 ſchenkte Eleonora, die Gemahlin Kaiſer Friedrichs IV., die Veſte Scharfeneck mit dem dazu gehörigen Markte Raiſenmarkt dem Grafen Friedrich Cavriani. In beyden Fällen ſcheint aber ein Irrthum obzuwalten, und nicht dieſes Scharfenegg, ſondern jenes am Leithaberge, in der Pfarre Mannersdorf, (Decanat Weigelsdorf) darunter verſtanden zu ſeyn, welches heut zu Tage eine k. k. Avitikal-Herrſchaft iſt. Denn Pöſing iſt ſehr wahrſcheinlich das heutige Pötſching in Ungarn, unweit vom Leithafluſſe; und Sanct Georgen das noch heut zu Tage ſo genannte Sanct Georgen am Neuſiedler-See, wegen ſeines guten Weines berühmt. Der damahlige Beſitzer dieſer Ortſchaften nannte ſich comes, Graf, und konnte leicht auch das benachbarte Schloß Scharfenegg am Leithaberge im Beſitze haben. Er iſt in den Urkunden jener Zeit auch als ein

Mann bekannt, der insbeſondere dem Stifte Heiligenkreuz an ſeinen Beſitzungen in Ungarn viel Schaden zufügte. Der von der Kaiſerin Eleonora dem Grafen Cavriani mit Scharfenegg geſchenkte Ort Raiſenmarkt, ſcheint vielmehr der beyläufig eine Stunde von Scharfenegg am Leithaberg entfernte Markt Reiſenberg zu ſeyn, der noch bis jetzt der gräflich Cavrianiſchen Familie zugehört. Der zwey Stunden vom Helenenthale tiefer im Gebirge entfernte Ort Raiſenmarkt gehörte immer zum Schloſſe Arnſtein, bey welchem er liegt, und deſſen Schickſale er gemeinſchaftlich theilte. Von dieſem unſerm Schloſſe Scharfeneck im Helenenthale iſt nur dieſes urkundlich gewiß, daß im Jahre 1470 Kaiſer Friedrich IV. daſſelbe dem Großmeiſter des von ihm errichteten Sanct Georgen-Ordens ſchenkte, und daß hier ſodann vom Großmeiſter das Ordensfeſt gefeyert wurde, wobey der Probſt Theodorich von Herzogburg das Hochamt ſang, und eine treffliche Rede über die Pflichten des Ordens und die Anhänglichkeit an Kaiſer und Vaterland hielt. Die dabey anweſenden Ritter waren: Chriſtian der Achter, Jörig Püchler, Bernhard Peyertagen, Jörig Allanzböck, Randolt Brandis, Cyprian von Leonburg, alle aus Oeſterreich; dann Mainhard von Neuhaus und Heinrich Ptatzeck aus Böhmen; und Michael von Roſenberg, Georg von Freyberg, Hanns Stauffer von Sunich, Philipp von Scharf, aus Bayern. Neu aufgenommen wurden: Georg von Pottendorf, Toppel von Plankenſtein, Conrad von Aarberg, und Bernhard von Dachenſtein. Die Brüder Jdunsbeugen wurden als des Hochverrathes ſchuldig verurtheilet und ausgeſchloſſen. Gäſte waren: Friedrich von Hohenberg und ſeine Hausfrau, Wilhelm von Lichtenſtein, Ulrich von Fitzin und ſeine Schweſtern Gutta und Jetha; dann Haras der Lange, und Michael von Hardegg, Burggraf zu Maidburg.

Nach dieſer Feyerlichkeit iſt nichts mehr urkundlich geſchichtliches von dieſer Burg aufzufinden. Sie ſcheint bald zerſtöret worden zu ſeyn. Vielleicht gehört ſie in die Reihe derjenigen, deren Zerſtörung Kaiſer Maximilian I. für nothwendig hielt, zur Aufrechthaltung des Landfriedens, als er

das furchtbare willkührliche Vehmgericht aufhob, die Widerſpänſtigen ſtreng beſtrafte, und dem rohen Zeitgeiſte des Ritterthums eine andere Richtung gab. Der Sage nach ſoll der Sitz des geheimen Vehmgerichtes in den letzteren Zeiten beſonders in der Burg Scharfeneck geweſen ſeyn, und dieſe durch unterirdiſche Gänge mit den Schlöſſern Rauhenſtein und Rauheneck, und ſogar mit der Veſte Rohr beym Eichenwalde in geheimer Verbindung geſtanden haben. Im Jahre 1617 nahm Hanns Paul Bayer von Weikersdorf mit dem Schloſſe Rauheneck auch das öde Schloß Scharfeneck in Beſitz, und der Bezirk dieſer Ruinen blieb bis jetzt mit jener Herrſchaft vereinigt.

Nebſt den zur Localie Sanct Helena gehörigen Ortſchaften ſtehen unter dieſer Ortsherrſchaft noch folgende zur Pfarre Baden gehörige: Dörfel, Thurmgaſſe, Sauerhof, Alland- und Alland-Alleegaſſe, Braiten und Rohr, welche mit Dörfel ein gemeinſchaftliches Ortsgericht haben. Das Landgericht erſtreckt ſich auch über das Stift Heiligenkreuz und deſſen Umgebung.

Nach dem geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 beträgt die ganze Seelenzahl der Localie Sanct Helena bey 895 Seelen. Nach den Tabellen der Conſcription vom Jahre 1824 beträgt die Seelenzahl 1120. Im Jahre 1783 war dieſelbe 623.

IX. Stift und Pfarre Heiligenkreuz [1]).

A. Geſchichtliche Darſtellung.

Heiligenkreuz, die älteſte Abtey des Ciſterzienſer-Ordens in Oeſterreich, iſt vom heiligen Markgrafen Leopold IV. ge-

1) Nach den Urkunden im Archive des Stiftes Heiligenkreuz; dann den Handſchriften: a) Georg Strobl, Abbatia Sanctae Crucis Austriaca 1679: b) Eben desſelben Castrosolium Sanctae Crucis Cenotaphicum; c) P. Ambros Seywitz Mausolaeum, seu Cryptarium Sanctae Crucis; d) P. Alberik Höffner, Corona fratrum Sanctae Crucis Professorum; e) Eben desſelben Corona officialium Sanctae Crucis; f) Abt Clemens Schäffer, Notitia San Crucensis

ſtiftet worden, in einer waldigen Gebirgsgegend, die von dem gleichnahmigen Flüßchen Sattelbach genannt wurde, und ein Eigenthum der Landesfürſten war; vermuthlich mit enthalten in der vom Kaiſer Heinrich II. im Jahre 1002 an den Markgrafen Heinrich I. gemachten Schenkung des Landes zwiſchen den Flüſſen Lieſing (Liecnicha), Trieſting (Chriczinicha) und Dürra (Durra), welcher letztere unter dem Nahmen Dornbach bey Heiligenkreuz in den Sattelbach fließt.

Da dieſe Waldgegend zum Behufe der Jagd ſehr geeignet war, ſo iſt ſie wahrſcheinlich von den Landesfürſten öfters beſucht worden; daher ſcheint auch die noch heut zu Tage den Landesfürſten in dieſer Gegend zugehörige Jagdgerechtſamkeit ſchon zu jener Zeit ihren Urſprung genommen zu haben. Es kommen auch ſchon im 12ten Jahrhunderte in den Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz ein Ulrich von Gadmen und ein Wichard von Arnſtein als landesfürſtliche Oberſtjäger- oder Forſtmeiſter vor, welche die Oberaufſicht über die Wälder dieſer Gegend hatten. Die Gegend von Sattelbach war daher auch dem heiligen Markgrafen Leopold IV. durch öftere Jagden bekannt; und einer alten Tradition zu Folge, ſoll auf dem heutigen ſo genannten Rhadſchin vormahls ein landesfürſtliches Jagdſchloß geſtanden haben, welches zum Theil auch der ſlaviſche Nahme Rhadſchin (Schloß) anzuzeigen ſcheint. An dem Platze, wo jetzt das Kloſtergebäude ſteht, ſoll neben einer kleinen Capelle ein Einſiedler gehauſet haben, welchen der fromme Markgraf öfters zu beſuchen, und in dieſer Capelle andächtig zu bethen pflegte. Als nun Leopolds Sohn Otto im Jahre 1126 zu Morimund in Frankreich in den Ciſterzienſer-Orden trat, und im Jahre 1131 daſelbſt Abt wurde, ſchilderte er ſeinem frommen Vater die ſtrengen Satzungen dieſes Ordens, und die ausgezeichnete Frömmigkeit ſeiner Glieder ſo eindringlich, daß ſich dieſer, durch ſeines Sohnes Bitten bewogen, entſchloß, eine Colonie dieſes Ordens, nähmlich zwölf

---

universalis; g) P. Hieronymus Reßler, Annales Sanctae Crucis; h) Necrologium Sanctae Crucis; bearbeitet und eingeſendet von P. Malachias Koll, Capitularen des Stiftes Heiligenkreuz, und der Zeit Pfarrer zu Pfaffſtatten. 1824.

Digitized by Google

Mönche unter dem Abte Godeſchalk und dem Prior Wilhelm, aus dem Kloſter Morimund nach Oeſterreich zu berufen, und ihnen mit Beyſtimmung des Reginmar, Biſchofes von Paſſau, den Ort Sattelbach zum Wohnorte anzuweiſen. Die Biſchöfe von Paſſau hatten die geiſtliche Oberaufſicht über dieſe Gegend und einen großen Theil Oeſterreichs ſchon ſeit Kaiſer Carl dem Großen, der dem Biſchofe Urolph dieſe Oberaufſicht anbefahl; daher die Biſchöfe von Paſſau ihre Rechte ſelbſt damahls auszuüben ſuchten, als die heidniſchen Ungarn dieſe Gegend beſetzt hielten; ſie ſandten von Zeit zu Zeit Miſſionärs hierher, wie z. B. der Biſchof Pilgrim im Jahre 971 den heiligen Wolfgang. Im Jahre 974 wurde durch eine Bulle des Papſtes Benedict VI. ganz Pannonien und Avarien, und ſomit auch dieſe Gegend dem Biſchofe untergeordnet. (Hanſitz, Germania sacra. — Gray, annales Hunnorum. — M. Imhoffer, annales eccles. Hung. T. I. p. 207).

Zur Zeit, als der heilige Leopold ſein Ciſterzienſer-Kloſter gründete, war in dieſer Waldgegend eine einzige Pfarre zu Aleth, von welcher die Seelſorge in dieſem weitläufigen Bezirke miſſionsweiſe verſehen wurde, oder auch in den Schlöſſern und angränzenden Meierhöfen und Dörfern durch die ſo genannten Burgpfaffen, die gleichſam Local-Capläne waren. In den Klöſtern waren anfangs meiſtens Laienbrüder, und nur einer oder einige aus ihrer Mitte wurden zu Prieſtern geweiht, um den Gottesdienſt und die Seelſorge für die Mönche auszuüben. Die um das Kloſter wohnenden Laien oder Weltlichen waren einer beſtimmten Pfarre untergeordnet; daher auch Heiligenkreuz anfangs zur Pfarre Aleth oder Alland gehörte. Erſt nachdem das Concilium zu Wien im Jahre 1311 den Aebten und Kloſtervorſtehern die Erlaubniß ertheilt hatte, mehreren Mönchen, als zum Gottesdienſte des Kloſters nöthig wären, die Prieſterweihe ertheilen zu laſſen, übernahmen die Mönche auch häufiger die Seelſorge außerhalb des Kloſters als Nebenberuf; die Klöſter beſetzten manche Pfarren mit ihren Mönchen, und ließen dieſelben ſogar dem Kloſter incorporiren, das iſt, die Einkünfte der Pfarre mit jenen des Kloſters ver-

einigen, mit der Verpflichtung und dem Rechte, für die Erhaltung der Kirche und des Seelſorgers Sorge zu tragen.

Die Klöſter ſelbſt und die geiſtlichen Stiftungen überhaupt haben ihre Entſtehung nicht dem bigottiſchen Fanatismus eines rohen abergläubiſchen Zeitalters zu verdanken, ſondern einer herrſchenden religiöſen Denkungsart, wodurch man Klöſter und geiſtliche Stiftungen zur Beförderung des Seelenheiles als ein gottgefälliges Werk, als einen kräftigen Damm gegen den Andrang der Unwiſſenheit und Sittenloſigkeit anſah. Dieſes bezeugt der ausdrückliche Inhalt der meiſten Stiftungs- und Schenkungs-Urkunden; und unter andern auch in dem Stiftbriefe von Heiligenkreuz die merkwürdigen Worte des heiligen Stifters Leopold *):

»Wir wünſchen, daß dieſe unſere Schenkung und die Stif»tung dieſes Kloſters nicht nur zu unſerem Heile, Frieden und »Ruhe, ſondern auch zum Heile unſerer in Chriſto ruhenden »Aeltern dienlich ſey, und hoffen, daß es bey der göttlichen »Güte für unſere Gebrechlichkeit einiger Maßen nützlich ſeyn »werde, wenn wir, da wir ſelbſt keine Frucht eines guten »Werkes bringen, wenigſtens diejenigen, die wahrhaft für Gott »Früchte bringen, wie die Ulme die Weinrebe, von unſerem »Vermögen unterſtützen.«

Der urſprüngliche Zweck des Kloſterlebens war, durch ſtille Zurückgezogenheit, durch eifriges gemeinſchaftliches Gebeth, durch Beobachtung der Gelübde einer ewigen Keuſchheit, freywilligen Armuth und des Gehorſames, Gott zu dienen, und den Nebenmenſchen erbauliche Beyſpiele der Selbſtbeherrſchung und eines frommen Lebenswandels zu geben, und ſo das Seelenheil zu befördern. Darum wurden die Klöſter ſo gebauet, daß das Innere derſelben durch eine Pforte verſperrt wurde, um niemanden, am wenigſten Perſonen des an-

*) »Hanc donationem noſtram, atque ejusdem monasterii constitutionem non solum nostrae incolumitati, paci et tranquillitati, sed et parentum nostrorum in Christo dormientium saluti proficere optamus et quieti; sperantes, apud divinam clementiam nostrae fragilitati aliquatenus profuturum, si, cum ipsi ſructum boni operis non facimus, eos saltem, qui vere deo fructificant, ut vitem ulmus, de nostra facultate sustentamus.«

dern Geſchlechtes, den Zutritt in dasſelbe zu geſtatten; ſelbſt die Wirthſchaftsgebäude, die Lehrzimmer, die Krankenhäuſer, die Werkſtätten zu Handarbeiten, waren mit den verſchiedenen Vorhöfen mit einer gemeinſchaftlichen Mauer umſchloſſen, damit, wie der heilige Benedict in ſeiner Regel ſagt, die Mönche nicht nöthig hätten außen herumzuſchweifen; darum mußten die Mönche ſtrenge Clauſur beobachten, und durften die Kloſtermauern nur mit Vorwiſſen ihrer Obern auf eine beſtimmte Zeit verlaſſen. Eben darum hatten die Mönche auch eine eigene Tonſur oder Haarſchur, und eine eigene Kleidung von jeher, um ſie von den Laien genau zu unterſcheiden. Im Innern des Kloſters mußte urſprünglich immerwährendes Stillſchweigen herrſchen, ausgenommen die Zeit der öffentlichen geiſtlichen Leſung, der geiſtlichen Geſpräche, und des gemeinſchaftlichen Chorgebethes, in welche die Stunden des Tages und der Nacht in beſtimmter Ordnung eingetheilet waren. Nur wenige Zeit war der ſparſamen Mahlzeit im gemeinſchaftlichen Speiſeſaale (refectorium) und dem Schlafe im gemeinſchaftlichen Schlafſaale (dormitorium) gewidmet. Die übrige Zeit durfte nicht in unthätigem Müſſiggange zugebracht werden, ſondern theils mit frommen Betrachtungen in einſamer Zelle, theils mit Studieren, mit Leſen und Schreiben nützlicher und erbaulicher Bücher, mit dem Jugendunterrichte, mit der Krankenpflege, oder auch mit Handarbeiten zur Errichtung von Gebäuden, zur Verfertigung von Kleidern, zur Urbarmachung von Feldern und Gärten. Der urſprünglichen Verfaſſung gemäß durfte kein Mönch etwas Eigenthümliches ohne Vorwiſſen der Obern beſitzen, ſondern nur das, was ihm von demſelben zur Nutznießung gegeben oder erlaubt wurde; daher mußte ein jeder alles durch Arbeit, Erbſchaft, Schenkung, oder wie immer Erworbene, der Verfügung des Obern anheimſtellen, und ſeinem Kloſter als Gemeingut überlaſſen; dafür erhielt ein jeder ſeine Kleidung, Nahrung und alles Nöthige gemeinſchaftlich auf gemeinſame Koſten des Kloſters; es mußte aber auch ein jeder alljährlich ſeinem Obern einen Subſtanzial-Zettel einreichen, das iſt, ein Verzeichniß alles deſſen, was er zur Nütznießung beſaß; der Obere hatte das Recht,

Digitized by Google

denjenigen nahmhaft zu ſtrafen, der ſich hierin einer vorſetzlichen Uebertretung oder Unredlichkeit ſchuldig machte. Um ſich in der Enthaltſamkeit noch mehr zu üben, genoß man in den meiſten Klöſtern das ganze Jahr hindurch nur Faſtenſpeiſen; welches insbeſondere in den öſterreichiſchen Klöſtern des Ciſterzienſer-Ordens bis zu Ende des 15ten Jahrhundertes genau beobachtet wurde. Die meiſten Klöſter erlangten zwar durch viele fromme Schenkungen und durch eigene Betriebſamkeit ein nicht unbeträchtliches Vermögen; doch gerade dieſer ſcheinbare, oft beneidete und angefeindete Reichthum iſt keineswegs gegen das Gelübde der freywilligen Armuth; er iſt vielmehr eine ſichere, immerwährende Hülfsquelle des Staates, und wird zu den beſten Zwecken verwendet, wie die Erfahrung und häusliche Geſchichte der Klöſter hinlänglich lehrt. Nach den Ordens-Satzungen darf kein Oberer mit dem Vermögen ſeines Kloſters nach Willkühr ſchalten, ſondern er iſt für ſeine Verwaltung dem Convente oder Capitel, das iſt, der ganzen Kloſtergemeinde verantwortlich, und darf nichts Wichtiges, das größere Ausgaben erfordert, unternehmen, ohne vorher wenigſtens die Aelteren und Verſtändigeren um Rath gefragt, und ihren Beyfall erhalten zu haben. (Regula S. Benedicti cap. 2. 3. 64. 65). Der Staat hat über das Ganze die Oberaufſicht.

Einzelne Zweige der Vermögensverwaltung werden gewöhnlich einzelnen Mitgliedern des Kloſters oder Stiftes von dem Oberen zur Obſorge, unter genauer Controlle und Rechenſchaft, anvertraut; daher kommen in den Urkunden verſchiedene Benennungen derſelben vor; z. B. Bursarius, Schatz- oder Säckelmeiſter, der die Geld-Caſſe des Kloſters in Händen hatte, und die allgemeinen Einnahmen und Ausgaben zu beſorgen hatte; Pitantiarius, Speiſemeiſter, der die Kleidung und Nahrung der Mönche, und die Spende an die Armen beſorgte; Hospitalarius, Infirmarius, Exceptor hospitum, deſſen Pflicht die Krankenpflege und Aufſicht über dieſelbe, dann die Bewirthung der Gäſte und Reiſenden war; Cellerarius, Camerarius, Schaffer, Kämmerer, der die Haus- und Feldwirthſchaft des Kloſters leitete; Grangiarius, Praefectus, Administrator, Magister curiae, Verwalter außerhalb des Kloſters, auf einer demſelben gehörigen Beſitzung.

Digitized by Google

Das Geſammt-Vermögen jedes Kloſters wird zur Beſtreitung der häuslichen Bedürfniſſe, zur Beförderung der Haus- und Landwirthſchaft, zu öffentlichen Lehranſtalten, zur Krankenpflege, zur Unterſtützung der Armen, zur Ausübung der Gaſtfreyheit, zur Erbauung und Erhaltung von Kirchen, Spitälern, Lehr- und Wirthſchaftsgebäuden, dann zur Bezahlung der Steuern, und anderer Staatsbedürfniſſe, und zu andern nützlichen Zwecken verwendet; es iſt alſo keineswegs ein todtes Capital. Jedes Kloſter hat zur Aufrechthaltung der Ordnung einen Obern oder Vorgeſetzten, den die Kloſtergemeinde aus ihrer Mitte erwählt, entweder auf eine beſtimmte Zeit, oder lebenslänglich; dieſer nimmt, mit Beyſtimmung der Gemeinde, neue Mitglieder an, die ein oder mehrere Jahre das Noviziat oder Probejahr beſtehen, um die Kloſtergebräuche und Ordensverfaſſung zu erlernen; dann aber bey der feyerlichen Profeſſion oder Ablegung der Ordensgelübde, insbeſondere dem Ordensoberen Gehorſam ſchwören, und Stabilität verſprechen müſſen, das iſt, ſich verpflichten, für immer im Orden, und dem Kloſter getreu zu verharren. In den Klöſtern, die der Regel des heil. Benedict folgen, wird jedoch bisweilen erlaubt zu hoſpitiren, das iſt, aus wichtigen Urſachen einige Zeit gleichſam als Gaſt in einem anderen Kloſter zu verweilen.

In dem Ciſterzienſer-Orden, welcher im Jahre 1098 vom heil. Robert von Molisme zu Ziſterz in Frankreich gegründet wurde, und durch den heiligen Bernhard, erſten Abt zu Clairveaux, ſeine Berühmtheit und ſchnelle Verbreitung erhielt, wurde die Regel des heil. Benedict zur Grundlage der Ordensverfaſſung angenommen, die dann zu verſchiedenen Zeiten durch die Ordens-Statuten ihre Vervollkommnung erlangte. Die erſten Ordens-Statuten vom Jahre 1108 heißen Charta charitatis, oder Liebesſatzung; welche Benennung man in der Folge für jede Erneuerung der klöſterlichen Statuten beybehielt. Die unterſcheidende Ordenskleidung beſteht in einem Habite oder Oberkleide von weißem Tuche oder Zeuge, dann einem die Bruſt und den Rücken bedeckenden Scapuliere von ſchwarzem Zeuge, und von gleicher Länge mit dem Habite; dann einem ſchwarzen Gürtel oder Cingulum über daſſelbe; dann im

Kloſter auch in einer Kapuze von ſchwarzem Zeuge; außerhalb des Kloſters wird ſtatt der Kapuze bey feyerlichen Veranlaſſungen ein langer weiter Mantel ohne Aermel von ſchwarzem Zeuge umgehangen. Die Halsbinde oder das Ordens-Collar iſt urſprünglich von weißem Zeuge, mit einem Streifen von weißer Leinwand. Das Chorkleid, das auch im Kloſter bey feyerlichen Gelegenheiten gebraucht wird, gewöhnlich Flocke genannt, beſteht in einem weiten Oberkleide mit weiten Aermeln von weißem Zeuge, und einer gleichen Kapuze. Vermahls war das Ordenskleid ganz von grauer Farbe; daher die Ciſterzienſer öfters in den Urkunden auch Grusei, die grauen Mönche, genennet werden.

Den Ordens-Statuten gemäß, wird der unmittelbare Vorſteher eines Ciſterzienſerkloſters Abt genannt, und von der Kloſtergemeinde aus ihrer Mitte für lebenslänglich erwählet, und feyerlich in ſein Amt eingeſetzt; er beſtimmt dann zur geiſtlichen Aufſicht im Kloſter einen Prior auf unbeſtimmte Zeit, und hat das Recht, jedem Stiftsgliede nach eigenem Gutdünken ſein Amtsgeſchäft anzuweiſen. Der Abt kann jedoch auch aus den Gliedern eines anderen Stiftes berufen oder poſtulirt werden; er kann auch aus wichtigen Urſachen ſeiner Würde wieder freywillig entſagen, oder reſigniren; ja aus den wichtigſten Urſachen, und nach gehöriger Unterſuchung kann er auch dazu genöthigt werden, und entweder auf einige Zeit ſuſpendirt, oder ſeiner Amtsausübung enthoben, oder für immer derſelben entſetzt werden; welche Fälle jedoch in der Ordensgeſchichte ſelten vorkommen. In dieſen Fällen, ſo wie nach dem Tode des Abtes, oder wenn der Abt zu einer höheren geiſtlichen Würde befördert würde, iſt es der Kloſtergemeinde wieder erlaubt, mit Genehmigung der Behörden, einen neuen Abt zu wählen. Das Stift, aus deſſen Mitte die erſten Bewohner anderer Stifte des Ordens (die man daher Filialklöſter nennt) genommen wurden, heißt das Stamm- oder Mutterſtift, und der Abt desſelben (deren Pater immediatus, oder unmittelbarer Vater genannt) hatte das Recht, bey jeder Wahl eines neuen Abtes in einem ſolchen Filialkloſter den Vorſitz zu führen, und den neuen Abt gleich-

Digitized by Google

ſam in ſein Amt einzuſetzen und zu beſtätigen. Alle Abteyen waren dem General-Capitel zu Ziſterz, als dem erſten Mutterſtifte, untergeordnet, in ſo fern daſſelbe unter dem Vorſitze des daſigen Abtes, oder des Ordens-Generals für das Beſte des ganzen Ordens, für die Beobachtung der Ordens-Satzungen, für die Aufrechthaltung und Einheit der Disciplin zu wachen hatte, und zwar in dieſer Hinſicht unabhängig von den Diöceſan-Biſchöfen, worin eigentlich die Exemtion des Ordens beſtand. Zur leichteren Ueberſicht wurde für ein oder mehrere Länder vom General-Capitel ein eigener General-Vicär des Ordens, oder Provinzial-Viſitator, ernannt, der die Vollmacht hatte, die ihm untergeordneten Klöſter zu viſitiren, und zu reformiren; auch nöthigen Falls ein Provinzial-Capitel anzuordnen, oder eine berathſchlagende Verſammlung der Aebte ſeiner Provinz, auf welcher er den Vorſitz führte, und das die nothwendig befundenen Reformationen vortrug und beſtätigte, und hierüber dem General-Capitel Bericht erſtattete. Dadurch geſchah es, daß genaue Ordnung und Einheit der Disciplin in allen Klöſtern erhalten wurde, und daß ſich der Orden ſchnell verbreitete, und bis jetzt aufrecht erhielt, mancher ungünſtiger Schickſale ungeachtet.

Obſchon der Drang des fortſchreitenden Zeitgeiſtes manche Milderung der Satzungen nothwendig machte, ſo daß die heutige Ordensverfaſſung ſehr von der urſprünglichen Strenge abweicht; ſo blieb doch die Grundlage der Verfaſſung in den noch beſtehenden Klöſtern unverändert die nähmliche, als eine feſte Stütze des Gebäudes; wodurch dem Zwecke des Daſeyns der Klöſter noch immer vollkommen entſprochen wird. Bald nach ihrer Entſtehung vermehrten ſich die Anſiedlungen um die Klöſter, und die um dieſelben liegenden Strecken Landes wurden aus Wüſteneyen zu den fruchtbarſten Gefilden durch den Fleiß der Mönche umgeſchaffen; ſehr bald lernte man die Klöſter als Freyſtätten kennen, wo der Pilger, der Kranke, der Unglückliche, der Arme eine ſichere Zuflucht, Pflege, Schutz und Hülfe fand; als eine Werkſtätte der Künſte und Wiſſenſchaften, wo dieſelben in den Zeiten der Rohheit und allgemeinen Barbarey beynahe allein noch gepflegt und

Digitized by Google

erhalten wurden, und daraus ſpäter im verjüngten Glanze in die Welt hervorgingen; endlich als Pflanzſchulen und Wohnſitze der Tugend und Frömmigkeit; daher man ihnen beynahe ausſchließend den Unterricht der Jugend anvertraute, und ihnen in vielen Pfarren die Seelſorge überließ. Viele Mönche wurden zur Prieſter- und Biſchofs-Würde befördert; viele Reiche, und Adelige, ſelbſt Regenten und Mitglieder von Herrſcher-Familien ſuchten durch wohlthätige Schenkungen den Lebensunterhalt der Kloſtergemeinden zu erleichtern, oder als Schirmvögte dieſelben in ihren Rechten und Beſitzungen zu beſchützen; oder wohl gar leiblicher, oder wenigſtens geiſtlicher Weiſe (als familiares zum Andenken im Gebethe) ſich denſelben einverleiben zu laſſen; ja viele wählten innerhalb der Kloſtermauern eine Ruheſtätte für ihre Leichname, um des Gebethes der frommen Kloſterbrüder theilhaftig zu werden.

Alles dieſes bedachte und berückſichtigte auch der heilige Markgraf Leopold, als er die in Oeſterreich ſchon beſtehenden Klöſter mit vielen Schenkungen begünſtigte, und neue Klöſter ſtiftete, und ſich daher im Jahre 1131 entſchloß, auch ein neues Kloſter des Ciſterzienſer-Ordens im Orte Sattelbach zu ſtiften. Die Mönche kamen wirklich aus Morimund in Frankreich im Jahre 1134 allda an, und fingen alſogleich den Bau des Kloſters und der Kirche an; ſie erhielten aber Anfangs ihren Lebensunterhalt von der täglichen Präbende des heiligen Markgrafen, bis derſelbe im Jahre 1136 den Stiftbrief ausfertigte, in welchem die meiſten benachbarten Adeligen als Zeugen vorkommen; z. B. ein Otto von Leuſtorf, Ulrich von Gadmen, Ulrich von Sigenvelde, Rudger und Rubert von Sichendorf, Anſelm von Sparbarsbach, Eberger von Aleute, Hartung von Ruchenecke, Jubort von Tribanswinkhel, Otto und Ottfried von Murlingen u. ſ. w. In dieſer Urkunde ſicherte der heilige Stifter den Lebensunterhalt der neuen Kloſtergemeinde, und ſchenkte derſelben eine beträchtliche um das Kloſter liegende Strecke Landes, zu deren Arrondirung er von einem Anſelm von Lachſendorf den angränzenden Ort Brunwichsvelde, oder Brunsvelde (Preinsfeld) erkaufte. Der Biſchof Reginmar von Paſſau ſchenkte dazu den ihm we-

Digitized by Google

gen der Pfarre Aleth gebührenden Zehent dieſes Bezirkes, wofür er vom heiligen Stifter zwey Lehen zu Aleth und Murlingen als Erſatz erhielt. Der heilige Stifter wollte auch, daß der Ortsnahme Sattelbach in jenen zum heiligen Kreuze verändert werde, wie er ſich in der Urkunde ausdrückt: »Wegen des ſiegreichſten Zeichens unſerer Erlöſung, ob victoriosissimum nostrae salvationis signum.« Es iſt ungewiß, ob er dieſes bloß aus beſonderer Verehrung des heiligen Kreuzes that, oder weil er zugleich dem Kloſter jenen kleinen Partikel des heiligen Kreuzes geſchenkt, welchen er von ſeinem Sohne Otto erhalten, und der bis zum 17ten Jahrhunderte im Kloſter vorhanden war, und welchen der erſte Abt Godeſchalk mit ſich nach Tuln nahm, wo der Sohn und Nachfolger des heiligen Stifters, Leopold der V., auf demſelben einen Eid zur Erhaltung des Kloſters ablegte, als er demſelben das Gut Trumau ſchenkte. Dieß iſt auch der Urſprung des Stiftswappen, nähmlich in einem Kreuze eine Hand mit aufgehobenen Fingern, nach Art eines Schwörenden. Gewiß iſt es, daß der Nahme des Stiftes zum heiligen Kreuz erſt dann allgemein gebräuchlich wurde, als der Herzog Leopold VI. im Jahre 1187 dem Kloſter jenen beträchtlichen Partikel des heil. Kreuzes ſchenkte, den dasſelbe noch heute zu Tage beſitzt.

Der heilige Markgraf konnte den Fortgang ſeiner neuen Stiftung nicht lange ſehen; denn er ſtarb noch im nähmlichen Jahre 1136, in welchem er den Stiftbrief ausgefertiget hatte; er wurde in ſeinem früher geſtifteten Kloſter Neuburg begraben. Im Kloſter Heiligenkreuz erhielten neun ſeiner Nachkommen, und drey ihrer Gemahlinen, ſammt zwey aus dem Hauſe Habsburg, nebſt vielen adeligen Familiengliedern ihre Grabſtätte. Sogar ein Sohn des heiligen Stifters, Conrad, trat bald nach dem Tode ſeines Vaters im Jahre 1137 im Kloſter Heiligenkreuz in den Ciſterzienſer-Orden, und wurde ſpäter der zweyte Abt dieſes Stiftes. —

Die Anzahl dieſer Kloſtergemeinde vermehrte ſich ſo ſchnell, daß ſchon im Jahre 1138 von Heiligenkreuz zwölf Mönche mit dem Abte Hermann, in die von Hadmar von Chueffarn geſtiftete Abtey Zwettel (Clara Vallis Austriae) konn-

ten geſendet werden; und eben ſo im Jahre 1141 mit dem Abte Friedrich zwölf Mönche in das von Otto von Machland geſtiftete Kloſter Baumgartenberg (Mons Pomaerius), beym Städtchen Grein in Oeſterreich ob der Enns. Ja der König von Ungarn, Bela II., durch den ausgebreiteten Ruf dieſes Ordens bewogen, machte ſogar dem Abte Godeſchalk den Antrag, er möchte mit ſeinen Mönchen von Sattelbach hinweg nach Ungarn in eine beliebige bequemere Gegend ziehen. Wirklich war dieſe geiſtliche Gemeinde bald ſo vermehrt, daß der Abt Godeſchalk kaum noch den nöthigen Lebensunterhalt für dieſelben beſorgen konnte. Er zeigte daher dieſes mit dem Antrage des ungariſchen Königs dem Landesfürſten Leopold V. an, welcher hierauf eidlich verſprach, das Kloſter zu beſchützen, und demſelben das Gut Trumau, und kurz vor ſeinem Tode auch das Gut Dalhern (Tallern) ſchenkte. Er wurde auch nach ſeinem zu Altahee in Bayern im Jahre 1141 den 18. October erfolgten Tode, im Kloſter Heiligenkreuz begraben. Durch das Beyſpiel der frommen Landesfürſten aufgemuntert, fanden ſich bald mehrere Wohlthäter des Stiftes. Rudger von Sickendorf ſchenkte demſelben ſeine benachbarte Beſitzung Vulchenberg (Füllenberg), welche vom Papſte Lucius III. in der Beſtätigungs-Urkunde vom Jahre 1185 Volkenvelde genannt wird. Opertus, Pfarrer zu Mödling, ſchenkte einen Weingarten bey Tallern. Ulrich von Gatmen, herzoglicher Forſtmeiſter (ducis Vorstarius) gab eine Wieſe zu Trumau. Dieſe und andere Schenkungen wurden der damahligen hierarchiſchen und politiſchen Verfaſſung gemäß, im Jahre 1139 vom Papſte Innocenz II. beſtätiget, und von aller Zehentpflichtigkeit freygeſprochen.

Ueber das Jahr, in welchem der erſte Abt von Heiligenkreuz, Godeſchalk, geſtorben, ſind die Stifts-Cataloge nicht einſtimmig. Einige wollen den 5. December 1141 als ſeinen Todestag bezeichnen, und ſtützen ſich auf die Angabe des Necrologium Sanctae Crucis und der Notulae Ortilonis; Andere wollen erſt das Jahr 1148; doch iſt die erſtere Angabe glaubwürdiger. Der zweyte Abt von Heiligenkreuz war Conrad, ein Sohn des heiligen Stifters. Es iſt zwar auffallend,

Digitized by Google

daß ſowohl in dem Stiftbriefe von Heiligenkreuz, als in der Schenkungs-Urkunde des Biſchofes Reginmar, wo die Söhne des heiligen Leopold nahmentlich aufgezählet werden, von dieſem Conrad keine Erwähnung geſchieht; aber dieſes geſchah wahrſcheinl.ch deßwegen, weil Conrad eben damahls, nach dem Beyſpiele ſeines älteren Bruders Otto, der Studien wegen in Frankreich abweſend war, und ſich zum geiſtlichen Stande vorbereitete, den er bald nach ſeines Vaters Tode, im Kloſter Heiligenkreuz wirklich antrat, wo er auch nach dem Tode des Abtes Godeſchalk zum Abte erwählet wurde. Er ſtand aber dieſer Würde nicht lange vor; denn im Jahr 1148 wurde er Biſchof von Paſſau, und im Jahre 1164 Erzbiſchof von Salzburg; er ſtarb den 28. September 1168 im Stifte Admont, wo er auch begraben liegt. (Wigoleus Hundius res ecclesiae Salisburg.)

Als Abt von Heiligenkreuz ſendete Conrad im Jahre 1142 eine Colonie von zwölf Mönchen und einem Abte in das neugeſtiftete Kloſter Cicador in Ungarn, in der Fünfkirchner Diöceſe; er betrieb auch eifrig den Bau des Kloſters und der Kirche. Auch als Biſchof ſorgte er wohlthätig für das Stift; indem er unter deſſen dritten Abte Heinrich I. durch ſeinen Bruder Heinrich Jaſomirgott, der auch Leopolds V. Schenkung von Taliern beſtätigte, dem Stifte das Gut Minchendorf ſchenkte.

Unter dem Abte Heinrich I. wurden die Beſitzungen des Stiftes anſehnlich vermehret. Heinrich der Aeltere, Herzog zu Mödling, ſchenkte dem Stifte das Gut Siegenfeld, welches er von einem ſeiner Hofdiener (ministeriali), Ulrich von Schönenkirchen, erkauft hatte. Im Jahre 1151 erkaufte Abt Heinrich von dem Abte Sighard von Melk das Zehentrecht zu Trumau und Minchendorf; und im Jahre 1178 erhielt er durch Vertrag vom Abte Conrad von Melk den Zehent von den Weingärten zu Tallern und auf den übrigen Stiftsbeſitzungen. Im Jahre 1179 wurde das neue Kloſter Marienberg (Mons Sanctus B. V. M.) in Ungarn, mit zwölf Mönchen und einem Abte von Heiligenkreuz aus beſetzt. Abt Heinrich I. hatte aber in Hinſicht der kirchlichen und

Digitized by Google

politiſchen Zeitverhältniſſe allerdings eine ſchwierige Lage; weil nach dem Tode des Papſtes Hadrian IV. durch die uneinige Wahl zwiſchen Alexander III. und Victor III. eine traurige Kirchenſpaltung entſtand, die vom Jahre 1159 bis 1177 dauerte. Der Kaiſer Friedrich I. verfolgte die Anhänger des Papſtes Alexander, und vertrieb daher ſogar den Erzbiſchof von Salzburg, Conrad. Der ganze Ciſterzienſer-Orden, folglich auch Abt Heinrich, erkannten und vertheidigten unerſchrocken den Alexander III. als das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche, ungeachtet die Biſchöfe von Paſſau, zu deren Diöceſe das Stift Heiligenkreuz gehörte, eifrige Vertheidiger des Gegenpapſtes Victor III. waren. Abt Heinrich ſcheint aber in dieſen Verhältniſſen ſich ſehr klug betragen, und ſeinem Stifte die Ruhe ſo viel möglich geſichert zu haben; obſchon dabey der Bau des Kloſters und der Kirche nur langſam betrieben werden konnte.

Abt Heinrich I. ſtarb im Jahre 1185. Sein Nachfolger Marquard erhielt vom Herzoge Leopold VI. das Gut Baumgarten und Niederſulz, dann den Ort Rohreck, und mehrere Wälder beym Orte Grub. Eben dieſer ſchenkte dem Stifte im Jahre 1187 jenen anſehnlichen Theil des heiligen Kreuzes, den er aus Paläſtina mit ſich gebracht hatte, und den das Stift noch bis jetzt beſitzt. Er wurde zu Heiligenkreuz begraben, ſo wie auch ſein Sohn, Friedrich der Katholiſche, welcher die Schenkung von Niederſulz und Baumgarten beſtätigte, obſchon das Stift erſt durch die Beſtätigung Friedrichs des Streitbaren in den vollkommenen ungeſtörten Beſitz dieſer beyden Güter trat. Im Jahre 1187 wurde das Kloſtergebäude und das Schiff oder Langhaus der Kirche vollendet, und vom Cardinale Theobald, Biſchofe von Veltri und Oſtia, feyerlich eingeweihet, welcher Feyerlichkeit der Herzog Friedrich mit ſehr vielen Adeligen beywohnte, die durch Schenkungen Wohlthäter des Stiftes wurden; z. B. Dietrich von Lichtenſtein, Hugo von Lanzendorf, Hugo von Molanſtorf, Wichard und Ulrich von Gadmen, u. m. A.

Digitized by Google

Abt Marquard ſtarb im Jahre 1202. Sein Nachfolger Werner ſendete im Jahre 1206 zehn Mönche, unter denen auch der Geſchichtſchreiber Ortilo war, mit dem Abte Oker, und dem Prior Gebhard in das vom Herzoge Leopold VII. geſtiftete Kloſter Lilienfeld. Im Jahre 1209 wurde vom Herzoge Leopold VII. und Wolfker, Biſchofe von Paſſau, und zugleich Patriarchen von Aquileja, die Pfarre Niederſulz dem Stifte incorporirt. Die Päpſte Innocenz III. im Jahre 1209, und Honorius III. im Jahre 1222, ertheilten dem Stifte verſchiedene Privilegien und Beſtätigungs-Urkunden. Eberhard, Erzbiſchof von Salzburg, ſchenkte dem Stifte alljährlich drey Zentner Kochſalz (tria talenta salium) von ſeinen Salinen zu Mühlbach. Mit dem Abte von Melk wurde ſowohl im Jahre 1216, durch die Verwendung des Herzogs Leopold VII., wegen der Befreyung vom Weinzehente, als auch im Jahre 1225, durch die thätige Mitwirkung Conrads, des Cardinals von Portua, wegen des geſammten Zehentes ein gütlicher Vergleich getroffen. Der Herzog Leopold VII. beſtätigte dem Stifte auch den Beſitz des Gutes Wetzleinſtorf, welches der Abt Werner im Jahre 1222 von Otto von Traberg erkauft hatte. Kaiſer Friedrich II. beſtätigte im Jahre 1227 die Privilegien des Stiftes, und befreyte es vom Zolle und anderen Abgaben. Der König von Ungarn, Emerich II., ſchenkte dem Stifte im Jahre 1202 das Gut Königshofen; welche Schenkung von den Königen Andreas II. und Bela IV. beſtätigt, und mit neuen vermehret wurde. So z. B. ſchenkte König Andreas II. im Jahre 1217 das Gut Minchhofen, vorher Neu-Aigen genannt; und beſtätigte im Jahre 1233 die Schenkung ſeiner Vorfahren, Emerik II. und Bela III., daß nähmlich das Stift alljährlich 3000 Zwanos Steinſalz vom königlichen Salzamte zu Oedenburg erhalten ſollte (tria millia Zuanorum salis e regiis salinariis in Suprun). Wie viel an Gewicht der Ausdruck Zuani bedeute, iſt unbeſtimmt. In dieſer Schenkungsurkunde wird der Werth von 100 Zuani für eine Mark Silber angerechnet. Daß Suprun hier Oedenburg ſey, läßt ſich nicht bezweifeln, da dieſes noch heut zu Tage der ungariſche Nahme Suprun oder

Soprony dieſes Ortes, und noch bis jetzt daſelbſt eine beträchtliche Salzlegſtätte iſt; auch dort von jeher, der Nähe wegen, ein Haupt-Niederlagsort für den Salzverſchleiß Ungarns mit Oeſterreich war. Unter dem Worte regiae salinariae iſt alſo kein Salzbergwerk, ſondern eine Salzlegſtätte zu verſtehen; denn in Ungarn waren, außer den Rhonaßecker Salzwerken im Marmaroſcher Comitate, und einigen andern in der Umgebung dieſes Grubenortes, nirgends Salzgruben vorhanden. Daher wurde Ungarn von jeher nur aus den Marmaroſcher und ſiebenbürgiſchen Gruben mit Salz verſehen; erſt ſpäter, nach der Theilung Pohlens, wurde ein Theil Ungarns an der galliziſchen Gränze mit Salz von Wiliczka und Pochinew verſorgt.

Wann dieſe Schenkung des ungariſchen Salzes aufgehört habe, von Heiligenkreuz benützt zu werden, iſt nicht bekannt; doch wahrſcheinlich erſt, als die Gegend der Salzbergwerke von den Türken feindlich beſetzt wurde; denn eine alte Handſchrift der Stifts-Bibliothek ſagt: »Cum salinae illae ad barbaram devenissent crudelitatem, simul piissimi regis munificentia in effectu defecit.« (Da dieſe Salinen unter die grauſamen Feinde kamen, ſo hörte zugleich in der That die Freygebigkeit des frömmſten Königes auf.)

Auch an Kochſalz erhielt das Stift verſchiedene Schenkungen, ſowohl von den Erzbiſchöfen von Salzburg, als von verſchiedenen Landesfürſten; ſo z. B. ertheilte ſpäterhin ſelbſt der Kaiſer Ferdinand I. die Erlaubniß, alljährlich 24 Fuder oder Säcke Salzes von größeren Gebünden (majoris ligaminis) von Gmundten abzuführen. (Ueber das Gewicht des Kochſalzes ſehe man Hormayr's Archiv. Jahrgang 1816, Nr. 149, 150. S. 631. Anmerk. 19). Wann der Gebrauch dieſer Schenkung für das Stift aufgehört habe, iſt gleichfalls unbekannt. Noch eine andere Schenkung der ungariſchen Könige iſt merkwürdig; nähmlich alljährlich 200 husones, welches Wort man gewöhnlich mit Hauſenfiſche überſetzt. Sonderbar wäre eine ſolche Schenkung wirklich; denn wozu eine ſolche Menge ſo großer Fiſche? Der Hauſen iſt bekanntlich ein Meerfiſch, der aus dem ſchwarzen Meere die Donau

heraufſchwimmt, bis zur Inſel Schütt in Ungarn, wo er häufig gefangen wird. Man brauchte freylich im Stifte auch viele Fiſche, da urſprünglich nur Faſtenſpeiſen genoſſen wurden; aber dazu hatte das Stift ohnehin das Recht zu fiſchen auf einem Theile des Neuſiedlerſees, auf der March, Leitha und anderen Flüſſen, nebſt vielen Teichen, ſowohl um das Stiftsgebäude als auf den Stiftsgütern. In der Schenkungsurkunde des Königs Bela IV. kommen folgende Worte vor: »Dedimus ducentos husones, qui vocantur Wizahal, singulis annis de camera nostra persolvendos.« (Wir geben 200 Hauſen, welche Wizahal heißen, jedes Jahr aus unſer Kammer zu bezahlen.)

Aus ſpäteren Urkunden im Archive des Stiftes erhellet, daß von der beſtimmten Anzahl Hauſen dem Stifte auf königliche Koſten ſo viele abgeliefert wurden, als daſſelbe bedurfte, der Werth der übrigen aber am Gelde erſtattet wurde; ſo wie es auch mit dem, dem Stifte geſchenkten Steinſalze von Oedenburg der Fall war. Die jährliche Ablieferung der oben benannten Fiſche von Seite der k. Kammer hörte gänzlich auf, als den Stiftsgeiſtlichen unter dem Abte Georg IV. der Genuß der Fleiſchſpeiſen erlaubet wurde. Das Stift wurde von den ungariſchen Königen auch zu verſchiedenen Zeiten mit der zollfreyen Ein- und Ausfuhr der Erzeugniſſe ſeiner Beſitzungen begnadigt.

Der Abt Werner ſtarb im Jahre 1227. Unter ſeinem Nachfolger Egilolf beſtätigte der Herzog Friedrich der Streitbare dem Stifte den Beſitz von Baumgarten und Niederſulz, mit der Schenkung von Sulz im Walde, mit dem Beyſatze in letzterer Urkunde: »Propter merita et servitia Egilolfi Abbatis.« (Wegen der Verdienſte und Dienſtleiſtungen des Abtes Egilolf.) Dieſe Verdienſte beſtanden wahrſcheinlich zum Theil auch darin, daß, als Herzog Friedrich in Wien eine öffentliche Lehranſtalt gründete, dieſelbe nach der Angabe alter Stiftshandſchriften, von Gliedern des Stiftes Heiligenkreuz beſetzt wurde, deren Vorſteher oder Director der Abt Egilolf war. Dieſe Lehranſtalt war alſo eine der erſten und älteſten in Wien, und wahrſcheinlich bey

St. Nicolaus, wo ſich ein Nonnenkloſter befand; für welche Nonnen im Jahre 1245 ein Heiligenkreuzer Mönch, Gutolf, der allda als Lehrer angeſtellt war, eine ſehr ausführliche lateiniſche Sprachlehre ſchrieb. Später wurde daſelbſt auch eine theologiſche Lehranſtalt für die Zöglinge des Ciſterzienſer-Ordens, unter der Aufſicht der Aebte von Heiligenkreuz errichtet.

Von dem Abte Egilolf erzählen die Stiftshandſchriften als eine beſondere Merkwürdigkeit, daß unter ihm Salomon, oder wie ihn andere nennen, Emerik, ein Sohn eines Königs von Ungarn, zu Heiligenkreuz in den Ciſterzienſer-Orden getreten, und als Laienbruder gelebt habe. Da dieſes auf einer bloßen, obſchon unveränderten Tradition beruht, ſo kann man ſchwerlich hiſtoriſche Gewißheit erlangen, und muß ſich daher auch nur mit einem Grade von Wahrſcheinlichkeit begnügen, ohne der Sache alle Glaubwürdigkeit abzuſprechen; da den meiſten Sagen einige hiſtoriſche Wahrheit zum Grunde liegt. Es iſt wirklich nicht unwahrſcheinlich, daß zu jener Zeit ein Königsſohn von Ungarn zu Heiligenkreuz als Laienbruder gelebt habe. Daß ihn einige Salomon, andere Emerik nennen, kommt vielleicht daher, weil man beym Eintritt in einen Mönchsorden den bisherigen Vornahmen mit einem andern zu vertauſchen pflegt; der eine dieſer Nahmen war alſo vielleicht deſſen Taufnahme, und der andere der Kloſternahme. Wenn man die Zeitverhältniſſe in Erwägung zieht, ſo konnte dieſer leicht ein Sohn des Königs Bela IV. ſeyn. (Gebhardi Geſchichte des Reiches Ungarn, S. 283, 320.)

Als nähmlich im Jahre 1241 die Tartaren in Ungarn einfielen, mußte König Bela IV., nach einer am Fluſſe Sajo verlornen Schlacht, im Jahre 1242 nach Oeſterreich fliehen; da ihn aber der Herzog Friedrich feindſelig behandelte, und ihm ſogar ſeinen Schatz und die Koſtbarkeiten abnahm, floh er mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern, von allem Nothdürftigen entblößt, nach Dalmatien. Auf dieſer Flucht verbarg er ſich, der Sage nach, einige Zeit in einer Berghöhle zwiſchen den Schlöſſern Rauheneck und Scharfeneck im Helenenthale bey Baden, die daher noch heut zu Tage die Königshöhle genannt wird. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eben da-

Digitized by Google

mahls einer der Söhne, des Königs **Bela**, des unſichern Herumwanderns müde, in der ſtillen Abgeſchiedenheit des benachbarten Kloſters Heiligenkreuz ſeine Ruhe und ſein Heil für immer geſucht habe. Es konnte auch König **Bela IV.** nebſt ſeinem Thronfolger **Stephan** und einem jüngeren **Bela**, (**Gebhardi**, Seite 339, 341, 344) leicht noch mehrere Söhne gehabt haben, von denen die Geſchichte ſchweigt, und deren einer Mönch zu Heiligenkreuz wurde.

Unter dem Abte **Egilolf** wurde auch im Jahre 1230 zu Heiligenkreuz von **Wichard von Zebingen** ein Hoſpital gegründet, und zwar bloß für fremde Kranke. In der hierüber ausgefertigten Urkunde ſagt der Stifter ausdrücklich: »Duxi, neminem fratrum degentium, nullumque familiarem huic eleemosynae substitui; sed quemcunque alienum debilem sive languidum divina dispensatio illuc perduxerit, illum operibus misericordiae ibi volo refocillari.« (Ich will, daß kein hier lebender Bruder, und kein Familiar dieſes Almoſen genieße; ſondern ich will, daß, was immer für einen fremden Schwachen oder Kranken die göttliche Fügung dahin führen wird, dieſer durch die Werke der Barmherzigkeit dort erquickt werde.) Dieſe Stiftung wurde anſehnlich vermehrt durch die Schenkungen von Heinrich von Zebingen, Hugo von Aigen, Rapato von Schönenkirchen, Luipold von Wittenſtorf u. m. A. Der Herzog **Albert I.** ließ im Jahre 1300 zu dieſem Hoſpitale eine dem **heiligen Erasmus** geweihte Capelle erbauen; zu welcher im Jahre 1330 unter dem Abte **Jakob** ein **Herbord von Salzburg** eine tägliche heilige Meſſe ſtiftete.

Der Abt **Egilolf** hatte auch in Hinſicht des Zehentes einen Streit mit **Leopold**, Pfarrer zu Alland; welcher Streit aber durch die Vermittlung **Rudigers**, Biſchofs von Paſſau, bald gütlich beygelegt wurde; es wurde auch die erſte Zehentſchenkung des Biſchofes **Reginmar** beſtätigt. Zu eben jener Zeit ſchenkte **Heinrich von Prunne** dem Stifte ſeinen dritten Antheil des Zehentes zu Trumau. Die Gräfin **Oſanna** ſchenkte ihm das Gut Winden in Ungarn. Papſt **Gre-**

gor IX. ertheilte dem Abte Egilolf die Vollmacht, die Seinigen von der Excommunication zu abſolviren.

Abt Egilolf ſtarb im Jahre 1242. Seine Nachfolger hatten mit traurigen Zeitumſtänden zu kämpfen. Die Tartaren hatten ganz Ungarn bis an die Gränze Oeſterreichs verheert; und nach ihrem Rückzuge fiel König Bela IV., um ſich wegen der feindſeligen Behandlung an Herzog Friedrich zu rächen, mit einem Kriegsheere, das meiſtens aus Cumanen beſtand, feindlich in Oeſterreich ein. Er wurde zwar im Jahre 1246 in einer Schlacht, nahe am Leithafluſſe vom Herzoge Friedrich beſiegt, aber dieſer verlor dabey ſein Leben, und wurde, als der letzte männliche Sproſſe des Hauſes Babenberg, im Stifte Heiligenkreuz begraben. Friedrich hinterließ keine Kinder, aber zwey Schweſtern; Margaretha, damahls Witwe des römiſchen Königs Heinrich VII., und Conſtanzia, Gattin des Markgrafen von Meiſſen, Heinrich des Erlauchten. Auch hatte Friedrichs im Jahre 1227 verſtorbener Bruder, Heinrich der Grauſame, Herzog zu Medling, eine Tochter, Gertrud, hinterlaſſen, die früher an einen böhmiſchen Prinzen verehelicht, nach deſſen im Jahre 1247 erfolgten Tode, ſich mit Hermann V., Markgrafen von Baden, vermählte, der alſogleich auf den Beſitz Oeſterreichs Anſpruch machte. Indeſſen erklärte Kaiſer Friedrich II. das Land Oeſterreich als ein anheimgefallenes Reichslehen, und ließ es durch Reichshauptleute verwalten. Hermann von Baden ſtarb ſchon im Jahre 1250, und hinterließ eine Tochter, Agnes, die ſpäter an Ulrich III., Herzog von Kärnthen, vermählt wurde, und einen Sohn, Friedrich, welcher kurz vor ſeines Vaters Tode zu Alland unweit Heiligenkreuz geboren wurde; wie aus einer vom Könige Ottokar im Jahre 1254 beſtätigten Schenkungs-Urkunde erhellet, worin Gertrud dem Stifte Heiligenkreuz das bisher ihr gehörige Patronat der Pfarre Alland ertheilt, »eo, quod ibi feliciter enixa sit puerum;« (deßwegen, weil ſie dort glücklich einen Knaben geboren hat.) Auf dieſen Friedrich konnten aber die Oeſterreicher bey der Wahl eines Herrſchers jetzt keine Rückſicht nehmen, weil ſie eines erfahrnen und kriegeriſchen Her-

zoges bedurften. Dieſer Friedrich war der letzte männliche Sprößling des Hauſes Babenberg weiblicher Seite; er zog mit ſeinem Vetter, dem ſchwäbiſchen Herzoge Conradin, nach Italien, wurde daſelbſt gefangen genommen, und auf Befehl Carls von Anjou, ſammt Conradin, den 29. October 1268, im neunzehnten Jahre ſeines Alters zu Neapel enthauptet.

Nach Hermanns Tode theilten Gertrud und Margaretha den Beſitz der Allodial-Herrſchaften in Oeſterreich; die eine hatte ihren Sitz zu Medling, die andere zu Haimburg. Nachdem Kaiſer Friedrich II. im Jahre 1250 geſtorben war, ſandten die Oeſterreichiſchen Stände Abgeordnete nach Meiſſen, um der Schweſter Friedrichs des Streitbaren, Conſtanzia, und ihrem Sohne Dietrich, die Regierung Oeſterreichs anzutragen.

Als die Geſandten durch Böhmen reiſeten, wußte der böhmiſche König Wenzeslaus die Sache ſo einzuleiten, daß dieſelben ihre Reiſe nach Meiſſen nicht fortſetzten, ſondern ſeinem Sohne Ottokar das Land Oeſterreich antrugen. Dieſer wurde auch zu dieſem Endzwecke im Jahre 1253 mit Margaretha vermählt, und die Oeſterreichiſchen Stände huldigten ihm. (Lambacher Oeſterreichiſches Interregnum. S. 31.) Damit war aber Gertrud nicht zufrieden; ſie begab ſich in den Schutz des ungariſchen Königs Bela IV., der ſie mit ſeinem Enkel, dem ruſſiſchen Herzoge Romanus, vermählte, welcher ſie aber bald wieder verließ. Bela führte gegen Ottokar einen verheerenden Krieg; endlich ſöhnten ſie ſich wieder aus; Gertrud entſagte ihren Anſprüchen auf Oeſterreich, erhielt einen ſtandesmäßigen Lebensunterhalt, und ſtarb zu Judenburg in Steyermark. Ottokar verſtieß im Jahre 1261 Margaretha, die zu Krems im Jahre 1265 ſtarb; er ehelichte dann Kunigunde, eine Enkelin des Königs Bella. Dem ungeachtet blieb Oeſterreich ein beſtändiger Kampfplatz ſtreitender Parteyen; bis endlich Ottokar den 26. Auguſt 1278 von Kaiſer Rudolph I. beſiegt und getödtet, und Oeſterreich im Jahre 1282 Albert I., einem Sohne des Kaiſers Rudolph I. von Habsburg, erblich übergeben wurde.

Es läßt ſich leicht denken, daß während dieſer unruhigen

Digitized by Google

Zeitumſtände auch die kirchlichen Verhältniſſe Oeſterreichs in einer mißlichen Lage waren. Insbeſondere erlitt das Stift Heiligenkreūz durch die feindliche Verheerung ſeiner Beſitzungen einen großen Schaden.

Die auf Egilolf folgenden Aebte, vom Jahre 1242 bis 1263, lebten jeder nur eine kurze Zeit; es fanden ſich aber während dieſer Zeit mehrere Wohlthäter, die durch Schenkungen dem Stifte zu helfen ſuchten. König Ottokar beſtätigte alle Privilegien des Stiftes, und insbeſondere die Schenkung Gertruds in Hinſicht des Patronates der Pfarre Alland; ſo wie ſpäter die Schenkung Margarethens in Hinſicht des Bergrechtes zu Enzerſtorf und Tallern. Gertrud ſchenkte dem Stifte auch 16 Huben oder Lehen (mansos) zu Wulzendorf. Kaiſer Rudolph I. beſtätigte gleichfalls alle Privilegien des Stiftes.

Zu jener Zeit erhielt das Stift auch einen Dorn der Krone Chriſti, für deſſen Verehrung im Jahre 1245 Papſt Innocenz IV. dem Stifte einen vierzigtägigen Ablaß verlieh. Ein Theil dieſes Dornes ſcheint in das vom Könige Ottokar im Jahre 1263 geſtiftete und mit Mönchen von Heiligenkreuz unter dem Abte Heinrich beſetzte Kloſter Guldenkron in Böhmen übertragen worden zu ſeyn; woher dasſelbe auch wahrſcheinlich den lateiniſchen Nahmen: Spineae Coronae erhalten hat. Dieſer Abt Heinrich II. war ſchon früher Abt zu Baumgartenberg, wurde dann im Jahre 1252 zum Abte von Heiligenkreuz erwählt, und reſignirte dieſe Würde im Jahre 1259; nahm aber doch wieder ſpäter die Abtey von Guldenkron an. Er war übrigens in ſo großem Rufe der Frömmigkeit, daß er, der Sage nach, zum Behufe der Kranken ſogar wunderthätig Waſſer in Wein ſoll verwandelt haben. Unter die beſonderen Wohlthäter des Stiftes zu dieſer Zeit gehört auch Bernhard, Herzog von Kärnthen, welcher dem Stifte alljährlich ſechs Fäſſer (somas) Oehl ſchenkte. König Bela von Ungarn beſtätigte den Beſitz von Königshofen, Minchhofen und Winden. In Oeſterreich waren Agnes von Wilfleinſtorf und Sevenſtein; Otto Turſo von Rauheneck; Heinrich von Seevelbt; Margaretha von Rohr; Hermann von

Digitized by Google

Wolkerſtorf; Albero von Trautmanſtorf; Otto von Bertholdsdorf; Dietmar von Pottenſtein u. m. A. Wohlthäter des Stiftes durch verſchiedene Schenkungen, die auch unter dem Abte Heinrich III., vom Jahre 1263 bis 1284, anſehnlich vermehret wurden.

Unter dem Abte Heinrich III., im Jahre 1278, wurde von Otto, Pfarrer zu Nuſtbach, an dem äußeren nordweſtlichen Thore und Vorhofe des Stiftes eine Kirche zu Ehren Mariens der ſeligſten Jungfrau erbauet, zum Behufe des Gottesdienſtes für die herumwohnenden Laien, damit die Mönche durch dieſelben in der Stiftskirche nicht im Chorgebethe geſtöret würden. Der Stifter dieſer Kirche wurde im Jahre 1314 in derſelben begraben. Auch die Kloſterkirche wurde um dieſe Zeit erweitert, und der vordere Theil, oder der Chor, angebauet, und mit Fenſtern von geſchmolzenem vielfärbigen Glaſe verſchönert, ſo wie ſie noch bis jetzt zu ſehen iſt. Dieſer Chor wurde im Jahre 1285 vom Bernhard, Biſchof von Paſſau, am Neujahrstage eingeweiht, zu welcher Feyerlichkeit eine ſolche Menge Menſchen aus den entfernteſten Gegenden zuſtrömte, daß, nach dem Zeugniſſe der Stiftshandſchriften, viele Menſchen vor Kälte ihr Leben verloren. Zum Andenken wurde eine jährliche Spende am Neujahrstage eingeführet, von welcher zwar keine eigentliche Stiftung vorhanden iſt, mit welcher aber wahrſcheinlich die Almoſenſtiftungen verſchiedener Wohlthäter vereiniget wurden; z. B. jene des Herzogs Friedrich des Katholiſchen, vom Jahre 1196, vermöge welcher, nebſt den Ueberbleibſeln des Convent-Tiſches, den Armen an der Kloſterpforte 300 Portionen Brot ſollten ausgetheilet werden. Dieſe jährliche Spende am Neujahrstage beſtand darin, daß nach dem vormittägigen Gottesdienſte das Hauptthor des Kloſter-Vorhofes geſchloſſen, und jedem innerhalb Befindlichen (die der Ordnung wegen durch zwey Nebenthüren einzeln hinausgelaſſen wurden) ein Seitel Wein, eine Portion oder Stritzel Brot, und ein halbes Pfund Fleiſch, oder ſtatt des letzteren, zwey Batzen oder vier Kreuzer Geldes von den dazu beſtimmten Stiftsgeiſtlichen und ihren Gehülfen abgereichet wurden. Daß dieſe jährliche Ausgabe bey der Spende nicht unbeträchtlich

geweſen ſey, kann man aus einer noch vorhandenen Rechnung des Abtes Marian I. ſchließen, vermöge welcher auf ſolche Art im Jahre 1703 bey 2226 Stritzel Brot, 2042 Portionen Fleiſch, und 13 Eimer Wein ausgeſpendet wurden. Dieſe Spende wurde nur in den ungünſtigſten Zeitumſtänden auf kurze Zeit unterbrochen; dann aber wieder fortgeſetzt, bis zu den Zeiten Kaiſers Joſeph II, von welchem ſie in einen verhältnißmäßigen Beytrag zum Wohlthätigkeits = Fonde verändert wurde.

Bald nach Einführung der Spende entſtand auch der ſchöne Gebrauch, der noch heut zu Tage beobachtet wird, daß nähmlich alljährlich am grünen Dannerstage ſo vielen Armen, als die Anzahl der geſammten Stiftsglieder beträgt, in dem Stiftskreuzgange von dem Abte und den anweſenden Stiftsgliedern die Füße gewaſchen werden, und dieſelben dann mit Geld betheilet, und öffentlich im Refectorium geſpeiſet, und von dem Abte und den Geiſtlichen bedienet werden. Es wird auch nach dem Tode eines jeden Stiftsgliedes, ſo wie jährlich nach dem Tage des heiligen Lambert, durch einen ganzen Monath, täglich eine Portion Speiſe und Trank von dem Obern im Refectorium geſegnet, und dann unter die Armen vertheilt. Es iſt auch bey den Stiftsgebäuden ein eigenes Armenhaus, wo alte gebrechliche Leute verſorget werden. Nebſt der gewöhnlichen Almoſenſpende durch den Kloſterpförtner und an der Küche, werden alſo die Armen immerfort hinreichend bedacht.

Im vierzehnten Jahrhunderte, vom Jahre 1290, in welchem Abt Sighard ſtarb, angefangen, hatte das Stift fünfzehn Aebte, deren die meiſten nur kurze Zeit dieſer Würde vorſtanden, aber dennoch Manches zum Beſten des Stiftes wirkten, und demſelben Wohlthäter verſchafften; unter denen ein Wulfing und eine Adelheid von Wildeck, Hermann von Kranichberg, Diepold und Albert von Baden, Dietmar von Engelſchalksdorf, Hertnid von Lichtenſtein, Hadmar, Wicharid und Rapato von Arnſtein, Nicolaus und Friedrich von Sanct Veit in Kärnthen, eine vorzügliche Erwähnung verdienen. Manche dieſer Schenkungen ſind merkwürdig

wegen der beſondern beygefügten Bedingungen; z. B. jene des Marchardt Metſieder, Bürgers zu Wien, im Jahre 1332 ſammt ſeiner Hausfrau Agnes: »Geben in das Pitanzamt zu Heiligenkreuz fünf Schillinge Wienerpfenninge Geldes, die da liegen zu Gundramſterf auf behauſten Holden geſtiftes Gutes; damit der Pitanzmeiſter allda von derſelben Gülte alle Jahre geben ſolle dem Knechte, der da pflegt der warmen Lauge und des warmen Waſſers, womit die Herren ihre Häupter zwagen, drey Schilling Pfenninge; und dem Knechte, der der Laugen täglich pflegen thuet, damit die Herren die Hände waſchen, vierzig Pfenninge; die übrigen zwanzig Pfenninge ſollen angewendet werden, damit man ihnen das Ayz auch jährlich beſſere.« Im Jahre 1321 vermachte Haug, Pfarrer zu Traiskirchen, dem Kloſter einen Weingarten zu Enzerſtorf; »daß der Pitanzmeiſter ſoll durch das Jahr, wann die Brüder nur zwey Eyer haben, noch das dritte dazu geben.« Margaretha, Tochter des Hafners Leopold zu Traiskirchen, vermachte im Jahre 1356 dem Kloſter einen Weingarten, »auf daß man einem jeden Bruder jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten ein neues Paar Sommerſchuhe gebe, und auch die alten flicken laſſe.« Kunigunde Rauhenſteinerin, der Herzogin in Oeſterreich Hofmeiſterin, vermachte dem Kloſter im Jahre 1382 dreyzehn Pfund und vier Denar jährlichen Einkommens auf geſtifteten Häuſern, zu Gerlaß bey Stillfried gelegen, zu einem Jahrestage am Feſte des heil. Bartholomäus; für ſie, ihre Vorfahren und Nachkommen. »An dieſem Tage ſollen die Herren wohl tractiret werden; jeder mit drey Stücken guter Fiſche, weißem Brode, und dem beſten Weine, ſo im Keller zu finden; welches Mahl drey Pfund Pfenninge koſten ſoll. Was aber von obbenannten dreyzehn Pfund vier Denar übrig bleibt, davon ſoll der Prior grobes Gewand kaufen, und gleich unter die Herren austheilen. Dagegen ſoll das Kloſter, wann die Erben und Nachkommen zum Jahrestage kommen, ihnen jährlich zwey Paar gefilzte Schuhe reichen und geben u. ſ. w.«

Uebrigens erwarb das Stift im Jahre 1310 die Katharinen-Capelle zu Preßburg in Ungarn, ſammt den dazu gehö-

rigen Gütern, unter dem Abte Johann I., der auch im Jahre 1315 das Stift Lilienfeld viſitirte; ſo wie dieſes ſchon früher in den Jahren 1301 und 1302 auch der Abt Udalrik I. auf Anordnung des General-Capitels gethan hatte. Im Jahre 1318 ſchenkte Carl, König von Ungarn, dem Stifte die Ortſchaften Poderſtorf und Vogeldorf. Kaiſer Friedrich III. beſtätigte die Privilegien des Stiftes; dieſes that auch Herzog Albert I., beſonders in Hinſicht der Stiftsfreyhöfe zu Wien, Wiener-Neuſtadt, Bruck und Marcheck; er ertheilte auch im Jahre 1328 das Landgericht über Niederſulz und Baumgarten. Im Jahre 1327 wurde von Otto, Herzoge in Bayern, das Kloſter Neuberg in Steyermark geſtiftet, und mit Mönchen von Heiligenkreuz beſetzt. Der Abt Wulfing, der vom Jahre 1333 bis 1342 dem Stifte vorſtand, machte von der vom General-Capitel zu Ciſterz im Jahre 1280 ertheilten Erlaubniß Gebrauch, in Hinſicht der Einfachheit der Kirchenzierden von der urſprünglichen Gewohnheit des Ordens eine Ausnahme zu machen, und ließ den vom Herzoge Leopold VI. dem Stifte geſchenkten Partikel des heiligen Kreuzes in Silber faſſen, und mit Edelſteinen beſetzen, um deſſen Verehrung zu befördern. Unter ſeinem Nachfolger Leopold, der im Jahre 1347 ſtarb, betrug nach alten Stifts-Catalogen die Zahl der Stiftglieder 65; nähmlich 40 Prieſter und 25 Laienbrüder.

Der Abt Colomann II. erhielt vom General-Capitel den Auftrag, die Klöſter Neuberg in Steyermark, und Cicador mit Marienberg in Ungarn, zu viſitiren, er wurde aber bey der ungariſchen Königin Eliſabeth verklagt, und mußte ſich ſogar öffentlich durch einen Eid reinigen. Dem ungeachtet wurde er im Jahre 1392 ſeines indiscreten Eifers wegen (nach dem Ausdrucke der Stiftshandſchriften: quia indiscreto religionis fervore abreptus excessit) ſeiner Würde gänzlich entſetzt. Sein Nachfolger Nicolaus I. erwarb ſich das Zutrauen und das Wohlwollen des Landesfürſten ſo ſehr, daß ihn der Herzog Albert IV. ſogar zum geheimen Rathe ernannte, und alle Privilegien des Stiftes beſtätigte. Aber im Jahre 1402 reſignirte er ſeine äbtliche Würde, damit er deſto ungeſtörter Gott dienen, und von der ſeligſten Jungfrau

Digitized by Google

Maria ſchreiben könne. Sein ſehr mühſam künſtlich und ſchön auf Pergament in Folio geſchriebenes Werk: »De Laudibus beatae Virginis,« wird noch ſorgfältig in der Stifts-Bibliothek aufbewahret.

Im 15ten Jahrhunderte hatte das Stift eilf Aebte, die mit verſchiedenen Schickſalen zu kämpfen hatten. Abt Albert erbaute im Jahre 1412 die Capelle zum heiligen Lorenz in Mayrling, und im Jahre 1414 die Capelle zum heiligen Udalrich in Siegenfeld; er viſitirte die Stifte Lilienfeld, Zwettel und Cicador, und erhielt mehrere Belobungsſchreiben von den Landesfürſten in Oeſterreich und Ungarn. Georg, Biſchof von Paſſau beſtätigte die Incorporation der Pfarre Alland. Aber zugleich wurden die Stiftsgüter, beſonders durch einen Grafen von Sanct Georg, verheeret; und als ſich die Brüder Alberts IV. in Oeſterreich wegen der Vormundſchaft über Albert V. einander bekriegten, beſchwerten ſie auch das Stift mit unerſchwinglichen Steuern und andern Abgaben.

Dazu kam noch ein mehrjähriger Mißwachs, welcher die Noth und Armuth ſo vergrößerte, daß, nach einem Schreiben des Abtes Albert an Niclas von Pottenbrunn, die Stiftsgeiſtlichen nicht hinreichende Nahrung und Kleidung erhalten konnten; der Abt Albert ſelbſt ſtarb im Jahre 1414 vor Hunger oder Kummer; nach dem Ausdrucke alter Stifts-Catalogen: »Vel fame vel moerore obiit.« — Sein Nachfolger Peter machte ſich ſchon früher als Hofprediger in Wien, und dann als Lehrer der Theologie und als Stiftsprior rühmlichſt bekannt; aber als Abt lebte er nur kurze Zeit. Sein Nachfolger Johann II. hatte zwar in Hinſicht nothwendig gemachter Schulden viele Sorgen; er erhielt aber vom Kaiſer Sigismund im Jahre 1430 verſchiedene Privilegien. Er ſoll, nach alten Stiftshandſchriften, im Jahre 1431, in Beyſeyn des Herzogs Albert V., den Grundſtein zum zweyten großen, bis jetzt noch unausgebauten Thurm der Sanct Stephanskirche in Wien gelegt, und dann mit einem Stifts-Profeſſen, Heinrich Basler, im Jahre 1434 dem Concilium zu Baſel beygewohnt haben. Nach einer in der Stifts-Bibliothek befindlichen Handſchrift dieſes Heinrich Basler: »Hi-

Digitized by Google

storiae Cassiodori betitelt«, ſollen daſelbſt 9 Cardinäle, der Kaiſer Sigismund, 100 Biſchöfe und über 400 Doctoren der Theologie, unter welchen mehrere Ciſterzienſer, anweſend geweſen ſeyn. Der Nachfolger des Abtes Johann, Heinrich IV., wurde zum Beweiſe des großen Zutrauens von Kaiſer Friedrich IV., als derſelbe nach Paläſtina reiſete, im Jahre 1442, nebſt einigen Andern ſogar zum Landes-Gouverneur während ſeiner Abweſenheit ernannt. Ein alter Stifts-Catalog ſagt hierüber: »Una cum aliis quibusdam locumtenens in Austria declaratus est, antepositus omnibus tum ecclesiasticae tum politicae dignitatis proceribus, excepto unico Frisingensi episcopo Nicodemo.«

Der Abt Heinrich genoß ſeine Würde nicht lange, denn er ſtarb ſchon im Jahre 1442. Sein Nachfolger, Georg II., war ein durch Frömmigkeit und Andachtsübungen ausgezeichneter Mann; er hatte aber das Unglück, daß unter ihm das Stift von Räubern geplündert wurde; wahrſcheinlich durch die herumſtreifenden ungariſchen Truppen des Johann Hunyades, der den Kaiſer mit Gewalt zur Herausgabe des Thronerbens von Ungarn, Ladislaus Poſthumus, nöthigen wollte. Später verübten auch die Soldaten des Ulrich von Cilli, und des Ulrich Eutzinger, die heftige Gegner des Kaiſers waren, vielen Unfug in dieſer Gegend, und verſchonten daher auch das Kloſter Heiligenkreuz und deſſen Beſitzungen nicht.

Der Abt Johann III. reſignirte ſeine Würde bald, ſeines hohen Alters wegen. Abt Johann IV., mit dem Zunahmen Poley, erhielt im Jahre 1451 und 1455 vom Herzoge in Bayern, Ludwig, und von Bernhard Grafen von Schaumberg, die Beſtätigung der früheren Privilegien in Hinſicht der freyen Salzeinfuhr. Der König Ladislaus ſchenkte dem Stifte den Zehent von Poderſtorf und Winden in Ungarn. Das Conſiſtorium von Paſſau beſtätigte im Jahre 1456 die Incorporation der Pfarre Minchendorf, und das Zehentrecht des Stiftes, welches der daſige Pfarrer Martin, ein Weltprieſter, dem Stifte wollte ſtreitig machen. Dieſer Abt Johann war auch Doctor der Theologie und wurde vom

Digitized by Google

General=Capitel zum Viſitator der Ordensklöſter in Oeſterreich, Steyermark und Ungarn ernannt, mit dem beſonderen Auftrage, über die für die Ciſterzienſer zu Sanct Nicolaus in Wien errichtete theologiſche Lehranſtalt beſondere Obſorge zu tragen, zu welchem Zwecke ihm auch im Jahre 1452 von Ciſterz beſondere Regeln für dieſelbe zugeſendet wurden. Dieſer Abt Johann gerieth mit dem Abte Peter von Lilienfeld in eine ſehr unangenehme Streitigkeit, die in ein erbittertes Gezänk ausartete. Abt Peter wollte nähmlich in dem Stifts=Lilienfelder=Freyhofe zu Pfaffſtätten auch die Gerechtſame, ein Wirthshaus zu errichten, nebſt anderen obrigkeitlichen Rechten ausüben, wozu er in der That nicht berechtigt ſchien, und wogegen der Abt Johann als Ortsobrigkeit proteſtirte. Da gütliche Vorſtellungen bey dem unternehmenden Abte Peter nicht fruchten wollten, nahm Abt Johann als unmittelbarer Vater und Viſitator einen gebietheriſchen Ton an, der die Erbitterung nur vermehrte, bis der Kaiſer ſich ſelbſt der Sache annahm, wodurch endlich alles wieder in den vorigen Stand geſetzt wurde. Es blieb aber dennoch zwiſchen beyden Stiften ein Keim des gegenſeitigen Mißvergnügens, der bald zu einer offenbaren Trennung Veranlaſſung gab. — Der Abt Georg III. war ein ſehr thätiger Mann, und erhielt viele Unterſtützung vom General=Capitel; aber dem ungeachtet verarmte das Stift immer mehr, weil verſchiedene Unglücksfälle es niederbeugten. Im Jahre 1462 verbrannte durch Unvorſichtigkeit eines Arbeiters mit dem Glockenthurme ein großer Theil der Stiftsgebäude. Zwiſchen den Jahren 1462 und 1466 waren theils an den Kaiſer Friedrich IV. theils an den Herzog Albert VI., die gegen einander Krieg führten, theils an verſchiedene adelige Gegner des Kaiſers, ſo viele Zahlungen und Contributionen zu leiſten, daß es das Stift kaum erſchwingen konnte, daher auch der Abt Georg genöthiget war, beym General=Capitel zur Erleichterung des Lebensunterhaltes, um Diſpens von der urſprünglichen Strenge des Faſtens anzuhalten, und um die Erlaubniß, 3 Tage in der Woche, die Advent= und 40tägige Faſtenzeit ausgenommen, Fleiſchſpeiſen genießen zu dürfen; welches auch ihm und allen Ordens=

Digitized by Google

klöſtern für immer bewilligt wurde. Der Abt Georg III. errichtete auch im Jahre 1468 eine geiſtliche Verbrüderung mit den Stiften Kloſterneuburg und Klein-Mariazell, in Hinſicht des gegenſeitigen Andenkens im Gebethe. Im Jahre 1470 wurde der Abt Georg IV. durch Wilhelm, Abt des Mutterſtiftes Morimund, der zugleich das Amt eines Viſitators ausübte, in ſeine Würde feyerlich eingeſetzt.

Nach dem aufgenommenen Verzeichniſſe waren damahls im Stifte 37 Mönche, 2 Laienbrüder und 1 Noviz; auch war die vorhandene Subſtanz an Silbergeräth nicht unbeträchtlich; aber die jährlichen Ausgaben überſtiegen die Einnahmen, ſo zwar, daß eben dieſer Abt Georg IV. genöthigt war, das General Capitel für ſeine Mönche um die Erlaubniß zu bitten, eine wohlfeilere Kleidung von ſchwarzer Farbe tragen zu dürfen; welches ihm, jedoch nur für die Zeit der wirklich vorhandenen Dürftigkeit, erlaubt wurde. Dieſem Abte wurde vom General-Capitel auch die Viſitation der Ordensklöſter in Oeſterreich aufgetragen, welche er beſonders zu Lilienfeld in Vollziehung brachte, aber mit einem ſehr unglücklichen Erfolge.

Dem Vorrechte eines unmittelbaren Vaters gemäß, führte Abt Georg bey der Wahl eines neuen Abtes in dem Filialkloſter Lilienfeld im Jahre 1472 den Vorſitz. Es wurde das Stiftsglied Jakob zum Abte erwählt; aber dieſe Wahl gab zum Mißvergnügen über den Abt von Heiligenkreuz, und endlich zu einer gänzlichen Trennung Veranlaſſung. Das General-Capitel gab dem Abte von Rhein, Chriſtian, den Auftrag, die Sache näher zu unterſuchen; und dieſer erklärte ſich gegen den Abt von Heiligenkreuz, und fachte eben dadurch die gegenſeitige Erbitterung, die ſeit dem Abte Peter unter der Aſche glimmte, zu hellen Flammen an. Die Sache kam endlich ſo weit, daß der Kaiſer ſelbſt durch ſein Vorwort beym Papſte Sixtus IV. es dahin brachte, daß im Jahre 1473 das Kloſter Lilienfeld von der Kindſchaft gegen Heiligenkreuz losgezählet, und unmittelbar dem Erzſtifte Ciſterz unterworfen wurde. Da aber wegen der weiten Entfernung die Communication ſehr ſchwer war, ſo bewirkte der Kaiſer abermahls vom Papſte eine Bulle, durch welche für die Zukunft der Abt

Digitized by Google

des Stiftes Rhein in Steyermark, als der unmittelbare Vater des Kloſters Lilienfeld erklärt wurde; welche Vereinigung ſchon der Abt Peter beabſichtigt hatte. Aller dieſer ſo verdrießlichen und ärgerlichen Händel ungeachtet, gebrauchte der Abt Georg das ihm vom General-Capitel übertragene Amt eines General-Vicars des Ordens, und hielt im Jahre 1474 zu Heiligenkreuz ein Provinzial-Capitel, in welchem nebſt andern Aebten des Ordens auch jene von Seiſſenſtein, Baumgartenberg, Wilhering, Engelszell, Fürſtenzell, Aldersbach und Raitenhaslach, zugegen waren. In eben dieſem Jahre 1474 errichtete der Abt Georg auch eine geiſtliche Verbrüderung mit dem Benedictinerſtifte Göttweih, und mit dem Orden der Auguſtiner-Eremiten.

Im Jahre 1478 wurde nach dem Tode des Abtes Georg, einſtimmig Matthäus Kronberger, von Aſpern an der Donau gebürtig, zum Abte von Heiligenkreuz erwählet. Er erhielt im Jahre 1479 von Kaiſer Friedrich IV., und im Jahre 1489 vom Könige Matthias Corvinus, die Beſtätigung der Privilegien des Stiftes. Aber die feindlichen Einfälle und Verwüſtungen der Ungarn verurſachten dem Stifte einen großen Schaden. Dieſer Abt viſitirte als General-Vicar, und reformirte mehrere Klöſter des Ordens, insbeſondere die Nonnenklöſter zu Ips, und zum heiligen Bernhard bey Altenburg.

Im 16ten Jahrhunderte, während welchem das Stift zehn Aebte hatte, war dasſelbe in einer ſo ungünſtigen Lage, daß es öfters dem gänzlichen Untergange nahe ſchien. Im Jahre 1493 wurde Michael I., mit dem Zunahmen Aigner, von Medling gebürtig, zum Abte erwählet. Das General-Capitel ſchenkte ihm ſo großes Zutrauen, daß 20 Mannsklöſter und 3 Nonnenklöſter des Ordens ſeiner Viſitation und Aufſicht unterworfen wurden, in welchen er auch die Ordnung und Disciplin vollkommen erhielt; beſonders im Nonnenkloſter St. Nicolaus in Wien, und im Kloſter Pilis in Ungarn, zu deſſen Viſitation ihn im Jahr 1509 der König Ladislaus eigens eingeladen hatte. Er ſorgte auch eifrig für die Wiederherſtellung des Gebäudes zu Sanct Nicolaus in Wien,

Digitized by Google

zum Behufe der theologiſchen Studien für die Ordens-Zöglinge. Er war aber auch genöthigt, beträchtliche Schulden zu hinterlaſſen, die auch ſein Nachfolger Bernhard Medrizer nicht vermindern konnte, obſchon ſich bey ſeiner Erwählung im Jahre 1516, nach dem, von dem damahligen Viſitator Johann, Abte zu Rhein, aufgenommenen Verzeichniſſe, ein beträchtliches Silbergeräth in der Subſtanz des Kloſters vorfand. Abt Bernhard ließ im Jahre 1519 alle Privilegien des Stiftes vidimiren, und nebſt mehreren andern auch die verfallene ehemahlige Capelle des heiligen Erasmus wieder herſtellen, und zu Ehren des heiligen Bernhard, durch den General-Vicar des Biſthumes Paſſau, Bernhard, einweihen. Abt Bernhard wurde durch eine ſchwere Krankheit genöthigt, ſeine Würde zu reſigniren, und erhielt im Jahre 1519 zum Nachfolger Wilhelm, von Augsburg gebürtig, der ſchon im Jahre 1505 zum Abte von Baumgartenberg erwählt worden war. Als Abt von Heiligenkreuz erhielt er ſowohl von Ludwig, dem Könige von Ungarn, als vom Kaiſer Ferdinand I. die Beſtätigung der Privilegien des Stiftes; er mußte aber wegen der großen Kriegsbeyſteuern gegen die Türken den Ort Weinarm und den Stiftshof zu Preßburg an die daſigen Bürger verkaufen. Im Jahre 1528 reſignirte er ſeine Würde wegen Altersſchwäche. Sein Nachfolger, Abt Johann V. Hartmann, von Ueberlingen in Schwaben gebürtig, hatte eine ſehr betrübte Lage; denn im Jahre 1529 kam der türkiſche Kaiſer Solimann mit einem ſehr zahlreichen Kriegsheere nach Oeſterreich, belagerte Wien, und verheerte die ganze Gegend. Der Abt Johann flüchtete ſich nach der Stadt Steyer, und die Stiftsgeiſtlichen zerſtreuten ſich in verſchiedene Länder. Nur ein Laienbruder blieb im Stifte zurück; man fand ihn aber nach dem Rückzuge der Türken, getödtet und verſtümmelt im Kreuzgange des Kloſters liegen. Das Dach der Kirche und das Kloſtergebäude war von den Türken verbrannt worden. Um daher dem Stifte nur einiger Maßen zu Hülfe zu kommen, und zugleich die Kriegsbeyſteuer beſtreiten zu können, mußte Abt Johann viele Güter verkaufen, und alles Silbergeräthe, nur eine Mon-

Digitized by Google

ſtranze und einen Kelch ausgenommen, einſchmelzen laſſen. Kurz vor ſeinem Tode im Jahre 1536, erwarb er den Ort und die Pfarre Gaden, welche Chriſtoph von Rauheneck an ihn verpfändet hatte. Sein Nachfolger Hieronymus Weigl fand das Stift in einer ſehr traurigen Lage; er war ſogar genöthigt, deſſen Schuldenlaſt zu vermehren. Er erwarb dem Stifte im Jahre 1538 durch den päpſtlichen Legaten Paul Vergerius die Pfarre Pfaffſtätten, welche von der Pfarre Traiskirchen getrennt und dotirt wurde. Im Jahre 1542 erhielt der Abt Hieronymus für ſich und ſeine Nachfolger vom Papſte die Erlaubniß, die biſchöflichen Inſignien zu gebrauchen. Er wurde auch vom General-Capitel zum Viſitator in Oeſterreich ernannt, und erhielt insbeſondere vom Kaiſer Ferdinand I. den Auftrag, das Stift Lilienfeld zu reformiren. Aber plötzlich artete er ſelbſt ſo ſehr aus, wahrſcheinlich vom überhandnehmenden Geiſte des Proteſtantismus dahingeriſſen, daß er Mönchthum und Religion verließ; (nach dem Ausdrucke alter Stiftskatalogen: »monachum cum religione exuit.«) Eben darum wurde er genöthigt, ſeine Würde zu reſigniren. Er bekehrte ſich aber bald wieder, ging dann in das Kloſter Wilhering, und ſtarb daſelbſt bußfertig. Seine Nachfolger Sigismund und Simon Demnius lebten beyde nur kurze Zeit, und waren genöthiget die meiſten Stiftsgüter zu veräußern, um die große Schuldenlaſt wenigſtens etwas zu verringern. Der Viſitations-Bericht vom Jahre 1544 liefert ein langes Verzeichniß der damahls verkauften Güter. Selbſt das Perſonale des Stiftes war in dieſer Unglücks-Periode ſo herabgekommen, daß der Abt Conrad III. Faber, aus Ueberlingen in Schwaben gebürtig, der ſchon früher Abt zu Wiener Neuſtadt war, und im Jahre 1548 hierher poſtulirt wurde, beym Antritte ſeiner Würde nur zwey Prieſter, nähmlich den Prior Euchar, und den Kämmerer Johann, dann noch einen Laienbruder und zwey Novizen vorfand. Er nahm daher ſieben ſeiner Landsleute zu Stiftsgliedern an, und ſuchte theils die veräußerten Güter wieder einzulöſen, theils die verfallenen Gebäude wieder herzuſtellen, und beſonders die Wirthſchaft auf den Stifts-Meierhöfen zu verbeſſern. Sein

Digitized by Google

Nachfolger und Landsmann Udalrich II. Molitor trat genau in ſeine Fußſtapfen. Obwohl er öfters großen Geldmangel hatte, ſo ließ er doch mehrere Stiftsgebäude wieder herſtellen, und die noch beſtehende Waſſerleitung anlegen; er erwarb neuerdings die Mühle bey Wilfleinſtorf, die Freyhöfe zu Baden und Pfaffſtätten, ſo wie den Ort Gaden, wo er ein neues Schloß mit einem Keller erbaute; eben ſo auch große Keller im Stifte, im Stiftshofe zu Wien, und beſonders zu Tallern, mit einer ſehr großen Weinpreſſe daſelbſt. Er betrieb den Weinbau ſo eifrig, daß er nach ſeinem im Jahre 1584 erfolgten Tode, 13000 Eimer Wein hinterließ, und alle Schulden bezahlt hatte. Aber die Zahl der Stiftsglieder war unter ihm ſehr gering; nähmlich nur drey Prieſter, wovon bey dem Tode des Abtes einer die Seelſorge und den Gottesdienſt zu Heiligenkreuz, einer zu Alland, und einer zu Gaden verſah; und vier Laienbrüder, die zur Beſorgung der Oekonomie verwendet wurden. Im Viſitations-Buche vom Jahre 1566 werden die damahligen Stiftsglieder nahmentlich angeführet; nähmlich: Lorenz, von Baden gebürtig, der durch 15 Jahre Prior war, und endlich reſignirte; dann Matthias, 25 Jahre alt, 2 Jahre Prieſter und 6 Jahre im Orden; und Valentin von Ueberlingen, 28 Jahre alt, ſeit 14 Jahren im Stifte, und ſeit 4 Jahren Prieſter. Ferner Johann von Ueberlingen, Subdiacon, 21 Jahre alt; Jakob, Subdiacon, 24 Jahre alt, verrichtet das Kelleramt; Caſpar und Chriſtian, 20 Jahre alt, noch in minoribus; dann noch ein Bruder Joachim, und zwey Novizen, Paul und Johann, 12 Jahre alt. Aus dieſem Berichte erſieht man zugleich, daß man damahls ſelbſt Knaben ſchon das Ordenskleid zu geben pflegte.

Der Abt Johann VI. Rueff, war Capitular des Benedictiner-Stiftes Melk, wurde dann mit päpſtlicher Diſpenſation Abt zu Zwettl, und von da als Abt nach Heiligenkreuz poſtulirt, nachdem das Stift nach dem Tode des Abtes Udalrich ein Jahr lang durch Mathias, einen Capitularen des Stiftes Seiſſenſtein, war adminiſtrirt worden. Im Jahre 1588 erhielt er das Patronat der Pfarre Trumau, die bisher zu Traiskirchen gehörte; er vollendete zu Trumau den Bau der

Digitized by Google

Pfarrkirche, des Pfarrhofes, des Schloſſes und der Mühle. Im Jahre 1590 erhielt er vom Kaiſer Rudolph II. die Jagdgerechtſamkeit in den Wäldern des Stiftes in der Umgebung des Ortes Grub. Er ergab ſich aber einer allzu großen Prachtliebe, und machte einen großen Aufwand zum Schaden des Stiftes, welchen Schaden noch ein beträchtlicher, durch ſeine Sorgloſigkeit veranlaßter Diebſtahl vermehrte. Er wurde endlich durch verläumderiſche Anklagen drey Jahre lang im Biſchofhofe zu Wien in Verhaft gehalten, bis nach einer vom Ordens-Generale Edmund gepflogenen genauen Unterſuchung, ſeine falſche Anklägerin am hohen Markte zu Wien öffentlich hingerichtet, Abt Johann aber für vollkommen unſchuldig erklärt und frey geſprochen wurde. Hierauf wurde er als landſtändiſcher Verordneter zum Kaiſer Rudolph nach Prag geſendet; aber er ſtarb während der Reiſe dahin im Kloſter Bruck, bey Znaym, im Jahre 1599, und erhielt Grabſtätte und Grabmahl zu Heiligenkreuz.

Im 17ten Jahrhunderte hatte das Stift nur ſieben Aebte, durch welche aber das Glück deſſelben wieder zu blühen anfing. Der Abt Paul Schönebner, von Zwettl gebürtig, war Prior, dann Adminiſtrator des Stiftes, und wurde im Jahre 1601 zum Abte erwählt. Er fand eine große Schuldenlaſt, und mußte im Jahre 1605 als Kriegsbeyſteuer gegen die Türken 51 Mark und 15 Unzen an Silbergeräth abliefern. Dem ungeachtet baute er Verſchiedenes im Stifte, zu Trumau, Pfaffſtätten und Königshofen, vergrößerte aber die Schuldenlaſt; und da theils wegen der Unruhen der Proteſtanten, theils wegen der Empörung der Ungarn, die Einkünfte des Stiftes ſehr geſchmälert wurden, hatten die Geiſtlichen oft kaum genug ſchwarzes Gerſtenbrod zu eſſen. Daher wurde der Abt Paul ſogar drey Jahre lang von ſeiner Würde ſuſpendirt, und indeſſen die Verwaltung einem Stiftsgliede, Johann Damian, übergeben. Dem ungeachtet legte Abt Paul den Grund zum künftigen dauerhaften Wohlſtande des Stiftes dadurch, daß er acht Männer zu Stiftsgliedern aufnahm, die von Ciſterz und Clairveaux hierher kamen, und von denen zwar mehrere, ſo wie ſelbſt der Abt Paul, im Jahre 1613 an der

O

Digitized by Google

Peſt ſtarben; aber vier derſelben wurden zu höheren geiſtlichen Würden befördert; nähmlich: Anton Wolfrath, von Köln gebürtig, wurde Abt zu Wilhering, dann Abt zu Kremsmünſter, endlich Biſchof zu Wien, und Reichsfürſt. Johann Seyfried wurde Abt zu Zwettl; Georg Stephanides Abt zu Baumgartenberg; und Chriſtoph Schäffer, von Ollmütz in Mähren gebürtig, war nach dem Tode des Abtes Paul Adminiſtrator des Stiftes Heiligenkreuz, und wurde im Jahre 1615 zum Abte erwählt. Er erhielt im Jahre 1615 vom Kaiſer Mathias II. die Beſtätigung der Privilegien des Stiftes, und brachte mehrere veräußerte Güter wieder an das Stift zurück. Er erlitt aber verſchiedene Unglücksfälle; ſo z. B. verbrannten die feindlichen Mährer und Pohlen im Jahre 1620 den dem Stifte gehörigen Ort Niederſulz. Im Jahre 1621 verbrannten die rebelliſchen Ungarn die Oerter Wilfleinſtorf, Trumau, Tallern und Pfaffſtätten. Im Jahre 1623 verbrannte der Meierhof beym Stifte. Im Jahre 1627 verbrannte durch einen Blitzſtrahl der Glockenthurm und das Dach der Stiftskirche und des Schlafſaales; ſo wie mehrere Gebäude am ſogenannten Rhadſchin. Dem ungeachtet erbaute Abt Chriſtoph die jetzige Convent-Wohnung mit dem Winter-Refectorium, gerieth aber in große Schulden, ja ſogar in eine offenbare Uneinigkeit mit dem Convente der Stiftsglieder, ſo zwar, daß er ſelbſt über zwey Jahre lang von ſeiner Würde ſuſpendirt war; ſelbſt der Prior, Mathias Palfy, und mehrere Stiftsglieder hoſpitirten in andern Klöſtern, bis die ganze Sache auf Befehl Kaiſers Ferdinand II. durch das General-Capitel und deſſen Bevollmächtigten, Ignaz, Abtes von Lilienfeld, zum Wohle des Stiftes entſchieden, und die Eintracht und Disciplin wieder hergeſtellet wurde. Der Abt Chriſtoph war übrigens ein ſehr thätiger Mann, der alle Hinderniſſe ſtandhaft zu beſiegen wußte. Er widerſtand eifrig dem einreißenden Proteſtantismus; er wurde zwey Mahl zum landſtändiſchen Verordneten erwählt, und von der Univerſität zu Wien im Jahre 1623 zum Rector magnificus; vom General-Capitel zum General-Vicar des Ordens, und vom Kaiſer

Ferdinand II. zum Kriegs-Commiſſär ernannt. Er ſtarb im Jahre 1637.

Chriſtophs Nachfolger, Michael II. Schnabel, der Sohn eines Stiftsunterthanes zu Pfaffſtätten, und als Sängerknabe im Stifte erzogen, machte ſich als Abt durch einen discreten Eifer für die Disciplin, durch ſeine Sorgfalt für einen erbaulichen Gottesdienſt, und hauptſächlich durch Verbeſſerung der Oekonomie ſo verdient, daß er mit Recht als der vorzüglichſte Wiederherſteller des Stiftes angeſehen wird. Er hatte zwar auch manche widrige Schickſale zu erdulden. Die Bewohner des Ortes Steinbruch bey Königshofen in Ungarn hatten ſchon ſeit dem Jahre 1608 dem Stifte den Gehorſam und die Unterthänigkeit verweigert, und verübten mancherley Unfug, bis es endlich dem Abte Michael gelang, ſie im Jahre 1653 ernſtlich zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Die Stiftsunterthanen jenſeits der Donau wurden im Kriege mit den Schweden durch Einquartirung und feindliche Contributionen hart geplagt. Es mußte eine außerordentliche Kriegsbeyſteuer, Leibſteuer genannt, geleiſtet werden, zu deren Behuf man im Jahre 1645 ſogar des Kirchenſilbers bedurfte. Im Jahre 1644 wurde das Land durch die Peſt verheert, ſo zwar, daß monathlich in einem Orte bey 40 Menſchen ſtarben, und der einzige Ort Winden in Ungarn binnen 4 Monathen 300 Menſchen verlor. Auch Mißwachs und Ungewitter vergrößerten die Noth. Aber der Abt Michael blieb unermüdet für das Wohl der Seinigen thätig. Er ließ im Jahre 1643 Heiligenkreuz zu einer eigenen Pfarre erheben, und die Beſorgung der Oekonomie in und außer dem Kloſter, die vorher von weltlichen Beamten geſchah, vertraute er ſeinen Stiftsgeiſtlichen an. Er vollendete die Baulichkeiten ſeines Vorfahrers im Stifte, baute den Stifts-Meierhof, den Schüttkaſten und die Sägemühle, verſchönerte den Convent-Garten, baute an dem Schloſſe zu Trumau, ließ durch kaiſerliche Commiſſäre die Stiftswälder genau ausmeſſen, und gab eine große Summe Geldes zur Verbeſſerung der Oekonomie. Er ordnete eigenhändig das Stifts-Archiv, und hinterließ ſchätzbare handſchriftliche Notizen. Auch für einen ſchönen Kirchen-Ornat trug er

Digitized by Google

Sorge. Im Jahre 1651 kaufte er das Gut Niederleiß, und im Jahre 1652 das Gut Sparbach oder Neu-Johannſtein. Er beſuchte auch das General-Capitel zu Ciſterz, und wurde zum Doctor der Sorbonne zu Paris, und vom General-Capitel zum General-Vicar des Ordens ernannt. Er viſitirte viele Klöſter in Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, und ſtarb im Jahre 1658, das Stift ohne Schulden, und an Gebäuden und Einrichtung im beſten Zuſtande hinterlaſſend.

Abt Clemens Schäffer, von Wien gebürtig, wurde, obgleich der jüngſte Prieſter des Stiftes, Prior, und dann im 29ſten Jahre ſeines Alters, Abt zu Heiligenkreuz. Er war gleich ſeinem Vorfahren ein unermüdet thätiger Mann. Er hatte zwar beträchtliche Kriegsbeyſteuern gegen die Türken zu leiſten, doch verwendete er auch bedeutende Summen zu Baulichkeiten und zur Verbeſſerung der Oekonomie. Er erbaute im Stifte den Glockenthurm, die Sacriſtey, das Oratorium, und ließ die Stiftskirche neu pflaſtern, beſorgte auch mehrere neue Kelche und Ornate, und ließ den großen Küchengarten beym Stifte anlegen, baute Keller und unterirdiſche Waſſerabläufe im Stifte, dann das Herrſchaftshaus zu Maierling, den Pfarrhof zu Alland, die Capelle zu Königshofen, die Capelle, dann Keller, Stallung und Brunnen im Stiftshofe zu Wien; das Bad ſammt der Capelle, Stallung und Wohngebäuden im Stiftshofe zu Baden; die Gaſthäuſer zu Tallern, Minchendorf, Niederleiß; er vergrößerte den Stiftshof zu Enzerſtorf und die Pfarrkirche zu Niederſulz; er vollendete das Schloßgebäude zu Niederleiß, und den Pfarrhof zu Winden. Er erhielt das Gut Minchhofen wieder zurück, welches dem Stifte ſeit dem Jahre 1553 unter dem Kaiſer Maximilian II. war vorenthalten worden. Er wurde im Jahre 1661 zum Kriegs-Commiſſär, und im Jahre 1665 zum landſtändiſchen Verordneten ernannt, adminiſtrirte einige Zeit das Stift Seiſſenſtein, und half demſelben mit einer beträchtlichen vorgeſtreckten Summe Geldes. Im Jahre 1671 bewirthete er den Weihbiſchof von Paſſau, Jodokus Höpfner; er hatte auch mehrmahlen die Ehre, ſelbſt den Kaiſer Leopold I. im Stifte, zu Trumau, zu Sparbach und zu Baden

zu bewirthen. Die Früchte ſeiner bisherigen Bemühungen ſchienen größten Theils verloren zu gehen, als im Jahre 1683 die Türken in Oeſterreich einfielen, Wien belagerten, und das ganze Land gräulich verheerten. Alle Ortſchaften wurden von ihnen verbrannt, und daher auch die Kirche und das Stiftsgebäude zu Heiligenkreuz, wo ſogar, aus Begierde nach vergrabenen Schätzen, die Grabſteine aufgeriſſen und zertrümmert wurden. Die Stiftsgeiſtlichen hatten ſich zerſtreuet, der Stiftsſchatz wurde vom Abte Clemens ſelbſt nach Bayern abgeführt, und die vorzüglicheren Bücher der Bibliothek und die Schriften des Archives wurden theils vergraben, theils nach Wien in Sicherheit gebracht. Höchſt traurig war nach dem Rückzuge der Türken der Anblick des zerſtörten Landes; höchſt betrübt der Blick in die Zukunft, da alle Bewohner zerſtreuet, vermindert und verarmt waren. Aber der Abt Clemens wußte mit einer unglaublichen Thätigkeit in einem Zeitraume von 8 Jahren in ſeinem Wirkungskreiſe alles wieder in ſo guten Stand zu ſetzen, daß man ihn mit Recht den zweyten Stifter nennt. Im Jahre 1686 kaufte er das Gut Wildeck. Er ſammelte auch verſchiedene hiſtoriſche Notizen, die ſein Stift und ſein Zeitalter betreffen, und munterte auch ſeine Stiftsgeiſtlichen zu ähnlichen Arbeiten auf. Er ſtarb im Jahre 1693. —

Sein Nachfolger, Marian I. Schirmer, von Brunn in Oeſterreich gebürtig, der im Jahre 1705 ſtarb, und Gerard Weichſelberger, von Mauer in Oeſterreich, der im Jahre 1728 ſtarb, traten in ſeine Fußſtapfen, und ſuchten durch ihre Thätigkeit den Wohlſtand des Stiftes zu befördern, obſchon es auch nicht an Unglücksfällen mangelte. Zwiſchen den Jahren 1701 und 1704 plünderten und verheerten die ungariſchen Malcontenten die meiſten Ortſchaften in Oeſterreich V. U. W. W.; daher ſich auch die meiſten Geiſtlichen von Heiligenkreuz in entferntere Gegenden flüchteten, obſchon das Stift verſchont blieb. Der Abt Marian baute die Stifts-Bibliothek, die Bernhardi-Capelle, die große Orgel ſammt dem Glockenthurme der Kirche, und das ſogenannte Neugebäude zum Behufe der Kranken. Der Abt Gerhard hatte

Baulichkeiten, die durch eine Feuersbrunſt verurſacht wurden, wodurch der Stifts-Meierhof, die Pfarrkirche und die äußeren Stiftsgebäude waren eingeäſchert worden. Im Jahre 1713 raffte die Peſt viele Menſchen dahin; aber im Stifte ſtarb an derſelben nur Ein Geiſtlicher, Alexander Standhartner; nach der Angabe der Handſchrift: Corona fratrum Sanctae Crucis Professorum. Der Abt Gerhard machte übrigens auch verſchiedene Verſchönerungen in der Stiftskirche, und den übrigen Gebäuden; unter andern erbaute er auch das Hornwerk oder die Orgel über dem Hauptthore des Stiftes; er renovirte das Capitelhaus, und erbaute die Capelle der heiligen Anna im Stiftskreuzgange, wo er auch begraben liegt, und ſein Grabmahl hat.

Unter ihm wurde das Wiener Bisthum im Jahre 1723, unter dem Kaiſer Carl VI. und dem Papſte Innocenz XIII. zu einen Erzbisthume erhoben, und zu den urſprünglichen 26 Pfarren wurden demſelben noch 69 Pfarren untergeordnet, welche das Bisthum Paſſau im V. U. W. W. den 12. März 1729 förmlich abtrat, und zu welchem das ganze Decanat Baden, folglich auch die Pfarre und das Stift Heiligenkreuz gehörten. Der Abt Gerhard erlaubte auch dem von Wien gebürtigten Stiftsgliede, und damahligen Kellermeiſter im Wiener-Stiftshofe, Robert Leeb, den 17. May 1719 mit der öſterreichiſchen Geſandtſchaft nach Conſtantinopel, und von da zum heiligen Grabe nach Jeruſalem zu reiſen. Derſelbe kam den 3. September 1720 wieder nach Wien zurück, und brachte viele orientaliſche Seltenheiten mit ſich, die noch jetzt das Naturalien-Cabinett des Stiftes zieren. Dieſer wurde auch, nach dem Tode des Abtes Gerhard, den 13. September 1728 zum Abte von Heiligenkreuz erwählt. Der Fürſt-Erzbiſchof von Wien, Cardinal Sigmund, Graf von Kollonitſch, weihte im Jahre 1730 den Hochaltar der Stiftskirche. Abt Robert errichtete im Stifte eine Rüſtkammer, eine Bilder-Gallerie, ein Kunſt- und Naturalien-Cabinett; er ließ durch den Bildhauer Giulliani, und den Mahler Altomonte das Stift und die Kirche mit Gemählden und Statuen verſchönern; er erbaute im Stiftsvorhofe, dem Gaſthauſe

Digitized by Google

gegen über, eine geräumige Wohnung für die weltlichen Stifts-Beamten, und im Hofe, der Kirchen-Fronte gegen über, eine Säule der heiligſten Dreyfaltigkeit, und einen Springbrunnen. Im Jahre 1731 erbaute er den Kreuzweg; bey welcher Gelegenheit zu Heiligenkreuz ein feyerliches General-Capitel des Ordens der Einſiedler vom heiligen Anton gehalten wurde. Im Jahre 1733 erwarb Abt Robert durch die Gnade des Kaiſers Carl VI. für eine Summe von ein Mahl hundert tauſend Gulden die Abtey Sanct Gotthard in Ungarn, mit einer arrondirten Herrſchaft von 28 Dörfern und 7 Pfarren im Eiſenburger Comitate, der Raaber Diöceſe, aber ſeit dem Jahre 1770 der neuen Diöceſe von Steinamanger zugetheilt. Der Abt Robert vereinigte dieſe Abtey mit dem Stifte Heiligenkreuz, welche Vereinigung vom General-Capitel zu Ciſterz, wo Abt Robert im Jahre 1739 gegenwärtig, und zum Ordens-General-Vicar ernannt worden war, beſtätigt wurde. Die dadurch verurſachten großen Auslagen und Baulichkeiten nöthigten den Abt Robert, das Gut Baumgarten und Sparbach zu verkaufen, und bey ſeinem im Jahre 1755 erfolgten Tode hinterließ er eine große Schuldenlaſt, die aber ſein im Jahre 1756 glücklich erwählter Nachfolger Alberik Fritz, von Oberhallabrunn gebürtig, durch Sparſamkeit und muſterhafte Oekonomie gänzlich zu tilgen wußte, obſchon er in den durch Kaiſer Joseph II. im Jahre 1783 neu errichteten und dem Stifte zugetheilten Pfarren und Local-Caplaneyen beträchtliche Baulichkeiten an Kirchen-, Schul- und Pfarrwohnungen hatte. Er vollendete auch den Bau zu Sanct Gotthard, und baute den Stiftshof zu Wien in der gegenwärtigen Geſtalt; zu welchem Zwecke er das Gut Oberwalterſtorf verkaufte, welches ſein Vorfahrer Abt Robert im Jahre 1736 erkauft hatte. Unter dieſem Abte Alberik geſchah es, daß Kaiſer Joseph II. der kirchlichen Einrichtung in ſeinen Staaten eine ganz veränderte Geſtalt gab. Es wurden mehrere Bisthümer errichtet, die Diöceſen in gleichere Diſtricte eingetheilet, und die größeren Pfarren in mehrere kleinere abgetheilet. So wurde auch die Local-Caplaney Sulz von Heiligenkreuz, und Raiſenmarkt von Allandt ab-

geſondert. Sittendorf, welches vorher miſſionsweiſe vom Stifte aus verſehen wurde, erhielt einen eigenen Seelſorger, der im Orte ſelbſt wohnen ſollte. Pfaffſtätten, welches ſeit dem Jahre 1688 von Baden aus war verſehen worden, erhielt einen Stiftsgeiſtlichen zum eigenen Seelſorger. Zu Heiligenkreuz wurde die alte Pfarrkirche außer Gebrauch geſetzt, und die Stiftskirche zur Pfarrkirche erklärt. Die Exemtionen der Orden wurden aufgehoben, und alle Verbindung mit den Klöſtern anderer Staaten unterſagt, und in geiſtlicher Hinſicht alle Klöſter der Aufſicht ihrer Biſchöfe untergeordnet; in weltlicher Hinſicht wurden die ſchon ſeit Kaiſer Carl V. beſtandenen Amortiſations-Geſetze, wegen Erbſchaften und geiſtlicher Vermächtniſſe und Stiftungen, erneuert und verſchärft. Viele Klöſter wurden ganz aufgehoben, und in den noch übrigen wurde die Disciplin, beſonders in Hinſicht des Chor-Gebethes, gemildert. Die geiſtlichen Zöglinge der Klöſter mußten im General-Seminar zu Wien, gleich den Weltprieſtern, erzogen werden, und an der daſigen Univerſität die Theologie hören; Novizen aufzunehmen, und neue Aebte zu wählen, wurde gänzlich verbothen.

Der Abt Alberik erlebte die Freude, das Feſt ſeiner fünfzigjährigen Prieſterswürde in Wien mit großer Feyerlichkeit begehen zu können. Er ſtarb den 20. Aprill 1787, im drey und achtzigſten Jahre ſeines Alters, im ein und ſechzigſten ſeiner geiſtlichen Profeſſion, im acht und fünfzigſten ſeiner Prieſterwürde, und im ein und dreyßigſten Jahre ſeiner Abtenswürde. Er wurde, der Erſte unter den Aebten, im Leichenhofe der Prieſter zu Heiligenkreuz begraben, wo ihm die dankbaren Stiftsglieder ein ſchönes Grabmahl errichten ließen. Nach ſeinem Tode wurde, im Jahre 1787, die Stifts-Adminiſtration dem Stiftsgliede, Maximilian Mayla, als Abbé-Commandateur, dann dem Michael Zacke, als Amtsverwalter, und dem Marian Reutter, als Prior, anvertraut. Dieſer letztere, zu Wien geboren, wurde mit Bewilligung des Kaiſers Leopold II., im Jahre 1790 zum Abte von Heiligenkreuz erwählt. Er zeichnete ſich durch Frömmigkeit aus, und ſuchte die Ueberreſte der klöſterlichen Disciplin auf-

Digitized by Google

recht zu erhalten; er war ein Vater der Armen, und ſorgte beſonders für die Erziehung und das Fortkommen fähiger Kinder armer Aeltern. Im Jahre 1799 ließ er die ſeit dem Jahre 1786 außer Gebrauch geſetzte alte Pfarrkirche abbrechen, und die Rüſtkammer ſammt einem Theile des Kunſt- und Naturalien-Cabinettes in das neue Ritterſchloß nach Laxenburg überbringen; er wurde dafür mit einer goldenen Medaille ſammt gleicher Kette belohnt. Im Jahre 1802 ließ er die Stiftskirche verſchönern, indem er die alten Chorſtühle hinwegräumen, und an deren Stelle neue Kirchenſtühle ſetzen ließ, wodurch die Kirche lichter und geräumiger wurde; er ließ auch neue, mit Holz-Moſaik verzierte Käſten für die Sacriſtey verfertigen, und eine neue Orgel von vier und ſechzig Regiſtern erbauen, die unter die größten in Oeſterreich gehört; zugleich wurde auch der Muſik-Chor neu erbauet und erweitert. Seit dem Jahre 1792 nahm er jährlich Novizen an, und ſandte ſie dann zu den theologiſchen Studien an die Univerſität zu Wien; dieſe wohnten, da das General-Seminar ſchon aufgehoben war, anfangs bey den Dominikanern, dann aber im Stiftshofe, unter der Aufſicht eines geiſtlichen Präfecten vom Stifte. Im Jahre 1802 bewilligten Seine Majeſtät Kaiſer Franz den vier Stiften des Ciſterzienſer-Ordens in Oeſterreich unter der Enns, Heiligenkreuz, Zwettel, Lilienfeld und Wiener-Neuſtadt, eine eigene theologiſche Hauslehranſtalt mit geprüften Profeſſoren unter einem Präfecten des Ordens und einem Local-Director in dem jeweiligen Abte des Stiftes verſehen, die unter der Oberaufſicht des Studien-Directorates der Wiener Univerſität ſtehen. Zum Behufe dieſer geiſtlichen Lehr- und Erziehungsanſtalt widmete Abt Marian das ſo genannte Neugebäude des Stiftes. Der Zweck derſelben war, nebſt einer gegenſeitigen Annäherung der genannten Stifte, und ſomit Beförderung der Kloſter-Disciplin und Religioſität, auch die Vorliebe zu den Wiſſenſchaften zu erwecken und zu erhalten; daher wurde auch eben dieſen vier Stiften die Beſetzung des Lehramtes an dem im Jahre 1804 zu Wiener Neuſtadt errichteten Gymnaſium anbefohlen. Schon im Jahre 1793 hatte Abt Marian aus eigenem Antriebe, mit Bewilligung

des daſigen thätigen Biſchofes, Johannes Szily, und der Behörden zu Steinamanger in Ungarn, ein philoſophiſches Studium gegründet, wo die gegenwärtig aus Weltprieſtern beſtehenden Profeſſoren vom Stifte Heiligenkreuz, rückſichtlich Sanct Gotthard, beſoldet werden, da das Stift aus Mangel an Individuen ſeit der Entſtehung dieſer Lehranſtalt nur drey ſeiner Glieder als Profeſſoren dahin ſenden konnte, von welchen der letzte, Theophilus Schuhmann, der zugleich Local-Director war, im Jahre 1803 zum Abte des wieder errichteten Stiftes Pilis und Paßto erwählt wurde, und die Beſorgung des Gymnaſiums zu Erlau übernahm. — Das letzte Jahr ſeines Lebens hatte der Abt Marian den Gebrauch ſeines Augenlichtes verloren; er ſtarb den 21. October 1805.

Bald nach ſeinem Tode fielen die Franzoſen feindlich in Oeſterreich ein; daher wurde der Stiftsſchatz mit den wichtigeren Schriften des Archives nach Ungarn gerettet, und die jungen ſtudierenden Geiſtlichen wurden nach Sanct Gotthard geſendet. Am 11. November kam der General Davouſt mit 30000 Mann Franzoſen auf der Straße von Groß-Mariazell nach Heiligenkreuz, und der Durchmarſch dieſer Truppen dauerte mehrere Tage. Da durch die thätige Fürſorge des Stifts-Priors, Engelbert Schwan, und des der franzöſiſchen Sprache kundigen Johann Kruſche, Stiftsgliedes von Lilienfeld, und allhier Profeſſors der Moral und Paſtoral, für ihre Verpflegung hinlänglich war geſorgt worden, ſo blieb das Stift von feindlichen Ausſchweifungen verſchont, und es wurde genaue Mannszucht und Ordnung beobachtet; aber das Stift hatte bis zum Abzuge der Feinde aus dem Lande ſehr beträchtliche Ausgaben. Das durch die weiſe Wirthſchaftlichkeit des Abtes Marian erſparte beträchtliche Vermögen hatte nicht nur dieſe Auslagen erleichtert, ſondern es auch möglich gemacht, daß man bald darauf von Seite des Stiftes Heiligenkreuz, ohne irgend ein Stiftsgut aufopfern zu müſſen, nach der allergnädigſten Bewilligung Sr. Majeſtät Kaiſer Franz, und der hohen Behörden, den Bedürfniſſen des Ciſterzienſer-Stiftes zu Wiener-Neuſtadt, mit einer geſchenkten Summe von achtzigtauſend Gulden zu Hülfe kommen konnte.

Digitized by Google

Den 6. Auguſt 1806 wurde der Stiftsamtsverwalter Nicolaus II., Kaſche, von Groß-Glogau in Schleſien gebürtig, einſtimmig zum Abte erwählet, und den 7. Auguſt vom Fürſt-Erzbiſchofe von Wien, Sigismund Grafen von Hohenwarth, in der Stiftskirche infulirt. Seine Standhaftigkeit wurde von der göttlichen Vorſehung auf eine harte Probe geſetzt; denn, kaum hatte er angefangen, durch eine Gemähldeſammlung und andere Verſchönerungen des Prälatur-Gebäudes das Stift noch mehr ſehenswerth zu machen; kaum war er im Jahre 1808 zum landſtändiſchen Verordneten ernannt worden: ſo erlebte er ſchon das Unglück, daß im Jahre 1809 die feindlichen Franzöſiſchen Kriegsheere ganz Oeſterreich mit der Hauptſtadt Wien, und einen Theil von Ungarn, worunter auch alle Beſitzungen des Stiftes waren, beſetzten. Das Stift erlitt einen großen Schaden beſonders an Wein und Vieh durch häufige Contributionen, und war ſogar öfters der Gefahr einer Plünderung ausgeſetzt.

Während der Abt Nicolaus als landſtändiſcher Verordneter zu Wien für das Wohl des Landes nach Möglichkeit thätigſt arbeitete, vertraute er die nächſte Aufſicht über das Stift dem Amtsverwalter Theodor Kraft, und dem Prior Engelbert Schwan an; durch deren thätige Fürſorge und Verwendung erhielt das Stift eine Sicherheitswache, und ein Theil des Stiftsgebäudes wurde zu einem Militärſpital verwendet, wodurch es vor feindlichen Ausſchweifungen geſichert wurde. Die Nachwehen des Krieges waren zwar auch allgemein empfindlich, beſonders bey der im Jahre 1811 durch landesfürſtliche Verordnung erfolgten Veränderung des Geldumlaufes; aber das Stift Heiligenkreuz traf noch das beſondere Unglück, daß im Jahre 1812 der Meierhof, das Brauhaus, die Mühle und das Schloß zu Trumau abbrannten, deren Wiederherſtellung eine große Summe Geldes koſtete; beſonders da anſtatt des Brauhauſes und der alten Mühle, an einem vom Schloſſe etwas entfernteren Orte eine neue ſehenswerthe Mühle von zehn Mahlgängen erbauet wurde. Nebſtdem hatten öftere Ueberſchwemmungen großen Schaden verurſachet, und die Erbauung neuer großer Mühlen zu Sanct

Gotthard und Schritling am Raabfluſſe, und zu Königshofen am Leithafluſſe nothwendig gemacht. Auch mehrjähriger Mißwachs, beſonders an Wein, ſo wie Hagelſchaden auf mehreren Stiftsgütern, verminderten die Einnahmen, indeß ſich die Ausgaben für verſchiedene Bedürfniſſe vermehrten. Im Jahre 1809 mußte das Kirchenſilber für die Staatsbedürfniſſe abgeliefert werden; und zu dem nähmlichen Zwecke wurde im Jahre 1811 der Stiftshof zu Baden an die daſigen Bürger verkauft; der Geldbetrag dieſes letztern wurde jedoch ſpäter dem Stifte vom Staate wieder erſtattet.

Den 18. May 1817 hatte Heiligenkreuz das Glück und die Ehre, Se. Majeſtät den Kaiſer Franz, dann Ihre Majeſtät die neue Kaiſerin und Landesmutter Caroline, mit ihrem Durchlauchtigſten Herrn Bruder, dem Kronprinzen von Bayern, zur Beſichtigung ſeiner Merkwürdigkeiten in ſeinen Mauern zu ſehen. Der Abt Nicolaus wurde auch zum landſtändiſchen Ausſchuſſe, und zum Mitgliede der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Wien ernannt. Er ließ ſich Kirchen und Schulen vorzüglich angelegen ſeyn; er ſorgte unermüdet für die Fortdauer der theologiſchen Hauslehranſtalt; ließ auf eigene Koſten junge fähige Leute ſtudieren, und mehrere Stiftsglieder verehren ihn auf dieſe Art als ihren zweyten Vater; er erbaute die Schulgebäude zu Minchendorf und Trumau, und verbeſſerte die baufällige Kirche zu Pfaffſtätten; er betrieb auch eifrig den Weinbau, beſonders zu Tallern und Pfaffſtätten, und überzeugte ſich ſehr oft perſönlich von dem Fortgange der Oekonomie auf den Stiftsgütern. Auch für die Erhaltung der Kloſter-Disciplin war er jederzeit auf eine humane und discrete Art beſorgt.

Da zur Beförderung der Religioſität Se. Majeſtät Kaiſer Franz, durch eine Verordnung vom Jahre 1822, dem Regular-Clerus eine genaue Befolgung der Ordensſatzungen einſchärften, ſo wurde zu Heiligenkreuz der ſeit dem Jahre 1805 unterlaſſene tägliche, bisher nur an Sonn- und Feyertagen gewöhnliche Frühchor wieder eingeführt. Der Abt Nicolaus war auch auf dem im October 1822 zu Preßburg in Ungarn gehaltenen Provinzial-Concilium gegenwärtig, und wurde zum

Beweiſe des Wohlwollens von dem Fürſt Primas und Erzbiſchofe von Gran, Alexander von Rudnay, zum Beyſitzer des Graner-Comitates ernannt. Eine im Jahr 1823 ihm zugeſtoßene Krankheit ſchwächte ſeine Kräfte, und nachdem er auf kurze Zeit wieder geneſen, wurde er nach einem kurzen abermahligen Krankenlager, am 4. Februar 1824 zu Wien den Seinigen durch den Tod entriſſen. Er wurde den 7. Februar zu Heiligenkreuz begraben, wobey der Hochwürdigſte Herr Abt zu den Schotten, Andreas, unter dem Beyſeyn einer großen Volksmenge, die feyerliche Einſegnung und das Seelenamt hielt.

Bey ſeinem Tode zählte das Stift Heiligenkreuz die Geſammtzahl von 54 Mitgliedern; davon ſind 48 Prieſter, 2 Laienbrüder und 4 Nichtprofeß-Cleriker; von dieſen Stiftsgliedern ſind 4 mit einem Prior und Adminiſtrator zu Sanct Gotthard; 6 als Pfarrer, und 2 als Wirthſchaftsverwalter in Ungarn; dann 3 als Wirthſchaftsverwalter in Oeſterreich; 11 in der Seelſorge auf Stiftspfarren und Local-Caplaneyen in Oeſterreich; 1 Profeſſor am k. k. Gymnaſium zu Wiener-Neuſtadt; die übrigen ſind im Stifte, und zwar 3 als geprüfte Profeſſoren an der theologiſchen Lehranſtalt. Das Stift hat das Patronat von 21 Pfarren; nähmlich: 10 Pfarren und Local-Caplaneyen der Wiener Erz-Diöceſe; davon gehören 9, das Stift ſelbſt mit inbegriffen, zum Decanate Baden V. U. W. W., und 1, nähmlich Niederſulz, zum Decanate außer der Hochleuthen V. U. M. B. Alle dieſe werden durch Präſentation des jeweiligen Herrn Abtes mit Stiftsgeiſtlichen beſetzt. Ferner 4 Pfarren in der Raaber-Diöceſe, Wieſelburger Comitates in Ungarn, nähmlich: Steinbruch, Winden, Minchhofen und Poderſtorf; und 7 Pfarren in der Steinamanger-Diöceſe, Eiſenburger-Comitates, nähmlich: Sanct Gotthard, Mogerſtorf und Bildt am Weichſelbaume, welche deutſche Pfarren von Stiftsgeiſtlichen beſetzt ſind; dann Hennerſtorf, gleichfalls eine deutſche Pfarre; dann die 2 ungariſchen Pfarren Sanct Ruprecht und Marktl, und die wendiſche Pfarre Stephansdorf, welche 4 letztere gegenwärtig von Weltprieſtern beſetzt ſind. Heiligenkreuz hat auch einen oder mehrere Lehrer

an das Gymnaſium nach Neuſtadt zu ſenden, und das Recht, an der philoſophiſchen Lehranſtalt zu Steinamanger, die Profeſſoren, die es beſolden muß, zu ernennen.

Nach dem Tode des Abtes Nicolaus wurde die Adminiſtration des Stiftes dem Stiftsprior, P. Caſpar Sterz, dem Amtsverwalter, P. Theodor Kraft, und dem Stiftskämmerer, P. Ladislaus Horwath, anvertrauet. Nach erhaltener Allerhöchſter Bewilligung wurde am 28. Julius 1824 unter dem Vorſitze und der Leitung des Hochwürdigſten Herrn Weihbiſchofes von Wien, und Biſchofes von Antinopel, Matth. Paulus Steindl, im Beyſeyn der Herren Regierungsräthe von Scholz und Puchmayer, als k. k. bevollmächtigten Commiſſarien, von 48 Mitgliedern die Abtwahl vorgenommen. Es wurde der bisherige Wirthſchaftsverwalter zu Niederleiß, Franz Xaver Seidemann, erwählt, und den 29ſten darauf von Sr. fürſtl. Gnaden dem Fürſt-Erzbiſchofe von Wien, Leopold Maximilian, Grafen von Firmian, feyerlich in der Stiftskirche infulirt. Der jetzige Herr Stiftsabt ward den 15. May 1781 zu Raiba in dem Wieſelburger Comitate in Ungarn geboren, und ſtudierte die Gymnaſial-Claſſen und die Philoſophie zu Preßburg. Er trat in den Orden am 4. October 1801, und lag den theologiſchen Studien an der theologiſchen Hauslehr- und Erziehungsanſtalt im Stifte ob. Am 21. October 1804 legte er die feyerlichen Ordensgelübde ab, und verrichtete das heilige Meßopfer den 7. Aprill 1806. Nachdem er ſich bis zum Jahr 1812 der Seelſorge als Cooperator an der Stiftspfarre, und als Pfarrer zu Trumau geweihet hatte, wurden ihm das Amt des Küchen-, Kaſten- und Kellermeiſters, dann das des Kämmerers im Stifte, und endlich im Jahre 1817 die Wirthſchaftsverwaltung in Niederleiß aufgetragen.

Aus dieſer gedrängten Geſchichte erſieht man hinreichend, daß das Stift Heiligenkreuz für die katholiſche Kirche und den Staat nicht unbeträchtliche Dienſte leiſtete, und in dieſer Hinſicht mit Ungarn, Böhmen, Mähren, Steyermark, Kärnthen, Salzburg, Bayern, und andern Ländern in mannigfache Verbindung kam, und daß daher dem Zwecke der Stiftung vollkommen entſprochen wurde. Ein Beweis des guten

Digitized by Google

Rufes und Zutrauens auf den innern Werth der klöſterlichen Disciplin in Heiligenkreuz ſind die 7 Filialklöſter dieſes Stiftes, nähmlich: Zwettel, Baumgartenberg, und Lilienfeld in Oeſterreich; Cicador und Marienberg in Ungarn; Guldenkron in Böhmen; und Neuberg in Steyermark; die ihre erſten Bewohner von Heiligenkreuz erhielten. Ferner die vielen von Päpſten, Erz- und Biſchöfen, vom Ordens-General-Capitel, und von verſchiedenen Landesfürſten dem Stifte ertheilten Privilegien, und die anbefohlene Aufſicht über andere Klöſter des Ordens; ſo wie die vielen bis zum 18ten Jahrhunderte fortdauernden Schenkungen von adeligen und vermöglichen Privaten, von denen viele im Stifte ihre Grabſtätte wählten. Obſchon klöſterliche Einſamkeit und Demuth, und daher ſtilles Wirken des Guten ohne Rückſicht auf Menſchenlob ſtets das pflichtmäßige Streben der Stiftsglieder von Heiligenkreuz war; ſo gab es doch auch hier Männer, deren Licht vor der Welt leuchtete, die ſich durch beſondere Thätigkeit, Kenntniſſe und Beförderung zu höheren Würden auszeichneten. Im 12ten Jahrhunderte wurde der Abt Conrad I., Biſchof von Paſſau, und dann Erzbiſchof von Salzburg. Im 17ten Jahrhunderte wurde das Stiftsglied Anton Wolfrath Abt zu Wilhering, dann Abt zu Kremsmünſter, und endlich Biſchof in Wien und Reichsfürſt. Der Stifts-Capitular Matthias Palfy, aus dem noch blühenden gräflich Palfyſchen Hauſe in Ungarn, wurde im Jahre 1638 Erzabt zu Martinsberg in Ungarn. Johann Theodorich Benzius wurde Prior im Stifte Wellehrad in Mähren, dann Abt zu Guldenkron in Böhmen. Nebſt obbenannten 7 Filialklöſtern zählen auch die Stifte Rhein in Steyermark, dann Wiener-Neuſtadt, Wilhering, und Seiſſenſtein, mehrere Stiftsglieder von Heiligenkreuz unter ihre verdienſtvollen Aebte. Der Abt Nicolaus I. war geheimer Rath des Herzogs Albert IV. Der Abt Heinrich IV. wurde zum Landes-Gouverneur ernennet. Der Abt Chriſtoph wurde vom Kaiſer Ferdinand II., und Abt Clemens vom Kaiſer Leopold I. zum Kriegs-Commiſſär beſtimmt, und mehrere andere Aebte wirkten als landſtändiſche Verordnete, und ungariſche Comitats-Beyſitzer thätig zum

Wohle des Landes. — Auch in literariſcher Hinſicht war man in Heiligenkreuz nicht unthätig; dieſes beweiſen die vielen Handſchriften von Stiftsgeiſtlichen aus jedem Jahrhunderte ſeit der Stiftung, die noch in der Stifts-Bibliothek vorhanden ſind; z. B. die Werke eines Abtes Werner und Siegfried aus dem 12ten und 13ten Jahrhunderte; des Abtes Nicolaus I. aus dem 15ten, der Aebte Michael II. und Clemens aus dem 17ten Jahrhunderte; ferner des Mönchs Gutolf aus dem 13ten und des Nicolaus Viſchel aus dem 14ten Jahrhunderte; welches letzteren Chronik Hieronymus Petz durch den Druck bekannt machte; ferner im 17ten Jahrhunderte des Georg Strobel, Alberik Höffner, Ambros Seywitz; ſo wie die gedruckten Werke des Theophilus Heimb; nähmlich: **Bernardus Gutolfi, monachi San Crucensis.** Nürnberg 1742, und Notitia historica Abbatiae Sancti Gotthardi. Wien bey Kirchberger 1764. Endlich die Werke des Stifts-Seniors Hieronymus Reßler, der im 93ſten Jahre ſeines Alters im October 1823 ſtarb und beynahe bis an das Ende ſeines Lebens eine ſeltene Fertigkeit im lateiniſchen Versbau beſaß; mehrere Werke desſelben, z. B. Historia juris naturae et gentium, ſind ſchon durch den Druck bekannt gemacht; und mehrere, z. B. die im zierlichen Latein verfaßten Annales San Crucenses, liegen zum Drucke in Bereitſchaft. — Nach dem Zeugniſſe der Stiftshandſchriften wurde ſchon im 13ten Jahrhunderte unter dem Abte Egilolf eine zu Wien errichtete Lehranſtalt mit Geiſtlichen aus dem Stifte Heiligenkreuz beſetzt, unter denen ſich der Mönch Gutolf durch ſeine im Jahre 1245 verfaßte lateiniſche Sprachlehre: Deflorationes grammaticae, betitelt, die noch in der Stifts-Bibliothek aufbewahret wird, auszeichnete. Im Jahre 1388 war ein Stiftsglied von Heiligenkreuz, Andreas von Langenſtein, der Erſte, der an der Univerſität zu Wien die theologiſche Doctorswürde erhielt. (Lambeccius Caesar. biblioth. l. 2. c. 5. Fol. 160 — 162). Derſelbe wurde daſelbſt im Jahre 1392 Rector Magnificus. Die Aebte Peter und Johann IV. waren Doctoren der Theologie. Der Abt Chriſtoph wurde im Jahre 1623 zum Rector Magnificus der

Univerſität zu Wien, und der Abt Michael II. zum Doctor der Sorbonne zu Paris ernannt. Die Zöglinge des Ordens widmeten ſich durch mehrere Jahrhunderte dem theologiſchen Studium zu Wien unter der Aufſicht der Aebte von Heiligenkreuz. Noch jetzt wird die Theologie im Stifte ſo thätig gelehret, wie die Gymnaſialſtudien bey den Stiftsſängerknaben, und am k. k. Gymnaſium des Ordens zu Wiener-Neuſtadt. — Auch den Künſten fehlte es nicht an Aufmunterung in Heiligenkreuz. Im Jahre 1682 ſandte der Abt Clemens den Laienbruder Stephan Molitor, als Zögling der venetianiſchen Mahlerſchule nach Venedig, und nebſt andern ſind die Gemählde im Stiftskreuzgange, welche die Lebensgeſchichte des heiligen Bernhard nach der Legende vorſtellen, deſſen Werk.

Der Abt Robert begünſtigte den Mahler Altomonte und den Bildhauer Giulliani, die durch ihre Kunſtwerke das Stiftsgebäude und die Kirche verſchönerten. Ein Zögling des letzteren war der berühmte Raphael Donner, von Preinsfeld bey Heiligenkreuz gebürtig, der ſich durch die Statuen beym Brunnen am Neuenmarkte in Wien, und durch andere Kunſtarbeiten auszeichnete. Was die Laienbrüder Lucas Barth und Caſpar Willer leiſteten, zeigen nebſt andern ihre im Jahre 1802 mit Holz-Moſaik künſtlich verzierten Sacriſtey-Käſten. Auch in ökonomiſcher Hinſicht leiſtet das Stift Vieles, vorzüglich zur Beförderung der Wald-Cultur und des Weinbaues; beſonders da die Verwaltung der meiſten Wirthſchaftszweige von dem jeweiligen Herrn Abte den Stiftsgeiſtlichen ſelbſt, unter gehöriger Controlle, anvertrauet iſt. — In Hinſicht auf die Seelſorge erfüllten die Stiftsglieder jederzeit getreu ihre Hirtenpflichten; und dieſem Hirteneifer iſt es auch zuzuſchreiben, daß der Proteſtantismus auf den Stiftspfarren nie feſten Fuß faſſen konnte, und daß ſich die alte Religiöſität und Einfachheit der Sitten unter ihren Pfarrkindern noch ziemlich erhält.

In pfarrlicher Hinſicht war Heiligenkreuz bis zum Jahre 1643 der Pfarre Alland untergeordnet. Der Abt Michael II. ließ es zu einer eigenen Pfarre erklären, in welcher, nach der

Handſchrift: Corona officialium Sanctae Crucis, im 17ten Jahrhunderte 49 Stiftsglieder, und dann bis zum Jahre 1721, ſo weit das Verzeichniß reicht, 9 Stiftsglieder die Seelſorge verſahen. Im Jahre 1783 wurde die Local-Caplaney Sulz errichtet, und von der Pfarre Heiligenkreuz abgeſondert. Gegenwärtig beſteht die Pfarre Heiligenkreuz aus den Gemeinden: Heiligenkreuz, Sattlbach, Schwechatbach, Preinsfeld, Grub mit Ameisbichl, Gruberau, Füllenberg und Siegenfeld. Nach einer Zählung des Jahres 1794 betrug damahls die Zahl der Communicanten 768, und der Unmündigen 201; folglich die Geſammtzahl 969. Nach dem geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 enthält die ganze Pfarre die Seelenzahl von 1083. Sie wird von einem Pfarrer der gegenwärtig zugleich Stiftsprior iſt, und von zwey Cooperatoren verſehen; ſie hat im Umkreiſe bey 5 Stunden, und die weiteſte Entfernung 1½ Stunde. Die Gemeinde Gruberau iſt der Nähe wegen nach Sulz eingeſchult. Siegenfeld, eine Stunde öſtlich von Heiligenkreuz, hat eine im Jahre 1414 vom Abte Albert erbaute Capelle zum heiligen Udalrich, wo noch bisweilen Meſſe geleſen wird. Der Entfernung wegen hat dieſer Ort eine Filial-Schule, die von einem Gehülfen der Schule zu Heiligenkreuz verſehen wird. Im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz kommt ein Ulrich von Sigenvelde als Zeuge vor; dieſes adelige Geſchlecht ſcheint aber bald ausgeſtorben zu ſeyn; denn der Herzog Heinrich von Medling kaufte dieſen Ort von einem Heinrich von Schönenkirchen, und ſchenkte ihn dann dem Stifte Heiligenkreuz, das ihn noch bis jetzt beſitzt.

Den Ort Füllenberg, zwiſchen Heiligenkreuz und Sittendorf, aus einigen Häuſern beſtehend, ſchenkte ſchon im Jahre 1138 Rubert von Sickendorf dem Stifte Heiligenkreuz.

Den Ort Preinsfeld, eine Viertelſtunde ſüdlich von Heiligenkreuz, kaufte ſchon der heilige Leopold von einem Anſelm von Lachſendorf, und ſchenkte ihn dem Stifte. Es iſt hier eine kleine hölzerne Capelle zu Ehren des heiligen Leonhard mit einem Glöckchen.

Digitized by Google

Der Ort Grub mit Ameisbüchl, eine halbe Stunde nordweſtlich von Heiligenkreuz am Sattlbache, hat gleichfalls eine Capelle zu Ehren des heiligen Leonhard mit einem Glöckchen zum Gebethläuten; es wird aber hier nicht Meſſe geleſen. Grub wurde von Ulrich Asmus von Gaden im Jahre 1254, ſammt einem Walde, an das Stift Heiligenkreuz um 15 Talente verkauft. (Corona Abbatum S. Crucis.)

Der Ort Schwechatbach beſteht aus der ſogenannten Kranerhütte beym Berge Burgſtall, jenſeits des Schwechatfluſſes; der Herrſchaft Fahrafeld unterthänig, und mehreren ähnlichen Häuſern bis zur Mündung des Sattelbaches; von welcher angefangen bis nach Heiligenkreuz die dahin unterthänigen zerſtreuten Häuſer Sattelbach genannt werden.

Den Ort Heiligenkreuz bilden nebſt den Stiftsgebäuden bey 30 um dieſelben herumliegende zerſtreute Häuſer. Die Bewohner nähren ſich vom Taglohne und der Viehzucht, und ſind alle der katholiſchen Religion zugethan. Die Pfarrſchule hat wahrſcheinlich gleiche Entſtehung mit der Pfarre. Das Inſtitut der Sängerknaben entſtand wahrſcheinlich dadurch, daß man in früheren Zeiten Knaben in die Klöſter aufnahm, die oblati genannt, von ihren Aeltern zum geiſtlichen Stande beſtimmet waren. Jetzt werden zu Heiligenkreuz zum Behufe der Kirchenmuſik Sängerknaben ernähret, die meiſtens Kinder armer Stiftsunterthanen ſind; ihre Anzahl hängt von der Gnade des Herrn Abtes ab; ſie erhalten Wohnung, Nahrung und Kleidung unentgeldlich, und werden auch unentgeldlich unter Aufſicht eines geiſtlichen Herrn Präfecten in der Muſik, in den deutſchen Normal- und lateiniſchen Grammatical-Claſſen unterrichtet.

Hier liefern wir noch ein chronologiſches Verzeichniß der Aebte des Stiftes von Heiligenkreuz.

1. Godeſchalk, von 1136 bis 1141.
2. Conrad I. bis 1148; wo er Biſchof von Paſſau wurde.
3. Heinrich I. † 1185.
4. Marquard, † 1202.
5. Werner, † 1227.
6. Egilolf, † 1242.
7. Pilgrin I. † 1249.
8. Berthold I. † 1252.

9. Heinrich II. reſign. 1259.
10. Siegfried, † 1261.
11. Pilgrin II. † 1263.
12. Heinrich III. † 1284.
13. Sieghardt, † 1289.
14. Berthold II. † 1290.
15. Benzo, † 1293.
16. Berthold III. † 1297.
17. Udalrich I. † 1305.
18. Georg I. † 1308.
19. Johann I. † 1317.
20. Otto, † 1328.
21. Pilgrin III. † 1329.
22. Jakob, † 1332.
23. Wulfing, † 1342.
24. Leopold, † 1347.
25. Conrad II. † 1357.
26. Colmann I. † 1377.
27. Colmann II. reſign. 1392.
28. Nicolaus I. reſign. 1402.
29. Albert, † 1414.
30. Peter, † 1417.
31. Johann II. reſign. 1435.
32. Heinrich IV. † 1442.
33. Georg II. † 1447.
34. Johann III. reſign. 1451.
35. Johann IV. † 1459.
36. Lorenz, † 1461.
37. Georg III. † 1470.
38. Georg IV. † 1478.
39. Matthäus Kronberger, † 1492.
40. Michael I., Aigner, † 1516.
41. Bernhard Medrizzer, reſignirt 1519.
42. Wilhelm, reſignirt 1528.
43. Johann V., Hartmann, † 1536.
44. Hieronymus, Weigl, reſignirt 1542.
45. Sigismund, † 1544.
46. Simon, Demnius, † 1548.
47. Conrad III., Faber, † 1558.
48. Udalrich II., Molitor, † 1584.
49. Johann VI., Rueff, † 1599.
50. Paul, Schönebner, † 1613.
51. Chriſtoph, Schäffer, † 1637.
52. Michael II., Schnabl, † 1658.
53. Clemens, Schäffer, † 1693.
54. Marian I., Schirmer, † 1705.
55. Gerhard, Weichſelberger, † 1728.
56. Robert, Leeb, ſeit dem Jahre 1733 zugleich I. Abt zu St. Gotthardt, † 1755.
57. Alberik, Fritz, II. Abt zu St. Gotthardt, † 1787, dann Adminiſtration durch Maximilian Mayla, bis 1790.
58. Marian II., Reuter, III. Abt zu St. Gotthardt, † 1805.
59. Nicolaus II., Kaſche, IV. Abt zu St. Gotthardt, † 1824.
60. Franz Xaver, Seidemann, erwählt den 28. Julius 1824.

Digitized by Google

B. Topographiſche Darſtellung.

Heiligenkreuz liegt zum Theil eingeengt in einem Thale zwiſchen dem kleinen Bodenberge, dem Franz- und Waldberge, am Einfluſſe des Dornbaches in den Sattelbach, zwiſchen Gaden und Alland an einer von Wien nach Groß-Mariazell führenden Straße, vier Stunden ſüdlich von Wien, zwey Stunden ſüdweſtlich von Mödling, und zwey Stunden nordweſtlich von Baden. Das Stiftsgebäude iſt ganz ausgebaut, und beſteht aus einem Stockwerke und acht geſchloſſenen Höfen, den Gaſt- und Meierhof ſammt einigen Gärtchen mit gerechnet. Wenn man von der Nordweſtſeite auf die Straße von Gaden kommt, erblickt man ein ſchönes, von Wäldern umgebenes, jedoch unregelmäßiges Thal, welches ſich in mehrere Nebenthäler zertheilt. An der Nordweſtſeite des Franzberges befindet ſich der Kreuzweg, wo in vierzehn Stationen oder capellenähnlichen Abbildungen die Scenen des letzten Leidens Chriſti dargeſtellt werden. Die zwölfte größere Stations-Capelle, Chriſtum am Kreuze darſtellend, iſt mit einem Thürmchen und Glocken verſehen, und zum Meſſeleſen geeignet. Zwiſchen jeder Stations-Capelle ſind zwey einander gegenüber geſtellte Statuen verſchiedener Heiligen, die vom Bildhauer Giulliani aus Stein verfertiget wurden. Der ganze Kreuzweg iſt mit Spalieren, und einer Allee von wilden Kaſtanienbäumen geziert, ſammt einer unter den Stufen bey der zwölften Stations-Capelle aus der Bruſt des Heilandes geleiteten Quelle, mit der Aufſchrift: »Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Brunnen des Heilandes.« Iſaias Cap. 12. Das Ganze iſt einer Gartenanlage ähnlich, und gewährt daher einen angenehmen Spatziergang, und zugleich eine herrliche Anſicht dieſes ſchönen Waldthales. Dieſen Kreuzweg ließ im Jahre 1731 der Abt Robert errichten, vorzüglich auf Betrieb des Altvaters der Einſiedler, Sebaſtian Zettl. Das neben der zwölften Stations-Capelle befindliche Häuschen, jetzt von einem Glaſermeiſter bewohnt, war vormahls die Wohnung von Eremiten, die früher im Dornbacher Thale beym ſogenannten Einſiedlerkreuze wohnten, nach Errichtung des Kreuzweges

Digitized by Google

aber hierher zogen, und bis zur Aufhebung des Eremiten-Ordens unter Kaiſer Joſeph II. die Aufſicht über den Kreuzweg führten. Hinter dem Kreuzwege an der Spitze des Franzberges erblickt man einen alten kegelförmigen Thurm, der im Jahre 1650 von dem Stifts-Kämmerer und Küchenmeiſter, Franz Eiſerer, erbauet, und mit Erlaubniß des Abtes Michael II. zu einem Unterhaltungsorte für die Geiſtlichen beſtimmt wurde. Von dieſem Erbauer hat der Thurm und Berg ſeinen jetzigen Nahmen erhalten. Vom Kreuzwege kommt man zu den Stiftsgebäuden, und zwar hat man zuerſt zwey Thore vor ſich. Durch das zur rechten Hand befindliche Thor, neben welchem die Straße vorübergeht, gelangt man in den Hof des Gaſthauſes. An dem nordweſtlichen Thore dieſes Hofes, durch welches man zum Schulhauſe, Armenhauſe, und den übrigen Gebäuden am Rhadſchin gelangt, ſtand die ehmahlige von Otto Pfarrer zu Nußbach im Jahre 1278 erbaute, und der ſeligſten Jungfrau geweihte Pfarrkirche. Dieſe Kirche hatte mehrere Wohlthäter, z. B. einen Juſtus Preil, Ortsrichter zu Pfaffſtätten, einen Martin Hofmann, gleichfalls Ortsrichter zu Pfaffſtätten; Meiſter Dietrich von Gundramſtorf, Paul Wiedemann, Bürgermeiſter von Wien, und ſeine Gemahlin Roſina, geborne Moſerinn, † 1623; dann Sebaſtian Zettl, Altvater der Eremiten, † 1742, Heinrich, Pfarrer zu Spannberg, Otto, Pfarrer zu Alland, und den Stifter Otto, Pfarrer von Nußbach, † 1314, welche auch in dieſer Kirche begraben wurden. Dieſe Kirche brannte öfters ab, und wurde wieder hergeſtellt; aber im Jahre 1786 wurde ſie auf landesfürſtliche Anordnung entweiht, und im Jahre 1799 gar abgetragen; an ihrer Stelle iſt jetzt ein Gewölbe zur Aufbewahrung der Wägen und Feuerlöſchgeräthſchaften. Dieſem gegen über iſt der pfarrliche Leichenhof, der aber keine merkwürdigen Grabmähler enthält.

Geht man vom Kreuzwege das Thor zur linken Hand hinein, hat man durch eine Caſtanien-Allee gerade die Fronte des Stiftsgebäudes vor ſich, welche eine Reihe Pappelbäume zieret; linker Hand ſind die Wohnungen von weltlichen Stifts-Beamten, und rechts das Gaſthaus, und weiter ab-

Digitized by Google

wärts der Meierhof, und außerhalb desſelben an der Straße nach Baden die Mühle; von da ſieht man das Waſchhaus, den Schüttkaſten, die Sägemühle, das waldämtliche Mauthhaus, und den großen Küchengarten. Ueber dem Thore der Fronte des Stiftsgebäudes iſt eine koloſſaliſche Orgel angebracht, das ſogenannte Hornwerk, eine ganz eigene Maſchine, welche der Abt Gerhard erbauen ließ, und womit durch einen vielſtimmigen C-Accord, den man über eine Stunde weit hört, im Sommer an Sonn- und Feyertagen Früh um fünf Uhr die entfernteren Pfarrkinder zum Gottesdienſte herbey gerufen werden. Ueber dieſem Hornwerke war früher ein Thurm, der aber im Jahre 1815 abgetragen, und an deſſen Stelle eine Gallerie angebracht wurde, die eine ſchöne Ausſicht in das Thal gewährt. Durch das Thor unter dieſem Hornwerke kommt man in den zweyten Stiftshof, der ein längliches unregelmäßiges Viereck bildet, und von drey Seiten bedeckte Gänge hat, die theils zu den Gaſtzimmern, Kanzleyen und Wohnungen geiſtlicher Stifts-Beamten, theils zu den Zimmern der Sängerknaben und verſchiedener Handwerker, dann zu Küche und Keller führen. An der Oſtſeite dieſes Hofes ſieht man das Portal der Kirche; an daſſelbe ſtoßt das Prälatur-Gebäude, welches durch ein Kunſt- und Naturalien-Cabinett, durch eine Gemählde-Sammlung, eine auserleſene Bibliothek, geſchmackvolle Einrichtung der Wohnzimmer des Herrn Stifts-Abtes, und einen ſchönen Speiſeſaal ſehenswerth iſt. Von den drey hier neben einander befindlichen Thüren von grauem Marmor führt die erſte in die Prälatur, die zweyte in den Kreuzgang und das Innere des Convent-Gebäudes, die dritte in die Sommerküche.

In dieſem Hofe, dem Eingange in die Kirche gegen über, iſt eine ſchöne Säule, die allerheiligſte Dreyfaltigkeit und die Krönung Mariens vorſtellend, mit den Statuen des heiligen Leopold, Benedict und Bernhard, und der heiligen Peſt-Patronen, Rochus, Sebaſtian und Carl Boromäus. Der Abt Robert ließ ſie im Jahre 1736 erbauen, wie die daran befindlichen Inſchriften lehren, zum Andenken an die Peſt, welche im Jahre 1713 gewüthet hatte. Von die-

Digitized by Google

ſer Säule weiter abwärts iſt ein gleichfalls vom Abte Robert erbauter Springbrunnen mit einer Statue des heiligen Joſephs. Da dem Stifte nähere ergiebige Quellen mangeln, ſo wird alles zum Kochen und Trinken erforderliche Waſſer aus einer unweit dem Dorfe Preinsfeld befindlichen ergiebigen aber ſehr gypshältigen Quelle, eine Viertelſtunde weit, durch hölzerne Röhren in das Stift abgeleitet. Neben dem Eingange in die Kirche iſt eine Niſche mit einem Cruzifix merkwürdig, weil ſie ein ſo genanntes Wahrzeichen des Stiftes enthält; nähmlich in halb erhabener Arbeit die Buchſtaben $\overset{\text{I}}{\text{M}}\ \overset{\text{I}}{\text{VV}}$. Die Auslegung derſelben hat ſchon Viele beſchäftigt. Einige halten ſie für die Zahl des Jahres 1131 oder 1134, in welchem der Bau der Kirche angefangen wurde. Der fleißige und gelehrte Marquard Herrgott hielt ſie für Anfangsbuchſtaben einiger Wörter; und der ſcharfſinnige Stifts-Archivar und Amtsverwalter, Theodor Kraft, will daraus die Worte: Mihi Vindictam entziffern; nach dem heiligen Apoſtel Paulus: Mihi Vindictam, et ego retribuam; welche Worte der Abt Conrad III. († 1558) zu ſeinem Wahlſpruche ſoll genommen haben, und hier wahrſcheinlich einige Baulichkeiten vornahm. Allein auch dieſe Meinung iſt nicht über alle Zweifel erhaben; denn wie behuthſam man in ſolchen Fällen zu Werke gehen ſoll, lehrt die Erfahrung oft hinlänglich, da oft ein Zufall das Gegentheil von dem lehret, was man ſchon mit Gewißheit glauben wollte. Z. B. auf dem Wege vom Helenenthale über Siegenfeld nach Heiligenkreuz befindet ſich an einem Baume ein neu gemahltes Bild, welches die heilige Magdalena kniend, und den Stamm des Kreuzes, an dem der Heiland ſtarb, umfaſſend, abgebildet iſt. Die Buchſtaben M. L. R. S., die unten geſchrieben ſind, konnten vorübergehende Forſcher — in Mangel einer Deutung, die ſelbſt der Mahler nicht geben konnte — nicht beſſer erklären, als für eine Hinweiſung auf das Dankgefühl und den Schmerz der Büſſerin, die den Stamm des Kreuzes mit Thränen benetzt. Durch Nachforſchen erhielten ſie den Aufſchluß, daß es die Anfangsbuchſtaben der Taufnahmen einer frommen Familie ſind, die dieſen Weg öfters betrat: Maria; Leo; Roſalia; Sta-

nislaus. Etwas Aehnliches liefert auch noch in Heiligenkreuz ein zweytes ſo genanntes Wahrzeichen; nähmlich an der äußern linken Kirchenmauer, unter dem erſten vordern Fenſter des Chores, ſind viele altgothiſche Buchſtaben in einer langen Reihe neben einander geſtellet, über deren Bedeutung ſich Viele in Muthmaßungen erſchöpft haben; ja Manche wollten hier ſogar einen verborgenen Schatz ſuchen, der, einer alten Sage nach, nicht innerhalb und nicht außerhalb des Kloſters (folglich in der Kirchenmauer) vergraben wäre. Aber der gelehrte Theodor Kraft ſcheint auch dieſes Räthſel mit Gewißheit gelöſet zu haben, indem er jene Buchſtaben für die Grabſchrift des Chalhok von Bruck erklärt, der im Jahre 1275 dem Stifte ſein Haus zu Bruck vermachte, und während dieſer Theil der Kirche gebauet wurde, hier ſeine Grabſtätte erhielt. Dieſe entzifferte Grabſchrift lautet alſo: In hac tumba Chalhok, corde columba, quem merito matris salvet sapientia patris. Amen! —

Auf drey breiten Stufen beſteigt man den Eingang zur Kirche, welche 120 Schritte lang iſt, und aus zwey Haupttheilen beſteht. Der hintere Theil, das Schiff oder Langhaus genannt, iſt im Jahre 1187 eingeweihet worden, und iſt fünf und ſechzig Schritte lang, und fünf und zwanzig Schritte breit. Er beſteht aus zwey Seitengängen und dem mittleren Hauptgange, der beyläufig noch ein Mahl ſo hoch iſt als jene, und durch vier oben an jeder Seite der Kirche angebrachte Fenſter Licht ertheilt; er wird von den Seitengängen durch zehn auf jeder Seite befindliche Pfeiler abgeſondert; ſechs im linken Gange angebrachte Fenſter vermehren das Licht. In dieſem Theile der Kirche iſt rückwärts der Muſik-Chor mit der im Jahre 1802 erbauten großen Orgel mit vier und ſechzig Regiſtern; rückwärts derſelben ſind die Chorſtühle zum Chorgebethe. In dem Mittelgange ſind auf jeder Seite zwanzig Kirchenſtühle, und die Grabmähler des Mahlers Altomonte († 1745); des Bildhauers Giulliani († 1744); dann eines Wilhelm Mäsler († 1721); des Abtes Michael II., und der Aebte Marian I. und Clemens. Der vordere Haupttheil der Kirche, oder der Chor, wurde im Jahre 1285

eingeweihet; er iſt fünf und fünfzig Schritte lang, und vierzig Schritte breit, an Höhe aber ganz dem Mittelgange des Schiffes gleich, und wird durch ſechs Säulen der Länge nach in vier, und der Breite nach in drey gleiche Theile abgetheilt. Das Presbyterium iſt um zwey Stufen höher, und rings mit einem Geländer von grauem Marmor umfangen. Nebſt der Kanzel, einer Orgel, mehreren Kirchenſtühlen, und dem Taufſteine, ſind hier der Hochaltar der Himmelfahrt Mariens, und zehn Seitenältäre. Linker Hand, neben dem Aufgange zum Thurme, iſt eine alte gewirkte Tapete, die Familie des heiligen Leopold vorſtellend, merkwürdig; ſie rührt, nach der Aufſchrift, von einem Doctor Fuchsmagen her. Daneben iſt ein Grabſtein des Abtes Conrad III., den Biſchof Conrad von Conſtanz mit einer Spinne im Kelche, als Anſpielung auf das Lebensende dieſes Biſchofes, darſtellend. Hier ſind auch die Grabmähler der Aebte Clemens, Udalrich II., Johann VI. und Chriſtoph; dann des Abtes von Schlierbach, Johann Franz († 1644); ferner des Ritters Johann Griffo († 1353); des Ritters Stephan von Ziziling († 1331); des Ulrich von Pergau († 1343); des Ulrich von Eberſtorf, und des Otto Turſo von Rauhenek († 1331). Die Fenſter an der linken und vorderen Seite ſind von vielfärbig geſchmolzenem Glaſe, und in Hinſicht der Zeichnung und künſtlichen Zuſammenſetzung merkwürdig; ſie ſind mit dem Chore von gleichem Alter. Am Anfange des Chores rechter Hand gelangt man abwärts in den Kreuzgang, und bey einer zweyten Thüre aufwärts in den Schlafſaal. Vorne iſt der Eingang in die Sacriſtey, die im Jahre 1802 mit künſtlichen Käſten verſchönert wurde; rückwärts derſelben iſt der Leichenhof der Geiſtlichen, wo die Grabmähler der Aebte Alberik und Marian II. zu ſehen ſind. Daneben iſt die Capelle des heiligen Bernhard, und das anſtoßende ehemahlige Hoſpital, ſpäter Noviziat-Gebäude, und rückwärts desſelben der Convent-Garten, der Bibliothek-Saal mit beyläufig 8000 Bänden und 800 Handſchriften; dann das Neu- oder Studiengebäude, wo die Cleriker wohnen und unterrichtet werden. Neben dem großen Schlafſaale oder

Digitized by Google

Dormitorium), der von 20 Säulen geſtützt wird, iſt die Schatzkammer, die mehrere ſchöne Kirchen-Ornate, koſtbare Kelche und Monſtranzen enthält; dann einen Dorn der Krone Chriſti, welchem der Abt Marian II. im Jahre 1799 die gegenwärtige Einfaſſung geben ließ; endlich den berühmten Kreuz-Partikel, deſſen Authenticität keinem Zweifel unterliegt; er hat die Form eines Kreuzes mit zwey Querſtücken, der Stamm enthält in der Länge 9 Zoll; das ganze Holz iſt durchaus ¾ Zoll breit, und ½ Zoll tief, einfach und glatt. Herzog Leopold VI. nahm ihn im Jahre 1182 aus Paläſtina mit ſich, und ſchenkte ihn dem Stifte im Jahre 1187. Den ununterbrochenen Beſitz dieſer Reliquie beweiſen die in den Jahren 1285, 1290, 1328 von den Päpſten für die Feſte Kreuzerhöhung und Erfindung dem Stifte ertheilten Abläſſe. Im Jahre 1336 ließ Abt Wulfing eine ſilberne Einfaſſung mit einer Inſchrift verfertigen, welche letztere auf der neuen vom Abte Robert im Jahre 1738 beſorgten Verſchönerung beybehalten wurde. Bey Feindesgefahr rettete man dieſelbe immer zuerſt.

Zu ebener Erde iſt das Sommer-Refectorium, beſonders das Gemählde von Altomonte, die 5000 Geſpeiſten, ſehenswerth. Abt Marian II. ließ es im Jahre 1792 in der jetzigen freundlichen Geſtalt verſchönern.

Daneben in einem capellartigen gothiſchen Gebäude iſt der bleyerne Springbrunnen, deſſen dreyfaches Becken von Bley iſt; die Fenſter ſind von vielfärbigem Glaſe, und enthalten insbeſondere die Abbildungen der urſprünglichen Kirchen zu Kloſterneuburg und Heiligenkreuz, ſammt der Familie des heiligen Leopold.

Der Kreuzgang bildet in gothiſchen Wölbungen ein ziemlich reguläres Viereck; an der oberen Wand ſind ringsum Gemählde des Lebens des heiligen Bernhard. Im erſten Gange von der Pforte ſind die Grabſteine von 19 Stiftsgeiſtlichen aus dem 17ten und 18ten Jahrhunderte. Der zweyte Gang wird zur Fußwaſchung am Gründonnerſtag benützt, und enthält die Grabſteine von 31 Stiftsgeiſtlichen, und des Biſchofes Nicolaus, von Tribau in Slavonien, † 1402; dann der Gräfin Euſalis v. Vogel, † 1333; des Johann v. Neudeck,

† 1426; des Sifrid Leublo; des Otto, Bürgers zu Wien; der Bertha v. Rohr; der Alhaid v. Ulrichskirchen; der Offnia v. Seeveldt; des Otto v. Haslau; des Wichard und Heinrich v. Zebingen; des Conrad Mazo. Im dritten Gange iſt in der Anna-Capelle das Grabmahl des Abtes Gerhard; und in der Todten-Capelle wo die verſtorbenen Stiftsgeiſtlichen bis zur Begräbniß beygeſetzet werden, das Grabmahl des Abtes Robert. Dieſe Capelle ließ zu Ehren des heiligen Alexius, der Abt Martin v. Egris im Jahre 1349 erbauen, und liegt ebenfalls darin begraben. In dieſem Gange ſind noch folgende Grabmähler: 1) des Abtes Johann I. und ſeiner Mutter Gisla, † 1321; 2) des Dietrich und Gertrud v. Lichtenſtein; 3) des Hugo v. Aigen; 4) des Otto und der Berthild v. Hackenberg; 5) des Conrad v. Himperg; 6) des Conrad und Wulfing v. Wildeck; 7) der Agnes v. Pfanberg; 8) des Berthold v. Treun, † 1319; 9) des Wulfing v. Harſendorf, † 1334; 10) des Dietmar v. Engelſchalksvelde, † 1271; 11) des Berthold v. Arnſtein ſammt Familie; 12) des Meiſters Godefried, Kanzlers von Oeſterreich; 13) des Albert Böslo; und 14) der Offnia v. Schaumberg.

Das hier befindliche Capellhaus hat ſeine jetzige Geſtalt vom Abte Gerhard. Die hier ruhenden Glieder des Herrſcherhauſes, wie deren Grabmähler zeigen, ſind folgende:

1) Albert, erſtgeborner Sohn des heil. Leopold, † 1136.

2) Erneſt der Schöne, ein Sohn des heiligen Leopold, † 1137.

3) Leopold V., ein Sohn des heil. Leopold, † 1141.

4) Leopold VI., ein Sohn des Herzogs Heinrich Jaſomirgott, † 1194.

5) Friedrich der Katholiſche, ein Sohn Leopolds VI., † 1198.

6) Heinrich der Aeltere, Herzog von Medling, ein Bruder Leopolds VI., † 1223.

7) Heinrich, ein Sohn Heinrichs des Aeltern, Herzogs von Medling.

Digitized by Google

8) Heinrich der Grauſame, ein Sohn Leopolds VII., † 1227.

9) Friedrich II., der Streitbare, ein Bruder Heinrichs des Grauſamen, † 1246.

10) Rudolph, und 11) Heinrich, Söhne des Otto von Bayern und Enkel Kaiſer Rudolphs von Habsburg von ſeiner Tochter Katharina, † 1300.

12) Raiza, eine Tochter des böhmiſchen Königs Sobieslav, und Gemahlin Herzogs Heinrich des Aelteren.

13) Richardis, Gemahlin Heinrichs des Grauſamen, und Schweſter Ludwigs, des Landgrafen in Thüringen.

14) Gertrud, erſte Gemahlin Friedrichs des Streitbaren, und Tochter eines Herzogs zu Braunſchweig.

X. Pfarre Kottingbrunn.

Ein Dorf, aus 77 Häuſern beſtehend, in welchem bey 400 Menſchen wohnen, an dem k. k. Neuſtädter-Canale, eine Viertelſtunde ſüdöſtlich von Gainfahrn und Vöslau, eine Viertelſtunde nordweſtlich von Leoberſtorf und Schönau, und eine halbe Stunde weſtlich von Ginſelſtorf, in einer Ebene, mitten in kleinen Auen und Brunnenquellen, von welchen der Ort den Nahmen mag erhalten haben, der eine ſumpfige Gegend zu bedeuten ſcheint. Dem ungeachtet hat der Ort Mangel an gutem Trinkwaſſer, und das Erdreich der Umgebung iſt ſteinig, und dem Gedeihen der Feldfrüchte ungünſtig; daher ſich die Bewohner größten Theils vom Taglohne und der Viehzucht ernähren. Das herrſchaftliche Schloß iſt mit einem Waſſergraben umgeben, mit mehreren Thürmen verſehen, und ſchön gebaut; doch mag es im Laufe der Zeit auch manche Veränderung erlitten haben; im Innern desſelben findet man das Wappen der Familie Khünburg angebracht. Der dabey befindliche Garten iſt von anſehnlicher Größe, in gutem Geſchmacke zugerichtet, und wird im Sommer von Baden aus häufig beſucht.

Die älteſten Beſitzer von Kottingbrunn mögen die Landesfürſten aus dem Hauſe Babenberg geweſen ſeyn; ob-

Digitized by Google

ſchon man nichts Näheres hierüber weiß. Vermuthlich ſchenkten es dieſe dem Stifte Melk, welches durch mehrere Jahrhunderte auch das Patronats-Recht über Kottingbrunn ausübte, und dieſes Gut verſchiedenen Familien zu Lehen gab, bis im Jahre 1459 Ruprecht von Kreuzern daſſelbe als Eigenthum erhielt. Dieſem folgte im Jahre 1463 ſein Sohn Leopold, und im Jahre 1503 deſſen Sohn Sigmund. Dann kam es durch Heirath im Jahre 1505 an die Familie Khünburg. Eine Inſchrift auf einem Steine oberhalb des Brunnens im Schloßhofe ſagt, daß Gandolph von Khünburg, welcher die Cordula Kreutzern zur Gemahlin gehabt, im J. 1508 geſtorben ſey. Im Jahre 1637 gelangte es durch Ehelichung der Maria Magdalena, Tochter des Johann von Khünburg, an Andreas Wilhelm, Freyherrn v. Brandis, welcher zugleich den Steinhof, Siebenhirten und Rodaun beſaß. Seine Nachkommen behielten dieſe Güter bis zur Mitte des 17ten Jahrhundertes. Im Jahre 1664 kaufte Kottingbrunn von den Erben des Johann Jakob, Grafen von Brandis, die Gräfin Conſtanzia von Lamberg, geborne Freyin von Queſtenberg, die es im J. 1687 an ihren Sohn Leopold Joſeph Franz, Grafen von Lamberg-Sprinzenſtein vererbte. Deſſen Sohn, Carl Joſeph Franz, verkaufte es im Jahre 1732 an Leopold Maria Grafen von Dietrichſtein. Hernach wurden Beſitzer dieſes Gutes: Im Jahre 1745 Graf von Colloredo; im Jahre 1767 Graf von Batthiany; im Jahre 1784 Fürſt von Sulkovsky; im Jahre 1787 Joſeph Ritter von Straſſer; im Jahre 1807 Freyherr von Bartenſtein; im Jahre 1812 Ritter von Petrowitſch d'Armi; im Jahre 1813 durch Rückkauf, Freyherr von Bartenſtein; im Jahre 1817 Freyherr von Fingerlin; im Jahre 1820 Peter Ritter von Bohr, der es noch jetzt beſitzt.

In pfarrlicher Hinſicht war Kottingbrunn urſprünglich eine Filiale von Traiskirchen, wurde aber ſpäter der Pfarre Leoberſtorf als Filiale zugewieſen. Schon im 13ten Jahrhunderte war hier eine dem heiligen Märtyrer Achaz geweihte Capelle, welche zu ihren Einkünften 15 Weingärten, 6 Joch

Digitized by Google

Aecker, und eine Wieſe beſaß. Abt Ludwig von Melk erhob dieſe Capelle im Jahre 1355 zur Pfarrkirche, und beſtellte bey derſelben den Caplan Johann als Pfarrer. Zugleich wurde feſtgeſetzt, daß die neue Pfarre jährlich eine kleine Abgabe dem Pfarrer zu Leoberſtorf entrichten ſollte. In früheren Zeiten mußte der Pfarrer von Kottingbrunn mit Rochet und Stole bekleidet in Prozeſſion mit ſeiner Gemeinde dieſen Kirchendienſt auf den Altar zu Leoberſtorf legen. Dieſe Feyerlichkeit hat zwar ſchon längſt aufgehört, aber der ſtipulirte Kirchendienſt wird noch immer bezahlt. Um das Jahr 1470 übergab Abt Johann IV. vom Stifte Melk das Patronats-Recht der Pfarre dem damahligen Ortsbeſitzer Leopold von Kreuzern, der zugleich Kleinneuſiedl, Enzersfeld, Leobersdorf und Vielahag, mit dem Wein- und Getreidezehent, von dem Stifte Melk zu Lehen hatte. Dieſe Lehen kamen im Jahre 1505 an Gandolph von Khünburg II., Hauptmanne zu Borchtenſtein, als er die Urſula von Kreuzern ehelichte. Die Khünburge, ein frommes und edles Geſchlecht aus Kärnthen, aus dem viele Biſchöfe und Erzbiſchöfe hervorgingen, ſcheinen ſich um die hieſige Kirche beſonders verdient gemacht zu haben, da ihr Familien-Wappen, im ſilbernen Felde eine halb rothe halb weiße Kugel, mit der Jahrzahl 1511, an der inneren Kirchenmauer linker Hand oberhalb des Fenſters angebracht iſt. Im Jahre 1529 ſcheint dieſe Kirche von den Türken verbrannt, aber nicht gänzlich zerſtört worden zu ſeyn, wovon obiges alte Wappen ein Beweis iſt.

In dem Viſitations-Buche vom Jahre 1544 wird geſagt: »Khattingbrunn, eine Filiale von Leobersſtorf. Die Frau »Wentula Stixin ſoll ſie geſtiftet haben. Dieſe Capelle »hatte einen geſtifteten Prieſter; aber ſeit 1529 iſt ſie ohne »Prieſter. Das Einkommen der Kirche wird durch den Pfle-»ger zu Khätingbrunn, der durch Khünbergers Erben Ger-»haben auf das Schloß geſetzt worden, eingenommen, und gibt »einem Prieſter, der alle Dienſtage zur Meſſe von Leoberſtorf »dahin geht, das Jahr 10 Pfund Pfennige.« Ob und wie lange nun Kottingbrunn ohne eigenen Pfarrer geblieben, ob die Reformation auch dieſe Gemeinde ergriffen, oder ob

Digitized by Google

der Mangel an katholiſchen Prieſtern Urſache war, daß die Pfarrer von Leoberſtorf auch über Kottingbrunn längere Zeit ihr Hirtenamt ausdehnen mußten, läßt ſich aus Mangel an Nachrichten hierüber nicht beſtimmen. Im Jahre 1683 haben die Türken wahrſcheinlich dieſe Kirche wieder verbrannt, da ſie die ganze Umgegend verheerten; ſie wurde aber bald wieder hergeſtellt; und im Jahre 1690 fängt mit Johann Jakob Mayer die ununterbrochene Reihe der hieſigen Pfarrer an. Im Jahre 1705 ſchenkte Graf von Lamberg dieſer Kirche den Leib des heiligen Märtyrers Proſper, ein ſogenanntes corpus baptizatum aus dem coemeterio Calixti; derſelbe wird noch jetzt in einem ſchönen Sarge mit der Blutſchale allhier aufbewahrt. Im Jahre 1742 ſchenkte Graf Colloredo einen ſilbernen vergoldeten Kelch, und eine ſolche Monſtranze hierher. Die Kirche iſt von alter einfacher Bauart, lang und ſchmal; auf dem Hochaltare iſt das Bildniß des heiligen Patrons Achaz, und die Seitenaltäre ſtellen Mariahülf, und den heiligen Franz Xaver dar. In der Mitte der Kirche iſt der Grabſtein des Hanns Jakob Grafen von Brandis, † den 24. Junius 1657. An der Außenwand ſind die Grabmähler des Fürſten Alexander Sulkowsky, Herzogs von Bielitz, † den 21. September 1786; und des Joſeph von Straſſer, Beſitzers von Kottingbrunn, † den 12. Aprill 1807. Die im Schloſſe befindliche Nicolai-Capelle iſt uralt; ſie wurde im Jahre 1473 von Marcus, Patriarchen zu Aquileja, mit einem 100tägigen Ablaſſe beſchenkt; ihre jetzige Geſtalt erhielt ſie im Jahre 1690 durch Leopold Joſeph Grafen von Lamberg und deſſen Gemahlin Katharina Eleonora, geborne Gräfin von Sprinzenſtein.

Zur Pfarre Kottingbrunn iſt eingepfarrt das eben dieſer Herrſchaft gehörige kleine Dörfchen

Wagram;

eine Viertelſtunde von Kottingbrunn entfernt; die Bevölkerung desſelben beträgt beyläufig 100 Seelen. Es iſt auch eine Steingutgeſchirr-Fabrik hier. Nahe bey Kottingbrunn ſteht ſüdweſtlich eine kleine Capelle, die Schutzmantel-Capelle genannt, weil auf dem dort befindlichen Marienbilde die ſe-

Digitized by Google

ligſte Jungfrau einen weiten Mantel über ihre Verehrer ausbreitet. Hier wurde früher bisweilen Meſſe geleſen; es iſt aber über ihre Entſtehung gar nichts bekannt. Im Jahre 1748 machte Maria Franciſca Gräfin von Colloredo, geborne Gräfin von Wolfsthal, zu dieſer Capelle eine Stiftung auf ein Licht für alle Samſtage und Marienfeſte. — Eine Schule beſteht zu Kottingbrunn wahrſcheinlich ſchon, ſeit hier eine ununterbrochene Reihe von Pfarrern iſt.

XI. Pfarre Klauſen-Leopoldsdorf.

Ein Dorf, eine halbe Stunde nordweſtlich hinter Alland am Schwechatfluſſe, welches ſeine Entſtehung und ſeinen Nahmen dem Kaiſer Leopold I. verdankt. Es waren ſchon früher einige zerſtreute Häuſer in dieſer waldigen Gegend, deren Bewohner ſich größten Theils vom Tagelohne für Holzfällen ernährten. Damit das hier gefällte Brennholz auf eine leichtere Art bis zur Hauptſtadt könne befördert werden, ließ Kaiſer Leopold I. um das Jahr 1670 an den verſchiedenen kleineren Bächen dieſer Gegend mehrere Klauſen anlegen, wo das Waſſer geſchwellt, und dann auf demſelben das herbeygeſchaffte Holz weiter geſchwemmt würde, bis zur großen Klauſe, die er an dem Orte, wo ſie ſich jetzt befindet, aus großen Quaderſteinen erbauen ließ. Von da wurde das Holz bis zur Klauſe bey Sanct Helena, und dann weiter bis zum Holzrechen bey Möllerſtorf geſchwemmt, und von dort auf Wägen weiter geführt. Damit aber auch an den nöthigen Arbeitern kein Mangel ſey, berief Kaiſer Leopold I. Leute aus Ober-Oeſterreich, Steyermark, Tyrol und Salzburg hierher, und ließ von ihnen unfern der großen Klauſe dieſes Dorf anlegen, welches von ihm den Nahmen Klauſen-Leopoldsdorf erhielt, und im Jahre 1682 aus 32 Häuſern beſtand. Die Bewohner ſollten um billigen Lohn das zur Holzſchwemme beſtimmte Holz in den landesfürſtlichen Wäldern fällen, und dem k. k. Waldamte unterthänig ſeyn; dafür erhielten ſie einige Nachlaſſung in Hinſicht der Steuern und Gaben, auch nebſtbey die Erlaubniß, das zu ihrer Nothdurft benöthigte Holz unent-

Digitized by Google

geldlich zu fällen; es wurden ihnen auch Plätze zur Viehweide angewieſen. Im Jahre 1679 raffte die Peſt viele Einwohner hinweg, auch die Türken ermordeten im Jahre 1683 Viele, die ſich auf eine Wieſe geflüchtet hatten, die davon noch heut zu Tage die Schlachtwieſe genennet wird. Der Ort und die Gegend konnte erſt nach und nach durch neue Ankömmlinge wieder bevölkert werden. Seit dem Jahre 1630 wurde die Seelſorge in den zerſtreuten Häuſern dieſer Gegend gegen Entrichtung der Stolgebühren vom Stifte Klein-Mariazell aus verſehen; zum Gottesdienſte an Sonn- und Feyertagen gingen die Bewohner in die zunächſt gelegene Kirche nach Alland, oder St. Corona, oder Klein-Mariazell. Im Jahre 1680, als das Dorf Klauſen-Leopoldsdorf erbaut wurde, war in dieſer Gegend noch keine Capelle oder Kirche. Es wurde daher mit dem Abte Roman von Klein-Mariazell ein Vertrag geſchloſſen, vermöge welchem er einen ſeiner Stiftsgeiſtlichen mit der Seelſorge über Klauſen-Leopoldsdorf beauftragen ſollte, dafür aber, nebſt den gewöhnlichen Stolgebühren, ſollte das k. k. Waldamt jährlich für den Prieſter 75 Gulden abreichen. Dieſer Vertrag wurde auf drey Jahre abgeſchloſſen, und in demſelben zugleich bedungen, daß dem Stifte kein Recht auf das Patronat zuſtehen ſollte, wenn in dieſer Gemeinde eine Capelle oder Kirche erbauet werden würde. Nach dem Abzuge der Türken im Jahre 1683 ſchloſſen ſich die Bewohner an die näher gelegene, dem Stifte Heiligenkreuz gehörige Pfarre Alland an; ſie gingen zum Gottesdienſte in die dortige Pfarrkirche, trugen ihre Leichen dahin, und wurden von da aus mit den heiligen Sacramenten verſehen; dafür wurden von der Gemeinde dem Pfarrer zu Alland die Stolgebühren, und vom k. k. Waldamte 70 Gulden jährlich bezahlt. Es wurde auch zu Klauſen-Leopoldsdorf eine Schule erbauet, und ein Schulmeiſter von dem k. k. Waldamte, mit dem jährlichen Gehalte von 100 Gulden, beſtellet, welcher die Kinder unentgeldlich unterrichten mußte. Aber die Ausübung der Seelſorge war in dieſer Gegend bey ſchlechtem Wege und Wetter ſehr beſchwerlich, ja ſogar oft, bey angeſchwollenem Waſſer des Schwechatfluſſes und der übrigen

Digitized by Google

Bäche, unmöglich gemacht; daher ſagen auch die Berichte, daß hier zu jener Zeit oft Menſchen ohne Empfang der heiligen Sacramente ſterben mußten, und daß oft 20 Perſonen erfordert wurden, um eine Leiche nach Alland zu bringen. Dieſes vermehrte die Sehnſucht der Bewohner nach einer in ihrer Gegend zu erbauenden Capelle oder Kirche. Als Herr Graf Gundacker von Stahremberg ſich im zweyten Grade der Blutsverwandtſchaft verehelichen, und wegen Erhaltung der Diſpenſation von Rom nebſt andern guten Werken auch drey Kirchen bauen wollte, war auch der Ort Klauſen-Leopoldsdorf zu einer derſelben beſtimmt. Das dazu benöthigte Holz war ſchon gefällt, und alles bereitet, als dieſes fromme Vorhaben aus unbekannten Urſachen wieder vereitelt wurde. Die Gemeinde erbaute ſich daher einſtweilen im Jahre 1754 eine hölzerne Capelle, um wenigſtens das gemeinſchaftliche Gebeth darin verrichten, und bisweilen einer heiligen Meſſe beyzuwohnen zu können. Es wurde auch wirklich am 15. December 1754, als am dritten Adventſonntage, zum erſten Mahl, und zwar durch einen Prieſter des Stiftes Heiligenkreuz, hier Meſſe geleſen, welchen der Abt Robert von Heiligenkreuz mit den dazu nöthigen Kirchen-Erforderniſſen dahin abſendete, und der Prieſter erhielt für jede Meſſe einen Gülden.

Als bald darauf der Jeſuit P. Dolfing auf ſeinen Miſſions-Reiſen in dieſe Gegend kam, und das Bedürfniß der Gemeinde ſah, überſendete er von einem Gutthäter 300 Gulden, welche, nebſt andern geſammelten Beyträgen, zu dem Baue einer neuen Capelle von Stein mit einem hölzernen Thurme und zwey Glocken verwendet wurden. Von der Beneficiaten-Kirche zu Kaltenleutgeben wurde ein Kelch und einige Meßkleider hierher geſchenkt, und der k. k. Klaus- und Baumeiſter, Martin Hollergſchwandner, erkaufte um 40 Gulden eine kleine Orgel. Es mußte der Eingang ſtatt der Thüre nur mit einem Gitter verwahret werden, und die Gemeinde erhielt nicht die Erlaubniß, darin Gottesdienſt halten zu dürfen, bis der Cardinal und Fürſt-Erzbiſchof Graf von Trautſon, und nach ihm der Cardinal und Fürſt-Erzbiſchof Graf von Migazzi, bey ihren biſchöflichen Viſitationen auch

Digitized by Google

hierher kamen, und ſich ſelbſt überzeugten, daß für die Alten, Schwachen und Kinder, der Ort Alland viel zu weit entfernt ſey. Auf ihren Betrieb, und das Bitten der Gemeinde, erhielt das Waldamt von der k. k. Miniſterial-Banco-Hof-Deputation im Jahre 1755 auf Allerhöchſten Befehl den Auftrag, im Orte Klauſen-Leopoldsdorf eine Kirche als Filiale der Pfarre Alland zu erbauen, und einen beſonderen Capellan daſelbſt anzuſtellen, demſelben eine Wohnung zu bauen, und die nöthigen Kirchengeräthe beyzuſchaffen. Auf die hierüber vom k. k. Waldamte gemachte Gegenvorſtellung kam abermahls eine Verordnung, vermöge welcher die Erbauung einer Sacriſtey, die Beyſchaffung eines Altarblattes, und die Einſchließung der Capelle mit einer Mauer bewilligt, und im Jahre 1757 vollendet wurde. Es wurde auch mit dem Abte Alberik von Heiligenkreuz am 1. Julius 1757 ein Vertrag geſchloſſen, vermög welchem der Pfarrer von Alland vom k. k. Waldamte 225 Gulden jährlich erhalten, und die Stolgebühren beziehen ſollte; dafür aber an Sonn- und Feyertagen einen Caplan nach Klauſen-Leopoldsdorf zu ſenden hätte, um daſelbſt Meſſe zu leſen, und Predigt und Chriſtenlehre zu halten. Da aber dem ungeachtet der Gottesdienſt oft unterbleiben mußte, kam endlich im Jahre 1765 ein Weltprieſter, Joſeph Gruber, als beſtändiger Seelſorger hierher; dieſer erhielt eine anſtändige Wohnung, und jene 225 Gulden, die bisher der Pfarrer von Alland bezogen hatte; doch mußte er die Stole nach Alland verrechnen, bis durch landesfürſtliche und Conſiſtorial-Verordnung vom 6. Hornung 1767, Klauſen-Leopoldsdorf zu einer eigenen Pfarre erhoben wurde. Schon im Jahre 1763 wurde das alte Schulhaus zur Wohnung des Seelſorgers eingerichtet, und dafür ein neues Schulhaus erbaut. Die Seelenzahl iſt bey 1000.

Im Jahre 1766 gab das k. k. Waldamt einen Grund her zur Errichtung eines Leichenhofes, und die Gemeinde übernahm die Einfriedung deſſelben auf ewige Zeiten. Im Jahre 1771 wurde vom k. k. Waldamte, als Patron dieſer Pfarre, die Unterhaltung des ewigen Lichtes vor dem Hochwürdigſten, und die Anſchaffung mehrerer Paramente bewilligt, auch der Kirche

Digitized by Google

zur Beſtreitung der Bedürfniſſe jährlich 42 Gulden angewieſen, und wegen der großen Ausdehnung des Pfarr-Bezirkes, auf einen zweyten Geiſtlichen oder Cooperator eine Stiftung von 150 Gulden gemacht. Im Jahre 1773 machte Maria Thereſia Kornreiter eine Stiftung von 4000 Gulden auf wöchentlich drey heilige Meſſen in dieſer Kirche. Im Jahre 1780 wurde die Kirche auf allerhöchſte Anordnung vergrößert mit einem Koſtenbetrag von 1069 Gulden 33⅛ Kreuzer, auch wurde mit einem Koſtenbetrag von 1443 Gulden 23⅛ Kreuzer ein neuer Pfarrhof gebaut; die ehemalige Wohnung des Seelſorgers wurde wieder zum Schulhauſe eingerichtet, und das bisherige für die vermehrte Zahl der Schulkinder zu klein gewordene Schulhaus wurde verkauft. Die Kirche iſt dem heiligen Leopold als Patron geweiht, und hat keine beſondere Merkwürdigkeiten. Die Reihe der hieſigen Seelſorger ſeit dem Jahre 1765 iſt folgende: 1) Joſeph Gruber; 2) Franz Anton Keßler; 3) Carl Raymund Sullak; 4) Franz Anton Statzer; 5) Johann Baptiſt Heigl; 6) Ignaz Vincenz Oßmanczik, der noch jetzt hier iſt.

XII. Pfarre Münchendorf.

Ein Dorf, an der von Wien nach Oedenburg in Ungarn führenden Straße, am Trieſtingfluſſe, eine halbe Stunde ſüdlich von Laxenburg, eine Stunde nördlich von Kaiſer-Ebreichſtorf, und drey Viertelſtunden nordöſtlich von Trumau entfernt, und dem Stifte Heiligenkreuz unterthänig, welchem es im Jahre 1150 von Herzog Heinrich Jaſomirgott und deſſen Bruder, Conrad, Biſchof von Paſſau, und vormahligen Abte des Stiftes von Heiligenkreuz, geſchenkt wurde. Damahls war Münchendorf nur ein Meierhof und eine Werkſtätte verſchiedener Handwerker, nach dem Ausdrucke der Schenkungsurkunde: grangia, ad construendas ibidem officinas monasterio donata. Es ſiedelten ſich aber bald mehrere Bewohner an, ſo daß ſehr bald ein ganzes Dorf

Digitized by Google

entſtand (nach dem Ausdrucke der Urkunde: grangia in villam commutata est), deſſen Beſitz der Herzog Leopold der Tugendhafte dem Stifte Heiligenkreuz beſtätigte. Dieſes blieb im ununterbrochenen Beſitze dieſes Ortes, ſelbſt dann, als es durch widrige Zeitverhältniſſe genöthigt war, die meiſten ſeiner Beſitzungen zu veräußern. Im Jahre 1151 kaufte der Abt Heinrich I. von Heiligenkreuz, vom Abte zu Mölk, Sighard, das hieſige Zehent-Recht. Von den ferneren Schickſalen dieſes Ortes iſt wenig bekannt. Auch die Zeit der Errichtung einer Pfarre allhier läßt ſich nicht näher beſtimmen. Wahrſcheinlich gehörte dieſer Ort, wie die meiſten benachbarten Ortſchaften, Anfangs zur Pfarre Medling, wurde aber vielleicht bald, nachdem das Stift Heiligenkreuz zu deſſen Beſitz gelangte, und ſich der Ort vergrößerte, zu einer eigenen unabhängigen Pfarre, mit dem Patronats-Rechte des Stiftes Heiligenkreuz, erhoben, und zuerſt mit Weltprieſtern beſetzt, welchen zum Lebensunterhalte mehrere Grundſtücke angewieſen wurden, die vielleicht größten Theils jetzt noch zur Pfarre gehören, und wovon der jeweilige Pfarrer die Nutznießung hat. Im Jahre 1456 weigerte ſich Martin, ein Weltprieſter und Pfarrer allhier, dem Stifte Heiligenkreuz den Zehent von den Pfarr-Grundſtücken abzureichen; er wurde aber von dem Conſiſtorium zu Paſſau zur ſchuldigen Abreichung des Zehentes genöthigt, und zugleich wurde dem Stifte Heiligenkreuz die Incorporation dieſer Pfarre beſtätigt. Wann dieſe Pfarre zuerſt mit Stiftsgeiſtlichen von Heiligenkreuz beſetzt wurde, weiß man nicht beſtimmt. Die Handſchrift: Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hieſigen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz mit dem Jahre 1613 an, und nennt den erſten Pfarrer Georg Gerckhſickh. Im 17ten Jahrhunderte waren allhier 31 Pfarrer. Vom Monathe Julius bis October des Jahres 1683 war die Pfarre wegen den Verwüſtungen der Türken verlaſſen. Die Pfarr-Matrikeln dieſes Ortes waren am Ende des 17ten Jahrhundertes noch bey dem biſchöflichen Conſiſtorium zu Paſſau aufbewahret, welche der Abt Clemens ſelbſt geſehen zu haben bezeugte. Im Jahre

Digitized by Google

1729 wurde dieſe Pfarre, mit den übrigen Pfarren des Badner Decanates, von dem Bisthume Paſſau an das Wiener Erzbisthum übergeben. Die Kirche wurde von den Türken im Jahre 1683 verbrannt, und dann ſpäter von den Aebten des Stiftes Heiligenkreuz in der gegenwärtigen Geſtalt wieder hergeſtellt; ſie iſt geräumig, und hat nebſt dem zu Ehren des heiligen Leonhard geweihten Hochaltare, auch zwey Seitenaltäre, aber, ſo wie der die Kirche umgebende Leichenhof, keine merkwürdigen Grabmähler, auch keine ſonſtigen Denkwürdigkeiten oder beſondere Stiftungen und Capitalien. Der Pfarrer erhält nebſt den Stolgebühren und der Bewirthſchaftung der Pfarr-Grundſtücke, auch einen jährlichen Geldbeytrag von der Ortsherrſchaft zu ſeinem Lebensunterhalte. Das hieſige Schulhaus iſt im Jahre 1822 ganz neu, und ſehr geräumig erbauet worden.

Die Ortsbewohner ſind alle der katholiſchen Religion zugethan, und ernähren ſich vom Ackerbaue, vom Taglohne, von der Viehzucht, und von einigen Handwerken. Es iſt hier eine vom Herrn Thornton errichtete Baumwollen-Spinn-Fabrik, dann, nebſt dem herrſchaftlichen Gaſthauſe, ein geräumiger herrſchaftlicher Zehent- und Wirthſchaftshof, und zwey große Mühlen am Trieſtingfluſſe. Im Jahre 1783 war die Seelenzahl dieſes Ortes 526; im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 wird ſie auf 768 angegeben. Außerhalb des Ortes öſtlich befindet ſich ein großes k. k. Fourage-Magazin; und eine Viertelſtunde davon, in der ſogenannten Weitau, die ſich bis gegen Laxenburg ausdehnt, iſt eine große k. k. Faſanerie. Die Wohnung des k. k. Faſanen-Jägers gehört noch zur hieſigen Pfarre. Auf der zu militäriſchen Uebungen ganz geeigneten weit ausgedehnten Ebene, wurden in ruhigen Zeiten unter der Kaiſerin Maria Thereſia und Joſeph II. große Luſtlager gehalten, die von Münchendorf den Nahmen erhielten. Im December des Jahres 1800 cantonirten hier die Truppen der k. ungariſchen Inſurrection von den Geſpannſchaften dieß- und jenſeits der Donau, wovon das Hauptquartier in Laxenburg ſich befand. Im Jahre 1800 war hier eines der größten Uebungs-

Lager. Es waren acht Regimenter Infanterie, nebſt drey Grenadier-Bataillons, drey Cüraſſier- und zwey Huſaren-Regimenter, mit mehreren Artillerie-Compagnien unter dem Oberbefehle des Commandirenden ob- und unter der Ens, des Feldmarſchalls Herzogs Ferdinand von Würtemberg, und der Gegenwart Sr. Majeſtät des Kaiſers und des Erzherzogs Carl, als Generaliſſimus. Die Uebungen wurden den 3. October beendiget, den 4. October wurde das Nahmensfeſt Sr. Majeſtät durch Paradirung aller anweſenden Truppen gefeyert, welcher der ganze k. k. Hof, und viele Große des In- und Auslandes beywohnten, und nach gehaltenem öffentlichen Gottesdienſte mit dem »Herr Gott wir loben dich!« die Feyer geſchloſſen.

XIII. Pfarre Oberwalterſtorf.

Ein Dorf am Trieſtingfluſſe, eine halbe Stunde weſtlich oberhalb Trumau, und eine halbe Stunde öſtlich unterhalb Tattendorf, mit einer im Jahre 1822 neu gebauten Papier-Fabrik, einem herrſchaftlichen Schloſſe, ſammt einem ſehenswerthen Meierhofe, und einem ziemlich großen ſchönen Ziergarten, der auch im Sommer von Baden aus häufig beſucht wird. Der Weg von der eine halbe Stunde entfernten italieniſchen Poſtſtraße bis hierher iſt mit einer Allee von Pappelbäumen geziert. Die an dem Trieſtingfluſſe ſich fortziehenden Auen machen die Gegend angenehm. Das Dorf liegt an beyden Ufern des Trieſtingfluſſes; es hat 100 Häuſer, und bey 650 Einwohner, welche ſich größten Theils vom Feldbaue, zum Theil auch vom Weinbaue ernähren.

Ueber den Urſprung, das Alter, und den Nahmen des Ortes läßt ſich aus Mangel an Quellen nichts Beſtimmtes ſagen. Gewiß iſt aber, daß der Ort ſchon im 12ten Jahrhunderte vorhanden war. Im Todtenbuche des Stiftes Kloſterneuburg ſteht am 24. Februar geſchrieben: VI. Kal. Martii. Richardis comitissa de Walterstorf. Dieſe Richardis war eine Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen, und eine Schweſter des heiligen Markgrafen Leopold; ſie

Digitized by Google

verehelichte ſich mit Heinrich, Grafen von Stephaning, und erhielt zum Heirathsgute Ips und Perſenbeug. Ihr Gemahl ſtarb auf einer Kreuzfahrt zu Jeruſalem im Jahre 1101. Das Jahr, wann, und den Ort, wo ſie geſtorben, wiſſen wir nicht, da in den alten Todtenbüchern und Grabſteinen gewöhnlich nur der Tag, aber weder das Jahr noch der Ort des Todes angemerkt wurde. Daraus, daß dieſe Richardis hier eine Gräfin (comitissa) genannt wird, folgt noch nicht, daß Walterſtorf als Gut den Nahmen einer Grafſchaft geführt habe. Der Nahme einer Gräfin kam ihr, als eine Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen, allerdings zu. Eine Gräfin von Walterſtorf nannte ſie ſich in ihrem Witwenſtande, da ihr Heirathsgut an den Landesfürſten zurückgefallen war, und ſie auf einem andern landesfürſtlichen Gute, nähmlich zu Walterſtorf, entweder ihre übrigen Tage zu verleben, oder von daher ihren Lebensunterhalt zu beziehen hatte. Markgraf Leopold IV. der Heilige gab Walterſtorf mit Gundramſtorf, Gumpoldskirchen und Reiſenberg im Jahre 1133 ſeiner Tochter Bertha zum Brautſchatze. Als dieſe im Jahre 1141 geſtorben war, kamen dieſe Beſitzungen an Heinrich Jaſomirgott, der ſie mit der Burg und Herrſchaft Medling vereinigte, wohin ſie vielleicht ſchon früher gehört hatten. Im Capitelhauſe des Stiftes Heiligenkreuz befindet ſich ein Grabſtein mit der Aufſchrift: Richardis, Landgravia de Walterstorf. Dieſe Richardis war die Gemahlin Heinrichs des Grauſamen, Herzogs von Mödling. Sie wird hier Landgräfin genannt, weil ſie aus dem Geſchlechte der Landgrafen von Thüringen abſtammte, denn ſie war eine Schweſter Ludwigs, Landgrafen von Thüringen; von Walterſtorf wird hier beygeſetzt, weil ſie als verehelichte Herzogin von Medling zugleich das Gut Walterſtorf beſaß.

Im Jahre 1234 erſcheint als Beſitzer von Walterſtorf ein Berthold, und im J. 1319 Chadold von Eckartsau. Dann kam das Gut abermahls an den Landesfürſten, und Herzog Albrecht III. verkaufte es im Jahre 1381 an den Grafen Hermann von Cilly. Im Jahre 1414 verlieh Herzog Albrecht V. das Gut Walterſtorf dem Hanns

von Eberſtorf zu Lehen, und Kaiſer Friedrich IV. gab es Pfandweiſe den Brüdern Johann und Sigmund, Grafen von Sanct Görgen und Pöſing. Im Jahre 1524 hatte es Sigmund Hofer, und im Jahre 1537 Albert Hofer beſeſſen. Im Jahre 1542 war Beſitzer Johann von Bachleb; im Jahre 1615 Johann Balthaſar, Graf von Hoyos; im Jahre 1630 Appollonia von Hoyos, geborne Teufel. Vom Jahre 1637 bis 1689 beſaſſen es Carl von Carlshofen und deſſen Erben; dann aber Otto Felizian, Graf von Heiſſenſtamm; im Jahre 1693 deſſen Sohn, Chriſtoph Carl, und im Jahre 1731 Franz Graf von Heiſſenſtamm. Im Jahre 1732 kaufte Oberwalterſtorf der Abt Robert von Heiligenkreuz, der eigene Geiſtliche vom Stifte als Wirthſchaftsverwalter hierher ſetzte. Im Jahre 1768 verkaufte der Abt Alberik dieſes Gut wieder an Maria Anna, Gräfin von Schullenburg, geborne Kotolynski. Im Jahre 1714 erhielt daſſelbe durch Abtretung Maria Anna, Gräfin von Daun, geborne Gräfin von Schullenburg. Späterhin wechſelten die Beſitzer ſchnell. Im Jahre 1799 war Beſitzer von Oberwalterſtorf Franz von Both. Im Jahre 1802 Anton Joſeph von Both, Edler von Bothendorf; im Jahre 1803 Leopold von Gutmannsthal; im Jahre 1804 Joſeph von Gürtler; endlich im Jahre 1806 kaufte es Ferdinand Fürſt von Trauttmannsdorff, der es noch bis jetzt beſitzt, und mit beträchtlichem Koſtenaufwande das weſtwärts vom Dorfe gelegene, vor 100 Jahren von einem Grafen von Heiſſenſtamm erbaute, und um das Jahr 1770 von der Gräfin von Schullenburg vergrößerte herrſchaftliche Schloß verſchönerte, und auch den dabey liegenden Garten vergrößete, und ſo geſchmackvoll herrichten ließ, daß derſelbe mit Recht in die Reihe der ſchönſten Gärten und Zierden des Landes gezählt werden kann.

Die Pfarrkirche zum heiligen Apoſtel Jakob dem Aelteren, deren Patron, ſo wie der Pfarre, jetzt der Landesfürſt iſt, ſteht außerhalb des Ortes, an der Weſtſeite desſelben, nahe an dem herrſchaftlichen Schloſſe. Sie iſt nach

Digitized by Google

neuerer Form eingerichtet, und darf unter die ſchöneren Dorfkirchen gezählt werden. Sie wurde im Jahre 1777 durch die Verwendung und Thätigkeit des Pfarrers Joſeph Parack gewölbt, und erhielt ein neues Steinpflaſter; es wurde auch ein gemauerter Glockenthurm aufgeführt, durch welchen der Eingang in die Kirche angebracht iſt. Zu dieſer Verbeſſerung trug der Cardinal und Fürſtbiſchof zu Paſſau, Graf Erneſt von Firmian, als Patron, 2000 Gulden bey. Dieſem Beyſpiele folgte die Gräfin und Gutsbeſitzerin, Maria Anna von Schullenburg, mit einem Beytrage von 400 Gulden; ihre Kammerjungfer, Antonia Prinzingerin, gab zu dieſem Zwecke 200 Gulden; und der Curat bey Sanct Stephan in Wien, Joſeph Schnell, ſchaffte die innere Verzierung der Kirche theils aus eigenem Vermögen, theils erwarb er dazu verſchiedene Wohlthäter.

Als der Markgraf Leopold IV. der Heilige im Jahre 1113 die Seelſorge über dieſe Gegend den Benedictiner-Mönchen von Melk anvertraute, gehörte Oberwalterſtorf in die geiſtliche Pflege des Pfarrers von Traiskirchen. Ob damahls zu Oberwalterſtorf ſchon eine Capelle oder Kirche geſtanden habe, iſt nicht bekannt; aber gewiß iſt es, daß um das Jahr 1300 ſchon eine hier erbauet war; denn im Jahre 1305 war bey dieſer Kirche ſchon ein eigener Prieſter, plebanus, angeſtellt; doch war dieſelbe damahls nicht mehr eine Filiale von Traiskirchen, ſondern von Baden. Im Jahre 1312 wurde zwiſchen dem Biſchofe von Paſſau, Bernhard, und dem Stifte Melk der Vertrag geſchloſſen, daß auf allen nach Traiskirchen gehörigen Filialen eigene Geiſtliche geſtellet werden ſollten. Was Walterſtorf betraf, ſo war von Seite des Stiftes Melk der Anſtand, wovon der hier anzuſtellende Geiſtliche leben, und wo er wohnen ſollte. Dieſen Anſtand zu heben, wurde demſelben ein zur hieſigen Herrſchaft unterthäniges Halblehenhaus mit ſeinen Grundſtücken, die Wieden genannt, angewieſen, welches entweder von einem Bauer erkauft, oder geſchenkt worden iſt. Das Stift Melk erließ den zwey Drittelzehent von dieſen Hausgründen, und ſo war die Stiftung für den Unterhalt des Pfarrers geſchehen.

Digitized by Google

Im Jahre 1324 machte Chabold von Eckartsau eine Stiftung zur hieſigen Kirche. Im Jahre 1325 ſetzte das Stift Melk einen gewiſſen Conrad hier als Pfarrer ein, und hernach immer einen Stiftsgeiſtlichen, der ſich aber jederzeit über die geringen Einkünfte beſchwerte. Das Stift gab daher dem hieſigen Pfarrer zum beſſeren Lebensunterhalte den Genuß des dem Stifte gehörigen zwey Drittelzehents, doch ſo, daß der Pfarrer alljährlich ſeinen Stifts = Abt darum bitten mußte. Auf dieſe Art war alſo hier zwar ein eigener Pfarrer, aber ſein Lebensunterhalt nichts weniger als geſichert, weil er immer von der jährlichen Zuſicherung des Stiftes abhing.

Als ſpäter zwiſchen den Biſchöfen von Paſſau und dem Stifte Melk über die Exemtion Streitigkeiten entſtanden, wurde auch der dem Pfarrer zugetheilte Zehent zur Sprache gebracht, welchen aber das Stift als ſein Eigenthum ſicherte. Im Jahre 1529 traf auch den Ort Oberwalterſtorf, wie alle benachbarten Ortſchaften das harte Loos der Zerſtörung durch die Türken; doch erhohlte ſich derſelbe wieder, und wurde ſammt der Pfarrkirche bald wieder erbauet. Da jedoch bald darauf der Proteſtantismus in dieſer Gegend überhand nahm, und die Anzahl der katholiſchen Prieſter ſich ſo ſehr verminderte, daß viele Pfarren unbeſetzt bleiben mußten; ſo mußte wahrſcheinlich auch Oberwalterſtorf längere Zeit einen eigenen Seelſorger entbehren, beſonders da die hieſigen Pfarreinkünfte ohnehin gering waren, und niemand vorhanden war, der die geſchmälerten Rechte der Pfarre gehandhabt hätte. Zu Anfange des 17ten Jahrhundertes drangen endlich die Biſchöfe von Paſſau auf die Wiederbeſetzung dieſer Pfarre, und das Stift Melk präſentirte den Stiftsgeiſtlichen Hieronymus Suiner, welchen der Erzherzog Leopold im Jahre 1613 beſtätigte. Im Jahre 1682 gelangte zu dieſer Pfarre der Melker Stiftsgeiſtliche, Valentin Aichwaller. Im Jahre 1683 wurde das Dorf und die Kirche von den Türken zerſtöret. Im Jahre 1685 wurde die Pfarre dem Melker Stiftsgeiſtlichen, Lorenz Hackel, übergeben. Die öde Kirche war in dem elendeſten Zuſtande, die pfarrlichen Bücher waren zu Grunde gegangen, und da das Stift Melk dem Pfarrer den

nöthigen Lebensunterhalt nicht zuſichern konnte, ſo konnte ſich dieſer Pfarrer nicht lange hier erhalten. Nun nahmen ſich die Biſchöfe von Paſſau, Franz Anton Graf von Loſenſtein, und Philipp Graf von Lamberg, der verlaſſenen Pfarre thätig an, und letzterer bewog den Abt zu Melk zur freywilligen Abtretung der Pfarre. Es wurde im Jahre 1693 ein Vergleich geſchloſſen, vermöge welchem das Stift Melk die Pfarre Oberwalterſtorf an den Biſchof von Paſſau ſammt dem zwey Drittelzehent, welcher bisher dem Pfarrer zum jährlichen Genuſſe überlaſſen war, abtrat; dagegen ſollten aber die künftigen Pfarrer keine Anforderung mehr an das Stift zu machen haben. Als Folge dieſes Vergleiches wurde im Jahre 1695 von dem damahligen Ortsbeſitzer, Carl Grafen von Heiſſenſtamm, ein Weltprieſter, Anton Niedermayer, dem Biſchofe von Paſſau als Pfarrer vorgeſchlagen, und von demſelben beſtätigt. Von dieſer Zeit an hatte der jeweilige Ortsbeſitzer das Präſentations-Recht, und der Biſchof von Paſſau die Beſtätigung, bis dieſes unter Kaiſer Joſeph II. verändert wurde. Als im Jahre 1729 bey Errichtung des Erzbisthums in Wien das ganze Decanat Baden zu dieſem Sprengel von Paſſau abgetreten wurde, behielten ſich die Biſchöfe von Paſſau das Patronats-Recht über die Pfarren Oberwalterſtorf, Baden und Moosbrunn bevor, und übten dasſelbe auch aus, bis unter Kaiſer Joſeph II. durch eine Hofentſchließung vom 7. Auguſt 1784, alle ehemahligen biſchöflich Paſſauiſchen Collations-Pfarren, worüber dem Hochſtifte Paſſau das Präſentations-Recht nicht jure laicali zuſtand, zu landesfürſtlichen Patronats-Pfarren erhoben wurden, in welche Claſſe auch Oberwalterſtorf gerechnet wurde. Im Jahre 1791 ſuchte zwar Paſſau ſein voriges Recht wieder zu erlangen, aber die Sache blieb bey dem angenommenen Syſteme; und da ohnehin im Jahre 1803 alle in Oeſterreich liegenden, auswärtigen geiſtlichen Stiften gehörige Realitäten und Rechte an den Landesfürſten fielen, ſo iſt Oberwalterſtorf heut zu Tage eine landesfürſtliche Patronats-Pfarre.

Der Pfarrhof liegt am weſtlichen Ende des Dorfes,

Digitized by Google

beyläufig 500 Schritte von der Kirche. Er wurde im Jahre 1768 von dem Pfarrer Joſeph Deibler in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt wieder hergeſtellt. Die Einkünfte des Pfarrers ſind, nebſt der Stolgebühr, und dem oben genannten Zehente, auch von der Bewirthſchaftung mehrerer Grundſtücke. Das Schulhaus iſt neben der Kirche, gut und geräumig erbaut. Es ſollen einſt auch viele Juden hier gewohnet haben, und in dem heutigen Gemeinde-Gaſthauſe eine Synagoge oder Schule und Bethhaus gehabt haben. —

An der Hauptbrücke über den Trieſtingfluß ſteht eine Capelle des heiligen Johann von Nepomuck, deren Alter und Erbauer unbekannt iſt. Am Ende des Schloßgartens, gegen das Dorf zu, ſteht eine vom Grafen Carl von Heiſſenſtamm erbaute Kreuz-Capelle, die zur Faſtenzeit von Andächtigen fleißig beſucht wird. Im Schloſſe befindet ſich eine Capelle, welche im J. 1736 zur Ehre Mariens, der Königin der Engel, von dem Abte Robert von Heiligenkreuz eingeweiht wurde. Im Jahre 1769 ſtiftete die Gräfin von Schullenburg eine tägliche heilige Meſſe in dieſer Capelle; nachdem ſie um jene Zeit auch vier Joch der Kirche dienſtbare Aecker gegen fünf herrſchaftliche Krautäcker eingetauſcht, und von der Kirche gegen eine jährliche Abgabe von zwey und dreyßig Gulden, zwey und dreyßig Tagwerke Wieſen zur Vergrößerung des Gartens und Schloſſes angekauft hatte. Die Schloß-Capelle wurde ſpäterhin vergrößert und verſchönert, und als eine öffentliche erkläret, und im Jahre 1776 durch den Domherrn, Bernhard Muneretti von Rottenfeld, am zweyten Sonntage nach Pfingſten neuerdings zur Ehre der Königin der Engel geweiht.

Nach Oberwalterſtorf iſt eingepfarrt:

Oenhauſen; ein Dorf an der Poſtſtraße zwiſchen Traiskirchen und Ginſelſtorf, aus 25 Häuſern und beyläufig 100 Menſchen beſtehend, die ſich des mageren Bodens wegen mühſam vom Taglohne und Feldbaue ernähren. Unter Begünſtigung der Gräfin Anna Maria von Schullenburg wurde dieſes Dorf im Jahre 1769 angelegt, und war bis zum Jahre 1780 der Pfarre Tribuswinkel zugetheilt.

Digitized by Google

XIV. Pfarre Pfaffſtätten.

Ein Dorf, mit einer Marktgerechtſamkeit, unweit dem Aningerberge und dem k. k. Neuſtädter-Canale, an der von Wien nach Baden führenden Straße; eine halbe Stunde nordöſtlich von Baden und Leeſtorf, eine Viertelſtunde nördlich von Tribuswinkel, eine halbe Stunde weſtlich von Traiskirchen, und eine halbe Stunde ſüdlich von Guntramsdorf und Gumpoldskirchen. Schon im Jahre 1139, in einer Urkunde Leopolds V., kommt ein Gerung von Pfaffſtätten als Zeuge vor. Im Jahre 1160 unter dem Herzoge Heinrich erſcheint ein Gerung von Pfaffſtätten, mit ſeinen Brüdern Heinrich und Adalbert. Im Jahre 1157 kommt Adalbert von Pfaffſtätten als Zeuge vor, bey der Beſtimmung der Gränzen der Pfarre Mäusling. Eben derſelbe wird in dem Kloſterneuburger Saalbuche, und in den Urkunden der Stifte zu den Schotten in Wien und von Heiligenkreuz, in den Jahren 1171 und 1181 dann 1188 als Zeuge angeführt. Einige glauben, jedoch ohne hinreichenden Grund, daß dieſe Herren von Pfaffſtätten nicht die Beſitzer von dieſem Orte, ſondern von Pfaffſtätten in der Pfarre Ravelsbach V. U. M. B. geweſen ſeyn. Im Jahre 1319 kommt ein Ulrich vor, der ſich ſogar Herzog (dux) von Pfaffſtätten nennt; wahrſcheinlich darum, weil er nebſt ſeinen Beſitzungen in Pfaffſtätten auch den Herzoghof zu Baden beſaß, welcher vorher ein Eigenthum der Landesfürſten war. Er ſchenkte dem Stifte Lilienfeld einen neben dem Herzoghofe zu Baden liegenden Weingarten, um für ſich und ſeine Gemahlin Giſela (Eliſabeth) in jenem Stifte einen Begräbnißplatz zu erhalten. Daß der Nahme Dux hier ein bloßer Familien-Nahme ſey, wie z. B. jener der Stüchſe von Trautmansdorf, iſt gar nicht wahrſcheinlich, weil er als ſolcher gänzlich unbekannt iſt, und in keinen Urkunden vorkommt. Im Jahre 1170 in einer Urkunde, worin der Papſt Alexander III. dem Stifte Heiligenkreuz alle ſeine Beſitzungen beſtätigt, wird dieſer Ort Pfaffenſtein genannt; welches zugleich ein Beweis iſt, daß das Stift Heiligenkreuz ſchon damahls allhier einige Beſitzungen gehabt habe. Es kam

ſpäter theilweiſe zum vollſtändigen Beſitze dieſes Ortes. Im Jahre 1200 ſchenkte Hugo von Molanſtorf dieſem Stifte ein Haus (curtem) in Pfaffſtätten. Im Jahre 1248 ſchenkte Heinrich von Sevelbt demſelben Stifte ſeine Beſitzungen in Pfaffſtätten (sua praedia in villa Pfaffstetten), welche vorher, laut der Schenkungs-Urkunde, die Herren von Veldtſperg im Beſitze hatten. Im Jahre 1249 ſchenkte Margareth von Rohr dem Stifte Heiligenkreuz jenes Haus zu Pfaffſtätten, welches noch jetzt das herrſchaftliche Haus und zugleich der Pfarrhof iſt. In den Jahren 1275 und 1310 ſchenkte ein Ulrich Mazo, Beſitzer der Veſte Rohr, dem Stifte mehrere ſeiner Beſitzungen in Pfaffſtätten. Im Jahre 1347 machte der Abt Leopold von Heiligenkreuz einen Tauſchvertrag mit dem Probſte von Kloſterneuburg, Rudwin von Knappen, in Hinſicht einiger beträchtlicher Einkünfte zu Pfaffſtätten. Später, beſonders unter den Aebten Simon, Sigismund und Johann V. war das Stift Heiligenkreuz nothgedrungen, auch ſeine Beſitzungen in Pfaffſtätten zu veräußern; es gelangte aber unter den Aebten Udalrich II. und Chriſtoph wieder zum vorigen Beſitze. Es iſt noch jetzt Ortsherrſchaft von Pfaffſtätten, und beſitzt nebſtbey in dem Pfaffſtätter Weingebirge eine beträchtliche Strecke von 500 Pfund Weingärten eigenthümlich. Die Verwaltung des Ortes iſt mit jener der Stiftsherrſchaft Trumau vereinigt. Das Stift Lilienfeld hat hier funf Unterthanen; und die Herrſchaft Leeſtorf einen Unterthan oder Grundholden; das aufgelöſte Auguſtinerkloſter in Baden hatte zwey. Das Stift Melk beſitzt den Zehent, und hat daher hier einen eigenen Zehenthof. Das Bergrecht gehörte größten Theils den aufgelöſten Klöſtern Mauerbach und Gaming. Das Stift Lilienfeld beſitzt hier viele Weingärten, Aecker und Wieſen, und zwey Häuſer als herrſchaftliche Freyhöfe; das eine derſelben iſt das eigentliche herrſchaftliche Wirthſchaftsgebäude, mit einer geräumigen Capelle zum heil. Johann dem Täufer, die aber nicht zum öffentlichen gottesdienſtlichen Gebrauche iſt; das andere iſt der nebenangebaute ſogenannte Weinzierlhof, in welchem ſich bey 14 Wohnparteyen, meiſtens Hauer und Taglöhner

befinden, die gegen Entrichtung eines geringen Wohnzinsgeldes verpflichtet ſind, die herrſchaftlichen Weingärten um eine angemeſſene Bezahlung zu bearbeiten. Dieſer Stiftsfreyhof wurde im Jahre 1216 erbaut, und Leopold von Sachſengang ſchenkte im Jahre 1261 mehrere Grundſtücke dazu. Im Jahre 1288 kaufte das Stift Lilienfeld von Otto von Kaſtenberg den jetzt dazu gehörigen Wald am Hühnerberge. Früher pflegten Stiftsgeiſtliche von Lilienfeld die Aufſicht über dieſen Stiftshof zu führen, und wohnten hier; drey derſelben ſtarben auch hier. Gegenwärtig iſt derſelbe einem weltlichen Hofmeiſter anvertraut, und die dazu gehörigen Grundſtücke ſind größten Theils verpachtet. — Das hieſige Gaſthaus wurde, laut einer Aufſchrift an demſelben im Jahre 1601 vom Abte Paul Schönebner erbaut, dann ſpäter der Gemeinde eigenthümlich überlaſſen, die es zu verpachten pflegt, und einen Theil davon zur Wohnung der Orts-Armen beſtimmt hat.

Der Ort Pfaffſtätten war vormahls viel größer, und ein anſehnlicher Markt, daher derſelbe in einer Landmarſchalls-Verordnung vom 8. März 1587 ausdrücklich der Markt Pfaffſtätten genennet wird. Daher wird auch jetzt noch alljährlich am 2. Julius allhier ein Jahrmarkt gehalten, welche Gerechtſame von Sr. Majeſtät Kaiſer Franz im J. 1821 eigenhändig beſtätigt wurde. Die Urkunde hierüber wird im Gemeinde-Saal des Gaſthauſes ſorgfältig aufbewahret. Die ſogenannte Pranger- oder Marktſäule, die vor dem Gaſthauſe in der Nähe des ſogenannten Steinbrunnens ſtand, wurde zur Zeit, da die Türken den Ort zerſtörten, hinweggenommen, und nicht wieder errichtet. Zum Andenken ſieht man noch jetzt an einer Ecke des Gaſthauſes eine große ſteinerne Kugel an einem eiſernen Ringe befeſtigt. Es wurde früher hier auch an Dienſtagen Wochenmarkt gehalten, welcher aber aufhörte, als die Gemeinde Pfaffſtätten mit der Stadt Baden einen Vertrag machte, vermöge welchem noch bis jetzt für die von Pfaffſtätten nach Baden zum öffentlichen Verkaufe auf den Marktplatz gebrachten Gemüſe und Eßwaaren kein ſogenanntes Standgeld bezahlt werden darf.

Der Ort Pfaffſtätten wurde im Jahre 1477 von den Sol-

daten des ungariſchen Königs Mathias Corvinus, im Jahre 1529 von den Türken, im Jahre 1621 von den rebelliſchen Ungarn, und im Jahre 1683 abermahls von den Türken gänzlich verbrannt. Er erhob ſich jedoch bald wieder von ſeinem Schutte. Aber nach dem Jahre 1683 brauchte der Ort längere Zeit zu ſeiner Erhohlung, da die Bewohner von den Türken theils getödtet, theils in die Sclaverey fortgeſchleppt wurden, und derſelbe, ſo wie die benachbarten Ortſchaften, größten Theils durch neue Anſiedler aus Bayern und Schwaben wieder bevölkert werden mußte. Im Jahre 1713 ſtarben hier an der Peſt bey 30 Menſchen binnen einem Monathe. Im Jahre 1783 hatte der Ort 118 Häuſer und 715 Seelen; nach der neueſten Zählung im Jahre 1823 (in welchem Jahre hier auch die Nummern der Häuſer neu und beſſer geordnet wurden), ſind 134 Häuſer, und 910 Seelen. Dazu gehören 4 Mühlen am k. k. Canale, und die Rohrmühle am Schwechat oder Badner Mühlbache. Es befindet ſich hier auch eine k. k. Wegmauth, bey welcher, nebſt der gewöhnlichen Mauthgebühr, auch für jedes Pferd 4 Kreuzer Wiener Währung abgefordert werden, und zwar ſeit dem Jahre 1812 mit landesfürſtlicher Bewilligung als Verſchönerungsbeytrag für die benachbarte Stadt Baden.

In pfarrlicher Hinſicht gehörte vormahls der Ort Pfaffſtätten zur Pfarre Traiskirchen, er hatte aber ſchon eine eigene Capelle oder Kirche zu den heiligen Apoſteln Peter und Paul; jedoch weiß man die Zeit ihrer Erbauung, und die Nahmen ihrer Erbauer nicht. Im J. 1538 wurde dieſelbe durch den päpſtlichen Legaten, Peter Paul Vergerius, unter dem Kaiſer Ferdinand I. und Papſt Paul III., und unter dem Abte Hieronymus von Heiligenkreuz und Abt Wolfgang von Melk, von der Pfarre Traiskirchen getrennt, und zu einer eigenen Pfarrkirche gemacht; auch mit beträchtlichen Einkünften dotirt; nähmlich 78 Tagwerke Weingärten, und 8 Tagwerke Wieſen, mit einem eigenen Hauſe zur Wohnung des Pfarrers. Dieſe Einkünfte wurden von der Pfarre Traiskirchen losgeriſſen, und dafür ſollte der jeweilige Pfarrer zu Traiskirchen von der Pfarre Pfaffſtätten alljährlich 10 Gulden erhalten. Das Patronats-Recht und die Verwaltung der Pfarre

Digitized by Google

Pfaffſtätten wurde dem Stifte Heiligenkreuz übergeben, welches dieſelbe ſogleich mit einem Stiftsgeiſtlichen beſetzen ließ. Die Uebergabe dieſer Pfarre wurde von Gregor, Biſchof von Neuſtadt und Probſt zu Brixen, dann von Chriſtoph Pötinger, Dechant der Wiener Kathedral-Kirche, in Gegenwart Conrads, Abtes zu den Schotten in Wien, den 5. September 1538 ſchriftlich beſtätigt. Wegen Mangel an Geiſtlichen blieb dieſe Pfarre nicht lange von einem Prieſter des Stiftes Heiligenkreuz beſetzt. Im Viſitations-Buche vom Jahre 1544 lieſt man Folgendes: Pfarre Pfaffſtätten. S. 386. »Die »Zechleute zeigen an: ſie haben keinen Pfarrer; er ſey zu »Pfingſten abgezogen: die Pfarre wird wieder von Traiskir»chen aus verſehen: darum müßten ſie ihm immer, auch wenn »ſie einen eigenen Pfarrer haben, nichts deſto weniger 10 Pfd. »Pfennige geben.« — Im Jahre 1614 war Jakob Pauer, ein Prieſter aus dem Stifte Melk allhier Pfarrer. Der Genuß der pfarrlichen Einkünfte wurde von den Aebten des Stiftes Heiligenkreuz, als Lehen- und Vogtherren dieſer Pfarre, der hieſigen Gemeinde überlaſſen, mit der Bedingniß: daß dieſelbe für die Erhaltung der Pfarrgrundſtücke, der Kirche und des Seelſorgers ſelbſt Sorge tragen ſollte, bis die Zeitumſtände erlauben würden, in dieſer Hinſicht wieder beſſere Anſtalten zu treffen.

Abt Michael ſuchte im Jahre 1641 und 1644 mit dem Stifte Melk einen Vertrag zu ſchließen, daß die Verwaltung der Pfarre wieder dem Stifte Heiligenkreuz übergeben würde, der aber nicht zu Stande kam. Im Jahre 1655 unterhandelte er mit der Gemeinde, daß ſie einen eigenen Pfarrer erhalte, dem er ein Haus zur freyen Wohnung, dann jährlich einen Muth Korn, eine Wieſe von 8 Tagwerken, und einen Krautgarten geben wolle; ſie ſoll dem Pfarrer jährlich in vier Friſten 104 Gulden darreichen, und, nebſt der Stolgebühr, 20 Eimer Wein liefern, wofür ſie den Genuß der zur Kirche geſtifteten Weingärten haben ſoll.

Von dem Stifte Melk ſuchte er das Patronats-Recht wieder zu erlangen, und both dafür die Papiermühle zu Leeſtorf zum Tauſche an. Allein auch dieſer Vertrag kam erſt ſpäter

zu Stande, und die Corona Officialium S. Crucis enthält zwar die Nahmen von mehreren geiſtlichen Wirthſchaftsverwaltern (Praefectos curiae) aus jener Zeit; aber keines Pfarrers zu Pfaffſtätten aus dem Stifte Heiligenkreuz. Es ſcheint alſo, daß die Pfarrer von Traiskirchen oder Baden, Pfaffſtätten bis zum Jahre 1688 adminiſtriret haben.

Die Lehre der proteſtantiſchen Religion, die in der Umgebung viele Anhänger erhielt, fand hier wenig und nur kurze Zeit Eingang; die Bewohner von Pfaffſtätten blieben größten Theils der Religion ihrer Voraltern getreu. Ein Beweis des hier herrſchenden Frömmigkeitsſinnes und der Anhänglichkeit an die wahre Religion der Väter, und jeder Entfernung von gefährlichen Neuerungen in Religionsſachen, ſind die frommen Stiftungen und Vermächtniſſe, welche zu jener Zeit die hieſigen Ortsrichter, Juſtus Preil und Martin Hofmann, an die alte Pfarrkirche zu Heiligenkreuz machten; letzterer wurde im Jahre 1620 alldort begraben.

Ein Beweis der damahls allhier getreulich befolgten chriſtkatholiſchen Erziehung der Kinder iſt auch dieſes, daß zu eben jener Zeit zwey nachmahlige Aebte des Ciſterzienſer-Ordens, nähmlich Michael Schnabel, Abt von Heiligenkreuz, † 1658, und Bernhard Preil, ein Sohn des obigen Juſtus Preil, Abt zu Wiener Neuſtadt, dann Abt zu Baumgartenberg, † 1683, allhier geboren, und zum Theil erzogen worden ſind. Seit dem Jahre 1687 ſind allhier die Pfarr-Matrikeln und Protokolle vollſtändig vorhanden. Im Jahre 1688 machte die hieſige Gemeinde mit dem Stadtpfarrer von Baden, Johann Birgler, einen Vertrag, vermöge welchem der Herr Stadtpfarrer alljährlich 104 Gulden, und 5 Eimer Moſt von Pfaffſtätten erhalten, dafür aber die Seelſorge von Pfaffſtätten übernehmen, die Taufen und Leichenbegängniſſe im Orte ſelbſt verrichten, und an Sonn- und Feyertagen in der hieſigen Pfarrkirche durch einen Aushülfspriеſter den gewöhnlichen Gottesdienſt verrichten laſſen ſollte. Seit dem Jahre 1758 war hier ein Weltprieſter, Johann Georg Haſenöhrl, als beſtändiger Aushülfs-Seel-

ſorger; er wohnte in ſeinem eigenthümlichen Hauſe Nr. 26, verſah die Geſchäfte der Seelſorge unentgeldlich, und verrechnete die Stolgebühren nach Baden; er ſtarb den 15. Februar 1786. Bey der neuen Pfarr-Eintheilung im Jahre 1783 erhielt Pfaffſtätten wieder einen eigenen Pfarrer vom Stifte Heiligenkreuz, und der hieſige Herrſchaftshof wurde zur Wohnung des Pfarrers eingerichtet, nachdem die Brandſtätte des neben liegenden vormahligen Pfarrhofes verkauft worden war. Der jeweilige Pfarrer bezieht ſeine Beſoldung an Geld und Naturalien von der Stiftsherrſchaft und Ortsobrigkeit Trumau. Die Stol-Einkünfte mußten bis zum Jahre 1793 der Pfarre Baden verrechnet werden, bis endlich erwieſen wurde, daß Pfaffſtätten keine eigentliche Filiale von Baden ſey, ſondern eine eigene alte Pfarre, die nur des Mangels an Geiſtlichen wegen, von der Pfarre Baden proviſoriſch verſehen wurde. Daher von nun an die ganzen Stol-Einkünfte, ſo wie der Genuß der Kirchenſtiftungen, bey der Pfarre Pfaffſtätten gelaſſen wurden. Da aber in der Zwiſchenzeit mit Bewilligung der Aebte von Heiligenkreuz, als Lehen- und Vogtherren dieſer Pfarre, die zur Pfarre dotirten Grundſtücke von der Gemeinde zum Behufe verſchiedener Kirchen-Reparationen waren veräußert worden, ſo daß davon nur noch acht Tagwerke Wieſen übrig geblieben waren; ſo machte ſich die Gemeinde im Jahre 1793 in einem Vertrage anheiſchig, ein Capital von 200 Gulden in den öffentlichen Fonds zu erlegen, wovon der Pfarrer zu Traiskirchen die jährlichen Intereſſen zu 10 Gulden zu beziehen hat; für den Ortspfarrer aber alljährlich 30 Gulden an die Ortsherrſchaft zu erlegen; dafür wurde der Gemeinde das Eigenthumsrecht jener acht Tagwerke Wieſen überlaſſen. Die Pfarrkirche hat jetzt ein Capital von 4515 Gulden in den öffentlichen Fonds angelegt, und 1753 Guld. freyes Kirchengeld, welches Capital theils durch Sammlungen und Schenkungen, und Bezahlung des an den Staat im J. 1794 und 1809 abgelieferten Kirchenſilbers entſtand; und 2762 Gulden ſind Stiftungsgeld von verſchiedenen Stiftungen auf jährliche heilige Meſſen. Die älteſte Stiftung iſt die des Melchior und der Anna Bauer, ehemaliger Beſitzer der Rohrmühle bey Pfaff-

ſtätten, vom Jahre 1724, für einen Prediger und mehrere Beichtväter zur jährlichen Feyer des Feſtes der heiligen drey Könige und der heiligen Anna. Zu dieſem Stiftungsgelde gehört auch eine Schulſtiftung des bürgerlichen Zuckerbäckers in Wien Franz Tognetto, mit 300 Gulden; und eines hieſigen Bewohners Simon Mayrhofer, mit 100 Gulden, deren jährliche Intereſſen der hieſige Schullehrer zu beziehen hat, um dafür mehrere arme Kinder unentgeldlich zu unterrichten. Dieſer Simon Mayrhofer ſtiftete auch 400 Gulden zu einem ewigen Lichte vor dem Hochwürdigſten in der Pfarrkirche. Die Kirche hat auch mehrere ſchöne Ornate und ſilberne Kelche, welche theils von Franz Kälbermatter, Beneficiaten in Wien hierher vermacht, theils von der Gemeinde und verſchiedenen Gutthätern für die Kirche angekauft wurden.

In der Kirche ſind nebſt dem Hochaltare mit dem Bilde Mariens und den Statuen der heiligen Apoſteln Peter und Paul, noch zwey Seitenaltäre, und die Grabſteine zweyer Stiftsgeiſtlichen von Lilienfeld, die hier Hofmeiſter waren, nähmlich des Wilhelm Heſſelius † 1691, und des Lambert Krillitz † 1770, dann des Franz Tognetto, welcher ein Wohlthäter der hieſigen Schule und Kirche war, und im 75ſten Jahre ſeines Alters, den 4. December 1741 allhier ſtarb; endlich der Maria Katharina Wetzſteinin, gebornen Hofmannin von Ankerskron, welche eine Wohlthäterin der hieſigen Kirche und des Bürger-Spitals zu Baden war, und im 77ſten Jahre ihres Alters den 23. November 1740 allhier ſtarb. Zwey hieſige Seelſorger, Johann Georg Haſenöhrl † den 15. Februar 1786, ein Weltprieſter, und Paul Köck † den 10. Februar 1800, Ciſterzienſer-Ordensprieſter und ſeit dem 1. November 1783 allhier der erſte Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz, liegen außerhalb der Kirche neben dem Eingange bey einer Niſche mit einem Cruzifix begraben. Rückwärts der Kirche iſt an der Wand ein Grabſtein eingemauert, der die Grabſtätte eines Stephan Schäffler, † 1575, und des Georg Prödl, † 1584, mit ihrer Hausfrau Walpurga bezeichnet. Der

Leichenhof, der vorher die Kirche umgab, iſt im November 1812 caſſirt worden, und außerhalb des Ortes zwiſchen der Rohrmühle und der Badner Straße ein neuer errichtet, worin das Grabmahl des den 12. Junius 1815 allhier als Hofmeiſter verſtorbenen Bernard Meſſerer, Prieſter des Stiftes Lilienfeld, am merkwürdigſten iſt. Das hieſige Schulhaus wurde neben der Kirche im Jahre 1779 von der Gemeinde erbauet. Unter dem Pfarrer Godefried Stoll ließ der damahlige Ortsrichter, Mathias Schlaf, im Jahre 1810 die Kirche ausmahlen, die Altäre und Kanzel renoviren, und eine neue Orgel bauen. Unter dem gegenwärtigen Pfarrer, Malachias Koll, wurde die Orgel renovirt, und ein neues Kirchendach und ein neuer Glockenſtuhl gemacht; auch von demſelben, mit Bewilligung des Herrn Abtes Nicolaus II., eine bleibende Schul- und Pfarr-Bibliothek errichtet.

Die Bewohner des Ortes ſind alle der katholiſchen Religion zugethan, und ernähren ſich vom Ackerbaue, von der Viehzucht, von einigen Handwerken, vom Taglohne, und vorzüglich vom Weinbaue; denn das Weingebirge der Umgebung liefert einen der beſten Gebirgsweine Oeſterreichs.

XV. Localie Raiſenmarkt.

Ein Dorf aus zerſtreuten Häuſern beſtehend, in einem ſchönen Thale, eine halbe Stunde ſüdlich von Alland, und eine halbe Stunde weſtlich von Mayerling und dem Schwechatfluſſe entfernt. Dieſer Ort ſoll vormahls viel größer, und ein Marktflecken geweſen ſeyn, welchen die Kaiſerin Eleonora, Gemahlin des Kaiſers Friedrich IV., im Jahre 1458, ſammt der Veſte Scharfeneck dem Grafen Friedrich Cavriani geſchenkt haben ſoll *). Durch die Verwüſtungen der Türken in den Jahren 1529 und 1683 kam der Ort auf die gegenwärtige geringe Anzahl zerſtreuter Häuſer. Der Pfarrhof und das Schulhaus wurden im Jahre 1783 neu erbauet, und ſtehen, ſo wie die Pfarrkirche zu den heiligen Apoſteln

*) Siehe Localie Sanct Helena, Artikel Scharfeneck.

Philipp und Jakob, am Fuße eines waldigten Berges, auf deſſen Spitze die Ruinen des Schloſſes Arnſtein hervorragen.

Den Freunden intereſſanter Gebirgsgegenden ſind dieſe Ruinen von Arnſtein vorzüglich zu empfehlen. Man gelangt zu denſelben auf einem Wege zwiſchen dem Schulhauſe und dem Pfarrhofe, über eine freundliche, mit Lerchenbäumen und hier und da mit herabgeſtürzten Felſenſtücken beſetzte Wieſe, neben einem rauſchenden Bächlein, wo man die Nordſeite eines ſchroffen Felſens mit den Trümmern der Burg Arnſtein erblickt. Auf einem durch den Wald bergan gebahnten Fußſteige nähert man ſich den Ruinen. Herr Benedict Gedler, Stiftsglied von Heiligenkreuz, und Local-Caplan zu Raiſenmarkt, ließ, mit Erlaubniß des Herrn Verwalters und des Oberförſters, die ſteilen Abſätze mit Stufen und Geländern verſehen, auch hier und da, wo ſich ſchönere Ausſichten öffnen, zum höheren Genuſſe für den Naturfreund, Ruheplätzchen mit Bänken und Tiſchen anlegen. Es wäre zu bedauern, wenn dieſe durch Muthwillen zerſtöret, oder nicht immer im brauchbaren Stande erhalten würden. Die Ausſicht über Berge und reitzende Thäler iſt hier ungemein ſchön. Aus den Ruinen erſieht man, daß dieſe Burg einſt von großem Umfange müſſe geweſen ſeyn, und ſchwer zugänglich, und ſehr feſt gebauet. Merkwürdig iſt in dieſen Ruinen eine Höhle, durch ein halb eingeſtürztes Bogengewölbe gebildet. An deren ſüdlichem Ende erblickt man den Eingang in einen unterirdiſchen Gang, der aber ſehr eng und niedrig iſt, welchen daher näher zu unterſuchen bisher noch niemand gewagt hat. Nach einer in dieſer Gegend herrſchenden unverbürgten Sage, ſoll dieſer unterirdiſche Gang zu einem weiten Gewölbe führen, das einſt als Keller gebraucht, und noch jetzt mehrere große Weinfäſſer enthalten ſoll; deſſen Ausgang ſoll im Thale bey der erſten Mühle geweſen ſeyn. — Es haben ſich auch ſchon öfters ſogenannte Schatzgräber fruchtlos hier eingefunden. — Am weſtlichen Ende der Ruine ragt eine Felſenſäule thurmähnlich in die Luft empor; dieſelbe war früher durch eine nun verwitterte Mauer mit dem Burggebäude verbunden, und hat das Sonderbare,

daß ſie von Ferne, und vom Thale aus angeſehen, der Geſtalt nach beynahe einer coloſſalen Statue des heiligen Johann von Nepomuk gleicht.

Von der Entſtehung der Kirche zu Raiſenmarkt, herrſcht unter den Bewohnern dieſer Gegend eine ſonderbare Volksſage, deren Grund zwar keineswegs verbürgt werden kann, da weder die Zeit noch die Nahmen näher angegeben werden, die aber doch, als ein Beytrag zur Schilderung der Zeiten des Fauſtrechtes im Mittelalter hier einige Erwähnung zu verdienen ſcheint. Ein Ritter und Herr von Arnſtein ſoll einſt eine weite Reiſe unternommen, während ſeiner Abweſenheit aber ſeine Gemahlin ein Knäblein zur Welt geboren haben, welches von häßlicher hundesähnlicher Geſtalt war. Sie befahl daher ihrer vertrauten Kammerzofe, das Kind in dem am Fuße des Schloßberges befindlichen Teiche zu erſäufen. Ihr Gemahl erfuhr bey ſeiner Zurückkunft dieſe gräuliche That, und bey einem Gaſtgelage ſtellte er an ſie öffentlich die Frage: welche Strafe eine Mutter verdiene, die die Mörderin ihres eigenen Kindes würde? Dieſe, wahrſcheinlich um jeden Verdacht von ſich zu entfernen, antwortete: Solch eine Mutter verdiene, in ein Faß voll ſpitziger Nägel eingeſchloſſen, und über einen hohen Berg herabgewälzt zu werden. Worauf ihr Gemahl antwortete: ſie habe ſich ſelbſt das Todesurtheil geſprochen; welches er auch wirklich an ihr vollziehen ließ. An der Stelle im Thale, wo das Faß, in welchem ſie eingeſchloſſen war, ſtehen blieb, ließ ihr Gemahl, der dieſe That ſpäter bereute, eine Capelle erbauen, aus welcher ſpäter die heutige Pfarrkirche von Raiſenmarkt entſtand. Der Ort Raiſenmarkt hat wahrſcheinlich ſeine Entſtehung und ſein Emporkommen dem Schloſſe Arnſtein zu verdanken, dem er unterthänig war, und auch gleiches Schickſal der Zerſtörung mit demſelben theilte. Der Nahme des Schloſſes Arnſtein bedeutet ſo viel als Adlerſtein, oder Bergſchloß und Felſenburg der Adler; denn das altdeutſche Wort Arn, Aar, bedeutet einen Adler; und das Wort Stein auch einen Berg oder Felſenſchloß; daher ſich die meiſten Nahmen der Burgen und Schlöſſer mit dieſem Worte endigen: wie z. B. Johann-

ſtein, Lichtenſtein, Rauhenſtein u. ſ. w. Die erſte Erwähnung dieſes Schloſſes geſchieht im Kloſterneuburger Saalbuche, in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1170, worin Wichard von Aarnſtain, und ſein Bruder, Ulrich von Gaden, als Zeugen vorkommen. Dieſes ſcheint zu beweiſen, daß die Herren von Arnſtein aus dem Geſchlechte der Herren von Gaden abſtammen, und dieſes Schloß erſt ſpäter erbauet, demſelben dieſen Nahmen gegeben, und ſelbſt ihren Familien-Nahmen nach der Benennung dieſes Schloſſes umgeändert haben; dieſes ſcheint ſich auch dadurch zu beſtätigen, daß im Stiftbriefe von Heiligenkreuz, der im Jahre 1136 ausgefertiget wurde, und worin die meiſten Ritter und Edlen Oeſterreichs, vorzüglich die in der Nachbarſchaft Anſäßigen, als Zeugen vorkommen, von den Herren von Arnſtein noch keine Erwähnung geſchieht. In den Urkunden des Kloſters Heiligenkreuz erſcheint im Jahre 1188 ein Wichard von Aarenſtain, als herzoglicher Waldmeiſter zu Sattelbach oder Heiligenkreuz (ministerialis, ad quem custodia ejusdem saltus attinebat). Der Herzog Leopold der Tugendhafte ſchenkte damahls dem Kloſter einen Wald, und da durch dieſe Schenkung dieſem Wichard von Aarenſtain etwas von ſeinen Einkünften entzogen wurde, ſo erhielt er zum Erſatze einen Weingarten und einige Aecker zu Böſendorf, welche er aber bald wieder dem Kloſter übergab. In dem Kloſterneuburger Saalbuche lieſt man unter dem Herzoge Leopold VI., einen Berthold, und ſeinen Bruder Wichard von Arnſtein, und etwas ſpäter einen Albert von Arnſtein. Im Jahre 1230 ſchenkte ein Wichard von Arnſtein dem Kloſter Heiligenkreuz zwey Huben oder Lehen, (mansos) zu Aichowe (Achau). Eben dieſer Wichard, und ſein Bruder, Wulfing von Arnſtein, kommen, nebſt Otto von Rauhenſtein, Dietrich von Lichtenſtein, und Dietrich und Ulrich von Rauheneck, im Jahre 1233 als Zeugen vor in einer Urkunde, worin Hugo von Weyerberg, wegen der Begräbnißſtätte ſeines Vaters Otto von Rauhenſtein im Kloſter Heiligenkreuz, demſelben den Berg und den Wald Burgſtall ſchenkte.

Digitized by Google

Unter dem Könige Ottokar lebte ein Otto von Arnſtein, und ein gewiſſer Rettelberger, welche Eidame Conrads von Zelkingen waren. (Siehe Fiſchers Urkundenbuch II. 245.). Im Jahre 1276 ſchenkte Otto von Arnſtein, mit Bewilligung ſeiner Söhne, Conrad, Siboto und Heinrich, und ſeiner Töchter Agnes und Helena, dem Kloſter Heiligenkreuz eine Mühle bey Steinhof, mit einem Talente an Denaren jährlicher Einkünfte. Im Jahre 1280 verglich ſich Conrad von Arnſtein mit dem Stifte Kloſterneuburg über den Vogt-Habern zu Tattendorf, und ſeine Ehewirthin Eliſabeth hatte zu dieſer Zeit von dieſem Stifte den Zehent zu Salmanſtorf inne. (Fiſchers Urkundenbuch II 276.) Im Jahre 1284 ſchenkte ein Wulfing von Arnſtein dem Stifte Heiligenkreuz ſeinen Hof (curiam) in Prunne. Im Jahre 1286 ſchenkte ein Hadmar von Arnſtein dem Kloſter Heiligenkreuz einen Weingarten in Gumpoldskirchen, und im Jahre 1294 die jährlichen Einkünfte eines Talentes in Gutenthal. Wulfing, ein Sohn des Wichard von Arnſtein, ſchenkte demſelben Stifte durch ſeinen Bruder, Berthold von Arnſtein, einen Hof (praedium) zu Hurbenowe.

Dieſer Berthold von Arnſtein iſt wahrſcheinlich der nähmliche, der im Kreuzgange des Kloſters Heiligenkreuz begraben liegt, unter einem Steine mit der Aufſchrift: Bertholdus de Arnstein cum sua familia. Dieſer Grabſtein bezeichnet alſo die Familien-Gruft der Herren von Arnſtein; die genannten Wohlthäter des Kloſters ſind wahrſcheinlich alle, oder doch die meiſten, eben daſelbſt begraben. Ob dieſe alle auch wirkliche Beſitzer des Schloſſes Arnſtein waren, kann nicht mit Gewißheit geſagt werden; es ſcheint vielmehr, daß mehrere derſelben, die zu gleicher Zeit lebten, Brüder oder nahe Anverwandte der Beſitzer des Schloſſes Arnſtein waren, und ihre Beſitzungen und Wohnorte in anderen Ortſchaften hatten, obſchon ſie den Familien-Nahmen beybehielten, und ihn nicht auch nach dem Nahmen ihrer Beſitzung umänderten. Daher ſind auch die frommen Vermächtniſſe und Schenkungen der Herren von Arnſtein in verſchiedenen Ortſchaften gemacht

worden; welches zugleich von ihrem Reichthume und ihren ausgedehnten Beſitzungen zeigt. Berthold von Arnſtein ſchenkte dem Kloſter Heiligenkreuz einen Hof (curiam, aream) auf der Leutha, unterhalb des Schloſſes Rauheneck, mit vier und vierzig Denar jährlicher Einkünfte; auch das Herrſchafts- und Standrecht auf eine Mühle an dem Schwechatfluſſe. Im Jahre 1297 ſchenkte Wichard von Arnſtein dem Kloſter Heiligenkreuz eine Mühle zu Mödling, die Mittermühle genannt. Im Jahre 1302 hatte Udalrich I., Abt zu Heiligenkreuz, von Rapato von Arnſtein einen Hof (curiam) in Windhag beym Schwechatfluſſe gekauft. Im Jahre 1306 verkaufte Chunat oder Conrad Arnſtein an den Pfarrer zu Grillenberg den Spatzenwald zwiſchen Pottenſtein und Hörnſtein. Im Jahre 1319 ſchenkte Wichard von Arnſtein dem Kloſter Heiligenkreuz ſeinen Hof, Altmannshof genannt, der bey dem Schloſſe Arnſtein lag. Im Jahre 1323 ſchenkte Conrad von Arnſtein dem Kloſter Heiligenkreuz 6½ Talente und 18 Denare jährlicher Einkünfte in Dörflein bey Gainfahrn. Im Jahre 1380 belehnte Kaiſer Albrecht einen Wikard von Arnſtein mit dem Oberförſteramte. Der letzte aus dieſem Stamme Bekannte ſtarb im Jahre 1465 als Probſt des Stiftes St. Andrä an der Traiſen, nähmlich Conrad von Arnſtein. Doch war das Schloß Arnſtein ſchon früher in andere Hände gekommen. Schon im Jahre 1329 verkaufte dieſes Schloß ein Wikard von Arnſtein an Carl von Eckartsau, von welchem es im Jahre 1334 an Chadolt von Eckartsau kam. Im Jahre 1392 beſaſſen die Brüder Inbrucker die Herrſchaft Arnſtein mit Neuhaus. Im Jahre 1436 war Beſitzer Wilhelm Inbrucker; und im Jahre 1480 Johann Inbrucker. Im Jahre 1511 beſaß es Hanns Inbrucker der jüngere, Herr zu Neuhaus. (Siehe Wisgrill 4. B. S. 492.) Im Jahre 1527 beſaß und bewohnte dieſes Schloß Gerowich Auer von Herrenkirchen. Wahrſcheinlich iſt dasſelbe zur Zeit der im Jahre 1529 geſchehenen Belagerung der Stadt Wien von den Türken zerſtöret worden, und ſeit dem Ruine geblieben. Kaiſer Maximilian ertheilte das Lehen über die Herrſchaft

Digitized by Google

Arnſtein dem Wenzeslaus von Winden, welchem ſeine Schweſtern, Barbara von Winden, und Apollonia, verehelichte Freyin von Iwan, im Beſitze folgten. Von ihnen erhielt Gabriel von Salamanka, Graf von Ortenburg, dieſes Lehen allein, und überließ ſelbes im Jahre 1598 an die Brüder Wolf und Urban Stubenvoll. Vom Michael Stubenvoll erkaufte die Herrſchaft Arnſtein im Jahre 1619 Johann Paul Wohlzogen, der dieſelbe ſammt dem Hofe von Fahrafeld und Neuhaus im Jahre 1631 an den Kaiſer Ferdinand um 60,000 Gulden käuflich überließ. Seit jener Zeit blieb die Herrſchaft Arnſtein mit Neuhaus und Fahrafeld vereinigt, und hatte mit jenen die nähmlichen Beſitzer.

In pfarrlicher Hinſicht war dieſe Gegend früher der Pfarre Alland untergeordnet. Im Jahre 1783 wurde zu Raiſenmarkt eine Local-Caplaney errichtet, und mit einem Geiſtlichen vom Stifte Heiligenkreuz, das denſelben auch beſoldete, beſetzt. Das Patronat wurde dem Stifte Heiligenkreuz übergeben. Die Pfarrkirche zu den heiligen Apoſteln Philipp und Jakob hat keine beſondern Capitalien, Stiftungen oder ſonſtige Einkünfte; auch, ſo wie der anliegende Leichenhof, keine merkwürdigen Grabmähler oder ſonſtige Denkwürdigkeiten. Zu dem Bezirke dieſer Local-Caplaneyen gehören meiſtentheils zerſtreute Häuſer; der größte Ort iſt Schwarzenſee, eine halbe Stunde ſüdlich von Raiſenmarkt auf einem Berge, der eine herrliche Ausſicht über die Gebirge gewährt; mit 7 Häuſern und 72 Seelen, und einer kleinen Kirche zum heil. Aegydius, deren Erbauungszeit man nicht anzugeben weiß. Es wird hier bisweilen Meſſe geleſen. Dieſer Ort war vormahls viel größer, und eine Filiale der Pfarre Alland. Die Bewohner waren einige Zeit lang ganz der proteſtantiſchen Religion ergeben; es war ſogar ein eigener Paſtor hier. Jetzt ſind die Bewohner dieſer Localie alle der katholiſchen Religion zugethan, und ernähren ſich von Viehzucht, Ackerbau, Taglohn, Holz- und Kalkhandel. Im geiſtlichen Schematismus wird die Seelenzahl 562, die größte Entfernung drey Viertelſtunden, angegeben.

Digitized by Google

XVI. Pfarre Sittendorf.

Ein Dorf in einem angenehmen Thale, welches der Mödlingerbach durchfließt, eine halbe Stunde nördlich von Heiligenkreuz, eine halbe Stunde öſtlich von Dornbach, eine Viertelſtunde ſüdlich von Wildeck, und eine halbe Stunde weſtlich von Gaden und Sparbach. In den alten Urkunden wird dieſer Ort Sickendorf, Sickindorf, und Sighendorf genannt, und war der Sitz eines gleichnahmigen adeligen Geſchlechts. Im Kloſterneuburger Saalbuche lieſt man im Jahre 1114 einen Rudiger, und im Jahre 1117 einen Anshalm von Sickendorf. Um das Jahr 1124 gaben Rupert und Rudiger von Sickendorf einen Unterthan dem Stifte Kloſterneuburg. Im Jahre 1136 waren Rudger und ſein Bruder Rudpert von Sighendorf unter den Zeugen im Stiftsbriefe des Kloſters Heiligenkreuz. Im Jahre 1137 ſchenkte Rudger von Sighendorf demſelben Kloſter Heiligenkreuz (welches er auch in der Schenkungsurkunde ausdrücklich zu ſeiner Grabesſtätte wählte) ſein nahe gelegenes Landgut Vulchenberg, jetzt Füllenberg genannt. Im Jahre 1163 machte Walther von Sickendorf mit dem Stifte Kloſterneuburg einen Tauſch in Hinſicht eines Unterthanes, wobey ſein Bruder Rudbert als Zeuge erſcheint. Auch im Jahre 1171 kommen ein Walther und ſein Bruder Rupert von Sickendorf vor. Dieſes adelige Geſchlecht ſcheint ſchon im 12ten Jahrhunderte ausgeſtorben zu ſeyn; wahrſcheinlich eben ſo wie jene der benachbarten Herren von Siegenfeld und Murlingen, auf Veranlaſſung der Kreuzzüge. Es wurde in den damahligen Zeiten überhaupt für ſchimpflich gehalten, wenn ein Ritter oder Adeliger nicht wenigſtens einen Kreuzzug in das gelobte Land Paläſtina mitgemacht hatte, beſonders da ſich öfters die Landesfürſten ſelbſt an die Spitze dieſer Unternehmungen ſtellten, wobey aber ſehr viele für ſich und ihr Geſchlecht den Untergang fanden. Der Ort Sittendorf ſcheint nach ſeinen erſten Beſitzern ſehr bald in die Hände der Herren von Wildeck gekommen zu ſeyn, und blieb bis jetzt mit dieſer Herrſchaft vereinigt.

Digitized by Google

Zur Ausübung des Gottesdienſtes haben ſich die Herren von Sickendorf wahrſcheinlich ſehr bald eine Capelle erbaut, die dann, bey vermehrter Anzahl der Unterthanen, zu einer eigenen Pfarrkirche gemacht wurde; man weiß jedoch die Zeit der Gründung von beyden nicht anzugeben, auch iſt die Zahl mit den Nahmen der hieſigen Seelſorger früherer Zeiten gänzlich unbekannt. Nur ſo viel iſt gewiß, daß im Jahre 1381 allhier ein Pfarrer war, welchem Johann, Biſchof von Paſſau, den Auftrag gab, einen Prieſter vom Stifte Heiligenkreuz, Nicolaus, einen gebornen Herrn von Weitra, in die Pfarre Alland zu inſtalliren. — Als ſpäter die Beſitzer dieſer Herrſchaft, die Herren von Neudeck, zur proteſtantiſchen Religion übergetreten waren, ließen ſie die hieſige Kirche dem proteſtantiſchen Gottesdienſte widmen, und erhielten einen eigenen Paſtor; ſie wählten ſich auch ſeit dem Jahre 1594 dieſe Kirche zu ihrer Familiengruft, welche ſich in einem Gewölbe unter der Kirche befindet. P. Paul Ulſeß, der im Jahre 1733 Subprior im Stifte Heiligenkreuz, und zugleich Seelſorger allhier war, ließ dieſe Gruft eröffnen, und man fand (nach dem Zeugniſſe des P. Ambros Seywitz, in Mausolaeo, seu Cryptario Sanctae Crucis) an der Wand auf hölzernen Sitzen, in aufrechter Stellung die Körper von fünf Männern in einem ſchwarzen ſpaniſchen Mantelkleide. Die Körper waren aber Skelette, und die Kleidung vermorſcht. Man fand nebſtbey mehrere Särge von verſchiedener Größe, theils von Kupfer und Erz, theils von Holz, und an den Wänden waren die Nahmen und die Jahreszahl von zehn allhier beygeſetzten Herren von Neudeck angemerket. Dieſe Gruft wurde ſodann wieder verſchloſſen, und der Eingang vermauert, ſo wie es noch jetzt iſt.

Im Jahre 1651 erhielt Abt Michael II. die Pfarre Sittendorf wieder für das Stift durch einen Vertrag, und durch landesfürſtliche Verwendung, deren Einkünfte die proteſtantiſchen Herren von Neudeck, als Beſitzer der Herrſchaft Wildeck, für ſich eingezogen hatten. Von jener Zeit an blieb das Stift immer im Beſitze dieſer Pfarre. (Archiv. S. Crucis).

Nachdem das Stift Heiligenkreuz im Jahre 1686 das

Schloß und die Herrſchaft Wildeck mit Sittendorf angekauft hatte, wurde die Pfarre von einem Stiftsgeiſtlichen von Heiligenkreuz verſehen, der im Kloſter wohnte, und zur Ausübung des Gottesdienſtes und der Seelſorge jedesmahl hierher ging. In der Handſchrift: Corona officialium Sanctae Crucis, werden vom Jahre 1712 bis 1730 ſechs eigene Seelſorger von Sittendorf aufgezählt; dann wurde dieſes Amt dem jeweiligen Subprior des Stiftes übertragen, bis im Jahre 1783 auf landesfürſtliche Anordnung zur beſtändigen Wohnung des Seelſorgers allhier ein Pfarrhof erbaut wurde. Dieſer ſteht neben der Kirche auf einer kleinen Anhöhe, von welcher man eine ſchöne Anſicht der Oerter Gaden und Sparbach und dieſes ganzen Thales genießt. Auch der anliegende Berg, zur ſchwarzen Lacke genannt, gewährt eine der ſchönſten Ausſichten über die Gebirge und das flache Land. Das Schulhaus, unweit der Kirche, wurde gleichfalls neu erbaut; der Ort Sparbach iſt hierher eingeſchult. Die Kirche zum heiligen Johann dem Täufer hat keine Stiftungen, beſondere Einkünfte oder Capitalien, und außer der Familiengruft der Herren von Neudeck, eben ſo wie der anliegende Leichenhof, keine merkwürdigen Grabmähler. Der Hochaltar wurde nach Aufhebung der Jeſuiten von den Ober-Jeſuiten zu Wien angekauft, und war, laut der Inſchrift der Authentik im Portatil von Johann Abt zu den Schotten und Biſchof zu Germanopolis, Weihbiſchof zu Wien, im Jahre 1635 geweihet worden. Als Zeuge iſt darin Chriſtian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg und Herzog von Preußen, eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt.

Der Pfarrer wird vom Stifte Heiligenkreuz, deſſen Glied er iſt, beſoldet; daſſelbe Stift hat auch das Patronats-Recht dieſer Pfarre. Bey der neuen Pfarr-Eintheilung im Jahre 1782 wurde der Lindenhof mit 40 Seelen von Sittendorf ausgebrochen, und nach Sulz eingepfarrt; dagegen erhielt Sittendorf von der Pfarre Heiligenkreuz 24 Seelen in Dornbach. Die Seelenzahl der hierher eingepfarrten Ortſchaften betrug im Jahre 1783 bey 437 Seelen in 64 Häuſern. Im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 wird die Seelenzahl 404,

und die größte Entfernung eine halbe Stunde angegeben. Die hierher eingepfarrten Ortſchaften ſind folgende:

1) Sittendorf, mit 250 Seelen und 34 Häuſern, worunter die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus, im Thale am Medlingerbache.

2) Dornbach, am Bache gleiches Nahmens, welcher bey Heiligenkreuz in den Sattelbach fällt, und in der vom Kaiſer Heinrich II. dem Markgrafen Heinrich I. im Jahre 1002 gemachten Schenkung, als Gränze derſelben angegeben wird. Dieſes Dorf liegt in einem Thale zwiſchen den Bergen Hocheck und Gaisruck, eine halbe Stunde ſüdlich von Sulz, und eine halbe Stunde weſtlich von Sittendorf. Es gehörte zur Herrſchaft Wildeck, und kam durch den Ankauf dieſer Herrſchaft an das Stift Heiligenkreuz. Im Jahre 1783 waren hier 19 Häuſer mit 119 Seelen. Es iſt hier eine kleine hölzerne Capelle zu Ehren des heiligen Leonhard, mit einem Glöckchen zum Gebethläuten.

3) Rohrberg, mit 4 Häuſern und 25 Seelen, eine Viertelſtunde und beynahe gleich weit von den Oertern Dornbach, Sulz, Wildeck und Sittendorf entfernt, auf einem Berge. Der Herzog Leopold VI. ſchenkte im Jahre 1188 dieſen Ort, unter dem Nahmen Rohreck, dem Stifte Heiligenkreuz. In der Urkunde wird der Umfang des dazu gehörigen Gebiethes genau beſchrieben.

4) Neuweg, mit 4 Häuſern und 23 Seelen, eine Viertelſtunde nördlich hinter Wildeck, in einem ſehr engen Thale, welches den Häuſern kaum hinreichenden Raum gewährt. Daſelbſt entſpringt der kleine Sparbach, von welchem der Ort Sparbach den Nahmen hat. Auf der oberhalb dieſes Ortes befindlichen Brandwieſe iſt der Standpunct einer der herrlichſten Ausſichten über das Gebirge. Dieſer Ort war von jeher der Herrſchaft Wildeck unterthänig.

5) Wildeck, mit beyläufig 20 Bewohnern, eine Viertelſtunde nördlich von Sittendorf, ein zwey Stockwerke hohes Schloß mit einer kleinen Capelle. Es gewährt mit ſeiner romantiſchen Lage auf einem Felſen von rothem Marmor einen überraſchenden Anblick, und zugleich eine reitzende Ausſicht über die

Digitized by Google

Gebirge. Das Gebäude iſt in gutem bewohnbaren Zuſtande. Neben demſelben iſt die Wohnung des herrſchaftlichen Förſters, und unterhalb des Schloſſes der Meierhof.

Des Schloſſes Wildeck geſchieht zuerſt Erwähnung in der Urkunde, in welcher im Jahre 1188 der Herzog Leopold VI. dem Stifte Heiligenkreuz den Ort Rohreck ſchenkt; worin er von einem Wege Meldung macht, der von Wildeck ausgeht (semitam exeuntem de Wildecke). In dem Stiftsbriefe von Heiligenkreuz im Jahre 1136 ſind jedoch die Herren von Wildeck nicht unter den Zeugen angeführt, welches ein Beweis ſcheint, daß das Schloß Wildeck eben ſo, wie das Schloß Arnſtein, ſpäter, und wahrſcheinlich zwiſchen den Jahren 1140 bis 1180, erbauet worden ſey. Der Erbauer desſelben iſt unbekannt. Die Herren von Wildeck ſcheinen Anverwandte oder Abkömmlinge der Herren von Altenburg geweſen zu ſeyn, die ihren Wohnſitz in dem Orte gleiches Nahmens zwiſchen Lilienfeld und Wilhelmsburg hatten; denn in einer Urkunde vom Jahre 1283 kommen zwey Brüder, Rapoto und Otto von Wildecke als Söhne Rapotens von Altenburg vor. In einem im J. 1261 an das Kloſter Heiligenkreuz ausgefertigten Schenkungsbriefe finden ſich Rapoto und Wulfing von Wildeck mit ihrer Schweſter Gertraud. Im Jahre 1283 ſchenkte Wulfing von Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz ein halbes Talent und 30 Denar jährlicher Einkünfte in Bietzen und Blachau, um im Stifte für ſich und ſeine Gemahlin Gertrud eine Grabſtätte zu erhalten. Er iſt wahrſcheinlich im Kreuzgange des Stiftes unter jenem Steine begraben, der die Aufſchrift hat: † 14 Calendas May obiit Chunradus de Wildecke. Dieß iſt nähmlich die Familien-Gruft, in welcher mehrere aus dem Geſchlechte der Wildecke begraben liegen. Dieſer Conrad von Wildeck, den die Grabſchrift nennt, war der Vater des Leuthold von Wildeck, und ſchenkte dem Kloſter Heiligenkreuz im Jahre 1343 zwey Mühlen bey Medling, die Stampfmühle und die ſogenannte Schullermühle. Ein Rapoto v. Wildecke ſchenkte dem Stifte den Wald Gaisruck. Im Jahre 1299 kommt ein Dietrich, und im Jahre 1324 ein Hertneid

von Wildecke vor. In eben dieſem Jahre ſchenkte Adelheid von Wildeck dem Kloſter ein halbes Talent Einkünfte zu Maustrank. Im Jahre 1376 kaufte der Abt zu Heiligenkreuz, Colomann I., von Michael von Wildeck ein Haus in Traiskirchen. Im J. 1390 ſchenkte Michael von Wildeck dem Kloſter Heiligenkreuz unter dem Abte Colomann II. 6 Talente und 30 Denar jährlicher Einkünfte in Traiskirchen. Im Jahre 1393 kommen zwey Brüder, Peter und Georg, und noch im Jahre 1431 ein Peter von Wildeck vor, der dem Kloſter Lilienfeld gewiſſe Gilten bey der Ramſau ſtiftete. Dieſes Geſchlecht ſcheint nachher erloſchen zu ſeyn. Doch ſcheint auch das Stammſchloß Wildeck ſchon früher andere Beſitzer auf eine unbekannte Art erhalten zu haben. Im Jahre 1391 kommt ſchon Achaz von Neudeck als Beſitzer des Schloſſes Wildeck vor; der Abt Nicolaus I. erkaufte von ihm die Meierhöfe Anglhof und Herbſthof in der Hainfelder Pfarre. Ein Johann von Neudeck iſt im Kreuzgange zu Heiligenkreuz begraben, laut der Aufſchrift des Grabſteines: † Anno domini 1426, 6ta Calendas Novembris Dominus D. Joannes L. Baro de Neudeck pro se et familia sua faciebat †. Dieſer Johann von Neudeck und Melchior von Neudeck, Biſchof von Trident, waren große Gönner und Wohlthäter des Kloſters Heiligenkreuz.

Das Geſchlecht der Barone von Neudeck verlor den Beſitz des Schloſſes Wildeck wieder aus unbekannten Urſachen. Im Jahre 1497 hat Wilhelm Ahamb und ſeine Hausfrau Maruſch oder Margareth die Veſte Wildeck vom römiſchen Könige Maximilian zu Lehen empfangen. Indeſſen hat Georg von Neudeck den benachbarten Ort Gaden vom Jahre 1499 bis 1512 beſeſſen. Im Jahre 1524 kaufte der Abt Wilhelm vom Stifte Heiligenkreuz den Ort Ebersdorf von Wolfgang von Neudeck. Wahrſcheinlich kam dieſes adelige Geſchlecht bald wieder in den Beſitz von Wildeck, obſchon die Zeit und Art unbekannt iſt. Ein Ruland von Neudeck trat zur proteſtantiſchen Religion über, und beſchützte dieſelbe in dem Gebiethe ſeiner Herrſchaft. Ob und wann ſeine Nachfolger zur katholiſchen Religion zurückgekehret, iſt unbe-

kannt. Folgende ſind in der Familien-Gruft zu Sittendorf begraben: 1) Maximilian † 1594; 2) Erich † 1605; 3) Johann Adam † 1622; 4) Erich Ferdinand † 1648; 5) Franz Reichard † 1661; 6) Erich Ferdinand † 1663; 7) Carl Achilles † 1664; 8) Maria Salome † 1673; 9) Franz Erich Julius † 1679; 10) Johann Ludwig † 1682. — Im Jahre 1686 kaufte das Gut das Stift Heiligenkreuz, und läßt es bis jetzt durch Stiftsgeiſtliche verwalten.

XVII. Localie Sooß.

Ein Dorf, mit 50 Häuſern und 410 Bewohnern, der Herrſchaft Klein-Mariazell unterthänig, eine halbe Stunde ſüdlich von Baden und Sanct Helena, und eine halbe Stunde nördlich von Vöslau und Gainfahrn, am Fuße des ſogenannten kalten Berges und Lindkogels. Wann und wie das nun aufgelöſte Benedictinerſtift Klein-Mariazell zum Beſitze dieſes Ortes kam, iſt unbekannt; vielleicht beſaßen ihn die benachbarten Herren von Merkenſtein, und ſchenkten ihn ſpäter dieſem Stifte eben ſo, wie ihren Hof zu Baden. Dieſer Ort iſt ſchon alt, und war früher viel größer; ja er ſoll ſogar unter dem Nahmen: Saassa ad tres fontes: Saaſſa bey den drey Brunnen, eine Stadt geweſen ſeyn. Es ſind Brunnen vorhanden; der eine am Fuße des Gebirges, der andere mitten im Orte, und der dritte auf der Viehweide neben der Badnerſtraße gegen Vöslau, bey deren jedem man bey Aufgrabung der Erde auf Spuren von ehemahligen Gebäuden ſtieß; dieß wäre ein Beweis, daß ſich der Ort über eine Viertelſtunde in die Länge müſſe ausgedehnt haben. Man ſieht auch noch aus den Ueberbleibſeln zweyer Thore und verfallener Ringmauern, dann der alten Bauart mehrerer Häuſer, beſonders des Gaſthauſes, welches früher das Rathhaus geweſen ſeyn ſoll, und des Kirchthurmes, daß dieſer Ort wirklich früher zu den anſehnlicheren Ortſchaften dieſer Gegend müſſe ſeyn gezählt worden. Vermöge einer bey der Ortsgemeinde noch vorfindigen Urkunde hatte der Ort früher auch das Recht, einen Wochen-

Digitized by Google

markt zu halten; dieſer hörte aber auf, nachdem die Gemeinde Sooß eben ſo, wie jene von Pfaffſtätten, mit der Stadt Baden einen Vertrag machte, daß die Bewohner von Sooß ihre Gemüſe und Eßwaaren zum Verkaufe auf den Marktplatz nach Baden bringen, und dafür kein Standgeld bezahlen dürfen, welches noch bis jetzt beobachtet wird. Der Chronolog Hueber macht vom Orte Sooß unter dem Nahmen Saaſſa ſchon im Jahre 1216 Erwähnung. In den Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz kommt der Ort zwey Mahl vor. Im Jahre 1230 ſchenkte Wichard von Zebingen dem Stifte Heiligenkreuz für das von ihm daſelbſt geſtiftete Hoſpital einen Weingarten in Saaſſe. Im Jahre 1419 kaufte Johann II., Abt von Heiligenkreuz, für die Capelle zum heiligen Udalrich zu Siegenfeld von einem daſigen Bewohner Paul, einen Weingarten, Rhinne genannt, bey Saaſſe am Kaltenberge. Der Geſchichtsforſcher Hanthaler führt (Rec. dipl. T. II.) einige Glieder einer Familie von Sooß, Sozze oder Sazze an, und meint, ſie haben den Nahmen von dieſem Dorfe Sooß bey Baden. Es iſt aber gewiß, daß ſie den Nahmen von ihrem Stammſchloſſe Sooß bey Melk geführet haben. Im Jahre 1529 wurde Sooß von den Türken ſo zerſtöret, daß nur der Thurm, zwey Thore und vier Häuſer mit neun Bewohnern übrig blieben. Während andere benachbarte Ortſchaften, die gleiches Schickſal hatten, ſich bis jetzt vergrößerten, und ihren Wohlſtand vermehrten, kann ſich Sooß kaum mehr erhohlen, woran freylich auch das magere Erträgniß ihrer Grundſtücke, und der geringe Werth des hier erzeugten Weines mit Urſache ſeyn mag. Die Bewohner ernähren ſich vom Verkaufe des Gemüſes, von der Viehzucht, vom Taglohne, von einigem Ackerbaue, und meiſten Theils vom Weinbaue. Mit Recht ſcheint vom Orte Sooß dasjenige anwendbar, was Schultes in ſeinen Ausflügen nach dem Schneeberge, I. Theil, S. 59 ſagt: »Wenn ein unglücklicher Geiſt der Duldung des harten Mangels ſich ein Mahl eines Dorfes bemächtigt hat, dann braucht es oft Jahrhunderte, bis ein kluger Gutsbeſitzer, ein weiſer Pfarrer, ein thätiger Schulmeiſter in der Gemeinde das Geſpenſt ver-

ſcheuchen, und glücklichere Zeiten auf ſein Dörfchen und die Gegend umher zurückführen kann.« — Ob Sooß, da es eine Stadt ſoll geweſen ſeyn, auch eine eigene Pfarre war, kann nicht erwieſen werden. Daß aber ſchon vor einigen Jahrhunderten eine Kirche im Orte geſtanden habe, iſt gewiß; denn in einer Urkunde des Stiftes Melk wird geſagt: daß am Tage nach Johann Baptiſt 1319 der Abt Hermod und das ganze Stift Klein-Mariazell als Grundherrſchaft des Dorfes Sooß bey Baden, auf Anſuchen des Abtes Ulrich von Melk, des Patrons der Pfarrkirche in Baden, wohin Sooß damahls ſchon eingepfarrt war, auf alles Recht, welches das Stift Klein-Mariazell auf den Grund hatte, worauf die Gemeinde von Sooß zur Ehre Gottes, und der ſeligſten Jungfrau Maria, und zu ihrem Seelenheile eine Capelle bauen wollte, Verzicht leiſteten; ſo wie auch auf das Recht über den Grund der zum Freydhofe, und zum Genuſſe der Kirche (cimiterium et dos ecclesiae) gewidmet werden ſollte; und auch eben ſo auf das Patronat über dieſe Capelle.

Damahls erwählte ſich die Gemeinde, wie jene Urkunde ausdrücklich ſagt, die ſeligſte Jungfrau zur Schutzpatronin. Gegenwärtig iſt die Kirche der heiligen Anna geweiht, und auf dem Hochaltare befindet ſich derſelben Bildniß, aber auch zugleich ein Marienbild; und ein Seitenaltar iſt dem leidenden Heilande geweiht. Seit undenklichen Zeiten war hier ein Beneficium der heiligen Anna, deſſen Stifter man nicht kennt; es gehörten einige geringe Realitäten dazu, und es wurde unter die alten landesfürſtlichen Lehen gezählet. Aus einer Urkunde des aufgelaſſenen Stiftes Klein-Mariazell erhellt, daß die Gemeinde zu Sooß im Jahre 1371 ſechs wochentliche Meſſen, die der Pfarrer von Baden oder ſein Caplan leſen ſollte, geſtiftet, und der Biſchof von Paſſau dieſe Stiftung beſtätiget habe. — Aus dem Viſitations-Berichte über Baden vom Jahre 1544 weiß man, daß der Pfarrer zu Baden einen eigenen Caplan für Sooß zu erhalten hatte. Dieſer Bericht lautet wörtlich: »Vor Jahren hat man einen eigenen Caplan von Baden gehalten; ſeither aber aus Mangel an Prieſtern gehen ſie nach Baden, und nehmen daſelbſt ihre

Digitized by Google

pfarrlichen Rechte.« Sooß war alſo eine Filiale von Baden, und nur bisweilen kam ein Caplan hierher von Baden, um hier den Gottesdienſt zu halten, und den Religionsunterricht in der Kirche und Schule zu ertheilen. Im Jahre 1783 wurde hier eine eigene Localie errichtet, und ein Bauernhaus zur Wohnung des Pfarrers eingerichtet, der ſeine Beſoldung vom Religionsfond, welcher das Patronats-Recht hat, erhält. Die Kirche iſt mit einem ausgetrockneten Graben, und einer alten Mauer umgeben, innerhalb welcher rings um die Kirche der Leichenhof iſt; hier befindet ſich das Grabmahl des Andreas Klein, bürgerlichen Stück- und Glockengießers von Wien, † 28. Junius 1786, der ein Wohlthäter dieſer Kirche war, welche keine beſonderen Stiftungen oder Einkünfte hat. Der Kirchthurm ſcheint der Bauart nach von höherem Alter zu ſeyn, als die Kirche.

Unweit von Sooß iſt im Gebirge das Schelmenloch, eine geräumige Berghöhle, worin Bergmilch fließt; dahin flüchteten ſich die Bewohner von Sooß, als die Türken ihren Ort zerſtörten; ſie wurden aber entdeckt, und mit Rauch erſtickt. Den Nahmen erhielt die Höhle, weil ſie öfters ein Schlupfwinkel von Schelmen und Räubern war.

XVIII. Localie Sulz.

Ein Dorf, eine Stunde nördlich von Heiligenkreuz, eine halbe Stunde ſüdlich von Kaltenleutgeben, und eine halbe Stunde weſtlich von Wildeck und Sittendorf. Die umherliegende Waldung wurde ſchon im Jahre 1188 dem Stifte Heiligenkreuz vom Herzoge Leopold VI. dem Tugendhaften geſchenkt; welche Schenkung der Herzog Friedrich der Katholiſche, und Heinrich der Grauſame beſtätigten. Im Jahre 1232 wurde auch die ganze Oberherrſchaft über Sulz (villam) von Heinrich von Medling dem Stifte geſchenkt. Dieſe Schenkung wurde im Jahre 1236 vom Herzoge Friedrich II. beſtätiget, welcher ſich, laut der Urkunde, der Worte bediente: Wegen den Verdienſten und Dienſtleiſtungen des Abtes Egilolf (propter merita et servitia Ab-

Digitized by Google

batis Egilolfi). Seit jener Zeit blieb das Stift Heiligenkreuz Ortsherrſchaft und Grundobrigkeit von Sulz. In pfarrlicher Hinſicht war dieſer Ort mit ſeiner Umgebung anfangs der Pfarre Alland, dann ſpäter der Pfarre Heiligenkreuz untergeordnet. Im Jahre 1783 wurde Sulz zu einer Local-Caplaney gemacht, und mit einem Stiftsgeiſtlichen von Heiligenkreuz, P. Engelbert Schwan, beſetzt. Das Stift Heiligenkreuz hat die Lehenvogtey und das Patronat; daher ließ der Abt Alberik den Pfarrhof ſammt dem Schulhauſe, und der Kirche zur ſeligſten Jungfrau Maria, erbauen. Das Kirchfeſt allhier wird jährlich am Mariä Nahmensfeſte gefeyert. Die Kirche hat aber weder Capitalien, noch Stiftungen oder ſonſt beſondere Einkünfte und Merkwürdigkeiten. Der jeweilige Local-Caplan wird vom Stifte Heiligenkreuz, deſſen Mitglied er iſt, beſoldet. Der Bezirk dieſer Local-Caplaney enthält in ſich mehrere zerſtreute Gemeinden, die früher theils nach Heiligenkreuz, theils nach Sittendorf eingepfarret waren. Im Jahre 1783 waren folgende Gemeinden:

Von Heiligenkreuz:

1. Sulz, mit 130 Seelen.
2. Feſtleuthen, mit 33 Seelen.
3. Weglerinn, mit 80 Seelen.
4. Stangau, mit 46 Seelen.
5. Vöglgraben, mit 33 Seelen.

Von Sittendorf wurden getrennt:

1. Franzenberg, mit 4 Seelen.
2. Gſtettnhäusl, mit 8 Seelen.
3. Lindenhof, mit 31 Seelen.

Folglich die Summe von 365 Seelen.

Im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 wird die geſammte Seelenzahl 455 angegeben, und die größte Entfernung eine Stunde. Die Bewohner ernähren ſich vom Ackerbau, Viehzucht, Taglohn, Holz- und Kalkhandel, und ſind alle der katholiſchen Religion zugethan. Die nach Heiligenkreuz eingepfarrte Gemeinde Gruberau iſt wegen der geringeren Entfernung hierher eingeſchult.

Digitized by Google

XIX. Pfarre Tattendorf.

Ein Dorf, am Trieſtingfluſſe, welcher auch der kalte Gang genannt wird, eine halbe Stunde weſtlich oberhalb Oberwalterſtorf, und eine halbe Stunde öſtlich unterhalb Ginſelſtorf und Teeſtorf.

Dieſer Ort war vermuthlich ein Eigenthum der Landesfürſten Oeſterreichs aus dem Hauſe Babenberg; denn er liegt in dem Bezirke, welchen Kaiſer Heinrich II. dem Markgrafen Heinrich I. ſchenkte. Im 12ten Jahrhunderte kommt ſchon eine Familie vor, die ſich von Tattendorf benennt. Vielleicht gaben die Landesfürſten den Ort dieſer anſehnlichen Familie zu Lehen, die hier wohnte, und ſich den Nahmen von dem Orte beylegte. In dem Kloſterneuburger Saalbuche erſcheint ſchon im Jahre 1114 ein Alold von Tatindorf, und um das Jahr 1150 kommt ein Wichard von Tatendorf vor. Doch konnte dieſer nicht mehr im Beſitze des Dorfes ſeyn; denn in der Beſtätigungs-Urkunde, welche Papſt Eugen III. im Jahre 1146 dem Stifte Kloſterneuburg über deſſen Beſitzungen ertheilte, wird Tattendorf ausdrücklich unter denſelben aufgezählet. Vermuthlich ſchenkte der Stifter, Markgraf Leopold der Heilige, ſchon dieſes Dorf nach Kloſterneuburg, da von einem ſpäteren Erwerbe keine Spur zu finden iſt. Nebſt dem Stifte Kloſterneuburg mögen auch noch andere Herren einige Rechte zu Tattendorf beſeſſen haben; im Jahre 1280 hatte Otto von Arnſtein einen Streit mit dem Probſte Pabo von Kloſterneuburg über den Voithaber zu Tattendorf; beyde Theile machten einen Vergleich, vermöge welchem der Probſt dem Arnſteiner zwölf Schilling Wiener Pfennige zahlte; dieſer aber dem Stifte jenen Zehent zu Salmanſtorf zurückſagte, den ſeine Ehewirthin Eliſabeth als ein Perſonäl-Beneficium inne hatte. Zu Anfang des 15ten Jahrhundertes erregten Stephan von Hohenberg, und ſein Bruder abermahls einen Streit über den Vogthaber, der nicht weniger als acht Metzen von jedem Ganzlehen betrug. Herzog Albrecht V. lud ſie mehr-

Digitized by Google

mahlen vor ſich; der Entſcheidungstag wurde oft verſchoben, und endlich der Streit zum Vortheile des Stiftes entſchieden.

In pfarrlicher Hinſicht gehörte Tattendorf zuerſt in den Pfarrbezirk Traiskirchen; es mag aber ſchon ſehr früh im Orte eine Capelle oder Kirche beſtanden haben. Vielleicht wurde auch bey dem im Jahre 1312 zwiſchen Biſchof Bernhard und dem Stifte Melk gemachten Vertrage, daß auf jene Filialen der Pfarre Traiskirchen, wo ſich ſchon Kirchen befänden, eigene Seelſorger geſtellet werden ſollten, auch Tattendorf mit einem Prieſter verſehen, da im folgenden Jahrhunderte das Stift Melk das Patronat über Tattendorf beſaß.

Als der Weltprieſter Mathias Schick die Pfarre Traiskirchen von dem Stifte Melk erhalten hatte, entſtand zwiſchen ihm und dem Stifte über das Patronat der Kirche zu Tattendorf ein Streit, indem beſagter Pfarrer vorgab, daß dieſes Patronat nicht dem Stifte, ſondern dem Pfarrer zu Traiskirchen zuſtehe. Nachdem der Streit längere Zeit vor dem Paſſauer Officiale zu Wien war geführt worden, unterwarfen ſich beyde Theile dem Ausſpruche zweyer Schiedsrichter, die dem Stifte ſein altes Recht zuerkannten, und Biſchof Georg von Paſſau bekräftigte im Jahre 1412 dieſen Ausſpruch. Im Viſitations-Berichte vom Jahre 1544 kommt von Tattendorf folgendes vor; »Thattendorf, eine Filiale von Traiskirchen. Die Zechleute zeigen an, ſie hätten ſeit 1529 keinen Pfarrer, und hätten aus Unvermögen keinen ſich verſchaffen können. Der Prieſter, der vormahls dageweſen, habe ſich von der Kirche und derſelben Gefälle erhalten müſſen; ein anderes Einkommen habe er nicht gehabt.« Worin aber dieſes Einkommen beſtanden, iſt nicht bekannt. Später entſtanden zwiſchen den Stiften Melk und Kloſterneuburg Streitigkeiten über die Vogtey und Lehenſchaft der Pfarre Tattendorf, und über einen kleinen in dieſer Gegend liegenden Zehent; dieſe endigten ſich damit, daß Probſt Balthaſar Polzmann von Kloſterneuburg von dem Melker Abte Urban im Jahre 1585 das ſtreitige Recht gegen eine billige Geldſumme einlöſete.

Nun blieb Kloſterneuburg lange Zeit im ruhigen Beſitze

Digitized by Google

dieſer Pfarre, und beſetzte dieſelbe bald mit Stiftsgeiſtlichen bald mit Weltprieſtern. Dieſes ſcheint Urſache gegeben zu haben, daß zu Anfang des vorigen Jahrhundertes zwiſchen dem Stifte und dem Paſſauer Official ein Streit entſtand; indem letzterer behauptete, Tattendorf ſey eine Secular-Pfründe, und müſſe mit einem Weltprieſter beſetzt werden. Der Streit wurde endlich dahin entſchieden, daß das Stift dieſe Secular-Pfarre, welche als ſolche den gehörigen Lebensunterhalt ohnehin nicht gewähre, mit Stiftsgeiſtlichen beſetzen ſolle. Es iſt übrigens nicht zu zweifeln, obſchon hierüber nichts aufgezeichnet iſt, daß der Ort Tattendorf mit den benachbarten Ortſchaften gleiches trauriges Schickſal durch die Verwüſtungen der Ungarn und Türken erlitten habe. Die Pfarrkirche zu Maria im Elende genannt, ſcheint durch die Türken zerſtört, und dann von Grund aus neu erbaut worden zu ſeyn; ſie iſt für die Gemeinde, die nur 350 Seelen beträgt, geräumig genug. Auf dem Hochaltare ſteht das Bild der heiligſten Dreyeinigkeit; nebſt dem hat die Kirche noch zwey Seitenaltäre, aber keine Grabmähler oder ſonſtige Denkwürdigkeiten.

Unweit Tattendorf lag vormahls der Ort

Hadmanſtorf,

welchen ſchon beyläufig im Jahre 1120 einer der weltlichen Chorherren zu Kloſterneuburg, der Diacon Adalbert, von einem gewiſſen Adelbero, ſeiner Ehewirthin Rikgard und ihrer Tochter, um 13 Mark erkaufte. Als dieſer Adalbert um das Jahr 1133 eine Wallfahrt nach Jeruſalem machte, ſchenkte er dieſes Gut der Stiftskirche zu Kloſterneuburg, und Papſt Eugen III. in ſeiner Beſtätigungsbulle über die Beſitzungen des Stiftes im Jahre 1146, führt dieſes Gut gleich nach Tattendorf unter dem Nahmen Haduartesdorf an. Von dieſem Orte führte auch eine Familie den Nahmen. Im Jahre 1276 lebte ein Ritter Perchtold von Hadmarſtorf. Duellius nennt im Jahre 1309 und 1311 einen Dietmar, eben ſo nennt Hueber im Jahre 1312 einen Conrad, und Hanthaler im Jahre 1459 einen Jörig Hadmanſtorfer, welcher Vogt zu Hertenſtein war. Im Jahre 1282 kaufte der Stiftsoberkellerer, Otto von Diepold,

Digitized by Google

von Baden, ſeiner Ehewirthin Kunigunde und ſeiner Tochter Reichkard und ihren Erben jene Wieſen zu Hadwarſtorf, welche an dem Orte liegen, der zwiſchen den Gängen heißt, um ſechs Pfund Wienerpfennige; der Verkäufer bedung ſich dafür noch jährlich 18 Heufuhren. Im Jahre 1447 ſtand der Ort noch; er iſt aber wahrſcheinlich in den Kriegen unter Kaiſer Friedrich IV. zu Grunde gegangen.

Es war hier auch eine Capelle, von der man nichts weiß, als daß im Jahre 1445 ein ſicherer Urban hier Capellan war, und Probſt Simon von Kloſterneuburg beſtätigte als Grundherr die Stiftung der Meſſe daſelbſt.

Auf der Haide zwiſchen dem Trieſting- und Leythafluſſe, unweit Tattendorf, ſtand auch der Ort

Gebendorf.

Dieſes Dorf ſchenkte ſchon im zwölften Jahrhunderte Adalbert Struchſe von Trauttmanstorff dem Stifte Kloſterneuburg. In den ſtiftlichen Rentkammerbüchern wird dieſer Ort im fünfzehnten Jahrhunderte noch als beſtehend angeführt; er iſt entweder unter dem Kaiſer Friedrich IV., oder durch die Türken im Jahre 1529 aus der Zahl der Dörfer vertilgt worden. Sonſt iſt von demſelben nichts bekannt.

XX. Pfarre Traiskirchen.

Ein Markt, und dem Stifte Melk jetzt zugehöriges Gut, eine Stunde öſtlich von Baden, mitten zwiſchen den Poſt-Stationen Neudorf und Ginſelſtorf, mit 138 Häuſern, und beyläufig 1180 Bewohnern, die ſich von Handwerken, vom Taglohne, und hauptſächlich vom Wein- und Feldbaue ernähren. Den Nahmen erhielt der Ort wahrſcheinlich von den dreyzehn, oder, wie Andere wollen, dreyßig vormahls zur hieſigen Pfarre gehörigen Filial-Kirchen. Derſelbe entſtand wahrſcheinlich bald nach dem Jahre 1002, in welchem der Markgraf Heinrich I. vom Kaiſer Heinrich II. eine Strecke Landes zwiſchen den Flüſſen Lieſig, Dürra und Trieſting als Eigenthum zum Geſchenke erhielt. Gewiß iſt, daß Traiskirchen dem Lan-

Digitized by Google

desfürſten zugehörte, und ſchon vor der Mitte des zwölften Jahrhundertes einen Theil der Apanage ausmachte, welche der Nebenlinie des Babenbergiſchen Stammes in Oeſterreich, den Herzogen von Medling, angewieſen war. (Siehe Enne kels Fürſtenbuch.) In den Urkunden wird der Ort auch Draiß=, Trahes=, Drehs=, Dreßkirchen und Dreiskirchen geſchrieben, und gewöhnlich auch Trauß-kirchen genannt. Es gab auch eine adelige Familie, die von dieſem Orte ihren eigenen Nahmen führte, und entweder das ganze Gut als landesfürſtliches Lehen beſaß, oder wenigſtens einen Freyhof hier inne hatte. Sie ſtammte von der Familie von Burchartsdorf (Burkerſtorf) ab, wie man aus einem Kaufbriefe vom Jahre 1217 weiß, worin Heinrich und Otto von Purchartsdorf, und Heinrichs Söhne, Chunrad und Berchtold von Dreßkirchen, vorkommen. (Siehe Wißgrill, I. B. S. 25.) Schon früher, nähmlich im Jahre 1165, lieſet man im Saalbuche des bayeriſchen Stiftes Varnbach einen Oudelrich von Traheschirchen, der dieſem Stifte einen Weingarten im Orte Wienenvourte (vermuthlich im heutigen Wienerſtorf) übergab, wobey Ulrich, der Sohn, und Wernhard, der Bruder des obigen Ulrich, mit Routbert von Radune (Radaun), und Heinrich von Modelanesdorf (Möllerſtorf) als Zeugen vorkommen. (Vide Cod. tradit. Formbac. in monum. boic. Vol. IV. p. 73.) Im Jahre 1220 iſt ein Wippoto von Dreskirchen Zeuge in einer Urkunde Herzogs Heinrich von Medling an das Stift Melk. (Hueber, S. 15.) Ein Ortolph von Drehskirchen, deutſcher Ordens=Ritter, kommt als Zeuge vor in einer zu Haimburg im Jahre 1249 ausgefertigten Urkunde, da die verwitwete römiſche Königinn Margaretha ihre Erbgüter in Ertpurch (Erdberg) dem deutſchen Orden ſchenkte. Im Jahre 1250 fertigte derſelbe in Wiener=Neuſtadt, als Comthur des deutſchen Hauſes zu Freyſach, eine Urkunde aus, worin Herbord von Dreschirchen, der Sohn des reichen angeſehenen Bürgers, Heinrich Viſchel, zu Neuſtadt als Zeuge genannt wird. (Duellius hist. ord. Teuton. P. III. p. 54—

Digitized by Google

78.) Derſelbe Ortolph von Drehskirchen war im Jahre 1253 Land-Comthur von Oeſterreich und Steyermark, und trat als ſolcher die Capelle und einen Hof zu Hietzing gegen andere Beſitzungen dem Stifte Kloſterneuburg ab. (Maximil. Fiſcher, Urkundenbuch, S. 226—229.) Er ſcheint aber nur kurze Zeit Land-Comthur geweſen zu ſeyn, und wird in dem Verzeichniſſe der Land-Comthuren des deutſchen Ordens in Oeſterreich gar nicht angeführt. Im Jahre 1259 erſcheint er bloß als Ortolph von Dreschirchen. (Duellius, S. 80.) Er führte im Siegel eine Taube, die einen Oehlzweig im Schnabel trägt. (Duellius, S. 123. Nr. 4.). Im Jahre 1265 war er wieder Commendator des deutſchen Hauſes zu Wien, und verkaufte um 70 Mark Silber, mit Erlaubniß des General-Commendators in Oeſterreich, dem Pfarrer von Sanct Stephan in Wien einen Weingarten am Fuße des Berges Albrechtsreut, oder gewöhnlich Peunt in Minerloch genannt, welchen der Pfarrer hernach dem Himmelpfortenkloſter ſchenkte. (Ogeſſer, Beſchreibung der St. Stephanskirche, Nachträge S. 38; und Duellius B. III. S. 41.) Dieſer Ortolph iſt noch merkwürdig durch die Standhaftigkeit, womit er die Burg Starhemberg, die der Herzog Friedrich der Streitbare ſammt ſeinen Schätzen und ſeinem Archive den deutſchen Rittern zur Bewachung anvertraut hatte, nach des Herzogs Tode zwey Jahre lang gegen die noch zweifelhaften Erben ſchützte, und erſt nach langem Widerſtande im Jahre 1248 mit dem Schatze und dem koſtbaren Hausgeräthe auslieferte. (Chron. Pernoldi. Hanthaler fasci Campil.; und Rauch öſterreich. Geſch. 3. B. S. 21.).

Die noch bekannten Glieder dieſer Familie von Dreskirchen ſind ferner im Jahre 1265: ein Heinrich (Mon. boic. Vol. IV. p. 156); im Jahre 1268 ein Urleug und Rimbert; und im Jahre 1294 Wernhard. (Link Annal. Austr. Claravall. T. I. p. 385 — 497.) Im Jahre 1280 erſcheint auch ein Liuberius von Draiskirchen, welcher auf den Beſitz des Gutes Hurvenowe Anſpruch machte, welches Wulfing von Arnſtein dem Stifte Heiligenkreuz geſchenkt hatte. Er erhielt zur Entſchädigung vom Stifte zehn

Digitized by Google

Talente, ein Pferd und eine Kuh. Im Jahre 1298 verglich ſich Bernhard von Dreskirchen mit den Gebrüdern Conrad und Marchard von Hyndtberg wegen eines ſtreitigen Gehölzes an dem Schwechatfluſſe. (Wißgrill, I. B. S. 290.) Weil derſelbe dem Stifte Lilienfeld einen Weingarten zu Pfaffſtätten, der Pottendorfer genannt, um einen viel zu geringen Preis, und ohne Wiſſen ſeiner Kinder und Erben, verkauft hatte, ſo ſprachen dieſe, nähmlich ſeine Söhne, Heinrich der Prieſter, Dietwin und Wernhard, und ſeine Tochter Margaretha mit ihrem Gemahle, Pilgrin Urbetſch, nach längerer Zeit, als ſie zu reifen Jahren gelanget waren, aber noch bey Lebzeiten des Vaters, ihr Recht auf dieſen Weingarten an. Der Streit wurde durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Conrad von Praitenfeld zu Wien im Jahre 1299 beygelegt, wobey der Vater Wernhard von Dreschirchen mit ſeinem Siegel als Zeuge erſcheint. (Hanthaler rec. dipl. T. I. S. 290, und T. II. S. 296.). Bald darauf ſcheint dieſe Familie erloſchen zu ſeyn.

Es waren aber auch andere adelige Familien zu Traiskirchen begütert. So gab im Jahre 1181 Chunrad von Gadem dem Stifte Heiligenkreuz ein Pfund Einkünfte in Dreschirchen. (Wißgrill, III. B. S. 202.). Heinrich von Prunner ſchenkte demſelben Stifte für ſeine Begräbnißſtätte daſelbſt einen Hof (praedium) in Dreiskirchen. Im Jahre 1326 kaufte der Abt Otto für das Stift Heiligenkreuz einen Hof zu Draiskirchen, Waidthoff genannt. Im Jahre 1376 erhielt der Abt von Heiligenkreuz, Colman I., von Michael von Wildeck einige Beſitzungen allhier, und von eben demſelben der Abt Colomann II. im Jahre 1390 ſechs Talente und dreyßig Denar jährlicher Einkünfte. Im Jahre 1401 erlangte durch Tauſchvertrag der Abt Nicolaus I. für das Stift Heiligenkreuz von Pilgrin von Puechhaimb einige Einkünfte, insbeſondere ein öffentliches Badehaus allhier; derſelbe machte auch mit der hieſigen Gemeinde einen Vertrag wegen eines Hauſes, das Tuchhaus genannt. Im Jahre 1395 vertauſchten die Brüder Johann und Al-

Digitized by Google

brecht von Eberſtorf, an den Herzog Albrecht von Oeſterreich einige ihrer väterlichen Güter und Gülten zu Dreßkirchen, Gundramſtorf, Gumpoldskirchen, Lachſendorf u. ſ. w., wofür ihnen der Herzog die Veſte Prinzendorf im V. U. M. B. und einige andere Beſitzungen verlieh. (Wißgrill, II. B. S. 309.). Zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts hatte auch das Stift Sanct Dorothea in Wien einen Getreidezehent zu Dreiskirchen, Möllerſtorf und Triebwinkel. (Hueber, S. 152.)

In einer Urkunde des Stiftes Melk wird von Bernhard, dem Richter zu Dreiskirchen, im Jahre 1319 der Ort ſchon ein Markt genannt, und ſcheint bey zunehmender Bevölkerung in einem ziemlichen Wohlſtande geweſen zu ſeyn. Dieſer Wohlſtand wurde aber öfters durch traurige Ereigniſſe erſchüttert. Während der unruhigen Regierung Friedrichs IV., und beſonders während des unſeligen Bruderzwiſtes, hat das an der Hauptſtraße zwiſchen Wien und Neuſtadt gelegene Dreiskirchen gewiß nicht wenig gelitten. Im Jahre 1461 wurde es von Johann von Rohrbach zwar dem Kaiſer unterworfen, aber ſchon im folgenden Jahre von Albrechts unbezahlten Soldaten, den ſo genannten ungariſchen Brüdern, ausgeplündert. (Haſelbach, Chron. Aust. ap. Hier. Petz, T. II. p. 946, und Fuggers Ehrenſpiegel, S. 689 ad annum 1462.) Eben ſo ward es im Jahre 1621 von den aufrühreriſchen Ungarn, und in den Jahren 1529 und 1683 von den Türken geplündert und verwüſtet. Im Jahre 1713 wüthete die Peſt; von achtzig hier befindlichen Häuſern wurden achtzehn davon ergriffen, und vom 25. Julius bis 29. October wurden ſechs und vierzig Menſchen weggerafft. Einen bedeutenden Schaden erlitt der Ort auch durch die franzöſiſchen Invaſionen in den Jahren 1805 und 1809, obſchon derſelbe von Mord, Brand und Plünderung verſchont blieb. Dadurch, daß im Jahre 1819 das k. k. Kreisamt V. U. W. W., welches ſeit Kaiſer Joſephs II. Zeit hier war, wieder nach Wien verſetzt wurde, hat der Ort viel an Lebhaftigkeit verloren, beſonders da auch der bisher gewöhnliche Wochenmarkt aufhörte. Gegenwärtig gehört der Markt

Traiskirchen dem Stifte Melk, welches denſelben am 18. December 1752 von Nicolaus Grafen von Stella (welcher gleichfalls durch Kauf den 23. Julius 1749 zum Beſitze dieſes Gutes kam) erkauft hatte. Es iſt alſo irrig, wie Einige behaupten wollen, daß das Stift Melk ſchon ſeit dem Jahre 1311 Traiskirchen als völliges Eigenthum beſeſſen habe.

Wann, und von wem die hieſige Pfarrkirche zur heiligen Margaretha erbaut wurde, iſt nicht bekannt. Noch vor dem Jahre 1080 hat ſie der Biſchof Sigilbert conſecrirt, welcher der Stellvertreter oder Weihbiſchof des von ſeinem Sitze zu Paſſau vertriebenen Biſchofs Altmann geweſen zu ſeyn ſcheint (Hanſitz Germania Sacra T. I. p. 267 und 294.). In der zweyten Dedications-Urkunde dieſer Kirche vom Jahre 1120 wird von ihrer, ſchon vor mehr als 40 Jahren von dem genannten Biſchofe erhaltenen Einweihung Meldung gemacht. Im Jahre 1113 ſchenkte der Markgraf Leopold IV. der Heilige dieſe Pfarre mit zwey Dritteln der Zehenten dem Stifte Melk (Hueber, S. 308.). Dieſes berechtigt zu der Vermuthung, daß dieſelbe eine Stiftung der Markgrafen ſey, weil ſie das Patronat darüber beſaßen, welches Leopold IV. an das Stift Melk überließ. Sie hatte damahls einen großen Umfang, und es ſollen dreyzehn oder gar dreyßig Ortſchaften Filiale der Pfarre Traiskirchen geweſen ſeyn. Wirklich kennen wir die Ortſchaften: Baden, Tribuswinkel, Pfaffſtätten, Trumau, Oberwalterſtorf, Gainfahrn, Leoberſtorf, Kottingbrunn, Salenau, Tattendorf, Moosbrunn und Ebreichſtorf, welche längere oder kürzere Zeit Traiskirchen als ihre Mutterpfarre erkannten, und rechnet man hierzu jene eingepfarrten Ortſchaften, die keine Filial-Kirchen beſaſſen, ſo kann leicht die obige Anzahl herauskommen.

Die Pfarrkirche zu Traiskirchen mußte wegen vermehrter Anzahl der Pfarrkinder bald vergrößert werden, und auf Anſuchen des Abtes Engelſchalk von Melk wurde ſie den 7. Januar 1120 von dem Diöceſan-Biſchofe, Ulrich von Paſſau, mit drey Altären zur Ehre der heiligen Jungfrau und Märtyrin Margaretha aufs Neue eingeweiht, und zugleich wurden die Gränzen der Pfarre, wie dieſelben vom

Urſprunge an waren, angegeben und beſtätiget; nähmlich: Vom Steinintiſche (das heutige Steinabrückl) bis Pieſinicke (Pieſting); von da abwärts nach Hadwartistorff (das bey Tattendorf gelegene verödete Hadmanſtorf), und Scranwat (Schranewand), Brunnen (Kottingbrunn), Gehen-Nuiſidelen (Grammetneuſiedl bey Moosbrunn (nicht aber, wie Hueber S. 245 meint, das Neuſiedel an der Pieſting, unweit Gutenſtein), und Velwen (Velm bey Moosbrunn). Aus dieſer merkwürdigen Urkunde wiſſen wir auch, daß damahls der dritte Theil der Pfarrzehenten dem Biſchofe von Paſſau gehörte, mit Ausnahme des Drittel-Weinzehents, den der Abt Engelſchalk vom Biſchofe um andere zerſtreute Beſitzungen eingetauſcht hatte. (Hueber, S. 6.)

Daß auch das aufgelöſte Chorherren-Stift Sanct Pölten einen Theil der Zehenten hier beſaß, erfahren wir aus einer Urkunde, wodurch Biſchof Theobald von Paſſau, auf Vermittlung des Pfarr-Patrons, des Abtes von Melk, einen Zehent-Antheil dem Probſte Heimo zugeſprochen hat. (Duellius excerpt. gen. hist. lib. I. p. 30; et Maderna hist. Canoniae Sanhyppol. T. II. p. 62 u. 63.) Da dieſer Heimo vom Jahre 1188 bis 1197 Probſt von Sanct Pölten war, und der Biſchof Theobald im May 1189 nach Paläſtina zog, wo er auch ſeinen Tod fand (Hanſitz, German. Sac. T. I. p. 335), ſo iſt dieſe Urkunde entweder im Jahre 1188, oder zu Anfange des Jahres 1189 ausgefertigt worden, da Conrad I. Abt zu Melk war.

Der erſte bekannte Pfarrer von Traiskirchen, Herand, kommt in den Stiftungsbriefen des Herzogs Heinrich Jaſomirgott für die Abtey zu den Schotten in Wien, im Jahre 1158 und 1161, unter den Zeugen gleich nach den Pröbſten von Kloſterneuburg und Münſter, mit dem Titel eines herzoglichen Capellans vor. (Bernard Petz Cod. dipl. hist. epist. T I. p. 437; und Hormayr Geſchichte von Wien, 1. B. 3. Heft, S. 20 u. 25.)

Im dreyzehnten Jahrhunderte entſtanden öfters Streitigkeiten zwiſchen dem Stifte Melk und den hieſigen Pfarrern, die ſich weigerten, dem Stifte die jährlichen Gaben zu leiſten, und die

Digitized by Google

Zehentrechte des Pfarr=Patrons beeinträchtigten. Als ein ſolcher Pfarrer erſcheint ſchon im Jahre 1216 allhier ein Ulrich. (Hueber, S. 13). Die Sache kam ſogar vor den römiſchen Stuhl, und der Papſt Honorius III. trug im Jahre 1219 dem Abte von Kremsmünſter und den Aebten von Sanct Florian und von Ardaker die Beylegung des Streites auf. Aber ungeachtet dieſes päpſtlichen Befehles und der Schutzbullen, wodurch der römiſche Stuhl dem Stifte alle Rechte und Beſitzungen, und insbeſondere das Patronat der Pfarre Traiskirchen beſtätigte, in den Jahren 1225 und 1232; ungeachtet Päpſt Gregor IX. im Jahre 1233 dem Abte von Admont aufs Neue die Unterſuchung dieſer Angelegenheit auftrug, ſo wurde dieſelbe doch erſt im Jahre 1297 durch zwey Bullen des Papſtes Bonifaz VIII. zu Gunſten des Stiftes zu Ende gebracht. Auch der Herzog Heinrich von Medling hatte dem Stifte einen Theil der Einkünfte von der Pfarre Traiskirchen entzogen; aber er erkannte bald ſein Unrecht, ſchob die Schuld davon auf ſeine Dienſtleute, und in einer zu Gumpoldskirchen im J. 1220 hierüber ausgefertigten Urkunde bezeugte er feyerlich, daß der Zehent von einigen Weingärten auf dem Berge bey Salenau unbezweifelt der Pfarre Dreiskirchen zuſtehe. (Hueber, S. 15.)

In der Zwiſchenzeit ſcheint das Stift Melk einige Zeit die Pfarre nur Pfarrverweſern zur Verwaltung übergeben zu haben; denn im Jahre 1258 erſcheint in einer Urkunde ein Plebanus von Paden, und ein Vicarius von Draiskirchen. (Hueber, S. 24.).

Einen frommen, allgemein geachteten, ſehr thätigen Pfarrer hatte Traiskirchen an Gerlach, der im Jahre 1267 den beynahe achtzigjährigen Prozeß ſeiner Vorfahren mit dem Stifte Melk beendigte. (Hueber, S. 31.).

Als der Biſchof von Paſſau, Bernhard, den 22. April 1301 zu Sanct Pölten auf einer Diöceſanſynode eine Viſitation aller Ordenshäuſer der Benedictiner und Auguſtiner in Oeſterreich unter der Enns beſchloſſen hatte, ernannte er zu Viſitatoren die Aebte von Engelhardszell, Sanct Florian und Sanct Pölten, und Gerlach, den Pfarrer von Dreiskirchen,

Digitized by Google

der auch Capellan der römiſchen Königin Eliſabeth, der Gemahlin Albrechts I., und Tochter Meinhards, Grafen von Tyrol, geworden war. (Maderna hist. can. Sanhipp. T. I. p. 205. — Fiſchers Urkundenbuch, S. 318.).

Ein treuer Verweſer der ihm anvertrauten Pfarre, vermehrte Gerlach ihre Grundſtücke im Jahre 1304 durch Ankauf des ſo genannten Pfaffenwaldes bey Pfaffſtätten, und der Tratwieſe bey Möllerſtorf im J. 1305 (Hueber, S. 35). Gegen Ende ſeines Lebens nahmen aber auch andere Sorgen und Geſchäfte ſeine Thätigkeit in Anſpruch. Im Jahre 1313 hatte Herzog Friedrich von Oeſterreich angefangen, die Carthauſe Mauerbach zu ſtiften; er wurde aber den 19. October 1314 von einem Theile der Churfürſten zum deutſchen Kaiſer erwählet. Da nun die Reichsgeſchäfte Friedrichen an der nöthigen Sorge für dieſe ſeine Stiftung hinderten, ſo übergab er dieſelbe der beſondern Aufſicht ſeines geiſtlichen Rathes, Gerlach, des Pfarrers zu Traiskirchen, der auch das fromme Werk mit ſolchem Eifer betrieb, daß die Carthauſe ſchon den 17. März 1317 konnte geweiht werden. Gerlach fügte aus eigenen Mitteln ein kleines, von dem größeren getrenntes Convent von ſieben Religioſen hinzu, welches mit der Kirche zu unſerer lieben Frau am Fiſchteiche den 1. Junius 1317 die feyerliche Einweihung, und dann zugleich mit dem größeren Convente vom Kaiſer Friedrich, ſo wie vom Paſſauer Dom-Capitel, und im Jahre 1318 vom Papſte die Beſtätigung erhielt, aber ſpäter vom Herzoge Albrecht II. mit dem größeren Convente vereinigt wurde. Nachdem Gerlach die Freude genoſſen hatte, ſein frommes Werk vollendet zu ſehen, ſtarb er den 17. May 1318, und wurde im Chore zu Mauerbach begraben, wo bis zur Aufhebung des Stiftes ſein Andenken jährlich mit Gebethen und einer Spende an die Armen gefeyert wurde. (Brenner hist. Maurbac. apud Hier. Petz, T. II.; und kirchl. Topogr. 1. B. 2. Abthl. S. 49.).

Indeſſen gaben die durch den Drang der Zeitumſtände immer größer gewordenen Bedürfniſſe und Auslagen Veranlaſſung, daß ſchon in den Jahren 1298 und 1308 Bernhard,

Biſchof von Paſſau, dem Stifte Melk den ganzen Fruchtgenuß von allen ſtiftlichen Patronats-Pfarren geſtattete; um aber für immer eine ergiebige Quelle zu öffnen, überließ er im Jahre 1311 auch jenes Drittel von den Zehenten der Pfarre Dreiskirchen, das bisher dem Biſchofe, oder eigentlich dem Pfarrer gehört hatte, nach dem Abtreten oder Ableben des Pfarrers Gerlach ad mensam et praebendam abbatis. Zugleich wurde genau beſtimmt, welche Einkünfte die Pfarrgeiſtlichkeit künftig zu genießen, und was die Rectoren der Filialkirchen Baden, Gainfahrn, Leobersdorf, Salenau, Ebreichsdorf und Oberwalterſtorf dem Stifte jährlich zu bezahlen haben. Davon ſind vier Urkunden vom Jahre 1311 und 1312, theils bey Hueber S. 42 u. 44, theils noch ungedruckt vorhanden. Hierzu hat ſehr vieles die Verwendung des Landesfürſten, Friedrichs des Schönen, beygetragen. Dieſe vollkommene Einverleibung der Pfarre wurde auf Anſuchen des Paſſauer Dom-Capitels im Jahre 1316 vom Papſte Johann XXII. beſtätigt, und im Jahre 1317 vom Dom-Capitel zu Paſſau ratificirt. (Hueber, S. 54.)

Gerlachs Nachfolger in der Pfarre Traiskirchen hieß Haug oder Hugo, und iſt aus mehreren Urkunden bekannt; z. B. aus einer Jahrtagsſtiftung vom Jahre 1319 (Hueber S. 58), und einer im Jahre 1321 an das Stift Heiligenkreuz gemachten Schenkung eines Weingartens zu Enzerſtorf, Plinte genannt. Im Auguſt 1327 war er noch hier Pfarrer (Duellius hist. ord. Teut. T. III. p. 84), aber im nähmlichen Jahre kommt ſchon ein Pfarrer Wernhard vor, der einige Güter ſeiner Kirche an das Stift Lilienfeld vertauſchte, weil ſich aber ſein Nachfolger, Gerlochus, beklagte, daß die Kirche dadurch Schaden leide, ſo wurde im Jahre 1329 der vorige Contract aufgehoben, und vom Stifte ein größerer Erſatz geleiſtet. (Hanthaler, rec. dipl. T. I. p. 73, und fast. Campil. T. II. P. I. p. 243.)

Im Jahre 1334 brachen neue Streitigkeiten aus, indem die an den Patronats-Pfarren des Stiftes Melk befindlichen Weltprieſter, darunter auch der Pfarrer von Traiskirchen war, die Entrichtung der gewöhnlichen jährlichen Leiſtungen verwei-

Digitized by Google

gerten. Im Jahre 1338 wurde dieſer Streit zum Vortheile des Stiftes entſchieden. Um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen, forderte nun das Stift von jedem neuen Pfarrer einen Revers, daß er die Gerechtſamen deſſelben nicht beeinträchtigen, und keine Streitigkeiten anfangen, ſondern mit den ihm angewieſenen Einkünften jederzeit zufrieden ſeyn wolle. Die älteſten ſolcher Reverſe ſind vom Jahre 1342, des Leopold von Sachſengang, welcher vorher Pfarrer zu Guntramſtorf war; und vom Jahre 1359, von des obigen Nachfolger, »dem ehrbaren Prieſter, Meiſter Nikla, Purkharzt (Burgarzt) des Herzogs Rudolph IV., und vorher Pfarrer zu Hedrenſtorf (Haberſtorf am Kamp). (Huber, S. 73. 85.)

Aller dieſer Vorſorge ungeachtet wurden die friedlichen Verhältniſſe zwiſchen dem Stifte und den hieſigen Pfarrern wieder geſtört, als der Pfarrer Mathias Schick ſich das Patronats-Recht über die Kirche zu Tattendorf anmaßte. Nachdem der Streit einige Zeit vor dem Paſſauer-Officialen zu Wien war geführet worden; ſo unterwarfen ſich beyde Theile dem Ausſpruche von zwey Schiedsmännern, durch welchen dem Stifte ſein altes Recht zuerkannt, und vom Biſchofe Georg von Paſſau im Jahre 1412 beſtätiget wurde. (Hueber S. 98.)

Dieſe Pfründe muß noch immer anſehnlich und einträglich geweſen ſeyn, da angeſehene Geiſtliche ſich um dieſelbe bewarben. So z. B. finden wir im Jahre 1393 einen Johann von Melk, der auch Pfarrer zu Neuſtadt war, daſelbſt zwey Jahrtage ſtiftete, und verordnete, daß die heilige Wegzehrung zu den Kranken von vier Knaben in Chorröcken und mit Laternen begleitet werden ſollte. (Gleich, Geſch. von W. Neuſtadt S. 194.) Im Jahre 1432 und 1434 war hier Pfarrer Meiſter Peter von Pirchenwart, Lehrer der heiligen Schrift. (Hueber S. 108.)

Daß zur hieſigen Pfarrkirche der heiligen Margareth auch mehrere einfache Beneficien geſtiftet waren, iſt aus Urkunden erwieſen. In einem handſchriftlichen Verzeichniſſe aller Beneficien des Paſſauer Biſthums in Oeſterreich vom

Digitized by Google

Jahre 1476 kommt folgende Stelle vor: »Nova missa in Dreskirchen. Altare S. Martini ibidem. Altare (ohne Nahmen) Primissarius ibidem.« (Das iſt der Frühmeßleſer). Zugleich wird das Patronat über alle dieſe Beneficien dem Pfarrer (plebanus) daſelbſt zugeſchrieben. (Hormayer Geſch. von Wien, I. Bd. 3. Heft, S. 66). Im Jahre 1466 reſignirte Nicolaus, Rector des Sanct Martins-Altares ſeine Pfründe, welche Georg Fabri erhielt. (Hueber, S. 136 und 85).

Allein die Drangſale des Vaterlandes, beſonders der feindliche Einfall der Türken im Jahre 1529, welche die Kirchen verwüſteten, und die Prieſter zur Flucht nöthigten, ſpäter aber der durch die Verbreitung der Reformation entſtandene Mangel an tauglichen katholiſchen Prieſtern, hatten nicht nur den Untergang dieſer ohnehin gering dotirten Pfründen herbeygeführet, ſondern auch die Pfarre ſelbſt in die traurigſten Umſtände verſetzt. Das Stift Melk mußte dieſelbe bald mit Weltprieſtern, bald mit Ordensgeiſtlichen beſetzen; auch wurde der große Pfarrbezirk in mehrere Pfarren aufgelöſet. So z. B. wurde im Jahre 1538 Pfaffſtätten, und im Jahre 1588 Trumau von der Mutterkirche Traiskirchen getrennt, und zur eigenen Pfarre gemacht.

Ein zwiſchen dem Biſthume Paſſau, und dem Abte Rainer von Melk durch Vermittlung des Cardinals Caraffa im Jahre 1635 geſchloſſener Vertrag verfügte zwar wieder die Beſetzung der Stiftspfarren durch Weltprieſter, und beſtimmte das Verhältniß der letzteren zum Biſchofe ſowohl als zum Stifte; allein ein neues Unglück drohte, die beſten Abſichten, die weiſeſten Maßregeln zu vereiteln. Im Jahre 1683 verbrannten die Türken die Kirche und den Pfarrhof, und nur mit Mühe konnten die Geiſtlichen ſich, und die erſt im Jahre 1662 von dem Pfarrer Johann Holſcher errichteten Pfarr-Protokolle retten. Die Pfarreinkünfte litten aufs neue großen Schaden, und der Pfarrer Andreas Bügler verſah im Jahre 1685 zugleich die Pfarren Traiskirchen und Baden. Der Abt von Melk, Gregor Müller, ſtellte die Kirche und das Pfarrhaus gleich nach dem Abzuge der Türken wie-

Digitized by Google

der her. Im Jahre 1693 ſchloß das Stift Melk mit dem Bisthume Paſſau einen Vertrag, wodurch erſteres nebſt anderen wichtigen Vortheilen, zum ungeſtörten und unbeſchränkten Genuſſe aller aus der vollkommenen Einverleibung hervorgehenden Rechte bey dieſer Pfarre gelangte. Bey dieſer Gelegenheit wurde aber das Patronat über die Pfarre Baden, und die Kirchen zu Pfaffſtätten (die in der Urkunde unrichtig eine Filiale von Baden genannt wird, da das Stift Heiligenkreuz noch immer das Patronats-Recht derſelben ſeit dem Jahre 1538 hatte) und Sooß, mit den dazu gehörigen Getreidzehenten in Baden und Sooß, die bisher dem Stifte einverleibt waren, aber aus beſonderer Vergünſtigung dem Pfarrer von Baden zu ſeinem beſſeren Lebensunterhalte überlaſſen wurden, dem Bisthume Paſſau abgetreten. — Nach dem Tode des Pfarrers Ferdinand Leeb, im Jahre 1713, übte das Stift Melk, das ihm durch jenen Vertrag zuerkannte Recht aus, indem es einen aus ſeinen Mitgliedern, Damian Zächerl, hier als Pfarrer anſtellte. Mit ihm beginnt die ununterbrochene Reihe der hieſigen Pfarrer, die bis jetzt alle Benedictiner-Ordensprieſter vom Stifte Melk geweſen ſind. Aus ihnen verdienen vorzügliche Erwähnung: Thomas Pauer und Iſidor Payrhueber, welche beyde zuletzt die äbtliche Würde in ihrem Stifte mit Ruhme bekleidet haben; und Colomann Hartner, der als fürſterzbiſchöflicher Conſiſtorial-Rath, Dechant und Schuldiſtricts-Aufſeher des Badner Decanates im Jahre 1812 geſtorben iſt.

Die durch ihr Alter baufällig gewordene Kirche hatte zwar ſchon durch den Abt Thomas Pauer einen neuen Thurm und manche Verſchönerungen erhalten; aber die heutige ſchöne Geſtalt gab ihr der Abt Urban Hauer, der Nachfolger des eben genannten; er ließ ſie durch den Baumeiſter in Wien, Mathias Gerl, vom Grunde aus neu erbauen, und nur die beybehaltenen ſtarken Pfeiler an den Seitenwänden erinnern von Außen daran, daß manche Stürme der Zeit und der Elemente an dieſem Gotteshauſe vorübergegangen ſind. Der Bau begann ſchon im Jahre 1754; aber erſt den 12. Junius 1774 wurde dieſe neue Kirche mit allen Altären durch den

Digitized by Google

Cardinal Fürſterzbiſchof von Wien, Chriſtoph Grafen von Migazzi, auf Anſuchen des Abtes von Melk feyerlich conſecrirt.

Dieſe Kirche liegt an dem nordöſtlichen Ende des Marktes neben der Landſtraße, und iſt, ſo wie der Pfarrhof und das Schulhaus, mit einer Mauer und einem breiten Waſſergraben umgeben, der aber jetzt größten Theils ausgetrocknet, und in einen Garten umgeſtaltet worden iſt. Man gelangt über eine ſteinerne Brücke durch ein gemeinſchaftliches Thor in den inneren Hofraum, der die genannten drey Gebäude in ſich enthält. Die Kirche iſt ſchön, licht und geräumig, und hat fünf Altäre, wovon der Hochaltar der heiligen Margareth, und die vier Seitenaltäre der heil. Jungfrau Maria, dem heil. Sebaſtian, der heiligen Anna, und dem heiligen Evangeliſten Johann geweihet ſind. Der Thurm hat im Jahre 1812 eine neue Dachung von Kupfer erhalten. In der Kirche und auf dem ehemahligen ſie umgebenden Leichenhofe ſind einige merkwürdige Grabmähler, z. B. des im Jahre 1809 verſtorbenen Abtes Iſidor Payrhuber, und des berühmten im Jahre 1756 verſtorbenen Arztes Störk.

Das Schulhaus ſteht rechter Hand, dem Eingange zum Pfarrhofe gegenüber, ſo daß im Hofe, beynahe mitten zwiſchen beyden die Fronte der Kirche iſt. Ueber die Entſtehung der hieſigen Schule iſt nichts bekannt.

Der Pfarrhof, der durch ſeine anſehnliche Bauart dem Orte zur Zierde gereicht, ſtand ſchon im Jahre 1311 auf dieſem Platze, und wurde damahls »nova domus in coemeterio« (das neue Haus auf dem Freydhofe) genannt. Er bekam durch die Aebte Berthold Dietmayr, zu Anfange des vorigen Jahrhundertes, und Urban Hauer die jetzige Geſtalt. Die Pfarre iſt auf ein Grundbuch, auf Grundſtücke und Zehenten fundirt, wovon größten Theils das Stift Melk den Fruchtgenuß hat. Der Pfarrer bezieht einen fixen Gehalt und Deputate. Es wird vom Stifte auch ein Cooperator hier erhalten.

Auf dem Hauptplatze des Marktes ſteht die kleine Beneficiaten-Kirche zum heiligen Nicolaus, über deren

Entſtehung und Schickſale nichts bekannt iſt. Gegenwärtig genießt dieſes einfache Beneficium ein Weltprieſter, der eine freye Wohnung genießt, die an die Kirche angebaut iſt; ſonſt aber wenige Einkünfte hat. Er hat die Verpflichtung, an Sonn- und Feyertagen in dieſer Kirche Meſſe zu leſen.

Auf dieſem Platze ſteht auch eine ſchöne Dreyfaltigkeits-Säule, die das Andenken der Peſt vom Jahre 1713 der Nachwelt erhalten ſoll. Sie wurde im Jahre 1822 renovirt, und zur Feyer ihrer hundertjährigen Beſtehung ein feyerliches Dankamt gehalten.

Zur Verſorgung der Ortsarmen iſt hier ein eigenes Armenhaus der Gemeinde gehörig, worauf jedoch keine Stiftung beſteht.

Zur Pfarre Traiskirchen gehören jetzt noch die Filialen Möllerſtorf und Wienerſtorf.

Erſte Filiale: Möllerſtorf.

Ein Dorf, eine halbe Stunde öſtlich von Traiskirchen, der Herrſchaft Neudorf gehörig, mit einem Schloſſe, das jetzt zu einem Militärſpital und einer Caſerne verwendet wird. Schon im Jahre 1154, als Herzog Heinrich von Medling das Gut Siegenfeld erkaufte, gab er dafür ein Lehen (mansus) zu Modelanſtorf. Eine alte adelige Familie hatte von dieſem Orte ihren Nahmen. Im Jahre 1157 wird ein Arbo von Modelansdorf, im Jahre 1179 ein Meinhard von Malinsdorf, im Kloſterneuburger Saalbuche, und im Jahre 1168 ein Liupolt von Molenſtorf in einer Urkunde des Stiftes Kloſterneuburg als Zeuge geleſen. (Max. Fiſcher Urkundenbuch, S. 55. 74. 152.).

Im Jahre 1170 ſchenkte Gerbirghis, eine Tochter der Chunigunde von Modelanſtorf, dem Stifte Kloſterneuburg drey Lehen in Rezbach. (Cod. trad. Claustroneoburg., bey Wißgrill, I. Bd. S. 154). In einer Urkunde des Stiftes Zwettl vom Jahre 1171 kommt ein Boto von Malenſtorf vor (Link Annal. Aust. Claraval. T. I. p. 192.); im Varmbacher Saalbuche im Jahre 1165 ein Hein-

rich von Modelanesdorf; und im Jahre 1196 ein Hugo von Molanſtorf. (Monum. boic. T. IV. p. 73. 87.). Im Jahre 1200 ſchenkte dieſer Hugo von Molanſtorf dem Stifte Heiligenkreuz ein Haus (curtem) zu Pfaffſtätten. Zwiſchen den Jahren 1194 und 1196 vertauſchte ein Heinrich von Maleiſtorf zwey Lehen in Maustränk gegen zwey andere Lehen daſelbſt an das Stift Kloſterneuburg (Max. Fiſcher, S. 90). Adaukta, die Mutter dieſes Heinrich von Molaiſtorf, liegt im Stifte Heiligenkreuz begraben, und ſchenkte demſelben ein Haus (praedium) in Alolthſtey. Im Jahre 1203 iſt Liupold von Moulanſtorf Zeuge in einer Urkunde, worin Herzog Leopold VII. (der Glorreiche) dem Stifte Heiligenkreuz einen Wald ſchenkte. Dieſer Leopold von Molanſtorf bekleidete die Schenkenwürde bey den Herzogen von Oeſterreich, und kommt daher häufig zwiſchen den Jahren 1183 und 1216 in den Urkunden der öſterreichiſchen Herzoge an die Stifte Heiligenkreuz, Zwettl, Lilienfeld, Garſten, Melk, theils allein, manchmahl bloß unter dem Nahmen: Liupoldus Pincerna noster; theils mit ſeinem Bruder Hugo vor. (Link, Bernard Petz, Hanthaler, Wendtenthal). Ein Hugo von Mollanſtorf tauſchte im Jahre 1236 einige bey ſeinem Schloſſe gelegene Wieſen ein, wofür er dem Stifte Kloſterneuburg andere Beſitzungen zu Pfaffſtätten gab. (Max Fiſcher, S. 194). Im Jahre 1260 ſind Hugo von Mollanſtorf und ſein Sohn Ruger, Zeugen bey einer Schenkung Heinrichs von Seeveld und Albero's von Feldsberg an das Stift Lilienfeld. (Hanthaler rec. dipl. T. II. p. 117.) Noch im Jahre 1293 wurde der Ort Mollansdorf geſchrieben. (Hueber, S. 262). Weitere Nachrichten über obige Familie, und ihre Nachfolger im Beſitze dieſes Ortes, mangeln gänzlich. Hanthaler (rec. dipl. T. I. p. 316) macht Meldung von einem Kaufbriefe, gegeben: zu »Molesdorff am Sunnetag ze mitte Vaſten 1382« worin Oettlein Furgel, und ſeine Hausfrau Margret, dem Stifte Lilienfeld einen Hof, eine Mühle und mehrere Zugehörungen in Mölsdorf verkauften. Im Jahre 1528 hat Markus

Beckh von Leopoldsdorf verſchiedene Gülten und öde Güter zu Ober- und Niederlaa, Neuſiedel und Möllersdorf zu ſeinem Sitze Leopoldsdorf gekauft. (Wisgrill I. Bd. S. 26.) Im Jahre 1607 vertauſchten Helena, die Witwe des Georg Federle von Triebeswinkel, und ihr Sohn Georg Federl einige Unterthanen zu Möllerſtorf an Hanns Chriſtoph von Wollzogen zu Gutenbrunn und Neuhaus. (Wisgrill III. B. S. 26.)

Gegen Ende des 17ten Jahrhundertes beſaß das Schloß Herzog Carl von Lothringen, der Großvater des römiſch deutſchen Kaiſers Franz I., dem Wien im Jahre 1683 ſeine Befreyung von der türkiſchen Belagerung, und die Berge der hieſigen Nachbarſchaft ihre Burgunderreben verdanken.

Aegyd Anton, Freyherr von Königsacker auf Neuhaus, und Herr zu Friedau in Steyermark, hat Neudorf und Möllerſtorf vom Oberſten Rumel gekauft, und iſt im Jahre 1685 unter die Nieder-Oeſterreichiſchen neuen Herrenſtands-Geſchlechter aufgenommen worden. Im Jahre 1706 wurde er kaiſerlicher Kämmerer, und der verwittweten Kaiſerin Eleonora oberſter Silberkämmerer. Seine Gemahlin war Roſamunda Franciſca, geborne Freyin von Schlezer. Dieſe hat noch im Jahre 1722 als Wittwe den Ort Möllerſtorf beſeſſen. (Hueber S. 262.) Kurz vor dem Jahre 1722 hat der Graf Philippi hier einen Sommer-Pallaſt (das heutige Schloß) erbaut, und dabey einen ziemlich großen Garten angelegt (Hueber l. c.), den er noch im Jahre 1740 beſaß. Der Ort hat jetzt bey 254 Einwohner, die ſich vom Taglohne und Ackerbaue ernähren. Im Jahre 1713 hatte der Ort 28 Häuſer, und in 4 derſelben ſtarben 15 Menſchen an der Peſt. Der Ort war von jeher nach Traiskirchen eingepfarrt, und hat keine Capelle, wohl aber eine eigene Schule, deren Entſtehung nicht bekannt iſt. Der hier geweſene k. k. Holzrechen am Schwechatfluſſe oder Aubache, wurde im Jahre 1806 in das Helenenthal bey Baden verſetzt.

Digitized by Google

Zweyte Filiale: Wienersdorf.

Ein mit der Herrſchaft Tribuswinkel vereinigtes Gut, und aus 42 Häuſern mit beyläufig 200 Einwohnern beſtehendes Dorf, mit einem großen Brauhauſe und einer Mühle am Badner Mühlbache, zwiſchen Tribuswinkel und Traiskirchen gelegen, von jedem eine Viertelſtunde entfernt. Hierher gehört auch ein zwiſchen Wienerſtorf und Traiskirchen gelegener Freyhof, gewöhnlich die Grünmühle genannt, und eine bedeutende Fabrik, nähmlich die vormahls dem Fürſten Adam Auerſperg, ſpäter dem Herrn von Pokorny gehörige Seidenflor-Fabrik, die aber ſeit dem Jahre 1816 durch die Beſitzer, Neuffer und Wreden aus Wien, in eine Seidenband-Fabrik verwandelt worden iſt, welche alle Gattungen von Seidenbändern auf Stühlen, die durch Waſſerkraft getrieben werden, erzeugt.

Der Ort Wienersdorf iſt ſchon alt, und kommt in den Urkunden unter verſchiedenen Nahmen vor. Im Jahre 1287 erhielt Sighard, Abt zu Heiligenkreuz, von Wichard von Tribanswinkhel eine Mühle zu Windisdorf. Im Jahre 1300 wurde Liupold von Wittenſtorff auf der Jagd mit einem Pfeile verwundet, und dann zur Heilung in das Hoſpital nach Heiligenkreuz gebracht. Er ſchenkte dieſem Stifte durch ſeinen Sohn Heinrich, und ſeinen Bruder, Engelbert von Paden, einen Weingarten bey Baden.

In den Jahren 1325 und 1346 kommt bey Hanthaler (rec. dipl. T. II. p. 359) und Hueber und Duellius, ein Heinrich von Windorf vor, der vermuthlich der Sohn des obigen Liupold iſt, und im Jahre 1360 als ſchon verſtorben erwähnt wird. Im Jahre 1472 kommt noch ein edler Herr, Wolfgang Windorfer, als Zeuge vor; es iſt aber ungewiß, ob er aus obiger Familie abſtammte, oder Beſitzer dieſes Ortes war. In den Sterbe-Regiſtern von Lilienfeld und Sanct Pölten (Hanthaler, l. c. und Duellius excerpt. gen. hist. lib. I.) lieſet man am 13. Junius »Joannes de Winsdorf, sacerdos et monachus in Campo liliorum.« Der Ort Windiſſendorf, in welchem

Digitized by Google

die Markgräfin Agnes ſchon im Jahre 1117 dem Stifte Kloſterneuburg zwey Beſitzungen ſchenkte (Max. Fiſchers Urkundenbuch, S. 20), iſt wahrſcheinlich dieſes unſer heutiges Wienersdorf oder Wienerſtorf. Eben ſo ſcheint das im Jahre 1372 vorkommende Winzdorf kein anderer Ort zu ſeyn; obſchon einige das Windorf oder Winddorf im V. U. M. B., in der Gegend von Meiſſau, jedoch ohne hinreichenden Grund, dafür halten. Im Jahre 1544 verkaufte der Abt Sigismund zu Heiligenkreuz an Gerwich Auer von Herrenkirchen die Beſitzungen dieſes Stiftes zu Windiſchdorf. Im Jahre 1597 beſaß Hanns Tſchauitl das Gut Wintersdorf, oder wenigſtens einen Theil davon, und der Ort gehörte damahls zum Landgerichte Rauhenſtein (Waltheri consuetud. Austr. p. 384). Den 4. Januar 1607 bath Hanns Friedrich Kielmann von Kielmannsegg bey den Nieder-Oeſterreichiſch-ſtändiſch Verordneten um einen Steuernachlaß wegen ſeiner bey dem letzthinigen Einfalle durch die ungariſchen Rebellen ruinirten Unterthanen zu Wienerſtorf im V. U. W. W. Im Jahre 1623 kaufte Abt Chriſtoph von Heiligenkreuz um 5848 Gulden das Herrſchaftshaus (domum nobilem) mit acht Unterthanen zu Windiſchdorff, und ſetzte vom Jahre 1628 bis 1634 Stiftsgeiſtliche als Wirthſchaftsverwalter hierher, die in der Handſchrift Corona officialium Sanctae Crucis nahmentlich angegeben werden. Im Jahre 1675 verkaufte Abt Clemens die hieſigen Beſitzungen des Stiftes Heiligenkreuz an den Beſitzer der Herrſchaft Tribuswinkl, Franz Wägele, und vertauſchte die Pantaithung (Oberherrlichkeit, Grundobrigkeit) von Windiſchdorf für die Landgerichtsbarkeit (jus sanguinis) in Trumau, Minchendorf und Pfaffſtätten, welche dieſes Stift noch bis jetzt beſitzt. Seit dem blieb auch das Gut Wienersdorf gänzlich mit der Herrſchaft Tribuswinkel vereinigt. Der Ort war von jeher nach Traiskirchen eingepfarrt, und hat weder eine eigene Capelle noch Schule.

Digitized by Google

XXI. Pfarre Tribuswinkel.

Ein Dorf, in den alten Urkunden Triebamswinkhele, und Triebeswinckhl genannt, mit einem hübſchen herrſchaftlichen Schloſſe, ſammt einem dazu gehörigen anſehnlichen Meierhofe, und großen Zier-, Frucht- und Obſtgarten. An dem Schwechatfluſſe, oder ſo genannten Badner Mühlbache, liegen drey Mühlen, und eine Viertelſtunde ſüdöſtlich, außerhalb des Ortes gegen Oeyenhauſen, liegt eine große herrſchaftliche Schäferey, die nebſt einigen entfernteren dießſeits des k. k. Neuſtädter-Canales gelegenen Häuſern noch hierher gezählet werden. Das hieſige Landgericht erſtreckt ſich auch über die Ortſchaften Wienerſtorf, Tattendorf und Ginſelſtorf. Der Ort Tribuswinkel zählt 77 Häuſer, in welchen bey 550 Menſchen wohnen, die ſich theils vom Feldbaue, theils vom Weinbaue nähren. Dieſer Ort war einſt der Sitz einer alten adeligen Familie, die mit dem Orte gleichen Nahmen führte. So kommt ſchon um das Jahr 1130 im Kloſterneuburger Saalbuche ein Ulrich von Tribanswinchele vor, der als Zeuge auftritt, da Kunigunde von Aſparn und ihr Sohn Conrad, für das Seelenheil Potos von Aſparn, dem Gotteshauſe zu Kloſterneuburg eine Spende machten. Im Jahre 1136 iſt ein Jubort von Tribanswinckel im Stiftbriefe von Heiligenkreuz unter den Zeugen angeführt. Auch in dem Stiftsbriefe Herzogs Heinrich Jaſomirgott, für das Kloſter der Schotten zu Wien, erſcheint ein Ulrich von Tribanswinchel als Zeuge. In dem Kloſterneuburger Saalbuche findet ſich Juburt von Tribanswinckhele, und Ludwig mit ſeinem Bruder Meinhard. Im Jahre 1178 erſcheint Meinhard von Tribanswinkhel mit ſeinen Brüdern, Rapoto und Albero. Zu Anfang des dreyzehnten Jahrhundertes kommt Rapoto von Tribanswinckhele als der Gemahl der Mechtildis von Sparbarsbach und Schnepfenſtein, in einer Schenkungsurkunde vor, worin dieſelbe durch dieſen ihren Gemahl dem Stifte Heiligenkreuz für eine Grabſtätte in die-

ſem Kloſter einen Hof (praedium) zu Windiſchdorf ſchenkt. Zu derſelben Zeit ſchenkte Adelheid von Gadmen durch die Hände desſelben Rapoto von Tribanswinckhel dem Stifte Heiligenkreuz für eine Grabſtelle daſelbſt einen Weingarten zu Perwinſtall. Im Jahre 1214 erſcheint ein Ulrich von Tribanswinchele als Zeuge, als Biſchof Manigold von Paſſau der Capelle Altenburg zu Krems einige pfarrliche Rechte erlaubte. In der Beſtätigungsurkunde, die Herzog Friedrich der Streitbare im Jahre 1231 dem Stifte Kloſterneuburg ertheilte, kommt ein Heinrich von Tribanswinkl vor als Zeuge, welcher wahrſcheinlich der nähmliche iſt, der in gleicher Eigenſchaft ſchon in einigen früheren Urkunden vorkommt; z. B. in den Urkunden, die Herzog Leopold VII. zwiſchen den Jahren 1204 und 1212 ausfertigte; und in dem Privilegium, welches der Kaiſer Friedrich II. im Jahre 1217 zu Paſſau ertheilte. Im Jahre 1277 kaufte Hertnid von Lichtenſtein von einem Wichard von Tribanswinckhl vier Lehen (mansos) zu Ringleinsdorf, die er dann dem Stifte Heiligenkreuz ſchenkte. Im Jahre 1287 erhielt Abt Sighard von Heiligenkreuz eine Mühle zu Windiſchdorf von Wichard von Tribanswinckel. Später kommt von dem Geſchlechte dieſer Herren von Triebanswinckl keine Meldung vor; es ſcheint daher zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes ausgeſtorben, und der Ort in die Hände anderer Beſitzer gekommen zu ſeyn, obſchon neben denſelben auch andere Herren Beſitzungen in Tribuswinkel hatten. So ſchenkte im Jahre 1243 Heinrich von Prunne dem Stift Heiligenkreuz einen Hof (curiam) bey Tribanswinkel. Im Jahre 1251 erhielt Abt Berthold II. von Heiligenkreuz die Rohrmühle, die jetzt zur Pfarre Pfaffſtätten gehört, damahls aber im Orte Tribuswinkel lag, und daher ein Beweis iſt, daß der Ort Tribuswinkel vormahls von viel größerem Umfange müſſe geweſen ſeyn. Im Jahre 1261 hatte Abt Pilgrin von Heiligenkreuz einen Streit mit Wulfing von Puechberg, der auf eine Mühle Anſpruch machte, die das Stift Heiligenkreuz zu Tribiswinkl im Beſitze hatte. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhundertes

Digitized by Google

war Tribuswinkel ein Eigenthum der Familie von Miſtelbach. Im Jahre 1359 verkaufte Ehrenprecht von Miſtelbach dieſes Gut an Wolfgang von Winden, bey welcher Familie es bis auf Wenzel von Winden im Jahre 1503 verblieb. Ein Hanns, Herr von Winden, war in den Jahren 1410 und 1428 öſterreichiſcher Land-Marſchall. Im Jahre 1527 beſaſſen Tribuswinkel die Herren von Starhemberg, denen es Appollonia, Freyin von Yſen, geborne von Winden, übergeben hatte. Nach dieſen gelangten zum Beſitze dieſes Gutes wahrſcheinlich durch Kauf, ein gewiſſer Hanns Matſeber zu Sonaberg, und deſſen Gemahlin Katharina, geborne Ederen. Am 1. May 1543 verkauften es dieſe an Matzlawen von Hochkirchen, Freyherrn zu Kollnung, und ſeine Ehefrau Magdalena, geborne von Zelking, und an Wolfharten Strein, Herrn zu Schwarzenau. Am 5. Julius 1554 wurde das Gut von Wolfharten Strein an die Gebrüder Gabriel und Ulrich Strein, Herren zu Schwarzenau, überlaſſen. Von dieſen kam das Gut durch Kauf an Johann Freyherrn von Hoyos auf Stixenſtein, und Albrecht von Hoyos; dann im Jahre 1572 an Georg Chriſtoph von Füllenſtein, und von dieſem an Joſeph von Preßing, Freyherrn zum Stain; dann im J. 1587 an Chriſtoph Hörmann und Hannſen von Füllenſtein. Im Jahre 1589 kaufte das Gut Georg Föderl, Bürger und Handelsmann in Wien, der es noch im Jahre 1596, und ſeine Witwe Helena noch im Jahre 1605 beſeſſen hat. Deren Sohn Georg ſchrieb ſich im J. 1607 Herr von und zu Tribeswinkel. Nach ſeinem Tode kam es an die Witwe Maria Salome, geborne Bayer, im J. 1632; dieſe eheligte ſpäter einen Stahrenberg, und verkaufte das Gut an Johann Ludwig Hector, Grafen von Iſolani, im Jahre 1637. Dieſer hinterließ es im Jahre 1640 ſeiner Witwe Margaretha, gebornen Freyin v. Teufel; und von dieſer erbte es ihre Tochter Anna Maria Eliſabeth, Gräfin von Saurau. Im Jahre 1659 beſaß Tribuswinkel Anna Regina, Gräfin von Iſolani, und ver-

Digitized by Google

erbte das Gut an das Jungfrauenkloſter Sanct Jacob zu Wien. Von dieſem wurde es an Mathias Wägele von Walßegg im J. 1662 verkauft. Im J. 1666 beſaß es Franz Bernhard Wägele, der ſich im Jahre 1678 Freyherr von Walßegg ſchrieb, und im Jahre 1685 ſchon geſtorben war. Im Jahre 1700 war Beſitzer des Gutes Franz Anton Wägele, Freyherr von Walßegg, und verkaufte es im Jahre 1707 an die Frau Fürſtin Eva Eſterhazy von Galantha (welche laut des Leeſtorfer Gedenkbuches ſchon im J. 1694 die herrſchaftliche Mühle inne hatte), und dieſe, im Jahre 1716 an Franz Chriſtoph, Grafen von Skalvinioni, von dem es Iſabella, Gräſin von Skalvinioni, erhielt. Im Jahre 1730 kam Tribuswinkel durch Wiederkauf an Julius Joſeph Leopold, Grafen von Walßegg, von dem es im Jahre 1746 Franz Anton Joſeph, Graf von Walſegg erbte. Dieſer verkaufte es im Jahre 1770 an Maria Anna, Gräſinn v. Schullenburg-Oenhauſen, geborne Kotulinsky, die es im Jahre 1784 an ihre Tochter Antonia Gräſin von Atems, abtrat. Im Jahre 1799 kauften das Gut die Freyherren Chriſtoph und Johann von Bartenſtein; im Jahre 1802 jedoch kam Chriſtoph durch Abtretung ſeines Bruders zum alleinigen Beſitze, und blieb es bis jetzt.

Ob im Dorfe Tribuswinkel im zwölften Jahrhunderte unter den Herren, die den Ortsnahmen zu ihrem Familien-Nahmen hatten, ſchon eine Kirche oder Capelle beſtanden habe, wiſſen wir nicht, doch iſt dieſes nicht wahrſcheinlich; denn erſt der Ortsbeſitzer, Wolfgang von Winden, entſchloß ſich, hier zu Ehren des heiligen Wolfgang eine Kirche zu bauen, zu der er im Jahre 1368 einen eigenen Seelſorger als Pfarrer ſtiftete, da Tribuswinkel bisher zur Pfarre Traiskirchen gehörte. In der hierüber ausgefertigten Urkunde leſen wir Johann Räteprunег, Abt zu Melk, dann Johann Mayerhofer, Probſt zu Sanct Stephan in Wien, und Albrecht, Pfarrer zu Traiskirchen, nebſt Anderen als Zeugen unterfertiget. Aus dieſem Stiftsbriefe erfahren wir, daß im herrſchaftlichen Schloſſe ſchon früher eine Capelle war,

Digitized by Google

bey der ein eigener Capellan angeſtellt war, welcher nun angewieſen wurde, an Feyertagen die Meſſe in der Pfarrkirche zu leſen, wenn die Herrſchaft ſeiner nicht unumgänglich benöthigt wären. Ferner, daß Kirche und Pfarre auf liegende Güter geſtiftet wurde, und der Stifter für ſich einen Jahrtag am achten Tage nach Sanct Wolfgang anordnete. In demſelben Stiftbriefe verordnete der Stifter ferner, daß das Patronat bey ſeiner Familie bleiben, und im Falle des Ausſterbens derſelben an die verwandte Familie der Starhemberge gelangen ſolle; daher übt noch heut zu Tage jederzeit der Senior der Starhembergiſchen Familie das Patronat über dieſe Pfarre aus.

Daß das erſte Kirchen- und Pfarrgebäude beſonders durch die Verwüſtungen der Türken in den Jahren 1529 und 1683 ſehr viel müſſe gelitten haben, unterliegt keinem Zweifel, da die ganze Umgegend lange unter den Nachwehen dieſer Zerſtörungen ſeufzte. Ein herbes Schickſal führte für dieſe Pfarre auch der im ſechzehnten Jahrhunderte herrſchende Reformationsgeiſt herbey, indem die Lehren Luthers hier ſehr viele Anhänger fanden, die ſich auch hier am längſten erhielten, und beſonders an der Ortsbeſitzerin Helena Föderlin um das Jahr 1600 eine eifrige Beſchützerin hatten. Das Viſitations-Buch vom Jahre 1544 ſagt Folgendes: »Pfarrer iſt Ludwig Schauer, Beneficiat zu Baden. Vor dem Jahre 1529 iſt ein Pfarrer ſammt einem Caplan da geweſen, nun iſt der Pfarrer allein. Der Pfarrer zeigt an, er habe dem Lehensherrn zugeſagt, er wolle ſich in Jahresfriſt perſönlich auf die Pfarre ſetzen, und alle pfarrlichen Rechte, was ihm der Lehensherr auferlegt, den Unterthanen mittheilen, das aber bisher nicht geſchehen. Der Gottesdienſt wird zu Zeiten am zweyten oder dritten Sonntage durch den Pfarrer mit Meſſeleſen und Predigen verrichtet, die andere Zeit ſchickt er nur einen Prieſter, der Altershalber nicht predigen kann.« Bald nachher ſcheint der katholiſche Pfarrer gänzlich verdrängt worden zu ſeyn. Erſt im Jahre 1640 wurde wieder ein katholiſcher Seelſorger hier angeſtellt, aber die zahlreichen im Stiftbriefe angeführten Renten waren vergeudet, die Kirchengrund-

ſtücke in andere Hände gerathen, und der neu angeſtellte Pfarrer konnte nur noch wenige derſelben auffinden, und ſo waren die pfarrlichen Einkünfte beträchtlich geſchmälert. Die jetzigen Einkünfte des Pfarrers beſtehen, nebſt der Stolgebühr und Bewirthſchaftung mehrerer Grundſtücke, in einigen Unterthanen zu Großengersdorf, Leeſtorf, Tribuswinkel und Wienerſtorf, und einigem Zehent zu Großrußbach, Eberſtorf und Oberſtorf. Die Kirche und der Pfarrhof brannten im Jahre 1700 ab, als durch Freudenſchüſſe am Frohnleichnamsfeſte während der Prozeſſion eine Feuersbrunſt entſtand. Im Jahre 1730 ließ Guido, Graf von Starhemberg, den Pfarrhof und die Kirche in der gegenwärtigen Geſtalt wieder herſtellen.

Die Kirche iſt auf einem erhabenen Platze, zu dem man über mehrere Stufen kommt, mit einer Mauer und dem ehemahligen Leichenhofe umgeben; ſie iſt hoch, licht und ſehr geräumig, und hat das Sonderbare, daß der Hochaltar nicht, wie gewöhnlich, gegen Sonnenaufgang, ſondern gegen Sonnenuntergang aufgeſtellet iſt; denſelben ziert das Bildniß des heiligen Patrons Wolfgang; doch wird nebſtbey auch der heilige Sigmund als Patron verehrt. Rückwärts der Sacriſtey ſteht der Pfarrhof.

Seit wann hier ein Schulhaus beſtehe, iſt nicht bekannt. Zur hieſigen Pfarre gehörte ſeit ſeiner Entſtehung der Ort Oenhauſen; er wurde aber im Jahre 1780 zur Pfarre Oberwalterſtorf eingepfarrt. Es ſollen vormahls im Orte Tribuswinkel auch viele Juden gewohnt, und ſogar eine Synagoge hier gehabt haben.

Im Orte Tribuswinkel iſt auch noch ein Freyhof, der Sengerhof genannt, bemerkenswerth. Er war vormahls eine für ſich beſtehende Gülte mit vielen dazu gehörigen Grundſtücken. Von der erſten Gründung desſelben iſt nichts bekannt. In der Folge beſaßen ihn die Herren von Räuber, Brenner und Senger, die ſich unmittelbar auf einander folgten, und zu dem zweydeutigen Nahmen des Hofes: Räuber-, Brenner- und Senger-Hof Veranlaſſung gaben; der letzte Nahme iſt demſelben bis jetzt geblieben. Unter den Beſitzern dieſes Hofes war auch das ſteyermärkiſche Stift Neuberg,

welches ihn im J. 1678 an den Ortsbeſitzer Franz Bernhard von Walſee verkaufte; ſeit welcher Zeit derſelbe ununterbrochen bey der Ortsherrſchaft geblieben iſt. Er kommt auch ſeitdem im ſtändiſchen Cataſter nur mehr unter derſelben Einlage mit der Ortsherrſchaft vor. Er iſt ein altes, ziemlich geräumiges Gebäude, das dermahlen größten Theils von Innleuten gegen einen mäßigen Miethzins, und die Verbindlichkeit, ſich vorzüglich bey den herrſchaftlichen Feldarbeiten brauchen zu laſſen, bewohnt wird. Vormahls war daſelbſt auch eine kleine Capelle zu Ehren des heiligen Johann des Täufers, die aber jetzt nicht mehr beſteht. Von obigem Senger befindet ſich bey der hieſigen Gemeinde eine Stiftung, von welcher ſie alljährig für ſeine Seelenruhe eine geſungene heilige Meſſe abhalten läßt.

Unter den hieſigen Seelſorgern verdient eine beſondere Erwähnung Johann Michael Bürger, der im Jahre 1737 ſtarb, und in der Kirche ſein Grabmahl hat. Unter ihm wurde die jetzige Kirche erbauet; er hinterließ auch ein Gedenkbuch, aus welchem dieſe pfarrlichen Nachrichten zum Theile entlehnt ſind, die wir der gefälligen Mittheilung des jetzigen würdigen Herrn Pfarrers, Ignaz Bugl, verdanken.

XXII. Pfarre Trumau.

Ein Dorf mit einem herrſchaftlichen Schloſſe und einer großen Mühle am Trieſtingfluſſe, eine halbe Stunde öſtlich von Traiskirchen, eine Viertelſtunde nordöſtlich von Oberwalterstorf, drey Viertelſtunden ſüdweſtlich von Münchendorf, und drey Viertelſtunden weſtlich von Kaiſer-Ebreichſtorf. Dieſer Ort wurde im Jahre 1138 vom Herzoge Leopold V. dem Freygebigen, dem Stifte Heiligenkreuz geſchenkt. Den Zehent daſelbſt erkaufte der Abt Heinrich I. im Jahre 1151 von Sighard, Abt zu Melk; und im Jahre 1233 ſchenkte Heinrich von Prunne den ihm zugehörigen dritten Theil des hieſigen Zehentrechtes ebenfalls dem Stifte Heiligenkreuz.

Digitized by Google

Von den ferneren Schickſalen dieſes Ortes iſt wenig Merkwürdiges bekannt. Im Jahre 1471 verbrannten die feindlichen Ungarn, unter dem Könige Mathias Corvinus, dieſen Ort. Eben ſo wurde der ganze Ort im Jahre 1529 von den Türken, im Jahre 1621 von den rebelliſchen Ungarn, und im Jahre 1683 wieder von den Türken verbrannt. Das Stift Heiligenkreuz blieb ſelbſt in den dürftigſten Zeitumſtänden im ununterbrochenen Beſitze dieſer Herrſchaft. Abt Udalrich II. fing an die jetzige Pfarrkirche, die Mühle und das Schloß zu erbauen; Abt Johann VI. vollendete dieſen Bau im Jahre 1588, und der Abt Michael erweiterte und verſchönerte das Schloß im Jahre 1650, laut einer Aufſchrift über dem Thore desſelben. Auch der Abt Clemens ſtellte die von den Türken verbrannten Gebäude wieder her, und verwendete beträchtliche Ausgaben insbeſondere für das Brauhaus, den Meierhof und den Garten. Im Jahre 1811 entſtand im Meierhofe durch Unvorſichtigkeit eine Feuersbrunſt, welche das Dach des Schloſſes und der Wirthſchaftsgebäude, und die Mühle verbrannte. Abt Nicolaus II. ließ im folgenden Jahre das Schloß mit dem Meierhofe, jedoch ohne dem Brauhauſe, wieder herſtellen, und rückwärts des Meierhofes eine neue große ſehenswerthe Mühle von zehn Mahlgängen erbauen. Die Aufſicht über dieſe Herrſchaft führt ein Mitglied des Stiftes Heiligenkreuz als geiſtlicher Wirthſchaftsverwalter, welcher nebſt Trumau auch die unterthänigen Ortſchaften Pfaffſtätten und Münchendorf zu beſorgen hat. Das Juſtiz-Geſchäft über dieſe Ortſchaften iſt einem weltlichen hier wohnenden ſtiftsherrſchaftlichen Landgerichts-Verwalter anvertraut. In pfarrlicher Hinſicht war dieſer Ort früher der Pfarre Traiskirchen untergeordnet. Abt Johann VI. machte im Jahre 1588, mit Bewilligung Urbans, Biſchof von Paſſau, Trumau zu einer eigenen von Traiskirchen unabhängigen Pfarre, und vollendete den vom Abte Udalrich II. angefangenen Bau der noch jetzt beſtehenden Pfarrkirche zum heiligen Johann den Täufer, mit einem nahe gelegenen Pfarrhofe. Zu den Pfarr-Einkünften beſtimmte Abt Johann, mit Bewilligung des Convents, nebſt einem Hauſe zur Wohnung des Pfarrers,

Digitized by Google

14 Joch Aecker, und $8\frac{1}{2}$ Tagwerk Wieſen; dann jährlich einen Muth Korn, fünfzehn Eimer Wein, und fünfzig Gulden in baarem Gelde. Die Pfarrgemeinde verſprach (nebſt der Stolgebühr) jährlich zwey Muth Korn, und einen Muth Haber, dann unentgeldliche Bearbeitung der Aecker und Wieſen, wie ihr Fuhrwerk, die Feldfrüchte in den Pfarrhof zu führen. Sie verpflichtete ſich noch, das Kirchengebäude immer in gutem Stande zu erhalten, und beſtimmte dazu die Einkünfte einiger Weingärten. Der Herr Abt verſprach dafür immer einen Stiftsgeiſtlichen als Pfarrer dahin zu ſtellen, und löſete das Patronats-Recht, mit landesfürſtlicher Bewilligung, mit einer Summe Geldes vom Stifte Melk ein. Der Biſchof Urban von Paſſau beſtätigte alles, und ließ die neue Pfarrkirche von ſeinem Suffragan weihen.

Dieſe Pfarre wurde wahrſcheinlich auch alſogleich mit Stiftsgeiſtlichen von Heiligenkreuz beſetzt. In der Handſchrift Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hieſigen Pfarrer vom Jahre 1613 an; der erſte Pfarrer hieß Chriſtoph Schwarzbeck, und bis zum Jahre 1702 waren hier vier und ſiebenzig Pfarrer. Vom Julius bis October 1683 war die Pfarre der Türken wegen verlaſſen. Der vormahlige Pfarrhof wurde wahrſcheinlich ein Raub der Flammen, und nicht wieder hergeſtellt; daher wurden auch die zum Lebensunterhalte des Pfarrers angewieſenen Grundſtücke mit der herrſchaftlichen Wirthſchaftsverwaltung vereiniget, und der jeweilige Pfarrer hat jetzt ſeine Wohnung im herrſchaftlichen Schloſſe, und bezieht nebſt der Stolgebühr auch ein angemeſſenes Honorar von der Ortsherrſchaft. Die Pfarrkirche hat keine Capitalien, beſondere Stiftungen oder ſonſtige Einkünfte; ſie ſteht einige hundert Schritte außerhalb des Ortes, nordöſtlich an dem Wege nach Münchendorf; ſie hat nebſt dem Hochaltare noch zwey Seitenaltäre, hat aber, ſo wie der die Kirche umgebende Leichenhof, keine merkwürdigen Grabmähler oder ſonſtige Denkwürdigkeiten. Im Schloſſe iſt eine Capelle zum heiligen Bernhard, wo auch Meſſe geleſen wird. Dem herrſchaftlichen Gaſthauſe gegenüber ſteht eine ſo genannte Peſtſäule, zu Ehren der heiligſten

Dreyfaltigkeit und der ſeligſten Jungfrau Maria; dabey iſt, weil die Kirche zu entfernt iſt, ein Glöckchen zum Gebethläuten angebracht.

Im Jahre 1786 hatte Trumau 647 Seelen; im geiſtlichen Schematismus vom Jahre 1823 iſt die Seelenzahl 614 angegeben. Die Einwohner ſind alle der katholiſchen Religion zugethan, und ernähren ſich vom Ackerbaue, Viehzucht, Taglohne und einigen Handwerken. Das hieſige *Schulhaus* wurde im Jahre 1823 ganz neu und geräumig erbaut; die Schule ſelbſt beſteht wahrſcheinlich ſchon ſeit Entſtehung der Pfarre.

Digitized by Google

Weigelsdorf im Dec: gleich: Nahmens.

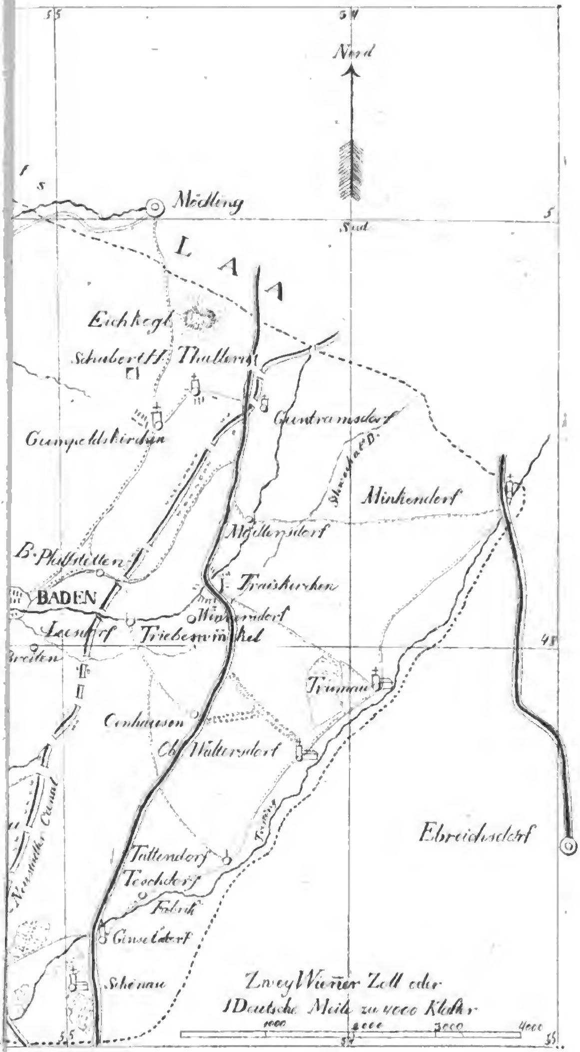
Digitized by Google

Schloſs Leesdorf.

v. Wetzelsberg gez. Beſtändig lithog.

Alland.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google